

NoctiVagux

Mirror Magic

Veröffentlicht auf Harry Potter Xperts
www.harrypotter-xperts.de

Inhaltsangabe

Zwei Universen treffen aufeinander – Star Trek und Harry Potter.

Für HP-Fans: Snape/Dumbledore/McGonagall

Für Star Trek Kenner: Spock/Kirk/Pille

Vorwort

Damit ist meine erste Fanfiction am Start. Nicht erschrecken, wenn in Kapitel 1 zuerst hauptsächlich die Crew der Enterprise beschrieben wird. Aber irgendwie müssen die Charaktere ja erst einmal vorgestellt werden – schließlich kennt nicht jeder die Serie.

Zum Reinschmökern:

...Gerade, als Kirk sich ganz nach links hinten drehte, um zu Uhura zu schauen und erste Worte zu formen „Computer-Logbuch, Sternzeit 7889,4...“, ruckelte es kurz heftig. Schnell ging sein Kopf auf den großen Bildschirm vor sich. Das Schiff wurde automatisch langsamer. „Bericht.“ Sagte er klar und deutlich. „Eine Anomalie. Quelle unbekannt. Wir haben sie vielleicht nur gestreift. Die Scans laufen.“ Sagte Spock mit stoischer Ruhe. Kirk stand auf, legte das Logbuch auf seinen Sitz. Sulu verfolgte als Steuermann sofort die ständigen Positionsdaten, die ihm Chekov als Navigator gab. „Irgendwelche Probleme mit der Navigation?“ fragte Kirk und trat hinter die beiden. „Sie fluktuiert...?“ fragte Chekov und wurde nervöser. Kirk bemerkte wie die Navigationsanzeige die Positionsparameter immer schneller und auch unregelmäßiger veränderte. „Alle Maschinen langsam stoppen – warten auf meine Befehle zum Kompletthalt.“ Sagte Kirk laut. Uhura nickte und informierte den Maschinenraum und Mr Scott für die bevorstehende Abschaltung des Warpantriebes. ...

... Albus Dumbledore war im riesigen auf dem Hügel thronenden Schloss mit den vielen Türmen, von denen keiner dem anderen glich – der weltweit berühmten ‚Hogwarts-Schule für Hexerei und Zauberei‘ Großbritanniens und Irlands – angekommen und begab sich behände in die tiefen dunklen Kerkergänge hinab, die sich labyrinth-artig bis unter den ‚Schwarzen See‘ – auf der anderen Seite des Schlosses liegend – in die Tiefe gruben. Einige verschlungene Gänge sowie das Durchqueren einer Geheimpassage – wie das Gehen durch eine dicke, klobige Mauer – weiter und nochmals Treppenstufen hinab, klopfte der Silberbärtige an eine alte und dicke hölzerne Tür. Es roch hier unten modrig und kalte Feuchte füllte die Lungen wie an einem herbstlich klammen und nebligen Morgen. ...

Disclaimer:

Einiges Verwendetes aus dem Harry Potter Universum gehört J.K.R., Anderes aus dem Star Trek Universum den derzeitigen Eignern der Marke Star Trek, Manches hab' ich frei erfunden und es wird kein Heller und Pfennig damit verdient.

Ich bitte um Kommi's, da ich doch sehr gespannt bin, ob meine Fanfiction überhaupt Anklang findet oder nicht. Man kann ja nur dazu lernen...

Updates:

Passwort wurde gestrichen !!!

30.11.2007 Kapitel 18 ist online

04.12.2007 Kapitel 19 ist online

17.12.2007 Kapitel 20 ist online

Inhaltsverzeichnis

1. Kapitel 1 - Timewarp
2. Kapitel 2 - Magic Carpet
3. Kapitel 3 - Heim und Arbeit
4. Kapitel 4 - Direktiven
5. Kapitel 5 - Haus und Freundschaft
6. Kapitel 6 - Loyalitäten
7. Kapitel 7 - Blindes Huhn, blinde Kuh (Teil 1)
8. Kapitel 8 - Blindes Huhn, blinde Kuh (Teil 2)
9. Kapitel 9 - Des Muggelministers Kern
10. Kapitel 10 - Wiedersehen macht Freu(n)de
11. Kapitel 11 - Holterdiepolter-Hochzeit
12. Kapitel 12 - Suus Mahna
13. Kapitel 13 - Good Old Enterprise
14. Kapitel 14 - Der Kelch der Kelche
15. Kapitel 15 - Das wasserscheue Reh
16. Kapitel 16 – Mind-O-Holic (Teil 1)
17. Kapitel 17 - Mind-O-Holic (Teil 2)
18. Kapitel 18 - Rote Schwanzfedern
19. Kapitel 19 - Gedankengift
20. Kapitel 20 - Es geschah im September

Kapitel 1 - Timewarp

Captain James Tiberius Kirk war auf der Brücke der U.S.S. Enterprise zum Dienst erschienen. Er blickte sich um. Jedes Mannschaftsmitglied ging seinen Aufgaben nach und seit guten drei Wochen war nichts Aufregendes im Weltraum passiert. Manchmal wünschte er sich, dass er ein Hobby hatte, das ihn wirklich gut beschäftigte, wenn das Universum nicht gerettet werden musste. Spock forschte, schrieb Musikstücke und malte. Pille McCoy stand in Korrespondenz mit anderen Ärzten und schloss sich so deren Forschungsprojekten mit an. Chefsingenieur Scotty war in die Enterprise vernarrt und schraubte immer an etwas herum. Pavel Chekov und Hikaru Sulu unternahmen viel zusammen und waren beide Extremsportler. Leutnant Uhura war ein linguistisches Genie und interessierte sich zudem für fremde Kulturen und Bräuche.

Er setzte sich in seinen Kommandostuhl und ihm fielen als heutiger Zeitvertreib nur der neue ?Vorschriftenkatalog bei Diplomatischen Anlässen und Empfängen auf Flottenschiffen der Föderation der Vereinten Planeten` ein, die er noch durchlesen musste. Er seufzte leise, als jemand neben ihn trat und ein Aufzeichnungsgerät hinhielt. „Sir? Das Logbuch.“ Sagte ein Fähnrich. „Danke.“ Meinte Kirk und nahm es, ohne aufzublicken, entgegen. Er starrte das Ding an. ?Das interessiert doch eh keinen - pure Zeitverschwendung.` dachte er und überlegte kurz, was er heute erzählen sollte. ?Tägliche Eintragungen - wer sich das nur wieder ausgedacht hat: Bürokraten.` brummte er und schaute durch den Raum, wo all die Displays blinkten, fiepten und Kurven oder Sternenbilder auf Bildschirmen dargestellt wurden.

Gerade, als er sich ganz nach links hinten drehte, um zu Uhura zu schauen und erste Worte zu formen „Computer-Logbuch, Sternzeit 7889,4...“, ruckelte es kurz heftig. Schnell ging sein Kopf auf den großen Bildschirm vor sich. Das Schiff wurde automatisch langsamer. „Bericht.“ Sagte er klar und deutlich. „Eine Anomalie. Quelle unbekannt. Wir haben sie vielleicht nur gestreift. Die Scans laufen.“ Sagte Spock mit stoischer Ruhe. Kirk stand auf, legte das Logbuch auf seinen Sitz. Sulu verfolgte als Steuermann sofort die ständigen Positionsdaten, die ihm Chekov als Navigator gab. „Irgendwelche Probleme mit der Navigation?“ fragte Kirk und trat hinter die beiden. „Sie fluktuiert...?“ fragte Chekov und wurde nervöser. Kirk bemerkte wie die Navigationsanzeige die Positionsparameter immer schneller und auch unregelmäßiger veränderte. „Alle Maschinen langsam stoppen - warten auf meine Befehle zum Kompletthalt.“ Sagte Kirk laut. Uhura nickte und informierte den Maschinenraum und Mr Scott für die bevorstehende Abschaltung des Warpantriebes.

Spock scannte weiter. „Es scheint eine Art verwobenes Netz darzustellen - mal dicht, mal semipermeabel. Die Zeitlinien sind dabei different in...“ Kirk drehte den Kopf zu seinem Wissenschaftsoffizier. Er bemerkte wie dieser eine Augenbraue hob. „Ja?“ lauerte der Captain förmlich auf eine Antwort. Spock richtete sich von seinem Instrument auf. „...Raum und Zeit. Es sind alles Auslagerungen von Paralleluniversen, Sir.“ Erklärte er logisch. „Wie das Spiegel-Universum?“ fragte Kirk. „Ja. Nur, dass es weitere gibt. Wie viele jedoch genau, bedarf einer langfristigen Untersuchung, die bei meiner derzeitigen Informationserfassung ungefähr eine Dauer von 217,39...“ „Schon gut.“ Winkte Kirk ab und sah auf die Navigationsdaten Chekovs. „Hier, halten sie da. Voller Stopp.“ Murmelte Kirk und deutete auf bestimmte Positionspunkte. Chekov nickte und Sulu schielte hinüber. „Dr McCoy meldet nur eine leicht verletzte Person bei dem Ruckler von vorhin.“ Warf Uhura durch den Raum. Kirk winkte wieder ab. Das war jetzt nicht so wichtig.

Er trat direkt neben Spock. Die Maschinen stoppten plötzlich komplett. Sie hatten den besagten Punkt erreicht. „Sind wir hier sicher?“ fragte Kirk. „Im Moment scheint es ruhig zu sein und wir haben eine Position eingenommen, wo wir in unserem Universum sind.“ „Hm.“ Kirk gefiel das nicht. Derartigen natürlichen Phänomenen ausgesetzt zu sein war anders als mit einem klingonischen Kampfkreuzer konfrontiert zu werden. Er zog stets einen direkten Kampf vor. Er war derjenige, der nach vorn stürmte und nicht berechnend und lauernd abwartete bis sich eine günstige Gelegenheit bot. Das war eher Spocks Methode, die eines Vulkaniers. „Heißt das, dass diese Tentakeln...“ und Jim Kirk zeigte auf den Bildschirm vor sich „...sich bewegen können?“ „Ja, Sir. Sobald wir uns selbst bewegen. Egal, ob Warpantrieb oder nur Impulsantrieb. Sie reagieren

darauf und werden davon angezogen. Actio gleich Reactio - wie Motten vom Licht, ziehen wir die Raumzeitverzerrungen der Subraumrisse auf uns.“ Kirk rieb sich das Kinn. „Uhura, setzen sie einen Notruf ab - aber nicht über Subraumfrequenzen - und warnen sie gleichzeitig vor dieser Anomalie. Es reicht, wenn wir hier festsitzen. Die Hauptcrew trifft sich in zehn Minuten im Besprechungsraum. Solange wir uns nicht rühren, passiert auch nichts.“

~oOo~

Alle Brückenoffiziere befanden sich alsbald in einem großen Raum auf der U.S.S. Enterprise in heftigen Diskussionen verstrickt. „Kaum die zweite Fünf-Jahres-Mission gestartet, Viger Leben eingehaucht und schon der nächste Schlamassel.“ Brummte Leonard Pille McCoy. „Das ist wieder mal Wild West im Weltraum.“ Fügte Pavel an und Hikaru Sulu seufzte. „Dafür sind wir alle wieder im Team. Ist wie ein Familientreffen.“ Spock räusperte sich. McCoy sah ihn streng an. „Es ist nicht unsere Schuld, dass du Spock nichts von privaten Plauschereien hältst und Familie wohl auch nicht.“ Spock tat gleichgültig. „Weil sie hier Zeitverschwendung und unangebracht sind.“ Pille schnaubte. Kirk sah zwischen beiden gutgläubig hin und her. „Spock, Pille.“ Mahnte er und beide schwiegen sich mit scharfen Blicken an.

„Hat jemand eine Lösung?“ fragte James Kirk offen in die Runde. Jeder grübelte. Scotty sinnierte. „Wir können doch nicht rausgehen und schieben.“ „So sehr du deinen modifizierten Antrieb auch liebst, aber wenn es sein muss...“ meinte der Halbvulkanier etwas sarkastisch. Scotty murmelte in seinem schottischen Dialekt irgendetwas und Chekov und Sulu grinnten heimlich. „Nun ja, eine Möglichkeit gäbe es.“ Sagte Scotty dann und seine warmen braunen Augen musterten die von Spock. Dieser hob mürrisch eine, was McCoy freute. „Na, da ist dir einer wohl zuvor gekommen, Spock.“ „Eine Möglichkeit ist keine reale Lösung. Das muss erst noch bewiesen werden.“ Sagte er logisch. „Indem wir es ausprobieren, wenn es brauchbar und machbar klingt.“ Sagte Kirk entschlossen. Der Arzt lächelte Spock süffisant an, der nur mit steinernem Blick dasaß.

Scotty erzählte von den Testberichten, die man ihn zugeschickt hatte. „Testberichte zum Transwarp? Das heißt ja, dass die Föderation die Excelsior doch bauen werden?“ leuchteten Sulus Augen auf. „Ähm, ja.“ Murmelte der Ingenieur. Kirk sah Scotty an. „Ich wollte es dir schon sagen, Jim.“ Kirk nickte. „Ich bleibe ja auf der Enterprise. Aber werde auch drei Monate die anderen bei der Konstruktion beraten.“ Verstrickte sich der Chefindgenieur in Rechtfertigungen. Spock grübelte. „Scotty, dir ist klar, dass du genau das Gegenteil von dem tun möchtest, um diese Anomalie zu verlassen, die uns vor einer Kollision mit einem der Spiegel-Universen bewahren könnte?“ „Ja, das weiß ich. Es geht hier um Transwarp. Wenn wir in Null-Komma-Nix auf Transwarp beschleunigen, sind wir hier draußen, bevor eine dieser kosmischen Raum-Zeit-Dinger was davon mitbekommt.“ Fuchtelte er mit einer Hand in der Luft umher. Einige nickten. James Kirk stand auf und ging auf den Bildschirm zu und betrachtete das Labyrinth aus Raum- und Zeitlinien. „Wir fliegen geradewegs durch?“ fragte er. „Nun einen kleinen sicheren Kurs sollten wir schon programmieren.“ Meinte Scotty lässig. „Ist kein Problem, Hikaru und ich kriegen das schon hin.“ Und Pavel Chekov klopfte seinem Kompagnon auf die Schulter. „Gut! Spock, du bist in Astrophysik bewandert. Ich bitte dich, das ganze mit den Transwarp-Konfigurationen von Mr Scott abzugleichen. Ich möchte nicht in einem anderen Universum landen. Wer weiß was für welche da draußen lauern.“ Sagte er. Alle nickten und somit war die Besprechung beendet.

Beim Hinausgehen flüsterte Pille seinem Freund Spock etwas ins Ohr. „Ist dein Ehrgeiz jetzt angeknackst, weil Scotty eine Idee hat? Leider gibt es dafür noch keine Heilmittelchen bei mir. Aber wenn du dein Herz mal ausschütten möchtest...“ Spock blieb stehen und sah recht kühl auf den Mannschaftsarzt. „Pille, willst du die nächsten Jahre immer wieder dieses Spielchen treiben, mich zu einem emotionalem Gemüt zu bewegen, genau wie in der letzten Mission und fünf langen Jahren zuvor auch?“ fragte er etwas bitter und gelangweilt zugleich. „Warum nicht, deine grünblütigen Adern könnten etwas Wärme vertragen, dein Herz ebenso.“ Und zog etwas beleidigt in Richtung Krankenstation ab. Kirk lehnte in der Tür und lächelte. Spock blickte - insofern man ihn jahrelang kannte - mürrisch. Allen anderen wäre jener Blick gar nicht anders vorgekommen wie sonst auch und dieser war immer neutral. Spocks Lippen wurden schmal und auch er ging, um seine Berechnungen und die fixe Idee des Chefindgenieurs genauestens zu überprüfen, in die Astrometrie.

~oOo~

Kein anderes Raumschiff meldete sich auf den Notruf oder die Warnung der Anomalie, als würde die Crew der Enterprise am Rande des Universums festsitzen. Nach geschlagenen sechseinhalb Tagen waren alle Vorbereitungen fertig. Scotty hatte seine Truppe von Mechanikern in einen harten Schichtplan eingeteilt und alle arbeiteten ununterbrochen am Transwarpantrieb. „Wo hast du die Transwarpspule her?“ fragte Jim Kirk und blickte auf die wundersame Technologie. Scotty und Spock blickten sich kurz wie zwei Scheinheilige an. Pille rollte mit den Augen. „Wer war es?“ fragte er. Beide zuckten mit den Schultern. Nun schaute auch der Captain mahmend. „Er war es.“ Zeigten beide auf jeweils den anderen. Pille seufzte. „Ein Spitzohr und ein Schotte - von denen hängt unsere Zukunft ab.“ Und schüttelte mit dem Kopf. „Ok, testen können wir nicht. In einer Stunde geht es los.“ Wies der Captain an. Die beiden Konstrukteure nickten. „Was haben die nur für Bedenken?“ fragte Scotty. „Unser Doktor war schon immer zu sehr der Gerechtigkeit und Gutmütigkeit verschrieben und jede Form der dringlichen Improvisation scheint ihm suspekt zu sein.“ Antwortete Spock trocken. „Dafür, dass du ein Vulkanier bist, hast du es genauso dick hinter den Ohren, wie wir Schotten unter den Kilts.“ Sagte Scotty und ging zu einigen Mechanikern hinüber. Spock zog die Augenbrauen zusammen, als er die Doppelzüngigkeit verstand. Kirk grinste breit. „Komm schon Spock. Bald sind wir hier draußen.“ Und die zwei gingen auf die Brücke.

Auf der Brücke erklärte Spock den Vorgang über den Sprechfunk an alle Mannschaftsmitglieder. „Wir versuchen durch den kurzen überlastenden Impuls, in die dafür speziell gebaute Transwarpspule, eine Art Katapultwirkung zu erzeugen, was durch eine innere Gravitonwelle erzeugt wird. So erreichen wir den Nullpunkt, um in den Transwarp zu gehen. Dies wird gerade einmal 0,8977 Sekunden dauern.“ Und Kirk fügte noch an. „So, dann bitte ich alle auf ihre Posten zu gehen. Es sind noch zwölf Minuten bis zum Countdown. Dieser wird ab der letzten Minute laut gezählt. Viel Erfolg.“ Damit war die Durchsage beendet.

Der Countdown lief, die Anspannung stieg und nur Spock war die Ruhe selbst. Scotty stand im Maschinenraum vor seiner Transwarpspule und strahlte sie wie ein Schneekönig voller Freude an. Dann ging er zum Display und wollte die Werte prüfen. Als der Countdown bei sieben angelangt war, blickte selbst Spock panisch auf. „Sechs, fünf, vier...“ „Ein Schiff ist in die Anomalie eingedrungen und hat die Warnungen ignoriert. Die raumzeitlichen Auslagerungen bewegen sich.“ „...drei, zwei...“ Kirk herrschte aus seinem Stuhl hoch. „Abbrechen, alles Stopp!“ „...eins...“

Das Schiff vibrierte wie ein Gebäude bei einem Erdbeben. Alles klapperte. Scotty schluckte. Eine Art nebelige Schwade durchkreuzte den Maschinenraum und streifte kurz die empfindliche Transwarpspule. Die Augen des Chefindgenieurs weiteten sich merklich. Danach beschleunigte die Enterprise und sie schossen quer durch die Anomalie, während er und Spock, sowie Chekov und Sulu mit aller Macht versuchten, den Schaden zu begrenzen, indem sie die Instrumente unter Kontrolle bringen wollten. Doch es war zu spät. Sie steuerten auf eine Tentakel zu, die erst nur glasig wirkte, aber dann wie ein weißes Licht den Hauptbildschirm der Brücke erleuchtete, so dass jeder geblendet wurde. Kurz darauf rasten sie mit Transwarp durch die Galaxie.

Einigen Minuten war ein heilloses Durcheinander auf dem Schiff ausgebrochen. Alles wackelte, als würde das Schiff bald auseinander fallen. Es quietschte, klapperte, rauschte, pff. Die Enterprise - gerade mal vor einem halben Jahr restauriert - schien ganz plötzlich eine alt betagte Dame geworden zu sein. „Stoppt die Maschinen!“ brüllte Kirk und Scotty hatte bereits einen Schutzanzug angezogen und alle aus dem Maschinenraum gescheucht. Er nahm die Hauptenergieversorgung der Transwarpspule und zog sie ab. Durch den Druck schleuderte es ihn durch den Raum an die Wand. Er kam auf dem Boden auf und atmete schwer. „Masch... Maschinen gestoooppt.“ Murmelte er. „Pille, in den Maschinenraum!“ befahl Kirk sofort und das Raumschiff wurde langsamer. Die Sterne wurde klarer und bildeten keine Bindfäden mehr, die sich sternförmig von einem imaginären Zentrum vom Hauptschirm entfernten.

~oOo~

Stille herrschte. Kirk wischte sich die Stirn. „Pille?“ fragte er. „Alles Ok. Einen doppelten schottischen Whiskey und er ist wieder auf den Beinen, wenngleich ein herrlicher Südstaaten-Bourbon dies viel besser könnte.“ „Gut, bring ihn auf die Krankenstation. Es werden wohl noch mehr Verletzte sein. Wir wurden gut durchgeschüttelt. Wo sind wir?“ fragte er nun Chekov. „Also, wenn die Instrumente nichts abbekommen haben...“ und er blickte eher skeptisch darauf „...dann sind wir nur drei Lichtjahre von der Erde entfernt.“ Spock bestätigte das durch Scanns. „Ok, die Erde. Wenn wir schon mal hier sind.“ Sagte Kirk. „Nachdem wir alle Systeme geprüft haben, fliegen wir die Erde an.“

Es stellte sich nach einigen Stunden heraus, dass so gut wie alle Antriebssysteme durchgeschmort waren. Ein Delithiumkristall war gebrochen und nur der zweite noch vollständig intakt. Diese waren für Antrieb und Energieversorgung unabdingbar. „Wolltest du nicht schieben, Spock?“ murmelte Scotty mit verschränkten Armen und rieb sich seine Beule an der Stirn. Spock seufzte leise. „Nur, wenn du mitmachst.“ Und ging. Beide Konstrukteure waren ersichtlich frustriert über das schiefgelaufene Manöver. „Noch nicht mal Impuls.“ Seufzte der Ingenieur gar weinerlich.

Eine ganze Woche ging ins Land, bis die beiden Spezialisten durch eine genügsame Flickschusterei einen einigermaßen stotternden Antrieb zusammen gebastelt hatten. Selbst Doktor Leonard 'Pille' McCoy hatte einige seiner medizinischen Instrumente geopfert, um zu helfen. „Na wenn das keine gelungene Patchwork-Arbeit ist.“ Sagte er und schaute auf das seltsame Konstrukt eines Plasmainjektors, das Bestandteil des Elektroplasma-Verteilernetzwerks - kurz EPS - war. „Die anderen Injektoren funktionieren?“ fragte der Arzt misstrauisch. „Ja, wir haben die Materie-Antimaterie-Abstimmung der Leistungsfähigkeit des einzelnen Delithiumkristalls entsprechend angepasst.“ Sagte Spock neutral. „Die Computersysteme arbeiten eingeschränkt. Das EPS wird für den Antrieb gebraucht.“ Sagte Scotty.

Kirk zog Spock zur Seite. „Hast du kurz das EPS Netzwerk mit Scotty für die Computerscanner verwenden können?“ fragte er, während Scotty und Pille weitere medizinische Instrumente modifizierten, um sie in die Schiffstechnik zu integrieren. „Ja, Jim. Es gibt keine anderen Warpspuren. So nahe an der Erde müsste es welche geben und man hätte uns längst entdecken müssen. Auch das diplomatische Willkommenssignal der Föderation, ist nicht zu empfangen.“ Kirk nickte. „Wie sicher bist du, dass wir nicht mehr in unserem Universum sind?“ fragte der Captain und schaute mit großen ernsten Augen auf Spock. „Zu 98,69 Prozent.“ „Prima. Hast du schon eine Idee?“ fragte Kirk. „Jim, ehrlich gesagt, haben wir hier erst einmal das Problem des Antriebes. Dass wir noch einen Delithiumkristall haben, ist reines Glück. Alles andere sollte vorerst warten.“ „Wir brechen nachher zur Erde auf und beobachten die Menschen. Am besten bleiben wir hinter dem Mond. Nicht, dass sie gleich irgendwelche Feindseligkeiten oder grünen Männchen vermuten.“ „Grüne Männchen?“ fragte Spock verstimmt. „Ja! Spitzohrige, kaltherzige und ehrgeizige wie du, Spock.“ Sagte Pille schroff. Er funkelte seinen Freund Jim an. „Also, was ist hier los? Ihr zwei tuschelt schon wieder. Das geht nun schon seit zwei Tagen so.“ „Wir sind wohl nicht genau da, wo wir uns befinden sollten. Statt Transwarp hatten wir wohl einen ... Timewarp?!“ Nuschelte Kirk. McCoy runzelte die Stirn. „Spiegel-Universum?“ fragte er schrill. Spock rollte mit den Augen. „Das was ich mir an unnötigen Emotionen erspare, verdeutlichst du dafür unnötig heftiger.“ Und rauschte aus dem Maschinenraum. Pille klappte der Mund auf. „Hat der mich gerade beleidigt, Jim?“ entrüstete sich der Arzt mit verblüffter Miene. „Ich glaube er hat dich sogar als Waschweib bezeichnet.“ Grinste der Captain und ging nun auch. „Auf nen Whiskey?“ fragte Scotty und klopfte Pille auf die Schulter. „Ja, dringend.“ „Aber nen schottischen.“ „Wenn es denn sein muss.“

~oOo~

Wiederum war eine ganze Woche vergangen, in der die Enterprise-Crew die Bewohner der Erde vom Weltall aus in ihrem Tun und Handeln heimlich beobachteten. Es gab keine Auffälligkeiten und die Reparaturen gingen mehr schlecht als recht voran. „Es sieht genau wie auf unserer Erde Ende des 20. Jahrhunderts aus, jedenfalls laut den Geschichtsbüchern.“ Sagte Pille. „Dann lasst uns unters Volk mischen.“ Freute es Hikaru Sulu. „Wir bleiben vorerst hier.“ Meinte Jim und überlegte. Spock räusperte sich. „Ich möchte euer kleines Hin und Her nur ungern unterbrechen, aber da ist jemand auf dem Mond.“ „Wo?“ fragte

Kirk und eilte zu Spock. Dieser holte die besagte Person auf seinen Monitor. „Hauptschirm.“ Sagte Kirk mit fester Stimme. „Zoomen.“ Sprach er eifrig. Alle auf der Brücke runzelten die Stirn. Schweigend beobachteten sie minutenlang, angewurzelt dastehend und mit riesigen ungläubig dreinschauenden Augenpaaren, was der Mann da tat. „Träume ich?“ fragte Pille. „Du verträgst den guten schottischen Whiskey wohl nicht.“ Grinste Scotty und Pille knurrte kurz. „Der war schlecht gebrannt, kein Wunder.“ Scotty brummte jetzt. „Ihr solltet eher mal einen guten russischen Wodka...“ „Sind wir hier nur von Alkoholikern umgeben.“ Flüsterte Spock zum Captain, der fett grinste. „Das habe ich gehört, Grünblut.“ Sagte Pille kalt. Kirk ging direkt auf den Bildschirm zu. „Der sieht aus wie..., wie... Ja, wie was denn eigentlich?“ „Ein Magier, Sir.“ Schlussfolgerte Spock. Alle Köpfe drehten sich zu ihm. Sie schauten ihn an, als hätte er zu tief ins Glas geschaut.

Spock erklärte gelassen. „Wenn ich an die elektronischen Eingaben der Föderationsbibliothek denke, sowie die Illustrationen zu Mythen und Sagen der Menschen, so entspricht die äußere Erscheinung des Mannes einem Magier, auch Zauberer, Hexer, Druide, Schamane, Zauberkünstler, Seher, Hellseher...“ „Häm!“ räusperte sich Jim und zwinkerte auffällig. Spocks Lippen vollzogen eine Welle. „... GENANNT! Hinzu kommt, dass er ein kleines Hölzchen...“ Spock zoomte die linke Hand des Zauberers heran. „...hält, was man als Zauberstab bezeichnet. Die Scans zeigen, dass er eine Art Schutzschild um sich gebildet hat. Er unterscheidet sich von normalen Menschen auf dieser Erde durch eine genetische Besonderheit, das sich nur in einem Gen widerspiegelt. Er muss in der Lage sein, dieses Gen bewusst zu kontrollieren und zu steuern und fokussiert die gewünschten Kräfte über den Zauberstab. Das würde als Zaubern gelten. Da hinten liegt ein Besen, dessen Eigenschaften von dem eines gewöhnlichen Kehrbesens abweichen. Er kann damit fliegen.“ Spock schaute von seinen Instrumenten auf und hob eine Augenbraue. „Verfolg ihn, ohne dass wir ihn aufschrecken.“ Sagte Kirk. Spock nickte. „Scotty, Pille, wir sollten eine Sonde bauen.“ Kirk drehte sich zu beiden. „Die Daten der Tarnvorrichtung, die wir bei dem Bird of Prey hatten, als wir die Romulaner ausspionierten, haben wir sie noch?“ „Aber natürlich, Sir.“ Grief Scotty breit. „Ich frage mich, warum du sie noch nicht eingebaut haben?“ Murmelte Pille verschwörerisch. „Hm, die Inspektoren der Föderation machen vor meiner Abreise auf die Excelsior einen Rundgang auf der Enterprise. Da kann ich doch meine Geheimnisse nicht Preis geben.“ „Oh, schade, das wäre ein richtiger Spaß geworden.“ Lachte Pille und sogar Spocks Mundwinkel zuckten, als sie nun in den Torpedoraum gingen.

~oOo~

Der Zauberer, der einen purpurnen langen Umhang trug, pfiff ein Liedchen vor sich hin und sammelte irgendwelche Gesteinsbrocken ein. Nach nur einer Stunde war er wieder vom Mond verschwunden und machte sich auf den Rückweg zur Erde. Er kam dort auf seinem Besen vor großen eisernen Toren an, die von eingearbeiteten Ebern gezäumt waren. Er merkte nichts von einer schwebenden und unsichtbaren Sonde, die nur einen Kilometer über ihm in der Luft verweilend genauere Bilder seiner Umgebung an die Enterprise lieferte. Hinter dem alten Zauberer lag ein kleines verschlafenes Dörfchen, verdeckt von ein paar Bäumen in einem kleinen Tal lag. Weitere Berge türmten sich hinter dem Dorf durch dicke Wälder und schlossen das Idyll malerisch ein. Etwas abseits vom Dorf, halb an einem steilen Hang, vor dem Dornenbüsche sich Wattebausch ähnlich kringelten, lag eine alte knorrige und klapprige Hütte am Waldrand. Zwischen Dorf und dem Weg zu den Eisentoren, schlängelte sich ein Bach entlang, der genau an der Straße entlang führte. Eine kleine Brücke war die Verbindung zwischen Straße und Ortschaft.

Vor dem Zauberer, als er die Tore öffnete und sich links und rechts neben ihm dicke meterhohe Sandsteinmauern erstreckten, die einen parallel verlaufenden Pfad des Weges nachzeichneten, offenbarte sich ein weites großes Gelände. Es schlängelte sich ein Weg zu einem Hügel hinauf, der mal mit Findelsteinen, mal mit kleineren Felsvorsprüngen übersät schien. Auf dem Hügel befand sich ein wunderschönes Schloss aus der Romanik mit vielen Türmen, die sich in den Himmel erstreckten. Links lag weiter abseits auf einer geraden Ebene ein großes eingezäuntes ovales Feld. Dahinter erkannte man den Bogen der dicken Geländemauern des Schlosses, die gut 4 Meter hoch waren und an denen manchmal Bäume oder Sträucher wuchsen. Rechts erstreckte sich sanft hinab gleitend ein tiefer dunkler und dichter Wald, der in einem entfernten blaugrünlichem Dunst ins Endlose zu verlaufen schien.

Quietschend fielen die eisernen Torflügel ins Schloss und strahlend schlenderte der Zauberer den Pfad hinauf. In der einen Hand den Besen haltend, an dem ein schwarzer Leinensack hing und mit der anderen etwas unbeholfen einen quietsch gelben Bonbon aus seiner Umhangtasche fischend und stopfte ihn sich in den Mund. Die Sonne, die zwischen den Türmen des Schlosses hindurch schimmerte, ließ das Schloss wie aus einem Märchen geradezu ausdrucksvoll aufblühen. Es war ein herrlicher zweiter Julitag in diesem Jahr, wenn es da nicht jene dunkle Bedrohung - eines gewissen Lord Voldemort - geben würde. Die Gesichtszüge des silberbärtigen Mannes wurden härter, wenn er an die Aufgabe eines ganz bestimmten Jungen namens Harry Potter denken musste.

TBC

~0~0~0~

Der Anfang ist gemacht. Wer es lesen sollte, schreibt einfach nen Kommi. Würde mich riesig freuen :-))
Das nächste Kapitel kommt dann nächste Woche.

Kapitel 2 - Magic Carpet

Albus Dumbledore war im riesigen auf dem Hügel thronenden Schloss mit den vielen Türmen, von denen keiner dem anderen glich – der weltweit berühmten ‚Hogwarts-Schule für Hexerei und Zauberei‘ Großbritanniens und Irlands – angekommen und begab sich behände in die tiefen dunklen Kerkergänge hinab, die sich labyrinth-artig bis unter den ‚Schwarzen See‘ – auf der anderen Seite des Schlosses liegend – in die Tiefe gruben. Einige verschlungene Gänge sowie das Durchqueren einer Geheimpassage – wie das Gehen durch eine dicke, klobige Mauer – weiter und nochmals Treppenstufen hinab, klopfte der Silberbärtige an eine alte und dicke hölzerne Tür. Es roch hier unten modrig und kalte Feuchte füllte die Lungen wie an einem herbstlich klammen und nebligen Morgen.

Die Lufttemperatur lag konstant bei kühlen acht Grad Celsius und einer hohen Luftfeuchtigkeit. Die Wände waren teilweise nicht mehr nur aus dicken und wuchtigen Sandsteinblöcken gemauert, sondern waren strecken- und stellenweise in den harten Felsen gehauene Gänge, die mal mit scharfen Kanten oder abgesplitterten glatten Flächen kleine Rinnsale von Wasser durchließen und einen spiegelnden Glanz auf den steinernen rundgetretenen Boden hinterließen, als hätte man altes durchgetretenes Parkett frisch blank gebohrt. Die spärlich gesäten Fackeln an den Wänden, ließen Schattenspiele zu gefährlichen Monstern werden, wenn man zu lange auf sie starrte, um irgendeine bekannte Form darin zu erkennen. Dieser Bereich der Schule war der unbeliebteste Ort aller Schüler, bis auf einige wenige, die hier unten wohnten und im gemeinschaftlichen Beisammensein lernten oder faulenzten. Und alles wurde nur von einigen anderen Räumlichkeiten nicht minder überboten. Dem Mädchenklo auf der zweiten Etage des Schlosses, wo der Geist der Maulenden Myrte immerzu heulte und jammerte und dem jetzigen Büro und Klassenraum von Professor Severus Snape. Jenem Ort, wo Snape mit Häme die tödlichen Gefahren und Qualen von Fleisch und Seele der Dunklen Künste in leisen tief triefenden Tönen von seinem Lehrerpult mit kaltem und herablassendem Blick den eingeschüchterten jungen und größtenteils minderjährigen Schülern predigte. Dies durch entsprechend hässlichen und grässlichen Fratzen von verstümmelten und misshandelten Personen an den Wänden in Form sich bewegender Bilder malerisch zur Schau stellte, wie in einem Gruselkabinett auf dem Jahrmarkt der Muggel. Und alles nur, weil er es endlich geschafft hatte. Sechzehn Jahre hart, bitter und Zähne zusammenbeißen dafür geschafft, den Posten des Lehrers zur Verteidigung gegen die Dunklen Künste zu ergattern.

Das Klopfen an die Türe wiederholte der alte Zauberer mit stoischer Geduld und Ruhe. Diese rauschte dann unerwartet schnell mit einem harschen Windzug auf und Albus Dumbledore blinzelte. Leuchtend hellblaue Augen sahen auf schwarze hinab. „Guten Tag, Severus.“ „Guten Tag, Herr Direktor.“ Sagte der einstige Tränkemeister eisig und leise. Sein Blick viel auf ein schwarzes Leinensäckchen und er schien zufrieden. Albus schob sich an dem Mann vorbei und trat in das Labor. „Ich habe den Mondstein für die Salbe.“ Stellte den Besen in die Ecke und legte das schwarze Leinensäckchen auf einem Holztisch ab. „Ich werde sofort anfangen.“ Sagte der Schwarzhaarige. Albus setzte sich derweil auf einen anderen Tisch, ließ die Beine baumeln und musterte den einstigen Tränkemeister aufmerksam wie er begann seine Arbeit zu verrichten.

Albus blickte sich um. Seitdem Horace Slughorn wieder Zaubertänke unterrichtete, musste Severus Snape seinen alt eingesessenen Schreibtisch neben dem Tränkeklassenzimmer in den vorderen und höher gelegenen Kerkerräumen unter der Eingangshalle und dem Lehrerzimmer räumen. Albus hatte ihm dafür genau gegenüber seinen Privatgemächern ein Labor und eine Vorratskammer zur Verfügung gestellt. Allein die speziellen Zaubere ließen die Wohnräume nicht zu jenen Tropfsteinhöhlen werden, wie die Gänge und boten bei einem schönen großen Kaminfeuer eine gemütliche Wärme.

Sehr wohl wissend, dass der Slytherin das Brauen nie aufgeben könnte, so sehr er auch nun endlich das Fach Verteidigung gegen die Dunklen Künste inne hatte, hatte Albus ihm dieses kleine private Labor gestattet und es zahlte sich jetzt mehr denn je aus. Denn es hielt den Schulleiter mehr oder minder mit am Leben. „Es

wäre beinahe schief gegangen, wenn du nicht rechtzeitig über das Gift in der Schale gewarnt hättest, als Harry und ich in der Höhle waren. Woher wusstest du, wo wir waren und was wir dort suchten? Woher die Gewissheit, dass das Medaillon das falsche war?“ Fragte Albus beiläufig, ohne eine Spur von Neugierde, obwohl Severus seit gut einem Monat keine Anstalten machte, ihm von den Informationen zu seiner Rettung zu erzählen. „Es war Glück.“ Leise blubberte es vor sich in einem Kessel hin und Severus Snape zerrieb etwas Mondstein in einem Mörser, um ihn dann abzuwiegen. Dabei zogen sich seine Augenbrauen so akribisch zusammen wie seine Augen zu Schlitzen wurden, als würde es die Waage noch genauer eichen und die gelbe Masse aufs Atom genau abwiegen. „Das mit dem Eid wird wohl nächstes Schuljahr eingelöst werden müssen. Draco wurde ausgestoßen. Bis jetzt konnten wir ihn noch nicht finden. Lucius und Narzissa müssen nicht sehr gut dastehen, oder? Interessant ist, wie der Schwur zwischen dir und Narzissa war. Genau genommen musst du Draco beschützen – auch jetzt noch, nicht wahr?“ Fragte der alte Mann beiläufig, doch der Slytherin reagierte nicht darauf. Er konzentrierte sich aufs Brauen und seine Gesichtszüge waren hart und schienen undurchdringbar in ihrer emotionalen Deutung. „Ich frage mich, warum du zum Schulleiter hin immer noch Verteidigung unterrichtet hast und es wohl im nächsten noch tun wirst?“ Albus Augen blitzten auf, als Snapes Kopf kurz hochschnellte. „Denn schließlich ist der Posten verflucht.“ Murmelte Albus verschmitzt. Snape biss die Zähne zusammen. „Der Dunkle Lord hat vielleicht Pläne.“ Sagte Snape nachdenklich und langsam.

Der alte Schulleiter nickte bedächtig. Man hörte etwas prickeln. Albus kaute wieder seine Zitronenbrausebonbons. „Harry wird es nächstes Schuljahr noch schwerer haben, und die Auseinandersetzungen mit ihm sollten...“ „Ich bemühe mich! Sir!“ Zischte Snape leise wie ein sogleich überkochender Kessel. Albus hob seine buschigen Augenbrauen. „...ihnen eine gute Salbe herzustellen. Ich brauche dazu meine Ruhe.“ Albus nickte und sein Schnurbart zitterte kurz. Mit leuchtend blauen Augen und einem Summen schnappte er seinen Flugbesen und wanderte aus dem Labor. ‚Warum redet er nicht darüber? Immer nur alles in sich hinein fressen.‘ Dachte Dumbledore besorgt und resigniert zugleich.

Als die Tür zu war, stützte sich Snape auf dem Holztisch mit beiden Händen ab. ‚Noch ein Jahr, nur noch ein Jahr hoffentlich.‘ Und er wünschte er würde sich dadurch besser fühlen. Doch leider empfand er eine drückende innere Leere, war eingesperrt in seinem seelensplittrigen Ich, erlitt sogar krankhafte Lebloisigkeit und das zeigte sich äußerlich in unbändigen Zorn, grollender Wut und ekeligem Hass gegenüber alten und neuen Schatten seines Lebens, die ihn verfolgten wie Dementoren, die der letzten lebenden Seele der Erde nachtrachteten. Das Brauen lenkte mühsam von der Bitterkeit seine selbstzerstörerischen Gedanken ab und der nagenden und verdrängten Unsicherheit, was die Zukunft für ihn überhaupt noch übrig haben sollte, wenn wirklich alles vorbei war. Denn da gab es eigentlich nichts, was zukünftig dann noch wichtig schien. Wenn er seine Aufgabe hier erledigt hatte, dann war auch sein Antrieb erledigt, oder? Er wollte und konnte sich diese Frage nicht beantworten. Er braute lieber weiter, denn schließlich vertraute Albus Dumbledore ihm und seinen Fähigkeiten und er wollte diesen alten schrulligen Mann, der so mächtig und wissend war, nicht enttäuschen.

~oOo~

Nach dem Mittagessen der Lehrerbelegschaft, einige sich entweder darüber unterhielten, was sie in den Ferien vorhatten, oder andere grübelten, ob sie alle sieben Sachen für ihren Urlaub eingepackt hatten, traf man sich zur letzten Lehrerkonferenz. Der Direktor hatte Kekse und Gebäck aufgetafelt. Zu seiner linken saß eine bocksteife Minerva McGonagall, die ihre samtdunkelgrüne Robe bis ans Kinn zugeknöpft trug und neben sich schwebender Feder und Pergament geduldig wartend, um das Protokoll aufzunehmen. Doch niemand stellte eines seiner lustigen und anregenden Gespräche ein. Ihr Blick durch die quadratischen Brillengläser hindurch wurde geschwind streng und stechend auf ihre Kollegen gerichtet. Alles schwieg alsbald am großen Tisch oder knabberte verlegen an einem Keks.

Albus klatschte in die Hände. „So, auf zur letzten OFFIZIELLEN Runde für dieses Schuljahr. Aufgrund der Ereignisse im letzten Monat wächst die Gefahr und Angst in der magischen Welt von Tag zu Tag. Zwar ist es jetzt um Voldemort...“ Einige zuckten merklich zusammen. Pomona Sprout, die Kräuterkunde unterrichtete, zitterte ihre Tasse mit Tee auf die Untertasse zurück. „...RUHIG geworden, aber auch nur, um wieder Kraft zu schöpfen und neue Pläne zu schmieden. Sicher sind wir keineswegs mehr und sollten selbst

Kraft schöpfen und unsere Reihen aufstocken. Der Krieg ist offener denn je und keine magische oder muggelstämmige und friedvolle Seele von Mensch mehr sicher.“ Einige Gesichter trübten ein oder schauten überrascht, was der Direktor wohl damit genau sagen wollte. Es klang verdächtig nach einschlägigen Veränderungen. Professor Slughorn schnürte es fast den Hals ab und sein Asthma war ganz plötzlich, von allen lautstark zu vernehmen. Snape musterte den alten rundlichen Mann abfällig und blieb wie eine Steinsäule mit verschränkten Armen ruhig sitzen. Er genoss dessen aufkeimende Panik Sekunde für Sekunde – scheinbar frische serviert.

„Da es schwerer werden wird, haben wir diese Ferien die Chance, Assistenten kurzfristig einzuweisen, die uns ab nächstem Schuljahr unterstützen werden. Zusammen mit Griselda Marchbanks für Großbritannien und Odilius Ortmann, einem deutschen Mitglied der internationalen Zaubereivereinigung, haben wir es geschafft, dem britischen Magischen Ministerium, klar zu machen, dass gerade WIR HIER Unterstützung brauchen. Denn...“ und der Direktor schaute über seine Halbmondbrille alle gutmütig und Sicherheit verströmend genau an. Pomona, die einen erneuten Versuch startete Tee zu trinken, lächelte gar freundlich zurück. „...wenn Voldemort erstarrt...“ und Pomonas Tasse zersprang auf dem Steinfußboden in tausend Teile und der schöne heiße Tee erreichte nicht ihre Lippen, aber Albus erntete jetzt einen grimmigen Blick von ihr. „...wird er sich früher oder später nicht nur auf unsere Inseln beschränken wollen. Dann will er sicherlich gierig mehr Macht erlangen und daher sollte die Gefahr sogleich im Keim erstickt werden. Jede Hilfe ist nützlich und auch notwendig und JETZT ist der richtige Zeitpunkt dafür.“ Manifestierte er seine Aussage.

Ruhe herrschte. Hooch räusperte sich. Ihre Falkenaugen waren genauso wie ihr Verstand hellwach den Ausführungen des Schulleiters gefolgt. „Du sagtest, in den Ferien, Albus. Was heißt das genau?“ Snape blickte hinter seinen schwarzen Haaren aus den Augenwinkeln genauso neugierig auf seinen Mentor. „Das wird nur diese und nächste Woche frei haben werden. Danach müssen die Assistenten eingewiesen werden.“ Hagrid seufzte mit seinem großen struppigen Zauselbart. „Ähm, Herrs Direktor. Ich ähm, also, ich wollt eigentlich nen Ausflug nach Tasmanien machen, um dort all dies Drachen zu besuchen.“ Seine Knuppelaugen schauten auf den alten Mann. „Ich weiß Hagrid, doch wenn du es einrichten könntest, nur zwei Wochen zu verweilen, wäre ich dir sehr dankbar.“ Hagrid nickte sofort. „Natürlich, Sir.“ Und Snape rollte über die vorbehaltlose Ergebenheit des Halbbriesen mit den Augen. Minerva warf ihm einen mahnend bösen Blick mit ihren perlenartigen, fast weißen Augen zu. „Ich wollte meine Schwester Marjorie und Clifford in Neukaledonien besuchen.“ Murmelte sie etwas enttäuscht. Snapes Mundwinkel zuckten und sein Blick bohrte sich in ihren. Die Hauslehrerin Gryffindors reagierte prompt und hatte ihren Mund bereits geöffnet, um Snape einen Spruch an die Hutkrempe zu heften.

Albus bemerkte, dass seine zwei Lieblingsstreithähne gerade Kräfte sammelten. „So, Minerva?“ „Ja?“ fragte sie etwas erschrocken, als sie so laut angesprochen wurde. „Teile bitte die Informationen aus, wann wir wieder hier sein sollen. Danach sind alle entlassen. Die Fächer Fliegen und Wahrsagen werden leider nicht von den einschneidenden Änderungen betroffen sein. Dennoch wäre es wünschenswert, wenn ihr beide – Rolanda und Sybil – am Montag, den vierzehnten Juli auch mit dabei seid. Näheres dazu auf den Pergamenten.“ Beide nickten etwas zäh und nahmen die auf sie zu schwebenden Blätter zögernd entgegen. Damit war die Konferenz zu Ende und murmelnd verließ die Belegschaft den Raum.

Nur Slughorn war etwas langsam auf den Beinen. „Albus, wenn Voldemort jetzt wieder Kräfte sammelt, heißt das nicht, dass er das Töten einstellt.“ Albus seufzte und wusste genau, worauf der alte und neue Tränke-Guru Hogwarts hinaus wollte. „Ich habe alles vorbereitet. Du wirst an einem sicheren Ort sein.“ „Ach und der wäre?“ „Tschechien.“ „Tschechien?“ Zog der Trankmeister das Wort in eine kellertiefe Länge. „Ja, bei Necto Velius Beranek.“ Horace unterdrückte ein dickbreites Grinsen, was seinen schmierigen Blick erklärte. „In der tschechischen Schule im Riesengebirge?“ Albus nickte. „Das ist eine Festung inmitten in einem Berg. Der alte Riese Rübezahl hatte sie einst gegründet und die Zwerge hüten dort wahre Geheimnisse und Schätze.“ Gab sich Slughorn heroisch, als wäre er beim Bau selbst dabei gewesen.

Langsam erklimm ein Augenleuchten Slughorns Einverständnis und Albus registrierte dies mit Genugtuung. „Gut, der Portschlüssel ist in deinem Büro. Die Elfen haben bereits dein Gepäck dorthin

gebracht. Es ist dir doch genehm so, oder?“ Musterte der gut über zwei Meter große und dünne Schulleiter den kleinen rundlichen Mann mit den fischartigen Klubschaugen. „Ja, natürlich bin ich wohlauf zufrieden, danke.“ „Gut, du wirst nämlich Tobias Trummwuziger sowie Adriana und Adrian Spengblass mitbringen. Drei unserer Assistenten. Sie verweilen auch dort. Es sind Spätmagische, aber sehr begabte Magier und haben ihr Studium mit Auszeichnung absolviert. Durch die späte Magie erlernten sie binnen von fünf Jahren das, was hier in sieben gelehrt wird. Ich hoffe doch, dass dir diese kleine Aufgabe, die ich einfach so über deinen Kopf hinweg zugeteilt habe, keine Unannehmlichkeiten bereitet. Eine Kutsche mit Thestralen würde euch hierher bringen.“ Horace sinnierte und Albus Augen blitzten kurz auf. Dann grinste Horace breit. „Ach, das ist doch keine Unannehmlichkeit, Albus. Das ist doch das Mindeste, was ich für dich tun kann, wenn du mir schon einen so schönen Unterschlupf ausgesucht hast.“ Und er ging ab.

Snape stellte sich neben den Direktor. „Sir, ist es nötig, Horace diesen Schutz zu geben? Kann er nicht auf sich allein aufpassen?“ fragte er zynisch. Albus blickte zum Ex-Tränkemeister hinab, der vielleicht gerade mal 1,84m groß war, größer nicht und sogar noch dünner wirkte als er selbst – vor allem kranker durch seine blasse Haut und die dünnen langen gelblichen Finger. „Das Misstrauen ist die Mutter der Sicherheit – sagte einmal ein französischer Novellist.“ Und ging summend von dannen. Snape schnaubte leise, drehte sich um und wehte regelrecht in die Katakomben der Kerker hinab.

~oOo~

Es surrte. „Was siehst du, Spock?“ fragte Kirk leise. „Schutzschild.“ Antwortete Spock und stellte seinen Tricorder neu ein. „Viele Schutzschilder. Es ist besondere Art von Technologie, die wiederum auch keine ist – Magie eben. Wir sollten die eigene Schutzschildtechnologie verbessern. Ihre beeinflusst unsere. Mir fehlen die richtigen Worte, um zu erklären wie dies möglich sein kann. Ich arbeite noch an der Analyse und Auswertung der Daten.“ „Interessant, unser Genie ist sprachlos.“ Lachte Pille und Scotty atmete laut ein und aus. „Alls in Ordnung?“ fragte der Arzt besorgt. „Schottische Landluft, wie habe ich sie vermisst – meine Heimat.“ Strahlte der Chefingenieur. „Du hast nachher genug Zeit, Scotty. So schnell kommen wir hier nicht weg. Aber vielleicht können wir deren besondere Art von Technologie nutzen, um wieder in unser Universum zu gelangen.“ Sagte der Captain. „Also, lasst uns anklopfen.“ War Pille erwartungsvoll und schaute auf den Außentrupp.

Spock hob zweifelnd eine Augenbraue. „Du glaubst auch immer gleich, jeder sei gerecht und hieße uns ohne Weiteres willkommen.“ Die Augen des Arztes wurden größer. „Sind die Vulkanier nicht dafür berühmt, Toleranz zu üben?“ schnippte er beleidigt zurück. „Die Geschichte berichtete oftmals und lehrt uns dies noch heute – Gegenteiliges.“ „Ach ja, ich vergaß. Zu Anfangs ward ihr Vulkanier nicht so ruhig und gefasst, sondern leidenschaftlich, lügnerisch und von Egoismus durchtrieben – immer nur eigene Ziele verfolgend. Alles, was von außen kam, wurde als Verunreinigung angesehen. Sogar du Spock, bist als Halbblut von deinen vulkanischen Artgenossen als Kind immer nur ausgestoßen und verspottet worden. Alle hatten Angst vor dir oder glaubten, du seist ihrer nicht würdig, weil dein Blut dünner sei als ihres. Von dir würde ja eine emotionale Gefahr ausgehen können.“ Spocks Lippen wurden schmal und färbten sich leicht grün. In seinen Augen glomm Zorn auf.

Kirk sah Pille scharf an. „Hört jetzt auf!“ Wurde der Freund zum Kommandeur. „Pille, wir haben Wichtigeres zu tun. Wir sammeln ein paar Daten, schauen wie sie rumlaufen und passen uns ihnen an. So gehen wir vielleicht auch als Magier durch, um dann Näheres auszukundschaften und für heute REICHT ES!“ „Ich schlage vor, dass wir dort in diesem Dorf, erste Kontakte knüpfen.“ Sagte der Wissenschaftsoffizier. Scotty blickte von der Mauer weg hinüber zu dem kleinen Dorf. „Die haben bestimmt auch eine Kneipe und Whisky und echte schottische Küche. Da wirst du einen echten Schotten mal richtig kennenlernen, Pille.“ „Hätten wir nicht in den Südstaaten landen können?“ Nuschelte der Arzt und Kirk lachte leise. „Leutnant Kaur, alle hochbeamen.“ Sagte er und bald materialisierten die vier Ausflügler auf der Transporterplattform der Enterprise. „Ich hasse es.“ Sagte McCoy und stapfte sofort aus dem Raum hinaus. Selbst das sanfte Lächeln von der schönen indischen und zweiten Transporterchefin Karana Kaur konnte seine miese Stimmung nicht heben. Jim Kirk überlegte, was nur mit Spock und Pille los war. „Warum verhalten sich die beiden nur so

komisch?’

~oOo~

Adriana und ihr Bruder Adrian saßen bei strahlend warmer Sommersonne an einem schattigen Plätzchen auf einem Findelstein und frühstückten in der herrlich frischen Morgenluft des tschechischen Riesengebirges. Unter ihnen, tief im Felsen verborgen, lag die tschechische magische Schule, die kein Muggel je zu Gesicht bekommen hatte oder die jemals auch nur von Bergtrollen oder Riesen eingenommen worden war. Die Riesen respektierten bis heute diese Einrichtung, wenngleich Menschen sie nutzten. Aber alle hatten sie noch heute Ehrfurcht vor dem Namen Rubezahl. Die Trolle hingegen waren zu dümmlich oder der dicke Fels und die kristallinen Zauberkristalle schützten die Schule auf solch eine herausragende Weise, dass niemand je hier etwas entwenden könnte. Der Oberzweig Neczkecz war sogar von dem Leiter der Gringottsbank in Großbritannien angeschrieben worden, als im Jahre 1991 es jemandem gelungen war, in Gringotts einzubrechen. Doch Neczkecz verweigerte die Preisgabe der eigenen Schutzzauber. Denn so wie die Kobolde ihre Ehre hatten, so hatten sie auch die Zwerge und ein Kobold war und ist eben kein Zwerg – in tausend Jahren nicht.

Tobias kam aus einer Felswand heraus, als gäbe sie sie gar nicht und ging auf Adrian und Adriana zu. „Hey, ihr fangt ohne mich an?“ fragte er mürrisch. „Sorry, aber der Magen knurrt und der Kaffee duftet herrlich.“ Verteidigte sich Adriana. Er setzte sich und alle drei blickten die Wiese hinab, die an einem Hang auf einem Berg lag und hinter ihnen sich ein tiefes Tal bis zu einem Wildbach erstreckte. „Noch zwei Wochen und wir sind im kalten Schottland.“ Sagte Tobias, der mit seiner großen und kräftigen Statur wie ein Brumbär wirkte, aber sehr sanft und ruhig in Mimik, Bewegung und Stimme war. Adrian war quirliger und rebellischer. Seine wachen verschmitzten Augen suchten neugierig die Umgebung ab. Adriana war ruhig und subtil und galt als der heimliche Beobachter, der im Hintergrund die Fäden zog – außer jemand griff sie persönlich an. Da konnte sie schon mal zur Furie werden. Was bei zwei Brüdern auch öfters geschah und Adrian und Tobias nicht sonderlich genehm war.

Alle drei aßen ihre Brötchen, ob mit Wurst, Käse oder Marmelade belegt und genossen die Natur bei heißem frischen Kaffee. „Welche Fächer nehmt ihr?“ fragte Tobias und sah Adriana scharf an. „Halbbrüderchen du darfst natürlich raten.“ Sagte sie süffisant. „Raten? Das brauche ich nicht. Zaubertränke und Verteidigung, oder?“ Und sie grientete. „Noch hast du es nicht.“ Meinte Adrian und biss von den Brötchen mit Pflaumenmus ab. „Verwandlung und Zauberkunst habe ich angekreuzt.“ Meinte er mit Stolz. „Ich habe Astronomie und Arithmantik genommen. Alchemie lehren sie ja nicht.“ Sagte Tobias etwas enttäuscht. Adrian nickte. „Typisch.“ „Wenn du nicht willst, brauchst du den Job nicht annehmen.“ gickelte Adriana. „Und dann Albus Dumbledore nicht kennenlernen? Nee, ich bin kein Narr, KLEINES.“ Grinste er und sie fraß ihn mit einem vergrämten Blick für dieses ‚Kleines‘ auf. Adrian lachte und erntete nun von beiden den gleichen mürrischen Gesichtsausdruck. Wieder still, aßen sie weiter bis sie ein seltsames Rascheln und Knacken von Ästen störte und alle drei kurzerhand mit gezückten Zauberstäben kampfbereit dastanden und einen kleinen, rundlichen und vollkommen außer Atem zu sein scheinenden Mann fixierten. Der schnaubende und mit einem Taschentuch Stirn wischende ältere Glatzkopf watschelte schwermütig langsam auf sie zu und hatte dazu ein freundlich, falsches und doch sehr vom Fußmarsch gequältes Gesicht aufgesetzt.

„Guten Morgen.“ Sagte er und sein Walrossbart flatterte dabei nach rechts und links weg. „Professor Beranek hat gesagt, dass sie hier immer frühstücken.“ Gab er an. Alle drei runzelten die Stirn. „Darf ich mich vorstellen, Horace Slughorn, Professor für Zaubersprüche in Hogwarts.“ Adriana hob fragend eine Augenbraue, während die drei jungen Magier ihre Zauberstäbe leicht senkten. „Holen sie uns jetzt schon ab, Sir?“ Fragte sie äußerst ruhig. „Nein, ich genieße hier zwei Wochen Abgeschiedenheit und dann nehme ich sie drei mit nach Hogwarts – wenn sie möchten.“ „Gut, ich bin Adrian Spenglass.“ Und die Augen des jungen Mannes bohrten sich in die von Horace Slughorn, der kurz in seinem Lächeln inne hielt. Der junge Mann nickte und drehte sich zu den anderen beiden. Sie tauschten kurz Blicke aus. „Das ist Adriana meine Schwester und Tobias Trummwuziger unser Nesthäkchen.“ Klang der schlanke Zauberer mit blaugrauen Augen und kurzem braunen Haar recht kess. „Ich bin der Halbbruder der zwei und der Jüngste, daher die wunderschön passende

Beschreibung.“ Erklärte Tobias warm und machte sich seine schwarzbraunes langes Haar zusammen. Horace gab freundlich jedem die Hand. „Möchten sie mit frühstücken?“ Fragte Adriana, die mit ihren 1,80m groß und schlank war. Sie hatte kastanienfarbenes, gewelltes Haar, das wie ein Pagenschnitt wirkte. Adrian wuselte es durcheinander und es stand in alle Richtungen ab. Ihre grünbraunen Augen, die im Sonnenlicht, wie die eines Pumas leicht gelblich wirkten, funkelten ihn mahnend an. „Gern, danke.“ Lächelte Horace und bemerkte die Innigkeit der drei sofort. Die vier hielten jetzt gemeinsam Picknick und Horace Slughorns Neugierde fand ihre erste kleine Befriedigung, was die zukünftigen Assistenten betraf.

~oOo~

Die Enterprisecrew saß im Konferenzzimmer und debattierte wieder heftig. Kirk lauschte manchem Wort. Er fragte sich noch immer, was den Ausbruch von heute Morgen bei Pille ausgelöst hatte. Warum überhaupt war sein alter Freund so gereizt und ging ausgerechnet auf Spock los. Nicht lange und die Brückenoffiziere hatten alles Wichtige besprochen. Man war darauf aus, dass mit Hilfe der Magie, die Enterprise wieder flott gemacht werden musste, um aus diesem Universum zurück in das eigene zu finden. Die Operation ‚Magic Carpet‘ – so taufte sie ihr Unternehmen – konnte beginnen.

Als erstes mussten sich alle Außenteam-Mitglieder den kulturellen Begebenheiten der magischen Welt anpassen. Spock trug eine Art schwarzen Fes, was eine in Afrika und im Orient bekannte Kopfbedeckung war, um seine Ohren zu bedecken. Dazu hatte er die schwarze vulkanische Meditationsrobe an und die Schriftzeichen entfernt. Nur noch zwei in grüngoldsilbern eingewebte Streifen säumten von oben nach unten das lange Gewand. „Die vulkanische Kleidung ist recht passend.“ Meinte Uhura lächelnd. „Ich habe eine von meinem Heimatstamm abgewandelte Form in Orange und Braun gewählt.“ Sagte sie und trug unter dem langen braunen Umhang eine orangene und hochgeschlossene Robe. Alle beschauten sich. Montgomery Scott hatte es sich nicht ausreden lassen einen Kilt zu tragen und trug darüber ein schottenkarierten Umhang seines Familienmusters. „Wenn ich schon hier in der Heimat bin, kann ich unsere Familientradition auch in Ehren halten.“ Sagte er schnarrend im schottischen Dialekt und stapfte auf die Transporterplattform. Kirk zupfte sich seine tannengrüne Robe und senfgelben Umhang zurecht. „Ich komme mir wie eine Frau vor.“ Sagte er zu Pille, als er das Beinkleid an hob und er seine Waden präsentierte. Dieser murrte nur in seinem Blau und Schwarz. „Hey, sieh es als großes Abenteuer in die Märchenwelt.“ Meinte der Captain. „Das ist es ja. Märchen und nichts Reales. In vier Jahren ist der Zauber vorbei oder wir bleiben für immer hier.“ Und Kirk verstand endlich, was den Chefarzt bewegte und zum ersten Mal stieg der Arzt auch noch freiwillig auf eine Transporterplattform, nur um den Blicken seiner Kollegen zu entgehen. „Er vermisst uns jetzt schon?“ fragte Spock leise und etwas hämisch. Kirk seufzte. „Kann man es ihm verdenken? Er ist mit der Dienstälteste. Als Arzt wird man ihn nur noch beraten, aber nicht mehr auf einem Schiff praktizieren lassen. Wir dagegen und vor allem du, können noch ein paar Jahre aktiver sein.“ Spock nickte. Wenige Minuten später war der Transporter in Gange und die fünf zur Erde verschwunden.

Auf satterm grünen und hohen Gras angekommen, direkt neben der Heulenden Hütte, blickten sie einen steinigen Trampelpfad ins Dorf hinab. Über das Tal zur leicht linken schauend, lag den Hang hinab – nach dornigen Sträuchern und dickem Buschwerk – unten der kleine Bach, der das Dorf von einer Straße trennte und dahinter lag ein Stück entfernt die riesige Mauer, die hinter sich in weiterer Entfernung das Schloss auf einem Hügel anmutig zeigte. „So, wir schauen uns um. Habt ihr eure Stäbe?“ fragte Kirk und jeder zog ein Hölzchen aus der Umhangtasche. „Mit dem Ding zu zielen, wird schwer werden. Da kann ich auch mit Esstäbchen nach einem Reiskorn werfen.“ Sagte Scotty. „Sie sind so umgerüstet, dass sie auf bestimmten Druck ihrer Finger reagieren, wie bei einer Flöte. Wenn man bestimmte Löcher zuhält, kommt ein bestimmter Ton heraus. Nur ist es hier ein Phaserstrahl in unterschiedlicher Stärke und Farbe. Dabei schlagen einige sogar Haken. Es war nicht leicht eine ausgefeilte Technik zu entwickeln, die...“ Erklärte Spock noch einmal, wurde aber vehement unterbrochen. „Ja, ja, wir haben drei Tage mit den Dingen geübt. Wir haben es verstanden, Spock.“ Knurrte Pille und ging die ersten Schritte in Richtung Dorf. Alle schlossen sich ihm nach und nach an und der Wissenschaftsoffizier und Tüftler schluckte die Bemerkung hinunter. Jim sah ihn aus den Augenwinkeln an und fragte sich, wie lange Spock die Sticheleien wohl noch aushalten mochte. Denn einige Spitzen hatte er ja schon zurück gepfiffert. Nur wann kam der große Ausbruch?

Auf der Hauptstraße des kleine Örtchen Hogsmeade – in dem vielleicht vier bis fünfhundert magische Seelen zu Hause waren – herrschte ein reges Leben, denn die meisten Einwohner waren Händler, Ladenbesitzer oder vermieteten in Pensionen kleine Zimmer. Je mehr der Außentrupp sich dem Kern näherte, desto mehr Geschäfte und Menschen waren zu sehen und lautstark zu Gange. So wurde das Dorf tagsüber auf der Hauptstraße regelrecht zu einer Kleinstadt, die zum großen Einkaufsbummel einlud. Sie blickten sich um. Spock blieb vor einem Buchladen stehen, öffnete seinen schwarzen Umhang und scannte mit einer kleinen holzähnlichen Tafel, die aufgeklappt wie ein altes Notizbuch aussah, den Innenraum. Dabei hielt er einen Bleistift in der Hand und tat so, als mache er sich wirklich Notizen, wobei er seinem Tricorder nur fleißig Anweisungen gab. „Was gefunden?“ fragte Kirk und stellte sich seitlich an ihn. „Ich scanne den Inhalt von Büchern. Es könnte hilfreich sein.“ Kirk nickte und zupfte dann seufzend an sich herab blickend an seinem Umhang herum. Uhura und Scotty schlenderten zu einem Laden gegenüber und schauten sich die Auslagen an. „Hier gibt es nur Süßkram.“ Meinte Scotty. „Was sind Schokofrösche und Lakritzschnapper?“ fragte Uhura. Scotty schielte in den Laden. „Die haben Geld.“ Meinte er und ging zum Captain hinüber. Dieser beobachtete gerade wie Pille in der Apotheke verschwand.

„Sir?“ „Scotty, hör auf. Sag Jim.“ Er nickte. „Also Jim, die haben Geld.“ Uhura stieß hinzu. „Ja, die bezahlen sogar mit echtem Gold, Silber und Bronzemünzen.“ Kirk blickte zu Spock. „Hm...“ meinte der Halbvulkanier. „Ja, so ist es...“ und durchstöberte die ersten erfassten Bücher nach dem Thema Geld im Tricorder. „...Die Bank heißt hier in Großbritannien Gringotts laut einem Buchtitel über magische Finanzen.“ „Gib die Daten an die Enterprise durch und beschaff etwas Geld über die Replikatoren. Wir warten vor der Apotheke.“ Sagte James Kirk und Spock scannte einen Mann, der einen kleinen Beutel mit klimpernden Gegenständen durchsuchte. Dann marschierte er zufrieden in eine Seitengasse, um ungesehen auf die Enterprise zurück zu kehren.

Derweil gingen die anderen drei auf die Apotheke zu und warteten auf ihren neugierigen Arzt. „Haben sie Sumpfpfennigkraut und Zehrwurz, wie ich es bestellt habe?“ fragte eine tiefe und säuselnd leise Stimme. McCoy drehte sich kurz zu dem finsternen Mann um, musterte ihn abschätzig und beäugte dann die Regale, in denen die seltsamsten Dinge eingelegt, getrocknet, oder gar lebend und krabbelnd in Kästen auslagen. ‚Wie im Mittelalter.‘ Dachte er und seufzte. Er ging weiter und blieb am Tresen stehen. Er blickte auf einige hinter einem Gitter platzierte Zutaten, worüber ein großes Schild prangte. ‚Schaurig schlimme, saftraubende Substanzen und Substrate‘ las er in großen alten Lettern und stierte die Gläser und Aufschriften an. Er drehte sich kurz um, sah, dass keiner des Außentrupps hier war und kramte eine Brille unter dem Umhang hervor. Er setzte sie sich auf und las. ‚Schlangenzähne, Skarabäuspanzer, Gelblippen-Seekobra-Zähne, Steinfisch-Schuppen, Phyllobates-Terribilis-Haut...‘ Murmelte er leise. ‚Suchen sie etwas Bestimmtes, Sir?‘ Fragte ein dünner Mann, der ein fahles Gesicht, aber kleine rosa Punkte auf seinen Wangen hatte. ‚Warum ist die südafrikanische Uzara-Pflanze hinter Gittern? Sie hat doch nur geringe Wirkung auf das Herzkreislaufsystem und wirkt maximal bei glatter Muskulatur, so dass sie bei unscheinbaren und leichten Darmerkrankungen eingesetzt wird?‘ blickte der Schifffarzt der Enterprise den Apotheker fragend an.

Neben ihm schnaubte einer verachtend. ‚Ihre Kenntnisse weisen die eines erbärmlichen Leihen auf.‘ Sagte die Stimme kalt. Pille drehte sich um und blickte in dunkle Augen und einen in vollkommen schwarz gekleideten Mann an, den er vorhin schon als unangenehm und altertümlich eingestuft hatte. ‚Sind sie Arzt?‘ Fragte Pille ersichtlich verärgert und drehte den Kopf gleich wieder weg, um seinen Missmut auszudrücken. ‚Nein, Tränkemeister.‘ Triefte es ölig zwischen den schiefen und gelben Zähnen des Mannes hervor. ‚Dann bleiben sie bei ihren Leisten - Gift zu mischen - und ich bei meinen - Menschen zu helfen.‘ Snape sog die Luft durch seine große Hakennase scharf ein, was nur durch die leicht geweiteten Nasenflügel zu erkennen war. Pille rollte mit den Augen und marschierte hinaus.

Der Tränkemeister packte seine Zutaten mit einem blitzschnellen und ruckartigen Griff nach ihnen ein und ging auch hinaus. Er sah, wie dieser Arzt mit einem weiteren Zauberer sich neben andere Personen stellte und diese miteinander diskutierten. Sie alle waren gut gekleidet und schienen Touristen zu sein. Snape gab nicht viel darauf, wenngleich es ihn etwas wunderte, dass überhaupt noch ausländische Magier freiwillig nach

Großbritannien reisten. Denn schließlich verkrochen sich alle vor dem Dunklen Lord und die internationalen Zeitungen schürten die Ängste der restlichen magischen Weltbevölkerung Tagein Tagaus. Er machte sich auf den Weg zurück zum Schloss.

Spock kam nach einiger Zeit mit kleinen ledernen Beutelchen zurück. „Jedem sein eigenes Geldsäckchen.“ Sagte er und verteilte sie. „Zudem habe ich eine kleine Pergamentrolle hinzugefügt, die einige Waren und ihre Preise listet.“ Alle nickten. „Aus reinem Gold, Silber und Bronze...“ glitzerten Uhuras Augen, als wären es Halsketten und Broschen. „Ja.“ Sagte Spock kühl. „Drei Sichel für einen einfachen schottischen Whiskey. Vier Sichel für einen einfachen Feuerwhiskey. Fünf Sichel für einen halben Liter Butterbier. Sechs Sichel für einen halben Liter Metbier.“ Murrelnte Scotty. Er schaute in seinen Lederbeutel und zählte das Geld durch. „Siebenundzwanzig Galleonen, fünf Sichel und sieben Knuts.“ Er seufzte. Dann schaute er auf die Umrechnungstabelle. „Joa, davon kann ich ne Weile leben.“ Grinste er zufrieden und so konnten sich jetzt alle ins geschäftige Getümmel wagen.

TBC

~0~0~0~

Sorry, für die kleine Unterbrechung und die langatmige Entwicklung. Dafür gibt es diese Woche noch ein Kapitel!

Kapitel 3 - Heim und Arbeit

James Tiberius Kirk und seine anderen vier als Magier verkleideten Crewmitglieder kehrten gegen Mittag bei Rosmerta in die Drei Besen ein. Dieses kleine beschauliche Gasthaus mit einigen Gästezimmern in den oberen Etagen, war ein beliebter Anziehungspunkt für knurrend hungrige Mägen und ausgetrocknet durstige Kehlen in Hogsmeade. Schnell erkannten sie, dass andere wohl auch den Gedanken hegten hier zu speisen. Ein kleiner runder Tisch, nicht weit von einem Fenster entfernt, war noch frei. Jim ging schnurstracks darauf zu und reservierte die Plätze. Noch etwas zögerlich beäugte vor allem Pille McCoy die Lage. „Immer noch wie im Mittelalter.“ Brabbelte er leise über den Tisch.

Man hörte mit einem Male fröhliches Gelächter, ein lautes Staksen und noch ausschweifenderes Gelächter. Eine Frau bahnte sich den Weg durch die schmalen Gänge zwischen den Tischen und warf manchem Gast eine lustige Bemerkung zu bis sie endlich vor dem Tisch der Enterprise-Mannschaft stand. Großbusig, wohlproportioniert, mit viel Schminke im Gesicht, einem breiten Lächeln und roten Stöckelschuhen mit goldenem Klitter daran, blickte sie den Strahlemann Jim Kirk an. „Was darf es sein, die Dame und die Herren?“ Fragte sie höflich und zuvorkommend. Voller Elan wollte der Captain ein Gespräch anfangen und hatte den Mund schon geöffnet, als sein alter Freund Pille mürrisch und laut erst einmal Kürbissaft für alle bestellte. Jim blickte den Arzt an und dieser zuckte mit den Schultern. Rosmerta drehte sich um, rief etwas, fluchte und verschwand, während ein großer Krug mit Saft und Gläsern erschien.

„Ich kann selbst für mich reden, Pille.“ Flüsterte Jim etwas säuerlich dreinschauend. „Wenn du mit solchen Frauen redest, haben wir heute Abend noch nichts zu essen, aber du bist auf deine Kosten gekommen.“ Gab der blauäugige Arzt verschmitzt zurück und Spock hob nur eine Augenbraue und schaute in der Weltgeschichte herum, als hätte er es gar nicht gehört. Jim sog die Luft scharf ein und gab sich vorerst geschlagen. Er wusste, dass sein Arzt in seiner derzeitig gereizten Stimmung unwiderstehlich ärgerlich und streitsüchtig werden konnte und wollte hier nicht noch Öl ins Feuer gießen. „Die Bilder bewegen sich auf der Speisekarte.“ Bemerkte Uhura aufgeregt und achtete gar nicht auf den schwelenden Streit.

Spock untersuchte mit seinem umgebauten Tricorder unter dem Tisch die Personen im Raum und das Gebäude an sich genauer unter die Lupe. Nach einigen Minuten kam die Wirtin wieder und schaute fragend auf den Trupp. „Wir nehmen alle was vom Wildschweinbraten.“ Blickte Kirk Rosmerta mit seinem charmantesten Lächeln an und ihre Augen glitzerten zurück. Pille stöhnte leise. „Und eine Terrine Linsensuppe, bitte ohne Fleisch zubereitet und auch kein Speck dazu.“ Sagte Spock mit fester Stimme. Sie nickte freundlich und seine Mundwinkel zuckten. Dr McCoy fixierte Spocks Gesicht. „Ich mache eine Platte für vier Personen und eine vegetarische Linsen-Terrine fertig.“ Und die Frau war weg. „Ach ja, Vegetarier.“ Meinte Pille schroff, aber Spock starrte jetzt nur zum Fenster hinaus. Er schien vollkommen in sich gekehrt und jedwede Bemerkung prallte an ihm ab, als wäre sie nie ausgesprochen worden.

Nicht lange und in der Mitte des Tisches tauchten Essen, Besteck und Teller auf. Dampfendes Essen mit wunderbaren Düften stieg in die Nasen aller und sie glaubten, der Hunger sei mit einem Mal, der eines Riesen geworden. Jeder nahm sich vom herrlichen Fleisch und den in Butter geschwenkten Kartoffeln mit Kräutern und schaufelte drauf los. Spock löffelte in aller Seelenruhe die Suppe aus. „Jim, das ist mir langsam unheimlich hier. So recht traue ich denen nicht. Die leben wie im Mittelalter, obwohl sie durch ihre Zauberei bestimmt komfortabler leben könnten.“ Sank des Arztes Mut über den Erfolg der geplanten Mission. „Vielleicht sind sie nur im Einklang mit der Natur und respektieren diese. Nicht wie die Muggel, die die gesamte Umwelt verpesten und Raubbau an der Natur begehen.“ Warf Spock beiläufig, ohne aufzusehen, in die Runde. Der Arzt blickte verwirrt zu Spock. „Muggel?“ „Die Nichtmagischen.“ „Ach so, wir also.“ „Pscht.“ Meinte Jim. „Leiser.“ „Predigst du jetzt Rassenreinheit?“ Fragte Pille und wurde ungehaltener. Er hatte Lunte gerochen und Jim schwante Böses. „Nein, ich gebe nur meine Meinung an, indem ich von der Wahrheit auf das Mögliche schließe.“ Sagte das Spitzzohr. „Leute, ihr beide werdet zurück auf die Enterprise gehen, wenn ihr nicht augenblicklich euren Streit beilegt.“ Verwarnte er beide. „Vielleicht ein Zaubererduell?“

grinste McCoy und hatte sich nebenbei den Tagespropheten geschnappt, der am Nachbartisch soeben vergessen wurde. Er zeigte auf eine transsilvanische Anzeige im internationalen Teil, die von einem Meister-Duell berichtete, dass vergangene Woche stattgefunden hatte. Spock reagierte nicht mehr, sondern aß still weiter und Pille knallte die Zeitung mürrisch auf den Tisch. Jim atmete erleichtert aus und aß weiter.

Scotty und Uhura unterhielten sich für sich. Uhura lauschte aufmerksam wie der schottische Ingenieur von alten heimischen Bräuchen erzählte, die über Jahrhunderte hinweg auch in seiner Familie Tradition waren. Am Ende bezahlte der Captain für alle und konnte es nicht unterlassen ihr zuzuzwinkern, wobei Rosmertas Wangen sich leicht röteten und sie bedankten sich für Speis und Trank.

Draußen blickten sie sich um. „Ich glaube wir haben genug gesehen, oder? Wir sollten die Daten erst einmal verarbeiten.“ Beäugte Kirk die Straße und das Getümmel auf ihr. Alle nickten stöhnend und Bäuerchen machend, so voll gefuttert wie sie waren. „Also es war recht gut, aber meine Mutter konnte das viel besser.“ Prustete Scotty sich seinen Bauch reibend heraus und musste danach kurz aufstoßen. „Us, Entschuldigung.“ Murmelte er und Uhura lachte leise. „Wir gönnen es dir, Scotty.“ Sagte sie warm. Jim drehte sich um. „Wo ist Spock?“ fragte er. „Der geht wieder einmal seine eigenen Wege.“ Meinte Pille und zeigte mit dem Daumen schräg hinter sich. Alle hielten an und warteten etwas ungeduldig auf den Nachzügler.

Spock war auf direktem Wege in einen Laden verschwunden und kam mit zwei Käfigen wieder hinaus. Einer war groß und etwas flatterte darin umher und einer war klein aus Bast und verdeckt. Erstaunt schauten sie ihn an. „Eine Eule und eine...“ Jim hob neugierig den Deckel „...Schlange?“ Fragte Uhura auf den Zehspitzen hin und her wackelnd und Stirn runzelnd. „Eulen nutzen die Hexen und Zauberer als Post- und Transporttiere. Schlangen sind als dunkle Geschöpfe verschrien.“ „Sollen wir unser Intercom jetzt abschalten und die Schlange durch die Jeffreysröhren patrouillieren lassen – als kleinen Schreck für zwischendurch?“ Amüsierte sich Scotty. „Nein, aber diese hier sind magisch. Ich möchte die Gene untersuchen. Und was Schlangen betrifft... Ich bin neugierig.“ Gab Spock offen und ehrlich zu.

Uhura schaute böse. „Du willst sie doch nicht quälen?“ „In Anbetracht der Umstände könnte es sein, dass eine Verletzung eines Tieres nicht auszuschließen ist. Es ist immer noch besser, als einen Magier als Versuchskaninchen zu nehmen.“ Uhura schluckte über die Trockenheit seiner Worte. „Vermeide es!“ Sagte sie kalt. Spock nickte einvernehmlich. „Versprochen.“ Und sie gingen wieder den Pfad zur Hütte hinauf, um dort zurück zum Raumschiff zu beamen. Nur wenige Minuten später waren sie wieder in alter und gewohnter Umgebung angekommen. Was bedeutete, dass sie von viel Technik umringt, einige Kilometer über der Erde, leicht hinter dem Mond versteckt, ihren Aufgaben wieder nachgingen. Pille schaute an sich herab, ob auch ja alles dort war, wo es sein sollte. „Ich habe die Transporter höchstpersönlich überprüft, Sir.“ Klang Leutnant Kaur's Stimme leicht verdrießlich. „Ja, ja, das sagen alle Ingenieure.“ Gab er an. Als er sie anblickte, entgegnete sie ihm einen bissigen Blick. Ihm tat es leid. „Nehmen sie es nicht persönlich.“ Sagte er neutraler. „Ich denke mir, dass du nachher die Datenbank der Enterprise mit medizinischen Magie-Büchern füttern wirst.“ Sagte er und blickte zu Spock. „Sicherlich, werde ich das.“ „Natürlich, was sonst...“ Und rauschte aus dem Transporterraum und hören konnten seine Freunde folgende Worte nicht mehr. „...Wenn die denken, dass ich dann wie im Mittelalter andere heile und zusammenflicke, haben die sich gewaltig geschnitten.“

Scotty seufzte, griff Uhuras Arm und beide marschierten bei weiteren Geschichten über die alten Schotten aus dem Raum. „Wo hast du die Schlange her?“ Fragte Jim. „Ich hab ihn leicht beeinflusst.“ Murmelte Spock. „Du hast doch nicht etwa Telepathie angewendet?“ fragte der Captain besorgt. Spock zuckte mit den Achseln und stiefelte in sein Labor. Kirk seufzte. „Alles Ok?“ Fragte Pille, als dieser wieder in seinen alten Sachen ihnen entgegen kam. „Ja.“ Und Kirk ging in seine Privaträume, um sich umzuziehen. „Erst Pille, nun Spock – jeder benimmt sich so seltsam. Warum? Benehmen wir anderen uns auch seltsam? Bin ich anders als sonst üblich?“

~oOo~

Snappe braute die darauf folgende Woche weiter Tränke und Salben für den Schulleiter. Oder er dachte an

das verkorkste Treffen von Trankbrauer von vergangener Woche, wo auch sein Hassfreund Gaspard Shingleton, der ein ganzes Jahr vor ihm die Hogwarts-Schule erfolgreich beendete, mit dabei war. Und ihm seinen Ruhm unter Nase rieb, wie viel er doch durch die massenhafte Produktion von selbstumrührenden Kesseln verdiente. Er wollte Snape doch tatsächlich solche Dinger aufschwätzen und einen ganzen Satz der Hogwarts-Schule spendieren. Natürlich erwartete Shingleton dafür eine renommierte Erwähnung in einer Zeitung – eine kostenlose Werbung. Doch Snape ließ seine Schüler die eingebrockte Tranksuppe, die sie unfähiger Weise zusammenbrauten, selbst umrühren. Allein das, war schon eine Genugtuung, wenn sie ihre selbst zusammen gemixten Substanzen aus dem Kessel kratzen oder danach zu Strafarbeiten den Fußboden oder die Kessel schrappen mussten. Sein Unterricht war schließlich keine Teezeit für verwöhnte und faule Schnösel.

Severus Snape lenkte und schwenkte seine bockigen und griesgrämigen Gedanken kreisförmig dem Rührstab folgend in den Strudel des bitteren Trankes hinein und konzentrierte sich wieder auf größere Sorgen. Die Gesundheit von Dumbledore war mehr als angeschlagen. Die Salben waren stark, die Schmerzmittel fast schon überdosiert. Das Schwarze, so wie die rechte Hand aussah, wuchs weiter den Arm hinauf. Wenn es das Herz erreichen würde, wäre es vorbei. Snape tat alles, um es hinauszuzögern. Doch konnte er den unaufhaltsam fortschreitenden Verfall nicht stoppen. Selbst seinen Fähigkeiten waren Grenzen hier gesetzt.

Stillschweigend nahm der Schulleiter sein langsames Ende hin und arbeitete härter denn je für den Orden und gegen Voldemort. Er schaute sogar jeden zweiten Tag selbst bei Harry vorbei – was den Dursleys sehr missfiel – und gab ihm weiter Privatunterricht. Petunia tigerte bei jedem Besuch des großen dünnen Magiers durch die Küche und hoffte, dass keiner der Nachbarn je bemerken würde, welche merkwürdigen Gestalten hier um und durch das Haus schlichen. Sie sah ihren über die Jahre hinweg mühsam aufgebauten ‚Biedermann‘-Ruf in der Tratschgasse des wöchentlichen Marktes in Little Whinging dahinfließen. Wie verwelkte Blumen, die man aus der stinkenden Kloake der Vase befreite, dann auf der Straße zertrat und alsbald nur noch als ein ekliges Irgendetwas bezeichnete.

Am späten Sonntagnachmittag trudelte Albus Dumbledore mit einem kanadischen Vertreter der internationalen Zaubereivereinigung in Hogwarts ein. „Wir haben noch einen gefunden. Randy Goodloe. Er kann Flugkunst und Wahrsagen assistieren. Durch einen Unfall mit einem Bäumling bei einem Quidditch-Spiel – er wurde über die Spielfeldgrenze in den Wald hinein geschleudert - wurde seine Profikarriere in der kanadischen Liga leider beendet. Er sattelte daher auf sein zweitbestes Fach Wahrsagen um und kann zumindest als zweiter Lehrer Madame Hooch und Professor Trelawney unterstützen.“ Erklärte der glatzköpfige und breitgesichtige Zephram Crosthwait. „Ehrlich, er hat einen einhundert-prozentig reinen Bäumling-Angriff überlebt? Unsere Peitschende Weide ist nur ein halber Bäumling - eine Kreuzung mit einer Trauerweide auf die unsere Pomona Sprout sehr, sehr stolz ist – und allein diese Pflanze ist schon sehr gefährlich.“

Crosthwait nickte verständnisvoll und Albus fuhr fort. „Es ist eine freudige Überraschung, Zephram und ... Mr Goodloe ist, das, was wir wirklich suchen?“ fragte er mit scharfem Blick. „Ja, definitiv, Albus.“ Der Schulleiter Hogwarts schien, darüber zufrieden zu sein und hatte nur noch eine Sorge. „Wird das Ministerium dem zustimmen?“ und schaute Zephram in seine braungrauen Augen. „Wir arbeiten daran. Im Moment treffen sich der kanadische Botschafter und eurer in Vancouver. Die Entscheidung kann jeden Moment fallen.“ Albus klopfte mit Stolz seinem Kollegen auf die Schulter. „Danke, Zephram.“ Murmelte er.

Der Kanadier grinste. „Nur, wenn ich zu Mittag bleiben darf. Eure Küche ist herausragend. Außerdem hat mir meine Schwester mitgeteilt, das Minerva dieses Jahr nicht ihre Schwester besuchen konnte, wegen dem Orden und Du-Weißt-Schon-Wer.“ „Natürlich, das wollte ich sowieso anbieten – unsere geliebte englische Küche mit all den leckeren Rezepten der guten Helga Hufflepuff. Wir sehen uns so selten und können noch ein bisschen plaudern. Deine Schwester ist mit dem Bruder von Minervas ehemaligem Mann verheiratet, oder?“ „Ja, so ist es. Die Welt ist eben klein.“ „Marjorie glaubt immer, nur weil sie nicht magisch ist und Minerva die erste in der Familie war, dass sie ausgeschlossen wird und dass dies auch ein Grund war, warum die Ehe von Minerva gescheitert ist.“ „Oh, Einiges kommt mir da doch sehr bekannt vor. Aber lass uns essen,

dann redet es sich angenehmer und du kannst Minerva mal selbst dazu befragen.“ Lachte Albus und Zephram nickte mit großem Hunger in den Augen zurück.

Nach dem Essen, an dem nur Dumbledore selbst, Zephram Crosthwait, Minerva McGonagall, Severus Snape und Argus Filch teilnahmen, verabschiedeten Albus und auch Minerva den alten Zaubererfreund aus Kanada und in einer Kutsche, vor denen Thestrale gespannt waren, schwebten die ersten heiß erwarteten Gäste herab. „Horace ist zurück.“ Sagte Minerva und klang doch recht neugierig. Gespannt wartete man auf die Ankömmlinge. Die Kutsche hielt – etwas wuchtig in den leichten Staub vor den Portalstufen, hineinschlagend – an.

Es stieg zuerst ein großer, schlanker, junger Mann aus, dessen kurzes nougatbraunes Haar etwas golden in der sommerlichen Sonne schimmerte. Er trug auberginefarbene Roben und einen schwarzen Umhang darüber. Wartend wippte er auf seinen Füßen nach vorn und hinten rollend auf und ab. Seine Lippen umspielte ein aufgewecktes und verschmitztes Lächeln, das voller Tatendrang zu sein schien. Seine blaugrauen Augen suchten die Umgebung ab und blieben kurz nickend an den drei Lehrern, die wie im Spalier vor dem Schloss standen, haften.

Dann folgte ein noch größerer und stämmiger Mann mit einem zum Pferdeschwanz zusammen gebundenen Haarzopf und einer silbernen Strähne im Haar, obwohl er so jung war. Er wirkte mit seinem offenen Lächeln sanftmütig, genauso wie seine blausilbernen Augen Ruhe ausstrahlten und trug über ockerfarbenen Roben einen tiefdunkelroten Umhang. Wenngleich sein Gang einem zotteligen Bären entsprach.

Auf der anderen Seite, was keiner sehen konnte, waren Horace und Adriana ausgestiegen. Sie kamen um die Kutsche schnatternd und gackernd herumgelaufen und die Frau mit ihrem kurzen Pagenschnitt, der wild durch gewuselt war, tätschelte kurz eines der Thestrale, der seinen Kopf an ihre Wange schmiegte, als wolle er schmusen.

Dumbledore, McGonagall und Snape hoben überrascht gleichzeitig ihre Augenbrauen. Adriana trug komplett anthrazit bis titanfarbene Töne als Robe und ihr Umhang schien dazu einen leicht matten Glanz zu haben, der wie flüssiges Metall schimmerte und auch wieder nicht. Das Haar war kastanienbraun und es leuchtete in der warmen Sommersonne der schottischen Highlands matt rotgolden. Sie selbst war groß und schlank, trug als einzige der drei eine Brille mit einem schwarz-titanem Gestell und ovalen Brillengläsern. Ihr Gang war geschmeidig wie eine schleichende Katze und bedächtig wie das Kriechen einer Schlange, als sie auf die anderen beiden jungen Männer zusteuerte.

Horace strahlte wie ein Honigkuchenpferd bis über beide Ohren, als hätte er von einer Urlaubsreise seltene Antiquitäten mitgebracht, die in Zukunft seinen Kaminsims zieren würden. Dies missfiel Snape schon mal sehr. „Warum freut er sich so? Was hat er ausgeheckt? Was verspricht er sich von ihr? Welche Abmachung hat er mit ihr getroffen? Was für Vorteile hat er durch sie? ... und die anderen?“ grübelte er vor sich hin. Sein Slytherin-Verstand tickte unentwegt und leise klackernd im stillen Hinterstübchen aufmerksam vor sich hin.

Albus kam Freude strahlend näher. „Hallo, herzlich willkommen in Hogwarts. Ich bin Albus Dumbledore.“ Sagte er und begann mit seiner Linken, jedem die Hand kräftig zu schütteln. „Ja, wir kennen sie von den Schokofroschkarten.“ Grinste Tobias und jeder nannte seinen Namen. Dann wendeten sie sich zu den anderen Lehrern. Jeder reichte jedem die Hand. Snape war kalt und steif. Als er den Namen Tobias hörte, quetschte er dem Mann beinahe seine Hand ab und Tobias wunderte sich wie eine Person, die ein Kopf kleiner ist als er und zudem so schwächling hager schien, so viel Kraft haben konnte.

Als der schwarz eingehüllte Slytherin Adriana sah und das zarte Grün ihrer Augen bemerkte, den rotgoldenen Schimmer ihrer Haare und die wilde Frisur, zog sich sein Magen kurz zusammen. Er zog sogleich seine Augenbrauen zusammen und seine Augen bohrten sich hypnotisch in ihre. Sie hob eine Augenbraue. „Professor Snape, Lehrer für Verteidigung gegen die dunkle Künste und Hauslehrer Slytherins.“ Säuselte er leise und tief. „Sie lehren also Verteidigung, Sir...“ sagte sie monoton und in die Länge gezogen, als stünde er

bei ihr auf dem Prüfstein. „Ja, so ist es.“ Erwiderte er noch leiser und im Unterton etwas drohend. „Gut, dann werden wir zusammenarbeiten.“ Sagte sie jetzt fest und deutlich und hatte seine einschüchternde Aura vollkommen ignoriert.

Horace grinste breit. „Und wir.“ Hob er einen Finger und den anderen nahm er um seinen Bart zu zwirbeln. Sie nickte dem kleinen Mann seitlich zu und lächelte anerkennend. „Sie werden uns in Verwandlung unterstützen?“ fragte Minerva und blickte zu Adrian, der sie strahlend anlächelte und sie damit beinahe ansteckte. „Ja und auch Zauberkunst.“ Wippte er schwungvoll vor und zurück und seine Augen leuchteten auf, was Minerva leicht rote Flecken in ihr Gesicht zauberte. Adrian strahlte jetzt bis zu den Ohren hinauf und seufzte leise.

Albus merkte, dass sich alle noch recht neugierig beschnupperten und ließ ihnen den Spaß. „Dann werden sie...?“ fragte Albus. „Arithmantik und Astronomie unterrichten, wenngleich mein geliebtes drittes A die Alchemie hier wohl zu kurz kommen wird.“ entgegnete Tobias leicht enttäuscht. In Albus Augen flackerte es kurz auf und er setzte seinen Röntgenblick auf. „Alchemie, so so. Wissen sie...“ Und Tobias strahlte. „Ich kenne ihre Erfolge, Sir.“ Meinte Tobias stolz. Die beiden stapften die Stufen zum Eingangsportal hinauf. „Wir sehen uns in der Großen Halle.“ Drehte sich Albus kurz um und die anderen nickten und er vertiefte sich sogleich wieder in ein fachsimpelndes Gespräch zum Thema Alchemie mit Tobias.

~oOo~

Kaum, dass die drei neuen sich in der Großen Halle einfanden, Filch draußen mit deren großen und schweren Koffern kämpfte, trudelte eine Eule ein und setzte sich auf Albus Stuhllehne. Er nahm den Brief entgegen, gab der kleinen Eule einen Lakritzsnapper, den er aus einer Tasche des dunkelgrünen Umhangs mit den vielen Sternen und Monden kramte, und las das Pergament aufmerksam. „Ah, wie im Eulenschlag.“ Und huschte wuselnd mit kleinen Wirbeln seiner Roben um die Füße die Halle entlang und hinaus. „Er ist etwas seltsam, oder?“ fragte Adriana. „Ja, irgendwie schon.“ schaute Tobias genauso verworren dem alten Zauberer hinterher. „Aber flink ist er noch.“ Witzelte Adrian. Snapes Augen glitten immer wieder zwischen den dreien hin und her, ohne seinen Kopf auch nur einen Millimeter zu bewegen. Minerva stellte sich neben ihn. „Und, was hast du für einen Eindruck?“ fragte sie leise. Er brummte nur. Sie nickte und ging seufzend zurück auf ihren Platz. „Wie immer sehr gesprächig.“ dachte sie leicht beleidigt und wartete stumm vor sich hinsitzend.

Bald kam der Schulleiter mit drei weiteren Personen hinein. Einer war gute 1,80m und hatte schwarzes lockiges Haar. Dazu funkelten seine Augen in einem strahlend hellen türkis. Er stellte sich als Parley Eyon vor und würde Geschichte und Alte Runen unterrichten. Eine kleine pummelige Hexe mit glattem dunklen Haar und rehbraunen Augen, sowie einem warmen herzlichen Gesicht ging neben ihm und hieß Amelysa Petrie. Sie würde Kräuterkunde und Magische Geschöpfe unterstützen. Daneben ging ein großer schlanker 1,86m großer Mann mit festem Blick und buschigen Augenbrauen sowie grauen Augen und kurzen braunen Haaren, die regelrecht gelockt an den Spitzen waren. Er hieß Randy Goodloe und würde Flugkunst und Wahrsagen als Assistent begleiten.

„Interessante Mischung.“ Zischte Horace Slughorn und Snape schnauzte kurz zum Tränkemeister. „Ich frage mich, was das soll. Jedes Mal, wenn jemand von außen zu uns stieß, bedeutete es nur Ärger und Gefahr. Ich finde es unverantwortlich. Die Reihen sollten geschlossen bleiben.“ Höhnte Snape verschwörerisch unter sich kaum bewegenden schmalen Lippen. „Ach, Albus wird schon wissen, was er tut. Jedenfalls haben wir einen sehr guten Treffer gelandet. Ich war sogar mit in Transsilvanien, als Adriana vorvorige Woche ihren Duellmeister ersten Grades ablegte. Sie hatte alle locker weggeputzt und wurde sogar ‚Master of the Tournament‘.“ Sagte der alte Mann mit Stolz und Snapes Augenbrauen schossen in die Höhe. „So, so weggeputzt, ja?“ Flüsterte er kaum hörbar und in seinen dunklen Augen glitzerte es kurz, als er mit seiner Zunge kurz über seine Lippen glitt und dann am Kürbissaft nippte. Ab da blickte er hinter seinem schwarzen fettigen Haar immer grimmiger und beißender auf Adriana Spengbläss.

Kirk, Spock, Pille und Scotty waren am späten Montagnachmittag inmitten im Juli wieder einmal in Hogsmeade unterwegs. Sie hatten vergangene Woche in London die Winkelgasse besucht und Pille hatte zusammen mit Doktor Christine Chapel sogar das St. Mungos Krankenhaus gefunden, wo er sich die Methoden der magischen Ärzte ansah. Spock feilte an der Verbesserung der als Holzstäbe getarnten Waffen und Scanner. Hinzu kam, dass Scotty mit Leutnant Kaur an einer Transportermethode des Apparierens arbeitete. So könnten sie das Beamen effektiv als Apparier-Reisemöglichkeit nutzen.

Jeder machte dazu seine Hausaufgaben in Magie und beschäftigte sich mit magischen Büchern. Dieses Mal kehrten sie abseits allen Trubels im Eberkopf ein und merkten sofort, dass sie in einer Spelunke gelandet waren. Die Fenster schwarz und dreckig, der Boden speckig und durchlöchert, der Geruch eine Mischung aus Ziege, kaltem Pfeifenrauch und Alkohol. Die Bar war ein zusammen gezimmertes Etwas mit schmierigen Gläsern in den Regalen und einem alten verfaulten dicken Balken als Tresen. Es schien nicht viel los zu sein. Nur zwei sich verhüllende Personen, die miteinander tuschelten, waren an einem Tisch in einer Ecke im Halbdunkel verborgen und tranken eine dampfende Flüssigkeit.

Der Wirt sah auf und Scotty sah den ersten Mann, der genauso wie er einen Kilt trug. „Den Clan kenne ich nicht.“ Murrmelte er. „Das Muster ist mir vollkommen unbekannt.“ Sie setzten sich direkt an den Tresen. „Vier Feuerwhiskey.“ Sagte Kirk bestimmend und legte 16 Sichel auf das schmierig dicke und mit tiefen Schrammen versehene Tresenholz. Die Gläser füllten sich und jeder kippte das qualmende Zeug runter. Der einzige, der keine Miene verzog war Spock. Alle anderen hüstelten leicht. „Herrlich. Noch mal vier.“ Sagte der Chefindgenieur und legte die Sichel hin.

Nach einigen Runden und da es Abend wurde, kamen auch mehr und mehr zwielichtige Personen in den kleinen Gasträum, fragte Kirk. „Sagen sie mal, wo kann man hier ein Haus – ein kleines nettes Heim - mieten?“ „Drüben in der Cederngasse ist eines frei. Ich kenne den Eigentümer. Der nimmt nämlich nicht jeden auf – ist ein Pingelicher.“ Meinte der Wirt ruhig und sein Blick bohrte sich in den von Kirk, während er gleichmütig Gläser Schlieren verpasste.

Spock zog die Augenbrauen zusammen. Er reagierte und klinkte sich in das Gespräch ein. „Sehr gern.“ Der Wirt schaute jetzt den in schwarz gekleideten Mann mit Hut an. „Heute noch?“ führte jetzt Spock das Gespräch fort. „Das kostet extra.“ „Wie viel schwebt ihnen vor?“ „Nun, 20 Galleonen für die Vermittlung.“ „10, wenn sie es heute schaffen. Ansonsten gehen wir in die Drei Besen. Ich glaube die Wirtin sagte was davon, dass das Haus am Scharfen Eck frei geworden ist.“ Der Wirt nickte. „Für 17 ist das kein Problem.“ „12 mehr nicht.“ „Gut, 15 und es gilt.“ „Abgemacht, noch vier Whiskey.“ Und Spock legte Geld hin. Als der Wirt weg war, schauten alle Spock an. Pille kippte fast vom Hocker, als er sich nach hinten lehnte.

„Sag mal, was ist denn los?“ fragte Jim. „Er hat die Möglichkeit eure Gedanken aus der Sicht dritter zu erfassen – wie eine visuelle Aufzeichnung. Es ist keine richtige Telepathie wie bei mir, wo ich haargenau fühle, was auch andere fühlen und sich in deren Unterbewusstsein abspielt. Aber wenn er euch ansieht, kann er eure Kopf durchleuchten und Bilder sehen, die ihr gerade denkt oder kann sogar nach anderen Erinnerungen suchen. Die Gefühle jedoch müsste er aufgrund eures Verhaltens interpretieren. Dennoch würde er die Situation zu einhundert Prozent vollständig erfassen können.“

Kirk schluckte. „Kann das hier jeder?“ fragte Pille angsterfüllt. „Weiß nicht.“ Meinte Spock. „Das gefällt mir überhaupt nicht.“ Grantelte Scotty und wusste nicht mehr so recht, wo er nun hinblicken sollte. „Ich habe dich geschützt.“ Versicherte der Halbvulkanier. „Danke.“ Sagte Kirk etwas unbehaglich und schluckte leicht. „Also, passt hübsch auf, was ihr denkt.“ Wies er nach kurzem Überlegen an und schaute mit halben Schlitzaugen kurz durch den Raum und an den heimtückischen und verschlagenen Blicken der dubiosen Gestalten vorbei. „Wir werden meditieren üben, wir alle.“ Entschied er dann, als er erkannte, dass sonst die Mission in Gefahr sein würde, wenn man jemanden nur anzusehen brauchte, um herauszufinden, was man vor hatte.

Pille wurde gar mulmig zu Mute. „Ich will nicht, dass du wieder in meinem Kopf rumspukst. Das hatten wir schon mal, bei der letzten Mission.“ Meinte er und schüttete den Whisky hastig runter. „Es muss sein, sonst verraten wir uns selbst.“ Sagte Spock leise. Pille nickte missmutig als alle anderen ihn mahnend anschauten.

Als der Wirt zurück war, fragte Spock weiter. Die anderen stierten den dreckigen und klebrigen Tresen an. „Geht klar, für 70 Galleonen im Monat mit fünf Zimmern im Erdgeschoss und sechs im Obergeschoss. Ist ein Freundschaftspreis, muss aber im Voraus bezahlt werden. Nebenkosten extra.“ „Wie viel dann?“ fragte Spock. „85 Galleonen.“ „Einverstanden.“ Spock legte 100 Galleonen in einem kleinen Säckchen verdeckt auf den Tisch und sie wanderten in die Hand des Wirtes. Dafür erhielt Spock ein Pergament das versiegelt war. „Noch eine Frage, Sir. Wo kann man hier Arbeit finden?“ fragte er. Der Wirt schaute komisch. Denn so gut wie die Männer gekleidet schienen, glaubte er kaum, dass sie Arbeit bräuchten. „Hm, weiß nicht. Kommen sie morgen wieder.“ Alle vier bestellten eine letzte Runde und gingen dann aus der fragwürdigen Taverne hinaus in die Dunkelheit.

Der Wissenschaftsoffizier entrollte das Pergament und ein Schlüssel aus Messing kam zum Vorschein. Jim räusperte sich, hob seinen Holzstab und sprach „Lumos“. Er leuchtete an der Spitze auf. „Funktioniert gut.“ Gestand er ein, nutzte den Stab als Lampe im Dunkeln und sie schritten die Nebengasse zur Hauptstraße zurück, um einige Meter weiter, wieder in eine Nebenstraße einzubiegen. Der Schlüssel führte sie direkt zum Haus. Es lag in einer ruhigen Gasse. In der Nähe seitlich vom Haus, war ein kleiner Teeladen.

Spock führte den Schlüssel ins Schlüsselloch, dieser löste sich wie ein goldener Nebel im Nichts auf, dann öffnete sich die Tür. Ein kleiner schmaler, aber langer Flur war zu sehen, die Kerzen gingen automatisch an. Auf einem Tischchen lag ein Pergament. „Es ist eine Art Mietvertrag.“ Sagte Jim, als er es nahm. Eine Feder mit Tintenfass lag daneben. Er nahm die Feder in die Hand und unterschrieb an dem Kreuzchen. Die Schrift leuchtete auf und ein Siegel erschien. „Ich glaube das war es.“ Alle blickten sich um. Geradeaus führte eine Treppe nach oben, darunter ging es zur Abstellkammer oder in den Keller. Links waren zwei Türen wie rechts auch. Ganz rechts vorn ein kleines Bad, daneben eine Küche und weiter hinten eine Kammer. Links befanden sich ein großes Wohnzimmer mit abgetrennter Essecke und eine Bibliothek. „Oben werden dann wohl Schlafzimmer sein.“ Sagte Scotty. „Wir sollten das Haus untersuchen.“ Meinte Spock. „Du und Scotty macht das hier unten, wir oben.“ Pille und Jim stapften die Treppen hinauf.

~oOo~

In aller Hergottsfrühe suchte Aberforth seinen Bruder Albus an einem kleinen Bachlauf außerhalb des Dorfes auf. „Na, wieder etwas für deine Hand?“ fragte der Bruder. Albus schaute auf, als er gerade ein Sumpfteufelchen gepflückt hatte. „Du kannst es nicht lassen, oder?“ fragte Albus zurück. Aberforth zuckte mit den Schultern. „Gestern waren vier ungewöhnliche Gestalten in meiner Wirtschaft. Ich dachte, du solltest es wissen.“ „Sind sie dir bekannt?“ Er schüttelte mit dem Kopf. „Der eine sucht Arbeit.“ Albus horchte auf. „Warum sagst du das mir?“ „Sie sehen gutschituiert aus, steigen bei mir ab, suchen ein Haus und dann Arbeit? Zudem...“ Der Schulleiter runzelte die Stirn. „Ja?“ „Der eine hat etwas an sich. Ich konnte seine Gedanken nicht lesen. Er schien sogar die seines Freundes blockieren zu können – ohne jedweden Blickkontakt.“ Überrascht schaute Albus seinen Bruder an. „So etwas gibt es nicht.“ „Ich weiß.“ Murrete der etwa gleichgroße und auch dünne Magier in seinen schäbigen Klamotten. „Hm, Madame Pince...“ sinnierte der Schulleiter kurz in Gedanken versunken. „Ich möchte ihn mir ansehen.“ entschloss Albus. Aberforth blinzelte. „Ich gebe Bescheid.“ Jeder ging seiner Wege und Albus – summend mit dem Sumpfteufelchen in der Hand – zum Schloss zurück.

Am Abend saß Spock im Eberkopf, vom dicken Pfeifendunst umgeben, am Tresen und las eine zerknitterte Ausgabe des ‚Nigro Manion Today‘ – mit Stirnrunzeln. Der Wirt stellte ihm zwei dunkle Metbier hin. „Treppe hoch, rechts weg, Zimmer F.“ Spock schnappte die Gläser und ging die knirschende und von gestreiften Raspelwürmern zerfressene Treppe hinauf. Als er das Zimmer betrat, stand ein großer dünner Magier im

purpurnen Umhang am Fenster und blickte verträumt hinaus. „Guten Abend, Sir.“ Sagte Spock ruhig. Albus Dumbledore drehte sich um und deutete mit der Hand, das sich der Mann setzen sollte. „Guten Abend.“ Erwiderte er knapp. Spock tat es und stellte das Bier auf dem Tisch ab und der weißbärtige Mann setzte sich ihm gegenüber, wobei er seinen langen Bart zur Seite nahm, um ihn nicht zwischen seinem Schoß einzuklemmen. Genauso sein gleichlanges Kopfhaar, um sich nicht darauf zu setzen.

„Warum suchen sie eine Arbeit?“ „Weil ich Geld verdienen möchte und Beschäftigung brauche.“ Antworte Spock ruhevoll. Albus hellblaue Augen musterten den Mann ganz deutlich. Spock merkte, dass dieser Herr seine Gedanken erfassen wollte und blockierte sie ohne Mühe. Er erzeugte sogar so eine starke mentale Schutzmauer um sich herum, dass Albus glaubte, er schaue durch ein Vakuum hindurch und nichts Lebendiges säße vor ihm. Es war doch sehr erstaunt darüber und neugierig. Spock hingegen erfasste die Aura des Magiers, ohne in dessen Kopf einzudringen. ‚Faszinierend.‘ entkam es ihm gedanklich. „Was können sie alles?“ fragte Albus Dumbledore weiter. „Ich bin sehr in Astronomie bewandert, habe eine schnelle Auffassungsgabe, ein fotografisches Gedächtnis, spiele mehrere Instrumente, beherrsche Alchemie, spreche achtunddreißig verschiedene Muggelsprachen und seit kurzem auch Meerisch, Klick-Klock und Parsel.“ Albus horchte auf. „Wie haben sie Parsel gelernt?“ hakte Albus mit aller Seelenruhe nach. „Ich stellte fest, dass diese Sprache mir im Blute liegt, also erlernte ich sie sehr schnell.“ Sagte der Halbvulkanier. „Haben sie schon Schlangen befehligt?“ stellte Dumbledore ruhig die Frage. „Nein.“ „Warum nicht? Es bietet sich doch an.“ Spock hob eine Augenbraue. „Ich sehe keinen Zweck, darin Schlangen zu befehligen. Informationen von ihnen zu erhalten, ist nützlicher, wenn man sie im gegenseitigen Einverständnis gegen andere tauscht.“ Erwiderte er gelassen. Albus nahm das Glas in die Hand und hielt es seinem Gegenüber entgegen. Beide stießen an und tranken etwas vom Metbier.

Nach einigen Momenten des schweigsamen Belauerns, zuckte eine Mundwinkelseite Dumbledores. „Unsere Bibliothekarin Madame Pince – sie ist sehr streng und sehr penibel im Umgang mit wertvollen Schätzen in Wort und Schrift – könnte Hilfe gebrauchen. Wenn sie wünschen, stellen wir ihnen eine Wohnung im Schloss zur Verfügung, Mr...?“ „Spock. T’Gai Spock, Mr...?“ „Dumbledore, Albus Dumbledore und Leiter von Hogwarts.“ Spock nickte und nahm einen weiteren Schluck aus dem Glas. „Ich nehme die Stelle gern an, wünsche aber vorerst hier, in Hogsmeade wohnen zu bleiben.“ „Natürlich, Mr Spock.“ Sagte Dumbledore verständnisvoll. „Wie ist die Bezahlung, Sir?“ Albus reichte ihm ein Blatt Pergament. Erstaunt sah Spock auf. „Ich darf sofort unterschreiben?“ „Wenn sie es wünschen, ja. Oder möchten sie es sich noch einmal überlegen?“ fragte der Schulleiter.

Spock las, das er täglich sechs Stunden zu arbeiten hatte, eine Woche von Montag bis Samstag, die nächste von Dienstag bis Sonntag. Und bekam dafür 222 Galeonen, 2 Sickel und 2 Knuts. Er unterschrieb schnell, überreichte dem Schulleiter seine Bewerbungsmappe, die er unter seinem Umhang hervorholte. Professor Dumbledore nahm alles entgegen und stand auf. Er reichte ihm die Hand und musterte den 1,88m großen Mann nochmals genau. „Sie sagten nur eines nicht.“ „Das ich Legilimentiker und Okklumentiker bin, Sir?“ fragte Spock zuvorkommend. Albus lächelte mild. „Ja, genau das.“ „Ich glaube wir beide sagen manchmal allen nicht immer viel, sondern nur das Nötigste, oder man versteht nur zu Teilen das, was wir mit unseren Worten ausdrücken möchten.“ Antwortete Spock und Albus nickte knapp. Innerlich war der betagte Schulleiter doch sehr erstaunt. Dann verschwand er aus dem Raum ganz leise, als wäre er nie hier gewesen. Spock trank sein Glas Metbier aus, legte das nötige Geld und etwas mehr hin und ging in das angemietete Haus in der Cederngasse zurück.

TBC

~0~0~0~

Jo, das war das 3. Stück (schon wieder so lang...) und der Titel des nächsten Kapitels lautet dann: ‚Direktiven‘.

@all Leser: Mein FF-Thread ist endlich da! (NoctiVagux's Kerker-Schreibpult). Also, einfach mal reinschauen.

Kapitel 4 - Direktiven

Kirk wartete auf und abtugernd im Wohnzimmer des gemeinschaftlichen Hauses in der Cederngasse auf Spock. Als dieser das Haus betrat, stürzte er in den Flur. „Und?“ „Ich habe einen Job als Bibliothekar in Hogwarts.“ Kirk strahlte. „Klasse.“ „Ich habe meinen richtigen Namen angegeben.“ Kirks Blick verfinsterte sich. „Wir sollten vorsichtig sein. Es ist eine Prewarp-Zivilisation. Es reicht, wenn wir uns nehmen, was wir brauchen, um von hier zu verschwinden und mehr nicht. Wir sollten trotz aller Notwendigkeit ihrer Unterstützung, nicht die Hauptdirektive überstrapazieren. Wir dürften uns eigentlich nicht einmischen.“ Spock nickte und ging wortlos die Treppen hinauf. „Habe ich das gerade gesagt?“ fragte sich Kirk, der daran dachte, wie oft er die Direktive doch für seine Zwecke und das Wohl anderer zu Recht gebogen hatte. Etwas verwundert schaute Jim seinen Freund hinterher. Ihm fiel auf, dass dieser über etwas zu grübeln schien. Doch aus Spock Informationen heraus zu holen, war wie einem vulkanischen und in der Wildnis aufgewachsenen Sehlut zu sagen, er solle brav Stöckchen holen.

Scotty schaute aus der Kellertür in den Flur. „Wir haben die Räumlichkeiten hier unten unseren Bedürfnissen angepasst. Eine kleine Transporterplattform ist installiert. An den mobilen Transportern, die wir als Appariertechnik nutzen können, arbeiten wir noch.“ Kirk nickte. Dann seufzte Scotty. „Jim, die Magie ist recht stark. Wir müssen ganz schön viel Energie darauf verschwenden, dass unsere Technik nicht versagt. Vorhin erst, war mein Tricorder nicht mehr gut geschützt und das Ding spielte einfach nur verrückt.“ Mit einem Kratzen am Kopf überlegte Kirk. „Wie schlimm ist es?“ „Nun ja, wir brauchen irgendetwas, das besser wirkt. Sonst hat die Enterprise bald keinen Saft mehr und da wir nur einen Dilithiumkristall haben als Energieversorgung... Hätten wir einen zweiten, könnten wir ihn nutzen. Dann ginge es, aber so...“

Der Chefingenieur schaute ratlos mit seinen braunen Knuppelaugen seinen Vorgesetzten Hilfe suchend an. „Mal schauen. Wir besprechen das morgen früh im Briefing auf der Enterprise.“ Und ging in die Bibliothek, wo Pille hinter einem riesigen Stapel Bücher saß und gleichzeitig im Hintergrund unentwegt Experimente machte. „Na du Medizinstudent?“ grinste er. „Hör auf, Jim. Die Methoden sind doch lächerlich. Ich bin Arzt und kein Hexenpfuscher.“ Pfiff McCoy durch seine Zähne und schmiss das Buch quer durch den Raum. „Hey, Spock hat einen Job.“ „Na und?“ brummte der Arzt. „Ich versuche hier so etwas wie einen ... ähm ... Trank gegen Furunkeln zu brauen.“ Und deutete hinter sich, wo in einem Kessel irgendetwas undefinierbares und etwas nach faulen Eiern stinkend, vor sich hin blubberte und blaugrüne Dämpfe daraus emporstiegen.

Spock trat ein. „Vielleicht sollte ich dir zeigen, wie das geht.“ Pille schnaubte. „Oh, unser Genie ist zurück.“ Spock ignorierte es und sah in den Kessel. Er seufzte leise. „Was?“ entkam es Pille und funkelte Spock an. Spock hob sein Hölzchen und der Inhalt war fort. „Wie?“ war die nächste Frage des Schiffsarztes. „Ich war am späten Nachmittag in der Winkelgasse bei Mr Vatius Fustish. Er verkauft Zauberstäbe und meiner funktioniert. Jedoch sagte eine Hexe – ich fragte sie nach einem Zauberstabhersteller in der Winkelgasse und empfahl mir dann Mr Fustish –, dass er nur zweite Wahl wäre, da der erstklassige Meister Mr Ollivander spurlos verschwunden sei. Es hänge mit diesem Voldemort zusammen, vor dem alle Angst haben und keiner seinen Namen nennt.“ Spock schaute in finstere Mienen.

Die anderen beiden blickten sich dann bedeutungsvoll an. Jim riss Spock herum und dann das Hölzchen aus der Hand. „Der funktioniert?“ fragte er verdattert und betrachtete das schwarze Holz mit gewundenen Einkerbungen vom Griff bis zur Spitze, als wäre es eine neumodische Phaserpistole. „Ja.“ „Warum hast du uns das nicht gesagt?“ funkelte Kirk das Spitzohr an. „Ich wollte sicherstellen, dass ich korrekt liege, dass ich magisch bin.“ Sagte er kühl. „Feststellen, beweisen, korrekt sein. Verschwiegenheit und eigne Ziele verfolgen – mehr ist es nicht.“ Ereiferte sich der Arzt und warf einen verachteten Blick in seine komische Suppe im Kessel.

Kirk hielt sich die Nase mittlerweile zu. „Vielleicht hättest du nicht mehrere auf einmal ansetzen sollen.“ Sagte er zum Chefarzt der Enterprise. Dieser blickte trüb auf. „Das sah im St. Mungos ganz anders aus und

Christine Chapel hat alles richtig angesetzt. Ich habe hier ihre Notizen. Also warum funktioniert das nicht, verdammt noch mal?“ stöhnte er schnaubend und haute etwas zu wuchtig auf den Tisch und aus einem Kessel schwabbelte etwas rosa Fluffiges heraus. „Für nen Schaumbad reicht es vielleicht.“ Meinte Kirk verschmitzt und Spock guckte nur starr darauf. „Spar dir die Worte, Spock.“ Knurrte McCoy. Ruhe herrschte und es blubberte leise vor sich hin. Plötzlich riss Jim Kirk die Augen auf, griff sich ans Kinn und sein Gehirn schien auf Hochtouren zu laufen. Spock und Pille schauten ihn unweigerlich neugierigen Blickes an. Dann lief der Captain auf und ab und fing an zu gestikulieren. Wenn Jim sich so verhielt, dann hatte er definitiv eine Idee und vielleicht auch eine Lösung.

Der Captain überlegte. „Nur Magier können das nutzen, nicht wahr?“ Spock nickte. „Wir probieren es aus.“ Glühten Kirks Augen voller Abenteuer und Tatendrang. Wenn sie magisch wären, würde dies alles viel leichter machen. „Schließ die Augen und entspann dich, dann wirbele den Stab durch die Luft. Lass dich von dem Holz beeinflussen, als sei es ein Teil von dir. Du musst eins werden mit dem Stab.“ Predigte der Halbvulkanier wie ein Guru.

Seufzend rollte Pille mit den Augen und sprach wortlos, aber Mund bewegend Spocks Worte gelangweilt nach. Jim grinste kurz zum Arzt, der plötzlich mit den Schultern zuckte und tat es. Er zuckte etwas, die Stabspitze leuchtete kurz auf, mehr geschah jedoch nicht. „Es funktioniert nicht.“ Klang er enttäuscht und drehte den Stab in seiner Hand hin und her. „Doch, er ist nur nicht der Richtige.“ Meinte Spock. „Pille?“ „Ja-ha?“ Und er hatte auch schon den Stab vor seine Brust gepresst. „Das ist albern.“ Gab er barsch von sich. „Teste es. Ich hole Scotty.“ Sagte Kirk und verschwand.

Nach einigen Minuten waren sie zurück. „Und?“ Spock nickte. „Sehr schön. Dann sind wir schon drei.“ Doch bei Scotty rührte sich nichts. Ganz im Gegenteil, das hölzerne, verzierte Etwas weigerte sich vehement, nur einen Funken zu versprühen. Aber seltsam war doch etwas. „Wenn ich mich recht entsinne, so haben Squibs zumindest die Möglichkeit auch jene Dinge wahrzunehmen, wie sie Magier können. Das ist der Unterschied zu Muggeln. Ein Muggel könnte nie einen Thestral sehen, wenngleich er dem Tod schon begegnet ist. Ein Squib aber schon. Du sagtest, dass du heute Morgen etwas gesehen hast und du nimmst Magie wahr.“ „Hm, ich habe diese drachen- und pferdeähnlichen schwarzen Dinger heute Morgen über dem Wald, der hinter der Mauer liegt, fliegen sehen. Das stimmt, Spock. Ich habe sie gesehen, diese ... ähm Thestrale?!“ Sinnierte Scotty, aber verstand nicht ganz, was das zu bedeuten hatte. Denn wo war er schon nützlich, wenn er nicht magisch war.

„Also bist du ein Squib.“ Beantwortete Kirk die Frage. „Ja, wahrscheinlich, oder?“ fragte er unsicher. „Wenn wir magisch sind, dann könnten wir doch auch - ich glaube sie heißen - Bannzauber nehmen, um unsere Technik zu schützen oder zum funktionieren zu bringen.“ Klang Kirk nun enthusiastisch. „Es ist schwere Magie.“ Brachte der Halbvulkanier den Captain wieder auf den Boden der Tatsachen zurück. „Also genau das richtige für dich.“ Grinste Pille und klopfte Spock auf die Schulter. „Morgen früh, Einkaufsbummel?“ fragte der Arzt. „Joa.“ Flötete Jim.

Spock nahm seinen Zauberstab wieder in die Hand, ging zum Trankkessel, schaute regelrecht verzweifelt hinein. „Ja, was?“ fragte Pille. „Nun, es war einen Versuch wert.“ Sagte Spock lässig. „Ach.“ Meinte Pille. „Schrubb ihn, wenn es das wert ist.“ Klang er bockig und wartete neugierig ab. Spock hob seinen Zauberstab murmelte etwas und alles war fort. Pille hob eine Augenbraue und beugte sich nach vorn in den Kessel. „Tatsache!“ staunte er, als er spiegelreinen Kessel sah und sich darin sogar erblicken konnte. Er grinste bis über beide Ohren. „Ich glaube ich kaufe morgen sehr gern ein.“ Klopfte er dem Spitzohr auf die Schulter und alle vier gingen die Treppen hinauf, um eine Mütze voll Schlaf zu nehmen. „Ein Squib, kein Magier. So eine Schande und das als alteingesessener Schotte in der Heimat...“ hörte der Captain seinen Chefingenieur noch murmeln, bevor sich dessen Zimmertür hinter ihm schloss.

James Tiberius Kirk lag noch lange wach. Er wusste, dass beim letzten Ausflug in ein Spiegel-Universum jeder der blieb, der er war. Sie waren fast einen Monat schon hier in diesem anderen Universum und nicht nur wenige Tage, wie damals. Hatte das Universum eine Auswirkung auf sie? Das hieße für hier, je länger sie hier

blieben, desto mehr sie sich diesem Universum anpassen würden, sie immer weniger Chancen hätten zurück zu reisen? Ihm offenbarte sich keine Antwort auf seine vielen Fragen. Er seufzte leise. ‚Finden wir einen Weg zurück und wie sehr beeinflussen wir alles?‘ Er drehte sich auf die Seite. Spock schien – was im Widerspruch zu vorangegangenen Erfahrungen bei Umwelteinflüssen stand – am empfänglichsten für diese Veränderungen zu sein. ‚Was verbirgt er? Warum schweigt er? Welche Ziele verfolgt er?‘ Langsam übermannte ihn der Schlaf und er fand erholsame Ruhe.

~oOo~

Albus Dumbledore verkündete in einem kurzen Meeting mit dem Lehrerkollegium – nach dem Frühstück am Montagmorgen, den 14. Juli 1997 –, dass nun auch Madame Hooch und auch Professor Trelawney Unterstützung hätten. Beide stöhnten. ‚Wir bleiben also nun doch hier?‘ fragte Hooch gedehnt. ‚Ja, natürlich. Aber da es so kurzfristig für euch ist und uns Mr Goodloe erst ab nächster Woche beehren wird, habt ihr noch Zeit. Er musste wieder abreisen, hatte sich gestern nur kurz vorgestellt und wird später zu uns stoßen. Denn auch für ihn war es doch recht kurzfristig.‘ ‚Schön.‘ Klang es recht unterkühlt und Hooch stand auf. ‚Dann werde ich meine restliche Woche auch sogleich nutzen.‘ ‚Selbstverständlich, Rolanda.‘ Sagte Albus warm und ihren Ärger ein klein wenig verstehend.

Sybil saß ruhig da, schaute durch ihre dicken Brillengläser wie eine aufgescheute Eule, klapperte mit den Ketten und Ringen und zupfte gedankenverloren ein paar Tücher gerade. ‚Möchtest du nicht auch noch einiges erledigen?‘ fragte Minerva gelassen, aber mit schlitzigen Augen. ‚Och nein, mein inneres Auge sagte mir bereits, dass ich sogleich hier bleiben sollte und mein Urlaub gestrichen ist.‘ Und summtte vor sich hin. Alle schauten die Wahrsagerin mit gemischten Gefühlen an. ‚Noch eine Neuigkeit.‘ warf Albus freudig in den Raum und hatte wieder ungeteilte Aufmerksamkeit aller. ‚Mr T’Gai Spock wird dich, liebe Irma, unterstützen. Er wird ab nächster Woche hier arbeiten.‘ ‚Mich?‘ entkam es der schrumpeligen Frau perplex. ‚Ja, dich. Er hat ein fotografisches Gedächtnis und ist in Literatur gut bewandert, spielt mehrere Instrumente, beherrscht mehrere Sprachen und verfügt wohl über eine ausgesprochen hohe Akribie in Sachen Ordnung. Ich glaube das ist akzeptabel.‘ Alle seufzten und Snapes Blick war mehr als finster. Doch er schwieg eisern vor sich hin. ‚Noch ein neuer, den man nicht trauen kann!‘ knurrte seine innere Stimme dafür umso lauter vor sich hin.

Nach der Sitzung holte Snape den Direktor ein. Sein Umhang flatterte wallend nach allen Seiten weg. Es war eine Art Indikator für seine Stimmung. Je weiter der Umhang ausuferte, desto mieser war er drauf. ‚Herr Direktor, ich möchte sie dringend sprechen.‘ ‚Dann aber schnell, Harry wartet auf seinen Privatunterricht und Minerva hat im Orden zu tun.‘ Flüsterte Albus. Sie gingen in dessen rundes Büro, wo der Reiseumhang bereits über dem Stuhl lag, Fawkes gurrend auf seiner Messingstange schlief und Albus ein leeres Blatt Pergament nahm und darauf stierte, als überlege er, was er damit tun sollte.

‚Warum stellen sie so viele ein? Jedes Mal haben wir dadurch eine Bedrohung von außen. Und nun haben wir in Hogwarts Tag der Offenen Tür?‘ ereiferte sich Snape mit zischelnd tiefer Stimme. In seinen Augen glitzerte es gefährlich, aber der Schulleiter schaute nur fasziniert seinen Lehrer an. ‚Hm, der Junge hat was an sich. Er wird die Arbeit zufriedenstellend erledigen.‘ Sagte Albus. ‚Sie antworten nicht auf meine Frage, Sir.‘ ‚Aber du vertraust mir, Severus, oder?‘ fragte Albus zurück. Er nickte knapp. ‚Weißt du, manchmal sind Veränderungen ganz gut. Und frischer Wind tut den alt Eingesessenen genauso gut, auch wenn Krieg ist.‘ Snape knurrte leise, als hätte er eine Magenverstimmung. ‚Fürchte dich nicht vor Veränderungen, fürchte dich vor dem Stillstand.‘ Klang Albus Stimme mahnend und väterlich.

Severus schaute ihn nicht an. ‚Manche Dinge ändern sich nicht.‘ Sagte er eisig. ‚Wenn wir unser Herz nicht öffnen, wird es auch nicht geschehen.‘ Und jetzt schnellte der Kopf des Tränkemeisters zum Schulleiter herum. Er hatte schon den Mund geöffnet und wollte sich verteidigen, aber Albus hatte bereits seine volle Konzentration auf das Pergament vor sich gerichtet und schrieb schnell ein paar Zeilen, dann stand er auf und schickte eine Eule ab, die am Fenster wartete. Die Gerätschaften summtten, die Personen in den Bildern lauschten heimlich und mit neugierigen Blicken. ‚Ich gehe dann mal.‘ Klang Snape resigniert. ‚Ja, einen schönen Tag noch.‘ Und Dumbledore griff sich seinen Reiseumhang, als die Tür ins Schloss fiel. ‚Es ging

bestimmt wieder um seine ach so große Liebe.“ Flüsterte eine kleine Hexe. „Tja, für jemanden, der nie einen abbekommen hatte, ist das auch schwer zu verstehen.“ Grinste Phineas und rauschte aus seinem Bild. „Unverschämter Mistkerl.“ Ereiferte sie sich lautstark. „Pscht.“ Legte Albus seinen Finger auf den Mund und zwinkerte kurz. Dann fiel die Tür abermals ins Schloss.

~oOo~

Minerva war im Grimmauldplatz Nummer Zwölf eingetroffen, hatte ein paar Pergamente dabei, die sie auf den Küchentisch ablegte und unterstützte dann Molly tatkräftig. „Endlich mal richtige Hilfe.“ Sagte diese und bereitete gerade das Mittagessen vor. „Warum?“ fragte Minerva. „Tonks war die letzten drei Tage hier.“ „Oh.“ Und beide hatten bald alles fertig. „Die Kinder haben schon gegessen. Sie sind auf ihren Zimmern.“ Sagte Molly, als gerade Moody in die Küche trat und den herrlichen Duft vom Eintopf einatmete. „Hm, wie schaut es aus?“ fragte er. „Nicht gut?“ fragte Minerva. Moody seufzte und verstand, was sie meinte. „Zwei Ministeriumsmitglieder – ermordet.“ Brummte er. „Was sagt Kingsley dazu?“ fragte die Gryffindor. „Er hat keine Ahnung.“ „Arthur auch nicht.“ Sagte Molly betrübt und stellte das Essen auf den Tisch.

Weitere Personen kamen herein, darunter Tonks, Remus, Snape und Arabella Figg. „Was suchst du hier?“ fragte Minerva bissig. „Ich suche nichts. Ich bringe nur Informationen, die ich wie immer unter Risiko meines eigenen Lebens ergattert habe.“ fauchte Snape mit leicht gebleckten Zähnen. „Du-Weißt-Schon-Wer?“ fragte sie leiser und musterte ihn. Er nickte bedeutungsvoll, als würde das Wohl aller, nur von seinen Neuigkeiten abhängen und genoss dies. Minervas Lippen wurden schmal und setzte sich.

Während alle aßen, erzählte Snape seine Neuigkeiten auf gönnerhafte Art und Weise. „Wenn Albus zurück ist, will er es bestimmt erfahren. Er ist noch bei Harry. Er gibt Bescheid, wenn ich wieder...“ Sagte Arabella. Dann miaute plötzlich etwas. „Oh, die Stunde ist bald vorüber. Ich muss zurück, um rechtzeitig wieder im Ligusterweg zu sein.“ „Wer bringt dich denn zurück?“ fragte Moody. „Dawlish hat Zeit gefunden.“ Sagte sie. Moody nickte zufrieden. Arabella zog eifrig die Uhr mit dem Bild einer Katze aus ihrer Tasche, schaute darauf und machte sich auf den Weg.

„Ich bin dann wieder in Hogwarts. Adriana und Adrian wollten uns noch was zeigen.“ Sagte jetzt Minerva. „Zeigen, was denn?“ fragte Snape recht überrascht. „Och, nichts für dich.“ Grientete sie fast, was bei ihr eine Seltenheit war, aber Snape misstrauisch werden ließ. „Und was bedeutet UNS?“ fragte er ersichtlich kälter, weil man ihn ausschloss. „Horace und mir, Severus.“ Und schon war die Gryffindor aus dem Raum raus.

Remus grinste heimlich und breit. „Das habe ich gesehen.“ Sagte Severus und sein Kopf schnellte herum. Er blickte ihn durch seine fettige Matte aus schwarzem Haar löchernd an. Remus schaute etwas verwirrt. „Nicht jeder lacht dich aus.“ Klang es ehrlich. Doch der Blick des Slytherins wurde bitter und gehässig. Er stierte plötzlich Tonks an, die mit ihrem Löffel im Eintopf spielte. Sein Blick wurde abfällig und seinen Mund legte er schief, als wäre Tonks ein kleines naives und verwöhntes Gör, das er sich als Beute ausgeschaut hatte. Bewusst bemerkend, wie Remus ihn zornig anstierte, erntete – der blass und niedergeschlagen aussehende Werwolf – von seinem ehemaligen Schulkameraden ein hämisches Grinsen.

Ohne ein Wort, stand Snape genüsslich und selbstgefällig auf und verließ leise den Raum. „Der ändert sich nicht.“ Sagte Moody und löffelte sich den dritten Teller mit dem Eintopf voll. Remus seufzte. „War was?“ fragte Tonks etwas müde schauend. „Nein, Liebes. Alles in Ordnung.“ Gab Remus warm an und gab ihr einen Kuss an die Schläfe. Sie blickte zu ihm recht verträumt. „Geht nach Hause. Ihr seid frisch verheiratet. Genießt euer Glück wenigstens ein wenig.“ Meinte Moody und lächelte mild. „Danke.“ Sagte Remus und beide gingen. Molly stierte auf die berühmte Weasley-Uhr, dessen einer Zeiger mit Arthurs Namen auf ‚Megagroße Todes-Gefahr‘ gewechselt hatte. Sie schluckte und Tränen schossen ihr in die Augen. „Arthur?“ fragte sie krächzend wispernd. „Sie klären nur die Mordfälle. Aber das hat sich wohl erübrigt – laut Snapes Aussagen.“ Meinte Moody. Sie seufzte und er half ihr beim abräumen, damit sie nicht allzu alleine war.

~oOo~

Albus erfuhr erst am Nachmittag, dass die zwei Toten Ministeriumsangestellten nur starben, weil sie gewisse Informationen nicht rausrückten. Was für Informationen, das jedoch waren, wusste keiner. Voldemort – so misstrauisch wie er nun mal war – hatte es keinem gesagt und den Job so gut wie selbst erledigt. „Wir dachten, dass er nicht mehr an Informationen aus dem Ministerium interessiert ist.“ Sagte Minerva und nahm sich ein Ingwerplätzchen. „Tja, da haben wir uns wohl getäuscht. Und er ist vorsichtiger geworden. Er vertraut es keinem anderen an.“ Gab Albus an. Snape hatte die Fingerspitzen an seine Lippen geführt und dachte nach. „Der dunkle Lord ist seit Anfang Juli doch sehr – sagen wir mal – in sich gekehrt.“ Flüsterte er fast.

Albus seufzte. „Wir müssen uns auf die Horkruxe konzentrieren.“ Minerva blickte auf. „Ich finde es toll, dass ihr das alles die Jahre über verschwiegen habt.“ „Minerva, die Diskussion hatten wir schon.“ „Ach, wann denn?“ „Harry weiß sogar mehr als ich.“ Knabberte sie harsch am Keks, als könnte sie Albus damit eins auswischen. „Und ich.“ Fügte Snape tief und ölig hinzu. Beide funkelten den Schulleiter an. „Dafür wisst ihr jetzt eine Menge und ... ihr seid euch endlich mal einig.“ Gab er zu. „Aber nicht alles.“ Meinte sie schroff. „Willst du wissen, wie meine Unterwäsche aussieht?“ fragte Albus unverblümt. Minerva starrte Albus kurz an und bekam rote Flecken im Gesicht. „Nein, natürlich nicht.“ Snapes Mundwinkel zuckten. Er erntete von ihr böse Blicke und Albus lachte leise in sich hinein. „Ok, genug für heute. Adriana und Adrian warten schon.“ Minerva nickte, gewann ihr neutrales Gesicht zurück und verließ den Raum. „Was führen die beiden neuen denn vor?“ fragte Snape mit subtilem Unterton. „Nichts, was dich interessieren dürfte.“ „Natürlich nicht.“ Brummte Snape und rauschte hinaus.

Heimlich schlich Snape in eine der Räume, die hinter der Großen Halle lagen und nicht genutzt wurden. Dort war ein großer Saal mit mehreren Säulen. Adriana und Adrian standen zusammen da und unterhielten sich. Minerva und Horace unterhielten sich genauso. „So fertig?“ fragte Adriana ruhig. „Jepp.“ „Dann wollen wir?“ „Jepp.“ Sagten die beiden. Snape merkte schnell, um was es sich hier handelte. „Das wird aber recht düster.“ Meinte sie. „Wir sind gewappnet.“ „Gut.“ Das, was Snape sah, verschlug ihm den Atem, als Adriana und Adrian kurz demonstrierten, was sie so alles drauf hatten.

Er stürmte kurz darauf in das Büro des Direktors, ohne auch nur anzuklopfen. „Hm, manche vergessen ihre Manieren und Anstand aber auch in Windeseile. Oder besser: Im Eifer des Gefechts.“ Klang Albus Stimme ruhig. „Die üben dunkle Flüche.“ Sagte Snape wütend und er blieb erst vor dem Schreibtisch des Direktors stehen. „Ja, tun sie.“ Sagte Albus. „Das könnte genauso gut auch ich tun.“ Sagte er zischend und ballte seine Fäuste. „Severus, du spionierst und trägst so schon eine große Belastung. Hinzu kommt, dass du genug mit dunkler Magie zu tun hast. Reicht dir das nicht?“ Und mahnend bohrte sich der Blick der hellblauen Augen in die dunklen hinein.

Schnaubend öffnete Snape seine Hände. „Sie ist gut, nicht wahr?“ fragte Albus und wartete gespannt auf die Reaktion. „Hm...“ kam es tief die Kehle Snapes hinauf. „Warum dunkle Flüche?“ fragte Snape. „Sie lernen sie nur, um sie später abzuwehren. Dazu sollte man ja bekanntlich erst einmal wissen, was für Flüche auf einen abgegeben werden können.“ Snape nickte. „Sie wird doch eh in deinem Fach Assistentin sein. Also wirst auch du davon profitieren.“ Snape wollte unbeteiligt wirken, aber insgeheim malte er sich seine Vorteile schon bunt nach Anerkennung heischend aus. Ahnender Weise versetzte Albus ihm einen Dämpfer. „Und ein bisschen Konkurrenz schadet bekanntlich auch nicht.“ Die schwarzen Augenbrauen Snapes zogen sich gefährlich zusammen und er blickte auf das kleine Grinsen des Direktors. „Danke für den Hinweis, dass die vier erfolgreich üben.“ Lächelte der Direktor mild und das Gespräch war beendet.

In den Kerkern blubberte es im Kessel und brodelte es in Severus Snape. „Konkurrenz! Sie übt dunkle Flüche. Duelliermeister, jung und Assistentin für Verteidigung gegen die dunklen Künste, gleichzeitig auch noch Slughorns neuer Liebling.‘ Das war zu viel. Sie verkörperte all das, was er so gerne wäre. Sie erntete nicht durch Furcht Aufmerksamkeit, sondern durch ihre Leistung und menschliche Art, Respekt und aufrichtige Anerkennung. Er hasste derartig erfolgreiche Menschen. Er hasste es, das andere bekamen, was ihm schon so lange zustand. Doch es wagen zu sagen, was er tat? Unmöglich. Es bleib ihm vergönnt – leider. Oder?

Keiner sah in ihm einen Menschen, aber stets einen Todesser. Er wollte durch seine Art die Dinge besser machen. Doch gerade seine Art war es, die die meisten Menschen zweifeln ließ. Wirklich geändert hatte sich Severus Snape all die Jahre nicht. Vielleicht hatte er sich mit seinem tristen Dasein auch abgefunden. Doch eingestehen? Nein, niemals. Er war festgefahren in seinen Gedanken, durch Bitterkeit und Hass. Eingesperrt in seinem tiefsten Inneren, weil er sich aus Unsicherheit in die Welt nicht hinaus traute.

Es schürte Misstrauen und seine letzte Flucht waren Bücher und Wissen, da sie Fakten vermittelten. Aber ihn nicht rügten, ihn nicht mit der Realität betrogen, sondern mit Wissenschaft und Erkenntnis ablenkten und er verdrängte gern. Es war der bequeme Weg, den er schleichend wie eine Schlange immer wieder wählte. Warum aber dann, konnte er nicht, wie es die Schlangen auch taten, seine alte Haut abstreifen und etwas Neues wagen? Was nur, hinderte ihn wirklich? Seine Pflicht? ‚Hm...‘ Derartige Gedanken schmerzten und inneren Schmerz hatte er genug. Er wollte lieber Ruhe. Resigniert widmete er sich einigen Konzentrationsübungen zur Legilimentik und Okklumentik. Doch bei seiner inneren Aufruhr, brachte ihm das, für diesen Moment, nicht wirklich viel ein.

~oOo~

Am etwas späten Nachmittag, kurz vor Ladenschluss, betrat Albus in der Winkelgasse einen Laden für Mineralien und Erze, der von einem peruanischen Zwerg betrieben wurde. Er blickte sich um. Er wollte zusammen mit Tobias ein kleines alchemistisches Experiment durchführen und war auf der Suche nach Zutaten. Er stieß dabei mit einem 1,78m großen Mann zusammen, der eine blaue Robe und schwarzen Umhang trug. ‚Oh, Entschuldigung.‘ Sagte Albus mild. ‚Die Entschuldigung liegt meinerseits.‘ Antwortete der Mann und Albus bemerkte, dass dieser eine Zeitung unter dem Arm geklemmt hatte, worin Stellenausschreibungen für Medihexen und Heiler angekreuzt waren. Während Albus nach und nach alle Zutaten seiner Lise entnahm und heimlich den Mann beobachtete, der auch eine Liste hatte und seine Zutaten zusammenstellte, fragte er sich, ob er es sei – der Richtige.

Am nächsten Tag, sogleich nach dem Frühstück, verkündete der Schulleiter wiederum Neues. Kaum einer wunderte sich noch darüber. ‚Wenn am Montag die Einführungswoche beendet ist, werden die Assistenten Häusern zugeteilt. Genauso Mr Spock und Heiler McCoy.‘ Poppy sah erschrocken auf. ‚Keine Angst, er wird dich nur unterstützen.‘ ‚Unterstützen, unterstützen. Wir sollten Albus auch mal in gewissen Dingen unterstützen.‘ Murmelte sie streng und Pomona zupfte kichernd an ihrem Flickenhut. ‚Dieses Jahr bleibt eben fast niemand verschont.‘ Gab sie an. ‚Hat er Angst, ich mache meine Arbeit nicht mehr richtig?‘ fragte sie empört. Filius quiekte leise. ‚Das glaube ich kaum. Ich denke eher, dass es mit dem Kampf gegen Du-Weißt-Schon-Wen zu tun hat. Wenn er rüstet, so kann Albus das doch auch, oder nicht?‘ Poppy seufzte in ihren Becher Kürbissaft. ‚Sieh es von der positiven Seite. Du hast mehr Freizeit.‘ Tröstete er sie sanft. ‚Hm, klingt nicht schlecht. Dennoch, mir geht es ums Prinzip.‘ Gab sie sich noch nicht ganz geschlagen.

Der Tag verlief ansonsten gewohnheitsmäßig. Die kleine pummelige Amelysa Petrie mit den dunkelbraunen verträumt schauenden Augen und dunklem Teint verbrachte die erste Tageshälfte im Gewächshaus bei Pomona Sprout, der Kräuterhexe Hogwarts. Nach dem Mittag war sie bei Hagrid und half ihm schon mal probeweiser. So war es die gesamte Woche geplant. Tobias Trummwuziger wurde mit Professor Sinistra auf persönlicher Small-Talk-Ebene zwar nicht sonderlich warm, aber wenn es um die Astronomie als Wissenschaft ging, funktionierten beide zusammen wie eine Schweizer Anguistralobe. Für ihn verstrich die Zeit recht schnell, da er heute wieder mit Professor Dumbledore an dem alchemistischen Experiment weitermachen durfte.

Der schwarzhhaarige Lockenschopf und große Parley Eyon hockte viel in der Bibliothek und wurde schon zwei Mal von Madame Pince mit Zauberstab und Spitzhut hinaus gescheucht, weil Professor Binns – der Geschichtspräsident und ein Geist – zu laut über Koboldkriege und Riesenkonflikte am Ural erzählte. Adrian Spengblass war zu Minervas Liebling aufgestiegen und beide waren zusammen mit Filius nach London aufgebrochen, um einen Seminar für ‚Kunstvolle Transfigurationen der heutigen Neuzeit‘ beizuwohnen.

~oOo~

Nur Adriana Spenglass ging ihren eigenen Weg. Bis zum Mittag verbrachte sie die Zeit zwar mit Horace Slughorn und die zwei tauschten sich angeregt aus, wovon Horace gut und gern profitierte. Aber nach dem Mittag machte sie keine Anstalten, auch nur ansatzweise Zeit darauf zu verschwenden, Professor Snape, um erste Informationen und eine Einweisung in das Fach Verteidigung gegen die Dunklen Künste zu bitten. Stattdessen verzog sie sich an den Schwarzen See und saß dort in einer Art Buddha-Stellung und genoss die Stille der Natur.

Plötzlich gab es einen Zischlaut und etwas plumpste wie ein nasser Sack zu Boden. Adriana hob ihren Arm. Sie hatte still und heimlich ihren Zauberstab gezogen und unter ihren Arm nach hinten gezielt und etwas getroffen. Sie stand auf, ging ruhig in ihren anthraziten Sachen gleitend zu der besagten Stelle und da zappelte etwas in einem braungrauen und menschengroßen Jutesack. „Sie sollten vorsichtiger sein, Sir.“ Sagte sie stoisch. Mit einem Wink war der Sack weg und jemand mit zusammengebunden Füßen und Händen und einem Stück Stoff im Mund sah sie eiskalt und hasserfüllt an.

Sie ließ den Mann schweben und genau vor ihre Nase Halt machen. Sie wischte mit einer lässigen Bewegung sein Haar aus dem Gesicht und streifte knapp seine Wange. Sie grinste süffisant und ihre grünen Augen mit dem sternförmigen braungelb, glitzerten kurz auf. Er errötete leicht, aber biss sogleich auf den Mundknebel und wurde nunmehr kreidebleich. „Ich dachte sie wären besser, Professor Snape.“ Er hielt die Luft an und sein Blick erstach sie förmlich. Doch sie blieb unbeeindruckt. Er sah gar nichts. Er blickte in leere grünbraune Augen, die jetzt ihren Glanz verloren hatten, die wie ein Nichts sich ihm entgegen spulten. „Hm, interessant.“ Gab sie an und ihre Nasenspitzen berührten sich fast. „Sie sind gar nicht richtig schwarz. Wie tief dunkle Schokolade, fast schwarz. Man muss nur genau hinsehen, um es zu erkennen – die Wahrheit.“ Sagte sie wie in einem Singsang ölig und sanft, was einem hauchzarten Windsäuseln glich.

Dann hob sie eine Augenbraue, drehte sich abrupt um und er plumpste zu Boden. Er wand sich am Boden stumm hin und her und versuchte sich zu befreien. Erst als sie den Hügel fast erklommen hatte, der zum Schloss führte, lösten sich seine Fesseln und er stürmte schnurstracks hinterher. Sein Umhang glich einer Gewitterwolke, seine Augen hatten ein blitzendes Ausmaß angenommen. Vor dem Eingang traf er auf Albus. „Hallo Severus.“ Grüßte der Direktor freudig, wurde aber ignoriert und Snape stürmte an ihm vorbei. Albus runzelte die Stirn und huschte ihm flink und flux nach.

Fast schon rennend erklomm Snape die weiße Marmortreppe, kletterte weitere Treppen hinauf, bis er im siebten Stock, einige Gänge weiter, an einer Tür war und heftig auf diese einschlug. Albus lugte neugierig um die Ecke. „Er sucht bestimmt mich.“ Meinte Adriana und schielte seitlich hinter Albus stehend mit um die Ecke. „Sie?“ fragte Albus. „Ja, ich habe ihn in einen Jutesack gesteckt, als er mich heimlich am See beobachtete.“ Plapperte sie nebensächlich daher. „Oh, er hat sie doch nicht etwa...?“ „Nein, ich habe nur meditiert. Aber ich wollte wissen wie gut er ist. Doch leider hat er gegen mich verloren. Ich glaube das tat seinem Ego nicht sonderlich gut.“ „Hm, so ist er immer.“ Meinte der Schulleiter und schaute jetzt Adriana an mit einem kleinen amüsierten Glitzern in seinen Augen an. „Er nimmt so etwas sehr persönlich.“ Warnte Albus und blinzelte über seine Halbmondbrillengläser. „Ja, das merke ich auch gerade. Wie lange wollen wir ihn zappeln lassen?“ fragte sie kess. Albus schmunzelte. „Darf ich ihnen einen Zitronenbrausebonbon anbieten?“ fragte er. „Oh, gern.“ Und nahm einen der sauren Dinger. „Ich ziehe jedoch saure Apfelringe vor. Schon probiert?“ „Nein, aber ich könnte es versuchen. Bei mir im Büro mit Tee?“ Sie nickte und beide begaben sich in sein Büro.

Ungefähr eine viertel Stunde später hämmerte Snape kräftig an die dicke Holztür. Als sie aufging und er Adriana quietsch vergnügt mit Albus an einem kleinen runden Tisch sitzen saß und beide bei Tee und sauren Süßigkeiten sich unterhielten, knirschte er mit den Zähnen. „Sir, ich möchte eine ungehorsame Person melden und eine Strafarbeit verhängen. Es handelt sich dabei um die ANGEBLICH ZUKÜNFTIGE Assistentin...“ Triefte seine Stimme dunkel und ein kleines hämisches Grinsen glitt in Adrianas Richtung, so als würde er es

bereits genießen, dass sie ihr Fett abbekam. „...Adriana hat mir bereits alles gebeichtet, Severus. Es tut ihr ausgesprochen Leid.“ Unterbrach ihn der Schulleiter ruhig und gelassen. Sie nickte wie ein Unschuldslamm und das recht falsch gespielt.

„Auch eine Tasse Tee?“ fragte sie. „Nein, danke.“ Zischte Snape leise und wusste, dass er sich seine Strafarbeit aus dem Kopf schlagen konnte. „So, ich muss los. Tobias wartet bestimmt schon. Wir wollten heute wieder den Chemiebaukasten malträtiert.“ Sagte Albus und verließ sein Büro geradezu fluchtartig. Snape trat langsam näher. „Was bilden sie sich eigentlich ein?“ keifte er sie an und sein Gesicht verzog sich zu einer hasserfüllten Grimasse. „Nicht viel, wenn selbst ich sie so schnell bezwingen kann, Sir.“ Er musterte sie genau. „Es ist schwarzer Tee aromatisiert mit echten Karamellstückchen und gerösteten Kakaobohnensplittern - schmeckt gut.“ Und Goss eine Tasse ein. Sie reichte sie ihm. Snape schielte zu Phineas, der seinen Bart zwirbelte und irgendwie mit den Augen zu klimpern schien.

Ruckartig und gestakselt saß Snape wie eine steife Eins auf einem Stuhl ihr gegenüber und nahm den Tee leicht seitlich Kopf nickend entgegen. „Alle anderen bereiten sich bereits auf ihre Assistenz vor.“ Meinte er kalt. „Ja, ich weiß.“ „Sie sollten dies auch tun.“ „Das tue ich bereits mit Professor Slughorn.“ „Aber nicht in Verteidigung.“ Ölte er leise und nippte am Tee. „Nun, hätte ich es denn nötig?“ Klang sie gelangweilt. Er funkelte sie aus den Augenwinkeln an, nippte abermals am Tee und stellte dann die Tasse ab. „Ja, definitiv.“ „Ach, wirklich?“ „Wenn ich es sage, ist es so!“ „Dann haben sie ein doch recht verschobenes Weltbild, Sir.“ Er sog die Luft scharf ein. „Das ist Vorteil und Aufgabe des Lehrkörpers ihnen überhaupt ein Weltbild zu geben, wenn sie selbst schon kein annehmbares aufweisen können.“ „Mit zwei E?“ „Was?“ „Ach, nichts.“ Sagte sie und stand auf. „Danke für das Gespräch.“ Fügte sie übertrieben höflich an und wollte gehen. „Ich ordne an, dass sie sich ab Morgen jeden Nachmittag bei mir zu einer Einweisung für das Fach Verteidigung einfinden, Ms Spenglass.“ „Jawohl, Sir.“ Und drehte sich zum Gehen um. „Auch an den Wochenenden.“ Triefte es sarkastisch gedehnt aus seinem Halse. „Selbstverständlich, Sir.“ Und ging.

Phineas zuckte mit den Schultern, als Snape ihn erwartungsvoll ansah. „Über was haben die beiden sich unterhalten?“ fragte Snape und goss sich Tee nach. Er schien ihm zu schmecken. „Über vieles. Sie ist sehr witzig.“ Severus hob ungläubig eine Augenbraue. „Und sie ist dir sehr ähnlich.“ Jetzt pfiß er durch die Zähne. „Sie kennt den Krieg nicht. Sie weiß im Prinzip gar nichts.“ Klang Snapes Stimme bitter und verloren. Er stand auf und verließ das Büro, der Tee dampfte in der Tasse einsam vor sich hin.

TBC

~0~0~0~

So, ging doch schneller. Bei dem Regen da draußen ist es ja kein Wunder...!

Als nächstes Kapitel erwartet euch dann: ‚Haus und Freundschaft‘

Und wer doch ein paar neugierige Ausblicke haben möchte, schaut einfach mal im Thread vorbei.

Kapitel 5 - Haus und Freundschaft

Am Mittwochabend trafen sich alle neuen Assistenten bei Rosmerta und lernten sich erst einmal richtig kennen. Jeder erzählte, was er wann mal wo gemacht hat, woher er überhaupt kam und wohin es ihn verschlagen hatte. Adriana hielt sich dabei etwas bedeckt. Adrian und Tobias nahmen es ihr nicht übel und die anderen wunderte ihre leichte Zurückhaltung nicht sonderlich. Sie glaubten, sie sei einfach nur ein stilles Gewässer, das eine gewisse Zeit bräuchte, bis sie auftauen würde. Irgendwann hatte jeder so viel getrunken, dass auch die kleinen Anekdoten des Lebens nach und nach die Runde machten. Amelysa, Adriana, Adrian, Tobias, Randy und Parley stellten allesamt fest, dass sie ganz gut miteinander konnten. Es war der Weg hin zu einer neuen Freundschaft.

„Noch zwei Tage, das Wochenende und wir werden den Häusern zugeteilt.“ Sagte Parley und strich sich eine schwarze Locke aus dem Gesicht. Seine türkisfarbenen Augen schimmerten schon recht glasis. „Also wenn ich das alles richtig verstanden habe, haben wir überhaupt keinen Einfluss darauf. Irgendein alter Hut, den wir aufsetzen, sagt uns wohin wir kommen.“ Gähnte Amelysa. „Ich hoffe der Hut kann mich leiden und schickt mich nicht nach Slytherin. Ist euch dieser Snape schon aufgefallen, wie der immer drauf ist? Das ist ne düstere Gestalt.“ Murmelte Adrian. „Als ich meiner Mutter eulte, erschrak sie fast. Dieser Snape war mal Todesser. Die Prozesse Anfang der 80er, nachdem Du-Weißt-Schon-Wer gefallen war, gingen auch durch die irische Presse. Jeden Tag wurde Neues berichtet. Die gesamte Welt schaute damals nach Großbritannien.“ Flüsterte Amelysa mit ihren braunen Reh-Augen verschwörerisch. „Dürft ihr auch nur diese Waldkäuze mit den Glöckchen nehmen?“ fragte Parley. „Ja, die Informationen sind sonst nicht geschützt.“ Nickte Tobias. „Also Snape ist sogar bei uns bekannt. In Kanada haben sie auch darüber berichtet.“ Sprach Randy. Er beugte sich weiter nach vorn und alle rückten ihre Köpfe näher zusammen. „Ihr wisst, warum wir hier sind?“ fragte er leise. Alle nickten stumm.

„Warum bist du eigentlich eher zurück gekommen? Der Schulleiter sagte, du kommst erst am Montag zurück.“ fragte Parley neugierig. „Ich habe irgendwie mit meinem alten Leben abgeschlossen.“ „Quidditch-Karriere?“ fragte Amelysa vorsichtig. „Ja.“ „Welche Mannschaft?“ wurde Adrian neugierig. „Das waren ‚The Swindle Streakers‘. Sie haben den amerikanischen Quidditch-Cup vier Mal gewonnen und ich hätte dieses Jahr als Torhüter bestimmt mit denen den fünften geholt.“ Seufzte er. Adrian klopfte ihm zuversichtlich auf die Schulter. „Lehrer ist auch nicht schlecht.“ „Nun, es ist immerhin etwas. Ich werde nie wieder spielen können – jedenfalls nicht professionell.“ „An der kanadischen Westküste gibt es doch noch die ‚Kamloops Keen Keepers‘, oder?“ fragte Tobias, der von Quidditch nicht viel verstand. Parley, Adrian und vor allem Randy stierten ihn entsetzt an. „Bist du verrückt? Wir sind Erzfeinde mit denen. Die waren nur drei Mal Amerika-Meister, haben sich erst nach uns gegründet und sind arrogante Tunichtgute. Nur die Truppe aus Ecuador, die ‚Tungurahua Thumbattackers‘ sind noch besser als wir.“ Knurrte Randy und seine blonden Locken an den Seiten wippten hastig auf und ab.

„Hm...“ murmelte Tobias und blickte Adriana an, als er das Fettnäpfchen soeben so schön übersehen hatte. „Dieser Snape? Wie ist er nun wirklich?“ fragte er, um abzulenken. „Er ist umgänglich und ab Morgen muss ich in den Kerkern mit ihm den Unterricht besprechen.“ Sagte sie knapp. „Umgänglich?“ fragte Tobias. „Wenn du das sagst, ist was faul dran.“ „Ich hab ihn in den berühmten Sack gesteckt.“ Sagte sie mit steinerner Miene. „Echt? So wie du mich damals anfangs immer...?“ fragte Adrian und nahm dazu einen großen neugierigen Schluck aus seinem Krug mit Bier. „Jepp. Du kleiner Bruder, hattest es auch verdient!“ Adrian pfiß durch seine Zähne, als wolle er sich von Mädchen nichts sagen lassen. „Oh...“ staunte Tobias. Nach einer weiteren Runde Metbier, lustigen Themen, viel Gelächter und ein paar Lachtränen dazu, machten sich die sechs auf den Weg zurück.

Adriana und Amelysa quasselten über einige Tiere, die angeblich im Verbotenen Wald sein sollten und Randy erzählte die Story, als er Bekanntschaft mit dem Bäumlings machte, der ihn fast zu Tode gequetscht und ihm vier Monate Aufenthalt im magischen Krankenhaus Kanadas beschert hatte. Tobias grübelte den

gesamten Weg zurück zum Schloss. Normalerweise war Adriana nie so unkritisch. Dass sie Professor Snape als umgänglich bezeichnete, klang aus ihrem Mund schon wie ein Kompliment und damit ging sie nie hausieren, außer sie versprach sich etwas davon.

~oOo~

Kirk, Spock, Pille hatten die gesamte Woche einen Crashkurs in Magie absolviert und Scotty sah seufzend zu oder schraubte etwas verdrießlich dreinschauend an der Technik im gemeinschaftlichen zu Hause herum. Natürlich war Spock der beste aller drei magischen Neulinge. Auch in Sachen Job und ‚unter das magische Volk mischen‘ waren sie wieder einmal erfolgreich gewesen. Kirk hatte durch diverse Flirts mit Rosmerta einen Küchenjob bei ihr ergattert und half als Koch aus. Manchmal servierte er auch. Dadurch erfuhr er, was so in Hogsmeade oder gar auf dem Schloss passierte. Die Leute brachten eben viele Informationen in die Gastwirtschaft und Informationen waren regelrecht Gold wert.

Pille und Spock würden in Hogwarts Aushilfsarbeiten nachgehen und könnten so, dem Geheimnis auf die Schliche kommen, wie der weißbärtige Magier es schaffte auf den Mond zu gelangen – ohne Raumanzug und Raumschiff. Und wie sie etwas finden konnten, um die Enterprise wieder flott zu machen. Denn derartige fanden sie in keinem Buch, das Spock bis jetzt in die Föderationsdatenbank der Enterprise eingespeist hatte. „Spock, vielleicht hat die Bibliothek in Hogwarts etwas dazu. Schließlich ist es eine der renommiertesten Schulen laut dem Tagespropheten und dem Reden der Leute auf der Straße.“ Sagte Jim. „Ja, ich werde dort danach suchen.“ „Wir müssen vorsichtig sein. Wenn es stimmt, dass dieser dunkle Magier nach dem Leben dieses Harry Potters trachtet, dann liegt aller Welt Augen auf diesem Ort, wo wir arbeiten.“ Meinte Pille. Alle schauten sich an.

Scotty unterbrach die Stille und kam aus dem Keller. „So, hab diese magischen Schutzdinge installiert. Jetzt funktioniert es ohne Energieverlust.“ Der Captain nickte. „Du...“ fing er an und der Chefingenieur grinste. „Ich habe gestern Abend einen Replikator im Keller installiert und Spock hat das Teil verhext dingst. Da habe ich ein paar gute Tropfen replizieren lassen und war im Eberkopf. Der Wirt staunte nicht schlecht. Ich mache schon meine Geschäfte, Sir.“ Grief er breit. Jim grinste zurück und schüttelte den Kopf. „Schotten unter sich, was?“ „Natürlich.“ Und tapste stolz wieder in den Keller. „Ok, Geld verdienen wir alle, Informationen sammeln wir alle an den richtigen Stellen und unsere Zauberstäbe sagen, wir sind waschechte Magier. Eine bessere Tarnung gibt es nicht.“ Pille grinste Spock an. „Willst du dein Hütchen nicht mal abnehmen?“ fragte er süffisant. „Nein, möchte ich nicht.“ Sagte Spock.

Kirk schaute ihn an. „Warum?“ fragte er und Pille zuckte mit den Schultern und murmelte kurz „Wingardium Leviosa.“ Spocks schwarzer Fes schwebte zur Decke. „Och, wie niedlich.“ Meinte Jim. „Sag ich doch. Jetzt wird doch noch ein Mensch aus ihm.“ Meinte der Arzt stolz. „Das bezweifle ich doch sehr.“ Sagte Spock tief, schritt zur Haustür und hielt sie alles sagend für die beiden auf. „Hm, es steht dir.“ Hielt sein Vorgesetzter neben ihm noch einmal kurz inne und trat dann hinaus. „Dann viel Erfolg. Wenn was ist, ihr habt den Notsender bei euch.“ Rief er noch und war auf dem Weg zu den Drei Besen. Pille hob die Hand und setzte dann Spock seinen Hut schief auf. „Nicht das du an deine neuen Ohren frierst.“ Neckte er ihn. „Das wirst du mir ewig nachtragen, nicht wahr?“ fragte er. „Ja, wenn du dich so aufziehen lässt.“ Gab der Arzt zurück und beide verließen den Ort, um endlich das Schloss Hogwarts zu betreten – ihre neue Stelle anzutreten und ihre Quelle für die Heimreise zu durchleuchten.

~oOo~

Im Schloss liefen währenddessen die letzten Vorbereitungen. Punkt elf Uhr vormittags sollte die Einsortierung geschehen. Alle waren gespannt. „Warum sortieren wir sie ein?“ fragte Pomona. „Ich weiß nicht. Es sind schließlich keine Schüler.“ Meinte Irma und stierte einen imaginären Punkt im Raum an. Als Spock und Pille ankamen, Spock in schwarz mit den zwei Streifen auf der Robe und seinem Hütchen, Pille wieder in blauer Robe und schwarzem Umhang, erwartete der Hausmeister Argus Filch sie bereits. Er trug eine alte Tweed-Jacke und zerknitterte, ausgebeulte Cordhosen, wie ein Landbauer, die nach Mottenkugeln

rochen und selbst wirkte er auch sehr ungepflegt.

Sie grüßten ihn höflich. „Folgen sie mir. Ich bin der Hausmeister, Mr Filch. Das ist Mrs Norris. Sie sieht alles, sie hört alles und ich...“ er drehte sich zu den beiden kurz um und beäugte sie abfällig „...weiß dann alles.“ Dabei huschte ein schmieriges Grinsen über sein Gesicht. Dann schlurfte er durch die Eingangshalle nach rechts zu zwei großen Flügeltüren und öffnete diese. Spock und Pille traten ein. Sie waren von den riesigen Räumen mehr als beeindruckt. „Alles magisch verzaubert.“ Flüsterte Spock. Leonard McCoy nickte. „Ja, Wahnsinn, was.“ War er begeistert und schaute wie ein kleiner Bub drein, das zum ersten Mal ein Riesenrad auf dem Zigeunerjahrmakrt erblickte.

Alle Augen der Belegschaft und der Assistenten hafteten sofort auf den beiden Männern. Langsam gingen sie den langen Mittelgang entlang. „Ah, Mr Spock, Heiler McCoy.“ Freute sich Albus und breitete seine Arme aus, als würde er alte Freunde wiedersehen. Irma Pince und Poppy schauten auf. „Der dürfte beinahe in deinem Alter sein, Poppy.“ Sagte Irma leise und gickelnd. Poppys Blick wurde misstrauisch. „Was hast du gedacht, dass du einen Jungspunt abkommst.“ Neckte Rolanda sie. „Ach und deiner?“ fragte die Medihexe zurück. „Randy Goodloe ist jung und war ein äußerst erfolgreicher Quidditch-Spieler.“ Grinste sie mit ihren gelben Falkenaugen. „So alt ist er gar nicht, dieser Heiler, vielleicht Mitte vierzig.“ Schätzte Madame Poppy Pomfrey ihre neue Unterstützung genauestens ab. „Also viel zu jung für dich.“ Meinte Irma belustigt und bekam einem Tritt unter dem Tisch von der sonst so strengen und Hilfe leistenden Schwester Hogwarts. „Leute, ihr seid alte Waschweiber.“ Quiekte Filius. „Filius, das verstehst du nicht.“ Sagte Irma und er kicherte leise auf seinem Stuhl hin und her hippelnd.

„Bitte stellen sie sich neben die Assistenten.“ verwies Albus beide an die Seite und beide taten es. „Schau dir die Decke an. Sieht wie ein astrometrisches Labor aus.“ Sagte Pille und Spock schaute mit hinauf. „Und alles nur durch Magie.“ Murmelte Spock. „Neidisch, dass wir in unserem Universum so etwas nicht haben?“ fragte Pille amüsiert. „Es ist verlockend.“ War die Antwort und Pille war über die Emotionalität sehr erstaunt, aber schwieg. Randy Goodloe hastete herein. „Ach, der letzte unter ihnen.“ Lächelte Albus. Randy stellte sich neben die anderen, die ihn kurz begrüßten. „Hab verschlafen, sorry.“ Stieß er nach Luft ringend aus. Dann begann die Prozedur.

Der schwarzgraue Spitzhut – alt, verschlissen und flickig – wurde in der Mitte auf einem alten abgenutzten Hocker platziert und Minerva rief die Personen einzeln auf. „Parley Eyon.“ Rief Professor McGonagall und der Hut steckte ihn ohne langes Zögern nach Ravenclaw. „Randy Goodloe.“ Der Braunhaarige mit grauen Augen setzte sich auf den dreibeinigen Hocker. „Hufflepuff.“ Rief der Hut freudig. „Leonard Horatio McCoy.“ Sagte Minerva. „Gryffindor.“ Rief der Hut kurze Zeit später inbrünstig und Pille seufzte Augen verleiernd. „Als wenn ich ein Löwe wär. Ich bin Arzt und keine Raubkatze.“ Was ihm im Vorbeigehen einen komischen Blick von Minerva einbrachte, als er zum Tisch der Gryffindors stiefelte. Minerva schaute dem Mann hinterher. „Er und Gryffindor? Ob das eine gute Wahl war?“ fragte sie sich und seufzte innerlich.

Sie schob ihre quadratische Brille auf ihrem schmalen Nasenrücken zu Recht und räusperte sich kurz. „Amelysa Petrie.“ Und die kleine, runde Frau ging nervös zum Stuhl. „Hufflepuff.“ Rief der Hut und erleichtert marschierte sie zu Randy hinüber. Pomonas Augen strahlten vor Freude und sie lächelte der kleinen sofort begeistert zu. „Adrian Spenglass.“ Adrian ging leicht federnd nach vorn und setzte sich den Hut auf. „Gryffindor.“ Schrie dieser in die Halle hinaus und Adrian ging grinsend zu jenem Tisch, der für die Gryffindors gedacht war. Pille reichte ihm kurz die Hand.

Der Hausgeist Sir Nicholas de Mimsy-Porpington empfing Adrian und hielt bei seiner Freude – ihm klappte sein fast abgeschlagener Kopf immer wieder mal weg – seinen Haarschopf mit einer Hand fest, als er ihm die Hand überschwänglich schüttelte. Daher nannte man ihn auch den ‚Fast Kopflosen Nick‘. „Adriana Spenglass.“ Ertönte Minervas Stimme laut und streng. Der Hut brauchte bei ihr eine Weile und rief dann so laut, dass die Gläser in den Fensterrahmen wackelten. „Slytherin.“ Sie ging zum Slytherintisch hinüber. „Fantastisch.“ Flatterte ein Walrossbart zu den Seiten weg. Horace stand vom Lehrertisch auf, schob seinen runden Bauch watschelnd voran und setzte sich mit zu ihr. Jeder schaute erstaunt und Albus lächelte beiden

zu. Snape blickte beide starr und kalt an.

Minerva verfolgte die Störung ihres Kollegen etwas ungehalten, hüstelte kurz und fuhr dann in gewohnter Manier fort. „T’Gai Spock.“ Er begab sich genauso ruhig und geschmeidig wie Adriana zu dem Hocker und setzte sich den Hut auf. Pille grinste. Spock hingegen empfand die operativ veränderten Ohren überhaupt nicht zum Lachen. Er sah jetzt wie ein gewöhnlicher Mensch aus – und das nach all den vielen Jahren der harten und verbissenen Mühe – ein logischer, konsequenter und disziplinierter, geradezu perfekter Vollblutvulkanier zu werden.

Der sprechende Hut donnerte laut das Wort „Slytherin.“ Er stand auf und ging zum Tisch hinüber, wo der blutige Baron schwebend, sowie Adriana und Horace bereits saßen. „Tobias Trummwuziger.“ War der letzte, den Minerva von ihrer Liste ablas. Gelassen und filigran für seine wuchtige und muskulöse Statur, ging er zu dem Hocker und nahm Platz wie ein gemütlich zottelnder Bär. Snape machte ein undefinierbares Geräusch und Albus runzelte kurz die Stirn. „Ravenclaw.“ Flötete der Hut vergnügt. Damit waren alle in die Häuser aufgenommen.

Der Schulleiter stand auf, Minerva rollte das Pergament zusammen und Filch räumte Hocker und Hut zur Seite. „Liebe Freunde, Kollegen und Angestellte, da wir nicht so zahlreich sind, schlage ich vor, dass wir das Mittagessen gemeinsam an einer großen Tafel einnehmen.“ Er klatschte in die Hände und in der Mitte erschien ein Tisch mit Gedecken und herrlichen Speisen. Alle standen auf und sie suchten sich Plätze. „Interessant, wie er wen wohin gesteckt hat.“ Flüsterte Albus, als er an Snape vorbei ging. Dieser sagte nichts und folgte dem Direktor auf leisen Sohlen mit wehendem Umhang.

Adriana saß zwischen Spock und Tobias. Pille neben Poppy und beide waren in ihrer Konversation noch recht verhalten. „Sie haben meine Akte erhalten?“ fragte er. „Ja, interessante Arbeitsstellen die sie hatten.“ „Ja, teilweise.“ „Warum dann jetzt Hogwarts?“ fragte sie trocken. „Sagen wir mal, es war an der Zeit, dass sich etwas änderte.“ „Ach so und da suchen sie sich ausgerechnet jenen Ort aus, an dem es zurzeit besonders gefährlich ist.“ Plapperte sie trocken zurück. „Nun, Herausforderungen gibt es nicht überall.“ Klang er nun mürrischer. Minerva räusperte sich. „Ich freue mich, dass sie nach Gryffindor gekommen sind.“ Meinte sie recht nüchtern. „Hm, der Hut muss es wissen.“ Gab er an und trank etwas vom Wein, den Albus extra heute hatte servieren lassen. „Ein Kalifornischer?“ fragte McCoy. „Ja.“ Antwortete Albus. „Passt gut.“ Sagte Spock. „Danke.“ Gab der Direktor an und hielt sein Glas hoch.

Spock tat es ihm gleich. „Sie werden die Bibliothek unterstützen?“ fragte Adriana. „Ja, so ist es vorgesehen. Und sie?“ „Ich werde Verteidigung und Zaubерtränke assistieren.“ „Zaubерtränke? Das ist sehr interessant. Ich habe von einem Trank gelesen, der sich Veritaserum nennt. Eine Wahrheitsdroge. Sie ist gar nicht so schwer herzustellen wie viele meinen. Es reizte mich, ihn zu brauen. Ich habe einige Modifikationen vorgenommen und die Effizienz um 3,79 Prozent verbessert, wobei die Brauzeit um 8,35 Prozent verringert wurde.“ Sagte er ohne jedwede ausschweifende Betonung und Severus horchte augenblicklich auf, genauso Horace. „Das ist noch interessanter. Ich habe den Vielsafttrank in Kapselform herstellen können. Sie gibt in temörären Zeitabständen ihren Wirkstoff ab, so dass man diesen nicht zu jeder vollen Stunde einnehmen muss. Diese ist daher nur einmal am Tag zu einem festen Zeitpunkt einzunehmen. Wir sollten uns bei Gelegenheit mal austauschen.“ Sagte sie und beider Augen funkelten beinahe vor Wissbegierde. „Sehr gern.“ Sagte Spock dann doch recht nüchtern.

Snape und Slughorn schauten sich beide recht verduzt an. Albus bekam es mit und konnte sich ein Schmunzeln nur schwer verkneifen. Er lud sich summend etwas vom Hirsch-Ragout auf den Teller und labte sich an jeden Bissen mit einem leisen ‚Hm.‘, was Minerva dazu bewog, sich ihren Schulleiter mal genauer anzusehen, um dann argwöhnisch auf ihn zu starren. „Ist etwas, Minerva? Habe ich mich bekleckert?“ blickte er gelassen zu ihr. „Nein, Albus.“ „Schade.“ Gab er an und griff nach einem weiteren Stückchen Fleisch mit Knödeln, Preiselbeergelee und viel Soße.

~oOo~

Nach dem Essen genossen Spock und Pille eine Führung durch das Schloss, die der Direktor persönlich begleitete. Adriana bezog ihre neue Wohnung in den Kerkern, die in einem Nebeneingang und ein paar Treppen tiefer als sonst üblich, recht abgeschieden, lag. Sie hatte es sich so gewünscht. Snape stand in der Tür und blickte in den kleinen Flur. Er war mit schwarzem Marmor als Boden ausgelegt, die Wände aus hellem, grob gehauenen Sandstein. Rechts war die Küche, geradeaus an der Seite die Tür zum Bad, links ein breiter Durchgang ins Wohnzimmer und von dort führte eine Tür ins Schlafzimmer. „Wozu braucht sie eine Küche?“ fragte er sich. Denn das war in Hogwarts gewiss nicht üblich. Jeder nahm seine Speisen im Großen Saal ein – oder wie die Lehrer es durften – konnte diese sich etwas aus der Küche herbeizaubern.

Er schaute sich um, tat unbeeindruckt, war aber insgeheim neugierig, trat in das Wohnzimmer ein und bemerkte wie die Schlafzimmertür angelehnt war. Langsam öffnete er sie und blickte auf den dicken dunkelgrünen Teppich und das Podestbett, das halb in den Boden eingelassen war und bestimmt zweieinhalb Meter im Quadrat maß. Es war alles so modern eingerichtet. Dahinter war ein Unterwasserfenster und ein leichtes Blaugrün schimmerte in den dunklen Raum. Sie packte gerade aus. „Sie sind sehr neugierig, Sir.“ Sagte sie und drehte sich zu ihm. Er trat wie in Zeitlupe ein. „Ich wollte fragen, ob sie noch etwas benötigen oder Hilfe brauchen.“ Sprach er leise und ölig. Sie hob eine Augenbraue. „Nein danke, Sir.“ Er nickte und wollte gehen. „Gut zu wissen, dass sie zumindest dann nett sind, wenn es um ihren persönlichen Vorteil geht.“ Sagte sie. Die Tür, die halb geschlossen war, war ruckartig wieder aufgegangen.

Er trat jedoch besonders langsam näher. „Unterstellen sie mir keine falschen Absichten.“ Sagte er leise und bedrohlich. „Nein, ich sage nur die Wahrheit.“ Er stierte an ihr vorbei auf ein Bild, das die Wüste zeigte, durch die ein heftiger Wind fegte und mal ein paar menschliche Knochen frei legte und sie wieder unter sich begrub. Darunter auch mehrere Totenköpfe und ein halb zerbrochenes Becken. „So etwas hängen sie in ihrem Schlafzimmer auf?“ fragte er spöttelnd, aber mit einer gewissen Faszination im Unterton. „Ja, alles ist von dem Standpunkt aus, wie es das Bild zeigt, vergänglich – Leben, Liebe, Lust und Leiden.“ Sagte sie. Er lächelte schief. „Nein, nicht alles.“ Brummte er tief und geschmeidig, ohne Leben in der Stimme. „Dann haben sie viel verpasst.“ Erwiderte sie und war mit einem Stapel anthrazitfarbener Roben zum Schrank gegangen. Sie ließ ihn einfach so im Raum stehen. Noch einmal schaute er auf das Bild, blickte dann nach rechts wo große schwarze auf Hochglanz polierte glatte Schranktüren waren. „Ist noch etwas?“ fragte sie. „Im Moment nicht, außer – willkommen in Slytherin.“ Und er verschwand so leise wie er eingetreten war.

Grübelnd stand er am Holztisch und zerschnitt die chinesischen Raupen-Pilze. Schwer durchschnitten ihre Worte sein Empfinden und noch schwerer seine viel zu menschliche Reaktion darauf, die er sich nicht leisten konnte und es auch nicht wollte. Horace trat überraschend in den Raum ein. „Severus, Adriana scheint sogar ein noch größerer Fisch zu sein, wie ich es mir erhoffte. Wir könnten doch beide davon profitieren.“ Fing der kleine alte Mann an zu plaudern und hielt eine Tüte mit kandiertem Ananas-Stückchen in der Hand, von denen er nun eines seinem Kollegen anbot. Doch dieser lehnte ab. „Ich glaube kaum, dass ihre Errungenschaften wirklich von Bedeutung sind. Reine Zufallstreffer.“ Meinte er ruhig. Horace bäugte den Hauslehrer genauer. „Sicher?“ fragte er gedehnt. „Ja, ganz sicher.“ Und unverhohlen schaute Snape ihn an.

Enttäuscht drehte sich der Trankmeister um. „Gut, es war einen Versuch wert.“ Und ging wieder. Noch auf die Tür starrend, überlegte Snape, wie er Horace von Adriana abschütteln konnte. Er selbst wusste, dass die junge Frau mit ihrem Wissen und bereits gewonnenen Erkenntnissen, Gold wert war. Nun galt es, diese Quelle anzuzapfen und Profit daraus zu schlagen. Doch wenn Slughorn auch seine Finger mit Spiel hatte, wurde es schwer. Und dieser Spock schien auch etwas, vom Brauen zu verstehen. Nicht, dass sie sich mit ihm zusammen tat. Severus Snape war also nach Anerkennung aus und das nicht durch eigene Errungenschaften, sondern der Aneignung fremder. Er war eben ein Slytherin.

~oOo~

Diesen Abend trafen sich alle acht Neuen gemeinschaftlich am Schwarzen See, um zu grillen. „Ich habe extra Grillwürste aus Thüringen beschafft.“ sagte Tobias stolz, während Adrian fleißig den Grill mit

Holzkohle füllte und Adriana Tisch und Stühle herbei zauberte. „Ich bin leider Vegetarier.“ Sagte Spock zu Adriana. „Das ist kein Problem. Wir haben verschiedene Gemüsespieße, Ananas mit Honig und Chili, Bratäpfel, Backkartoffeln, Nudelsalat und verschiedene Dips.“ „Danke.“ Sagte er und ging zu Pille, der sich mit Amelysa über ein paar Heilkräuter unterhielt und sein Butterbier genoss.

Hagrid blickte zum See hinunter. „Sie grillen?“ fragte Minerva, als sie von einem Spaziergang mit Rolanda zurückkam. „Ja.“ Meinte er und tapste zu seiner Hütte. Bald standen alle anderen Lehrer neugierig da, stierten zum See und tuschelten heimlich. Albus trat heraus und wollte gerade ins Dorf. „Wo willst du hin?“ „Einen trinken gehen.“ „Was steht ihr hier rum?“ fragte er. „Die grillen?“ „Und?“ „Nun ja...“ zupfte Pomona wie üblich am Hut. „Geht doch hin.“ Gab er an und marschierte ins Dorf. „Er ist in letzter Zeit oft bei seinem Bruder, was?“ fragte jetzt Rolanda. „Hm, wer weiß, Familienbande.“ Zuckte Minerva mit den Schultern. „Also, ich würde es mir gern mal anschauen.“ Sagte Horace neugierig und seine Augen auf die kleine Gruppe fixierend. „Aber ohne Etwas sollten wir nicht hingehen.“ Meinte Minerva. Nicht lange und die Belegschaft hatte die Küche Hogwarts geplündert. Bewaffnet mit Wein, Metbier, Salat, Fisch und Hammelkoteletts, machten sie sich auf.

„Ratet wer zum Essen kommt.“ Sagte Randy Goodloe im kanadischen Dialekt der Westküste. „Alle?“ fragte Amelysa erschrocken. „Sieht wohl so aus.“ Sagte Pille. „Hallo, essen wir heut draußen?“ fragte Horace mit seinem Bauch voranschreitend. „Ja, ihr auch?“ fragte Adriana etwas skeptisch. „Natürlich, dann könnten wir doch zusammen essen, oder?“ „Gern.“ Sagte Spock. Doch innerlich seufzten die acht. Es wurden weitere Tische und Stühle herbei gezaubert.

Amelysa räusperte sich. „Ich hole Hagrid.“ „Bring das Spanferkel und das kleine Fass gleich mit.“ Sagte Parley. „Ich hole es.“ Sagte Adrian und beide machten sich auf den Weg. Snape hatte irgendeine grüne Flüssigkeit in der Hand. Minerva stierte darauf. „Willst du uns einer deiner Gifte anbieten?“ fragte sie staubtrocken. „Nein, die hebe ich mir nur für besondere Anlässe und Gäste auf.“ Antwortete er hämisch grinsend. „Ah, sieht nach Absinth aus.“ Meinte Adriana und hatte die Substanz sofort erkannt. Spock nickte und zauberte entsprechende Gläser und Löffel herbei, sowie Zucker und einen Krug mit Wasser.

Der Abend verlief herrlich, Fackeln brannten ein Lagerfeuer wurde auch noch entzündet, zu essen gab es reichlich und nur Gutes und dann holte Spock seine Harfe hervor und spielte darauf. Adriana eine Art Querflöte und Adrian Trommel, Tobias die Gitarre. Irgendwann gähnten die ersten und man beschränkte sich auf Unterhaltungen. Adriana lehnte sich an Tobias und Spock legte seinen Umhang um sie. Snape sah es mit Argwohn.

Minerva unterhielt sich mit Adrian und Parley, Filius mit Amelysa, Pille und Randy mit Rolanda. „Professor Trelawney, Sinistra und Burbage sind gar nicht hier.“ Blickte sich Parley neugierig um. „Ja, sie sind eher die ruhigen, die kaum in Erscheinung treten.“ Gab Snape beiläufig an. „Schade.“ „Och, die haben eben andere Interessen.“ Meinte Hagrid und schnappte sich gerade das zweite Bein des Spanferkels und biss davon ab. Ab und zu warf er seinem Saurüden Fang ein Stück vom Fleisch hin. „Batsheda Babbling ist auch nicht da.“ Seufzte Parley leise und Amelysa hatte es gehört. Sie strich ihm sanft über den Rücken. „Wir sind es aber.“ Er lächelte mild und bekam etwas rote Ohren.

Erst gegen ein Uhr in der Frühe, machten sich alle auf den Weg ins Schloss zurück. „Das wird heute ein anstrengender Tag.“ Meinte Minerva. „Zu alt für solche Nächte?“ fragte Horace leicht angeheitert. Minerva warf ihm einen scharfen Blick zu. „Nein.“ Und sie marschierte im Stechschritt davon. „Hui.“ Sagte Pille und wartete. Tobias trug Adriana. „Ich bringe sie schnell zu Bett.“ Sagte er. Doch Snape versperrte ihm den Weg. „Das erledige ich.“ „Warum, Sir?“ fragte der stämmige Mann verwirrt. „Weil ich ihr Hauslehrer bin.“ Sagte er. „Nun, so belasten sie nicht ihren Rücken.“ Klinkte sich Spock mit seinem Kommentar ein. „Ich kann das auch.“ Erwiderte Tobias deutlicher und richtete sich zu seiner ganzen Statur auf.

Adrian trat heran und schnappte sich Adriana, während die beiden sich anfunkteten. „Ich mache das.“ Und trug sie fort, während Tobias den Blick von Severus Snape nahm und sogleich neben seinem Halbbruder her

schritt. Spock und Snape hoben gleichzeitig eine Augenbraue. „Gute Nacht, Sir.“ Sagte Spock kühl. Snape stierte ihn an. Er blickte in ein Vakuum wie bei Adriana. Dann gingen Spock und Pille ins Dorf zurück.

Snape rauschte hinab in die Kerker. Adrian kam ihm entgegen und wünschte höflich eine Gute Nacht. In Adrianas Wohnung angelangt, sah er wie Tobias sie im Bett abgelegt hatte und daneben saß. „Danke.“ Murmelte sie. „Gern geschehen, Kleines.“ Beide umarmten und knuddelten sich auf einmal ganz fest. Böses ausmalend schaute sich Snape diese Innigkeit heimlich an. Tobias flüsterte Adriana etwas ins Ohr und sie seufzte. „Dann ruhe dich aus.“ Klang Tobias warm und mitfühlend. Draußen im Flur wartete Snape auf und abschreitend. „Oh, sie hier?“ fragte Tobias, ihn aus den Gedanken reißend, warm. „Ging es ihr nicht gut?“ täuschte Snape Sorge vor. „Sie war nur müde.“ „Das nächste Mal überlassen sie die Entscheidung mir, dem Hauslehrer.“ „Ich habe auch ein Anrecht darauf mich zu sorgen.“ „Ach und was privilegiert sie dazu?“ zischte Snape. Tobias hielt kurz inne, dann lächelte er offen und trat zur Wohnungstür.

Snape ging hinaus und Tobias schloss sie von außen. „Ich stehe ihr eben in einem besonderen Maße nahe.“ Sagte er leise süffisant und schaute auf den Hauslehrer Slytherins herab, der im Gegensatz zu ihm wie eine mickrige Gestalt wirkte. Snape kniff kurz die Augen zusammen. „Tobias?“ kam Adrian noch einmal an und hatte ein Knuddelkissen in der Hand. „Alles wieder Ok mit Adriana?“ fragte der Gryffindor besorgt. „Ja, sie war nur müde und das Kissen kannst du ihr auch morgen geben.“ Und er ging zu ihm hinüber. „Gute Nacht, Professor.“ Und beide Assistenten verschwanden im Dunkel der feuchten Kerkergänge.

~oOo~

Gedankenumwoben gelangte Snape in seinen eigenen Räumen an, die dunkel und kalt waren. Im Bett liegend starrte er zuerst an die Decke, dann schloss er die Augen und versuchte sich aller überflüssigen Gedanken und Emotionen zu entledigen und fand dann gegen vier Uhr in der Früh Schlaf. Doch 05:30 Uhr ertönte der Gong einer großen schwarzen Standuhr, die gut einen Sarg hätte werden können, so groß und klobig war sie.

Schwere Verzierungen, die nicht filigran, sondern schwermütig Ecken und Ränder belasteten, ließen den Gong immer lauter hallen, bis unter der Decke ein Zauberstab vorschnellte und das Ding zum Schweigen brachte. Dabei zerplatzte das Glas, das den Innenraum schützte. Knurrend lugte jemand unter der Decke hervor. Er stand auf, warf kaum einen beachtenden Blick in den Spiegel, duschte im zwei Minuten-Akkord und war keine zehn Minuten später komplett mit seiner langen schwarzen Robe, die viele Knöpfe und einen eng anliegenden schwarzen Stehkragen hatte, angezogen. Darüber trug er einen schwarzen Umhang und drehte eine Runde draußen an der frischen Luft. Als er an den See gelangte, saß dort jemand in Boxershorts, T-Shirt und Basecap, auf einem großen Stein und rauchte eine Zigarette.

Er trat näher und stellte sich neben die Person. Diese war barfuß. Als sich der Kopf drehte, war er überrascht. „Moin.“ Knurrte sie ihn an. „Moin.“ Knurrte er zurück. Adriana drehte den Kopf wieder rum und stierte weiter aufs Wasser. „Sie...“ „Ich will meine Ruhe.“ Sagte sie bitterkalt und giftig. Sofort zogen sich seine Augenbrauen zu einem Balken und seine Lippen zu einer dünnen Linie zusammen. Er suchte sich selbst einen großen Stein, auf den er sitzen konnte und stierte nun auch auf das Wasser.

Mittlerweile zündete sie sich bereits die dritte Zigarette an und trank ab und zu Kaffee. Die Tasse füllte sich immer wieder von selbst auf und schien das schwarze Gesöff automatisch warm zu halten. Er schielte hinter seinem fettig glänzenden Haar heimlich zu ihr. Sie grinste. „Auch nen Schluck?“ fragte sie. „Sehr gern.“ Zischte er. „Was krieg ich dafür?“ fragte sie. „Keinen Ärger.“ „Falsche Antwort.“ Meinte sie, stand auf und ging zurück zum Schloss. Er brummte und ging hinterher. „Ich werde...“ „Sie werden gar nichts. Tun sie ihren Job und ich meinen.“ Und sie schritt schneller voran. Langsam reichte es ihm und es sinnte ihm nur noch nach einer Sache. Doch hielt er sich mit allerletzter Macht zurück. Er schloss zu ihr auf. „In mein Büro, sofort!“ Sagte er leise und mit tiefster Verachtung, die seine Stimme erzeugen konnte.

Dort angekommen, schaute sie zum allerersten Mal in den Klassenraum für Verteidigung, da Snape es

besonders interessant fand ihr die Nachmittagsstunde in der Vorbereitung zu Verteidigung in einen der alten Folterkerker zu offenbaren. Argus Filch hatte ihn dabei mit einem regelrechten Glühen unterstützt, den Raum herzurichten und gar ein paar seiner kostbaren Daumenschrauben und Halsstreckreife zukommen lassen, die er immer hübsch putzte und ölte, wie ein Quidditch-Spieler seinen kostbaren Rennbesen.

Doch eine einschüchternde Wirkung hatte es bei ihr nicht gehabt. Jeder seiner Schüler wäre mit Angst und einer Gänsehaut dorthin gegangen. Sie jedoch nahm es vergangene Woche ruhig und stoisch hin und hatte sich auch nicht über die Stunden am Wochenende beschwert. Für ihn, war und blieb sie ein Mysterium und er hasste es, Menschen nicht in ihre Seele schauen zu können, sie nicht wie eine Nuss knacken zu können und somit über sie zu triumphieren, die unter seiner Fuchtel standen. Es entzog ihm die Macht zur Kontrolle und Kontrolle war die einzige Disziplin, die er glaubte wahrlich gut zu beherrschen. Sie war eben kein Schüler, kein schwaches Glied in einer Kette heranwachsender und beeinflussbarer Gemüter, die noch unbedarft ihr Leben erkundeten.

„Nett.“ Sagte sie, als sie all die ekeligen Bilder an den Wänden sah. „Gruselkabinette reizen viele Menschen. Ist wie bei einem Medizinstudium der Muggel oder den Berichten von Kriegskorrespondenten aus Krisengebieten. Da gibt es auch immer solche Schauergeschichten und Bilder, wenn einem die Krankheitsbilder offenbart werden oder die Verstümmelten der Waffengewalt brutaler und menschenverachtender Anschläge.“ „Das sind Aufzeichnungen von Fluchopfern oder Angriffen dunkler Kreaturen. Und allesamt sind sie **MAGISCHEN URSPRUNGS – MUGGEL HABEN HIER NICHTS VERLOREN!**“ entgegnete er düster. Sie nickte. „Ja, erschreckend nicht wahr.“ Gab sie an und schaute jedoch geradezu fasziniert auf eine Frau, deren rechte Körperhälfte nach außen aufgeklappt war und man Adern und Gefäße freiliegend vor sich hin pochen sah. Die Frau verzerrte ihr Gesicht und schrie plötzlich auf. Dann wimmerte sie und eine Ader im Gesicht platzte. Das Blut tropfte an ihrem Körper herab und je länger man dem zusah, desto mehr gaukelte einem das Hirn vor, man könne das frische Fleisch und warme Blut förmlich riechen oder gar schmecken. Snape sah wiederum Adriana fasziniert an. „Ich möchte, dass sie jeden Lehrkörper mit entsprechendem Respekt behandeln und keinerlei Unterschiede machen.“ Sagte er streng und entschlossen.

Sie drehte sich zu ihm. „Das ist hochinteressant, Sir.“ Meinte sie kühl. Er runzelte die Stirn. Er blickte in ein Nichts. „Und ziehen sie sich etwas an.“ Zischte er bissig, als er abfällig an ihr auf und ab sah. Sie lächelte sanft und bohrte ihren Blick in seinen. „Eine Frage, Sir. Warum können sie Tobias nicht ausstehen?“ Snapes Gesichtszüge wurden hart, sein Blick starr und leer. Ihre Augen funkelten jetzt regelrecht auf. „Weil er genauso wie sie, sich meinen Anweisungen widersetzt hat.“ Tiefte es tief und ölig aus seiner Kehle und breitete sich sanft in dem Raum aus. „Ja, natürlich.“ Nickte sie und verließ den Raum. Er lehnte sich an einen der Schülertische. Wieder verlief es nicht so, wie er es geplant hatte. Und zu allem Ärger brannte auch noch sein dunkles Mal.

TBC

~o~o~o~

So, es wird verworrener. Die Aufbauphase ist voll im Gange (der Story). So viel sei verraten: Mit dem Beginn des neuen Schuljahres, schält sich alles nach und nach auseinander, so dass dann der Kern am Ende zum Vorschein kommt. Jener, der alles erklärt...

Nächste Woche wird es nicht so stürmisch im schnellen Updaten von statten gehen.
Dann erwartet euch auf alle Fälle das Kapitel: ‚Loyalitäten‘.

Kapitel 6 - Loyalitäten

Ja, hallo!

Danke für die Kommiss. Hätte nicht gedacht, dass diese Art von Crossover-Story überhaupt jemanden interessieren würde. Dafür gibt es für jeden von euch nen riesiges Stück Kürbis-Pastete und ganz, ganz viel Butterbier! Wer mag kann sich noch nen Feuerwhiskey als Verdauensschnäpschen genehmigen. Oder zwei, oder drei...

Aber nun zum neuen Kapitel!

LG NV

~o~o~o~

Severus Snape huschte aus einem Seitenausgang des Schlosses in den Verbotenen Wald. Wie ein Schatten lief er einen Pfad nahe am Waldrand entlang, der ihn auch am See vorbeiführte und wählte die hintere Pforte, um vom gesicherten und Schutz bietenden Hogwarts-Gelände zu gelangen. Er blickte sich um, schaute auf den Weg, der zum Bahnhof führte, horchte in die Umgebung hinaus. Nur ein paar Bienen summten, Grillen zirpten, keiner außer ihm war hier. Er schnellte hinter einen Strauch und apparierte in einen dunklen Raum, von dort in einen Wald und von da hinter einen dornigen Strauch in eine sehr abgelegene Gegend Großbritanniens.

Filigran und behutsam sacht trat er aus dem Dickicht hervor und seine dunklen Augen spähten vorsichtig tastend nach links und rechts, als könne jeder Grashalm eine Gefahr darstellen. Doch er war allein in weiter Flur. Ein schmaler Trampelpfad führte auf einen schlecht gepflasterten Weg mit vielen Schlaglöchern und darauf wachsenden wilden Gräsern und Blumen. Von hier aus, ging er auf eine wild zugewachsene Hecke in einer kaum zu sehenden kleinen Wiesenbucht zu, wo eben noch riesige Brennesseln ein Meer bildeten. Sie waren wie die Gischt an Klippen zurück gewichen und sein Weg war gebahnt. Hinter ihm schloss sich das brennende Meer der Nesseln wieder zusammen. Die große wuchernde Hecke teilte sich in der Mitte mit ihren gekringelten Ranken und riesigen Dornen und ließ ihn durch. Ein kleiner Schmetterling, der ihm folgte, heftete sich an eine Blüte in der Hecke und verbrannte sofort zu Asche in dem sommerlichen Schein des herrlichen wolkenlosen Tages.

Hinter ihm schloss sich das für unwillkommene Gäste totbringende Pflanzenmeer wieder mit einem sanften Rascheln ihrer giftgrün leuchtenden Blätter und zartrosafarbenen süßlich duftenden Blüten. Sein Weg führte ihn durch einen überwucherten und seit etlichen Jahren nicht gepflegten Garten, in dem einfach jedes erdenkliche Kraut und jeder möglich bekannte Strauch wild und quer durcheinander wuchsen. Einige mit Stacheln versehene Sträucher drehten sich zu ihm um. Andere Pflanzen steuerten schlängelnd beobachtend und gierig ihre Lianen und Ranken in seine Richtung. Er bahnte sich den Weg über teilweise lockere Gehwegplatten, der als einziges frei und sauber gehalten wurde. Bis er an einer zerfallenen und morschen großen Eichentür eines Herrenhauses ankam, das kurz vor dem Einsturz stand.

Die Wegplatten hatten hinter ihm ihre Augen geöffnet und beobachteten ihn genau. Sie waren weitere stumme Wächter dieser unwirtlichen Behausung. Eine kleine Eidechse, die über den Weg huschte, wurde erspäht, ein Auge wuchs zu einem Schlund mit großen Reißzähnen heran und sog das kleine Kriechtier in einen dunklen Strudel hinab. Alles geschah vollkommen geräuschlos. Hier summt kaum etwas, hier war alles unheimlich und kein Leben wirklich willkommen.

Snape murmelte etwas mit sich kaum bewegenden Lippen und trat durch die Tür hindurch, als wäre sie gar nicht da. Eine kleine Honigbiene, die etwas vom morschen Holz für den Wabenbau ihres Bienenstockes sammeln wollte, heftete sich an eine Holzplanke der Tür und diese wurde von dieser aufgesogen und als schleimiges Etwas wieder aus einer Öffnung einer Holzmaserung hinausgelassen, als wäre es frisches Harz, das von der Türe tropfte und löste sich dann wie verdampfende Säure in ein Nichts auf.

Drinne im Haus offenbarte sich ein ganz anderes Bild. Alles war gepflegt und rein. Dicke grün-schwarz-silberne Teppiche waren an den Wänden, lange Läufer auf dem Boden im Flur. Es gab keine Diele. Nur einen langen Korridor, an dessen Ende eine dunkle alte Steintreppe in die oberen Stockwerke führte und der unendlich lang und hoch schien. Die Fackeln waren nachgeformte Schlangen und ihre Augen schienen einen zu verfolgen, wenn man an ihnen vorbei schritt. Es gab keine Türen, keine Bilder.

Nach einigen Schritten hielt er an und drehte sich zu einem Wandteppich. Dieser rollte sich langsam nach oben und dahinter verbarg sich hinter einer Holzvertäfelten Wand eine breite doppelflügelige Tür. Er berührte den Knauf, der kurz hellgrün aufschimmerte, ihn erkannte und trat ein. Der Raum war groß und hoch. Die Fenster versperrt und tiefe Dunkelheit herrschte in den Ecken, wo sich die Schatten der Fackeln in die Länge zogen und eine düster kalte Unendlichkeit erzeugten.

Ein Sessel stand nahe einem riesigen erloschenen Kamin, ein weiterer etwas Abseits. Auf der anderen Seite thronte ein klotzig, schwerer und alter Schreibtisch, der mit Pergamenten und Karten übersät war. „Tritt näher.“ Zischte eine Stimme. Snape tat es. „Mein Lord, ihr habt mich gerufen?“ fragte er und verbeugte sich leicht. Rotglühende Augen tasteten jede Bewegung von Snape wie Tentakeln ab. „Ja, habe ich. Wie laufen die Dinge?“ fragte er. „Die Assistenten sind in die Häuser eingeteilt worden. Sechs Assistenten, zwei Angestellte.“ „Gut und unser Haus?“ „Wir haben zwei. Adriana Spengblass, sie assistiert Verteidigung und Zaubersprüche und T'Gai Spock, er unterstützt unsere Bibliothekarin.“ „So. Spengblass, Spock. Fähige Magier?“ fragte er. „Ja, definitiv.“ „Und ihr Status?“ „Unbekannt. Der Direktor hält genauere Informationen zu den Akten unter Verschluss. Selbst das Ministerium weiß...“ „Ja, ja, das Ministerium. Die zwei, die es hätten wissen können, wussten nichts – gar nichts...“ zischelt er unzufrieden und dehnte seine Worte so seidig in eine Länge, dass das Zischen auf der Haut Snapes vibrierte und eine Gänsehaut verursachte, als würde eine kalte und scharfe Messerklinge darüber gleiten. „Geht Dumbledore immer noch so oft einen trinken?“ fragte Voldemort zynisch. „Ja, mein Lord.“ „Und er sagt nicht warum?“ „Nein.“ „Was ist mit Potter?“ zischte Voldemort lauter. „Er unterrichtet ihn im Ligusterweg. Der Orden plant ihn abzuholen. Wahrscheinlich wird er nach Hogwarts gehen, weil dieses Jahr alle Lehrer in den Ferien dort sein werden.“ „Also haben wir nur eine Chance, wenn wir ihn vorher erwischen.“ Sinnierte Voldemort und stand auf.

Der dunkle Lord, ausgemakelt, mit weißem Teint, blauen hindurch schimmernden Adern, als wäre die Haut glasig; seinen dünnen langen spinnenartigen Händen; den großen langen und gelben Fingernägeln; schlangenartigen Gesicht und einer schwarzen federleichten Robe, drehte sich blitzartig zu Snape um und stierte ihn mit seinen rotglühenden Augen an, als könne er ihn wie einen Basilisken durch seinen markerschütternden Blick töten. „Ah... wahrlich.“ Dehnte er honigsüß in die Länge und seine Mundwinkel verschoben sich zu einem düster anröchigen Schmunzeln. Snape schluckte bitter. „Vielleicht ist sie reinblütig?“ grinste er kalt und die Tür knirschte, wie sich langziehende Seelenseile, die mit jedem weiteren Riss eines Stranges, das Herz Snapes über einem kalten Höllenfeuer tiefer rutschen ließ.

Peter Pettigrew trat mit Tee und Pergamenten herein. Dazu gesellte sich Nagini – Voldemorts geliebte Schlange –, die sich vor den Kamin schlängelte. Voldemort entzündete mit einer lässig und überflüssig wirkenden Handbewegung das Feuer im Kamin. Sie zischelte kurz und er zurück und sein Haustier rollte sich auf dem grünen Teppich vor dem Kamin zusammen und genoss die Wärme des knisternden Feuers. „Du hast gefressen, sehr gut, sehr gut.“ Sagte Voldemort leise und stolz. Peter nickte Snape nur kurz zu, sagte aber nichts. „Hast du den Malfoy-Jungen schon aufspüren können?“ fragte der dunkle Lord schneidend. „Nein, mein Lord. Er ist unauffindbar.“ „Nun, selbst die Drohungen, seine Eltern zu töten, scheinen ihn nicht aus dem Versteck zu locken. Doch ist ihr Gold noch gut zu gebrauchen und Lucius für manchen schmierige Arbeit durch seine Beziehungen vielleicht auch noch.“ „Lass den Knaben vorerst außer Acht. Konzentriere dich auf

diese angeblichen Assistenten und Potter. Ich will die Route wissen! Ihren Plan, wie sie ihn nach Hogwarts bringen wollen!“ sagte er bestimmend. Snape nickte steif. „Jawohl, mein Lord.“ „Geh zurück, bevor der alte Narr dich vermisst.“ Befehl der Lord kalt und künstlich lachend und Snape verließ eilig den Raum.

~oOo~

Alle waren bereits am Frühstück in der Großen Halle und sahen noch recht erschöpft und niedergeschlagen aus, als Snape zu ihnen stieß. Die Nacht war doch zu spärlich in Zeit und im Trinken zu ergiebig gewesen. Albus Dumbledore registrierte sofort, wo Snape gewesen sein musste und nickte ihm kurz zu. Adriana beäugte das Schauspiel genauso aufmerksam wie Spock. „Was verbirgt er?“ fragte Adriana. Spock, der vorhin mit McCoy eingetroffen war, sah sie verwundert an. „Du bemerkst so etwas?“ „Ja, du auch, nicht wahr?“ Spock nickte und schaute sie nicht an. „Versuch es nicht.“ Sagte sie. „Es war nur ein Test.“ „Darf ich dich nachher in der Bibliothek besuchen?“ und ihr Blick war sehr neugierig. „Madame Pince hat sich beinahe buchstäblich dem Silentium verschrieben. Wir sollten uns lieber im Innenhof treffen.“ Zuckte ein Mundwinkel von ihm leicht nach oben. „Eine Tasse Tee bei mir?“ zuckten ihre. „Gern, ich bin T’Gai.“ „Ich bin Adriana.“ Und Pille schaute beider Gespräch interessiert an. „Ich wusste gar nicht, dass man so schnell eine zweite Niere wachsen lassen kann.“ Sagte Poppy und riss ihn aus seinen Grübeleien. „Ja, ist recht neu, diese Methode.“ Meinte McCoy. „Ich könnte ein paar Berichte dazu morgen mal mitbringen.“ „Sehr gern.“ Antwortete sie voller Eifer und schien doch langsam Gefallen daran zu finden, dass sie Unterstützung hatte.

~oOo~

Kirk hackte gerade Lauchzwiebeln für einen deftigen Eintopf, als Rosmerta eintraf. „Geht’s voran?“ fragte sie. „Ja.“ Antwortete er und grünte wieder charmant. Sie seufzte und lehnte sich an den Tresen. „Sie kommen also aus Iowa?“ fragte sie. „Ja, ich bin dort aufgewachsen und vielleicht züchte ich eines Tages Thestrale oder Hippogreife. Ich habe mich noch nicht festgelegt.“ Sie nickte. „Ich bleibe im Gastgewerbe, das beherrsche ich wenigstens. Die Lieferung der Putenkeulen ist nachher da. Nehmen sie sie entgegen.“ Kirk nickte. „Und... heute Abend helfen sie mir bitte am Tresen aus. Die kleine Gundula Gibbons ist wahrscheinlich krank geworden. Hat bestimmt wieder nur einen neuen Freund.“ Klang die Wirtin etwas grummelig und ging hinaus. „Ja, geht klar.“ Sagte Jim und blickte zum Chefkoch hinüber, der so kugelrund war, dass er kaum noch durch die Gänge passte.

„Ich hatte Gundula gewarnt. Sie solle nicht immer jedem hinterher laufen. Irgendwann läuft sie dem falschen in die Arme und dann sehen wir sie gar nicht mehr oder wenn es zu spät ist.“ Murrte er und hielt das große scharfe Messer blitzend über seinen Kopf, als warnte er vor Gewaltverbrechen. „Das Mädchen ist bestimmt vernünftig.“ Sagte Jim. „Glauben sie mir, Squibs haben es hier nicht leicht. Du-Weißt-Schon-Wer ist zurück und da sollten wir alle Angst haben. Raten sie mal, warum hier neuerdings so viele Häuser leer stehen. Potter zieht ihn an, wie faules Fleisch die Maden.“ „Wen?“ „Na, Du-Weißt-Schon-Wer. Kennt ihr den nicht in den Staaten?“ „Ähm der...?“ „Seid froh. Sonst wärt ihr auch nicht her gekommen oder lest ihr keine Zeitung?“ Kirk erinnerte sich, dass alle nur einen Namen nie aussprachen. „Doch, aber sein Name ist doch Vold...“ Kirk duckte sich reflexartig und das scharfe Messer steckte hinter ihm in der Wand. „Nenne nicht seinen Namen in meiner Küche, hörst du!“ schrie der Koch. „Ähm, ja. Nie wieder, ich schwör’s.“ murmelte Kirk und schluckte bitter. Nie hatte er von jemanden gehört, der in Menschen eine solche Angst schürte. Er glaubte, die Zeitungen würden – so wie die Presse es immer gern tat – einfach nur maßlos übertreiben.

~oOo~

Madame Pince war mit Spock als Aushilfe mehr als zufrieden. Er verstand schnell und erledigte die ihm angedachten Aufgaben korrekt, akribisch genau und in Rekordzeit und er war schweigsam wie ein Grab. So nutzte er die gewonnene Freizeit, um Bücher zu studieren und die Daten in den Tricorder einzulesen. Eine Abteilung fand er besonders interessant – die Verbotene. Er hatte sich aus ihr ein Buch über Flugtheorien ausgeliehen, die nicht einfach nur waghalsige Methoden schilderten, sondern rein schwarzmagisch heraufbeschworene Reisemöglichkeiten genauestens erläuterten.

Spock begab sich zur Mittagspause in die Eingangshalle und dort kam Adriana bereits die Kerkertreppe hinauf, um ihn abzuholen. Horace ging hin und herwackelnd an ihnen vorbei und hob nur kurz die Hand zum Gruße. Dann war er auch schon dem herrlichen Duft in die Große Halle sehnsüchtig gefolgt. Gleichzeitig sah man Snape mit Dumbledore die weiße Marmortreppe hinab schlendern. „Können wir, T’Gai?“ fragte sie warm. Snape zog die Augenbrauen zusammen. „Gern.“ Nickte er und schmunzelte etwas. Snape erkannte den Titel des Buches, das er in den Händen hielt. „Was wollen sie mit diesem Buch, Mr Spock?“ fragte er kalt. Spock drehte sich zu Snape und hob eine Augenbraue. „Es lesen, Sir?“ Albus unterhielt sich kurz mit Adriana. „Dieses Buch gehört in die Verbotene Abteilung und darf nur mit einer Ausnahmegenehmigung der Bibliothekarin die Bibliotheksräume verlassen.“ „Und ich habe es ihm erlaubt.“ Sagte Irma streng blickend und huschte, so alt und schrunzelig sie auch war, flink die Treppen hinab. Snapes Blick bohrte sich in Spocks, der nur stoisch zurückstarrte. „Professor Snape, ich halte mich an die Spielregeln, Guten Tag.“ Und bot Adriana einen Arm an. Sie henkelte sich ein und beide gingen in die Kerker.

Snape stand da und schaute beinahe geistesabwesend hinterher. Albus stellte sich neben ihn. „Alles ok? Kleine Stärkung gefällig, um das Mittagstief zu überwinden?“ schmunzelte Albus. „Pfff...“ sagte Snape kaum hörbar und rauschte in die Große Halle. „Immer sieht er in allem nur Böses, armer Junge. Aber er liest wenigstens viel und behandelt die Bücher gut.“ Riss Irma Albus aus seinen grübelnden Gedanken. „Ja, in der Tat – Bücher! Die Wissen aber keine Weisheit vermitteln. Lass uns essen gehen.“ Lenkte er von eigenen Sorgen um Severus ab. „Ihm fehlen die Worte?“ fragte sich Albus und es gefiel ihm nicht sonderlich.

Nach dem Essen suchte Albus Severus in seinen Räumen auf. „Als Voldemort nach Adriana fragte, ob sie reinblütig sei, bekundete ER ein näheres Interesse an ihr?“ fragte Albus. Snape schaute auf. „Nein, er grinste nur.“ Sagte der Slytherin und stierte wieder ins Buch und machte sich Notizen nebenbei. „Hm, ist das nicht seltsam?“ „Was?“ fragte Snape. „Das er an jemand so unbekanntem interessiert ist?“ fragte Albus und stopfte sich zur gedanklichen Unterstützung einen Zitronenbrausebonbon in den Mund. „In der Tat.“ Wehte es bitterkalt zum Schulleiter hinüber, so dass dieser seine buschigen Augenbrauen hochschraubte. „Vielleicht fällt dir ja noch eine Möglichkeit ein. Ich möchte, dass du dieser Sache SEITENS VOLDEMORTS auf die Spur gehst.“ Sagte Albus. „Und Potter?“ fragte Snape. „Hat der neuerdings keine Prioritäten mehr?“ fragte er mit spöttischem Unterton. „Oh, keine Bange. Spätestens bis zum einunddreißigsten wird er die Dursleys verlassen. Wir arbeiten alle fieberhaft daran.“ Snape schnaubte und stand abrupt auf. „Ich möchte auch helfen.“ „So, wirklich?“ „Ich dachte das tust du schon seit etlichen Jahren, so wie abgemacht.“ Meinte Albus. „Ich meine, ich könnte...“ „Nein, du hältst dich im Hintergrund. Ich möchte nicht, dass du zwischen die Fronten gerätst.“ Vibrierte Albus Stimme sorgenvoll und väterlich zugleich. Snape biss die Zähne zusammen und funkelte seinen Mentor an. „Du verstehst das doch, oder?“ fragte Albus Luft ausatmend. „Ja, wie immer.“ Missbilligte Snape zischend und drehte sich weg, um in sein Schlafzimmer zu gehen und die Tür hinter sich zuzuschlagen. Seufzend und Kopf schüttelnd ging Albus hinaus. „Was geht nur in ihm vor?“

~oOo~

Spock und Pille kamen am frühen Abend in das gemietete Haus zurück. Scotty schraubte mit Leutnant Kaur an weiteren technischen Geräten herum und Kirk hatte etwas zu Essen eingekauft und hatte Abendbrot zubereitet. „So Essen.“ Schrie er lauthals durchs Haus und klopfte auf eine Pfanne. „Hey, nicht so laut.“ Sagte Pille. Alle setzten sich in die Küche. Uhura kam herein und brachte verschiedene Berichte von der Enterprise. Sie verschwand gleich wieder. „Wie war euer Tag?“ fragte Kirk und stöhnte innerlich bei dem Stapel Berichten, die nun neben ihm lagen.

Spock begann zu erzählen, ließ aber das Treffen mit Adriana aus. Pille wurde skeptisch. „Und zum Mittag? Wo warst du da?“ „Adriana hatte mich eingeladen.“ „Oh, Adriana.“ Sagte Pille verschwörerisch. Scotty grinste. „Ich liefere gegen 19:00 Uhr ein paar Kisten ab. Kann einer helfen?“ fragte er. „Mit Magie hab ich es ja nicht so.“ „Gern.“ Sagte Pille, weil Spock die gesammelten Daten aus der Bibliothek analysieren wollte.

Nach dem Essen begleitete Pille Scotty und hatten die Kisten mit Illusionszauber versehen. Kirk wollte zu

Rosmerta, um an der Theke auszuhelfen. „Was war mit dieser Adriana?“ fragte Kirk. „Sie weist interessante Fähigkeiten als Magier auf.“ Antwortete sein Wissenschaftsoffizier kühl. „Und könnte uns das helfen?“ „Vielleicht.“ „Nun, erzähl nicht zu viel.“ „Ich, sie...“ „Ja?“ Kirk stierte auf Spock. Doch der schüttelte den Kopf und wollte in die Bibliothek gehen. Kirk hielt ihn am Arm fest. „Was ist Spock.“ Krampfhaft schaute der Halbvulkanier auf einen imaginären Punkt. „Spock!“ forderte Jim deutlich auf, endlich zu sprechen. „Ich kann nicht. Die Daten sind wichtig.“ Meinte er kalt und verschwand in der Bibliothek. Frustriert, dass sich sein treuer Freund ihm nicht anvertrauen wollte, kehrte Jim bei Rosmerta ein, wo bereits ein riesiger Trubel herrschte.

~oOo~

Snape hatte mehrere Tränke fertig gebraut, die er nun in einem Korb verstaut zu Poppy bringen wollte. Auf dem Gang sah er Adriana und Horace vor dem Klassenzimmer für Zaubertränke stehen. „Und da kommst du ran?“ fragte der kleine Magier seinen Bart zwirbelnd. Snape horchte auf und lauschte. „Ja, Basilisken sind bekanntlich selten. Aber ich könnte entsprechende Zutaten besorgen.“ „Hm, getrocknete und abgelegte Haut ist schon sehr teuer und kaum zu bekommen. Aber Gift und Blut, gibt es gar nicht. Dabei könnte man diese Dinge...“ „Wie frisch brauchst du es denn?“ „Wie frisch?“ quiekte Horace fast und Adriana machte „Pscht.“ „Ähm..., habe ich dir schon mal mein bescheidenes Heim gezeigt?“ „Nein, ich bin aber schon ungeheuer neugierig.“ Sagte sie und beide gingen davon.

Eilend herrschte Snape zu Poppy. „Hier, wie gewünscht die Tränke.“ Murrte er giftig zu ihr, stellte den Korb ab und noch bevor sie auch nur ansatzweise Danke sagen konnte, war er auch schon wieder aus dem Krankensaal geflüchtet. „Er bleibt ein unverschämter Kerl!“ dachte sie und nahm die Phiolen heraus.

Albus war erstaunt, dass Snape schon wieder da war. Minerva blinzelte über ihre Brille und legte Pergament und Schreibfeder zur Seite. „Severus? Heute ist aber...“ „Adriana Spengblass besorgt Zutaten vom Basilisken und sie fragt sogar noch wie frisch sie sein sollen. Sie ist dunkel. Es war von Anfang an ein Fehler, so viele neue Gesichter hier nach Hogwarts zu holen. Die stecken vielleicht alle unter einem Hut.“ Plapperte er verschwörerisch und dunkel los. Sein Glitzern in den Augen deutete darauf, dass er nur ein Ok verlangte, um ihr mal so richtig die Leviten nach alter Snape-Manier zu lesen. „Was hat sie zu ihrer Verteidigung gesagt?“ fragte Albus unbeeindruckt. „Nichts, sie beredet die Einzelheiten mit Horace.“ Sagte er gallig.

Minervas Blick wurde forschend. „Ich fasse es nicht. Du lieferst die Mitglieder deines eigenen Hauses und deinen ehemaligen Hauslehrer gleich mit ans Messer. Du besitzt wohl kein bisschen Loyalität mehr – egal wem auch immer gegenüber.“ Ereiferte sie sich löwenhaft. „Minerva, lass die Angelegenheiten meines Hauses, doch auch einfach nur meine sein und betuddele du Potter, Weasley und Granger.“ Zischte er zurück. Minerva herrschte aus ihrem flauschigen Sessel auf. Sie wollte schon ihren Zauberstab ziehen. „Also, bitte. Das bringt doch nichts.“ Beschwichtigte der Schulleiter mit sanfter, klarer Stimme und hochgehobenen Händen zu beiden Seiten. Die zwei drehten sich voneinander weg und entzückten mit ihren Rücken zueinander.

Albus trat hinter seinem Schreibtisch vor. Er stellte sich zwischen beide. „So, ich danke dir Severus für den Hinweis und dir Minerva, werde ich Weiteres nachher erläutern.“ Er blickte sie scharf an. „Ja, natürlich.“ Und sie ging erhobenen Hauptes aus dem Raum. „Severus, was ist los?“ fragte er mild. „Nichts ist los.“ Sagte dieser. „Wenn deine Spionagetätigkeit nicht bröckeln soll, solltest du entsprechend vorbereitet sein – im Geist und im Herzen.“ Schraubten sich die sanften Worte des Schulleiters tief in Severus hinein. „Ich werde jetzt Minerva noch einige wichtige Dinge für den Orden geben, du weißt wo es steht.“ Sagte er und huschte aus seinem Büro. Snape seufzte. Er blickte zur Tür, um zu schauen, ob sie wirklich zu war. Dann schritt er zu einem Schrank, öffnete es und holte eine steinerne Schale mit Verzierungen alter Runen heraus.

Eine ganze Weile stand er mit halboffenen Augen auf den kalten Stein blickend da und umfuhr mit seinen dünnen Fingern den Rand geradezu zaghaft. Sein Herz wollte sich nicht öffnen. Er war dazu nicht bereit. Er wollte jenen Schmerz nicht zulassen, es hatte ihm all die Jahre bereits genug an Alpträumen und bitteren

Erinnerungen gekostet, die nadelförmig seine Seele perforierten. Es sollte ein Ende haben, indem er es verdrängte und Verdrängung bedeutete Verbannung. Eine Verbannung aus seinem Geist und eine Verbannung seiner Selbst vor der restlichen Welt. So funktionierte es schon seit Jahren. Es war so bequem, so einfach und dennoch kompliziert vernetzt, dass es sein Herz einschnürte und nicht frei atmen ließ.

Übrig blieb leerer Schmerz und kalte Wut, die sich in Hass manifestierte. Einem Hass, den Voldemort verstand und das Drumherum aber nicht. Es war ein seltsamer Schutz, den Voldemort nicht zu durchdringen vermochte, wenn er in Snapes Gedanken wühlte. Und dennoch, dieses Bröckeln nahte gefährlich leise und subtil, wie ein Gewitter, das langsam grollend über kaltes braches Land hereinzubrechen drohte. Wenn er nicht aufpasste, würde sintflutartig die tote Erde überschwemmt werden und dann? Ja, was dann?

Als Albus zurück war, fehlten drei Phiolen und er seufzte leise. Fawkes sah auf. „Ich weiß, er ergreift die Flucht in der einen Sache, um der anderen dienlich zu sein.“ Und gab seinem treuen Haustier einen Lakritzschnapper. „Aber nur einen, sonst bekommst du wieder Bauchschmerzen.“ Mahnte Albus und strich dem Phönix übers rotgoldene Federkleid. Dann kam ihm eine Idee und er machte sich auf den Weg zu Adriana.

Er klopfte und eine in Boxershorts und T-Shirt bekleidete Frau mit winzig kleinen Augen öffnete ihm die Tür. Ihr Haar stand wild in alle Himmelsrichtungen ab. „Oh, entschuldige, ich wusste nicht, dass du bereits geschlafen hattest.“ Sagte er etwas irritiert. „Hm, komm rein.“ gähnte sie knapp, strubbelte sich dabei durchs Haar und er nickte stumm. Sie schlurfte ins Wohnzimmer und entfachte das Feuer neu. Albus setzte sich. Sie kroch unter eine Decke auf der Couch und Albus hörte etwas zischeln. „Das ist Hadety, meine Schlange.“ Sagte sie und holte die Kleine hervor. Sie war grizzegrau und hatte rechts und links jeweils einen tannengrünen Längsstreifen. „Ein Tatzelwurm aus den Alpen.“ Meinte sie. „Aha.“ „Ja, ich spreche Parsel.“ Gab sie zu und zischte kurz etwas. Die einen Meter und fünfzig Zentimeter große Schlange glitt mit ihrem Kopf nach vorn und nickte und zischte Albus an, dann schien sie eine Art sanften Schmatzer oder kleinen Stups auf Adrianas Wange zu geben und rollte sich auf ihrem Schoß ein. „Was hat sie gesagt.“ „Herzlich willkommen und ich habe ihr gesagt, wer du bist.“ Albus nickte. „Sie mag dich.“ Lächelte er etwas. „Ja, sie ist recht verschmust und sehr anhänglich.“ Adriana lächelte verlegen zurück, was ihr auf Wangen und Stirn eine selten zu sehende gesunde Farbe bescherte.

„Du und Mr Spock – ihr versteht euch gut.“ Sagte Albus. „Ja, er spricht auch Parsel. Interessant. Normalerweise sind wir Parselmünder immer als Schwarzmagier verschrien. Wir gehen mit unseren Fähigkeiten nicht gern hausieren – gleich gar nicht zu dieser Zeit.“ Albus nickte. „Das ist verständlich. Dennoch hättest du deine Schlange melden sollen. Du brauchst für Schlangen eine Genehmigung.“ Sie nickte. „Severus hat ein Gespräch zwischen dir und Horace mitbekommen. Möchtest du etwas dazu sagen?“ fragte er. „Ah, der Basilisk. Necto, ich meine Professor Beranek hat von einem Zwerg die Information bekommen, dass einer sich in einer Höhle im Riesengebirge eingenistet hatte, aber an den Steinigelsporen verendet ist. Der Basilisk war kleiner als sieben Meter, also noch ein Baby. Daher ist es tödlich für ihn. Er war ein Jungtier. Ausgewachsene können daran nicht verenden. Er wurde schockgefrostet. Ich könnte einiges an Zutaten besorgen.“ Sagte sie ruhig.

Albus lauschte aufmerksam und kaute Bonbons nebenher. „Hm, viele Forscher werden sich dieses Exemplar bestimmt genauer anschauen wollen.“ Sinnierte er bedächtig. „Necto ist für mich ein ... nun ja, Onkel. Er weiß, dass ich selbst gern ein paar Zutaten für mich gebrauchen kann.“ „Selbst?“ blickte Albus sie mit neugierigen Blicken über seine Halbmondbrille an. Sie stand auf, ging durch den Durchgang, durch den kleinen Flur, in die Küche und an ein Kräuterregal. Albus folgte ihr auf dem Fuß. Sie berührte es und murmelte etwas auf Parsel. Das Regal verschwand und eine Tür erschien. Sie öffnete sich und es zeigte sich ein kleines feines und modern eingerichtetes Labor. „Oh ja, das erklärt es.“ riss Albus seine Augen merklich auf und seine hellwachen blauen Augen huschten hin und her, alles genau betrachtend. „Ja, ich habe hier meine Ruhe. Dahinter ist die Vorratskammer.“ „Hm, du hättest auch mit das von Professor Snape nutzen können.“ Sagte er mild. „Der versucht stets in meine Gedanken zu wühlen. So etwas Respektloses dulde ich nicht in meiner Nähe.“ Wandelte sich ihre Stimme zu einer kalten Welle voller Zorn. Sie gähnte und er tat so,

als hätte er vor lauter Staunen über das Labor ihre Worte gar nicht wahr genommen. „Der Schlaf der letzten Nacht fehlt wohl?“ lenkte er amüsiert das Gespräch in jene Richtung, wie sie es wohl wünschte. Sie nickte nur. „Ok, dann schlaf. Gute Nacht, Adriana.“ „Gute Nacht, Albus.“ Und er verließ ihre Wohnung.

~oOo~

Albus seufzte über Adrianas Worte nachdenkend, dass Severus sie wohl mental irgendwie unter Druck setzte. Doch leider musste dieses Verhalten, dass Snape hier ans Tageslicht unterschwellig beförderte, erst einmal warten. Denn noch eine Woche und sie müssten Harry aus dem Ligusterweg abgeholt haben und bis jetzt hatte Voldemort seine genauen Pläne jedem verschwiegen. Selbst Severus Snape erfuhr kaum Wichtiges. Und die Neuen waren allesamt interessante Charaktere. Er sinnierte, ob er sie bereits jetzt einspannen sollte – eine Art Test würde es werden.

Aber wieder glitten Albus Gedanken zu Severus. Severus konzentrierte sich nicht so intensiv auf seine Aufgaben wie gewünscht, sondern widmete sich Dingen, derer im Moment keine Bedeutung beigemessen werden sollte. Ein Fehler von diesem jungen Mann und alles würde wie eine Seifenblase zerplatzen. Snape hatte genug Informationen, um die Mission zu gefährden. Trotz das Albus ihm nur die Nötigsten gab, jene die er wirklich brauchte. Also tat Albus Dumbledore wieder das, was mehr Sicherheit bot: Er feilte an Plan B.

Danach spazierte er durch die endlos lang erscheinenden Gänge Hogwarts. „Oder? Nein, nicht Severus. Er hat sich in dieser Hinsicht nie wollt weiterentwickeln.“ dachte der Schulleiter, während seiner unsichtbaren Wanderung durchs Schloss. Irgendwann stand er auf dem Astronomieturm und sah dort auch Parley und Amelysa stehen. Die beiden hatten sich zu einem kleinen romantischen Stell-Dich-Ein hier her verirrt und Albus ging – trotz, dass er sich sofort umgedreht hatte – mit roten und heißglühenden Ohren wieder zurück.

Mittlerweile wieder sichtbar und mit heißem Kakao aus der Hogwarts-Küche bewaffnet, schlenderte er in Richtung seiner Wohnung im siebten Stock des Gryffindor-Traktes. „Nein, Severus nicht.“ Dachte Albus sich selbst über seine Gedanken wundernd und lief in eine hastende Minerva hinein. „Albus?“ fragte diese erschrocken und er fing mit letzter Mühe seine Tasse samt Inhalt durch einen Starrzauber auf. „Minerva?“ fragte er zurück und Mrs Norris saß am anderen Ende des Ganges und huschte dann mit ihren funkelnden Augen davon. „Dieses Vieh ist eine Plage.“ Gab sie an. „Nun, sie hat zumindest gute Augen.“ Meinte Albus. „Zu Gute.“ Sagte sie bitter und ihre Lippen waren nur noch ein Strich.

„Warum wandelst du noch umher? Brauchst du eine Massage, um besser schlafen zu können?“ fragte er amüsiert. „Ich mache mir Sorgen, wegen dem Plan um Harry Potter.“ Sagte sie. Er nickte. „Das wird klappen.“ „Und du?“ fragte sie. „Ach, ich denke nur nach und Bewegung tut gut.“ Meinte er. Ihr Blick war jedoch zweifelnd. Als beide im Gryffindor-Trakt waren, blieben sie vor ihrer Tür stehen. Er strahlte sie an. „Gute Nacht, Albus.“ Nicke sie knapp und war in ihren Räumlichkeiten untergetaucht. Etwas enttäuscht nickte er. „Wie immer loyal der Pflicht gegenüber. Gute Nacht, Minerva.“ Da war die Tür auch schon zu. Er ging mit kleinen wuselnden Wirbeln seiner langen Robe und Umhang weiter. „Ich versteh‘ sie nicht. Warum ist sie nur so, so... beherrscht...“ und verschwand in seine eigenen Gemächer, wo Fawkes bereits auf seiner Stange tief und fest schlief.

~oOo~

Leonard Horatio McCoy, liebevoll Pille von seinen Freunden genannt, legte an jeden Abend im Haus in der Cederngasse, Lernschichten ein und übte mit dem Zauberstab fleißig Heilsprüche. Mr Vatus Fustish hatte ihm einen aus Buche gegeben – mit einem Einhornhaar als Einlage. Er probierte Salben herzustellen und irgendwann fing er an, das ganze mit den Methoden des dreiundzwanzigsten Jahrhunderts zu verknüpfen. Dazu wälzte er die Föderationsdatenbank für medizinische Einträge und magische Heilbücher zugleich. Bald sprudelten ihm die Gedanken über und eine Feder notierte schwebend fleißig alles auf Pergamente.

Am nächsten Morgen trat der Heiler McCoy wieder seinen Dienst in der Krankenstation an. Hierzu hatte er

seine Pergamente dabei und zwei neue Heilsalben. Poppy kam herein und beäugte seine Mitbringsel, die er auf ihrem Tisch gelegt hatte und wie er die anderen Tränke und Pasten kontrollierte. „Sie brauchen nicht ihre eigenen Mittelchen mitzubringen, Heiler McCoy. Wir haben dafür ein Schuletat und einen ausgesprochen aktiven ehemaligen Tränkemeister, sowie aktuellen Tränkemeister, die sich darum kümmern.“ Sagte sie ruhig. Er drehte sich zu ihr um. „Es sind eigene Kreationen. Ich dachte, ich stelle sie ihnen vor. Ich wollte eine zweite Meinung dazu hören.“ Gab er ruhig an. Sie blickte erstaunt und nickte. Langsam setzte sie sich und ging alles durch. „Das ist ja interessant.“ Faselte sie und sah ihn verwundert an. „Ja, wirklich?“ leuchteten seine blauen Augen auf. „Ja, in der Tat.“ Tränen bildeten sich in ihren Augen. Sie sprang plötzlich auf und begab sich aus ihrem Zimmer. Pille schaute komisch hinterher.

Bald kam sie mit Albus wieder und kurze Zeit später folgte Snape dunkel dreinschauend. „Du solltest es probieren.“ Flüsterte sie und reichte ihm das Pergament. Snape nahm die Salbe und roch daran. Er schaute den Arzt prüfend an. „Ich halte nicht viel von Heiler McCoys neumodischen Methoden des Praktizierens.“ Formte er überlegene Worte. „Warum?“ entrüstete sich Pille und war allein schon deswegen bitter, weil man von ihm in der dritten Person sprach. „Er war es, den ich in der Apotheke gesehen hatte.“ Sagte er und Albus musterte Snape und McCoy genauer. „Ja, nur wie ich es bereits sagte. Jeder bleibt bei dem Thema, was er auch wirklich beherrscht, nicht wahr?“ meinte Pille daraufhin energisch und Snape bekam es in den falschen Hals. „Was wollen sie mir damit sagen?“ zischte der ehemalige Tränkemeister. „Das sie brauen oder verteidigen und ich Menschenleben rette.“ „Ach, wer sagt denn, dass ich keines rette?“ fragte Snape spöttelnd zurück. „Genug.“ Meinte Albus und trat näher. Dabei warf er Snape einen undefinierbaren Blick zu. „Einen Versuch ist es wert.“ Sagte er, griff in die Dose und rieb seine rechte Hand ein.

„Es braucht regelmäßige Anwendung Sir und dient nur dazu, das Gift rauszuziehen. Liegt ein Fluch auf der Hand, bleibt er jedoch bestehen. Aber es wird verlangsamt und der Schmerz wird teilweise mit hinausgezogen.“ Man sah wie die Salbe in die Haut kroch und dann schwarzbraune Flüssigkeit aus den Poren tröpfelte. „Es ist eine Art Kur.“ Sagte Pille und trat daneben. „Und die andere Salbe?“ „Sie dient der Pflege. Die abgestorbene und ausdörrende Haut wird etwas geschmeidiger und vielleicht mehr Beweglichkeit ist möglich. Aber bei ihrer Schwere der Verletzung, zögert es wohl den Verfall nur hinaus.“ Sagte der Arzt, blickte dabei hoffnungslos auf die tote Hand und nahm seine Stab und zu diagnostizieren, wie es wirkte.

„Sie haben mich heimlich untersucht?“ fragte Albus. „Ja, das habe ich.“ Albus schmunzelte. „Gut.“ „Können sie mehr davon herstellen?“ blickte der Schulleiter den Heiler aus warmen Augen an. „Ja, in der Tat.“ „Was bekommen sie dafür?“ „Nichts, Herr Direktor. Es ist meine Pflicht zu helfen.“ „Nun zumindest die Zutaten sollten gedeckt sein.“ Pille seufzte. „Was halten sie von einer Tasse Tee.“ Umwarb der Schulleiter den Arzt mit seiner Idee einer Übereinkunft und Pille willigte ein. Er seufzte jedoch innerlich. Denn er wusste nicht, wie er diese Hilfe Jim erklären sollte. Die Hauptdirektive dürfte so etwas nicht zulassen. Doch war er auch Arzt und musste helfen. Er konnte nicht anders.

Nachdem beide den Krankensaal verlassen hatten, strahlte Poppy über beide Wangen hinweg und Snape stand kreidebleich und finster drein schauend da. „Das ist doch mal ein Fortschritt, Severus.“ Sagte sie enthusiastisch. Doch der Slytherin wehte bereits aus dem Saal und sie schüttelte mit dem Kopf.

TBC

~0~0~0~

Ja, es wird Zeit, dass Harry abgeholt wird und Albus geht es jetzt auch etwas besser, nachdem McCoy die neuen Salben hergestellt hat.

Nächstes Kapitel: ‚Blindes Huhn, blinke Kuh – Teil A‘

Kapitel 7 - Blindes Huhn, blinde Kuh (Teil 1)

Horace Slughorn – glatzköpfig, kugelrund, mit einem nach oben gezwirbelten, walrossartigen Bart, runden, glubschigen Augen und derzeitiger Tränkemeister der Hogwarts-Schule für Hexerei und Zauberei in Großbritannien und Irland –, war auf dem Weg nach Tschechien und wurde von Tobias Trummwuziger begleitet, um endlich die Kostbarkeiten an Basiliskenzutaten einzuheimsen. Adriana bedauerte ihr Fehlen auf dieser Reise auf das Äußerste, aber sie wollte einfach mal etwas Freiraum haben. Denn Horace Slughorn war eine aufdringliche Person, wenn es um das Slytherin-hafte Ergattern von Vorteilen und Aufmerksamkeit ging. Anders gesagt, er hielt sich Adriana als Wissens- und Beschaffungsquelle brühwarm und ihr ging es langsam auf die Hutschnur. Schließlich war sie eine Person, die für sich allein arbeitete und selten Gesellschaft suchte, außer es waren Adrian oder Tobias und neuerdings auch T’Gai. Er war ihr angenehm, irgendwie gleichgesinnt und im Gegensatz zu Professor Snape tolerierte er auf respektvolle Art und Weise ihre mentale Verslossenheit.

Der alte Tränkemeister Slughorn besaß die großzügige Güte, während seiner kurzen Abwesenheit Severus Snape den vorbereitenden Unterricht in Zaubersprüche zu überlassen, was vielleicht auch daran lag, dass Severus drohte zu erzählen, woher und wie Horace Basiliskenzutaten erwerben konnte. Severus verschwieg jedoch kalkulierend, dass Albus und Minerva auch davon wussten. Der alte, dicke Tränkemeister glaubte, dass er selbst, Adriana und Severus die einzigen waren, die von all den Zutatenschätzen des Königs der Schlangen eine Ahnung hatten.

Horace musste demnach unfreiwillig einwilligen und sogar ein paar edle Stücke seiner Trophäe an Severus abtreten. Damit hatte er sich das Schweigen des Hauslehrers Slytherins teuer erkaufte. Was sich Severus allerdings davon versprach, dass er Adrianas Zauberspruchvorbereitungen übernahm, war ihm etwas schleierhaft, denn zwischen den beiden Slytherins herrschte in der Öffentlichkeit eine unsichtbare Kühle und keiner, bis auf Albus oder T’Gai oder gar Tobias und Adrian, hatten bisher die kleinen Streitereien der beiden offenkundig wahrgenommen.

Adriana schlenderte von ihrer Wohnung in Richtung Große Halle, um einen Abstecher in den Verbotenen Wald zu machen, als ein säuselndes „Tsss, sss, sss...“ subtil leise durch den Gang hallte. Sie hielt inne, drehte sich um und schielte in den Gang, der zu dem Tränkeklassenzimmer, der Vorratskammer und dem Büro des Lehrers führte. Snape stand mit verschränkten Armen vor der Brust da und seufzte enttäuscht. „Sie sind recht spät dran, Ms Spengblase“, raunte er und glitt wie eine Fledermaus zu ihr nach vorn an die Treppe. „Ich wüsste nicht, was sie zu dieser Äußerung bewegen sollte“, erwiderte sie kalt. „Oh, Professor Slughorn bat, mich ihren Unterricht für Zaubersprüche während seiner Abwesenheit zu übernehmen. Aus ihnen soll etwas Ordentliches werden, nicht dass sie seinem Unterricht als Assistent noch Schande bereiten“, säuselte er leise und monoton vor sich hin. Er blickte abschätzig an ihr auf und ab und zog seine linke Augenbraue kritisch in die Höhe. „Wenngleich ich zweifle, dass da noch etwas zu retten ist“, zog er die Worte in Verliestiefe.

Blitzartig drehte er sich um, eilte mit wehendem Umhang, stakseligen Schritten und einer versucht leichtfüßigen, schleichenden Nebenwirkung wieder zur Tür des Klassenzimmers, riss diese geschwind auf und wartete auf sie mit einer Seelenruhe einer lauerten und hungrigen Spinne, die darauf wartete, ihr Opfer ins Netz zu holen. Doch seine Augen loderten vor Kampfgeist und er wartete innerlich nur darauf, dass er sie mit seiner lehrerhaft pikiert, düsteren Art einlullen und mit seinem Furcht einflößenden Auftreten umweben konnte.

Er fixierte sie seitlich nach hinten blickend und wartete und wartete, ohne die klamme Stille im Kerker zu unterdrücken und hoffte allein das drückte schon quälend auf ihr Gemüt, wie es auch bei sonst all seinen kleinen, jungen Opfern der Fall war. Sie stieß einen kleinen, kaum hörbaren aber doch sehr abgeneigten Pfeiflaut durch die Zähne aus, was wie Balsam auf seiner Seele seine Mundwinkel zum Zucken brachte. „Prima, geliebte Ruhe ade und die Spinne glaubt, dem Sieg nahe zu sein. Warte nur, warte...“ und Adriana

ging, innerlich ihm den Hals umdrehend, äußerlich mit stoischer Ruhe, in das Klassenzimmer hinein, wobei ihre Hintergedanken nur Böses ausmalten.

Snape rauschte an ihr vorbei, die Tür glitt harsch ins Schloss, er zeigte auf einen Tisch in der ersten Reihe und mit einem Schlenker seines Zauberstabes erschien eine Zutatenliste an der Tafel. Dann schwebte er weiter zu dem Pult, drehte sich ruckartig um und stierte sie aus kalten Augen durchbohrend an. Sie hob zweifelnd eine Augenbraue, als würde sie einen Schizophrenen anschauen. „Brauen sie diesen Trank. Sie haben fünfundvierzig Minuten Zeit. Die Vorratskammer liegt neben dem Klassenzimmer. Die Zeit läuft ... ab jetzt.“ Und holte bereits Pergamente hervor und fing an zu krakeln und zu kritzeln, wobei seine Nase beinahe die noch feuchte schwarze Tinte wieder wegwischte, so tief hielt er sie.

Adriana zog ihre Augenbrauen kurz zusammen und wuselte elegant, federleicht, geschmeidig wie eine Mischung aus Katze und Schlange hin und her. Snape, dessen fettiges Haar wie ein Schild vor seinen Augen hing, lugte immer wieder dahinter hervor und beobachtete jeden einzelnen Schritt und jede einzelne Handbewegung von ihr. Sogar ihre Gesichtsmimik studierte er en detail. Dann ging ihre Hand hoch. „Ich habe eine Bitte und eine Frage, Sir.“ „Ja?“, fragte er neugierig zurück. „Bitte präzisieren sie ihre Angabe bezüglich des Nieswurzes. Meinen sie den gewöhnlichen, also den ‚Helleborus orientalis abchasicus‘ oder den stinkenden Nieswurz, das wäre der ‚Helleborus foetidus‘, Professor?“ Er hob eine Augenbraue. „Ich meine den mehrjährigen“, antwortete er kalt. „Danke, Sir.“ Eilend – ohne Hast – holte sie den stinkenden aus der Vorratskammer.

Fast schon zärtlich nahm sie die frischen grünen Blüten, die am Rand etwas rötlich waren und zerschnitt sie grob. Dann gab sie sie in den Mörser mit dem Sauerdattel-Zucker-Granulat und den Feigenschalen und zermahlte sie zu einem wohlriechenden Brei. Er verzog leicht das Gesicht und sie grinste innerlich. Sein Gekrakel auf dem Pergament wurde augenblicklich kratziger und die Schrift konfuser.

Nach siebenunddreißig Minuten war sie fertig und der Trank hatte die gelbgrüne Farbe angenommen, wie sie geradezu im Bilderbuch stand. Die Konsistenz war perfekt, schleimig tropfend wie Tapetenkleister. Mit scharfem und überlegenem Blick glitt er zu ihr hinüber und senkte erst in letzter Sekunde seinen Blick auf ihren Kessel. Sein Gesicht blieb bewegungslos und hielt kurz inne. Langsam beugte er sich dann zu ihr, dann huschten seine Augen über den Holztisch, die Instrumente und den restlichen Zutaten, die sie fein säuberlich aufgereiht hatte. Sie trat ein kleines Stück zur Seite, da ihr diese ungewohnte Art der Nähe mehr als erdrückend schien.

Er schielte genauer in den Kessel hinein und rümpfte seine große Hakennase. Seine Augen huschten wieder zu ihr hinüber. „Wie heißt dieser Trank?“, fragte er sanft. „Der Trank der Geblendeten.“ Da sie seine Vorgabezeit sogar unterboten hatte, deutete alles darauf hin, dass sie ihn nach eigenen Modifikationen hergestellt haben musste. Doch leider hatte er davon nichts mitbekommen und das ärgerte ihn immens. Sie musste ihn an der Nase herum geführt haben, doch wie? Der Tisch war aufgeräumt und das Arbeitsfeld blitzblank geputzt. Er sah nur die Zutaten, die auch an der Tafel standen. Die Spuren waren vernichtet und er schien ein blindes Huhn zu sein, oder, wie es der Trank implizierte – geblendet. „Und eine weitere Bezeichnung des Trankes ist?“, fragte er etwas nachhaltiger. „Ein weiterer Name ist Caeca Vacca“, antwortete sie prompt. „Für was wird der Trank benötigt?“, fragte er mit kaltem Ekel, weil sie ihn nicht nur zu Stande gebracht hatte und das, obwohl er ihr zwanzig Minuten weniger Zeit gegeben hatte, als er es den Schülern üblicherweise zugestand, sondern auch noch wusste, was sie tat und hierzu jede Frage richtig beantwortete.

Adriana räusperte sich geradezu selbstüberzogen. „Es ist ein Illusionstrank, der genutzt wird, um eine Sehstörung zu verursachen, notfalls gar Lähmungen in konzentrierter Form. Die Fermente der Feigenschale unterbinden hier die Magenkrämpfe und die Zuckermoleküle das Eintreten von Atemaussetzern, was hinzugefügt werden muss, um die Tödlichkeit des Trankes, was durch den stinkenden Nieswurz verursacht wird, zu verhindern.“ Das Funkeln seiner Augen glitt von tückisch in boshaft über. „Warum verwenden wir keine getrockneten Leberblümchen? Der darin enthaltene Wirkstoff Protoanemonin ist schließlich im getrockneten Zustand nicht mehr vorhanden und würde die Zugabe von Feigenschalen und Sauerdatteln

ersparen“, schnarrte er tonlos, aber die Zähne mehr und mehr zusammenbeißend. „Genauso – oder gerade deshalb –, weil die Verbindung von Protoanemonin und den Enzymen, ähm Fermenten, zu einer Reaktion von Ficin, dem Ferment der Feigenschale führt und somit eine Trans-Verbindung schafft, erreicht man dadurch die illusionierende Wirkung dieses Gebräus. Diese katalysatorische Eigenschaft ist unabdingbar“, erläuterte sie mit ruhigem Gewissen und Wissen.

Sie blickte ihn offen an. Das Boshafte seiner Augen war einem Neidischen gewichen und wandelte sich mehr und mehr zu einem suspekten Blick auf sie. Seine Augen spiegelten sich in ihren wider. Doch sah er nichts – keine Gedanken, keine Bilder – außer die seiner eigenen, die sich in ihren reflektierte. „Und sie sind sich sicher, mir nichts davon heimlich verabreicht zu haben, denn ein Tropfen auf der Haut könnte hierfür bereits genügen?“, fragte er seidig gedehnt und seine dunklen Augen bohrten sich jetzt in ihre tief hinein. „Nein, natürlich nicht, Sir! Wie kommen sie zu diesem Schluss?“, fragte sie und blickte ihn jetzt direkt und etwas irritiert über diese offene Frage seinerseits mit sehr großen und weiten Augen an.

Er stierte immer noch in ihre Augen, die durch das aufflackernde Fackellicht gänzlich das Braun verloren zu haben schienen. Sie waren grünlich und ihr Haar schien in Flammen zu stehen. Augenblicklich verhärtete sich sein Blick und seine Augen schraubten sich immer tiefer in ihre hinein. „Geht es ihnen nicht gut, Sir?“ fragte sie und seine Augenbrauen zuckten plötzlich zusammen und eine Stirnfaltete bildete sich. „Füllen sie den gesamten Inhalt des Kessels in diese Phiolen ab, die drüben am Pult stehen. Ihr Unterricht ist beendet“, sagte er und rauschte davon. „Und die Vorbereitung? Ich bin kein Schüler. Ich soll doch assistieren“, fragte sie, aber die Tür war schon zu und Snape fort.

~oOo~

Alle waren sie auf diesen einen Tag vorbereitet. Der gesamte Orden war in Aufruhr – Harry wurde von den Dursleys abgeholt. Das Gebiet um den Ligusterweg wurde in sämtliche Richtungen mehrfach gesichert. Das Ministerium hatte zwölf der besten Auroren bereitgestellt, die der Zaubereiminister Scrimgeour handverlesen ausgesucht hatte. Selbst sie waren nervös, wollten keinen Fehler machen und waren daher eifrig bestrebt, einen mehr als guten Dienst als Eskorte Harry Potters zu leisten. Die Ordensmitglieder hielten sich außerhalb Little Whingings versteckt und würden sich kurz nach dem Beginn der Mission den Auroren anschließen.

Professor Dumbledore holte ihn persönlich ab, indem er vorgab, den Unterricht fortzusetzen. Selbst Harry war überrascht, denn Geburtstag hatte er erst morgen. Als Dumbledore und die Auroren auf Thestralen, Harry aber auf Seidenschnabel, gestartet waren, trafen McCoy, Spock, McGonagall, Moody, sowie die beiden Spenglass-Geschwister und Trummwuziger kurz danach dazu. Einige hatten protestiert, warum Albus solchen unbekanntem Gestalten vertraute. Snape hatte wieder einmal Streit mit ihm gesucht. Dabei war er nur sauer, dass er im Hintergrund den Spion mimen musste, während andere ruhmreich in der Öffentlichkeit kämpften und somit auch die Lorbeeren ernten würden.

Auf halber Strecke nach Hogwarts, als sie über einen dichten Wald flogen, bevor in der Ferne die Berge Schottlands sich langsam empor streckten, geschah es. Unter ihnen lag ein sich weit erstreckendes Moorgebiet, das schwarz und dunkel war. Blitzartige Blendzauber – in sonnenhellem Schein – schossen kreisförmig um die fliegende Truppe. Adriana und Adrian stürzten nach unten, dicht gefolgt von Tobias und T'Gai. Pille McCoy blieb oben, um notfalls als Heiler Verletzten zu helfen. Jeder hoffte, es möge nicht soweit kommen. „Wie konnte ich mich nur freiwillig auf einen Thestral setzen. Ist ja schlimmer als Beamen“, murrte er.

Die Weasley-Zwillinge Fred und George kreisten über und unterhalb Harry, der selbst seinen Tarnvorhang übergeworfen hatte. Dumbledore war links neben ihm, Mad-Eye Moody rechts, Minerva McGonagall vorn, Remus Lupin hinten dran. McCoy unten seitlich, wo auch Spock, Adriana, Adrian und Tobias eben noch waren.

Darum bildete sich der zweite Kreis aus den zwölf Auroren die weiter außen jetzt nach unten Flüche

abgaben. Doch durch die Blendung der grellen Blitze sah keiner wohin und worauf er eigentlich schoss. Es war schier unmöglich, ein Ziel auszumachen. Einige schossen Leuchtzauber ab, so dass sich weiter entfernt der Wald erhellte. Aber leider sah man nur schwarzes Dickicht und zugewucherte Pflanzenwolken unter sich, aber keinen Feind, keinen Todesser.

Spock und Adriana schauten sich an. Adriana rauschte weiter hinab, flankiert von Spock und Adrian. „Was haben die vor?“, schrie Moody. „Die sollen auf unsere Befehle warten. Sie machen alles kaputt!“, brüllte er wütend. Albus schaute hinunter. „Lass sie!“, meinte er. Moody knurrte. „Rückt zusammen. Passt auf da unten, ihr habt weniger Deckung“, rief Moody. Minerva schnaubte verächtlich.

„Wo sind sie?“, fragte Fred. „Weg?“, fragte Moody. „Illusionszauber.“ Sagte Dumbledore ruhig. Dann sah man etwas Unglaubliches. Drei Personen flackerten immer nur kurz, verschwommen auf. „Die...“, murmelte Lupin. „Der Wald ist weg“, freute sich George und man sah, wo sich welcher Todesser versteckte. „Feuer frei“, rief Moody. „Sie bahnen uns eine Schneise“, freute sich George. „Ja, aber die sehen uns jetzt auch sehr deutlich“, bellte der Ex-Auror laut und sein magisches Augen rotierte in einer Tour auf den freien Boden hinab, wo es zwischen dem sumpfigen, dreckigen Wasser immer wieder wie zersplitterte Spiegelscherben aufblitzte. Dumbledore sprach selbst einige Illusionszauber über den engeren Kreis, der Harry Potter beschützte.

Minerva feuerte an vorderster Front des engeren Kreises um Harry entschlossen und zielgenau Flüche nach unten. Ein Gegenfluch streifte ihren Arm und Harry roch verbranntes Fleisch, als er von dem hellroten Lichtstrahl geblendet wurde. Als er seine Hand vor den Augen wegnahm, sah er, dass der Umhang von Minerva an der linken Schulter qualmte. Albus hob den Zauberstab und löschte ihn. Sie richtete sich wieder in eine geradere Position auf und feuerte sofort weiter. Nie hätte Harry geglaubt, dass seine Hauslehrerin so energisch kämpfen konnte und sie alle hier, sie taten es nur, um ihn sicher nach Hogwarts zu bringen. Mit wachsendem flauem Gefühl im Magen duckte sich Harry mehr und mehr auf Seidenschnabel. War er es denn wirklich wert? Er, der alle in Gefahr brachte? Sie taten es freiwillig. Dennoch hatte er ein schlechtes Gewissen und sein Zorn wandelte sich mehr und mehr zu Mut und Kampfgeist.

Es dauerte nicht lange und Spock tauchte neben Moody auf. „Feuern sie nur folgende Flüche ab: Copuladurux, Tarplumax, Corporalis Lassulus. Andere gehen durch unser Schutzschild nicht durch, außer es sind die Unverzeihlichen.“ Minerva rief sofort „Copuladurux“, als sie einen Todesser erspähte, der gerade selbst einen Fluch formen wollte, und dieser war wie eine Mumie in Bandagen gewickelt und kippte um. Er konnte weder sprechen, noch sich bewegen, noch an seinen Zauberstab kommen, denn seine Augen waren verdeckt und Leinentücher steckten in seinem Mund.

Fred probierte den „Tarplumax“ laut ausrufend aus und eine irre wirkende Frau wurde geteert und gefedert. „Cool, Lestrangle hat’s verdient“, grinste er und George jubelte. Remus feuerte mit fester Stimme den „Corporalis Lassulus“ auf einen Todesser und dieser fiel in einen Schlaf. „Der schläft“, meinte er. Aber plötzlich schoss eine feurige Pfeilspitze aus einem Zauberstab vom Boden aus weiterer Ferne auf sein Thestral zu und durchlöcherte dessen rechten Flügel. Ein Todesser war abseits durch einen Schildlücke hindurch gedrungen.

Das Tier schrie laut auf, der Flügel fing wie Pergament Feuer und es wollte hinab gleiten, um zu landen. Mit aller Kraft zertrte Remus an dem Geschirr des Tieres, aber es hatte seinen eigenen Kopf. Das Geschrei machte die anderen Thestrale nervös. „Steig Um!“, schrie Moody. „Verdammt, runter von dem Vieh!“, brüllte er. Remus wechselte mit letzter Kraft, den Abgrund unter sich, auf Georges Thestral und sein eigenes ging gänzlich in den Tiefen mit wildkreischenden Lauten flammend unter. Langsam beruhigten sich die andern wieder und etwas Ruhe kehrte in die Herde.

Dann sah man Adriana nach links abschweifen, weil die Auroren plötzlich mehr unter Beschuss standen. Die Todesser wollten wohl von außen nach innen immer näher an Harry Potter heran kommen. Oder gar den inneren Kreis dazu bewegen, dass sie den Auroren am äußeren Ende zur Hilfe eilten und somit Harry weniger

Schutz boten. Alle hörten die Worte „Nidor Tonox“ und Nebelschwaden bildeten sich rechts, das gleiche machte sie kurz darauf auch nach links abdriftend. Die Nebel formten sich zu kleinen dichten Wolken zusammen und gingen wie kleine Gasexplosionen hoch. Ein kleines Feuerwerk wurde ausgelöst und man sah einige brennend davon rennen.

Wild stürzte einer der Brennenden in den Schlamm und wälzte sich hin und her. Er schrie laut und man sah, wie seine Sachen verbrannt von ihm fielen, Fleisch mit den Kleidung verschmolz, Dreck an ihm klebte. Er zuckte und durch die Dreckkruste sickerte pulsierend das Blut hindurch, als würde die Erde selbst bluten. Er rührte sich nicht mehr.

Nachdem Spock wieder fort war, kam Adriana zur näheren Schutzgruppe Potters und sah Harry durch den schnell gesprochenen Zauber „Homenum Revelio“ unter seinem Tarnumhang. Sie hatte die Umhänge von Adrian, Tobias und sich an den Enden zusammen gezaubert, flüsterte ein „Tela Mono Grammo.“ und das Gewebe war halbdurchlässig. Sie legte es um Seidenschnabel herum und dieser verschwand. „Das dürfte vorerst reichen.“ Moody staunte, als sie mit einem „Permiox“ kurz verschwand und samt Thestral neben Spock unten wieder auftauchte.

Neben ihnen wurde ein Auror schlagartig und unvorhergesehen von mehreren Flüchen getroffen. Drei Cruatio einer Todessergruppe trafen ihn gleichzeitig so hart mitten im Gesicht, dass sein Kopf sich krampfartig verzerrend zusammenzog und sich verformte, als wäre er schmelzender Kunststoff, und sich schließlich wieder auseinanderdehnte. Ein vierter schnellte hinterher und es glich einem Kinnhaken mit einem darauf folgenden und furchterregenden epileptischen Anfall. Die Haut riss auseinander und nach und nach trat flüssiges, geliertes Hirn heraus, bis sein Kopf breit in zwei Hälften gespalten wurde, als hätte jemand eine Axt brachial zwischen die Schädelnähte getrieben.

Tief dunkelrotes und dickes Blut strömte ihm aus Ohren, Mund, Nase und Augen. Er ließ seinen Besenstiel los, trudelte hin und her, dabei immer mehr Hirnmasse verlierend und warf die Hände vor das Gesicht. Seine Fingernägel gruben sich tief in sein eigenes Fleisch, als würde es Linderung verschaffen und er riss sich selbst die Lippe bis zum Wangenknochen auf und war nicht mehr bei Sinnen, als er darüber gleichzeitig schrie und lachte. Der Besen kippte nach vorn weg, Pille schnaubte, Minerva genauso. Der Auror wollte sich den Kopf selbst abreißen, um die Höllenqualen zu beenden, aber da zerschmetterte es den Kopf wie eine Wassermelone und das Blut spritzte in alle Richtungen. Der tote Körper fiel und fiel, lautlos und stumm, ins sumpfige Moor hinab.

„Wo hast du die aufgegabelt, Albus?“, fragte der alte Ex-Auror mit flatterndem Haar und lenkte sich so von dem schrecklichen Ableben des Aurors ab. „Ich sagte doch, dass sie gut sind – sie alle! Harry, du begibst dich jetzt nach links oben weg, aus der Mitte heraus. Neben deinem Tarnumhang ist nun auch Seidenschnabel getarnt.“ Harry nickte, presste sich noch mehr an den Hippogreif, der ihn stumm zu verstehen schien und tauchte links neben Albus wieder auf – das Bild des Aurors noch vor Augen und sich kaum auf Seidenschnabel rührend. „Ihr bleibt wo ihr seid. Keine Änderungen“, sagte Moody streng. Alle nickten und das Bild des schrecklichen Ablebens des Aurors hatte sich in ihren Geist eingebrannt, sowie seine Schreie, die jedem jetzt noch in den Knochen steckten. Fred rieb sich seine schweißnasse Stirn. Er feuerte weiter, die Zähne verbissenen zusammengepresst und seine Beine so fest er konnte an sein Flugtier geklammert.

Plötzlich schoss jemand, wie aus einer dunkelgrauen Wolke auferstanden, auf dem Besen zu ihnen hoch und Adriana henkte sich, einen schnellen Bogen und Haken schlagend, an dessen Fersen. Dumbledore wollte sofort einschreiten. Doch Adriana holte ihn Meter für Meter ein und war plötzlich verschwunden und tauchte direkt neben diesem auf.

Albus riss die Augen weit auf und wollte etwas rufen, aber biss sich auf die Zunge. Wie aus dem Nichts erschien ein Morgenstern in ihrer Hand, sie löste sich in dunkelgrünen Nebeln auf, was Moody die Stirn runzeln ließ. Sie hüllte die dunkelgrau-schwadige Person mit ihrer Nebelform ein.

Währenddessen schossen Minerva und Remus Flüche auf einige andere Todesser ab, die nun auch auf ihren Besen waren und sie angreifen wollten. Allen kristallisierte der Atem und tiefe Kälte überzog ihre Umhänge und Haut. Drei Auroren schossen augenblicklich nach oben und kreierte sofort ihre Patroni. Die Dementoren waren nun da und griffen aus den dunkelgrauen, tiefhängenden und aufgeblähten Wolkenwürsten über ihnen an.

Sie kamen näher und näher und Harry frohr fast auf Seidenschnabel fest, dessen Wärme er nur noch an seinem Bauch und Oberschenkeln leicht wahrnahm. Langsam erinnerte sich Harry an das Quidditchspiel im vierten Jahr und was damals geschehen war. Er hörte wieder seine Mutter in der Ferne und versuchte sich auf das Hier und Jetzt zu konzentrieren, indem er kurz zu Dumbledore hinüber blickte, der wie ein Fels auf seinem Thestral saß und vollkommen unbeeindruckt von der klirrenden Eisigkeit zu sein schien. Augenblicklich wurde es warn und bald hatte er vielmehr das Gefühl, dass Dumbledore wieder diese sengende und schutzschildbildende Hitze ausstrahlte und Harrys rasendes Herz wurde ruhiger. Er besann sich und beobachtete das Geschehen um sich herum, seinen Zauberstab fest umschlossen mit steifer Hand und die Rechte am Hals in den Federn Seidenschnabels vergraben.

Zur gleichen Zeit materialisierte Adriana sich an einigen Stellen nur teilweise, die einer festeren Form bedurften und sie murmelte entschlossen genau in dem Moment einen „Lucambio Collido“, als der Angreifer sich zu ihr umdrehte und sie in dessen leuchtend stechende Augen stierte. Keiner traute sich zu schießen, weil sie ruckartig hinter ihn geglitten war, und keiner außer Albus erkannte den Angreifer.

Moody fluchte fürchterlich, da ihm die Hände gebunden waren. Ein falscher Treffer und sie statt des Wahnsinnigen, der auf sie allesamt zuschoss, würde fallen. Der Morgenstern donnerte brachial kreisend auf die dunkle Person zu. Als dieser sich ausweichend auflösen wollte, hatte ein Lasso, welches Spock um ihn gespannt hatte, ihn daran gehindert und zog ihn zu einigen Teilen in seine körperliche Form zurück. Dabei verzerrten sich die Züge der grauschwarzen Gestalt qualvoll und ließen ihn zischen.

Harry drehte verwirrt den Kopf zu ihnen hinab und zornig zog er reflexartig seinen Zauberstab, aber Albus hielt seine Hand fest. Bitter umgriff Harry den Stab und verkrampfte seine Hand, da er Wärme spürte. „Nicht, Harry. Die Zeit wird es richten“, mahnte Albus Dumbledore gelassen. Nur zögerlich gab Harry nach. Seine Zähne mahlten knarrend aufeinander, da er ohne Zutun zusehen musste, wie andere Dinge erledigten, von denen er glaubte, er solle sie tun und kein anderer. Er fühlte sich plötzlich wie ein Kind, ein kleiner Junge, dem die Chance verwehrt blieb zu zeigen, was wirklich in ihm steckte.

Dann beförderte es diese schwarzgrau flatternde Person von ihrem Besen herab und es zog sie in die Tiefe, als würde sie ertrinken. Ein „Avada Kedavra“ ertönte schrill und widerhallend in den Seelen aller über der fallenden dunklen Gestalt. Adriana riss reflexartig ihr Thestral nach oben. Es kippte nach hinten, mit den Flügeln in der Luft wild schlagend, als würde es an den Hinterläufen in die Tiefe gezogen werden und drohte in der Luft zu ertrinken.

Der grüne Lichtblitz schoss direkt auf Adriana zu. Sie stierte dem grellen Grün entgegen, das sich in ihren geweiteten Pupillen widerspiegelte und Harry riss sich von Dumbledores Griff an seinem Handgelenk los. In ihm platzte der angestaute Frust heraus und es wuchs die gierige Lust nach Kampf und Vergeltung und wollte es in die Welt mit Flüchen hinaus schreien. Er sann nach dem, was er rächen wollte – den Tod so vieler – seiner Eltern, Cedric und Sirius. Alles vergessend, rauschte in Harry das Blut, es hier und heute für alle Male zu beenden. Er ließ sich von seinen Emotionen hinreißen, die guten Ratschläge von Dumbledore – all den väterlichen und weisen Predigen der Unterrichtsstunden zum Trotz – einfach und schlicht zur Seite drängend.

Er stürzte mit Seidenschnabel und gezogenem Zauberstab ihr so schnell entgegen, dass man ihn durch seinen überschnellten Sturz von dem grünen Licht nicht mehr unterscheiden konnte und allen stockte augenblicklich der Atem. Für einen Moment glaubte man, dass sich der tödliche Fluch, Adriana und Harry gar zu vereinen schienen. Danach war es kurz schwarz und nur die tiefe Kälte der über ihnen schwebenden Dementoren herrschte düster in ihren Herzen, die wiederum für einen Augenblick still zu stehen schienen und

keinen einzigen lebendigen und pulsierenden Schlag mehr taten. Der Moment, er wurde zur einer grausamen Ewigkeit erweckt...

TBC

~0~0~0~

Wieder war es spannend und hoffentlich hat es sich flüssiger gelesen, denn meine Beta hat hier mit Argusaugen drüber geschaut. Danke lu !!!

Der Kampf in den Lüften geht weiter... bis dahin!

Nächstes Kapitel: ‚Blindes Huhn, blinde Kuh – Teil B‘

Kapitel 8 - Blindes Huhn, blinde Kuh (Teil 2)

...und diese Ewigkeit wurde zur Erkenntnis seiner Unüberlegtheit und Überstürztheit. Monumental schleuderte es Harry samt Thestral Kopf über in die Höhe und direkt zwischen die Dementoren. Dumbledore feuerte seine Patronus in die dicken Wolken hinauf und sie wichen zur Seite. Harrys Seidenschnabel fing sich jaulend und quiekend. Inbrünstig rief der Hippogreif in die kalte Nacht hinaus und Harry klammerte sich fest um dessen Hals. „Dummer Junge!“, rief Moody und holte ihn persönlich wieder schnell an Albus' und seine Seite. „Wehe du wagst das noch einmal“, keifte er ihn an und das rotierende Auge stand still auf den jungen Potter gerichtet, der immer noch Wut schnaubend seinen Zauberstab hielt. „Hörst du!“, schüttelte Mad-Eye ihn kurz. Harry nickte wie abwesend und blickte hinab.

Adriana und Spock schossen mehrere Salven nach unten auf den schwarzen Fleck, wohin der dunkle Magier fiel und nur ein Donnern und Zischen blieben an der Stelle übrig, als würde es dort nur noch verbrannte, schwarze Erde geben – ein schwarzes Loch.

Albus atmete erleichtert auf, als sein Phönix den Fluch erfolgreich abgefangen hatte und Randy – wie aus dem Nichts und pfeilschnell nach vorne stoßend – ihn aufgefangen hatte, als Fawkes, als kleines, zerbrechliches Küken verwandelt, drohte, auf die Erde zu trudeln. „Hey, ihr seid ohne mich hier?“ rief er und schoss mit einem Looping auf seinem Besen nach oben. Harry blickte diesem Manöver erstaunt hinterher und riss den Kopf nach oben. Der junge Goodloe schoss hoch oben noch seinen Patronus ab und kehrte dann zurück, um Albus den kleinen Fawkes zu bringen.

Adriana drehte sich um. Kurz trafen sich Harrys und ihr Blick. Sie schaute weder vorwurfsvoll noch wütend. Sie drückte einfach gar nichts aus und das machte Harry mehr Angst, als ein enttäuschter oder gar sorgenvoller Blick Dumbledores. Denn er fühlte sich plötzlich töricht und mies. Sie zog ihren Thestral in die andere Richtung und setzte zum nächsten Angriff an, als sie wieder den magischen Morgenstern über sich schwang. „Du meine Güte, die zerfleischt damit ja alle“, rief Minerva entsetzt. Spock sowie die restlichen Auroren feuerten wie wild weitere Flüche nach unten. Tobias und Adrian bahnten immer noch die Schneise, um den Wald unsichtbar werden zu lassen und offenbarten so die Verstecke der Todesser.

Pille McCoy verarztete die Verletzten so gut er konnte – hatte dabei den inneren Schutzkern um Potter verlassen – und schoss selbst noch einige Flüche ab, als manche Todesser auf ihren Besen seinen Patienten zu nahe kamen. Zwar benutzte er keine dunklen Flüche, aber es reichte, um sie zu verscheuchen. Minerva beobachtete ihn kurz und sah dessen Entschlossenheit und Mut, sich draußen ohne den Schutz des inneren Kreises zu bewegen. Wenn es um die Verteidigung Kranker und Hilfebedürftiger Menschen ging, schien er wirklich ein Gryffindor zu sein.

Spock löste sich von der unteren Gruppe und glitt hoch neben George und Remus, die gemeinsam die hinteren Angreifer abwehrten. Er murmelte etwas und eine Art Glocke bildete sich um alle. Dumbledore murmelte mit und eine zweite Glocke bildete sich um sie. Dann tauchte Tobias neben Fred auf und murmelte mit. Ein dritter Schutzschild war gebildet. Alles konzentrierte sich darauf, Harry Potter zu beschützen und ihn sicher nach Hogwarts zu bringen.

Adrian und Adriana dagegen waren jetzt die einzigen, die sich außerhalb der Schutzhüllen befanden. Sie bahnten jene sichtbarmachende Schneise weiter durch den Sumpf. Vor ihnen schimmerte alles wie Glas und man sah jedes Versteck der Scharen Voldemorts. Hinter dem gesamten Trupp – in einiger Entfernung – löste sich die Unsichtbarkeit der Bäume wieder auf und das schwarze wulstige Pflanzenmeer kehrte zurück.

Dann feuerten unzählige Blitze auf die Geleittruppe Harrys, die allesamt Flüche waren und das letzte Bataillon von Voldemorts maskierten Rekruten bäumte sich den Widerständlern entgegen. Man hörte ein donnerndes „Vestamonstra“ und wie ein riesiges Bombenfeuer ging die Frontlinie explosionsartig in einer

Reihe in die Luft. Unter ihnen heulten und jaulten, schrien und kreischten Menschen auf. Einer hinkte ohne Bein und kippte letztendlich um. Ein anderer zog sich die Hände in den Schlamm grabend über den Boden, ohne Unterleib, nur seine eigenen Eingeweide hinter sich her ziehend. Dann donnerte genau hinter jener Kampflinie noch ein „Inflammidudo“ und wie Adriana mit ihrem Zauberstab eine Linie nachzog, so ging eine Flammenwand auf. Der kriechende Magier wurde in seiner ächzenden Bewegung – eine Hand verloren sehnsüchtig nach Hilfe und Erlösung greifend in die Luft streckend - sofort zu Asche und war von seinen Leiden erlöst.

Eine knappe Stunde hatte der Kampf und Höllenritt insgesamt gedauert, dann war alles vorüber und langsam kehrte Ruhe ein. Drei Auroren waren von ihren Besen gefallen und bestimmt in die Hände der Todesser geraten. Vier hingen erschöpft, blutüberströmt oder vor Schmerzen schreiend und wimmernd auf ihren Thestralen und Pille verarztete sie im Flug mit arger Mühe und Not. Minerva hatte ein paar Schrammen sowie einen an der Seite hängenden Arm, der bewegungsunfähig war und Remus saß Rücken an Rücken mit George auf dessen Thestral und beide wirkten erschöpft und hatten zerrissene Roben und Umhänge – George gar eine gebrochene Nase von einem Faustschlagfluch.

~oOo~

Niedergekämpft kamen sie im sicheren magischen Fort Knox – dem Schloss Hogwarts – an. Minerva ging wie ein wild schnaubender Drache, sich ihren verletzten Arm haltend, auf Adriana zu. Snape kam vom See her hochgerannt und japste vollkommen außer Atem und mit blitzenden dunklen Augen stierte er auf die Menschenansammlung vor dem Schloss. „Was ist passiert?“, fragte er gallenbitter und blickte hasserfüllt mit einer riesigen Stirnfurche auf die erschöpfte Menge. „Was haben sie da verdammt noch mal für Flüche abgegeben?“ schrie Minerva gerade und funkelte die Slytherin starr vor Wut an. „Welche, die Voldemorts Scharen gerecht werden“, sagte sie kühl und wollte gehen. „Sie waren das?“, fragte Snape entsetzt und seine Stimme wurde von Harry zum ersten Mal kräftig tief und donnernd vernommen. Adriana merkte, dass seine Schuhe qualmten und sein Umhangsaum am Boden Brandlöcher aufwies. Verschlagen hob sie die Augenbraue. „Sind sie wie der kleine Muck geflitzt?“, verzog sie ihre Lippen zu einer zynischen Welle.

Snape übersah sie und schaute zum Direktor. Er ersuchte ihn still, dass diese Frau zu Freiwild erklärt wurde. Seinen Zauberstab hatte er so fest umklammert, dass das Weiß seiner Knöchel hervortrat. Doch Dumbledores Blick war für alle undefinierbar und seine blauen Augen funkelten auf. „Das besprechen wir nachher“, meinte er ernst und für alle klar vernehmend und bat alle ins Schloss zu gehen. Nach und nach nickten einige, denn sie waren müde und matt, vom Kampf gezeichnet und es sinnte ihnen nach Ruhe und Erholung.

Poppy kam die Stufen herunter geeilt und brachte die Verletzten mit in den Krankenflügel. „Im Laufe der Nacht werden die anderen eintreffen.“ Knurrte Moody und sein magisches Auge rotierte hin und her. Es klebte aber förmlich jede zweite Sekunde auf Adriana. „Sie beherrschen die schwarzmagischen Künste auf eine besonders gute und ... BRUTALE Art.“ Sagte er mit voller Abscheu. „Ja, Sir. Das tue ich.“ Antworte sie wie ein Soldat seinem Kommandanten. Er nickte steif und ging kloekend mit seinem Holzbein die Treppen zur Eingangshalle hinauf, wobei er Albus einen scharfen Blick zuwarf.

Harry, der Remus Lupins Hand auf der Schulter hatte, drehte sich noch einmal zu der jungen Frau in den anthraziten Roben um. Er hatte alles beobachtet und ihm war sofort aufgefallen, dass Snape anstatt sich über derartige Flüche zu freuen, entsetzt und geschockt schien. Auch er hatte dessen qualmenden Umhang bemerkt und wusste, dass Snape selbst mit unter den Todessern gewesen sein musste, die angegriffen hatten. Doch diese Frau, wer war sie nur? Ihr Name war Harry nicht bekannt. Er erinnerte sich nur an den Blick von ihr, als sie ihn im Flug ansah und er sich danach so schäbig fühlte.

Doch Lupin drängte den Jungen, bevor er seinen Mund öffnen und Fragen stellen konnte, in die Eingangshalle. Der junge Gryffindor war verwirrt, vor allem darüber, wie eine so schlanke und zart wirkende Frau derartig dunkel und menschlich kalt sein konnte. Er ließ sich durch den Tumult, der in der Eingangshalle

herrschte mit davon tragen, die Treppen hinauf in Richtung Gryffindorturm. Langsam traten die Ordensmitglieder und Auroren ins helle Licht der Eingangshalle, begaben sich zur Krankenstation oder standen in kleinen Gruppen da und diskutierten.

Filch stand in buckliger Haltung inmitten der Halle und blickte mürrisch umher. Sein geliebter, blank gewienener Steinfußboden wurde von Dreck und Blut beschmutzt. Mrs Norris mauzte empört und ihre Barthaare zitterten entsprechend entrüstet. Hagrid führte draußen die Thestrale in den Verbotenen Wald, die sich ihre Leiber gegenseitig ableckten, da an ihnen einige Blutspuren waren.

Adriana blickte mit einem alles sagenden Blick zu T'Gai, der ihren Blick erwiderte und selbst die Aufruhr nicht zu verstehen schien. Seine linke Hand hatte er in eine Umhanttasche gesteckt. „Es hätten welche drauf gehen können. Ihr seid verrückt!“, ereiferte sich nun Pille und ging murrend mit seiner Arzttasche in der Hand die ersten Stufen der Marmortreppe hinauf. „Es war eine Notwendigkeit, Leonard“, sagte Adriana. „Notwendigkeit?“, drehte sich Pille geschwind um. „Das Leben vieler hängt ausnahmsweise von dem Wohl eines Einzelnen ab“, fügte Spock erklärend hinzu. Pille ging die Stufen zurück und stellte sich wie ein Löwe vor beide. Er blickte zwischen Spock und Adriana wütend hin und her. „Ich frage mich langsam, wer von euch beiden das kältere Herz hat. Wenn ihr überhaupt eines habt.“ Snape zog eine Augenbraue hoch und blickte vor der Kerkertreppe stehend neugierig auf das Schauspiel.

Spock räusperte sich. „Emotionen sind hier unangebracht. Es ging um das Wohl...“ „Red' dich nicht immer mit Logik und dem Wohl der Allgemeinheit heraus, Spock. Ihr beide verstrickt euch in Rechtfertigungen. Mit Menschlichkeit hat das nichts zu tun“, rügte er beide. „Mensch?“, fragte Spock beleidigt. „Leider gehören zum Mensch sein, sowohl die Liebe wie auch die Grausamkeiten. Traurig ist nur, dass die meisten, die ihren Verstand nutzen, es für Böses zweckentfremden und ihren tiefsten Instinkten folgen, anstatt es besser zu machen und ein Vorbild in Toleranz und Friedfertigkeit zu sein“, brüskierte sich Adriana mit tiefem Ton heroisch und es klang wie ein gesprochenes Manifest. Sie drehte sich um und rauschte an Severus vorbei, dem ein kalter Luftzug ins Gesicht schlug.

Pille warf einen verachtenden Blick auf ihren Abgang, übersah missmutig Spock und ging in den Krankenflügel. Spock wollte gehen, als Snape auf ihn zuing. „Wo haben sie das alles gelernt?“ fragte er und blickte auf dessen Hand, die im Umhang verschwunden war. Es musste eine Verletzung sein. „Das habe ich mir selbst beigebracht.“ Snape trat näher und blickte tief in die Augen Spocks. „Sie sollten sich auf ihre Aufgaben in der Bibliothek konzentrieren“, sagte sein Hauslehrer. Spock musterte Snape genauer. „Ich ziehe es vor, nach getaner Arbeit die Dinge zu tun, die ich tun möchte und nicht die, von denen andere glauben, sie würden zu meiner Person angeblich passen.“ Snapes Lippen vollzogen eine missbilligende Welle. „Ich als ihr Hauslehrer habe das Recht, ihnen Anweisungen zu geben. Auch wenn sie kein Schüler sind, unterstehen sie meinem Haus.“ „Derartige besitzergreifende Ansprüche sind mir fremd und daher inakzeptabel“, sagte Spock.

Snape zog seinen Zauberstab. Er war zwar wütend auf Adriana, aber Spock könnte genauso gut als Sandsack fungieren. „Provozieren sie keinen Streit und üben sie in Zukunft Respekt, Mr Spock“, klang die Stimme Snapes nun bedrohlich. Spock stand immer noch, ohne auch nur einmal mit der Wimper zu zucken, da und schaute Snape nichts aussagend an. „Wenn sie eine derartige niedere Emotion benötigen, um sich...“, und musterte Snapes Mimik genauer, „... besser zu fühlen, Professor Snape, werde ich es vorziehen zu gehen. Ich suche keinen Streit und kein Duell mit ihnen, Sir“, sagte er, drehte sich um und ging aus dem Eingangsportal in Richtung des Haupttores zu Hogwarts Ländereien, um dort Shaklebolt, Tonks und andere zu empfangen, die Ron, Hermione, Ginny, Neville und Luna bringen sollten.

Snape stand da und seine Zähne mahlten knirschend von rechts nach links aufeinander hin und her. Immer noch den Zauberstab fest umschlossen, glitt er die Kerkertreppen hinab. Unten hörte er Geflüster. Adrian und Tobias kamen ihm entgegen. „Wir treffen uns mit Albus. Er wünscht das auch sie dabei sind, Professor“, sagte Adrian dann laut und deutlich. Snape nickte und schloss sich beiden an. „Wo haben sie Ms Spengblass gelassen? Wird sie uns nicht beehren, um von allen ihr verdientes Lob zu ernten, dass sie sie alle gerettet und mich fast getötet hat?“, fragte er mit tiefem Spott. Tobias schüttelte den Kopf. „Nein, sie hat anderes vor und

Albus wird es sicherlich verstehen, dass sie nicht dabei sein wird“, meinte er ruhig und erntete einen bösen Blick von Snape. Adrian seufzte und Tobias Blick trübte sich merklich ein. Dann ging er schneller und eilte voraus.

Snape beobachtete den fluchtartigen Abgang des Ravenclaws aus den Augenwinkeln, um dann diabolisch auf Adrian zu schauen. „Was ist?“, knurrte der junge Gryffindor. „Geschwisterliebe ist etwas Sonderbares, Mr Spengblass. Haben sie ihrer Schwester etwa heute Nacht ihr Knuddelkissen gebracht, als kleines Trösterchen für ihre Schandtaten?“ Adrians Blick wurde stählern und schwieg sich eisern unter Kontrolle haltend. „Weint ihre geliebte Schwester sich über ihre dunklen Taten jetzt die Augen aus und zerfließt in Selbstmitleid und Schande?“, grinste der Slytherin mit bösen Augen.

Abrupt blieb Adrian stehen und funkelte den Professor an, der über einen so kalten Blick doch sehr erstaunt war. „Tja, das werden sie nie verstehen – sie Einzelkind. Ihnen hat Mutti bestimmt alles in den Hintern geschoben und Papi jeden Tag mindestens dreimal auf die Schulter geklopft, wie stolz sie ihn doch in ihrer Arroganz und Fiesheit machen. Reinblütigkeit macht keinen zu einem besseren Menschen. Das vermag nur das Herz, das in einem schlägt und auch nur, wenn sie dessen ungebrochenem Schlag auch kontinuierlich folgen.“ Und auch Adrian zog zornig von dannen.

Mit einem alles vernichtenden Blick kam Snape vor dem Wasserspeier an, wo Adrian gerade das Passwort gesprochen hatte, und eilte hinterher. Es ertönte bereits ein ‚Herein‘, noch bevor einer der finster dreinblickenden Männer geklopft hatte. Albus saß hinter seinem Schreibtisch im Sessel und aus mehreren anderen Sesseln hafteten nun die Augen aller Anwesenden auf ihnen.

~oOo~

Jim rieb sich die Schläfen. Er hatte durch die Arbeit bei Rosmerta so viel um die Ohren, dass er einige Geschehnisse, die sich die Woche über unmittelbar vor seiner Nase abgespielt hatten, nicht wahrgenommen hatte. Scotty hatte einen guten Tropfen Feuerwhiskey geholt, denn Jim brauchte diesen jetzt mehr als nötig. „Leute, das wird langsam zu viel. Ihr habt euch da in etwas eingemischt, das gewiss nicht unsere Aufgabe ist. Dazu habt ihr mir noch nicht einmal etwas darüber gesagt. Ihr spielt mit mir ‚Blinde Kuh‘. Ausgerechnet ihr und vor allem du, Pille.“ Pille blickte mit Feuer in den Augen auf. „Jim, du müsstest mal sehen, was für Flüche die sich an den Hals geworfen haben. Eine Phaserverletzung ist ein Nichts dagegen. Die sind grausam. Ich bin Arzt, ich musste helfen. Du hättest genauso wenig gezögert.“ Der Captain nickte nur müde und sein Arzt seufzte leise, das Glas auf dem Tisch hin und her schiebend.

Spock blickte starr auf den Tisch. Seine Hand war mittlerweile gut verheilt. Doch die Gefahr war groß gewesen, dass jemand hätte erkennen können, dass sein Blut grün war und nicht rot. Es hätte ihn definitiv verraten und die Mission gefährden können. Jim seufzte. Spock hob daraufhin seinen Kopf. „Ich habe errechnet, dass mit einer möglichen Herrschaft dieses Voldemorts unsere Chancen, von hier weg zu kommen, gegen Null tendieren. Wenn wir zurück wollen, brauchen wir die Hilfe aller aus dem Schloss. Erst mit dem Sieg über den schwarzen Magier können wir unsere Bestrebungen erfolgreich umsetzen, in das eigene Universum zurück zu finden. Das Wissen, das wir benötigen, vereint sich nicht in dem Silberbärtigen allein. Sie alle müssten dazu beitragen.“ „Du hast eine Idee?“, hob der Captain seinen Kopf enthusiastischer. „Es ist zu früh darüber zu spekulieren“, erwiderte Spock tonlos.

Scotty stöhnte auf. „Auch mir ist klar, dass wir kaum Rennbesen an die Warp-Gondeln schrauben können und so wieder zurück gelangen“, brummte er verloren. „Die Zeit, nicht wahr? Wenn wir mehr Zeit hätten, wäre das alles nicht so schlimm“, grübelte Jim und blickte erwartungsvoll zu Spock hinüber. „Was ist, wenn wir einen dieser Zeitumkehrer dafür nutzen?“ fragte James Kirk alle anschauend. Die trüben Gesichter sagten alles. „Wir würden wahrscheinlich alles nur noch verschlimmern“, dachte der neue Heiler Hogwarts' laut. Es war zum fuchsteufelswild werden. Alles führte bis jetzt in eine Sackgasse und sie waren jetzt schon eineinhalb Monate hier und gelangten immer tiefer in diesen magischen Krieg hinein.

Das Gesicht des Captains war ratlos, sein Blick auf einen Punkt im Raume ruhend und seine Gedanken, um eine annehmbare Lösung für dieses Universum zu finden sowie seine Crew sicher und heil nach Hause zu führen, rastlos. „Ja, wenn wir die Zeit beeinflussen, riskieren wir damit auch mehr Tote. Jene Personen, die uns helfen könnten und verändern dieses Universum noch mehr, als wir es jetzt schon tun oder auch noch tun werden“, warf Spock ein. Jim nickte. „Also wieder ein Kampf.“ „Was ist los? Du warst doch sonst immer der Abenteurer und bist vorweg gestürmt“, klang Pille ersichtlich besorgt und Jim Kirk – der glorreiche Captain der U.S.S. Enterprise – kippte das Glas mit Whisky seine Kehle hinunter und dachte an die Crew da oben, die auf der Enterprise hinter dem Mond ihre versteckten Kreise um den magischen Planeten Erde zog.

Er stand auf. „Habt ihr gemerkt, dass wir uns leicht verändern?“ fragte er. Spock nickte stumm. Pille schaute hin und her. Er seufzte. „Um heute Verletzte zu heilen, habe ich selbst Flüche abgeschossen“, grummelte er leise und sich selbst vor das Gericht führend. „Nicht nur das. Wir werden alle älter und ich habe so die leise Befürchtung nicht nur weiser“, flüsterte Jim. Der Arzt seufzte lauter, schob sein Glas zu Scotty, der ihm sofort nachgoss. Während er das starke Brennen in seiner Kehle unterdrückte, blickten leuchtend blaue Augen auf Nougatbraune. „Jim. Wir sollten ein Statement setzen. Entweder wir helfen oder wir bleiben hier.“ „Doch eine Raubkatze?“, fragte Spock. „Du grünblütiges Schlitzohr. Deine Hausfarben passen mehr als gut zu dir“, fuchtelte Pille in der Luft umher.

Jim grinste heimlich. „Ihr wisst, welche Folgen eine derartige Einmischung haben kann“, blickte er um sich. „Haben wir das nicht auch schon das letzte mal getan?“, hob Spock eine Augenbraue. „Ja, haben wir. Doch unsere Entscheidungen werden hier weitgehende Konsequenzen haben.“ „Wir wissen nicht, was unser Einfluss damals in dem anderen Universum ausgelöst hat. Wir waren nicht wieder dort.“ Kurzes Schweigen trat ein. Mit einem kleinen Seufzer goss sich Spock den Whisky in den Hals. „Mal so gesehen, nur rein spekulativ. So unendlich die Möglichkeiten auch unendlich in ihren Kombinationen sein mögen – im Endeffekt sollte es da nicht wichtig sein, dass das Gute über das Böse siegt?“ „Werden wir jetzt philosophisch und schwärmerisch zugleich?“, lächelte Pille zynisch. „Wer weiß?“, fragte Spock. Der Arzt nickte verständnisvoll.

Scotty hörte, auf sein Glas schauend, zu. „Und ich bin ein gewiefter Gauner geworden, der sein Glück nicht fassen kann, in der Heimat zu sein“, sprach er und genehmigte sich einen Doppelten. „Wir werden vorerst weiter vorsichtig sein“, mahnte Kirk deutlich, klopfte Scotty kurz auf die Schulter und stützte dann seine Hände auf dem Küchentisch ab. „Wie weit gehen wir?“, fragte Spock offen. „Noch nicht so weit. Keiner sollte unsere wahre Herkunft erfahren.“ „Der Schulleiter scheint ein gewisses Vertrauen zu wecken und es auch bewahren zu können.“ „Albus Dumbledore, nicht wahr?“, fragte Jim. „Ja.“ „Ich werde darüber nachdenken. Doch wäre es mir lieber, wenn ich mir vom Großmeister Dumbledore selbst ein Bild machen könnte.“ Spock nickte.

Er stand auf und blickte erwartungsvoll auf dem Arzt hinab hinab. Etwas verlegen stand Pille auch mit auf. „Meditationsunterricht nehme ich an.“ „Ja, zumindest in Legilimentik und Okklumentik.“ „Na dann...“, sagte der Arzt und schlurfte mit ihm in das Wohnzimmer. „Gute Nacht, Leute“, rief er noch. „Nacht, Pille“, hob Scotty sein Glas und sah zu seinem Kommandeur, der jetzt wieder nachdenklich und in sich gekehrt aus dem Fenster blickte, wo sich der Morgen langsam, in ein dickes nebliges Grau gehüllt, anmeldete.

Sie hatten die gesamte Nacht diskutiert. „Jim, wir schaffen das. Unser Universum ist doch ohne unsere schnieke Enterprise gar nicht richtig vollständig und die Flotte der Föderation nur ein unkoordinierter Blechhaufen ohne ihren Kommandeur des Flaggschiffes.“ Matt lächelnd drehte sich Jim Kirk zu ihm um. „Danke Scotty und Gute Nacht.“ „Gute Nacht.“ Und der Schotte ging, um etwas Schlaf zu finden.

Wo half ihm jetzt sein Studium der Taktik und Strategie, seine Erfahrung in der Ausbildung junger Kadetten. Hier ging es um mehr, als ein Schiff zu kommandieren, es gegen ein anderes im leeren unendlichen und kalten Weltraum antreten zu lassen wie zwei Gladiatoren in der Arena. Hier war er der Tiberius, der oben auf dem Throne den Daumen nach oben oder unten bewegen konnte oder gar in der Waage hielt. Welches Wagnis würde es für alle bedeuten, sich wirklich endgültig einzumischen? Jung und ungestüm war er nicht

mehr. Er überlegte öfter und wog genauer ab, bevor er Risiken einging, wemgleich man ihm in der Akademie und Sternenflotte auch heute noch anderes nachsagte. Seine Freunde wussten dies insgeheim, doch noch nie war es ihnen so sehr aufgefallen wie jetzt. Er stand auf. Die Eule, die Spock vor Wochen hier in Hogsmeade gekauft hatte, kam angefliegen und trug die morgendliche Ausgabe des Tagespropheten in ihrem Schnabel. Er öffnete das Fenster, nahm die Zeitschrift entgegen und der kleine Filou – so hatten sie ihn getauft – setzte sich auf das Küchenregal und knabberte aus einer Schale ein paar Erdnüsse. In der Zeitung prangte gleich auf der Titelseite in großen Lettern die Überschrift:

Harry Potter – der Auserwählte – sicher in Hogwarts gelandet.

Harry Potter gelang es, als Auserwählter, die Pforten der Hogwarts-Schule für Hexerei und Zauberei sicher und unbeschadet zu passieren. Einige Quellen besagen, dass eine kleine Gruppe von auserlesenen Assistenten – die den Lehrkörper ab diesem Schuljahr unterstützen sollen – es mit zu verdanken sei, dass nicht wenige Todesser getötet und viele Auroren und freiwillige Helfer von Albus Dumbledore den nunmehr volljährigen Harry Potter sicher nach Hogwarts brachten.

Um welche auserlesenen Personen es sich dabei handelt, konnte der Tagesprophet nicht Erfahrung bringen. Das Ministerium hält sich hinsichtlich genauerer Informationen bedeckt. Es ist jedoch zu vermuten, dass die internationale Zaubereivereinigung entschieden hat, sich dazu zu bekennen, Großbritannien im Kampf gegen Den-dessen-Name-nicht-genannt-werden-darf zu helfen. Denn im vergangenen Monat waren mehrere Reisen und Treffen zwischen dem britischen Zauberei-Botschafter und den Botschaftern Kanadas, Tschechiens und Deutschlands zu vermerken. Mehr zu dem Auserwählten und den Auserlesenen des Albus Dumbledore auf Seite drei.

Weiter rechts unten stand etwas, was ihm die Sprache verschlug.

Gestern Abend fand man ungefähr fünfzehn Kilometer von Hogsmeade entfernt – in den Bergen – eine junge Frau. Dabei handelte es sich um Gundula Gibbons, die Bedienstete in den Drei Besen war. Erst nach mehreren Stunden konnte sie identifiziert werden, da sie bis auf die Unkenntlichkeit zerfleischt wurde. Die Pestoren – das Seuchenkommando des Zaubereiministeriums – warnen daher vor einem Werwolf, der dort sein Unwesen treibt. Der Vater der achtzehnjährigen Frau – Mr Gilbert Gibbons – blieb somit die Identifikation seiner brutal und grausam zugerichteten Tochter erspart. Als Angestellter des Büros für Internationale magische Zusammenarbeit im Ministerium hat er sich, aufgrund des Verlustes und er allein erziehender Vater war, sofort beurlauben lassen. Das Ministerium selbst hat noch keine Stellungnahme dazu abgegeben, wer der Werwolf sein könnte. Man sagte unserer Redaktion nur, dass man das Werwolfregister zurzeit sorgfältig studiere, um potenzielle Täter zu ermitteln. Eine Anleitung zu ‚Was mache ich, wenn ich auf einen Werwolf treffe?‘ wird auf Seite sieben geschildert.

Kirk seufzte. ‚Sie ist tot.‘ Er hatte sie nur zweimal gesehen. Eine kleine, zierliche, junge und zerbrechlich wirkende Frau – eher noch ein Mädchen – die vom großen Leben träumte und in einer Wirtschaft ausschenkte und putzte. Sie hatte gewiss nicht solch einen Tod verdient – keine Menschenseele hatte das.

~oOo~

Adriana lag mit ihrem Rücken kerzengerade auf ihrem Bett, hatte ihre Hände über ihrer Brust zusammengefaltet. In dem Raum war es kühl und es roch nach frischer, klarer Seeluft. Ihre Schlange schlängelte sich zu ihr aufs Bett und beobachtete sie kurz. Die Augen von Adriana waren geschlossen und ihr Gesicht war sanftmütigen Ausdrucks in das blaugrüne Schimmern des hinter ihr liegenden Unterwasserfensters getaucht.

Die Schlange kringelte sich sorgfältig um ihre ineinander gelegten Hände und seufzte traurig. ‚Schon gut. Es wird keiner erwartet‘, sagte eine Stimme ruhevoll und leer zugleich. Langsam hob die Schlange den Kopf und glitt zur Seite. Sie verwandelte sich. Ein junger Mann – mit großen honigfarbenen Augen, schwarzbraunem, kurzen und zu Spitzen aufgerichtetem Haar, perfekter Statur und markantem, aber bubenhaft zart erscheinendem Gesicht – schaute sie an. ‚Du musst dich ausruhen, aber auch etwas zu dir nehmen. Dir

fehlen deine Kräfte“, sagte er. „Ja.“ „Ist es schlimm?“, fragte er. „Nur die Erinnerungen.“ „Möchtest du meditieren?“, versuchte er etwas Zuversicht zu wecken, indem er sie mit diesen eigentlich überflüssigen Fragen aus der Lethargie reißen wollte. Doch ebte seine Stimme in die Hilflosigkeit ab, als er sie so seelenruhig daliegen sah. Sie schien gedanklich in weiter Ferne zu sein, einer aus der er sie nicht zurückholen könnte. „Nein. Danke für deine Fürsorge, Neona“, sagte sie mild und drehte sich kurz zu dem Tablett, das er hingestellt hatte. Einige Früchte, Brot, Käse und dampfend heißer Tee standen darauf. Seufzend wusste er, dass sie doch noch hier war, in der Realität. Es beruhigte ihn etwas. Er legte sich neben sie und stierte dann mit ihr zusammen an die Decke. Langsam tropfte Träne für Träne von ihrem Gesicht ins stumpfe, wilde Haar hinab, bis sie ihre Augen schloss und kraftlos in den Schlaf hinüber glitt.

TBC

~0~0~0~

Soweit, so gut. Harry ist in Sicherheit und nunmehr warten wir auf die Ankunft seiner Freunde. Voldemort ist mit Sicherheit sehr unzufrieden, über den missglückten Überfall und den Verlust ergebener Männer. Kirk fällt es immer schwerer sich aus der Sache raus zu halten. Und der Zaubereiminister muss die Vorfälle im Sumpf dem Premierminister der Muggel erklären und was ist eigentlich mit Adriana los? Doch dazu mehr in den kommenden Kapiteln.

Nächstes Kapitel: ‚Des Muggelministers‘ Kern‘

Kapitel 9 - Des Muggelministers Kern

Tonks und Lupin begleiteten die anderen Kinder auf dem Weg nach Hogwarts in einem speziell gesicherten Wagen des Zauberei-Ministeriums. Arthur Weasley persönlich hatte diesen Schutz beantragt und das Ministerium hatte nach einigen heftigen Diskussionen zugesagt, Ronald Weasley, Ginny Weasley, Hermione Granger, Luna Lovegood und Neville Longbottom auf diesem Wege nach Hogwarts zu bringen.

Vielleicht lag es auch daran, dass einerseits Lunas Vater Xenophilius drohte mit besonderen Artikeln über das Ministerium seiner Zeitschrift ‚Der Klitterer‘ Druck ausüben zu wollen oder andererseits eine aufgebrachte Augusta Longbottom – Neville Großmutter – ihre sehr guten Beziehungen zu Ministeriumsmitgliedern und anderen hohen Zaubereigremien dem Zauberei-Minister Rufus Scrimgeour das Leben schwer machen wollte.

Die Kinder kamen heil und unverseht mit kleinen müden und zugekniffenen Augen gegen 02:00 Uhr in der Frühe gähmend vor den Toren der Schule an. „Ist Harry da?“ fragten alle im Chor und recht aufgebracht, während sie noch ausstiegen. „Ja, ist er.“ Knurrte Moody als er mit seinem rotierenden Auge die Umgebung bobachtete, während sie durch das dicke eiserne Haupttor zum Hogwarts-Gelände schritten. „Geht es ihm gut?“ fragten Hermione und Ginny besorgt. Ihre Augen hafteten auf Mad-Eye. „Ja, das ist er.“ Erleichterung machte sich breit.

Der Ex-Auror blickte zu Tonks. „Alles glatt verlaufen?“ „Ja, Moody.“ Und sie gähnte. „Alles glaaaaatt...“ stolperte und Remus fing sie auf. „Mist, verdammter.“ Rief sie und rückte ihren Umhang zurecht. Moody verleierte nur die Augen. Remus lächelte warm und seine Frau schien von diesem Blick allein schon dahin zu schmelzen. „Dann kommt alle, trödelt nicht.“ Kommandierte der alte Moody und der Trupp erklimm den geschwungenen Pfad hinauf zum Schlossberg, wo vereinzelt ein paar Lichter in den Fenstern brannten.

~oOo~

Scrimgeour lief in seinem Büro auf und ab. Er war nervös und wartete auf das Ok für ein brisantes Treffen mit seinem Muggel-Pendant Großbritanniens. Das monströse Desaster in den Sümpfen im hohen Norden Englands, war nicht spurlos an den Augen der Muggel vorüber gegangen. Die Zeitungen der Nichtmagischen waren voll davon. Luftaufnahmen eines Helikopters einer Boulevard-Zeitung zeigten am Tag danach eine zerstörerische Schneise durch ein meilenweit großes Naturschutzgebiet und die Spekulationen überschlugen sich.

Hinzu kam, dass sehr viele Bewohner angrenzender Muggel-Ortschaften selbst in weiter Entfernung Blitze und Donner wahrgenommen hatten, als wäre ein Krieg ausgebrochen. Das schürte weitere Verdächtigungen zum Vorfall vom 30. Juli. Ein Sumpf in Flammen, Explosionen und Blitze am Himmel, sowie ein enormer Temperatursturz und gefrorene Gewässer brachten das Ganze zu einem Eklat im Muggel-Ministerium. Die Bevölkerung war aufgebracht und schrie förmlich nach Erklärungen. Doch wie soll man auf Muggel-Seite als Muggel-Minister inmitten im Hochsommer gefrorene Gewässer, kratertiefe Löcher, Brandschneisen in Wassergebieten und versteinerte Baumkronen erklären?

Selbst auf magischer Seite war die Vergiss-Mich Abteilung überfordert und konnte nur notdürftig die größten Schäden schnellstens beheben, bevor die Muggel allesamt mit ihrer Neugier an den Tatort des Geschehens gelangt waren und diese Nichtmagischen waren ratlos – vor allem die Behörden. Das einfache Volk glaubte eher an eine geheimnisvolle Verschwörung der Regierung.

~oOo~

Ein Mann trat in ein Portrait. „Er erwartet sie, Sir.“ Sagte dieser und der Zaubereiminister war ruckartig

und blitzgeschwind in den grünen Flammen seines Kamins verschwunden. Der Premierminister saß stocksteif da, hatte ein Glas mit Cherry in der Hand und blickte auf diverse Dokumente. „Machen sie es kurz.“ Wehte es kalt hinüber als in seinem Kamin ein Rauschen aufklang.

Scrimgeour schaute für diese undiplomatische Begrüßung finster drein. „Es gibt wichtige Informationen, Herr Minister.“ „Ach...“ war die Antwort verdrießlich. Rufus trat näher und schaute auf die Dokumente, die wohl die gesamte Aufmerksamkeit des Premiers in Anspruch nahmen. „Neuordnung der wirtschaftlichen Situationen in Asien.“ Er runzelte die Stirn. Dann las er den Namen ‚Khan Noonian Singh‘, bevor der Muggel-Minister die Dokumente schnell verschwinden ließ und sich die Schläfen rieb.

Niedergeschlagen blickte der Muggel-Minister auf. „Ja, wie sie sehen können, steht nicht nur ihre Welt auf dem Kopf. So wie sie sich bemühen gewisse DINGE vor uns zu verbergen, tun wir dies auch in unserer Welt vor der gesamten Weltbevölkerung und vor IHNEN.“ Die letzten Worte hatte er mit einem eindringlichen Blick an den Zauberer gerichtet. Dessen Mundwinkel zuckten nur kurz.

Langsam lehnte sich der Premier in seinem bequemen und breiten Bürosessel zurück. „Also, was haben sie zu berichten?“ Rufus nickte knapp und nahm auf der anderen Seite des Schreibtisches Platz. „Die Vorfälle im Sumpf gehen auf jenen zurück, der die magische Gemeinschaft unterjochen will.“ Und musterte die Reaktion seines Gegenübers. Aber der Muggel verzog keine Miene, als wüsste er schon alles. „Tja, ist es bei ihnen endlich soweit.“ Sagte der Premier schließlich kalt.

Rufus schluckte und verstand nicht ganz. „Da sind wir ihnen weit voraus.“ Tat der Muggel unbeeindruckt und stand auf. „Was bei ihnen gerade der Anfang ist, wurde bei uns vor einem Jahr beendet. Ein Mann, der sich Khan nannte, beherrschte ein viertel der Erde und nun ist er seit einem Jahr verschwunden – endlich von diesem Planeten vertrieben worden – und alle Regierungen dieser Welt haben nichts anderes im Sinn, als sich auf ihre Macht zu stützen und zu behaupten, sie seien der Erbe dieses Imperiums. Jeder will das größte Stück vom Kuchen haben. Wie sie sehen, haben wir selbst genug zu tun.“ Entrüstete sich der Premier laut.

Scrimgeour faltete seine Hände sorgsam ineinander. „Sie haben dies vor der Bevölkerung verborgen?“ fragte er. „Ja, viele denken, dass all die kleinen Kriege auf diesem Planeten, egal ob in Serbien oder in Afrika, Südamerika, die Kuwait-Krise in Asien – sie alle würden von kleinen unabhängigen Gruppen oder Staatsmännern mit Größenwahn angezettelt worden sein. Doch war dem nicht so. Es war ein Netz, aufgebaut von einigen Menschen, die einst in einem Labor gezüchtet worden, mit besseren Genen, mit größerem Intellekt und leider auch mit einem größeren Ego und unerschütterlichem Sinn nach Macht über andere.“ Er rieb sich die Stirn. „Wir haben den Fehler nunmehr korrigiert.“ Der letzte Satz klang so kalt und gefühllos, dass selbst Scrimgeours in Milde aufgelegtes Gesicht versteinerte.

Rufus nickte vorsichtig und legte die Hände auf die Lederlehnen seines Sessels. „Ich wollte es ihnen nur mitteilen, Sir.“ Sagte er ruhig. „Bekommen sie überhaupt mit, was bei uns passiert?“ überging der Muggel den Zauberer. „Ja, teilweise. Dieser Khan hätte beinahe die Magier im Himalaya entdeckt.“ „Ach, was? Der Name ist ihnen also bekannt.“ Klang der Muggel bitter. „Sie waren widerstandsfähig wie Riesen. Das brachte uns Magier dazu, entsprechende Vorkehrungen zum Schutze unserer Bevölkerung zu treffen. Aber alles andere überließen wir ihnen. Es war schließlich ihr Problem.“ Antwortete er ehrlich.

Mürrisch blickte der Premier über diese Rüge den Magier an. „Sehen sie und wir NICHTMAGISCHEN schafften es ohne Magie, ihn von hier gänzlich zu vertreiben. Also, wozu teilen sie mir diese Hiobs-Botschaften ihrer Welt mit? Sie müssten diesen dunklen Lord doch in Windeseile vernichten können, oder ist ihre Magie nur fauler Zauber?“ Rufus stand empört auf. Seufzend nickte der Muggel-Minister und winkte lässig zum Stuhl hin. Scrimgeour setzte sich wieder, aber etwas reservierter.

Wieder plauderte sich der Premier alles von der Seele. „Viele hohe Angestellte in der Welt denken, dass die Vorfälle in den Sümpfen auf Nachkömmlinge oder Nachahmer Khans zurück zu führen ist. Khan gehörte einer Gruppe von Menschen an, die nur durch ein Genetik-Programm entstanden sind und sich daher als

Krone der Schöpfung sahen, die weit über uns Normalsterblichen stehen und sogar über ihnen. Sein Größenwahn war wahrhaftig enorm und sehr gefährlich. Er duldet keinen Widerspruch. Bessere Gene, besseres Blut, bessere Rasse. Schwachsinn.“ Brummte der Muggel. Scrimgeour zog sofort die Augenbrauen zusammen und den Muggel-Minister stimmte dieser Seitenhieb zufrieden.

Lässig fuhr der Muggel daher fort. „Diese neue Rasse Mensch hielt sich für etwas Besseres und glaubte sie seien jene Rasse, die herrschen sollte und wir normale Muggel und Magier nur Sklaven seien, die es zu unterjochen galt. Und wer es freiwillig nicht tat, musste eben durch Gewalt dazu überzeugt und genötigt werden.“ Rufus blickte den Mann starr an. „Du-Weißt-Schon-Wer verfolgt bei uns auch derartige Ziele.“ Murmelte er.

Beide Blicke trafen sich und sie verstanden plötzlich einander. „Einen Cherry, Herr Kollege?“ fragte der Premier. „Ja, gern.“ Er goss seinem Pendant ein. „Ehrgeiz und Macht verderben die Menschen und die meisten haben aus unserem letzten Krieg nicht dazu gelernt – wenngleich er im Verborgenen und unsichtbar vor der Weltbevölkerung statt fand. Diese irrsinnigen Dokumente und die scheinheiligen Forderungen sind Zeugnis davon, dass die Menschheit wohl nie wirklich aus ihrer Geschichte lernen wird. Zumindest nicht ihre Regierungen, die an der Macht sind. Ist nicht besser, als es im zweiten Weltkrieg war. Das Gleiche nur etwas anders gestrickt. Ein neuer Wolf im Schafspelz, mehr war Kahn nicht. Aber gefährlich genug, alle in Angst und Schrecken zu versetzen.“ Rufus nickte etwas künstlich und beide tranken ihre Gläser mit einem Hieb aus.

Ein lautes Ächzen kam vom Premier und er goss die Gläser wieder voll. „Möchten sie mir sonst noch etwas mitteilen, Minister Scrimgeour?“ fragte er, während sich beide zuprosteten. „Nein, das war alles.“ „Gut, dann möchte ich sie erst wieder hier sehen, wenn auch sie zumindest sagen können – er ist fort – endgültig!“ Beide kippten den Alkohol ihre Kehlen hinab. Scrimgeour stand auf. „Ja, das werde ich.“ Sagte er knapp.

Am Kamin drehte er sich noch einmal um. „Eine Frage?“ „JA.“ Schaute der Muggel müde auf. „Sagen ihnen die Namen Spenglass, Trummwuziger, Goodloe, Eyon, Petrie, Spock, Kirk und McCoy etwas?“ Beim ersten Namen schien der Minister kurz die Augen geweitet zu haben und seine Hand um das Glas war fester, aber vielleicht war es auch nur eine Täuschung in dem von nur einer Schreibtischlampe beleuchteten Raum. „Nein, tun sie nicht, warum? Sind es Muggel, die etwa im Sumpf getötet wurden?“ „Nein, sind sie nicht.“ „Woher soll ich sie dann kennen? Ich als Minister kenne nicht jeden Namen der Einwohner persönlich die in Großbritannien verweilen.“ Erläuterte er geschwind. „War nur so eine Frage.“ Meinte Scrimgeour und verschwand im grünen Glühen.

Der Premierminister lehnte sich zurück. „Spenglass – sie wurde für tot erklärt. Ist sie doch noch am Leben? Ein Magier? Sie war ein guter Agent, ein verdammt guter und guter medizinischer Spezialist bis...“ murmelte er und bemerkte, wie die Augen eines Portraits ihn verfolgt hatten. Schnell räusperte er sich und widmete sich wieder den Akten zur wirtschaftlichen Neuordnung der Welt nach dem Krieg gegen die genetisch verbesserten Menschen.

Am nächsten Morgen fragte er seine Sekretärin. „Haben sie eine Antwort?“ „Auf was, Sir?“ „Auf meine dringende Frage von vergangener Nacht.“ Gab er barsch an. „Ähm nun, nachdem Massenmord in Sochumi, wurde sie für tot erklärt.“ „Also nichts Neues.“ „Nein, Sir.“ Er nickte und verschwand in seinem Büro.

~oOo~

Adriana ging eine Runde um den See. Sie grübelte. Alte Erinnerungen kamen wie ein vergessenes und durch Medikamente betäubtes Magengeschwür in ihr hoch. Es kroch förmlich an die Oberfläche und schmeckte bitter. Sie dachte an das Leben bevor sie magisch wurde. Ihr Bruder Adrian – drei Jahre jünger als sie – war es von klein auf und da ihre Eltern Magie hassten, hatten sie ihn nach einem Jahr sofort zur Adoption frei gegeben, als er sein Spielzeug durchs Zimmer hatte schweben lassen.

Ihr Halbbruder Tobias – aus einer kurzen Liaison ihres Vaters mit einer Unbekannten während einer

Geschäftsreise – wurde auch magisch und man brach sofort den Kontakt zu dessen Familie ab, als Adrianas Eltern es erfuhren. Da ihre Eltern stets in der Angst lebten, sie würde auch magisch werden, behandelte sie jeder mit der Kneifzange, als wäre sie ein Pulverfass, das jeden Moment hoch gehen würde. Distanz und gar Abneigung sowie Furcht vor ihrer Person kannte sie ein Leben lang und Zuneigung und Liebe dafür weniger.

Schnell lernte Adriana, dass es wohl besser sei allein in der Welt zu bestehen und sie zumindest ihre Gedanken für sich hatte. Früh übte sie Meditationen, vergrub ihren Geist tief in sich, um sich so vor den prüfenden Augen ihrer Eltern zu schützen, die stets glaubten, das sie bereits zauberte, aber sie es ihren Eltern heimlich verschwieg. Teilweise wollte man ihr das Geständnis gar aus ihr heraus prügeln, aber sie blieb stur und ertrug es mit einem stoischen Sturkopf des tiefen Schweigens.

Büchern hingegen waren ihre Welt. Sie rügte sie nicht, sondern sie animierten zum Lernen, zum mehr erfahren. Sie waren eine wunderbare heile Welt aus Wissenschaft und Träumen. Dazu war sie sehr intelligent. Sie übersprang zwei Klassen und erwarb durch ein Stipendium bereits mit sechzehn Jahren den Freischein, das Elternhaus zu verlassen. Nach irgendetwas suchend, was für sie Sinn ergab, hatte sie ein Studium der Medizin und Philosophie angefangen und es mit dreiundzwanzig Jahren in Rekordzeit mit allen Praktika absolviert. Sie war dabei zu einer Spezialistin in Pathologie und Toxikologie geworden.

Doch was sollte sie nun mit dem erlernten Beruf machen? Der Krieg der normalgeborenen Menschen gegen die Herrschsucht und den Wahn der genetisch verbesserten Menschen war ausgebrochen. Keiner wusste davon, aber die Kleinkriege auf der Erde waren Anfang der 90er Jahre zunehmend gefährlich geworden und bedrohten mehrfach das Weltklima in Politik und Kultur.

Neugierig ging sie aus Deutschland nach Großbritannien, schloss sich dort dem Aufruf an als Wissenschaftler Dienst im Krisengebiet zu tun und wurde als begabt eingestuft. Drei Monate wurde sie militärisch ausgebildet und im Januar 1993 nach Georgien geschickt. Hier erfuhr sie auch, was der Grund für all diese Konflikte auf dem Planeten war. Sie sollte die Gruppe der genetisch verbesserten Menschen unterwandern. Als Ärztin half sie in Lazaretten. Die Russen und die Vereinten Nationen versuchten die Presse mit einem abchasischen Bürgerkrieg abzuspeisen und die Geheimdienste arbeiten hier auf Hochtouren.

Die Vertuschung der Weltregierungen ging soweit, dass selbst Adrianas medizinische Dokumente entsprechend immer auf einen Bürgerkrieg-Konflikt ausgelegt waren. Die Berichte lasen sich fast alle gleich. Immer wieder waren es Anschläge von einzelnen Gruppen, verschanzten Einzeltätern und so weiter, die daran Schuld trugen, dass in ihrem Lazarett so viele Verwundete landeten. Dabei versuchte die russische Regierung krampfhaft zu verhindern, ihre Macht an einen gewissen Khan zu verlieren. Dieser drängte nämlich vom Süden her – sein Stammsitz war Indien – nach Norden und wollte nach und nach jedes Land einnehmen, bis er endlich im Ural war, wo Russlands große Erzschatze verborgen lagen.

Die Arbeit verlief neun Monate erfolgreich und nebenbei spionierte sie heimlich die Supermenschen aus. Doch eines Tages, als ein Großangriff in Sochumi losbrach, explodierte es in ihr. Ihre Magie breitete sich in ihr aus und anstatt dass es vielleicht nur 5.000 Tote bei diesem Massaker gegeben hätte, waren es nunmehr 7.000 Menschen geworden. Der 27. September ging in die Weltgeschichte ein und für Adriana brach eine Welt zusammen.

Sie als Ärztin, die sich geschworen hat, den Menschen und der Menschheit zu helfen, Leben zu retten, hatte durch einen brachialen Ausbruch ihrer Magie, die sich über vierundzwanzig Jahre lang angesammelt hatte, einen Weg nach draußen gebahnt. Aufgrund der grausamen Abschachtungen der Menschen, fraßen sich diese Bilder in Adrianas Hirn hinein und sie antwortete mit gleichen Bildern, das sich magisch im Tode von circa 2.000 Menschen materialisierte.

Als die russischen Truppen Sochumi erreichten, schien sie die einzig wirklich Unversehrte zu sein. Einige andere Überlebende zeigten nur auf sie und bezeichneten sie als Teufel, eine Ausgeburt der Hölle und sie sei die Nemesis. Adriana verschwand mit einem so lauten Knall, dass es einen Krater hinterließ und man glaubte,

sie sei auf eine Miene getreten – doch war sie vor Schock nur dissappariert, ohne zu wissen, wie sie das eben gemacht hatte.

~oOo~

Sie kam in Deutschland an und irrte einen Monat umher, passierte die Grenze zu Tschechien, wo eine kleine Gruppe von Magiern sie aufspürte. Denn die internationale Vereinigung der Zauberer, hatte von dem Vorfall in Georgien gehört und untersuchte die Angelegenheit. Welche Hexe oder welcher Zauberer würde Muggel so gewalttätig und in so großer menschenverabscheuender Anzahl töten?

Die Spezialisten des Internationalen Magischen Geheimbundes, die Hetaeror, die niemand kannte, die niemand sah, die niemand hörte und die freien Zutritt zu jeder Mysteriumsabteilung der einzelnen Regierungen hatten, brachten sie sofort ins tschechische Riesengebirge, wo tief im Berg ein altes Gefängnis war. Dieses war gleichzeitig auch eine Heilanstalt für Hexen und Zauberer, die so irre waren, dass durch ihre unkontrollierten Magieausbrüche, hier im Berg für alle anderen Menschen der einzige Schutz vor ihnen bestand.

Professor Beranek, Leiter der tschechischen magische Schule und Vorstandsmitglied dieser Anstalt, war bei Einlieferung dieser jungen Frau mit anwesend. Er studierte ihre Akte und als er ihren Namen las, verschlug es ihm die Sprache. Sofort ließ er Adrian Spengblass und Tobias Trummwuziger kommen. Adrian war perplex davon zu erfahren, dass er neben einem Halbbruder auch eine Halbschwester hatte. Erschreckender war jedoch, in welchem Zustand sie sich befand.

Geistig vollkommen in sich gekehrt, kam kein einziger Legilimentiker an Adriana heran. Selbst Adrian, der sehr begabt darin war, gelang es nicht. Necto Velius Beranek besuchte sie Tag für Tag, sprach unentwegt zu ihr, zeigte ihr, wer sie wirklich war, erklärte viel über Magie und hoffte, sie würde eines Tages anfangen zu sprechen. Er fand schnell heraus, dass aufgrund ihrer Kindheitserlebnisse, ihr Selbstschutz, ihren Geist zu kontrollieren, sie ihre magischen Fähigkeiten unterdrückt hatte. Doch jetzt im Alter von 24 Jahren war es förmlich aus ihr herausgeplatzt und das leider sehr, sehr grausam. Es tat ihm Leid, dass es so gekommen war und sie ihre Begabung nicht durch eine glückliche Erinnerung entdeckt hatte.

Irgendwann, als er den Stammbaum seiner Familie brachte, was nur ein schäbiges und verkohltes Pergament war und er ihr erklärte, dass sogar er und sie einen gemeinsamen Ur-Ur-Ur-Großvater hatten, schien sie langsam aber sicher wieder in die Realität zu gelangen. Ihr Blick huschte neugierig darüber. Aber sie schwieg. Also ging er wieder und erst am nächsten Tag, als er das Pergament auf einen Stuhl im Raum legte, der entfernt in einer Ecke stand, brach sie ihr Schweigen. Sie stand auf, ging hin zu dem Stuhl, nahm das Pergament und setzte sich auf ihre Pritsche. Sie studierte das Pergament sorgfältig.

Dann sah sie zu ihm. „Warum ist es unvollständig?“ fragte sie. „Mein Vater – ein Riese – hatte es nicht sonderlich mit Häuslichkeit. Er legte eines Abends das gesamte Familienhaus in Schutt und Asche, neben einem weiteren Erbstück ist dies das einzige Überbleibsel unserer Familie.“ Sie seufzte. „Das heißt mein Vater müsste auch magisch sein?“ fragte sie. „Leider nein. Nach unserer gemeinsamen Vorfahren ist ein Sohn magisch geblieben, der andere wurde ein Squib. Deine Familienseite brachte dann nur noch Squibs hervor, bis auf den Tag, als du geboren wurdest und später auch deine Brüder.“ „Brüder...“ murmelte sie. „Adrian nicht wahr?“ fragte sie. „Ja, aber auch Tobias. Ihr habt den gleichen Vater.“ Sagte Necto warm.

Sie stand auf, lief auf und ab. Sie überlegte. „Meine Brüder sind schon länger magisch?“ Er nickte. „Und ich erst jetzt. Warum?“ sie blickte ihn mit großen Augen an. Er seufzte. „Du hast deinen Geist von Kind an so sehr verschlossen, dass du alles unterdrückt hast. Emotionen, die mit die ersten magischen Anzeichen aus einem Magier kitzeln, hast du nie zugelassen, sondern ständig kontrolliert. Du scheinst mehr als ein gewöhnlicher Legilimentiker und Okklumentiker zu sein.“ Sie nickte. „Das ist logisch.“ „Emotionen sind logisch?“ fragte er amüsiert. Sie schmunzelte verhalten. „In Anbetracht der Umstände und unter den Voraussetzungen wie dem meines Lebens und Erfahrungen – ja.“ Gab sie ruhig an und setzte sich wieder.

Beide blickten sich intensiv an. „Ich möchte dich in meine Schule aufnehmen. Du sollst lernen, damit umzugehen. Ich leite die magische Schule Tschechiens.“ Sprach er ruhig.

„Ich bin in der Muggel-Welt, so nennt ihr das, Doktor der Medizin und Philosophie. Ich möchte zuerst meditativ gern das verarbeiten, was...“ sie brach ab und schloss die Augen. Necto – mit seinen 2,46 Meter Körpergröße, rotem Zauselbart – stand auf und setzte sich neben sie. „Ja, natürlich. Ich kenne einen buddhistischen Magier – einen Mönch – er wird es gern übernehmen.“ Sie nickte. Er wollte nach ihrer Hand greifen, um sie zu trösten, aber sie zog sie ängstlich und scheu zurück. „Ich werde alles arrangieren, dass du so schnell wie möglich hier raus kommst.“ Dann verließ er ihr magisch abgeschirmtes Zimmer.

~oOo~

Drei Tage später war sie entlassen worden und musste die Auflage erfüllen, dass sie die magische Schule nicht ohne Necto persönlich verlassen durfte. Adriana willigte ein. Kurz nach ihrer Ankunft in seiner Schule organisierte Necto Beranek alles Weitere sorgfältig. Es galt ihr die Chance zu geben, ein normales Leben zu führen. Der Geheimbund der internationalen Zaubereivereinigung hatte die Abschlussberichte akzeptiert, dass sie aufgrund ihrer späten Magie, so extrem reagiert hatte.

Es gab hierzu einige Referenzberichte aus dem Mittelalter, in denen die Auswirkungen spät erlernter Magie beschrieben wurden. Ein armer Bauer zum Beispiel war mit 31 Jahren magisch geworden und hatte sein Feld so verbrannt hinterlassen, als er das Heu mähte, dass gute 70 Jahre nichts mehr darauf wuchs. Eine 56 Jahre alte Nonne in Südfrankreich hatte im Jahr 1539 ein Kloster in Brand gesetzt und es gar vollkommen vom Erdboden samt aller Nonnen verschwinden lassen. Man fand es bis heute nicht mehr – die Hexe genauso wenig. Späte Magie war sehr gefährlich.

Ein alter Bekannter Necots, der zufälligerweise ein Hetaeror war – die beiden hielten ihre Verbindung und Bekanntschaft streng geheim – war sogar bereit ihren Lebenslauf so zu ändern, dass man sie nicht mit dem Vorfall in Georgien in Verbindung bringen würde. Tobias Trummwuziger untermauerte mit einigen kleinen Änderungen seines Lebenslaufes, den seiner Schwester. So galten er und Adriana als bald als zwei Spätmagische Halbgeschwister. Bei Adriana war es gar beinahe eine vollkommen neue Identität. Necto wusste, dass er sich strafbar machte, aber er wollte diese eine geschundene Seele retten und war bereit, dafür andere zu opfern – darunter seine eigene – da er viele um manche Wahrheit betrog und sie seine Familie waren.

Adriana wollte dies zuerst nicht. Es klang so sehr nach ihrer Mutter, die stets versuchte, ein Bild einer normalen Muggel-Familie aufzubauen. Durch diverse Nachforschungen erfuhr sie, dass neben ihrem Vater auch ihre Mutter als Squib geboren wurde. Es war also kein Wunder, dass die Kinder zwei rezessiv vererbte Magie-Gene nunmehr dominant in sich trugen.

~oOo~

Eines Tages fragte Adriana neugierig. „Necto? Unser Stammbaum, war es mal ein ganzes Buch?“ und sie schaute zu seinem großen holzgeschnitzten Schreibtisch, der in dem in Stein gehauenen Raum stand. „Ja, filigrane, gekringelte Runen, die ich nie wieder gesehen habe, waren als Gravur auf dem Ledereinband.“ Sie setzte sich ans Feuer. Er blickte zu ihr hinüber, stand auf und setzte sich neben sie. „Du hast binnen von zwei Jahren all das gelernt, was andere in sieben Jahren lernen und noch weitaus mehr. Dennoch, dein Lebenslauf besagt, dass es fünf Jahre waren.“ „Ja, ich werde aufpassen, wenn einer Fragen stellt.“ Sagte sie.

Er lächelte sie an. Sie hatte durch die Meditationen mit dem magischen Mönch ihr enormes Potenzial an Legilimentik und Okklumentik perfektioniert und ihre grausamen Erlebnisse zumindest verarbeitet, aber sie teilte sie mit keinem. Sie hatte Angst, dass andere von dieser ihr innewohnenden Böswilligkeit, die sie ans Tageslicht befördern konnte, angesteckt werden könnten, als wäre es ein Parasit, den sie in sich trug.

„Vielleicht ist es an der Zeit...“ sagte er und war plötzlich hochgeschrenkt. Adriana blickte fragend und drehte sich im Sessel, um an der Lehnenseite zu schauen, wohin er eilte. Eine Bodenfliese glitt genau vor seinem hohen Holzstuhl zur Seite, auf dem große Hirschköpfe an den Ecken waren und holte etwas hervor. Er kam geschwind zu ihr zurück. „Dieses Stück hier ist das einzig weitere, was übrig ist. Mutter hatte sich nie um Ahnenforschung bemüht. Unser Stammbaum lag einfach im Wohnzimmer herum und darauf waren Kaffeeflecken und allerlei anderes Zeug. Sie nahm es oftmals als kleine Tretbank, um in den Vitrinen in die obersten Ecken zu gelangen, wenn ich mal nicht zu Hause war. Vater hätte gleich alles zerstört. Er war nicht sehr feinfühlig, daher bat sie ihn nie ihr zu helfen.“ Erklärte Necto in Erinnerungen schwelgend.

„Was ist das?“ fragte Adriana. „Eine Schatulle mit einem Zauberstab. Wie du siehst, sind auch hier diese alten gekringelten Runen darauf und die Schatulle ist feuerfest. Sogar Drachenfeuer vermag es nicht zu zerstören.“ „Oh...“ blickte sie neugierig darauf. Er lächelte. Als ihr Onkel die wundersame Schachtel geöffnet hatte und sie nur wenige Zentimeter über dem Holz ihre Hand darüber gleiten ließ, wackelte der Stab und schnellte ihr schließlich in die Hand.

Er war schlicht schwarz und hatte als Griff die Maserung einer Reptilhaut eingraviert. Er gehorchte ihr zigmal besser, als der, den sie zuvor in Prag mit ihrem Onkel Necto gekauft hatte. „Ja, Klasse.“ Rief er freudig aus. „Mir wollte das Ding nie gehorchen.“ Und sie schaute ihn erwartungsvoll an. Er nickte. „Danke.“ Sagte sie und er wuselte ihr Haar durcheinander. Sie grinste kurz. „Er fühlt sich ... irgendwie ... perfekt an, als wäre er ein Teil von mir und ich ein Teil von ihm.“ „Hm, das würde jeder Zauberstabmacher gern hören, wenn er jemanden einen verkauft. Dann ist er der Richtige für dich.“ Klopfte er vorsichtig auf ihre Schulter. „Einen heiße Milch mit Honig?“ fragte er. „Gern.“ Und beide saßen gemütlich vor dem Feuer und genossen das kleine familiäre Beisammensein.

~oOo~

Im letzten Jahr ihrer Ausbildung ging sie auf Wanderschaft. Tobias und Adrian begleiteten sie. Die drei waren zu einer eingeschworenen Gemeinschaft geworden und Adriana wusste zum ersten Mal, was Familie auch noch bedeuten konnte – Zusammenhalt und ein liebevolles Miteinander. Durch eine besondere Erfahrung hatte sie in den Alpen Hadety gefunden – einen Tatzelwurm, der vom Aussterben bedroht waren. Der kleine Tatzelwurm hatte Adriana bei einem Picknick mit Tobias und Adrian gebissen. Eigentlich ist das Gift dieser halb Drachen halb schlangenartigen Geschöpfe tödlich, aber sie bekam noch nicht einmal Fieber oder Schüttelfrost.

So behielt sie ihn und ihre wundersame Begegnung fand sogar in der Zeitung ‚Der magische Alpenkurier‘ eine Bemerkung. Ein Photo in der Zeitung und ein paar Zeilen berichteten von dem damaligen einzigartigen Fund dieses seltenen Tieres. Dass sich jedoch mehr hinter dieser kleinen Schlange verbarg, die eine Halskrause hatte, wie eine Bartagame, erfuhr sie erst Monate später. Danach hatte sie in Belgien an dem Vielsafttrank geforscht, aber nie ihre Erkenntnisse mit der Öffentlichkeit geteilt. Ihr war diese durchtriebene und verlogene nach Sensationen gierende Gesellschaft zu wider. Adrian und Tobias hatten sie auch hierher begleitet und das Trio hielt nunmehr zusammen wie Pech und Schwefel.

Plötzlich trudelte Anfang Juni ein Brief in Frankreich ein, wo sich Adriana, Adrian und Tobias gerade aufhielten. Es ging um eine Anfrage der internationalen Zauberei-Vereinigung und Necto bat alle nach Hause zu kommen – nach Tschechien. Und bald darauf fanden sich die drei in Begleitung von Horace Slughorn in Hogwarts wieder.

Die Erinnerungen rissen plötzlich ab und Adriana wurde in die Realität zurück geholt. Sie stand vor dem Quidditch-Feld und sie hörte Menschen laut jubelten und johlen. Randy Goodloe, Adrian und Parley Eyon flogen auf ihren Besen und schienen zu trainieren. „Hey, Schwesterherz.“ Schrie Adrian laut und hatte auch schon für den Moment seiner Unachtsamkeit den Quaffel im Rücken. „Parley, verdammt.“ Rief er. „Selbst Schuld.“ Grinste der Ravenclaw mit leuchtenden Türkisäugen und Adrian verfolgte ihn geschwind. Randy sah nur zwei Verrückte auf sein Tor zusteuern. „Macht nen ruhigen, Jungs.“ brüllte er mit geweiteten Augen.

Doch sein Tor verlassen und den zwei raketenschnellen übermütigen Kerlen den Platz frei machen wollte er auch nicht.

So stießen alle drei knautschend zusammen, prallten an ein Tor und landeten etwas unsanft auf dem grünen Rasen des Spielfeldes, der plötzlich mit ganz viel Stroh bedeckt war. Adriana grinste und steckte ihren Zauberstab wieder unter ihren Ärmel. „Tsss, sss... Männer.“ Grientete sie breit und ging lässig von dannen. Die drei schauten recht mürrisch, während sie sich das Stroh aus den Haaren zogen. „Frauen.“ Murmelten sie zurück.

~oOo~

Albus trat in Adrianas Wohnung. „Darf ich dich sprechen?“ fragte er. Sie nickte und beide gingen in ihr Wohnzimmer, wo sie auf der Couch Platz nahmen. „Du warst gestern nicht bei der Besprechung dabei. Zuerst dachte ich, dass du selbst verletzt worden bist, aber dem ist nicht so. Also warum hast du nicht daran teilgenommen, Adriana?“ „Ich brauchte Ruhe und musste verarbeiten, was ich getan habe.“ Erklärte sie sanft, aber auch irgendwie verloren wirkend. Seine Miene trübte sich merklich ein und er sah dadurch steinalt aus. „Ich habe dich allein aufgrund der Empfehlungen von Necto eingestellt, weil ich ihn von den europäischen Schulleiterkonferenzen gut kenne und als Kollegen über viele Jahre hinweg sehr schätze.“ Und Albus wartete auf eine Antwort, wobei er sie intensiv anstierte. „Ja, ich weiß.“ Blieb sie jedoch sehr ruhig.

Kurz herrschte eine unangenehme Stille. „Du verfügst über äußerst mächtige Fähigkeiten.“ „Genauso wie du auch, Albus.“ Sagte sie matt. Er nickte bedächtig. „Doch sie anzuwenden ist etwas anders.“ Sagte er, während er ausatmete. „Hast du sie jemals angewendet?“ sah sie zu ihm. Ihr Blick tat ihm jetzt schon weh, noch bevor er antwortete. Langsam rang er sich zu Worten durch. „Nur im Versuchsstadium, nie in der Nähe anderer, bis auf einmal.“ War seine Stimme leblos geworden. „Ich habe sie vor einigen Jahren einmal angewendet. Welche Konsequenzen ergaben sich bei dir?“ fragte Adriana offen. Er seufzte. „Es ist jemand getötet worden.“ und blickte an ihr vorbei.

Sie ging aus dem Zimmer und holte zwei Heiße Milch mit Honig. Er bedankte sich stumm für das Getränk. „Einer?“ fragte sie, als sie sich setzte. Er nickte stumm. „Das Leben eines Einzelnen wiegt weniger als das Leben vieler – laut der Logik.“ Räusperte sie sich. Er sah sie jetzt direkt an. „Doch als Mensch weiß ich auch, dass das Leben eines Einzelnen, genauso viel wiegen kann, wie das Leben aller.“ Jetzt bohrten sich seine blauen Augen in ihre Grünen mit den braunen sternförmigen Ausuferungen um ihre Iris. „Ja, so ist es.“ „Also ist der Tod, den ich so vielen Bescherte, dann gleichzusetzen mit dem Tod eines Einzelnen? ... Nein! ... Einmal getötet zu haben, ist genauso schlimm, als wären es Hunderte und abertausende. Es ist immer die gewaltsame Beendigung eines Lebens.“ Albus musterte sie. „So viele?“ er wusste nicht, wie er das zu verstehen hatte, oder hoffte inständig er hätte sich verhört.

Adriana stand auf, ging an ihren Schreibtisch, öffnete eine magisch verschlossene Schublade und holte eine Akte heraus. „Hier, ließ es dir durch, Albus. Ich denke, wir können besser darüber reden, wenn du weißt, wovon ich rede. Denn dann weißt du, die wichtigen und richtigen Fragen zu stellen.“ Er blickte auf die braungelbe Akte, dann zu ihr hinauf. „Willst du es mir selbst nicht sagen?“ fragte er etwas enttäuscht. „Lies es. Es beschreibt die Sichtweise anderer. Erst dann erfährst du meine eigene. Jene, die als meine Wahrheit sehen, aber deren Gedächtnis verändert wurde und sie es heute nicht mehr wissen. Nur Necto, ein Hetaeror, Adrian und Tobias wissen noch davon und dann du.“ Zögerlich griff er zu und stand dabei auf. „Ich habe dir bis Sonntag frei gegeben.“ Sagte er. „Das sind vier Tage.“ Stellte sie fest. „Ja, ich denke, am Samstag werde ich dich erneut aufsuchen.“ „Einverstanden.“ Und er ging hinaus.

Im Flur hielt er inne. „Harry Potter hat heute Geburtstag. Es gibt im Gemeinschaftsraum der Gryffindors eine kleine Party heute Abend. Er wird ja schließlich volljährig. Wirst du auch dabei sein?“ fragte er. „Ich weiß noch nicht. Es entscheide es spontan.“ Lehnte sie an der Durchgangstür. „Gut, wenn nicht, dann einen schönen Tag noch.“ Blickte er zu ihr herab. „Danke, dir auch.“ Und er schloss die Wohnungstür hinter sich.

Adriana Spenglass war während dem Gespräch so ruhig, so ausgeglichen, so verletzlich, so menschlich gewesen, dass Albus es schwer fiel zu glauben, das sie die Frau war, die all diese Flüche auf die Todesser abgesetzt hatte. Etwas machte ihm Angst, diese Akte zu lesen. Also entschloss er sich, es erst am späten Abend zu tun, wenn er in seinen Gemächern Ruhe hatte. Er brachte die Informationen in seine Räume und ging dann auf die Krankenstation, um sich nach dem Befinden der Verletzten zu erkundigen.

TBC

~o~o~o~

Das erklärt schon mal Adrianas Vergangenheit und das auch in der Muggel-Welt nicht alles immer Friede, Freude, Eierkuchen ist.

Als nächstes Kapitel kommt: ‚Wiedersehen macht Freu(n)de‘

Und bitte !!! Wer auch immer da draußen noch mitlesen mag, schreibt doch mal nen Kommi oder so. Ich komme mir schon ganz einsam vor... *schnief.

(Natürlich ist Lu hier außen vor. Nur leider ist sie grad im entspannenden Urlaub und ein paar Schmeicheleinheiten oder scharfe Kritik von anderen Seiten, wäre auch mal ne Abwechslung.)

Kapitel 10 - Wiedersehen macht Freu(n)de

Der Abend des letzten Julitages nahte und Professor McGonagall hatte disziplinarisch angeordnet, dass ab 17:00 Uhr keine Menschenseele mehr im Gryffindor-Gemeinschaftsraum etwas verloren habe. Daraufhin hatte Luna allen Gryffindors den Vorschlag unterbreitet, dass sich alle bis zur Geburtstags-Party von Harry bei den Ravenclaws aufhalten dürften.

Ron blickte sich um und hatte seinen Kopf in den Nacken geworfen, so hoch war der Raum der Ravenclaws. „Wow, die riesigen Fenster. Hey, man kann ja richtig gut das Quidditch-Feld sehen.“ Strahlte er und klebte auch schon mit seiner Nase an der Fensterscheibe. Die gewölbten Fenster hatten große in Bronze und Blau gehaltene Vorhänge. Die Decke glich einer runden Kuppel in einer Basilika und war mit Sternen bemalt. Diese spiegelten sich auf dem blauen kreisrunden Teppich wider, auf denen Ron und die anderen Gryffindors standen. „Ja, der Ausblick ist angenehm. Wartet erst, wenn der Vollmond scheint, dann ist der Raum in ein wunderbares Nachtblau eingetaucht.“ Sagte Luna Lovegood im halben Singsang und blätterte durch die Zeitschrift ihres Vaters. Hermione runzelte kurz die Stirn. „Sonnenuntergänge sind bestimmt auch sehr schön hier.“ Meinte sie. „Ja, ja. Wie alle Sonnenuntergänge – immer wieder einzigartig.“ Murmelte Luna und drehte mit ihrem Zeigefinger in ihren blonden Haaren herum. Hermione seufzte leise.

Langsam setzten sich alle und eine merkwürdig drückende Stille trat ein. Sie stierten auf die große weiße Marmor-Statue, die genau gegenüber der Eingangstür des Gemeinschaftsraumes stand. „Ist das Rowena Ravenclaw?“ fragte Hermione plötzlich. „Ja, eine wunderschöne Frau war sie, nicht wahr und dabei so klug und weise.“ Murmelte Luna leise vor sich hin. Alle bäugten die Gründerin des Hauses. Hermione ging zu der Statue und schaute sie sich genauer an. „Unermessliche Weisheit ist eines Mannes größter Schatz.“ Brabbelte sie und runzelte die Stirn, als sie das Diadem anvisiert hatte. „Wenn sie so weise war, warum bezieht sich dann die Weisheit auf einen Mann und nicht allgemein auf den Menschen? Sie war doch eine Frau, da müsste man meinen, dass sie zumindest Frau statt Mann meinte, oder?“ Ron und Harry rollten mit den Augen. „Typisch.“ Gurgelte Ron zu Harry. Hermione drehte sich um und warf ihm einen bedrohlichen Blick zu. „Ja, ja, du bist emanzipiert, schon klar.“ Sagte er und stierte die Decke an.

Ginny stellte sich neben Hermione. „Wer weiß? Vielleicht meinte sie etwas Bestimmtes damit?“ sagte sie ungläubig dreinblickend. Hermione zuckte mit den Schultern. Es widersprach jeder Logik, die sie kannte. „Ich hätte mein Zauberschach-Spiel mitnehmen sollen.“ Brummte Ron und Harry nickte. „Ja, vielleicht.“ Gab er zurück. Neville saß in einem anderen Sessel und hatte einen dicken Wälzer über südamerikanische Hexenkräuter auf seinem Schoß. Er schien wie in eine andere Welt eingetaucht zu sein und nahm an der gekünstelten Konversation nicht teil.

Ginny lief jetzt nervös auf und ab. „Das wird bestimmt eine Überraschungsparty.“ Gab sie an, um das Thema zu wechseln. „Hoffentlich haben sie viel zu essen.“ Meinte Ron. Harry fiel beim Anblick Nevilles plötzlich etwas ein und er fragte sich, wie er das Alles nur vergessen konnte. „Neville, wir haben deinen Geburtstag gestern gar nicht richtig gefeiert, oder?“ fragte er. „Och, Oma und die anderen haben ne kurze Abschiedsparty gegeben, bevor man mich mit dem Ministeriumswagen abgeholt hat. Ist schon in Ordnung.“ Erst jetzt fiel auch den anderen ein, dass Neville ja einen Tag vor Harry Geburtstag hatte. Betreten wünschten sie ihm noch schnell Alles Gute. Ginny blickte bedeutungsvoll zu Harry und räusperte sich. Er verstand. „Ähm, was hältst du davon, wenn wir beide heute Abend zusammen feiern, Neville?“ Dieser schaute überrascht vom Buch auf. „Ehrlich?“ fragte er und strahlte. Dabei griff er schnell nach Trevor, der gerade aus dem Sessel flüchten wollte. „Ja, gern. Ich wünsche es mir.“ Tat Harry freudig. „Danke. Gern, Harry.“ Und Harry nickte lächelnd zu seinen Studienkollegen.

Alle schauten auf Harry, dessen Miene wieder finster wurde, als er auf Rowenas Diadem starrte. „Freust du dich nicht?“ fragte Ginny. „Doch, nur geht mir das von gestern nicht aus dem Kopf.“ Lenkte er ab. Seine Gedanken kreisten in Wirklichkeit um die Horkruxe. Alle blickten auf und er fühlte sich mehr als beobachtet.

„Du meinst mit dieser Frau?“ fragte Hermione. „Ja.“ Sagte er schnell. „Hm, ist schon komisch, dass selbst Snape sauer war, dass sie so dunkle Flüche angewendet hat, so wie du sagtest.“ Warf Ron ein. „Ich weiß nicht. Er war nicht nur sauer.“ Sagte Harry grübelnd. Ginny nahm neben ihm Platz. „Was war er dann?“ musterte sie ihren Freund. Er blickte sie an und strich ihr kurz über die Hand. „Es war ... nun er war wütend und entrüstet, regelrecht geschockt.“ „Snape und geschockt? Dem würden eher die Augen vor Freude glühen, wenn er sowas sieht, oder?“ plapperte Ron und Hermione seufzte. „Vielleicht ist er ja nicht so übel. Er ist...“ wurde sie unterbrochen. „... immerhin im Orden und Dumbledore vertraut ihm.“ Sangen alle anderen im Chor. Prompt verfinsterte sich Hermiones Gesicht. „Danke, dass ihr es auch endlich einseht!“ schnippte sie barsch zurück.

„Nun ja...“ sinnierte Harry und kratzte sich dazu grüblerisch am Kopf. „... vielleicht war er auch nur eifersüchtig auf sie. Immerhin durfte sie diese Flüche abschicken und Dumbledore hatte nichts dagegen. Snape aber wurde von Dumbledore in Dunkler Magie immer zurückgehalten. Ich glaube es wurmt ihn, dass eine junge Frau einfach so in Hogwarts hereinschneit und alles das machen darf, wo ihn Dumbledore an der kurzen Leine hält. Er ist eben ein Slytherin und gönnt keinem was.“ Alle ächzten unter Harrys Aussage. Es klang so einleuchtend. „In welchem Haus ist sie eigentlich?“ fragte Luna plötzlich. Die Köpfe gingen zu ihr herum. „Wer?“ „Na, diese junge Frau, Ms Spengbläss.“ Erklärte sie. „Du kennst ihren Namen?“ fragte Ron laut. „Ja, ich hatte Professor Flitwick gefragt. Aber leider war er nach dem Mittagessen in Eile und konnte die Frage nicht beantworten in welchem Haus sie ist.“ Meinte sie gelangweilt. „Oh...“ antwortete Ron lahm.

Es klopfte an die Tür. Tobias trat herein. „Guten Tag.“ Strahlte er alle warm an. „Ähm, Guten Tag.“ Murrten die Schüler zurück. „Ich dachte ihr langweilt euch. Da habe ich ein paar Spiele mitgebracht.“ „Danke, das ist sehr nett.“ Antwortete Hermione und war aufgestanden. Tobias legte den Zeitvertreib auf den Tisch. „Gut, ich bin Tobias Trummwuziger. Assistent ab dem neuen Schuljahr und Mitglied im Hause Ravenclaw.“ Er zwinkerte Luna zu und sie zurück. „Hallo Tobias.“ Meinte sie kess. „Hallo, Luna.“ Wieder wunderten sich alle, warum Luna hier plötzlich die neuen Gesichter schon kannte. Es war seltsam, so wie sie auch.

Ron stand auf und nahm das Spiel ‚Snape Explodiert‘ entgegen. Als er zum Tisch zurück ging, sah er draußen Besen über dem Quidditch-Feld kurven. „Man, da spielen welche, Harry, Ginny, schaut.“ Und die beiden waren aufgesprungen. „Kommt, wir spielen auch eine Runde.“ Meinte Ron freudig. „Tut mir Leid, aber ihr genießt besonderen Schutz. Für euch herrscht Ausgangssperre.“ „Warum?“ fragte Harry etwas entrüstet. Tobias, groß und Brummbar artig wirkend, ging geschmeidig auf einen Sessel zu und plumpste wie ein nasser Sack hinein. Seine warmen Augen und sein langes Haar, das er heute offen trug, strich er nach hinten und Luna seufzte plötzlich leise, aber vergrub ihr Gesicht wieder hinter der Zeitung. Seine silberne Strähne leuchtete so hell, wie die Sonne draußen am blauen Himmel.

„Der Orden forscht noch nach, ob auch wirklich kein neuer Angriff geplant ist und sich die Todesser zurückgezogen haben.“ „Hm... das heißt, dass Snape die Informationen bringen wird, nicht wahr?“ funkelten Harrys grüne Augen auf. „Ja, so ist es. Das Desaster, was gestern vonstatten ging, wird der dunkle Lord gewiss nicht ungestraft ad acta legen.“ Bohrten sich Tobias Augen in Harrys, der plötzlich geballte Fäuste hatte. „Oh man, kein Quidditch.“ Stöhnte Ron und warf sich in die Kissen die auf einer Couch lagen. Hermione hatte derweil neben Neville Platz genommen und las mit in seinem Kräuterbuch.

„Habt Geduld. Der Angriff der Todesser ist noch frisch und alle Informationen sind jetzt wichtig, wie der Lord weiter vorgehen wird.“ Sprach Tobias mit eindringlichem Blick, aber sanfter Stimme. Er stand auf und wollte gehen. „Mr Trummwuziger?“ fragte Luna. „Ja, Luna? Du kannst mich doch Tobias nennen.“ „Ähm, sind sie ... ähm bist du Tobias heute Abend auch mit auf der Party?“ fragte sie. „Ja, das bin ich.“ Lächelte er mild und ging. Neville betrachtete dies etwas ungeduldig aus den Augenwinkeln. Ron klopfte laut auf den Tisch. „Kommt, spielen wir ‚Snape Explodiert‘. Wenigstens hier dürfen wir der alten Fledermaus mal nen Tritt verpassen.“ Harry nickte abwesend. Er wollte jetzt eigentlich nur mit Dumbledore sprechen. Heute Nacht hatte er nicht mehr die Zeit dazu gehabt, beziehungsweise, war Professor Dumbledore immer sehr beschäftigt gewesen oder andere Personen waren in seiner Nähe. Aber er wollte ihn unbedingt allein sprechen.

Die Party nahte. Minerva huschte nach allen Vorbereitungen in den Krankensaal. Albus sprach gerade mit Heiler Pille McCoy. „Poppy begleitet die anderen Verletzten ins St. Mungos. Sie sind jetzt transportfähig. Damit ist unsere Krankenstation wieder in Ordnung.“ Meinte der Arzt und Albus nickte. „Hier ihre Salben, Sir. Ich versuche noch einen stabilisierenden Trank zu brauen.“ Albus lächelte Pille an. „Schon gut, aber Professor Snapes Tränke sind herausragend. In Kombination mit ihren Salben ist es ersichtlich besser geworden und nennen sie mich bitte Albus.“ Beruhigte der Schulleiter und die sorgenvolle Miene des Heilers verschwand.

Minerva trat näher. „Der letzte, der jetzt im St. Mungos weiter behandelt wird, ist auch fort?“ fragte sie. „Jawohl, Professor. Aber wie geht es ihren Arm?“ fragte Pille und sie seufzte etwas. „Geht schon.“ „Zeigen sie mal her.“ Pille ließ seinen Zauberstab über ihren Arm kreisen. „Hm..., das ist aber noch nicht so gut verheilt wie es sollte.“ Rügte er sie mit scharfem Blick. „Nun, ähm, ich habe den Gemeinschaftsraum vorbereitet – für die Party.“ Sagte sie streng und blickte in seine blauen Augen. „Ah, ja. Für Mr Potter, er wird heute volljährig.“ „Ja, so ist es.“ „Also dann Minerva.“ Schaltete sich Albus plötzlich ein und klopfte ihr kurz auf die Schulter und sah ihr tief in die Augen. „19:00 Uhr Albus.“ Sagte sie während er pfeifend aus dem Saal schlenderte und wunderte sich, warum er auf ihre Schulter geklopft und sie so angestiert hatte.

Pille nahm ihre Hand und sie zuckte kurz. „Tut es weh?“ fragte der Heiler sofort. „Nein.“ Murmelte sie. Er musterte sie genau. „Poppy hatte doch gesagt, sie sollen ihre Zauberstabhand schonen bis es verheilt ist.“ Mahnte er. „Ja, aber...“ „Und sie haben sich nicht daran gehalten.“ „Nein, aber...“ „Dann werde ich wohl andere Seiten aufziehen müssen.“ „Wie...? Aber...“ „Nun, ein richtig dicker Gips-Verband...“ „Was? Gips...?“ entkam es ihr schrill. Er seufzte. „Professor, McGonagall!“ schlug er jetzt einen scharfen Ton an. „Ja?“ zog sie es in die Länge. „Werden sie in Zukunft ihren Arm schonen, wenigstens bis nächste Woche?“ fragte er. „Selbstverständlich.“ Hatte sie selbst ihre alte Strenge zurück. „Gut, dann versprechen sie es mir hoch und heilig.“ „Das ist nicht ihr Ernst, Heiler McCoy.“ Stammelte sie entrüstet. „Oh und ob. Ich als Arzt bin für ihre Gesundheit zuständig und werde es nicht zulassen, dass sie törichter Weise sich meinen Anweisungen und somit ihrer Genesung widersetzen.“ Sie sog die Luft scharf ein. „Sind sie immer so resolut zu ihren Patienten?“ fragte sie und ihre Lippen wurden schmal.

Er trug eine neue Salbe auf ihren Arm auf und sie zuckte wieder kurz. „Bei so löwenhaften Damen wie sie? Natürlich, Professor, irgendwie muss man sie doch bängiden.“ Grinste er breit. Minerva bekam rote Flecken im Gesicht. „Sie sind ganz schön mutig gewesen, gestern.“ Lenkte sie geschwind ab. „Ich tat was nötig war und bin nicht sonderlich stolz darauf, dass durch mich vielleicht andere Menschen verletzt wurden.“ Antwortete er betrübt. „Der Krieg birgt manches Opfer in sich.“ Gab sie beklommen zurück. Beide schauten sich kurz intensiv an. „Aber nicht jedes ist recht. So weit wie Spock, also T‘Gai gegangen ist oder auch Adriana... Nie im Leben würde ich Derartiges wagen.“ War seine Stimme nun auf einen Tiefpunkt angelangt. „Ja, ich verstehe. Ich habe sie bis in den zweiten Stock gehört, als sie die beiden heute Nacht zurechtgewiesen haben.“ Meinte sie.

Pille stöhnte leise und sorgenvoll. „Ja, es war mal bitter nötig. So, die Salbe ist aufgetragen und wehe sie benutzen den Arm.“ Mahnte er. „Ich bin Minerva.“ Sagte sie und reichte ihm die Hand. „Gut, Minerva. Ich bin Leonard, aber nenn mich einfach Pille.“ „Einverstanden, Pille.“ „Was meinst du, ob die Kellerasseln heute Abend auch zur Party erscheinen?“ fragte sie trocken. „Hm, ich werde T‘Gai schon Feuer unter dem Hintern machen und wenn er erscheint, dann ist Adriana nicht weit weg von ihm.“ „Ja, die beiden verstehen sich sehr gut.“ Sagte die Hauslehrerin Gryffindors. „Nun, für mich viel zu gut.“ Gab er verschwörerisch zurück. Sie nickte etwas überrascht über seine Aussage nachdenkend und ging. „19:00 Uhr geht’s los.“ Rief sie noch. „Ja, danke.“ Und er räumte seinen Arbeitsplatz auf. „Eine seltsame, aber interessante Frau.“ dachte er sich und kontrollierte den Verbrauch aller Salben und Tränke, die die Verletzten heute Nacht und am Tage benötigt hatten.

Spock trat in Adrianas Wohnung. „Bist du bereit?“ fragte er. „Ja, das bin ich.“ Sie kam aus dem Schlafzimmer und hatte ihre üblichen Roben an. „Ein Geschenk?“ fragte er. „Nun, es ist wohl angebracht, oder nicht?“ fragte sie zurück. „Ja, ich habe nur nicht daran gedacht. So etwas ist für mich eher ungewöhnlich.“ gestand er offen ein. Sie zeigte ihm, was sie hatte. „Glorreiche Gryffindors?“ fragte er. „Ja, alles ehemalige Schüler des Hauses Gryffindor, die recht erfolgreich geworden sind. Ich dachte, es wäre ein Anreiz für seine Zukunft, was diese einzelnen Individuen so aus sich gemacht haben. Es sind kurze Biographien. Jeder ging seinen eigenen einzigartigen Weg.“ Spock nickte und seufzte. „Dann ist es von uns beiden, T’Gai.“ Verstand sie ihn blind. Er war erstaunt. „Du wirst immer besser, Adriana.“ Sagte er mit erhobener Augenbraue. „Wir verbringen auch viel Zeit miteinander.“

Noch bevor sie die Schublade schloss, aus dem sie das Geschenk geholt hatte, erblickte Spock eine Schatulle. Es faszinierte ihn sofort. „Woher hast du ein ... so wunderbares Stück?“ fragte er unentwegt darauf sehend. Sie hob eine Augenbraue und holte die Schachtel mit den filigranen Gravuren hervor. „Onkel Necto hat sie mir geschenkt. Darin war ein Zauberstab. Ein Erbstück unserer gemeinsamen Vorfahren – seiner und meiner. Ich benutze jenen Zauberstab, der darin war.“ Sein Gesicht wurde etwas steifer. „Funktioniert er gut?“ fragte er und seine braunen Augen suchten ihre Grünbrauen ab. „Ja, sehr gut sogar. Er ist regelrecht ein Teil von mir.“ Etwas irritiert legte er den Kopf schief. „Wie meinst du das?“ fragte er.

Sie trat näher an ihn heran, hob den rechten Ärmel ihres Umhangs und der Robe und man sah, dass der Stab regelrecht unter ihrer Haut platziert war. Jene filigranen und kreisförmigen Gravuren, die manchmal wie verschnörkelte Notenschlüssel aussahen, waren auf ihrem rechten Unterarm wie Tattoos hinterlegt und die gleichen wie auf der Schatulle. „Ist dies auch nicht schwarzmagisch?“ blickte er zwischen dieser ungewöhnlichen Art des Tragens eines Zauberstabes und ihren Augen hin und her. „Nein, es ist sehr angenehm. Er gehorcht mir aufs Wort, sprich auf meine Gedanken. Meine Reaktionszeit ist dadurch schneller und er erkennt Gefahr. Er ist wie eine Antenne für Magie – Sender und Empfänger zugleich – egal ob sie dunkel oder hell ist.“ Sagte sie. Langsam hob er seine Hand und wollte sie am Unterarm berühren, aber er zitterte und zog die Hand zurück. „Alles, Ok?“ fragte Adriana und ergriff seine andere Hand. „Ja, lass uns gehen. Die Party ist bereits im Gange.“ Meinte er neutral. Es schien ihm sehr unangenehm zu sein, berührt zu werden.

~oOo~

Der Gemeinschaftsraum der Gryffindors war mit Rennbesen, an denen das Banner Gryffindors befestigt war, herumschwirrenden Schnatzen, die leuchtend als Lampen agierten und einem riesigen Büfett dekoriert. Überall gab es Plätze zum Sitzen oder Stehen und eine kleine Bar, an der die Hauselfen Dobby und Winky ausschenkten. Wobei Dobby immer wieder einen scharfen Blick zu Winky warf, damit sie die Hälfte der alkoholischen Drinks nicht selbst verkonsumierte. Es gab zwei kleine Tische mit Geschenken. Einen für Harry und einen für Neville, welcher sich riesig freute, dass man auch an ihn gedacht hatte.

Adriana trat herein und plötzlich herrschte Ruhe. Als ihr T’Gai folgte, starrten alle Gäste die beiden an – Tonks, Remus Lupin, Neville, Luna, Ginny, Fred, George, Bill, Fleur, Arthur Weasley, Ron, Hermione, Albus Dumbledore, Horace Slughorn, Parley, Tobias, Adrian, Amelysa, Randy, Pille und Minerva. „Ah unser Spitzohr und ... Bubiköpfchen sind da.“ Flötete Pille freudig und hob sein Glas zur Begrüßung. Die zwei Angesprochenen setzten augenblicklich starre Gesichter auf und knurrten innerlich.

„Hallo Pille, alter Knochen.“ Schnarrte Adriana zurück und Spock zog nur eine Augenbraue in eine besonders weite Höhe. Sie schritten an dem Heiler vorbei, der bitter dreinblickte und blieben erst vor Harry Potter stehen. „Guten Abend, Mr Potter. Alles Gute zu ihrem siebzehnten Geburtstag.“ Sagte sie und überreichte das Geschenk. „Dies ist von Mr Spock und mir, Ms Spenglass.“ Tat sie gezwungen höflich. „Ich wünsche ihnen zudem ein langes Leben und Frieden.“ Meinte Spock und nickte knapp. „Ähm, danke.“ Murrte Harry und war überrascht, überhaupt etwas von Unbekannten zu bekommen und die beiden kamen ihm irgendwie komisch vor. Sie schienen es gut zu meinen, aber waren doch sehr unterkühlt in ihrem

Auftreten.

Adriana blickte zu Neville. „Danke, Adrian hat bereits das Geschenk überreicht und sagte, dass es auch von ihnen ist.“ Sie nickte. „Gefällt es ihnen?“ fragte sie. „Ja, eine zwölfbändige Enzyklopädie über die Pathologie von Hexen- und Kesselkräutern. Die ist einfach Klasse.“ Bekam er rote Wangen. „Gut.“ Klang sie sehr reserviert.

„Mach auf.“ Flüsterte Ron neugierig zu Harry und stieß ihn in die Rippen. Harry riss das dunkelgrüne Papier auseinander und blickte auf ein in rotes Leder eingebundenes Buch. Darauf war in goldenen Buchstaben die Überschrift ‚Die Geschichte glorreicher Gryffindors‘ eingestemmt und darunter der Löwe als Wappentier, der die Überschrift wie ein Banner trug. Minerva riss die Augen auf, als sie es erblickte und nahm eine Hand vor ihren offenen Mund. Albus gluckste.

„Danke...“ brabbelte Harry und stierte das Buch an. Hermiones Augen leuchteten auf und ihre Lockenpracht wippte auf und ab, als sie sich auf die Zehnspitzen räkelte, weil alle anderen nun auch das Buch regelrecht angafften. „Dieses Buch ist ein wahrer Schatz. Das ist unbezahlbar!“ kreischte sie. Harrys Augen schauten in die von Ms Spenglass, die wiederum diesen alles Nichts aussagenden Blick aufgesetzt hatte. Aber sie nickte kurz. „Jede Person in diesem Buch, trug sein eigenes Schicksal mit eigener Kraft und Mut, die ihm inne wohnte. Nehmen sie es als Anreiz, das Beste aus sich zu machen und dabei ihrem Weg treu zu bleiben.“ Sprach sie leise und in einem neutralen und wertungslosen Ton, der dennoch eine zaghafte Wärme und sonderbare Ruhe in sich trug. „Ja, das werde ich.“ Flüsterte Harry und strich über den Buchdeckel.

Albus trat näher. „Ich hatte es mir auch immer gewünscht. Doch nie konnte ich es in den Händen halten.“ Sagte er sanft und Harry bemerkte, dass es etwas ganz besonderes sein musste. „Sind sie auch in Gryffindor, Ms Spenglass?“ fragte Harry hastig. „Nein, ich gehöre dem Haus Slytherin an.“ Und über ihre Lippen huschte kurz ein diabolisches Lächeln, das sogleich wieder unter ihrer nichtaussagenden Maske verschwand. Harry war darüber noch mehr irritiert. Er konnte sie mit einem Male überhaupt nicht mehr einordnen.

Langsam widmete sich jeder wieder seinem Gespräch und einige kamen auf Harry zu und betrachteten das Buch mit wahrer Anmut. „Wahnsinn. Meine Oma sagte, dass ihr Ur-Großvater mal eines hatte. Dieses Buch wird nicht jedem verkauft. Es gibt aller sieben Jahr nur eine Auflage von sieben Stück weltweit.“ Stierte Neville auf das leuchtend rote Buch. „Ehrlich?“ fragte Ron. „Wie viel ist es wohl wert?“ hakte er nach. „Also mein Vater meint, dass eines mindestens 500.000 Galleonen kosten sollte.“ Plauderte Luna zaghafte dazwischen. „500.000? Wie kann so etwas so teuer sein. Das geht doch gar nicht.“ stöhnte Ginny. „Ja, aber in Gold wird es nicht gewogen. Es ist unbezahlbar. Der Verlag sucht sich die Leute persönlich aus, die es bekommen sollen und daher ist es nicht käuflich. Nur nach welchen Kriterien sie gehen, bleibt ihr Geheimnis, sagte meine Oma.“ Erklärte Neville weiter.

Es knackte in der Tür und Hagrid trat herein. „Hallo.“ Rief er und hatte eine Plätzchendose dabei und eine Flasche mit Elfenwein. Minerva blickte ihn sofort autoritär an. „Hagrid, doch nicht Elfenwein.“ Musterte sie ihn vorwurfsvoll. „Ach, der Junge ist doch erwachsen. Der verkraftet das schon.“ Meinte der Halbriese und stapfte auch schon auf Harry zu.

Die Party war gut in Gange. Tonks vollführte einige Kunststückchen als Metamorphmagus und Luna lachte unentwegt. Spock unterhielt sich mit Tobias und Parley. Bill war von Fleur eingenommen, die über ihre Hochzeit tuschelte. Denn sie hatte heute allen eine Einladung mitgegeben, dass die Feier im Fuchsbau stattfinden würde. Ron war in ein fachmännisches Quidditch-Gespräch mit Randy Goodloe vertieft und Adrian und Harry schienen sich auch gut zu unterhalten. Hermione plauderte mit Minerva und Arthur.

Albus trat an Adriana heran. „Wo hast du das Buch her?“ fragte er blinzelnd. „Ich habe es zum Abschluss in Tschechien bekommen.“ „Du?“ fragte er. „Ja, der Hut wollte mich zum Beispiel lieber nach Gryffindor stecken, aber ich hatte etwas dagegen.“ „Ah, deshalb hatte es bei dir so lange gedauert.“ Griente er. Sie lief etwas rot an. „Hm...“ knurrte sie und huschte zu Adrian, der sich jetzt auch mit Ron unterhielt. Albus seufzte.

„Sie ist genauso verschwiegen und unnahbar wie Severus.“ dachte er leise und probierte gerade seinen fünften Cocktail, der irgend etwas aus Cremelikör, Kaffeebohnen und Kokosmilch darstellte, wenn ihn seine Sinne nicht täuschten. Horace hatte dagegen einen Tropic-Cocktail mit viel Ananassaft und Rum und seine Nase war schon glührot. Er hatte jetzt Tobias in Beschlag genommen. Neville plauderte ein wenig hier und ein wenig da. Wenn er durch Alkohol etwas angeheitert war, schien er ein ziemlich lockerer Typ zu sein.

~oOo~

Zu späterer Stunde kam Snape vorbei. Viele waren doch sehr überrascht, dass er hierher gefunden hatte. Er hatte einen sehr bitteren und wachsamen Blick aufgesetzt. Albus nickte ihm zu und jeder ahnte, dass er nur aufgrund des Wunsches vom Direktor hier erschienen war. Harry sah, wie die beiden sich etwas zuflüsterten. Fleur riss ihn aus seiner Beobachtung. „Arry, komm, zeig uns mal die Buuch, dass dir Ms Spengblaise geschönkt at.“ Sagte sie. Harry blickte sie finster an, aber er gab nach als Bill fett grinste und nahm es seufzend in die Hand.

Snape jedoch unterbrach sein Vorhaben und stellte sich ihm förmlich in den Weg. Beinahe schien Harry darüber froh zu sein, aber nicht unbedingt, dass es Snape war, der ihn aus dieser Situation rettete. „Mr Potter, haben sie also nun endlich den Freischein erhalten auch in aller Öffentlichkeit Unfug mit ihrem Zauberstab anstellen zu dürfen.“ Gab der Verteidigungslehrer an und sein schlitzaugiger Blick glitt zu dem jungen Mann abwertend herab. Dabei blickte er immer wieder auf das Buch und seine Augenbrauen zogen sich nunmehr gefährlich zusammen. Harry war das nicht entgangen. „Ich darf in aller Öffentlichkeit zaubern, Sir – falls sie das meinten.“ Und Harrys Laune sank sogleich in Kerkertiefe. „Von wem haben sie sich das denn ausgeliehen?“ spöttelte er triefend. „Das ist ein Geschenk von Ms Spengblasse, Professor.“ Sagte er mit aufblitzenden Augen. Snape schien etwas irritiert. „Entschuldigen sie mich, aber ich werde anderweitig gebraucht.“ Und schritt an seinem Lehrer vorbei.

Snape drehte sich zu Adriana um, die mit Tobias und Horace am Büfett stand, die sich neben dem auffüllen ihrer Teller auch angeregt unterhielten. Spock unterhielt sich jetzt mit Dumbledore. Seufzend schritt Severus Snape nun zum Büfett, denn mit Minerva oder Arthur Weasley oder Lupin und Tonks wollte er nicht unbedingt reden. „Guten Abend.“ Sagte er kalt. „Hallo.“ Meinte Horace freudig. Adriana nickte Snape nur zu. „Wie ich hörte, war der Vorbereitungsunterricht erfolgreich?“ fragte der dicke Slytherin und trug sich eine doppelte Portion Spanferkel auf. „Annehmbar trifft es besser.“ Knurrte Snape und grinste falsch zu Adriana. „Ach, Severus. Sei doch nicht immer so streng. Diesen Illusionstrank zu brauen, ist eine komplizierte Sache, wengleich er binnen einer guten Stunde zu schaffen ist.“ Meinte Horace und seine Glubschaugen durchforsteten den vollgeladenen Tisch nach dem Köstlichsten was darauf war, um es für seinen verwöhnten Gaumen als würdig zu erachten.

Snape lud sich nur Kartoffelsalat und etwas Rinderbraten auf und verzog sich an einen freien Tisch in einer Nische. Spock, der sich einen Teller mit Obst und Käse geholt hatte, setzte sich zu ihm, denn leider war kein weiterer Platz mehr frei. „Guten Abend, Sir.“ Meinte er. Snape nickte nur und blickte T’Gai erst gar nicht an. Er schielte immer wieder durch den Raum und beobachtete die Freude, die jeder hier ausstrahlte und sein Gesicht wurde dabei immer fahler und sein Blick immer leerer.

Bald kam auch Albus hinzu und hatte Getränke dabei. „Hier, das müsst ihr mal probieren – Erdbeeren mit Wodka und Orangensaft.“ Er hatte gleich für alle drei was mitgebracht. „Geht es deiner Hand wieder besser?“ Fragte Albus, als er sich setzte. „Ja, danke der Nachfrage, Albus.“ Sagte Spock und aß seine Weintrauben mit Käsewürfel und Steinpilzen. „Sie haben sich verletzt?“ fragte Snape höhnisch. „Es war nicht schlimm, nur eine Schramme.“ Albus blickte zwischen beiden hin und her. An diesem Tisch herrschte eisiger Winter, wie in Russlands Sibirien und selbst der Wodka half nicht, die Stimmung aufzuwärmen.

„Professor Dumbledore, dürfte ich sie kurz sprechen?“ fragte Harry und stand hinter dem Schulleiter. Snape warf dem Jungen einem scharfen Blick zu, aber Harry ließ sich nicht beeindrucken. Ihm war egal, dass er es mitbekam. Harry wollt einfach nur den Schulleiter sprechen. „Natürlich, Harry. Was gibt es denn?“

fragte Albus und schaute über seine Halbmondbrille väterlich zu dem jungen Mann hinauf. „Ähm, mir wäre es lieb, wenn es unter vier Augen statt fände.“ Albus nickte und stand auf. Sie gingen aus dem Portraitloch.

Spock und Snape schauten hinterher. „Welche Geheimnisse bewahren die beiden?“ fragte Spock. Snape schnaubte kurz. „Nichts, was sie angeht.“ Brummte er. „Sie scheinen auch ausgeschlossen zu sein.“ Antwortete Spock. „Woher wollen sie das wissen?“ „Aufgrund ihrer emotionalen Reaktion, Sir.“ Meinte Spock. Snape funkelte den Bibliothekar an. „Da täuschen sie sich.“ Wehte es kalt zurück. „Vielleicht sollten sie als Spion es mal mit Meditation versuchen.“ Schlag der Halbvulkanier nun vor. Snape schob ruckartig seinen Teller weg. „Meditation ist etwas für Muggel – nichts für Magier.“ Stand auf, nickte allen zu und verschwand von der Fläche durch das Loch. Er knallte das Portrait zu und die Fette Dame kreischte. „Verdammt noch Mal, wir sind hier nicht im Eulenschlag. Ich bitte um Manieren!“ „Bitten werden von Toten und Bildern hier nicht berücksichtigt!“ schnarrte er im Vorbeirauschen und sie blies nur mit einem Pfeifen ihre Wangen auf.

~oOo~

Harry und Dumbledore gingen in einen nicht genutzte Wohnung im Gryffindor-Trakt. „Was hast du Harry?“ fragte Dumbledore und mit einem Wink war der Wohnraum hell erleuchtet, die Staubflocken verschwunden und alle Figuren aus dem Portrait verbannt. Der Schulleiter setzte sich auf eine Couch und Harry daneben. „Hier, Erdbeere mit Orangensaft und Wodka.“ Hatte er Getränke herbei gezaubert. Harry stierte darauf. „Ähm...“ „Oh, du magst keine Drinks.“ Meinte Dumbledore. „Ja, schon.“ Harry nahm das Glas in die Hand und nippte kurz daran. „Danke, Sir. Was trinken sie da?“ versuchte er seine schweren Fragen etwas locker anzugehen, indem er sich in belangloser Konversation versuchte. „Ich habe jetzt einen mit Cachaça, Limettensaft, Rohrzucker und Eis. Die Muggel nennen es Caipirinha, glaube ich. Es ist ein äußerst leckeres Getränk. Ich glaube ich bleibe heute bei diesen. Habe schon zu viel probiert heute Abend.“ Und nippte am Glas, worin noch die Limettenviertelstückchen zu sehen waren. Ein kleines „Mhm...“ folgte vom Schulleiter. Es schien ihm wirklich zu schmecken.

Harry drehte sein Glas hin und her. „Sir, gestern Abend, die Person auf dem Besen...“ fing er zögerlich an und brachte den Satz einfach nicht zu Ende. „Ja, Harry, ich weiß. Du hast sofort erkannt wer es war?“ „Ja, das habe ich. Warum durfte ich mich ihm nicht stellen? Sie sagten die Zeit wird es richten.“ Albus lächelte mild und stellte sein Glas nun auch auf dem kleinen Tisch vor sich ab. „Ja Harry. Bedenke, dass Voldemort erst wirklich verletzbar ist, wenn all seine Horkruxe vernichtet sind und diese werden wir ab August suchen.“ „Ab August?“ fragte Harry neugierig. „Ja, oder dachtest du, wir ruhen uns aus, bis Voldemort die gesamte Macht an sich gerissen hat?“ „Nein, Sir.“ „Warum durften wir heute nicht auf das Gelände, ich denke Hogwarts ist sicher?“ Albus seufzte und lehnte sich zurück.

Harry schaute ihn genau an. „Wir haben heute die Leiche von Professor Charity Burbage gefunden. Es war eine reine Vorsichtsmaßnahme, dass ihr das Gelände nicht betreten durftet.“ Harry schluckte. „Sie hat doch Muggelkunde unterrichtet.“ Sagte Harry sich schwach an sie erinnernd. „Ja, so ist es. Professor Snape hatte es vom heutigen Treffen mitgebracht und die Auroren fanden sie am Hadrianswall.“ „Ein Treffen der Todesser?“ fragte der Gryffindor. Dumbledore strich sich durch den Bart. „Lord Voldemort ist sehr verärgert. Drei seiner Todesser richtete er hin, weil sie nicht nahe genug an dich ran gekommen waren. Professor Snape blieb selbst nur von einer Strafe verschont, weil er ihm hier in Hogwarts noch sehr nützlich scheint.“ Harry blickte auf das Glas auf dem Tisch. „Sie vertrauen ihm immer noch?“ fragte Harry leise. „Ja, das tue ich Harry.“ „Vertrauen sie auch dieser Ms Spenglass?“ fragte er weiter und seine Stimme war kalt und gefühllos. „Ja, ich vertraue auch ihr.“ Sagte Dumbledore mit fester Stimme. „Warum stellst du mir immer wieder diese Fragen zum Vertrauen?“ blickte Albus Harry musternd an und er fühlte sich wieder einmal von seinem Schulleiter regelrecht durchleuchtet.

Er stand auf und lief auf und ab. Der Schulleiter nippte wieder am Glas und beobachtete das Auf- und Abgehen von dem jungen Mann. „Ich, nun... Sie hat so viele dunkle Flüche abgesetzt und so wie sie gestern war, da könnte man meinen, dass sie Kraft genug hätte es mit Voldemort aufzunehmen oder gar auf seiner

Seite zu sein.“ Albus hob beide Augenbrauen. „Siehst du das so?“ fragte der Alte den Jungen. „Es ist eine Möglichkeit.“ Harry sah zum Schulleiter hinab. „Nun, Mr Spock war nicht unbeteiligt. Sie beide taten ihr Bestes, um dich zu schützen. Und du warst nahe dran, dich selbst unnötig in Gefahr zu bringen. Sie ist gewiss nicht daran interessiert, Voldemort zu dienen.“ Harry wusste worauf ihn der Professor hier auch ansprach. „Ich weiß, ich hätte nicht den Kopf verlieren dürfen, Sir.“ Sagte er hastig, denn es war ihm äußerst unangenehm.

Albus stand auf. „Harry, die Prüfungen werden nicht leichter. Deine engsten Freunde sind hier in Sicherheit und dennoch habe ich es als wichtig angesehen, mehr Schutz zu erweitern. Die Assistenten sollen hier unterstützen. Sie stehen wie die DA und der Orden auf unserer Seite.“ Harry nickte. „Wann fahren wir mit dem Unterricht fort, Sir?“ fragte Harry und blickte zum Schulleiter auf. „Das lass mal heute nicht deine Sorge sein. Feiere deinen Geburtstag, Harry. Ich werde dir rechtzeitig Bescheid geben.“ „Ja.“ Meinte Harry etwas enttäuscht. „Gut, dann zurück zur Party, bevor dich alle vermissen.“ Lächelte Albus und sie huschten mit schwebenden Gläsern aus der verlassenen Wohnung.

~oOo~

Am späten Abend lag Albus in seinem kuscheligen Bett bei Kerzenschein und hatte Adrianas Akte auf dem Schoß. Fawkes saß neben ihm und genoss die sanften Streicheleinheiten. Albus stierte das braune Heft nunmehr schon eine halbe Stunde an. Mit einem tiefen und lauten Ausatmen öffnete er sie schließlich, rückte seine Lesebrille zurecht und begann zu lesen. Mal wurde seine Miene trüb, mal hatte er große Furchen auf der Stirn und wiederum zuckte mal sein Oberlippenbart. Gegen halb drei Uhr morgens hatte er alles genauestens durchgelesen und sah gespannt auf die dicke tropfende Kerze, dessen Licht hin und her tanzte.

Sollte Albus an ihr nun zweifeln oder ihr weiterhin vertrauen? Änderte der Umstand, dass er wusste, wie ihr Leben verlaufen war, die Einstellung zu ihr oder nicht? Er konnte es nicht mit Gewissheit sagen. Bedächtig legte er die Akte auf seinen Nachtschrank. Er zog die Bettdecke bis über die Ohren, drehte sich auf die Seite und seufzte in seine Kissen. Dann schlief er unruhig ein und eigene Dämonen seiner frühen Jugend tanzten in seine Träumen umher. Das Wachs der Kerze ging zur Neige und das Licht erlosch.

~oOo~

Adriana war wieder nach der Party in ihrer Wohnung angekommen. „Danke, dass du mich noch begleitet hast.“ Sagte sie warm. Spock nickte. „Adriana, ich möchte die Meditationsstunden mit dir gern intensivieren.“ Sagte er. Sie drehte sich zu ihm. „Ehrlich?“ strahlten ihre Augen kurz. „Ja, das möchte ich. Du bist sehr begabt.“ Erklärte er. „Danke. Du aber auch. Woher hast du diese mentalen Kräfte?“ fragte sie. „Ich bin damit geboren worden.“ Log er noch nicht einmal. Sie grübelte. „Necto sagte, dass ich es wohl geerbt haben muss. Jedenfalls wäre ich sonst nicht dazu in der Lage gewesen, bereits als Kind enorme mentale Fähigkeiten zu entwickeln. Warum Adrian nicht ganz so stark ist, kann er jedoch nicht erklären.“ „Du bist doch Spätmagisch, oder?“ war Spock etwas irritiert. „Ja, meine mentale Stärke, die Konzentration auf die Logik hat dazu beigetragen, dass ich erst spät meine Magie entdeckte.“ „Ah, du hast sie also nur unterdrückt gehabt.“ Sie nickte und drehte sich von ihm weg. Er verstand ihre plötzliche Schüchternheit nicht.

Um abzulenken, nahm sie ihren Tatzelwurm auf den Arm. „Hadety möchte gern kuscheln und ist müde.“ Meinte sie knapp. „Ja.“ Spock sagte ihr auf Parsel Gute Nacht und sie antwortete auch auf Parsel und wünschte ihm eine Gute Nacht. Dann ging er hinaus.

~oOo~

Ihre Schlange verwandelte sich. Neonas schaute sie besorgt an. „Ist er vertrauenswürdig?“ fragte er. „Wir werden sehen, was die nächsten Stunden zur Meditation mit ihm bringen.“ „Gut, ich möchte nicht, dass er erfährt, wer ich bin.“ Sagte Neonas bestimmend. „Hast du Angst, dass er erfährt, wer dein Vorfahre ist?“ fragte sie. Er seufzte. „Du weißt, dass dann weder du noch ich frei sein würden. Wir würden nach Askaban

kommen.“ Erklärte er. Sie rieb sich die Schläfen. „Möchtest du sie suchen?“ fragte Adriana. „Wenn ich darf? Erlaubst du es mir?“ fragte er. „Ich möchte dich nicht verlieren. Bedenke, dass du in der Schlangenform nur Legilimentik und Okklumentik beherrschst.“ Suchte sie sorgenvoll seine Augen mit ihren Ab. „Ich schreibe dir nichts vor.“ Klang sie matt und schluckte. Er nickte und in beiden entstand ein beklemmendes Gefühl.

„Sie ist vielleicht...“ begann Adriana. „Nein!“ gab er barsch zurück. „Nein, ist sie nicht.“ Ereiferte sich lautstark. Adriana ging zu ihm. „Neonass...“ sprach sie sanftmütig, aber er wich ihrem Blick aus. Sie suchte jetzt in seinen honigfarbenen Augen nach Einsicht. Ihm liefen plötzlich Tränen über die Wangen. „Er muss sie dazu zwingen. Anders kann es nicht sein.“ Verteidigte er seine Mutter. „Wir werden sehen. Vielleicht ist es besser, wenn ich in der Nähe bin.“ Wollte sie ihm bei seinem Vorhaben beistehen. „Nein, es reicht, wenn ich es versuche.“ Widersprach er ihr sofort. „Bitte verstehe doch. Vielleicht hat er ihr Geheimnis erkannt, so wie ich deines.“ „Du hast meines nur erkannt, weil ich es wollte.“ Funkelten seine honigfarbenen Augen sie an. „Ja und weil du mich am Geruch erkannt hast. Es ist die Frage, ob sie ihn auch am Geruch erkannt hat.“ Versuchte Adriana ihm Vernunft beizubringen. „Ich glaube nicht, dass er dazu gehört – zu uns.“ Blieb er hart. „Ich hoffe es auch, Neonas. Doch auch T’Gai ... er hat jenen Duft. Wir sind nicht die einzigen.“ Sagte sie verloren, strich ihm die Tränen von der Wange und ging in ihr Schlafzimmer. „Ja, seltsam, nicht wahr?“ grübelte Neonas. „...und Snape? Er ähnelt dem sehr.“ knüpften sich seine Gedanken einen eigenen Reim daraus.

Neonas stand noch eine Weile nichts tuend im Wohnzimmer, dann ging auch er in ihr Schlafzimmer. Diese Nacht wollte er nicht allein sein. Sie schlief bereits und er verwandelte sich in seine Schlangenform und rollte sich neben ihrem Kopfkissen zu einem Ring zusammen. Er hingegen fand nur schwer in den Schlaf.

~oOo~

Scotty kam gähmend im Haus in der Cederngasse an. „Was gibt es?“ fragte Jim und hatte von Rosmerta etwas fertiges Essen mitgebracht, das er soeben als Mitternachtsimbiss auf den Tisch stellte. „Es ist ganz schön Trubel los. Viele tuscheln. Im Eberkopf erzählen sie, dass diese angeblichen Assistenten angeheuerte Kopfgeldjäger sein sollen, um dunkle Magier zu fangen.“ Pille schnaubte. „So ein Irrsinn.“ Und löffelte die dicke Bohnensuppe mit Brot nebenbei.

Scotty zuckte mit dem Schultern. „Tja, zwielichtige Gestalten, habe zwielichtige Gedanken.“ „Sonst noch was?“ fragte Jim und gab Scotty einen Teller mit Suppe. „Nein, außer das Aberforth sich höllisch aufgeregt hatte, als ein Gast ein Feuerwhiskyglas samt Inhalt auf das Bild von dem kleinen Mädchen geworfen hatte. Er hat ihm Ziegenhörner und Ziegenbeine wachsen lassen und mit einem Schleuderfluch aus der Gastwirtschaft geschmissen. Ich dachte schon, er bringt ihn um.“ Spock hob beide Augenbrauen und begnügte sich mit Brot und Butter, da im Eintopf leider geräucherte Rippchen waren. „Nun, da er besondere Gäste hat, darf er auch nicht zimperlich sein, wenn er Ordnung in seinem Laden haben möchte.“ War seine Logik dazu. Pille musterte Spock. „Wieder nur Rechtfertigungen.“ Schmiss den Löffel in den Teller, stand auf und ging auf sein Zimmer.

Jim sah zu Spock, der nur mit den Schultern zuckte. „Wie sieht es aus. Dumbledore geht doch öfters einen trinken. Doch nie ist er bei Rosmerta und Scotty sagt, im Eberkopf ist er auch nicht.“ Spock nickte. „Ich habe ihn zu uns eingeladen.“ Was hierher?“ rieb sich der Captain das Kinn. „Es war die einzige Möglichkeit. Ich sagte ihm, wenn er mal im Dorf ist, kann er gern bei uns vorbeischaun. Er ist herzlich willkommen.“ „Hm...“ Kirk blickte sich im Raum um. „Na, mal sehen und ich soll kochen, wie?“ fragte er. „Natürlich.“ Sagte Spock und ging auch schon aus der Küche.

Jim hatte den Mund geöffnet und stierte nur seinem ersten Offizier hinterher. „Er ist ein Spitzzohr.“ Murmelte Kirk. Scotty las mittlerweile die Abendausgabe vom Tagespropheten. „Jeden Tag neue Tote.“ Brummte er. „Ja. Weißt du mehr, wer das mit Ms Gibbons war?“ fragte der Koch des Hauses und räumte Teller und Suppe mit einem Wink seines Zauberstabes ab. Er setzte sich zu seinem Ingenieur. „Die munkeln, dass es ein gewisser Greyback war. Ein sehr brutaler Werwolf, der auch in seiner menschlichen Form Leute angreift und verspeist. Außerdem soll eine Lestrage dabei gewesen sein. Sie soll wohl mit ihren Opfern

vorher gern spielen, bevor sie sich an ihnen ergötzt.“ Der Schotte war dabei kreidebleich geworden. „Doch Mittelalter und nun Kannibalismus.“ Seufzte Jim. „Komm, das war genug für heute. Lass uns schlafen gehen, Scotty. Du musst morgen auf der Enterprise einiges begutachten.“ Und jeder begab sich in sein Zimmer im oberen Stock.

~oOo~

Harry gähnte. Alle lagen sie im Gemeinschaftsraum irgendwo in Decken und Kissen gehüllt. Denn sie hatten sich vorgenommen, heute Nacht alle gemeinsam in einem Raum wie beim Zelten unter offenem Himmel zu schlafen. Nur fehlte hier der Himmel und als Lagerfeuer fungierte das Kaminfeuer. „Wir halten doch zusammen, egal was Du-Weißt-Schon-Wer auch versuchen wird, oder?“ fragte Ron. „Ja, Ron.“ Sagte Hermione leise. „Natürlich halten wir zusammen.“ Meinte Neville. „Genau.“ Gähnte Luna und hatte es im Halbschlaf gesprochen. „Wir alle werden das.“ Sagte Fred und schoss Ron einen kleinen Feuerkneifer unter die Decke. „Hey, verdammt.“ Hüpfte dieser auf. „Man Fred.“ Wetterte er leise und zertrat das kleine beißende Untier, das sich mit einem kleinen Feuer-Furz sofort in Luft auflöste. „Gibt es ab heute – also August – in unserem Laden.“ Grienke George und Fred lachte leise in sein Kissen.

Ginny war in Harrys Arm bereits eingeschlafen, so dass er mucksmäuschenstill dalag. „Harry?“ fragte Ron. „Ja.“ Flüsterte dieser etwas genervt. „Dürfen wir beim nächsten...“ und er hatte einen Tritt von Hermione erhalten. „Ich weiß nicht. Ich bespreche das Mal, ok.“ Sagte Harry müde und seine Augen fielen auch schon zu. „Was meint ihr?“ fragte Neville und schien plötzlich putzmunter zu sein. „Ähm, es geht um die Vorbereitungen von Fleurs und Bills Hochzeit.“ Ratterte Hermione schnell herunter. „Ach, so.“ sagte er und zog die Decke über den Kopf.

Seufzend drehte sich Ron um. Hermione funkelte ihn an. „Musst du immer gleich zuschlagen.“ zeterte er. „Ja und nun schlaf endlich.“ Sie drehte sich um und schlug ihm ihre Haare ins Gesicht. Er drehte sich auf den Rücken und stierte an die Decke. Bald schnarchte es aus allen Winkeln des kreisrunden Raumes und er döste langsam ein.

TBC

~o~o~o~

Ja, die engere Hauptclique ist sicher in Hogwarts und die Geburtstagsparty ist vorüber. Aber leider kreisen dunkle Horkrux-Geier über ihnen. Dazu hat Hogwarts eine Lehrerin verloren. Der Krieg ist also allgegenwärtig. Und wie geht es weiter? Tja...

Nächstes Kapitel: ‚Holterdiepolter-Hochzeit‘

Kapitel 11 - Holterdiepolter-Hochzeit

Danke für deine Kommis Anael! Wie gewünscht hier das Hochzeits-Kapitel... Viel Spaß!

~0~0~0~

Der Freitag, des achten August näherte sich. Ginny hatte seit Anfang der Woche, jeden Tag drei Eulen erhalten, in denen ihre Mutter Molly ihr zum einen das Leid über Fleurs ausgefallene Wünsche zur Hochzeit klagte und zum anderen darüber philosophierte und Rat suchte, welche Häppchen auf der Hochzeit serviert werden sollten. Quälend versuchte Ginny ihrer Mutter gute Ratschläge zu geben, doch so richtig Lust und Laune hatte sie nicht dazu. Ginnys Gedanken kreisten vielmehr um Harry. Sie bekam mit, wie sehr Harry unter Anspannung stand. Und diese Anspannung war umso größer, je mehr Unterricht er bei Dumbledore absolvierte – Tag für Tag, nach dem Mittagessen bis zum Tee am späten Nachmittag.

Für Ginny war Hermione keine große Hilfe, um mal ein Gespräch unter Frauen zu führen. Sie wälzte Bücher in der Bibliothek und gab vor, fleißig für das neue Schuljahr zu lernen. Doch in Wirklichkeit saß Hermione mehr und mehr da, um etwas über Horkruxe herauszufinden. Eines Tages kritzelte sie wirr und müde in den Abendstunden einfach nur Wörter aufs Papier. Irgendwann hatte sie ein komisches Gebilde an Wortspielen zusammengestellt und glaubte schon verrückt geworden zu sein.

Im Gemeinschaftsraum der Gryffindors nahm Ron am Abend das wundersam bekritzelt Blatt, als Hermione gähmend in einem Buch blätterte. Er runzelte die Stirn. „Man sollte sie wie auf einem Schachbrett anordnen.“ Grinste er. Sie reagierte nicht darauf. Er nahm ein Pergament und krakelte die Worte anders auf und übermalte alles mit der Überschrift ‚Hermiones Horkruxe und Heiligtümer‘.

Als Neville mit Luna hereinkam, er schaute recht stolz, warfen sich beide auf die Couch und Luna blickte zu Ron. „Heiligtümer? Meinst du die Heiligtümer des Todes?“ fragte sie Ron. „Was? Nein, das ist von Godrics Hallow abgeleitet.“ Sagte er gelangweilt und verleierte innerlich die Augen. „Nun mein Vater beschäftigt sich mit den Heiligtümern des Todes.“ Sagte sie. „Die Heiligtümer des Todes?“ fragte Ron. „Eine Gruselgeschichte?“ wurde er neugierig. „Nun, er ist der Meinung, dass es mit der Geschichte von ‚Das Märchen von Beedle dem Barden‘ zu tun hat.“ „Also doch ein Märchen.“ Seufzte Ron und Harry kam die Wendeltreppe herunter und gähnte auch.

„Hey, erzähl sie doch uns.“ Meinte Harry und warf sich in einen Sessel. „Hm...“ dachte Luna. Hermione klappte das Buch zu, riss Ron ihr Pergament aus der Hand und starrte es an. „Hey, ich wollte nur behilflich sein.“ Gab er an. „Das sehe ich!“ schnippte sie und wollte es zerreißen, aber Harry hatte es ihr aus der Hand gerissen. „Wolltest du nicht fürs Schuljahr lernen?“ fragte er. „Na ja, so recht kann ich mich nicht konzentrieren.“ Murmelte sie und rieb sich vor Müdigkeit schon ihre Augen. „Hermiones Horkruxe und Hallows?“ lachte Harry leise. „Wir können es ja auch Harrys Horkruxe und Hallows nennen!“ zischte sie. „Ist ja schon gut.“ Sprach er lahm.

Ron war aber immer noch an der Geschichte interessiert. „Komm, oder ich erzähle sie. Meine Mum hat sie immer besonders gut ausgeschmückt.“ Sagte er und alle schauten zu Ron, als wüssten sie, dass er sie wohl allein gern besonders ausschmückte. „Also wenn du dich schon darum reißt.“ Sagte Neville. „Mein Onkel hat mir auch immer diese Geschichten regelrecht eingeflößt. Sie dachten damals, wenn ich Zauberer-Geschichten höre, es meine Phantasie anregt und ich dann auch was zaubere.“ Sein Gesicht war dabei recht düster geworden. Ron erinnerte sich, welche Storys Neville in seinen ersten Jahren immer erzählt hatte, als dessen Familie versuchte ihn zum zaubern zu bringen. Die Geschichten mussten wie ein Verhör gewesen sein. Gespannt lauschten alle Rons phantasievoller Gestaltung und Untermalung durch kleine Zauberer-Tricks. Er

schien ein wahres Schauspieler-Talent zu besitzen.

~oOo~

Der Freitagmittag, er war gekommen und Albus Dumbledore hatte alle, die der Einladung zur Hochzeit von Bill und Fleur folgen wollten, in sein Büro gebeten. Sie waren letztendlich nur zu viert. „So, wir versuchen heute etwas ganz besonderes.“ Sagte er gelassen. Alle Augenpaare ruhten auf ihm. „Was denn?“ fragte Harry. „Wir reisen mit Fawkes zur Hochzeit.“ Alle schluckten nur Harry nicht. Er mochte diesen Phönix sehr. Er war von ihm angetan. „Ähm, brennt das nicht?“ fragte Ron brüchig. „Nein, es prickelt wie ein aufregendes Abenteuer.“ Versicherte der Schulleiter verschmitzt mit leuchtend blauen Augen.

Doch so recht warm wurde Ron bei der Sache nicht. Er setzte eine unterkühlte und verbissene Miene auf. „Auf einem Besen Kunststücke vollführen können, aber vor einem Phönix Angst haben, was?“ säuselte Hermione leise und spitz. „Wie? Ich doch nicht!“ gab er barsch zurück und wurde augenblicklich rot im Gesicht. „Hermione.“ Sagte Albus und bot ihr einen Arm an. Sie henkelte sich ein. Den anderen nahm Ginny und Fawkes flatterte auf Albus Schulter. „Bis gleich...“ zwinkerte er den anderen zu und mit einem kleinen Feuerschwall waren sie fort.

Kurz darauf war Albus zurück und holte nun auch Harry und Ron ab. Neville und Luna wollten nicht mit. Neville eigentlich nur, weil Luna es vorzog in Hogwarts zu bleiben und sie blieb nur da, weil Tobias nicht mit zur Hochzeit ging. Neville war gerade in den Beeten unterwegs und half Amelysa Petrie und Madame Sprout – die beide wie zwei buddelnde Maulwürfe durch und durch Erdflecken auf ihren Roben hatten – als Luna plötzlich neben ihm stand. „Adriana wollte ein paar seltene Waldkräuter sammeln. Sie braucht sie zum Brauen. Kommst du mit?“ fragte sie. Neville sah überrascht auf. „Gern.“ Strahlte er und sie machten sich auf den Weg. Es erfüllte ihn heimlich mit Stolz, dass sie ihn einfach so aus einer Laune heraus mitnehmen wollte, ohne auch nur einmal diesen Tobias erwähnt zu haben. In Neville keimte die Hoffnung, dass Luna ihn vielleicht doch mochte und wenn möglich gar so sehr wie er sie.

Adriana wartete mit T’Gai am Waldrand in der Nähe von Hagrids Hütte. Hagrid trat aus seiner Hütte, hatte eine quietsch bunt karierte Jacke übergezogen und einen riesige Schnupfblume am Jackett platziert. Er grüßte und machte sich nun auch auf den Weg zur Hochzeit. T’Gai und Adriana grüßten, als auch schon Neville und Luna auf die beiden zukamen. „Gut, da wir vollständig sind, gehen wir zuerst die Thestrale besuchen und dann die Blubberblume suchen.“ Sagte Adriana kühl. Luna nickte und hatte einen Beutel mit frischen Innereien dabei, die sie aus der Hogwarts-Küche immer von den Elfen bekam. Neville flüsterte leise. „Echt, die Blubberblume? Die ist ganz selten. Warum hat keiner gesagt, dass sie im Verbotenen Wald wächst?“ fragte er. Luna kicherte. „Weil er verboten ist, oder?“ und er seufzte. Die vier stiefelten los.

Snape, der von Hogsmeade angelaufen kam, seine Besorgungen in der Apotheke erledigt hatte, sah die vier Gestalten im Wald verschwinden. Adriana und T’Gai passten auf, das Luna und Neville stets in ihrer Nähe waren, nachdem die Thestrale die blutigen Innereien verspeist hatten und sie weiter durch den Wald zogen. „Albus hat mir den Auftrag gegeben, heimlich alles was mit den Heiligtümern des Todes und Horkruxe zu tun hat, aus der Bibliothek zu räumen.“ Sagte T’Gai, als sie einige Meter hinter Luna und Neville ungehört reden konnten. Adriana hob beide Augenbrauen. „Warum? Denkt er Hogwarts ist nicht sicher?“ fragte sie. „Nun, zum Schuljahresanfang strömen doch noch einige Kinder hierher und wenn die Pforten offen stehen, dann läuft man Gefahr, dass das richtige Wissen in falsche Hände gerät.“ Sie nickte. T’Gai hielt ihre Hand plötzlich fest und starrte diese an.

Er ließ sie seufzend wieder los. „Mir ist ein Zeichen aufgefallen.“ Adriana runzelte die Stirn. „Wie Zeichen?“ fragte sie neugierig. T’Gai holte ein Buch heraus und ein Pergament. „Das hier, ist aus meinem Familienbesitz und dies hier ein Symbol für die Heiligtümer.“ Sie stierte darauf und schloss die Augen. „Ich verstehe.“ Meinte sie käsig im Gesicht und stierte in Nevilles Rücken. Er schaute ihr seitlich tief in die Augen. „Du kennst es, nicht wahr?“ fragte er verschwörerisch. Sie räusperte sich. „Ich muss zuerst etwas prüfen.“ Sagte sie und eilte zu Luna und Neville, die wohl endlich das Blubberblümchen gefunden hatte. Sie

sammelten es behutsam ein und betäubten es sofort, sodass es nicht mit seinen Blütenkelchen und dem darin so kostbaren Nektar losblubbern konnte. Danach gingen sie zurück.

~oOo~

Der Fuchsbau sah geradezu überladen aus. Überall Schleifchen in Rosa und zartem Elfenbein, Blumenschwalle in Aprikot und ein riesiges Büfett, welches Mrs Weasley anschaute, als wäre es ihre Nemesis. „Was meinst du?“ flüsterte sie zu Ginny. „Du hast dich selbst übertroffen, Mum.“ Drückte Ginny ihr einen Kuss auf die Wange. „Danke, Kleines. Aber du wirst es kaum glauben. Fred und George haben fast die Hälfte davon allein zu Stande gebracht.“ Ginny musterte ihre Mutter, als hätte dieser Fieber. „Keine Angst. Ich habe ihnen jedwede Scherze ausgetrieben gehabt, zumindest für ein paar Stunden ihrer kostbaren Hilfe.“ Sagte sie. Harry sah zu Ginny. „Wer es glaubt.“ Murmelte er, als Mrs Weasley andere Gäste recht nervös begrüßte.

Remus und Tonks waren schon da. Remus wirkte bedrückt und Tonks war die pure Freude. Harry verstand nicht, warum zwei frisch verheiratete so unterschiedlicher Stimmung sein konnten. Eigentlich müssten sie doch überglücklich sein. Er blickte sich um und sah viele Rotschöpfe. Alles irgendwie Verwandte der Großfamilie Weasley dachte er und kannte vielleicht zwei oder drei Gesichter, mehr aber auch nicht. Ginny wurde plötzlich von vier gackernden entfernten Cousinen eingespannt, die sie sogleich mit sich zogen und Harry konnte nur ein kurzes verständnisvolles Nicken entgegenbringen, als sie Hilfe Suchend nach ihm schaute und die Mädchen sie in den Flur zogen.

Harry sah sich um und rieb sich den Nacken. Noch nie war er auf einer Hochzeit und irgendwie war es auch keine Feier, die er so schnell so gern wieder haben wollte. Es war alles so gezwungen korrekt – zu pompös und zu feierlich. Er hatte andere Gedanken, die alles andere als Hochzeitsglocken läuten ließen. Er dachte an Voldemort und das Grauen, was da draußen herrschte.

Er entdeckte auf einem Stuhl einen Tagespropheten und griff ihn sich. „Bis heute noch nichts davon, dass Professor Burbage tot ist. Sie belassen es wohl dabei, dass sie fluchtartig das Land verlassen habe.“ Sagte er leise, als Ron sich neben ihn setzte. „Die verschweigen ganz schön viel.“ Murmelte Ron und schaute sich ängstlich um. Manchem Verwandten nickte er mit einem falschen Lächeln zu und seufzte danach laut. „Ja.“ Entgegnete Harry und las weiter. „Vater sagt, dass Scrimgeour nicht möchte, dass die Bevölkerung erfährt, dass Voldemort immer stärker wird.“ Harry schnaubte. „So viel zum neuen Minister.“ Entrüstete er sich leise. „Du Harry, das wird doch kein richtiges Schuljahr oder? Ich meine wenn das so weiter geht, wird bis Weihnachten alles den Bach runter gegangen sein, wenn wir nicht langsam in die Pötte kommen.“ Rons Augen klebten an Harrys Reaktion. Er nickte nur und schlug die Zeitung zerknüllend zu. „Ja, Dumbledore ist sehr verhalten. Ich weiß nur nicht warum. Ich dachte er würde darauf drängen, dass wir schnell voran kommen.“ Grübelte Harry laut und rückte sich seine Brille zu recht, als er durch den Raum schaute, der immer voller wurde.

Hermione stellte sich zu ihnen. „Wir feiern und Voldemort ist da draußen. Das ist doch nicht normal.“ Sagte sie mit kalter Stimme. Alle drei schauten sich an und verstanden einander. „Bringen wir es hinter uns.“ Stand Harry entschlossen auf. „Bill und Fleur scheint der Krieg nicht zu interessieren.“ Brummelte Ron und stierte auf das Büfett, als wäre es ein Topf voller Gold. Dabei rieb er sich kurz seine Bauch. „Wann geht es los?“ fragte Harry. „In einer Stunde.“ Meinte Hermione. Plötzlich tauchten Fred und George auf und grienten bis über beide Ohren. Sogleich war Tumult. „Reißt euch zusammen.“ Warnte Arthur. „Natürlich Vater.“ Flöteten die zwei und hatten ihren kessen Blick schon Richtung Büfett gereckt. „Na, toll.“ Flüsterte Ron verschwörerisch und Harry und Hermione nickten langsam. Sie ahnten, dass es heute noch drunter und drüber gehen würde.

Arthur blickte zur Uhr. „So, Moody müsste dann die Delacours abholen.“ Gab er an und Remus nickte. „Brauchst du noch Hilfe?“ fragte Tonks und Molly winkte sofort ab. „Nein, nein, schon gut. Ihr seid die Gäste, also lasst es euch gut gehen.“ Gab sie an und verschwand in der Küche. Minerva wuselte umher. „Sag mal, wo

hast du die Tortenabheber, Molly?“ fragte sie. „Ähm, da drüben, frisch mit Blitzblank-Zauber versehen.“ Sagte Molly und Minerva nickte.

Draußen waren nun auch Albus und Hagrid da und unterhielten sich mit Fred und George, die ihm wohl gerade einen neuen Flyer ihres Scherzartikelladens zeigten und erklärten, was sie da nicht alles für Unfug zusammengezaubert hatten. Albus gluckte heimlich vor sich hin und Hagrid schüttelte mit seinem großen zauseligen Buschbart.

Die Zeit verstrich wie im Fluge. Einige entfernte Verwandte kamen herbei und wurden von Fred und George von einem festgelegten Ort außerhalb des Grundstückes abgeholt, da der Fuchsbau durch spezielle Zauber geschützt war. Draußen im Garten sammelten sich nunmehr all diejenigen, die drinnen im Hause keinen Platz mehr fanden. Das Geschnatter wurde lauter und jeder schien den feinsten Zwirn angelegt zu haben.

Ein älterer Herr steuerte auf Albus zu und nannte sich Elphias Doge. Beide schienen sich sehr gut zu kennen, denn sie begrüßten sich herzlich. Harry erinnerte sich plötzlich. Er war einer derjenigen gewesen, die ihn eines Abends im Ligusterweg abgeholt hatten. Er gehörte auch zum Orden. Der silberhaarige Mann lachte und seine pfeifende Stimme war über einige Köpfe hinweg zu hören und zwischendurch immer wieder die ruhige und tiefe Stimme des Schulleiters.

Hermione seufzte. „Du denkst an deine Eltern, oder?“ fragte Ron, als er sie anblickte und sie gerade eine Familie anstarrte, die so glücklich schien. Sie nickte stumm. „Hat Dumbledore sie nicht in Sicherheit gebracht?“ fragte er. „Doch, doch. Nur...“ Ron runzelte besorgt die Stirn. „Sie erinnern sich im Moment noch nicht einmal an mich. Alles aus Sicherheit.“ Sagte sie leise und ihre Augen wurden feucht. Sie beguckte plötzlich den Fußboden aufmerksam. „Wenn es vorbei ist, wird alles wieder gut.“ Legte er einen Arm um sie und sie lächelte etwas. Ron freute es irgendwie. Doch dann ertönte eine kräftige Stimme. Es war Tante Muriel, die bunt gekleidet wie ein Paradiesvogel sich den beiden näherte. Noch bevor Ron flüchten konnte, hatte sie ihn in Beschlag genommen. „Ron, wie schaust du aus. Zeig dich mal, mein Junge. Du, ich möchte heute nichts, aber auch gar nichts verpassen. Ich alte Dame mit meinen einhundertundsieben Jahren brauche jemanden, der mir einen guten Platz besorgt.“ Kam es lautstark von ihr und sie hatte ihn schon aus seinem Stuhl hochgerissen und erdrückte ihn fast. „Hallo.“ Sagte er zögerlich und als er sich zu Hermione umdrehen wollte, sah er nur, wie sie mit Viktor Krum strahlend plauschte. Vollkommen das Geschnatter seiner Großtante ignorierend, stierte er beide an. Dann kam Molly Weasley und rettete Ron aus der menschlichen Klammer, aber zog ihn noch weiter von Hermione weg. „Wo kommt der denn her? Wer hat den denn eingeladen?“ dachte er gänzlich sauer.

Es folgten weitere Gäste, wobei Fred und George sich nach jungen Hexen den Kopf ausräkelten und ihre Roben zu Recht zupften. „Was man nicht alles fürs weibliche Volk tut.“ Sagte Fred. „Spaß hat eben seinen Preis.“ Grinste George und die zwei marschierten auf die ein kleine Gruppe junger Hexen zu. Bald wurde Arthur ersichtlich nervöser. „Wo bleibt Moody?“ fragte er. Minerva zuckte mit den Schultern und blickte zu Albus. Er schüttelte mit dem Kopf. „Keine Ahnung, Arthur.“ Sagte Minerva dann und seufzte, als sie Elphias und Albus so nett plauschen sah.

Arthur ging nach draußen, wo ein kleines Festzelt mit einer Bar war und etlichen Gelegenheiten zum Sitzen und Stehen standen. Er schaute auf seine Uhr und grübelte. Überall waren Blumenschmuck, der Hof ausnahmsweise aufgeräumt, die Hühner im Stall eingesperrt und der Garten war noch nie so frei von Unkraut wie jetzt. Einige Gäste grüßten ihn, doch Arthur wurde nervöser und er hatte nicht Unrecht mit diesem Gefühl.

~oOo~

Plötzlich ploppte es unter einem großen Apfelbaum in der Nähe und Arthur eilte hin. Er stierte auf die drei Personen. „Hallo, herzlich willkommen.“ Sagte er wie in Trance. Etwas stimmte nicht. Moody fehlte. Mr Delacour kam sofort auf Arthur zu. „Es tut uns so leid, Mr Weasley.“ Sagte der Mann betroffen und hatte eine

Schramme am Hals. Ein kleines Mädchen hing in den Armen ihrer Mutter und klammerte sich ängstlich an diese. Sie zitterte und schluchzte leise. „Was ist geschehen?“ fragte Arthur mit brüchiger Stimme. „Als Mr Moody uns abholte, wurden wir überfallen. Wir kämpften, ein Durcheinander brach aus...“ Mr Delacour entglitten dabei mehr und mehr die Gesichtszüge, als würde er das Erlebte noch einmal erleben. „...Es waren so viele. Er warf uns den Portschlüssel zu und so landeten wir hier.“ Die Augen des Franzosen waren leer. Arthur schluckte und seine Atmung wurde hastiger. „Wie viele?“ brachte er nur mühselig heraus. „Mindestens ein Dutzend.“ Sagte die Frau, die jetzt langsam auf die beiden Männer zukam und eine Platzwunde am Kopf hatte. Arthur war kreidebleich. Er deutete sofort zum Haus zu gehen.

Der Weg schien eine Ewigkeit zu dauern. Arthur begleitete sie durch den Hintereingang in die Küche und holte sofort Albus und Minerva. Auch Tonks und Remus folgten, sowie Doge. Ein Getuschel brach aus, während Molly die kleine Gabrielle aufmunterte, die immer noch abwesend schluchzte, nach ihrer Mutter rief, die von einem Heiler aus dem St. Mungos – der auch Gast war – behandelt wurde.

„Was ist da vorgefallen?“ fragte Harry. „Weiß nicht? Aber die Delacours sind da. Es geht bestimmt gleich los.“ Meinte Ron, der immer noch nach Hermione Ausschau hielt und sie leider unter den vielen Anwesenden nicht ausfindig machen konnte. Sein Blick war entsprechend verbissen. Harry runzelte die Stirn. „Und warum ist dann Moody nicht dabei?“ fragte er. Doch Ron reagierte nicht. Plötzlich steuerte Hermione auf Harry zu. „Harry, die Delacours sind da, aber Moody nicht. Es gab einen Kampf.“ Ron drehte sich um und starrte Hermione an. „Was ist Ron?“ fragte sie. „Nichts.“ Brummte er. Sie runzelte die Stirn. Harry schlich zur Küchentür. Er lauschte heimlich. „Todesserangriff.“ Presste er hervor und ballte seine Hände zu Fäusten. „Harry, lass es.“ Meinte Hermione, als er einfach in die Küche stürmen wollte.

Murrend gab Harry nach, denn er dachte an seinen Ausbruch, den er auf Seidenschnabel hatte. Er nickte und rauschte durch das Wohnzimmer hinaus in den Garten. „Was ist mit ihm?“ fragte Ron. „Weiß nicht.“ Gab sie an. Ron fixierte sie wieder. „Warum starrst du mich so an, Ron. Schon wieder.“ Fraget sie. Er holte tief Luft. „Krum, warum ist er hier?“ fragte er. „Krum? Was hat Krum damit zu tun?“ schüttelte sie ungläubig den Kopf und ging Harry hinterher. Rons Hände klappen an die Seite und er blickte sich um. Er sah Tante Muriel mit einem Glas Champagner auf sich zukommen und flüchtete nun auch in den Garten.

~oOo~

Albus seufzte laut. Tonks und Remus machten sich sofort auf den Weg. Molly blickte verzweifelt auf alle. „Wir sollten warten.“ Gab sie an. Aber Bill, der in der Küchentür stand und keiner wusste wie lange, schüttelte den Kopf. „Wenn wir jetzt alle warten lassen, dann fällt es auf. Wir sollten uns nicht von anderen diesen schönen Tag vermiesen lassen.“ Sagte er entschlossen, wenngleich seine Stimme etwas zittern mochte. Seufzend strich Molly ihrem Sohn über den Oberarm. Mr Delacour nickte. „Ja, gerade jetzt sollten wir zusammenhalten.“ Und nickte Arthur zu.

Schweigend verließen alle die Küche, außer Albus. Er seufzte. ‚Mad-Eye, nicht so, oder doch?‘ fragte er sich. Der Krieg riss Opfer für Opfer mit sich und Albus fragte sich, ob seine Vorhaben für die Zukunft auch jene Entscheidungen waren, wovon er felsenfest behaupten konnte, sie seien die richtigen im Leben gewesen. Er zweifelte an sich selbst. Minerva stand plötzlich neben ihm. „Elphias, ich denke wir sollten heute Abend lieber...“ fing Albus an, als er Roben rascheln hörte. „Komm, lass uns nicht warten.“ Er drehte sich zu ihr um und blickte Minerva in ihre hellen, fast weißen Perlengaugen. Ein zögerliches Lächeln umspielte kurz seine Lippen. „Ja, Minerva.“ Lächelte sie matt zurück und sie gingen hinaus in das Wohnzimmer.

~oOo~

Wenige Stunden später waren Remus und Tonks zurück. Sie hatten Shacklebolt getroffen, der die Aurorengruppe leitete, die den Überfall untersuchen sollten. Ihre Gesichter sagten alles und Harry, Ron und Hermione bemerkten die gedrückte Stimmung, die die Ordensmitglieder versuchten zu unterdrücken. Die restlichen Hochzeitsgäste bekamen davon anfangs nicht sonderlich viel mit. Sie unterhielten sich und

amüsierten sich. „Was ist geschehen?“ fragte Ron seinen Vater. „Moody, er ist...“ Harry starrte auf Arthur und es war still geworden. Alle schauten auf Arthur Weasley. Keiner sagte etwas.

Bill stand auf und hob sein Glas am Tisch. „In Erinnerung an Mad-Eye.“ Fleur griff Bills Hand, stand auch auf und erhob genauso ihr Glas. Und alle taten es ihnen gleich. Erst jetzt begriffen einige, dass etwas passiert sein musste. In mancher Ecke im Festzelt draußen, wo die Sonne herrlich am blauen Himmel strahlte, tuschelten Gäste. Tante Muriel hatte nur ihre Hand vor den Mund geschlagen und tippte wirsch ihren Nachbarn an, der ihr ein Glas Feuerwhiskey in die Hand drückte, das sie in einem Zug leerte, ohne dabei ein Wässerchen zu trüben.

Just in diesem Moment knallte und zischte es und das Büfett im Haus wurde lebendig. Es steuerte zum Haus hinaus auf das Festzelt zu. Einige kreischten auf, andere bekamen fliegende Sahnetörtchen in ihr Gesicht geschleudert. Würstchen explodierten, Gläser bekamen Löcher wie ein schweizer Käse und überschütteten die Gäste. Schokoladenkleckse regneten vom Festzelt herab. Fred und George, die grinsend unter einem Tisch auftauchten, blickten jedoch in eine bizarre und entgeistert dreinschauende Gesichtermege. Keiner lachte, einige weinten, anderen trösteten sich oder manch einer schüttelte gar enttäuscht und beschämt seinen Kopf. Beide verstanden nicht, was hier vor sich ging. „Hört auf, Mad-Eye ist gefallen.“ Sagte Charlie Weasley laut und die beiden hatten binnen von Sekunden mit ihren Zauberstäben den Spuk beendet.

Das Schlachtfeld, das sich nun allen bot, trübte die Stimmung noch mehr. Fleur fing an zu heulen, Bill warf seinen Brüdern einen alles vernichtenden Blick zu, den Fred und George nur von ihrer Mutter kannten und neben stand nun ein wütender Vater. „Ihr beide geht ins Haus und wehe ihr verlasst es heute noch einmal.“ Sagte er leise und eisig. Die beiden wollten einwenden, dass sie erwachsen waren. Doch so wie die gesamte Hochzeitsschar sie anstarrten, nickten sie nur reumütig und tapsten in das Haus.

Der Abend verlief nach bruchstückhaften Aufräumarbeiten recht ruhig. Feiern wollte jetzt niemand mehr richtig, aber die Hochzeit sausen lassen auch keiner. Irgendwann war die Stimmung etwas heiterer, aber nicht die Beste. Nach und nach, als sich die Gäste verabschiedeten, waren Auroren zur Stelle und boten Begleitschutz für den nach Hause Weg an. Das Ministerium hatte auf den Angriff sofort reagiert und einige Hexen und Zauberer dazu abkommandiert, um den Fuchsbau herum zu patroullieren.

Harry, saß auf den Treppenstufen im Haus und Ginny setzte sich neben ihn. „Alles ok?“ fragte sie. „Ja.“ Doch es war gelogen. Ginny seufzte. Sie wischte ihm zärtlich noch einen Schokoklecks vom Hals. „Ich weiß, dass es gefährlich ist.“ Gab sie an. Er schaute kurz zu ihr und nahm dann ihre Hand. „Wenn ich weiterhin die Horkruxe suche, dann darfst du nicht in Gefahr sein.“ Murmelte er. „Ich weiß.“ Sagte sie sanft. Er seufzte. „Wir legen die Sache auf Eis.“ Klang seine Stimme irgendwie kalt und verloren. Sie hingegen schaute ihn warm an. „Ja, es ist besser so. Wir alle glaubten heute sei der Krieg nicht hier. Aber, das stimmt nicht. Es war ein Trugschluss. Wenn selbst jemand wie...“ und gab ihm einen Kuss auf die Wange, dann ging sie die Treppe nach oben. Harry wusste, was sie meinte. Wenn selbst jemand wie Moody keine Chance gehabt hatte, wie leicht wären andere Hexen und Zauberer dann Opfer für die Todesser und Voldemorts Wahn nach macht durch Mord und Totschlag. Er musste sie schützen und leider somit auch aufgeben. Alles andere wäre zu gefährlich.

Ron stand unten und hatte alles zwischen den beiden beobachtet. Er wusste nicht, ob er Harry nun eine scheuern sollte oder nicht. „Ähm ich...“ fing er zögerlich an. Harry blickte zu Ron. „Ja, Ron?“ fragte Harry und fühlte sich plötzlich so leer. „Ähm... ich verstehe das.“ Gab er nur an und verschwand in der Küche. Er wollte nicht, dass Harry seiner kleine Schwester weh tat, aber genauso wusste er, dass es im Moment keine bessere Lösung für die beiden gab. Besser würde es erst dann werden, wenn alles irgendwie und irgendwann einmal vorbei war und dies schien noch weit entfernt zu sein.

Schwermütig stand Harry auf, blickte auf die geschlossene Zimmertür von Ginny und trottete nun auch in die Küche, wo die Ordensmitglieder tagten. „Bill und Fleur sind mit Charlie auf Hochzeitsreise. Er hat sie mit einem Drachen mitgenommen. Den werden die Todesser nicht angreifen. Sie werden in zwei Wochen zurück

sein.“ Sagte Molly schniefend und Arthur umarmte sie. Harry nickte. Albus flüsterte mit Shaklebolt, der vor einer halben Stunde im Fuchsbau eingetroffen war und Neuigkeiten berichtete.

Nach einer Weile stand Albus mit schweren Knochen auf und blickte das Trio an. Hermione hatte sich bei der Aufruhr und nun immer klarer werdenden Erkenntnis über Moodys Tod von Ron in die Arme nehmen lassen. „Wie ist er gestorben?“ fragte Harry in den Raum hinein und seine Stimme kam ihm vor, als hätte er in einem großen Saal, die Stille durchbrochen, wo tausende Menschen ihn nun anstarren würden. „Er wurde in mehrere Teile zerrissen.“ Räusperte sich Remus und Tonks drehte sofort den Kopf weg. Jeder wusste, dass sie dessen Anblick gesehen haben musste, wie er tot dalag. Sie schluchzte los und Remus tröstete sie.

~oOo~

Als sie zurück in Hogwarts waren, brachte Minerva McGonagall, im strengen und akuraten Stechschritt die Schüler in ihren Gemeinschaftsraum. Sie tätschelte kurz Hermiones Schulter. „Versucht etwas Ruhe zu finden, Kinder.“ Klang sie komischerweise warm und rauschte davon. Alle vier warfen sich vor den Kamin im Gemeinschaftsraum und starrten vor sich hin. „Gleich ist Abendbrot.“ Murmelte Ron. „Ich geh‘ nicht hin.“ Schluchzte Hermione. Harry nickte. Dobby ploppte heran. „Harry Potter. Ich habe den Auftrag ihnen ihr Abendbrot zu bringen.“ Gab dieser an und strahlte zu ihm herauf. Harry konnte nicht lächeln. Er nickte nur stumm. Hermione brachte ein nuschelndes „Danke.“ Unter ihrem Schluchzen hervor. Dobby senkte seine Fledermausohren. „Essen tut gut.“ Wisperte er leise und ploppte wieder weg.

Kaum einer aß etwas. Auch Ron nicht. Es war so unfassbar, das ein Ex-Auror, der so viele Todesser nach Askaban begracht hatte nunmehr nicht mehr unter ihnen war. „Er war verrückt, aber so gut.“ Hörte Ron seine Stimme, als wäre es eine fremde. Keiner brauchte darauf zu antworten, aber man merkte, dass alle dem zustimmten. Ginny hatte Hermiones Hand gegriffen und war am ruhigsten. Sie rührte sich kaum. Sie dachte daran, was auf Harry alles zukommen könnte und sie dachte daran, dass sie ihn gehen lassen müsste.

~oOo~

Albus bemerkte als erster, dass Adriana zum Abendessen in der Großen Halle nicht da war. „Wo ist sie heute Abend?“ fragte er. Spock seufzte. „Sie ist kurz auf Reisen.“ Meinte er. Albus runzelte die Stirn. „Allein?“ fragte er. „Ja.“ Snape schaute zu den beiden hinüber. Albus schien es nicht zu gefallen und Snape beäugte es mit Argwohn. Albus bat Severus in sein Büro.

„Moody?“ fragte Snape überrascht. „Der Lord hat dir nichts davon erzählt?“ fragte Albus. „Nein, Sir.“ Albus schaute zum Fenster hinaus. Snape trat neben ihn und wartete darauf, dass der Schulleiter ihm eine seiner Ideen mitteilte. „...und Adriana ist da draußen.“ Klang der Silberbärtige besorgt. Snape presste die Lippen zusammen und sein Blick wurde hart.

Nach dem Abendessen, sprach der Lehrer für Verteidigung sofort Spock an und schien dabei in Rage zu sein. „Wieso haben sie mir das nicht gemeldet, das Ms Spengblass das Gelände verlassen hat?“ fragte er bissig. „Ich versprach zu schweigen, Sir.“ Entgegnete Spock ruhig. „Sie wissen was heute geschehen ist?“ keifte Snape. „Ja, die Abendausgabe hat es berichtet. Alastor Moody wurde von den Todessern regelrecht in Stücke gerissen.“ Und war immer noch die Ruhe selbst. Snape blickte den stoischen Bibliothekar an, als könnte er dadurch tot umfallen. „So! Und da lassen sie sie einfach so gehen?“ zischte Snape und baute sich vor Snape rachsüchtig auf.

Spock zog gedehnt eine Augenbraue hoch. „Adriana ist eine sehr gut geschulte Hexe – besser als mancher Auror. Sie wird sich zu wehren wissen.“ Gab Spock an. Snape schnaubte verächtlich, als würde er bittere Substanzen ausspucken. „Diese junge Frau obliegt meinem Schutz und SIE Spock hätten es verhindern müssen oder mir sofort berichten müssen, dass sie das Schulgelände verlässt.“ schrie Snape plötzlich. Seine Stirnader pulsierte auf seiner fettig glänzenden Stirn im Scheider Fackeln im Kerkerbüro.

Spock hob wieder eine Augenbraue. „Sie haben es ja noch nicht einmal bemerkt, SIR.“ Gab er an. Mit scharfem Blick stellte sich der Hauslehrer vor Spock. „Sie haben und werden in Zukunft jeden Schritt berichten, mit dem sich Ms Spengblass in Gefahr begeben könnte.“ wies er kalt an. „Ich bin nicht der Aufpasser von Adriana.“ Erwiderte Spock stoisch, als ginge ihm das Leben anderer nichts an. „Sie werden meinen Anweisungen Folge leisten und in Zukunft mit auf das Wohl anderer bedacht sein.“ Zischte Snape ungehaltener. Spock runzelte bei diesen Worten seine Stirn und ein ungläubiger Blick gesellte sich hinzu.

Snapes dagegen blickte aus geschlitzten Augen zu Spock. „Wenn es sich auf meine Aufgaben bezieht, die mir an dieser Schule zugewiesen wurden, sehr gern.“ Entgegnete Spock mit stoischer Gelassenheit und verließ Kerker und Schloss. Snape knirschte mit den Zähnen. Horace stand seufzend im Raum und Severus ärgerte sich, diesen kleinenrundlichen Mann erst jetzt bemerkt zu haben. „Gehst du sie suchen?“ fragte er besorgt. „Wir wissen nicht wohin sie ist und dieser SPOCK...“ Snape haute mit der Faust auf den Tisch. Horace Glubschaugen wurden riesig und sein Schnurbart zuckte. „Nun, ähm, selbst ihr Bruder Adrian und auch Tobias sehen es gelassener.“ Meinte Horace leise.

Snape drehte sich zu dem jetzigen Tränkemeister um. „Ich fasse es nicht, der eigne Bruder und der Freund interessiert es nicht, was mit ihr ist.“ Horace runzelte die Stirn und Snape versiegelte seine Lippen. Er bemerkte, dass er zu viel Preis gab. „Freund?“ fragte Horace lachend. „Welcher Freund?“ fragte er. Severus nahm die Ablenkung gern an. „Tobias Trummwuziger.“ Zischte er. „Oho, nein, Severus. Tobias ist Adrianas Halbbruder. Er hat den Namen der Mutter angenommen.“ Und ging lachend aus dem Büro. „Halbbruder? Nicht ihr Freund? Halbbruder? ... Halbbruder...!“ wurde es ihm gewiss. Er setzte sich in seinen Stuhl und starrte an die Wand. So wie große dunkle Schatten durch das flackernde Fackellicht an den Wänden tanzten, tanzten in seinem Kopf Bilder einer zerstückelten Adriana Spengblass anstatt eines Alastor Moody. Innerlich fluchte er. ‚Lieber er als sie. Moody war eine Plage! Nur in Wunden stochernd, alter Verrückter.‘ versuchte er sich alles Positiv zu reden.

~oOo~

Adriana schlich sich inmitten der Nacht in das Haus ihrer Eltern. Sie ging die steinerne Wendeltreppe in den ersten Stock hinauf und schaute sich um. Es war Nacht und sie öffnete leise ihre ehemalige Zimmertür. Sie schlich durch das große Zimmer und stellte fest, dass ihre Eltern alles so gelassen hatten, wie sie es mit sechzehn Jahren verlassen hatte. Sie hob den Teppichbelag und nahm eine Holzdiele hoch. Sie kramte den alten Stoff hervor. Als Kind hatte sie immer wieder gern damit gespielt. Das filigran gearbeitete Kleidungsstück hatte sie mal im Alter von fünf Jahren aus einem alten Wäschesack gekramt, in den andere abgelegte Hosen und Pullover oder Jacken waren, der in einer Kammer im Erdgeschoß zwischen andern Säcken mit alten Sachen und Krimskrams lagen.

Dieser einem Umhang doch sehr ähnelte Stoff, war silbermatt und auch wider nicht, fast wie ihr Umhang ihrer Roben. Doch war dieser Stoff hier seidiger und irgendwie perfekter. Ihr Vater hatte mal gemeint, dass sein Vater ihn von seinem Vater hatte. Doch woher und wozu wusste sie nicht. Für sie war es wie eine Schmusedecke, die sie immer hinter sich her gezogen hatte, es als Dach für gebaute Buden herhielt, als Schaukel, als Turban, als Umhang, als irgendwas.

Sie steckte das Stück unter ihre Roben und schaute sich um. Das Fenster zum Wegrand stand offen. Ihre Eltern lüfteten den Raum wohl des Öfteren und auch Blumen standen neben der Fensterbank. Für einen Moment glaubte sie, dass ihre Eltern sie vielleicht vermissen könnten, aber sie streifte diesen Gedanken schnell ab. Dann hörte Adriana in der Diele die Stubentür knarren. Sie hielt inne und stellte sich ins Fensterbrett. Vorsichtig schaute sie in das Dunkel hinab. Es war dunkel und sie konnte nicht einfach Licht mit ihrem Zauberstab machen. Sie wollte hier auch keine Zauber ausführen. Es wäre auffällig, man könnte es registrieren. Denn in dem Tal, wo ihre Eltern lebten, waren auch viele deutsche Hexen und Zauberer zu Hause. Daher wurden alle Zauber strengsten überwacht. So viele Muggel und Magier lebten nirgendwo anders auf so engen Raum nebeneinander her. Daher galten diese besonderen Maßnahmen – auch die Kontrolle von Zauberei. Also verwandelte sich Adriana in einen Puma und hüpfte zwischen die Koniferen unter ihr. Kurz

darauf stand jemand am Fenster und schaute kurz hinaus. Versteckt hinter den Ästen schaute sie auf und sah ihren Vater, wie dieser das Fenster schloss und das Rollo herunterließ.

Adriana streifte einige hundert Meter durch die Natur, die gleich an das Grundstück angrenzte, den Stoff in ihrem Maul tragend und verwandelte sich dann zurück. Sie nahm ihren Briefbeschwerer in die Hand, der als Portschlüssel diente und war prompt wieder an den Toren Hogwarts angelangt. Sie bemerkte nicht, dass hier am Hintertor auch Snape gerade von Voldemorts Treffen kam, wo man eine kleine Feier abgehalten hatte, da man den alten Mad-Eye aus dem Weg räumen konnte.

Adriana hatte sogleich einen Zauberstab am Hals. Sie hielt inne. Sie konzentrierte sich und erspürte sowohl seinen Geruch, als auch seine Aura. Er stand direkt hinter ihr. Sie starrte auf den staubigen Weg vor sich und etwas Dreck hob sich, als sie sich darauf konzentrierte und so die Meditationen mit Spock sich als sehr nützlich erwiesen. Als er langsam herum glitt, schoss der Sand in seine Augen und er blinzelte. Sie entriss sich seinem Griff und hüllte sich in den Stoff, als Snape wieder sehen konnte, war sie fort.

Er drehte sich mehrfach hin und her, sprach einen notdürftigen Augenheilzauber auf sich, aber sie war fort. Er fluchte innerlich, was sein Gesicht äußerlich zu einer Fratze verziehen ließ. Als er im Schloss ankam, klopfte er wild an ihre Tür und sie öffnete in Boxershorts und T-Shirt die Tür. Vollkommen durchwuscheltes Haar, müde Augen und ein ellenlanges Gähnen streckte sich Severus entgegen. „Pah, das zieht nicht!“ sagte er bissig. „Was denn?“ gähnte sie und tat, als wäre sie noch im Halbschlaf. „Sie waren eben noch am Hintertor.“ Knurrte er. „Da irren sie sich, Sir.“ Meinte sie ruhig.

Doch ihre Augen funkelten ihn spitzbübisch an. Er trat daraufhin näher, aber sie hielt ihm ihre flache Hand vor seine Brust. „Sie sind nicht willkommen.“ Sagte sie mahnend und merkte wie heftig sein Herz gegen seinen Brustkorb hämmerte. Sie zog eine Augenbraue hoch. Sie sah seine geröteten Augen. „Haben sie geweint?“ runzelte sie die Stirn und blickte ihm tief in die Augen, um sich selbst von dem steten Schlagen seiner Lebendigkeit abzulenken. Er umgriff ihre Hand, die auf seiner Brust war und zerquetschte sie fast. Seine Lippen vollzogen kontinuierlich böartige Wellen und sie hielt ihm ihren Zauberstab an den Hals. „Nur zu.“ Sagte sie jetzt mit tiefer Stimme. Er zog seinen und hielt ihn an ihren Hals. Beide zuckten kurz und dann ließen sie plötzlich voneinander. Ihre Nasenlöcher weiteten sich kurz und beide warfen sich giftige Blicke zu. „Der Direktor ist nicht sehr erfreut darüber, dass sie Hogwarts ohne seine Erlaubnis verlassen haben, Spengblass.“ Zischte er und so etwas wie Schadenfreude stand ihm ins Gesicht geschrieben.

Sie nickte. „Ja, ich werde es Albus morgen erklären.“ Meinte sie und schlug die Tür vor seiner Nase zu. Neonas trat heran. „Es wird gefährlicher für dich. Ich merkte eine Erschütterung.“ Gab er besorgt an. „Ja, ich merkte es auch. Doch verstehe ich nicht, was es zu bedeuten hatte.“ Etwas verwirrt über die eben durchlebte Situation, die sie absolut nicht einzuordnen wusste, schlurfte sie in das Wohnzimmer.

Neonas hatte auch einen ratlosen Blick aufgesetzt. „T’Gai, ist auf der selben Spur.“ Sagte sie und übergab Neonas den Stoff, den sie schnell unter einem Sessel gestopft hatte. „Dann wird es vor ihm nicht zu verbergen sein, wenn du mit deiner Theorie recht hast.“ Gab Neonas an. Sie nickte und rieb sich mit einer Hand den Nacken. „Ich vertraue ihm, Neonas.“ Er schaute kurz durch den Raum, als läge hier irgendwo die Antwort auf so viele Fragen. „Hör dir an, was Mr Spock zu sagen hat. Vielleicht ist es gut Verbündete zu haben.“ „Ja, vielleicht.“ Gab sie an und ging jetzt wirklich zu Bett.

Severus stand vor der Tür und stierte sie noch einige Sekunden an. Er fragte sich, was passiert war. Er schob es darauf, dass beide so in Rage waren, dass sie beinahe Flüche auf sich abgesetzt hätten und wohl kleine Funken an der Zauberstabspitze verursacht hatte. Er rieb sich den Hals und ging zu seinen Privaträumen. Horace, der gähnend mit einem kleinen Korb Leckereien aus der Küche Hogwarts angetappelt kam, grüßte Snape auf dem Gang. „Ich habe Adriana vorhin ins Schloss kommen sehen. Ihr geht es gut. Also brauchst du dir keine Sorgen...“ „Gwiss mache ich mir um Ms Spengblass keine Sorgen. Ich mag es nur nicht, wenn man meinen strikten Anweisungen als Hauslehrer nicht Folge leistet.“ Ging Snape knurrend am müde

dreinblickenden Horace Slughorn vorbei und schlug seine Zimmertür hinter sich zu. Man hörte eine Weintraube knacken und pfeifend begab sich auch Slughorn in seine Gemächer.

TBC

~0~0~0~

So viel zur Freude über die Hochzeit und was verbergen Neonas und Adriana?

@ Anael: Ich hoffe doch, dass es nicht allzu enttäuschend war und die Freude auf die Hochzeit durch den Tod Moodys erlosch.

@Luscinia: Sorry, dass ich dich hier noch nicht als Beta wieder eingesetzt habe. War ein bisschen kurzfristig. Aber die nächsten bekommst du wieder per elektronischer Eulenpost, versprochen!

Das nächste Kapitel lautet dann: ‚Suus Mahna‘

Kapitel 12 - Suus Mahna

Sorry, dass es so lange für das neue Kapitel gebraucht hat. Dafür spendiere ich ne Runde Butterbier und Kürbispasteten. [Ich habe heute Mittag wirklich eine gemacht - nach Omas altem Rezept. Bei uns heißt das aber Kürbispfanne und ist saulecker. Alles andere mit Kürbis mag und ess ich dagegen nicht.]

LG NV

~0~0~0~

Adriana und Spock trafen sich am See und begannen ihre Übungen. Severus beäugte nun schon seit der ersten Augustwoche heimlich dieses tägliche Spektakel. Albus huschte neben ihn. „Frag doch mal?“, meinte er. „Was?“, fragte Snape bissig zurück und es war ihm unbehaglich, dass der Schulleiter ihn ertappt hatte. „Ob du mit trainieren darfst.“ „Ich vertraue meinem Geist, nicht meinen Muskeln.“ „Nun, dass wir laufen, schreiben, sehen, atmen und hören können, sogar sprechen und küssen, hängt auch von Muskeln ab, die immer gut geölt sein sollten. Wer rastet, der rostet und hier ist nicht nur das Rasten im Geiste gemeint“, sagte Albus. Doch Snape verdrehte nur innerlich die Augen innerlich nur seine Augen. Ihm genügte sein drahtiger, fettfreier und blasser Körper. Der war kräftig genug, um Kessel zu schleppen, Bücher zu wälzen und seinen Zauberstab zu schwingen.

Albus stopfte sich einen Brausebonbon in den Mund. „Körper und Geist im Einklang hat schon so seine berechtigten Gründe und es erhöht die Reaktionszeit. Es schärft die Sinne.“ Und der Schulleiter huschte weiter. Schnaubend blickte Snape dem alten Mann hinterher. Dann heftete er seine dunklen Augen wieder auf die beiden, die im Morgengrauen halbnackt nicht zu frieren schienen und eine Art meditierende Position eingenommen hatten. Sie hockten still da, mit geschlossenen Augen und taten nichts außer zu atmen – ganz ruhig und entspannt. Nach einer Weile standen beide auf und vollführten mit Händen und Beinen diverse Figuren in der Luft und später traten sie in einer Art Muggel-Kampftechnik aus dem fernen Osten sogar gegeneinander an. Alles ohne jedwede Magie. „Lächerlich, wozu soll das bitte nützlich sein?“, dachte Snape mürrisch.

Snape trat dennoch näher. Er wollte beiden einfach mal so auf den Zahn fühlen und wenn möglich einen Nerv schmerzhaft treffen. „Möchten Sie dem beiwohnen, Sir?“ fragte Spock. Snape trat zwischen beide. „Nein.“ Der nackte Oberkörper des Vulkaniers, der dünn war, aber sehnige Muskeln hatte und dessen Haut einen blassgrünlichen Schimmer hatte, irritierte ihn. Adriana stand in engen Pants und einem kurzen Sporttop da. Auch sie war äußerst schlank und hatte auch irgendwie sehnige, aber weitaus filigranere Muskeln. Sie selbst war sehr käsig und ihre blauen Adern unter der Haut waren deutlich zu sehen. Sie atmete tiefer ein. ‘Schauen sie hin’, dachte Spock und da Snape ihn ansah, hörte er dessen Worte als wären es seine eigenen. So klar hatte er noch nie eine Stimme durch Legilimentik wahrgenommen. Es war erschreckend für Snape, aber es faszinierte ihn auch, da es nur Worte waren, die reine Neutralität und Ausgewogenheit vermittelten. Kein Gedanke könnte klarer und deutlicher geformt sein – es war perfekt.

Adriana hob ihre Arme seitlich, als würde sie ihre Flügel ausbreiten und hinter ihr hob sie Wasser aus dem See. Dann schloss sie die Arme zu einem Kreis zusammen und das Wasser ahmte dies nach. Als sie ihre Hände zu einer Kugel formte, sie ihre Hände hin und her wandte, ohne sie zu berühren, entstand hinter ihr in der Luft eine Wasserkugel. Snape hob die Augenbrauen und staunte offenen Blickes auf das Phänomen. Sie grientete plötzlich breit, wenngleich ihre Augen noch geschlossen waren, was Spock nun eine Augenbraue und ein selbstgefälliges Mundwinkelzucken entlockte, als ahne er, was komme. Wie ein schneller Ball die Wasserkugel, welche gut zwei Meter Durchmesser aufwies, auf Snape zu und klatschte ihn mit einem gewaltigen Hieb zu Boden.

Adriana atmete ruhig aus und Snape rappelte sich wie ein glitschiger Aal auf die Beine und hatte seinen

Zauberstab gezogen. Als er einen Fluch auf sie abschoss, prallte dieser an ihr ab, weil sie eine dünne Flüssiggasartige Schutzschicht um ihren Körper gebildet hatte und diese den Fluch wellenartig absorbierte. „Es ist zwecklos, sie verfluchen zu wollen, außer Sie nutzen einen der drei Unaussprechlichen Flüche, Sir. Und bedenken Sie, sie hat nicht einmal ihren Zauberstab gezogen“, sagte Spock und blickte nun selbst fasziniert auf Adriana.

Snapes Lippen waren schmal. Er fühlte sich entblößt, verraten und es kamen Erinnerungen seiner Schulzeit in ihm hoch. Zudem gefiel ihm der Blick des Bibliothekars überhaupt nicht, wie er Spengblass angaffte, als sei sie regelrecht eine nackte Wassernixe und Spock dieser Schönheit verfallen. Spock zog seinen Zauberstab, als er die dunkle Aura durch seine Telepathie erfasste. „Sir, bitte beherrschen Sie sich. Es war eine Demonstration, um Ihnen zu zeigen, was es bedeutet, wenn Körper und Geist im Einklang stehen. Die Effizienz ist äußerst stark. Legen Sie es nicht darauf an“, mahnte Spock ruhig. Snape blickte nun wieder Spock an. Adriana löste das Schild auf und ging auf Snape schutzlos zu, als wäre nichts gewesen.

Sie blickte Snape mit ausdrucksloser Miene an. Dieser war immer noch wütend und es glitzerte wild in seinen dunklen Augen. „Sir, alles in Ordnung?“, fragte sie. Snape drehte sich langsam zu ihr um, als hätte er eine Stimme aus dem Jenseits wahrgenommen. „DAS WAR DEFINITIV MIT ABSICHT!“, zischte er gallig. „Nein, Sir. Es war eine Demonstration. Suus Mahna nennt sich dieser Stil und T’Gai bringt ihn mir bei. Wenn Sie wünschen, können Sie daran teilnehmen. Es ist sehr effizient für Körper, Geist und ... die Seele“, sagte sie gelassen.

Doch Snapes geweitete Nasenflügel und seine heftig pulsierende Stirnader ließen deutlich seine unbändige Wut erkennen. „Sie beide werden sich nachher in meinem Büro einfinden – nach dem Frühstück“, und rauschte den Hügelpfad entlang der Klippen hinauf, an den Beeten und Gärten zur Linken und der Peitschenden Weide zur Rechten vorbei. Er betrat das Schloss durch einen Nebeneingang und hatte Harry gar nicht bemerkt, der hinter einem großen Findelstein am Hügel stand, und Hermione und Ron, die sich ihrem Schulkameraden langsam von Hagrids Hütte her näherten.

Nur noch zwei Wochen waren es bis zum letzten Schuljahr und Hermione wurde langsam mehr als nervös. Sie lief mit einem Pergament in der Hand und einigen Tintenklecksen auf ihren Fingern neben Ron her und machte sich, auf der Unterlippe kauend, Notizen. „Hermione, du nervst die Lehrer nun schon den gesamten August. Sie geben dir Aufgaben, Mr Spock nennt dir sogar zu jedem Thema Standort, Buch und sogar die Seite, also was willst du noch?“, fragte Ron mit rollenden Augen. „Das verstehst du nicht. Zum ersten Mal fühle ich mich richtig vorbereitet“, sagte sie stolz. „Vorbereitet? Du schaust doch eh nur nach den Horkruxen“, vibrierte Rons Stimme im hohen Ton und er starrte sie ungläubig an. Sie nickte eifrig. „Ja, eben, das meinte ich auch. Ihr Jungs schwingt ja nur den Zauberstab, aber informiert und gut vorbereitet seid ihr dadurch nicht immer. Wissen ist Macht, Ron!“, sagte sie und ging zornig ins Schloss zurück, als sie seinen entnervten Blick bemerkte.

„Harry, sie ist verrückt“, rief Ron muffelig und ging zu seinem Freund hinüber. Harry reagierte kaum. „Was schaust du?“, fragte Ron und sah, dass er in Richtung See starrte. „Frühstück fängt gleich an. Hey, Harry?“, sagte er. Doch immer noch keine Reaktion. Er blickte nun auch zum See hinunter. „Was und wer?“, wurde er neugierig. „Spock, Spengblass“, klang Harrys Stimme wie beiläufig. „Wie?“ Ron verstand nicht ganz. „So etwas wie Kampfsport, wie mir scheint“, erklärte Harry und Ron runzelte die Stirn. „Warum üben die Muggel-Kram?“, fragte Ron verständnislos. „Keine Ahnung, aber warum üben Slytherins Muggel-Kram?“, fragte Harry halb in Gedanken und Ron runzelte abermals die Stirn. „Lass uns zum Essen gehen, dem gehen wir später nach“, drängte er seinen Kumpel, da sein Magen schon lautstark knurrte und zog Harry einfach am Oberarm packend mit sich zurück in Richtung Schloss.

~oOo~

Snape war zum Frühstück nicht erschienen. Er hielt sich in seinen Privaträumen auf und hatte die oberste Schublade einer ebenholzfarbenen und klobigen Kommode geöffnet. Darin lagen in schwarzen Samtetuis

diverse kleine Phiolen, die allesamt silberglänzende, umher gleitende und fadenartige Inhalte hatten. Es waren teils Erinnerungen, derer er sich über die Jahre entledigt hatte und neuerdings auch Träume, die ihn seit der Ankunft von Adriana Spengblass heimsuchten.

Seine dünnen Finger glitten darüber und seine kurzgeschnittenen Fingernägel kratzten leise auf dem Glas. Er seufzte und schloss die Augen. Wie gelähmt ging er zu seinem Bett, setzte sich darauf und kramte unter der Matratze ein Bild hervor. Er blickte es voller Ehrfurcht, aber auch mit einer gewissen Verträumtheit an. Seine Augen trübten sich und ein kleines zaghaftes, aber gebrochenes Lächeln huschte über seine schmalen Lippen.

Dann schloss er die Augen, schluckte und atmete einmal tief ein und wieder aus. Schnell steckte Severus das Bild wieder unter die Matratze und strich sich über seinen schwarzen und dünnen Schnur- und Kinnbart. Er stand auf, räusperte sich und blickte in den Spiegel. Er drehte sich hin und her. Niedergeschlagen klappten seine Hände an die Seite. Er schüttelte den Kopf. ‚Vergiss es!‘, dachte er sich und marschierte aus seiner Wohnung hinaus, um in seinem Privatlabor weitere Stärkungstränke für Albus zu brauen. Sie würden wieder einmal jene Zuflucht darstellen, die ihm etwas Schutz vor zu viel Menschlichkeit boten.

~oOo~

Albus hatte nach dem Mittagessen Harry zu sich eingeladen. So wie jetzt jeden Tag im August. Sie grübelten vieles aus und forschten einiges nach. Die Horkrux-Suche beschränkte sich zwar vorerst nur auf theoretischen Nachforschungen, aber es gab Harry ein klein wenig das Gefühl, den Dingen auf die Schliche zu kommen. ‚Sir, Sie sagten, dass Sie im Juli viel unterwegs waren. Was haben sie genau herausfinden wollen?‘, fragte er. ‚Nun, Harry, ich suchte nach weiteren möglichen Verstecken der Horkruxe. Ich habe alle möglichen Örtlichkeiten aufgesucht, die mit Helga Hufflepuff, Rowena Ravenclaw und auch mit Godric Gryffindor und selbst mit Salazar Slytherin in Verbindung gebracht werden könnten.‘ ‚Und?‘, fragte Harry neugierig. ‚Ich glaube mir beinahe sicher zu sein, dass einer der Horkruxe an einem Ort sein muss, wo auch Tom Riddle zu seiner Lehrzeit öfters Zugang hatte.‘ Harry grübelte. Er verstand, dass er nun selbst auch das Rätsel lösen musste, das der Schulleiter wohl schon entblättert hatte.

‚Geben sie mir einen Tipp, Sir?‘, fragte er. Albus gluckste. ‚Gern. Aber nur einen. Es hängt mit seiner Zeit in der Nokturngasse zusammen – seinen täglichen Geschäften, die er tat.‘ Harry seufzte. ‚Tägliche Geschäfte‘, murmelte er und blickte auf das Denkarium, in welchem sich mehrere Gedanken bereits toter Leute befanden, die Tom einst begegnet waren. Dann schloss er die Augen, tauchte aber nicht ein. Die Geräte im Raum surrten immer lauter und das Klacken schickte Harrys Phantasie auf eine Reise. Dann riss er die Augen weit auf und sie funkelten die Hellblauen an. ‚Geschäfte. Er hat oftmals Gold in die Verliese Gringotts gebracht und Quirrel war es damals nur gelungen in Gringotts einzubrechen, weil er Voldemorts Hilfe hatte.‘ Albus hob seine buschigen Augenbrauen und blinzelte freudig über seine Halbmondbrillengläser. ‚Und?‘, fragte der Schulleiter erwartungsvoll gedehnt. ‚Gringotts gilt als uneinnehmbar. Aber was, wenn Riddle damals genau dort einen Horkrux versteckt hat? Es wäre überhaupt mit der sicherste Ort für ein Seelenteil.‘ ‚Genau, Harry‘, freute sich Albus und klatschte in die Hände.

Harry sinnierte und lief jetzt aufgereggt auf und ab. ‚Aber wir brechen doch nicht in Gringotts ein, oder?‘, fragte er, als er den komischen Blick des Schulleiters bemerkte. ‚Nun, als Einbrechen würde ich das nicht bezeichnen wollen‘, gab Dumbledore jovial an. ‚Hm...‘, überlegte Harry weiter. ‚Wir statten den Kobolden einen Besuch ab? Und ich schaue mal in mein Verlies?‘, fragte Harry zweideutig. ‚Ja, so in etwa‘, meinte Albus gelassen und bot Harry einen Lakritzschnapper an, den er entgegennahm und ihn genüsslich zerkaute. ‚Wann geht es los?‘, wurde er ungehalten. Albus lachte leise. ‚In der letzten Augustwoche – also nächste. Halte dich daher bereit.‘ Harry nickte. ‚Warum nicht schon jetzt?‘, wollte Harry wissen. Für ihn ging es plötzlich nicht schnell genug. ‚Ich muss da vorher noch etwas in Erfahrung bringen, nur zur Sicherheit‘, erklärte der Direktor in Gedanken versunken und Harry gab sich mit dieser vertröstenden Antwort zufrieden. Es war ja schließlich nur noch eine Woche und die würde er schon überstehen, um endlich wieder etwas tun zu können und nicht nur rumsitzen und Nachdenken zu müssen.

Albus war an einem recht stürmischen und unwirtlichen Ort angelangt. Unter ihm taten sich riesige Klippen auf, deren zerfurchte und spitze Felsen das Meerwasser brachial in mehrere große Wasserfontänen aufteilten, als es auf Land stieß. ‚Also noch einmal hinab‘, dachte er und begab sich auf die Reise. Er sprang auf einen kleinen Felsvorsprung, kletterte wie ein Marder flink und geschwind nach unten und sprang in das kalte Wasser. Bald fand er sich in einer Höhle wieder. Er blickte sich um und summte ein Liedchen.

Nicht lange und Snape kam angehasst. Dieser sah sich mit gezogenem Zauberstab um und horchte in die Höhle hinein. ‚Du hast mich schnell gefunden‘, meinte Albus und Snape schnellte herum. Er schnaubte, als der Direktor langsam seine Unsichtbarkeit aufgab. ‚Sir, ich...‘ ‚Ja, Severus. Ich denke, es ist an der Zeit, dass du mir erklärst, woher du schon wieder weißt, dass ich hier bin‘, blickte der Schulleiter mit ernster und mahnender Miene zu Severus herab, der nun wie ein Schuljunge an ihm vorbeisehen wollte. Doch in Wirklichkeit spiegelte sich eine neblige Gestalt in seinen tiefdunklen Augen. Albus drehte sich um. ‚Ah, das ist es also‘, meinte Albus. Regulus Black schwebte auf ihn zu. ‚Guten Tag, Herr Direktor‘, sagte dieser mit einem breiten Grinsen. ‚Guten Tag, Regulus. Ich hätte nicht gedacht, dass du als Geist hier bleiben wolltest‘, sagte der Schulleiter mild.

Regulus zwirbelte sich seinen Spitzbart wie sein Vorfahre Phineas, der in Albus Büro in einem Bild verweilte. ‚Nun, ich dachte auch, ich würde weitergehen, aber etwas hielt mich auf.‘ ‚Etwas?‘, fragte Albus. ‚Ich gebe zu, ich war viel zu neugierig zu sehen, wie der dunkle Lord hierher zurückkehrt und herausfindet, dass ich einen seiner Horkruxe entdeckt habe. Ich wollte einfach seine grässlich wütende Visage sehen, wenn er das herausfindet. Ich denke, diesen Lohn habe ich mir wohl verdient‘, gestand er ein. ‚Oh, dann tut es mir Leid, dass dein Warten umsonst war und Harry und ich deinen Plan durchkreuzt haben‘, meinte Albus ruhig und höflich.

Regulus winkte ab. ‚Schon gut, Herr Direktor. Dafür konnte Ihr Leben gerettet werden. Das ist doch immerhin auch etwas, oder nicht?‘, Albus nickte bedächtig. Severus stand einfach nur da. ‚Er hat dich gewarnt?‘, fragte der Schulleiter seinen Lehrer. ‚Jawohl, Sir.‘ Presste Severus immer noch etwas unbehaglich aus sich heraus. Ihm war es mehr als peinlich, dem Direktor hier und jetzt Rede und Antwort stehen zu müssen. Eigentlich sollte niemand erfahren, dass es nicht Snape selbst war, der den Schulleiter rettete, sondern Regulus. Snape wollte die Lorbeeren und die Anerkennung vom Schulleiter für sich ganz allein haben. Aber dies war jetzt wie eine Seifenblase zerplatzt.

Regulus schwebte zu Severus, weil er sehr bemerkt hatte, dass Snape dieses Treffen unangenehm war. ‚Ich war manchmal heimlich in der Schule. Die anderen Geister durften mich nicht entdecken, gleich gar nicht der Blutige Baron. Dennoch kannte ich Severus’ Rolle und informierte ihn.‘ Streute er Salz in die Wunde und Snape schenkte Regulus körperloser Erscheinung einen giftigen und angewiderten Blick. Doch der junggebliebene Black lächelte nur spitzbübisch.

Albus musterte Regulus eindringlich. ‚Ich werde darüber Stillschweigen bewahren, dass Severus Snape in IHREN Diensten steht, Sir.‘ Dehnte der Geist seine Worte in eine grottentiefe Länge, so dass es in der gesamten Höhle ein Echo erzeugte. ‚Sie sind nicht der Einzige, der möchte, dass der dunkle Lord scheitert.‘ ‚Gut, ich danke dir Regulus. Doch wäre es mir lieber, wenn du in Zukunft nicht in dieser Höhle hausen musst. Ich lade dich nach Hogwarts ein‘, erwies sich Dumbledore gönnerhaft. Black schien überrascht. ‚Würden sie einem ehemaligen Anwärter zum Todesser das wirklich anbieten?‘, fragte er ungläubig und mit einem typisch slytherinhaften und spöttelnden Unterton.

Albus gluckste. ‚Erstens habe ich es dir bereits angeboten und zweitens ist mir jeder herzlich willkommen, der doch noch den rechtschaffenen Weg eingeschlagen hat.‘ Dabei legte der alte Professor seine linke Hand auf Severus Schulter, dem innerlich die Brust anschwell und so nickte dieser auch. Regulus Black schaute beide an. ‚Gern‘, strahlte er plötzlich voller Eifer. ‚Gut, dann lasst uns aufbrechen, Severus, Regulus.‘ Und Fawkes erschien. Mit einem Klatschen in die Hände waren er und der Schulleiter auch schon wieder

verschwunden. Snape hob eine Augenbraue. „Aber den Weg zurück musst du allein finden, was?“, schnippte Black.

„Ja“, knurrte Snape. „Das muss jeder, der das Vertrauen von Albus Dumbledore genießen möchte“, klang seine Stimme tief und warnend. Dann begab sich Snape wieder ins Wasser und verließ schwimmend und dann tauchend die Grotte. Regulus pfiff durch seine Zähne und machte sich auf den Weg direkt nach Hogwarts.

~oOo~

Scotty war auf der Enterprise zu Gange. Dem letzten Dilithiumkristall schien langsam die Kraft auszugehen. Spock und Jim versuchten mit magischer Energie, die Instrumente am Laufen zu halten. Doch es brachte bei der komplizierten Technik nicht viel. Es war einfach zu schwer, einerseits die Technik davor zu schützen, nicht komplett in der magischen Umgebung verrückt spielen zu lassen, und andererseits gleichzeitig die Magie dafür einzusetzen, die Technik wiederum funktionieren zu lassen. Es war ein Teufelskreis, der kein Ende nahm. Es gab immer öfters Energieausfälle und stundenweise arbeiteten nur die Lebenserhaltungssysteme noch als einzige überhaupt reibungslos.

Jim setzte sich auf eine Konsole. „Wenn wir eines reparieren, spinnt eine Ecke weiter was anderes rum“, sagte er. Scotty warf einen Schraubenschlüssel durch den Raum. „Verflixt und zugenäht“, rief er laut und Schweigen trat ein. Spock trat näher. „Ich habe errechnet, dass wir in zweieinhalb Wochen die Enterprise evakuieren müssen, wenn wir nicht bis dahin eine Unterkunft auf der Erde für die Crew gefunden haben.“ „Das bedeutet, dass das Schiff definitiv nicht mehr lange in der Umlaufbahn gehalten werden kann“, hatte der Chefindenieur schon fast Tränen in den Augen. Er wollte sein Baby – die Enterprise – nicht aufgeben und Captain James Kirk wollte das auch nicht. „Wie weit sind wir mit den Vorbereitungen der Crewmitglieder?“, fragte er und Uhura sah zu ihm. „Also von den 513 Besatzungsmitgliedern sind 247 magisch und der Rest Squibs“, erklärte sie. „Haben alle ihre Hausaufgaben in Magie gemacht?“, fragte Jim. „Ja. Wir dachten, dass Kanada oder Australien vielleicht die besten Unterkünfte bieten würden“, gab sie an.

„Gut, sucht noch San Francisco mit aus und andere nützliche Orte. Sonst fragen sich die magischen Behörden noch, warum so viele unbekannte Magier wie aus dem Nichts in ihren Ländern auf einmal auftauchen.“ Uhura nickte und ging wieder. Suchend schaute Jim zu Spock. „Gibt es eine Möglichkeit, die Enterprise vorerst nur auf Eis zu legen?“, fragte er. „Nun, wir dachten, dass wir sie sanft auf der hinteren Seite des Mondes aufsetzen lassen könnten.“ Scotty seufzte. Er sah seine Enterprise schon in Stücke zerbersten und vor sich hin rosten.

Kräftig klopfte Kirk dem Schotten auf die Schulter. „Verkräften das unsere Systeme?“, fragte er. „Nun, wenn uns nichts anderes übrigbleibt. Aber dann geht die gesamte restliche Energie des einzigen Dilithiumkristalls drauf. Das Manöver ist schwer. Die Enterprise ist für Landungen nicht geschaffen. Dafür haben wir Shuttles an Bord.“ „Ja, ich weiß, Scotty“, sagte Jim. „Gut, wir lassen alles noch eine Woche so und wenn es dann nicht funktioniert, müssen wir wohl Albus Dumbledore einweihen.“ Sie nickten und jeder verließ den Maschinenraum mit gemischten Gefühlen.

~oOo~

Parley und Amelysa waren zwei unersättliche Turteltauben. Sie begleitete zwar immer noch Pomona Sprout in den Garten, wo auch jeden Tag Neville war, und Hagrid in den Wald, wo neuerdings auch Luna immer dabei war, um die Thestrale zu füttern, aber sie war auch öfters mit in der Bibliothek bei Parley, wenn er alte Runen studierte oder mit Binns im Lehrerzimmer, der unentwegt monoton über Geschichte faselte. Und Parley begleitete manchmal Amelysa, wenn sie in den Gärten Kräuter pflegte oder bei Hagrid zum Kaffee eingeladen war. Sie waren wie zwei Kletten.

Adrian war im August oft mit Randy auf dem Quidditch-Feld, was auch Ron und Ginny freute, denn so durften sie auch trainieren. Oder Adrian war bei Ingwerplätzchen und Tee mit Minerva in schwerste Theorien

über Verwandlungen vertieft oder experimentierte mit Flitwick an Zauberkunststücken herum.

Randy trainierte jeden Tag drei Stunden Quidditch, um sich und seinen Körper fit zu halten oder begleitete Madame Hooch gar auf die „Internationale Rennbesen- und Quidditch - Ausstellung“, die dieses Jahr in Japan stattfand. Einmal pro Woche verirrte er sich sogar in den hohen Turm zu Professor Sybil Trelawney, die ihn aus Kaffeesätzen lesen ließ und ihm jedes Mal sagte, er würde sterben. Aber lieber saß er am Waldrand und unterhielt sich mit Firenze, der für Randys Verhältnisse mehr von Wahrsagen verstand, als die Schrulle im Turm, wie er sie gern nannte.

Tobias traf sich drei Mal pro Woche genau zu Mitternacht mit Professor Sinistra auf dem Astronomieturm und sie untersuchten Sterne, Nebel und Galaxien. Weitere drei Mal die Woche war er in der Bibliothek, wo er Arithmantikwälzer durchforstete und begleitete die Professorin Vektor mit zu Gringotts, wo Neuerungen zur Umrechnung und Verwaltung von Muggelgeld in Zauberer gold erläutert wurden. Im Endeffekt stellte sich heraus, dass die Gringottsbank kein Muggelgeld mehr zum Umtausch annahm. Voldemorts Einfluss wuchs merklich und machte auch vor den Kobolden nicht Halt. Der Kreis seiner Herrschaft zog sich schleichend und kontinuierlich immer enger, um Muggeln und Muggel-geborenen Magiern das Leben zu erschweren. Und einmal pro Woche ließen Albus Dumbledore und Tobias es sich nicht nehmen, alchemistische Experimente zu vollführen. Hierzu hatte Albus im zweiten Stock einen leeren Klassenraum extra dafür herrichten lassen.

Spock pendelte einmal pro Woche zwischen London und Hogwarts hin und her, um Buchbestellungen für das neue Schuljahr aufzugeben oder abzuholen. Madame Pince bestand darauf, die Waren stets persönlich entgegen zu nehmen und natürlich vorher unter die Lupe genommen zu haben. Nur makellose Ware fand den Weg in ihre geheiligten Regale der riesigen Bibliothek Hogwarts. Dass sie jetzt so viel Vertrauen in Spock setzte, dass er dies erledigen durfte, beruhte einfach auf der Tatsache, dass sie bei der zunehmenden Gefahr ungerne selbst reiste und auch darin, dass er genauso akribisch korrekt sein konnte wie sie selbst. Zwei tickende Schweizer Uhren mit einem Hang zur Überordentlichkeit hatten sich hier wohl gefunden.

Scotty lieferte zwei Mal die Woche an Aberforth heiße Ware in Form von seltenem Wein und Schnaps und half ihm dazu noch in der Schenke aus. Die beiden saßen abends nach getaner Arbeit immer öfters zusammen und tranken noch einen und plauderten über Gott und die Welt. Scotty erfuhr auch, dass das Bild an der Wand Ariana war, die Schwester von Aberforth und Albus, die im Alter von vierzehn Jahren leider verstarb. Das Warum erläuterte Aberforth nie, wenngleich er durch die unschönen Töne über seinen Bruder durchschimmern ließ, dass Albus etwas damit zu tun haben musste.

„Wo habt ihr damals gewohnt?“, fragte Scotty und räumte die letzten Stühle in der kleinen schäbigen Gastwirtschaft hoch. „In Godrics Hollow“, sagte Aberforth und wischte den Tresen blank. „Wurden dort nicht die Potters ermordet?“, fragte Scotty neugieriger. „Ja, Albus dachte, es wäre gut, wenn er sie in unserem alten Haus verstecken würde. Doch was hat es gebracht? Es liegt jetzt in Schutt und Asche und seine Ruinen dienen als Mahnmal. Alles, was mir blieb, hängt da an der Wand“, knurrte der alte Mann und setzte sich mit an den Tisch zu Scotty. Dieser schob dem Wirt ein Glas zu uns und beide kippten den rauchenden Whisky ihre Kehlen hinab.

Jim half wie immer bei Rosmerta als Koch oder Kellner aus und fragte eines Abends einen Gast, den er schon seit einer Woche bäugte, ob dieser nicht eine Stelle frei hätte. Denn dieser Mann war lau Aussage Rosmertas ein hohes Tier beim Tagespropheten und in Gastwirtschaften kennt man als Kellner schnell jeden sowie dessen Geheimnisse und Vorlieben. „Hm, wen wollen Sie mir denn vorschlagen?“, fragte Linus Pottins. „Ich kenne da eine sehr begabte Journalistin. Sie sucht neue Herausforderungen. Nyota Uhura ist ihr Name. Vielleicht dürfte sie sich bei Ihnen mal vorstellen?“, fragte er. Linus strich sich durch sein kurzes, silbermeliertes Haar. „Nun, wir beim Tagespropheten haben eigentlich genug Leute.“ Und er schien nicht sehr angetan, hier so zwischen Stuhl und Tisch Geschäfte mit einem Kellner zu machen. „Aber haben Sie auch genug, die in diesen Zeiten auch jene Orte der Gefahr aufsuchen, die die meisten Geschichten ihres Blattes jetzt füllen könnten?“, fragte Jim und stellte dem mittelgroßen Mann eine Portion Schweinshaxe hin. Linus grübelte, während er einen kräftigen Schluck aus seinem Krug mit Butterbier nahm. „Kommen sie nachher

nochmal“, sagte er und Jim nickte. „Essen und Getränke gehen aufs Haus, Sir. Lassen sie es sich auf der Zunge zergehen“, sagte Jim und verschwand in der Küche.

Als er später den Tisch abräumen wollte, hielt ihn Linus am Arm fest. „Ok, sie kann am Mittwoch in der Winkelgasse vorbei kommen. 10:00 Uhr.“ „Danke, Mr Pottins“, sagte Jim und der Herausgeber des Tagespropheten hatte bereits seinen Umhang geschnappt und war zum Ausgang geeilt. „Warum nimmst du dessen Essen auf deine Rechnung?“, fragte Rosmerta irritiert. „Ich gebe zu, ein Geschäft mit ihm abgewickelt zu haben.“ Sie stemmte ihre Arme in die Hüften. „Jim, wir sind hier nicht der Eberkopf“, sagte sie barsch. „Rosi, natürlich nicht“, antwortete er, gab ihr einen Kuss auf die Wange und verschwand mit dem dreckigen Geschirr in der Küche. Sie lief rot an und seufzte mit verträumtem Blick. Doch dann rief schon der nächste Gast nach Nachschub und sie füllte sofort zwei Humpen mit Metbier.

~oOo~

Adriana übte einerseits Meditationen, die sie durch Spock erlernte, auch mit Neonas. So profitierte auch dieser von ihrem kleinen Privatunterricht. Andererseits übte sie es auch mit Spock selbst. Und sie war auch immer wieder mit Horace im Tranklabor, wo beide sich entweder einfach nur unterhielten oder zusammen brauten. Auch hier schaute Spock gern vorbei oder gar Pille McCoy und sie brauten allesamt zusammen. Snape schlich öfters vorbei und grummelte innerlich. Horace hatte wieder seinen kleinen Klub zum Laufen gebracht und Snape fühlte sich als das fünfte Rad am Wagen – nicht eingeladen und ausgeschlossen – trotz seiner herausragenden Kenntnisse als anerkannter Zaubertrankmeister. Aber wozu brauchte Snape schon Gönner. Er war ein Mann in eigener Sache, immer allein unterwegs und somit unabhängig. Dennoch missfiel ihm dies sehr.

Adriana hatte es Horace gar erlaubt, ihre Unterlagen einzusehen, die sie für die Kapselform des Vielsafttrankes erstellt hatte und Horace plante sofort den großen Durchbruch in einer Fachzeitschrift. „Herausragend, ich kenne da jemanden, der ‚Zaubertränke Heute‘ mit herausgibt. Er wird sich mit Bestimmtheit gern deinen Artikel ansehen wollen“, sagte er eifrig.

Adriana hatte darauf spekuliert. Doch versetzte sie ihm einen kleinen Dämpfer. Sie wollte ihn einfach nur bei der Stange halten. „Horace, ich glaube, es ist gewiss nicht der richtige Zeitpunkt, so etwas zu veröffentlichen.“ Er rieb seinen kugelrunden Bauch. „Warum denn nicht?“, fragte er. „Nun, stell dir vor, die Todesser lesen das. Was glaubst du, wie einfach es durch diese Neuerung für sie sein wird, die Gestalt anderer anzunehmen und wie unauffälliger. Und wir stehen dann mit unseren Namen dafür gerade. Nein, lieber noch nicht.“ Er wurde blass. „Ja, ja. Das ist natürlich wahr.“ Brummelte er mit schwabbelndem Bauch und flatterndem Bart. „Wir sollten den richtigen Moment abpassen, meinst du nicht. Wir Slytherins haben schließlich eine gute Nase für so etwas“, goss sie Öl ins Feuer, dessen Flammen nach Einsicht schrien. „Ja, wohl wahr. Aber wir beide werden doch an der Veröffentlichung arbeiten, wenn es soweit ist“, blickte er sie aus seinen Glubschaugen an und hatte einen Zeigefinger gehoben, als er sie erwartungsvoll angrinste. „Ja, wir beide, Horace“, klopfte sie ihm auf die Schulter und er war zufrieden.

~oOo~

Snape hingegen musste mindestens einmal die Woche bei Voldemort antanzen und ihm haarklein und en detail von allem berichten, was sich im Schlosse tat. Voldemort hörte nur zu und jedes Mal war Snape allein. Der dunkle Lord war immer noch sehr misstrauisch und versuchte größere Ansammlungen der Todesser zu vermeiden, so dass er sie einzeln besser kontrollieren konnte, als wenn sie sich vielleicht zusammen rotteten und gemeinsam eigene Pläne schmiedeten. Die Verschwiegenheit des Lords wurde Snape immer unheimlicher. Es schienen wohl jene Früchte zu sein, die der Lord jetzt erntete, da er jedem stets misstraute, und die aus den Samen zu entspringen schienen, die Tom Riddle von Kind an selbst gesät hatte. Sein Wahn wurde mit jedem Treffen offensichtlicher.

Auch erinnerte ihn Voldemort daran, dass er den Malfoy-Jungen finden solle. „Severus, du weißt wie sehr

ich Erfolge schätze. Besonders in diesen Zeiten“, blickte der Lord auf seinen Todesser und das Glühen seiner Augen bohrte sich in die dunklen, so dass der Lord sein Spiegelbild ansah und er sich daran ergötzte. „Jawohl, mein Lord“, fiel Snape auf die Knie. „Gut!“, zischte der Lord laut und kalt. Snape wurde wie durch ein unsichtbares Gummiband auf die Beine gezogen und musste den intensiven Blick Voldemorts stand halten, der nunmehr so nahe an ihn heran getreten war, dass Snapes Nase fast an das graubleichblaue Gesicht dieser Kreatur berührte.

Lachend drehte sich der Lord um und wirbelte durch den Raum. „Du hast die Gedanken immer wieder bei einer Person.“ Snape schluckte bei diesen Worten. Sein Magen zog sich zusammen. „Nun, lass es mich mal so sagen...“, dehnte er süffisant seine schrille Stimme, „...Wenn du mir Malfoy bringst – lebendig! – Und wenn du mir weiterhin gut und bereitwillig Informationen über den alten Narr und diese Riege von Auserwählten lieferst, dann werde ich vielleicht dieses eine Mal dir die große Gnade meiner Großzügigkeit gewähren.“ Snape schaute ihn etwas verwirrt an, aber blieb innerlich krampfhaft hart. Äußerlich erzeugte Snape ein schelmisches Grinsen.

Doch des dunklen Lords fiese Visage übertraf Snapes allemal und war fürchterlicher als Snapes schlimmster Blick. „Aber freue dich nicht zu früh. Dein Erfolg allein wird von Nöten sein, um mich zu so etwas zu bewegen. Also! Du hast es in der Hand. Enttäusche mich nicht!“, zischte er kalt und regelrecht gehässig, so dass in Snapes Körper seine Knochen kurz zu Eisblöcken gefroren. „Jawohl, mein Lord“, sagte er und das belanglose und gelangweilte Winken des Lords deutete darauf, dass er gehen sollte.

~oOo~

Nachdem Snape gegangen war, führte Wurmschwanz Narzissa in den Raum. „So, Narzissa“, sagte Voldemort zischelnd und ölig. „Wie ich hörte, verwaltest du jetzt Lucius Gold allein?“, fragte er. „Ja, so ist es.“ „Hm, kennst du dich mit den Geschicken der Finanzen aus?“ „Lucius hat nie Geheimnisse vor mir gehabt“, sagte sie leise und stierte auf den Boden. „Wie rührend“, meinte Voldemort abfällig und seine dünnen langen Finger strichen über ihre Wange, blieben am zarten Kinn haften und mit einer seiner langen gelben Fingernägel, die sich sanft in ihr bleiches Fleisch drückten, hob er ihren Kopf etwas nach oben. Eine dünne Spur Blut floss seinen Finger entlang, während sie Tränen unterdrückte. „Du warst zwar nie gewillt, dich mir als Todesser anzuschließen, aber stets warst du gewillt mir zu dienen. Wirst du es auch jetzt tun, Narzissa?“, fragte er gedehnt und leise herausfordernd, während sich sein Blick in ihre blauen Augen stahl und so ihre Gedanken umfasste. „Jawohl, mein Lord“, sagte sie brüchig und zitterte.

Er grinste fies und sein Finger zog eine Blutspur zaghaft und frivol mit bestialischem Blick auf ihre zittrige Gestalt und der Angst in ihren Augen an ihrem Hals herab. Sie drehte den Kopf angewidert zur Seite weg. „Schön, dann sei du wenigstens vernünftiger und nicht unbedingt verrückter als deine Schwester Bellatrix“, mahnte er und ließ ruckartig mit einem Hochschnellen seiner Hand und einem dazugehörigen Fingerschnipsen von ihr ab. Plötzlich standen zwei bequeme Sessel, ein Tisch und Elfenwein darauf im Raum. „Nimm doch bitte Platz, Narzissa, und lass mich dir erklären, was ich mir von dir wünsche“, vibrierte seine schrille Stimme in ihrem Kopf wider und sie tat, was er ihr sagte und er leckte sich ihr Blut, das er an seinem Finger hatte, genüsslich ab, als sei es der beste Erdbeersirup der Welt.

~oOo~

Severus war in seine Räume zurück gekehrt und Regulus schwebte über dessen Bett und tat so, als würde er sich ausruhen. „Wie war es?“, fragte er. „Wie immer“, meinte Snape. „Wirklich?“, hakte Regulus nach. Snape knurrte nur. „Sag mal, warum hast du diese Phiolen da? Was verbirgst du vor dem Lord?“, fragte er neugierig und deutete auf die Schublade, die Snape gerade kurz geöffnet hatte. „Das geht dich nichts an.“ „Hey, ich bin nicht mein Bruder Sirius, den du gehasst hast. Also, sag schon“, erwiderte der Geist mürrisch. „Intime Dinge.“ „Oh, sag bloß, du hast deine Schüchternheit abgelegt und hattest jemals Sex in deinem Leben.“ Snape funkelte den Geist mit gezogenem Zauberstab an. „Du bist vielleicht nicht dein Bruder, aber genauso aufmüpfig wie er und steckst deine Nase in Angelegenheiten, die dich nichts angehen“, blaffte der

dünne, schwarzhaarige Zauberer und der andere tote, schwarzhaarige Zauberer lachte leise. „Na, na, aber jene Aufmüpfigkeit verhalf dir dazu, Dumbledore zu retten. Also, immer hübsch ruhig bleiben“, mahnte er mit erhobenen Zeigefinger und tat so, als würde er auf dem Bett auf und abspringen.

„Es geht um Malfoy?“, fragte Regulus nach einem Moment der kalten Stille. „Ja, auch.“ „Hm, ich könnte dich bei der Suche unterstützen“, bot Regulus an. „Und was ist der Preis dafür?“, fragte Snape kalt und mit unergründbarer Miene. „Dass du mir verrätst, welche Erinnerungen du in den Phiolen da hast.“ „Pah, niemals“, sagte Snape. „Ok, es war einen Versuch wert. Aber es reicht mir schon, wenn du weiterhin zu mir schweigst.“ Snape musterte Black. „Das hat der Direktor schon angeordnet“, grinste Snape verschlagen. „Komm schon, Severus. Du weißt genau, dass du in deinen wütenden Phasen gern mal auch was Falsches ausplauderst, um deinen Vorteil zu sichern oder auch nur deine Rachegefühle auszuleben. Ich möchte dies nur zu verhindern wissen.“ Snape sog die Luft scharf ein. Er nickte. „Gut, dann schwirre ich ab morgen los und suche diesen Draco Malfoy. Warum will der Lord ihn eigentlich lebend?“, fragte er. „Keine Ahnung. Er dürfte eigentlich vollkommen nutzlos sein“, sagte Snape und wollte nun zum Direktor, da dieser bestimmt seinen Unterricht mit Harry beendet hatte und es auf 17:00 Uhr zuging. Er wollte ihm Bericht erstatten.

~oOo~

Albus saß in seinem Bürostuhl und schrieb einen Brief als Severus herein trat, um ihm von heutigen Treffen mit dem Lord zu berichten. Er erzählte einfach alles, bis auf die Tatsache, welchen Preis Snape von Voldemort erhalten sollte. „Also nimmt Tom wieder die Fährte auf“, sagte Albus nebenbei. „Welche Fährte, Sir?“, fragte Snape und seine Neugier erklimmte seine Augen. „Nun, ich dachte mir schon, dass es darauf hinauslaufen würde“, tat der Schulleiter gelangweilt und rollte jetzt den Brief sorgfältig zusammen, um ihn dem kleinen Kauz zu geben. Das Pergament verschwand in einem kleinen Glöckchen, das die Briefeule um den Hals trug. Dieses war eine Art Nachbildung eines Schnatzes im Kleinformat und öffnete sich nicht jedem. So war gewährleistet, dass auch in dieser Zeit Briefe sicher ihren Bestimmungsort unverseht und verschlossen erreichten.

Diese Erfindung hatte man Atorius Fibberton zu verdanken, der erst seit einem Jahr in der führenden Firma für Schnatz- und Quaffelherstellungen arbeitete, die auch Quidditch-Besen fabrizierten. Denn der Schnatz war etwas Besonderes. Jeder neue Schnatz war magisch so verzaubert, dass er demjenigen besondere Dienste erwies, der ihn als erster gefangen hatte. Diese Miniatur war etwas abgewandelt. Der, der diese kleine Glocke zuerst in Besitz nahm, konnte sie so verzaubern, dass sie nur eine bestimmte Person entgegen nehmen konnte. Und auch nur diese konnte sie öffnen. Selbst eine Hexe oder ein Zauberer, die beziehungsweise der den Vielsafttrank getrunken hatte, vermochte sie nicht zu öffnen. Zudem war die Botschaft dann auch nur von jener Person lesbar, für die das Pergament bestimmt war. Es war eine Meisterleistung der Verschlüsselung und hatte Atorius Fibberton einen entsprechenden Preis für die größte magische Errungenschaft des Jahres eingebracht.

Snape wusste, dass der Direktor einfach nicht gewillt war, ihm mehr darüber zu sagen und wollte nun gehen. Doch der Schulleiter unterbrach seine Handlung. „Hat Tom nach Adriana gefragt?“ fragte er laut und klar. Snape, der schon mit dem Rücken zu Albus stand, schloss kurz die Augen und drehte sich dann mit festem Blick zum Schulleiter. „Er erkundigte sich nach allen Assistenten, Sir.“ Albus stand auf und trat Snape gegenüber. „Was ist der Preis, mein Junge?“, fragte er mild und väterlich. Snape starrte an Albus vorbei ins Leere.

„Sie selbst.“, flüsterte Snape kaum hörbar. „Nun, ich kann es ihm nicht verdenken. Sie muss ihn sehr beeindruckt haben in jener Nacht. Und außer mir, wäre kaum einer im Stande gewesen, ihn von seinem Besen zu holen. Ich bin froh, dass T’Gai ihr zur Seite gestanden hat. Er kümmert sich für seine reservierte Art doch sehr liebevoll um sie“, klang es recht banal aus Dumbledores Munde. Snape nickte und presste seine Zähne, um einen bitteren Geschmack zu ignorieren, harsch zusammen. „Lass dich kein weiteres Mal von der Vergangenheit einholen, Severus. Vielleicht solltest du doch dieses Suus Mahna mal als Konzentrationshilfe nutzen. Du hast durch jene Bitte einmal einen Menschen verloren, du könntest es auch ein zweites Mal. Aber

möchtest du das auch ein zweites Mal wirklich durchmachen?“ Albus hatte Severus' Schultern umfasst und seine Mundwinkel zuckten kurz, als er merkte, dass seine tote rechte Hand leicht schmerzte. Snape nickte nur, drehte sich um, sich so aus Dumbledores tröstenden Griff befreiend, und eilte eisernen Schrittes aus dem Arbeitszimmer.

Albus stand mit besorgtem Blick da, schaute für Momente verloren auf die zugeschlagene Tür, ging zu einem Schränkchen und holte eine Phiolen hervor. Er trank sie in einem Zug aus und verzog das Gesicht. „Fürchterliches Zeug“, knurrte er und Fawkes gurrte leise. „Ja, es muss sein. Ich weiß“, meinte er und ließ eine Schallplatte auf das Grammophon auflegen. Es ertönte ein Mandolinen-Konzert von Vivaldi und Albus setzte sich ausruhend in einen herbeigezauberten Sessel und las nunmehr eine Zeitschrift über Verwandlungen.

TBC

~o~o~o~

Ok, das war ein Kapitel mit ein bisschen von allem. So dass auch die anderen Mitwirkenden nicht außer Acht gelassen werden.

Das nächste Kapitel was folgt lautet: 'Good Old Enterprise'

Bis dahin!!!

Und einen dicken Dank an luscinia für die Beta. Du warst wie immer sehr aufopferungsvoll. ;-)

Kapitel 13 - Good Old Enterprise

Hallo an alle Lesenden!

Sorry, das es zur Zeit mit dem Uploaden etwas dauert. Ich gelobe Besserung!

Und vielen, vielen dank für die Kommi's die ihr gebt.

~0~0~0~

James Tiberius Kirk hatte heute seinen freien Tag und war nach dem Frühstück im Haus in der Cederngasse sogleich mit Scotty in den Keller gegangen und begab sich von dort auf die U.S.S. Enterprise. Seufzend und mit verdrießlichem Blick schaute der Chefindingenieur sich im Maschinenraum um. Seine Augen verloren den Glanz seines sonst so technisch vernarrten Leuchtens und seine Mimik glich einem grauen und tristen Herbsttag, an dem jemand zu Grabe getragen werden sollte.

Uhura kam herein und hatte einen Stapel mit Berichten in der Hand und marschierte entschlossen auf den Captain James T. Kirk zu. „Alle Evakuierungen sind voll im Gange. Noch drei Stunden und niemand befindet sich mehr auf dem Schiff.“ Jim nickte und plötzlich flackerte das Licht und einige Instrumente setzten kurz aus. „Die Energie wird schwächer. Die Transporter arbeiten auf Hochtouren.“ Meinte der Schotte monoton mit anschließendem lauten Seufzer, der an den Metallwänden ein leises gespenstisches Echo erzeugte. Er überprüfte den letzten Dilithiumkristall, der mit Mühe sein Letztes an Energiereserven abgab. Besorgt drehte er sich zu seinen Kommandeur um.

Jim rieb sich den Nacken. „Ok, er dürfte gleich hier sein mit Spock. Ich glaube das Abendessen gestern hat ihm auf den Magen geschlagen.“ Gab er seufzend an. Uhura runzelte die Stirn. „Wem? Spock?“ fragte sie. „Nein, dem Schulleiter Hogwarts, Albus Dumbledore.“ murmelte der Captain und ging mit angespanntem Gesichtsausdruck aus dem Maschinenraum.

Auf dem Gang traf er keinen weiter an, bis er sich den Transporterräumen näherte. Dort standen in Reih und Glied die letzten Besatzungsmitglieder in Roben und Umhängen gehüllt, jeder mit einem Notsender verpasst, einem alten Reisekoffer und einem Pergament mit wichtigen Anweisungen und einem Pass der ‚Internationalen Magischen Reise- und Transportkomitees‘. Danny McFirlane brabbelte seine Liste leise vor sich hinunter, und starrte ab zu an die Decke, als wäre dort ein riesiger Spickzettel angebracht. „Wo geht es hin Fähnrich?“ fragte Jim. „Nach San Francisco, Sir. Ich werde dort bei einem Besenmacher aushelfen. Nur gewöhnliche Flugbesen – keine Rennbesen für Quidditch oder Hochgeschwindigkeits-Parcours.“ Teilte er mit. „Und haben Sie schon einen Zauberstab?“ fragte Jim weiter. „Ähm einen aus Buche mit Schwarzbison-Herzfaser. Ein indianischer Zauberstabmacher hat ihn hergestellt, Sir.“ Sagte er. „Gut, viel Glück. Bitte vergessen sie nicht, dass Leutnant Kaur einen magischen Radiosender kreierte hat, wo sie alle Informationen erhalten und austauschen können und nutzen sie die Briefeulen mit den Kugeln wo das Zeichen unseres Schiffes darauf ist, so dass nicht jeder die Informationen lesen kann.“ „Jawohl Captain Kirk.“ Sagte dieser nervös und konnte es eigentlich gar nicht fassen, dass der Captain ihn persönlich angesprochen hatte.

Erst jetzt realisierte er, dass der Captain ja eigentlich immer noch den Rang eines Admirals hatte und schluckte über seinen groben Fehler. „Danny, was schaust du so krank?“ fragte Milaine Conyngham, eine wunderschöne Fähnrich, die auf dem Mond geboren war. „Ich hab‘ den Admiral Captain genannt.“ Flüsterte er und wurde augenblicklich rot dabei. Sie lächelte und ein kleines Lachen entwich ihr. „Danny, er ist zwar noch Admiral, aber er hat ausdrücklich darauf hingewiesen, dass er der Kommandant ist und daher es vollkommen ausreicht, wenn wir ihn Captain nennen.“ Er nickte verwirrt. „Und wenn ich Admiral sage?“ fragte er. „Auch nicht schlimm.“ Er prustete die Luft aus. „Du bist auch in San Francisco?“ fragte Milaine und er nickte. Sie henkelte sich bei ihm ein und murmelte leise, als sie in der Schlange weiter nach vorn rückten.

„Dann können wir ja mal zusammen was machen.“ Und er blickte sie seitlich an. Er lächelte und sie zurück.

In Gedanken versunken starrte Jim Kirk noch eine Weile auf die Tür zu dem Raum, bevor er weiterschritt und nunmehr den Schulleiter erwartete. ‚Mal schauen wie er das von gestern Abend verdaut hat. Das Essen war jedenfalls gut – ich habe ja schließlich gekocht.‘ dachte er und wartete mit Leutnant Kaur zusammen im Raum.

~oOo~

Harry schlich am sehr frühen Morgen mit seinem Tarnumhang durch die Gänge. Er hatte die gesamte Nacht wach gelegen und über Horkruxe gegrübelt und über irgendwelche Geschichten und Zauberer-Märchen. Zudem hatte er bemerkt, dass sein Narbe eine Art Ziehen verursachte. Alles machte ihm leicht Sorgen, aber es seinen Freunden erzählen? Sie würden sich alle wieder nur aufregen und Ginny würde – trotz dass sie sich andauernd mit Randy und Ron über Quidditch unterhielt – auch Sorgen machen und all das wollte Harry ihnen nicht aufbürden.

Beladen mit einem Teller kalten Bratenaufschnitt, warmen Brötchen und einem großen Krug Kürbissaft, war er auf leisen Sohlen auf dem Rückweg, gähnte und stolperte als Dobby direkt vor seine Nase ploppte und er fast über ihn fiel. Er zwar nicht, aber sein geliebt stibitztes Essen. Es schepperte laut auf den Steinboden und Dobby duckte sich. „Harry Potter hat sein Rührei mit Speck vergessen.“ Gab er piepsig an. Harry biss die Zähne zusammen und schaute bitter. „Ja, aber ich wollte doch... Vielleicht ja,“ Knurrte er und nahm den Umhang herunter. Hinter sich sah er eine Kleckselspur von Kürbissaft. Er hatte sich wohl zu viel auf den Teller gemacht und den Krug ein wenig zu voll gegossen. Harry seufzte, dass seine Augen größer als sein Magen und seine Fähigkeit zu schleppen waren.

Mit einem Fingerschnips hatte Dobby das Unheil behoben und hielt wieder eine Platte mit Essen in den Händen. Er reichte es zittrig Harry Potter und darauf prangte jetzt noch eine riesige Portion mit Rührei. „Ich bringe es gern in ihre Räume, Harry Potter.“ Meinte Dobby und blickte auf den Fußboden mit verlegenem Hin und Herschaukeln seines Körpers. Harry nickte matt und schwieg, denn jedes weitere Wort wäre nur bissig gewesen. Dobby ploppte mit dem Essen und Trinken fort – zu Harrys Glück.

Das Gepolter war nicht unbemerkt geblieben und so eilte schon eine in schwarz gehüllte Person um die Ecke. „Mr Potter, zu so früher Stunde bereits im Schloss unterwegs?“ fragte Snape eisig und leise. Er baute sich sogleich vor dem Zauberlehrling auf und Harry hatte in letzter Not schnell seinen Umhang in seine Roben stecken können, ohne das Snape es gesehen hatte. Der Blick des Verteidigungslehrers glitt zu Harry hinab und wieder hatte Harry das Gefühl dieser Mann durchbohrte in bis in die Seele.

„Ich konnte nicht mehr schlafen, Sir und wollte einen Spaziergang machen.“ Erklärte Harry ruhig. „Ah, als Auserwählter plagen sie mit Sicherheit Gedanken um den Weltfrieden, der schwer auf ihren Schultern ruht, nicht wahr.“ Meinte Snape zynisch und dessen Lippen kräuselten sich. „Im Moment nicht, Sir.“ „Zehn Punkte Abzug würden es sein, wenn wir im Schuljahr wären, sowie eine Strafarbeit bei mir. Jedoch... ziehe es vor einen Brief an Professor McGonagall und Professor Dumbledore zu schicken. Sollen die sich um einen so uneinsichtigen, rebellierenden und verantwortungslosen angeblich erwachsenen Schüler bemühen, der ja überhaupt nichts Ähnliches mit einem gewissen JAMES Potter hat. Ich frage mich dann nur, ob sie seinem Beispiel tatsächlich folgen wollen?“ Klang die Stimme des Slytherin bitter, kalt und mit gehässigem Unterton. Dazu hatte er sich leicht nach vorn gebeugt und schaute jetzt in ein zorniges Gesicht.

„Er ist mein Vater gewesen. Es ist nichts falsches daran, ihn zum Vorbild zu haben.“ Gab Harry jetzt schon leicht hitzköpfig von sich und prallte mit seinem Zorn an Snapes hochmütigen und selbstgefälligen Gesicht ab. „Nun denn, wenn es ihr sehnlichster Wunsch ist zu sterben, während andere Hals und Kopf für sie riskieren.“ Triefte es kalt und bitter aus des Lehrers Kehle. Harry hätte ihm am liebsten einen Fluch aufgehalst, aber das hätte seine Situation nicht verbessert, wenngleich er sich dadurch viel, vielbesser befühlt hätte.

„Darf ich jetzt gehen, Sir?“ fragte Harry durch zusammengepresste Zähne hindurch. Hämisches Grinsen zeigte Snape und hatte sich wieder zu seiner vollen Statur aufgebaut. „Natürlich, Mr Potter. Gehen sie wohin sie wollen. Immer feige vor der Gefahr entfliehen – alles das tuend, was man ihnen abrät, weil sie glauben sie wüssten es besser.“ Säuselte Snape honigsüß. Harry kochte vor Wut fast schon über, als ein weiteres Rascheln von Roben vernommen wurde. Adriana Spengblass kam an und hatte ihre Schlange um ihren linken Oberarm gewickelt.

Snape drehte sich um und Harry begab – jene Chance nutzend – sich flink und leise in Richtung des Gryffindor-Turms. Sie blickte in den Gang zu dem komisch dreinschauenden Snape, grinste und ging die Treppen weiter hinunter. Snape zog die Augenbrauen zusammen, drehte sich um, sah das Potter weg war und seine Lippen wurden schmal und weiß.

~oOo~

Adriana sah einen wütenden Snape durch die Gänge der Kerker mit aufbauschendem Umhang eilen. Er erblickte sie und stierte sie gehässig im Vorbeigehen an. Sie schenkte ihm ein süßes Lächeln. „Haben wir wieder einmal die aufgestauten Schattenmonster der Vergangenheit, die unter deinem Bett verweilen, an Mr Potter ausgelassen?“ spöttelte sie. Snape hielt inne. Stocksteif war er stehen geblieben. Sein Umhang klebte jetzt an ihm, als hätte die Fledermaus ihre Flügel in dieser feuchten und klammen Kälte fest um sich geschlossen. „Sie hat zugehört? Natürlich hat sie das, was sonst!“ dachte er gehässig.

Langsam drehte er sich wie in Zeitlupe um. Sie ging leichten Fußes geschmeidig wie eine gleitende Schlange auf ihn zu und blickte ihn geradezu verschmitzt an. Snape hingegen erdolchte sie förmlich mit seinem Blick. „WAS HAST DU DA GERADE GESAGT?“ fragte er gedehnt, gefährlich und tief. Sie seufzte. „Nimm es nicht so schwer, Severus. Wir alle hatten doch jemanden, der uns die Kindheit nicht sonderlich versüßte, oder?“ Sie pustete eine imaginäre Fussel von ihrem Umhang und noch bevor sie auf sah, hatte Snape ihr Handgelenk geschnappt, sie an die Gangmauer gezerrt und mit der anderen ihre Kehle fest umschlossen. „Seit wann duzt du mich eigentlich?“ fragte er streng. „Albus hat es mir vorgeschlagen. Es würde uns angeblich näher bringen.“ Bedachte sie mit einem treudoofen Blick, den Snape mit Kälte und starrem Blick erwiderte.

Er musterte sie plötzlich genau und blickte üblicherweise in ein großes Nichts. Sie weitete sogar ihre Augen und es blitzte in ihnen kurz auf. Er zuckte, seine Schläfe tat ihm kurz weh, ihm wurde schwarz vor Augen und das Schwindelgefühl brachte ihn dazu, sie loszulassen und reflexartig an der Mauer Halt zu suchen. Sie fing ihn auf. „Ich glaube in deinem Zustand, solltest du ein anderes Mal deine Frustrationen an unschuldigen Lämmchen auslassen, wenn du sie schon zur seelischen Schlachtbank treiben möchtest.“ Er spuckte sie beinahe voller Verachtung über diesen Satz an. Sie sah gönnerhaft zu ihm.

Erst jetzt bemerkte sie, was T’Gai ihr einst sagte, dass ihr Farbspektrum größer war, als das anderer. „Faszinierend.“ Bemerkte sie wie ein weggetretenes Kleinkind, das den Weihnachtsmann anhimmelte. Snapes Augen waren tatsächlich wie tiefdunkle Zartbitterschokolade mit einem zarten Hauch tiefen Nachtblaus. Der Lehrer hingegen zog seine Augenbrauen gefährlich zusammen, als er langsam wieder die Kontrolle über seinen Verstand gewann. Adriana zerrte ihn weiter zu seinen Gemächern, den Gang entlang.

„Lass mich los.“ Zischte er sie an und seine Muskeln spannten sich an. „Bist ganz schön knöchrig und zäh.“ Raspelte sie mit schnarrender Stimme schnippisch. Er fauchte beinahe und versuchte seine Zauberstab zu greifen, aber sie hielt ihn in ihrer Hand hoch und grinste. „Na, na. Da wird wohl nichts draus.“ „Was soll das? Ich melde es dem Direktor.“ Keifte er leise und war mehr als überrascht wie viel Kraft sie hatte. „Der ist vor dem Frühstück nicht da.“ Snape runzelte die Stirn. „Tja, du weißt auch nicht immer alles.“ Meinte sie und plötzlich trat Spock aus einem Nebengang in ihren Weg. Er hob eine Augenbraue und musterte beide. „Ist alles in Ordnung?“ fragte er ruhig. „Unser Hauslehrer ist unpässlich.“ Sagte sie gelangweilt. Der Halbvulkanier nickte und trat näher. „Horace möchte dich sehen. Ich werde jetzt vor dem Frühstück gehen und das kann – falls es sein sollte – den gesamten Tag beanspruchen.“ „Gut, übernimm ihn.“ Und drückte Snape in Spocks Richtung. „Aber...“ sagte Spock und beide Herren schauten der Frau mit verwirrter Miene hinterher,

die in ihren anthraziten Roben in Richtung Horace Slughorns Büro eilte.

Severus versuchte sich zu wehren, aber es gelang nicht. Es war so, als würde etwas ihn lähmen und wiederum nicht. „Gehören wir heute wieder zu den Verachteten und Verschmähten?“ schaute Spock zu Snape. „Du bist und bleibst eine falsche Schlange T’Gai.“ Zischte Snape. „Nun, eine Schlange bin ich eben nicht – also ist es nur logisch, dass wenn ich mich in eine verwandelte, ich eigentlich immer noch eine humanoide Lebensform nur in anderer Form bin und somit es durchaus korrekt ist zu sagen, dass ich damit eine falsche Schlange bin.“ Buchsierte er den Lehrer in dessen Privaträume und versiegelte die Tür. Snape haute wuchtig mit der nackten Faust dagegen. Er stellte fest, dass er seinen Zauberstab nicht hatte. Er fluchte und wischte mit seiner Hand den Schreibtisch leer. Manisch stierte auf den leeren Tisch und schnaubte wie ein feuerspuckender Drache.

Langsam fragte er sich, wie es nur sein konnte, dass Spock und Adriana so herausragend Okklumentik beherrschten, sie körperlich so stark waren und er immer der Unterlegene war. Er fühlte sich schmerzhaft in seine Schulzeit zurück versetzt und anstatt Spock und Adriana dafür zu hassen und ihnen das Leben schwer zu machen, hatte er sich Potter vorhin auserkoren. Es war wie bei dessen arroganten Vater. Dieser hatte ihn jahrelang malträtiert und gedemütigt und nunmehr, als jene tief vergrabenen Gefühle wieder an die Oberfläche kamen und wie giftige Tentakeln seinen Geist einpflanzten, da nahm er sich den nächsten Potter, der in der Nähe war und nicht jene, die wirklich für seine derzeitige miese Stimmung die Verantwortung trugen. Doch das wollte er schnellstmöglich ändern.

Severus Snape war wieder ganz Slytherin. Er nahm dies als Ansporn und Ehrgeizig - eiferte einem verbissenen Sieg um jeden Preis gegen Spock entgegen und auch Adriana... „Hm...Adriana...“ murmelte in den stillen Raum hinein, der von dem Kamin- und Fackellicht leicht erleuchtet war. Da hatte er ganz besondere Pläne. Mit einem düsteren, im Fackellicht schwelenden hämischen Grinsen, blitzten seine Augen durch die Spiegelung des Feuers im Kamin dunkelrot auf. Sein rachgieriger Blick fraß sich in die Schwärze der dunkelsten Ecken seiner Räumlichkeiten und Gehirnwindungen hinein. Ja, er würde warten und im rechten Moment zuschlagen. Allen würde er es zeigen, dass auch er Anerkennung durchaus verdient hat und nicht immer nur die Faulen dieser Welt, sondern eben gerade die Ehrgeizigen – diejenigen, die sich stets abmühten, um jeden Preis ihr Leben für andere riskierten und im Hintergrund arbeiteten. Er hatte es sich wahrlich verdient selbst im Schein der Helden zu glänzen und keiner würde ihm dies nehmen – egal was passieren mochte.

~oOo~

Nach dem Frühstück öffnete sich die Tür zu Snapes kleinem Privatgefängnis und Adriana trat ruhigen Schrittes ein. Sie schaute sich gemächlich um und Snape war nicht zu sehen. Sie bemerkte, dass er versucht haben musste das Flohnetzwerk zu aktivieren. Aber sie hatte es für ihn abschalten lassen. Ein Vorteil, wenn man im Ministerium die richtigen Leute kannte. Ihr Blick schweifte weiter durch seine Gemächer, die sie so zum ersten Mal sah und hob ein Buch vom Boden auf, wo verstreut noch weitere als auch Pergamente lagen. Sie las den Titel. „Keine eigenen?“ fragte er. Adriana blickte auf. „Doch, doch. Morgen, Severus.“ Sagte sie, als wäre vor gut zwei Stunden nichts gewesen und ließ das Buch einfach fallen, wo sie stand.

Sie ging zu ihm rüber und drückte ihm seinen Zauberstab in die Hand. „Lass es dir eine Lehre sein.“ Mahnte sie. „Was?“ tat er unschuldig, aber entrüstet. „Auf anderen rumzuhacken, meine ich. Du wolltest eigentlich nicht Potter zur Rechenschaft ziehen, sondern Spock oder mich. Warum tust du es nicht? Sind wir zu große Brocken und du könntest dich an uns verschlucken? Lieber auf die Schwachen und Jüngeren losgehen? Der Junge hat genug am Hals, auch ohne dich.“ Plapperte sie ernst.

Er lächelte schief und wollte sich nicht aus der Ruhe bringen lassen. „Ihr könnt froh sein, dass der Dunkle Lord nicht nach mir gerufen hat. Sonst gäbe es jetzt eine wichtige Informationsquelle weniger.“ Sagte er gehässig. Adriana schaute ihn an. „Das bezweifle ich doch stark.“ Dehnte sie leise und mit geschmeidigem Ton. Snape musterte sie. Er wusste diesen Satz von ihr nicht zu deuten. Doch sie drehte sich um und rauschte

aus dem Raum. ‚Wie meinte sie das? Noch ein Spion? Wer?‘ Die Tür fiel ins Schloss und ein lauter Seufzer verließ seine Lippen, gefolgt von einem leisen Kichern, das nicht seines war.

Regulus grinste bis über beide Ohren und gab ein augenrollendes. ‚Tsss, sss, sss...‘ von sich. Snape verzog das Gesicht und verließ die Wohnung wortlos und Regulus zog es vor sich seinen geisterhaften Bart zu zwirbeln als einen Kommentar abzugeben. ‚Er wird gewiss eines Tages erkennen und erfahren, was mit ihm ist.‘ Sagte der Kopflose Nick deutlich und vornehm. Regulus nickte. ‚Ich hoffe es. In solchen Dingen hat er ein dickes Brett vor dem Kopf.‘ Und schwebte hinfort. Der Kopflose Nick hob beide Augenbrauen fast bis zum Haaransatz, hielt sich seinen Kopf fest und schwebte nun auch hinaus.

~oOo~

Albus war auf der Enterprise angekommen und Jim führte ihn herum. Die dunkelgrünen Roben mit goldenen und silbernen Sternen und Mondsicheln glitten über den Gang. ‚Und das ist machbar, Jim?‘ ‚Nur wenn wir ins Geschäft kommen.‘ Sagte Jim. Albus überlegte. ‚Also, falsches Universum, ja?‘ meinte Albus und strich sich durch seinen Bart. ‚Ja, so ist es, Albus.‘ ‚Dann sollte jede Einmischung unterbunden werden.‘ Seufzte der alte Schulleiter. ‚Nun, dafür ist wohl schon zu spät.‘ Murmelte Jim und Pille kam näher. Albus nickte ihm zu. ‚Ich bin hier der Schiffsarzt.‘ Sagte er. ‚Und dein Name?‘ ‚Ist der Gleiche.‘ ‚Ja, natürlich, Pille.‘ Als sie auf die Brücke kamen, blickte sich Albus um und schaute plötzlich jemanden mit Röntgenaugen an. ‚Guten Tag, Albus.‘ Meinte Scotty kess, aber sein Lächeln erstarb und wich großen Sorgenfalten, da er nur noch an die folgende Mondlandung der Enterprise denken konnte.

Albus blickte sich genauer um und entdeckte den Hauptschirm. Dann glitt sein Blick zur Seite und sah T’Gai, aber etwas verändert. Dieser sah auf und ging von der Wissenschaftsstation dem Schulleiter entgegen. ‚Ich bin der Wissenschaftsoffizier und Stellvertreter von Captain Kirk, Albus.‘ Sagte er stoisch. ‚Du hattest doch eben noch...‘ Albus stierte auf die spitzen Ohren und die Augenbrauen die nach oben gingen. ‚Du bist kein Mensch ... und ... bitte verzeih mir, Guten Tag, T’Gai?‘ Spock nickte mild. ‚Ich bin ein vulkanisches Halbblut und Telepath.‘ Albus Augen wurden kurz größer und sein Schnurbart zitterte. ‚Ah... Telepath... ja, ja...‘ tippte er sich auf den Mund. ‚...ein Telepath.‘ Spock hob eine Augenbraue, weil der Direktor plötzlich schmunzelte. ‚Das erklärt so einiges.‘ Fügte er mit seinen hellblau leuchtenden Augen an. ‚Aber...‘ und Albus Miene wurde wieder ernst. ‚...Adriana ist kein vulkanisches, oder? Halbblut... vulkanisch... Das solltest du mir bei Gelegenheit mal erklären.‘ sagte er sanft, fast bittend und sinnierte zugleich.

Spocks Blick wurde neutral. ‚Nein, sie nicht halb Mensch und nicht halb Vulkanier.‘ ‚Aber dennoch ein Telepath, oder?‘ hakte Albus neugierig nach. ‚Ja, so ist es.‘ Nickte Spock. Albus atmete tief durch und ein sanftes Lächeln stahl sich auf sein Gesicht. ‚Armer Severus...‘ dachte er nur noch und widmete sich wieder Jims Ausführungen über Technik und Mission der Enterprise-Crew.

Jim griff sich einen Arm vom alten Zauberer und führte ihn weiter herum. ‚Du kannst also die Sonde über dem Quartier von Voldemort platzieren, ja?‘ fragte der Schulleiter und verfiel dabei ins Grübeln. ‚Ja, das können wir. So erfassen wir einige Aktivitäten der Todesser und können dich schnell informieren, ohne dass jemand in der Nähe ist. Jedoch benötigt die Sonde einen besonderen magischen Schutz. Sie darf ja nicht entdeckt werden.‘ Albus nickte. Es war ein verlockendes Angebot im Kampf gegen Voldemort.

‚Gut und wie helfen wir euch?‘ fragte Albus jetzt wissbegierig. ‚Wir brauchen eine Möglichkeit, wie wir neue Dilithium-Kristalle bekommen. Unsere alten sind irreparabel beschädigt. Der zweite geht zur Neige. Atomkraftallein reicht nicht, ihn wieder zu stabilisieren. Bei dem Timewarp könnten wir auseinander fliegen. Spock ist der Meinung, dass es durch Magie die Möglichkeit gäbe, ihn kurzfristig in Takt zu setzen. Die Reise zurück in unser Universum würde reichen – länger brauch er nicht halten.‘ Albus seufzte leise. ‚Ich verstehe. Aber den einzigen den ich kenne, der ähnliche Experimente in ihre Richtung gemacht hatte, ist bereits verstorben.‘ ‚Wer?‘ fragte Kirk schnell. ‚Nicolas Flamel. Er hat den Stein der Weisen erschaffen und wäre wohl der Einzige, der jenen Kristall alchemistisch entsprechend präparieren und wandeln könnte, so dass ihr euer Bestreben nach Hause zurück zu gelangen, auch erfüllen könntet.‘ Philosophierte Albus Dumbledore vor

sich hin und stopfte sich dabei eines seiner sauren Drops in den Mund.

Kirk seufzte. „Flamel?“ fragte Christine Chapel, die mit einer der letzten war, um das Schiff zu verlassen. „Er ist uns Squibs auch bekannt.“ „Squibs?“ fragte Albus. „Wir alle sind Squibs diesem Universum und können daher die magischen Ereignisse wahrnehmen. Nur wenige von uns sind auch Hexen und Zauberer.“ Erklärte sie. Albus nickte. „Interessant. Das erklärt, warum ihr uns von Anfang an sehen konntet.“ Und sie schritten in den Maschinenraum, wo Albus den neuen Freund seines Bruder wider erkannte. „Scotty, wie weit sind wir?“ Meinte Jim. „Mein Bruder scheint in dir einen tüchtigen Geschäftsmann gefunden zu haben.“ Grinste Albus breit. „Und eine lohnenswerten, hoffe ich doch.“ Grinste Scotty zurück. Albus nickte.

Er entdeckte die sorgenvolle Miene, die fast schon einen gebrochenen Herzschmerz widerspiegelte, die dem Chefindgenieur kennzeichnete. „Wollen wir?“ fragte Albus mild. „Wenn es denn sein muss.“ Brummte Scotty und bekam Schweiß auf der Stirn. Spock, Pille, Uhura und Leutnant Kaur traten ein. „Ok, alle nehmen ihre Zauberstäbe und folgen den Anweisungen von Albus Dumbledore. Scotty du beamst zurück.“ „Sir, ich...“ „Scotty, die Enterprise ist in guten Händen.“ Meinte Albus. Der Chefindgenieur nickte geknickt. „Also dann...“

Wenige Minuten später hörten sie einen Funkspruch, dass Scotty sicher auf der Erde angekommen war. „Ok, los geht es.“ Albus gab Anweisungen wie man unbeschadet auf dem Mond wandeln konnte und stellte fest, dass Spock bereits alle jenes Manöver en miniature mit einem Shuttle hatte üben lassen. Zufrieden begaben sich die sechs Magier auf den Mond. Albus hob seine Hand und aus einem Feuerblitz erschien Fawkes. „Er wird etwas unterstützen können – nicht viel bei der Größe des Schiffes, aber es wird stabilisierend sein.“ Alle schauten den leuchtenden Vogel an, so geschwungen wie ein Schwan in seiner Statur und Größe, den galanten Kopf eines wachsamem Falken, die perlschwarzen Augen, wie warm strahlten und das rotgoldene schimmernde Gefieder. „Ein wunderschönes Tier.“ meinte Uhura. „Ja, in der Tat, Fawkes ist sein Name – ein Phönix.“ Meinte Albus und schaute ihn mit seinen hellblauen leuchtenden Augen verträumt an. Er seufzte kurz und der Vogel flog über die Enterprise, die jetzt eine enge und stationäre Bahn knapp über dem Mondboden hatte.

Alle machten sich auf dem Weg bis sie in einem Abstand von 500 Metern aufgestellt dastanden und auf das Kommando von Albus Dumbledore warteten. Ein kleiner Feuerblitz von Fawkes war das Zeichen. Danach banden sich rotgoldene Schlaufen um den Schiffsrumpf, die Magier hoben ihre Zauberstäbe und aus ihnen glitten durch die gesprochenen Zauber auch jene rotgoldenen Schlaufen, die sich dreiteilten, ineinander verflochten und wieder dreiteilten, somit Stabilität wahrten und sich mit denen von Fawkes verbanden.

Die Kraft war enorm und jeder musste sich konzentrierend seinen Stab mit beiden Händen halten. Albus dirigierte das Schiff langsam nach unten und die anderen ahmten es nach und nach mit Ruhe und Konzentration nach. Uhura bekam erste Schweißperlen auf ihrer Stirn, aber sie konzentrierte sich weiter. Pille merkte, wie seine Arme schwerer wurden, aber er biss die Zähne zusammen. Eine geschlagene viertel Stunde zehrte es an den Kräften aller und dann gab es nur ein leichtes Vibrieren unter ihren Füßen. Die Enterprise war sicher gestrandet. Die Schlaufen lösten sich von den Zauberstäben und verankerten sich im Boden, wie Zeltschnüre.

Langsam kam Albus auf die Deflektorseite zu, die anderen auch – alle waren sie außer Atem außer Spock. „Wir sollten gehen und uns für heute ausruhen.“ Murmelte Albus. Fawkes erschien und mit einem Arm reicht Albus diesen den anderen. Sie nahmen an und waren im roten gleißenden Licht hinfort.

In dem kalten schwarzen Vakuum, gestrandet auf gelbweißlichem Gestein und Sand des Mondes lag dieses weiße große technische Monstrum – genannt U.S.S. Enterprise und niemand wusste wie lange sie dort noch liegen würde, außer, dass sie erst wieder mit Leben erfüllt sein würde, wenn Lord Voldemort besiegt wurde. Doch dieser Zeitpunkt war ungewiss. Per Fernabschaltung drückte Scotty einige Knöpfe und nur noch ein schwacher Impuls eines Notreaktiveriungs-Panels blieb intakt. Das letzte Überlebenszeichen der NCC-1701 U.S.S. Enterprise.

Albus kam müde in seinem Büro an und Spock verabreichte ihm einige seiner Tränke. Pille kam sogleich mit Salben an, die etwas von dem Gift aus dem verfluchten Arm zogen. Es linderte den Schmerz und Verfall etwas, aber stoppen konnte es keiner. Denn immer wieder erneuerte sich der Fluch und erzeugte Schmerzen, vergiftete das gesunde Gewebe und fraß sich langsam dem Tode näher. „Danke, dass ihr helft.“ Sagte Albus. „Es ist unsere Pflicht.“ Meinte Pille. Albus öffnete seine Augen und musterte den Arzt. „Weil du Arzt bist?“ fragte er. Mit einem kleinen Lächeln meinte der Heiler nur. „Ich bin Arzt, weil ich helfen wollte und möchte.“ Albus nickte. Spock wollte gehen. „T’Gai, dürfte ich dich noch einen Moment sprechen.“ Fragte der Schulleiter. „Ja, natürlich.“ Pille ging und schloss die Tür hinter sich.

„Nimm bitte Platz.“ Deutete Albus. „Telepathie ist etwas, woran wir hier nicht glauben. Aber wie mir scheint, erklärt es einiges und es existiert tatsächlich, denn es geht über die Okklumentik und Legilimentik weit hinaus – wie mir scheint.“ „Jawohl, Albus. Ich bin ein magischer Telepath.“ Albus horchte auf. „Das bedeutet?“ „Es bedeutet, dass ich sogar mehr Fähigkeiten habe, als sonst.“ Es herrschte kurz Stille. „Nun, ich kann die Aura einer Person erspüren, wie einen Duft. Jeder Duft ist einzigartig, so auch die Aura einer jeder Person einzigartig ist. Wenn ich mich konzentriere, kann ich eine Art Radar erstellen, wo ich anhand der Aura ermitteln kann, wo sich wer im Schloss befindet.“ Erklärte Spock. „Und du brauchst dabei diese Person nicht zu sehen?“ fragte Albus. „Nein, brauche ich nicht. Aber ich muss mich konzentrieren und nicht immer arbeitet mein Gehirn auf vollen Kapazitäten. Es wäre zu ermüdend auf Dauer.“ Erklärte er. „Ja, wir sind Lebewesen, die entsprechend regelmäßige Erholungsphasen brauchen.“ Lächelte Albus leise.

Etwas aufrichtig schaute Albus jetzt Spock genauer an. „Was noch?“ fragte er. „Ich sehe jene Verbindung.“ Meinte Spock gelassen und Albus Gesicht war kurz starr, also fuhr der Halbvulkanier fort. „Ich spüre die Verbindung zwischen Mr Potter und Voldemort.“ Albus sog die Luft scharf ein. „Kannst du sie zerstören?“ „Nein, derartige Eingriffe bedürfen schwerer Rituale, die eher sehr selten auf unserem Planeten durchgeführt werden. Nur ein Hoher Priester, die Gol-Priester könnten dies.“ „Und warum nur sie?“ Schluckte Albus, als er erkannte, dass es Wesen im Universum gab, die sich mit Seelen und deren Verbindungen auskennen mussten. „Weil die oder der Hohe Gol-Priester die Katra Suraks in sich trägt. Diese Person ist der Bewahrer.“ Albus verstand nicht ganz. „Katra?“ „Katra umfasst die Seele, das geborene Ich, den Geist und alles das, was einen Vulkanier ausmacht. Sie ist unsterblich und kann von einem Wirt auf den nächsten übertragen werden, insofern der Wirtkörper unversehrt ist.“ Erklärte Spock stoisch.

Albus plumpste bei diesen Worten in seinen hohen Stuhl zurück und Spock bemerkte den wehmütigen Wandel in der Aura des Schulleiters. „Albus, ich glaube ich sollte dir etwas geben. Ich weiß, dass du mir den Auftrag erteilt hast, alles über Horkruxe aus der Bibliothek zu entfernen. Doch bis auf ein einziges Buch, das nur ein paar Zeilen auf einer Seite dazu beschrieb, ist nichts mehr in der Bibliothek.“ „Ja, ich habe sie selbst schon vor Jahren entfernt.“ „Und warum hast du mich dann danach suchen lassen?“ fragte Spock. „Weil du ein Medaillon trägst, das interessant ist.“ Spock holte es unter seiner Robe hervor. „Ein IDIC.“ Albus nickte. „Es ähnelt etwas Bestimmten.“ Meinte der Schulleiter.

Spock seufzte und stand auf. Er kramte in seiner Robentasche, holte ein kleines quaderförmiges Etwas hervor, vergrößerte es und legte es Albus auf den Tisch. „Dieses Buch heißt ‚Das Leben und die Lehren Suraks‘ und ist leider eine Ausgabe aus meinem nichtmagischen Universum. Aber vielleicht hilft es dir, gewissen Dinge zu verstehen.“ Albus blickte auf einem mindestens 1.500 seitigen dicken Wälzer, der in rot und grün eingebunden war. Er strich sanft darüber und das IDIC leuchtete Grün, während die Perle an der Spitze in einem satten smaragdgrün aufblitzte, genauso die notenschlüsselähnlichen Symbole darum.

Ganz die Augen auf das Buch fixiert, fragte Albus halb abwesend. „Welche Sprache ist das?“ fragte er. „Gol-Vulkanisch und hier auf Erden bekannt als Parsel.“ Albus schaute mit geweiteten Augen auf. „Parsel ist nie erlernbar gewesen, ich fragte mich warum du jenen Fehler bei deiner Bewerbung machtest.“ Meinte der Schulleiter mit wachem Geist. Spock zog eine missmutig eine Augenbraue hoch. „Mangelnde Informationen zum damaligen Zeitpunkt.“ Murmelte er unzufrieden. Albus schmunzelte, als er T’Gais leicht lädierten Stolz

bemerkte.

Dann wollte er auf Adriana zu sprechen kommen. Doch Spock blockte ab. „Tut mir Leid, Albus. Aber bei Adriana bin ich...“ und brach ab. Albus seufzte. „Können oder Wille?“ „Beides, Albus.“ Der Schulleiter nickte. „Danke.“ Klang seine Stimme sanft und Spock ging aus dem Büro. Albus starrte das Buch an. Es war das verheißungsvollste Stück was er je gesehen hatte. Es war vielleicht das Buch, das alle Fragen und Antworten in sich trug. Er lehnte sich zurück und seine Gedanken glitten in die Vergangenheit, eine die er abgestreift hatte, die ihn aber immer wieder im Leben erneut prüfte und die letzte – lag sie hier vor ihm? ‚Nun habe ich Zeit... jetzt, wo sie mir durch die Finger rinnt.‘ Und musste darüber lächeln. ‚Oder ist dieses Zeichen nur ein Trugschluss – es ähnelt nur, aber es ist nicht eindeutig jenes...‘ Albus saß angelehnt in seinem Stuhl, lauschte dem Klacken und Surren seiner kleinen silbernen Gerätschaften, einige dampften und qualmten vor sich hin und machte eine Person in seinem Bild schnarchte noch oder murmelte etwas zu einem anderen.

~oOo~

Leutnant Kaur hatte eine kleine Kommandozentrale in San Francisco eingerichtet. Jim Kirk sah es als sicherer an, wenn außerhalb Großbritanniens die Zentrale war und nicht an jenem Ort, wo Voldemorts Herrschaft täglich wuchs. Kaur hatte ihr Unternehmen ‚Magic Enterprise Transportation‘ genannt und gab sich als eine Art freie Händlervereinigung aus. So konnten sie – die Crewmitglieder des Raumschiffes – untereinander ungestört Informationen, Daten und Waren austauschen. Danny McFirlane gab vor, einmal pro Woche Besen über diese Transportfirma zu versenden, ein weiteres Besatzungsmitglied, welches in Kanada untergekommen war, versendete angeblich Lavablumen und so weiter. Hinzu kam der Inklusiv-Briefverkehr, der über die besonders gekennzeichneten Briefeulen in den Kooperationsverträgen vereinbart waren. Alles war also fein säuberlich ausgetüfelt.

Leutnant Rawlens, Chefgeologe der Enterprise, war in Südamerika stationiert und gab vor seltene Kristalle über die Gesellschaft ‚Magic Enterprise Transportation‘ zu verschicken. Dabei suchte er in Wirklichkeit nach geeigneten Methoden, wie man Dilithium-Kristalle durch Magie erschaffen konnte. Denn mit Nichtmagie bräuchte es satte 12 Kernkraftwerke, um einen zu erstellen; einen zu reparieren zwar nur zwei dieser atomaren Kraftwerke, aber dafür war das Risiko zu groß, einen instabilen herzustellen oder gar die Muggel unnötig in einen erneuten Krieg zu stürzen, denn sie erholten sich gerade noch alle von der Schreckensherrschaft der supergenetischen Übermenschen, wie Khan. Der magische Krieg war genug, da brauchte es nicht noch einen in der Welt der Muggel.

Die gesamte Crew arbeite also fleißig an ihren Aufgaben und jeden Tag dröhnte der neue Sender ‚Spaceranger‘ mit Sendungen wie ‚Stardust Reports‘, wo aktuelle Reporte im verschlüsseltem Xindi-Insektoiden-Sprach-Kodex übermittelt wurden. Diese Sprache ist so verschlüsselt, dass nur mit dem Empfänger, der auf der Enterprise ausgegeben wurde und jedem Mitglied in seinem Kommunikator integriert wurde, wieder entschlüsselt werden kann.

Jene Sprache wurde im 22. Jahrhundert von der ersten Enterprise-Crew unter Captain Jonathan Archer mit der NX-01 entdeckt und gilt als einer der schwersten Sprachen im bekannten Universum überhaupt. Selbst Spock hat seine Mühe jene Sprache mit allen 67 Dialekten zu sprechen. Er beherrschte gerade einmal ein Drittel eines Dialekts aus dem Kopf, zu weiteren Übersetzungen muss selbst den Computer zu Rate ziehen.

Aber auch ein Unterhaltungsprogramm wie ‚Magic Spacedreams‘ hatten einige Besatzungsmitglieder auf die Beine gestellt, wo man einfach nur mal so miteinander reden konnte, sich darüber austauschte, wie es so ist als Magier zu leben oder als Squib.

Jim war am Abend froh, dass diese Mission gut angelaufen war und die Crew sich gut in dieses Universum integrierte und dennoch wünschte er sich, all diese Personen wieder in ihre eigentliche Heimat führen zu können. Spock kam ins Wohnzimmer, wo Jim Reporte las und gerade Danny McFirlane über den Spaceranger die Quidditch-Saison in Kanada geradezu euphorisch sprach und eine Janice Rand, die in Japan gelandet war,

fleißig dagegen hielt und sich dann von Milaine Conyngham anhören musste, dass die ‚San Francisco Slippy Sparrows‘ mit ihrem Torhüter Jimmy Fyfe und ihrem Sucher Glyn Passmore dieses Jahr unschlagbar wären. Die beiden Frauen lieferten sich ein heißes Gefecht am Radiosender.

Spock hörte eine Weile zu und runzelte die Stirn. „Ich dachte, dass alle arbeiten.“ Gab er an. „Nun, ich glaube, jeder sollte erst einmal die Welt auf sich wirken lassen. September geht es offiziell los, bis dahin ist noch Eingewöhnungszeit.“ Meinte Jim und blickte vom Buch auf. Er beäugte Spock. „Gibt es etwas Neues?“ „Nein, nicht sonderlich. Ich frage mich nur, wie es weiter gehen soll. Dieser Harry Potter, auf ihm liegen alle Erwartungen.“ Klang Spock etwas besorgt und suchte den Blick seines Freundes.

Jim presste die Lippen zusammen, legte das Buch weg und rieb sich das Kinn. „Hast du eine bessere Lösung, eine sichere und schnellere?“ fragte er. Spock schüttelte den Kopf. „Ich habe die nächste Woche mehr Zeit. Rosmerta hat eine neue Hilfe gefunden, die die kleine Gibbons ersetzen soll. Sie war bei uns auch in der Küche. Shirley Hamnett wird anfangen. Sie wird auch hier übernachten, denn Rosmerta frage, ob ich nicht eine Unterkunft wüsste.“ Spock nickte. „Dann werde ich mir erst einmal die Unterlagen zu Harry Potter und die Geschichte um diesen Voldemort genauer ansehen.“ Spock schaute auf. „Jawohl, Jim.“ Sagte dieser und stand auf, um in die Bibliothek zu gehen.

Besorgt schaute der Captain seinem Freund hinterher. Er fragte sich, was nun schon wieder in diesem Mann vorging. Spock hatte seine Schlange Fangori um seinen Arm gewickelt. Er sang ihr auf vulkanisch ein Lied vor. Jim hörte, wie Spock Parsel zischte. Pille stellte sich daneben, sein Dienst in Hogwarts war vorüber. „Das ist Parsel.“ Meinte Pille besorgt. „Eigentlich vulkanisch, Pille.“ „Ja, ich weiß. Ich frage mich, wie dieser Salazar Slytherin als erster bekannter Parsel gelten konnte, wo diese Sprache doch vulkanisch ist.“ „Nun, es ist Gol-Vulkanisch und hier laufen die Uhren anders, als in unserem Universum.“ Meinte der Captain. Doch sein Arzt blickte zweifelnd. Dann ging er die Treppen hinauf. „Nacht, Jim.“ „Nacht, Pille.“ Und Jim griff sich sein Buch und ging die Treppen hinauf.

An Scottys Zimmer vorbei gehend, hörte er Scottys magischen Radioempfänger dudeln. Er wollte zuerst anklopfen, aber entschied anders. ‚Gib ihn Zeit...‘ dachte er und würde in den nächsten Tagen seinen Freund aufbauen. Für den Chefingenieur musste es eines der bittersten Momente gewesen sein, die Enterprise so aufzugeben. Es war so, als würde man ein Kind verlieren, seine Familie, sein Leben, sein Heim. Kirk konnte es ihm sehr genau nachempfinden. Für ihn war die Enterprise immer das ein einziges zu Hause, dass er wirklich je haben wollte – alles andere war nicht das, was er erhoffte. Aber die Enterprise? Sie war seine große Hoffnung. ‚Hoffnung... Ja, Hoffnung...‘ dachte er, während er gähnend seine Zimmertür hinter sich schloss.

TBC

~0~0~0~

So, es war unvermeidbar gewesen. Das letzte Kristall ist aufgebraucht. Und nun ist es unumgänglich. Die Enterprise-Crew wird Dumbledore helfen, Voldemort zu besiegen und umgekehrt hat Dumbledore versprochen, die Enterprise bei ihren Bemühungen in ihr eigenes Universum zurück zu kehren auch zu helfen.

Nächstes Kapitel: ‚Der Kelch der Kelche‘

Kapitel 14 - Der Kelch der Kelche

*Da es eine Weile nichts gegeben hatte - bis auf gestern Kapitel 13 - gibt es heute gleich noch eines...
Viel Spaß!*

~o~o~o~

Severus Snape wachte ganz plötzlich auf. Er hatte sich schreckhaft und ruckartig in seinem Bett aufgerichtet. Sein schwarzes fettiges Haar klebte an seiner feuchten Stirn. Die Dunkelheit im Schlafzimmer bot eine grausame Stille, das Klacken der riesigen Standuhr eine drückende Gewissheit. Es war alles nur ein Traum. Er stierte einige Minuten in die Schwärze des Raumes, bis sein aufgeheizter Körper durch den kaltwerdenden Schweiß auf der Haut abkühlte und es ihn leicht fröstelte. Dann atmete er tief durch, vergewisserte sich, dass sein Herz wieder zur Ruhe gekommen war.

Langsam stand er auf, nahm seinen Zauberstab vom Nachtschrank, sprach ‚Lumos‘ und tapste in seinem grauen und ausgeleierten Nachthemd zu der schweren alten Kommode. Er öffnete die Schublade und nahm eine leere Phiole in die Hand. Langsam führte er seinen Zauberstab an seine Schläfe und zog einen silbrigen Faden aus dieser heraus. Dann korkte er diese Erinnerung – jenen Traum – in dem kleinen Fläschchen ein, verstaute es in der Kommode und ging müde und schwermütigen Ganges wieder zu Bett.

Doch Schlaf fand er nicht. Er stierte an die Decke und dachte nach. Anstatt seinen Geist von den Schatten zu befreien, die ihn täglich heimsuchten, die er durch geschickte Ablenkungen mit Brauen, Gehässigkeit, Neid und Bücherlesen verdrängte und in sich vergrub, rollten immer mehr dieser Schatten auf ihn zu und zogen ihn in einen Strudel tief hinab in eine schmerzende Verbittertheit, die sich in seinem Herzen festfraß.

Stunden später, als die Müdigkeit ihn doch zu übermannen schien, brannte sein Mal. Er schnellte hoch. Schnell zog er sich seine Robe und Umhang über und verlies Wohnung, Schloss und das gesicherte Gelände Hogwarts.

~oOo~

Es war kalt, der Mond schien hinter dünnen Wolkenbändern schwach und blass. Als er sich dem alten Pfad näherte, der zu einer giftigen Hecke führte, blickte er in die Gesichter vieler. Sie waren fröhlich, laut und hektisch. „Na, wer kommt den da?“ schnippte Lucius. Severus sinnierte. ‚Ein erneuter Ausbruch? Oder Freilassung?‘ dachte er und ging mit arrogantem Gesichtsausdruck auf seinen alten Freund zu. „Lucius!“ begrüßte Snape ihn freudig. „Severus, herrlich wieder hier zu sein. Sag‘ wie geht es Narzissa, Draco?“ fragte der platinblonde Mann sogleich, dessen kalter aristokratischer Blick sich erwartungsvoll auf Severus Gesicht festsetzte.

Severus seufzte leise und kaum hörbar. „Narzissa verwaltet dein Vermögen und der Dunkle Lord nutzt deine und ihre Beziehungen, um seine Macht auszubauen. Ihre Dienste sind dem Lord sehr erwünscht. Du kannst dich glücklich schätzen, die Gunst des Lords zurückerlangt zu haben.“ Klang er ölig und mit gespielmtem Stolz für diese Ehre, die Lucius hatte. Doch im fahlen Nachtschatten der Hecke, sah man, dass Lucius eher besorgt wirkte. Dennoch überspielte er es mit einem falschen Grinsen. „Das ist eine große Freude, dass Narzissa unsere Familie stolz macht.“ Beide nickten sich verständlich zu. „Und Draco?“ fragte Malfoy Senior leiser. „Er ist immer noch verschwunden. Es tut mir Leid... der Lord möchte ihn lebendig haben. Ich soll ihn finden. Die Gründe sind mir unbekannt.“ Säuselte Snape mit sich kaum bewegenden Lippen. Lucius atmete tief durch und drehte sich zu der restlichen und verrückten Meute von geflohenen Todessern um, die langsam alle durch die Hecke das dahinter liegende Anwesen betreten.

„Lucius, wo bleibst du? Hältst du dich wieder an unseren Großinformanten auf? Unseren Theoretiker, der stets nie im Kampfe beteiligt war? Und letztes Jahr beim Angriff auf Hogwarts sich von diesem kranken Hippogreif den Kopf hat stoßen lassen?“ fragte Bella schnippisch und lachte mit kindlich hohler Stimme. „Ich bin gleich da.“ Severus Blick wurde spöttelnd, als er Bella sah. „Du begrüßt sie alle persönlich?“ fragte er und sie stierte ihn böse an. „Der Lord ist unterwegs. Daher habe ich mich angeboten, alle zusammenzutrommeln. Es sollte gefeiert werden, dass durch Narzissa und Lucius guten Namen in gehobenen Kreisen das Ministerium dazu überredet werden konnte, unsere Freunde frei zu lassen.“ Gackerte sie heroisch.

„Oh, du spielst also die Hausdame, Bellatrix.“ Grinste Severus falsch. „Hast du auch Kekse und Tee bereitgestellt?“ Hänte er mit glitzernden Augen und hinter ihr lachten einige Todesser. Bella schnaubte. „Ich kümmere mich wenigstens um unsere Anliegen.“ „Ja, ja, du kümmerst dich darum, dem Lord alles recht zu machen, ohne aber wirklich Erfolge zu verbuchen. Eine sehr interessante Beschäftigung. Vielleicht solltest du als Frau lieber einmal daran denken, dass der Lord es auch gern sehen würde, dass die Reinblüter erstarken.“ „Das tue ich!“ zischte sie ungehalten und hatte ihren Zauberstab gezogen. „Ach und warum hast du dann keine Kinder?“ fragte Snape kalt. Bella kochte vor Wut. „Du selbst vögelst doch auch nur zum Spaß andere Hexen. Oder hast du heimlich ein Schlammlut an der du dir die Finger dreckig machst und versteckst sie vor uns.“ Spie sie ihm furienhaft entgegen. „Nein, ich mache mir die Finger nicht an unreinem Blut schmutzig. Aber als Mann denke ich, muss ich mich nicht festlegen – das wäre doch langweilig, oder?“ gab er tieftriefend von sich und warf Bellas Ehemann einen abwertenden Blick zu.

Lucius räusperte sich, als Rodolphus mit manischem Blick auf Severus stierte und seine Zähne fletschte. „Lasst uns reingehen. Hier draußen ist es nicht gut zu diskutieren.“ Und sie marschierten durch die Hecke und begaben sich in das verwaiste und zerfallene Herrenhaus im englischen Nirgendwo.

Drunten brach eine kleine Feier aus. Bella ließ laut verkünden, dass Voldemort in Russland sei und alle staunten, weil die Todesser, die die gesamte Zeit über frei gewesen waren und nicht in Azkaban festgesessen hatten – seitdem man mehrere im Ministerium im Juni 1995 gefangen hatte – nie über solche Schritte informiert wurden. Jeder hatte seinen eigenen Auftrag und keiner wusste vom anderen, was dieser tat. Bella genoss das leise Murmeln und die verstohlenen Blicke zu ihr.

Wurmschwanz huschte hin und her und servierte Essen. Viele machten sich über den unbeholfenen Zauberer lustig und bezeichneten ihn als Voldemorts eigenen Hauselfen. Doch dann schritt er ängstlich zu Snape. „Severus.“ Flüsterte er und dieser drehte sich aus der Gesprächsrunde mit Selwyn und Lucius zu dem kleinen mickrigen Magier um. Sein Blick war eisig. „Was ist?“ fragte er gelangweilt. „Der Lord, er ist noch nicht in Russland.“ Snape runzelte die Stirn. „Woher willst ausgerechnet du das wissen.“ Klang Severus Stimme ungläubig.

„Der Lord, er war bereits auf dem Weg dorthin. Aber an der See, da kehrte er plötzlich um. Er war außer sich vor Wut. Wir sollten nicht so ausgelassen feiern. Vielleicht kommt er heute Nacht noch wieder. Seine Laune war nicht die Beste.“ Murmelte Pettigrew und Amycus Carrow klopfte plötzlich heftig dem Magier auf die Schulter. „Hey, bring noch mehr vom Wein, ELF!“ und lachte, wo auch Greyback mit einstimmte. „Genau, heute kann ich noch Wein trinken und morgen bei Vollmond das Blut junger Knaben.“ Und hielt sein Glas lachend hoch. Viele stimmten auf diesen Toast mit frivolem Gelächter ein.

Severus nickte seitlich zu Pettigrew, der eingeschüchtert und geduckt auf den Schwarzhhaarigen Lehrer starrte. „Geh, mach‘ was sie sagen.“ Brummte er. „Wenn dem Lord die Feier nicht gefällt, so wird es Bella zu verantworten haben. Es war ihre Idee.“ Und ging wieder. Peter Pettigrew schlurfte niedergeschlagen und ängstlich aus dem Raum, um Nachschub für die Feierenden zu bringen. „Hey, du brichst schon auf?“ fragte Lucius überrascht. „Ich muss, es ist bereits vier Uhr morgens.“ Bella schnaubte. „Feigling!“ keifte sie und Severus winkte im Gehen nur gelangweilt ab. Lucius schenkte ihr einen bitteren Blick. „Bella, meine liebe Schwägerin. Du weißt genau, dass diese Informationen wichtig sind. Er ist dort wo Potter ist.“ Und grinste sie an. Bella verengte ihre Augen und drehte sie harsch um. Sie stapfte aus dem Raum und man hörte sie im Flur nur noch schrill rufen. „Pettigrew, du alte Ratte! Wo bleibt der Wein?“

Harry saß in einem Boot und Albus ihm gegenüber. „Wo könnte das Verlies sein?“ fragte Harry flüsternd, als sie durch die Wasserstraßen des unterirdischen Gringotts im Fackelschein bei halbdüsterer Dunkelheit und Stille glitten. „Ich denke, dass er es an einem Ort versteckte, der ihm würdig schien.“ Flüsterte der Schulleiter zurück. Er hob seine Zauberstab und eine Art Magischer Regenschirm entfaltetete sich wie sie Laserstrahlen. Sie durchfuhren so einen Wasserfall und nach und nach kamen sie immer tiefer. „Also, als er bei Borgin & Burkes arbeitete, muss er täglich daran vorbei gekommen sein.“ Dachte Dumbledore laut.

Harry blickte sich um. Er hatte nie geahnt wie tief manche Verliese liegen konnten. Dazu wurde es immer gespenstischer. „Hatten die Gaunts ein eigenes Verlies?“ fragte Harry. Albus schüttelte den Kopf. „Sie waren verarmt. Es muss ein Verlies gewesen sein, das Tom auswählte, dass seinen von ihm ersehnte reinblütigen Status unterstützte.“ Erklärte Dumbledore ruhig und das Boot glitt weiter durch die Wassergänge der Bank. „Warum ist kein Kobold hier?“ fragte Harry. „Oh, Bill Weasley ist dies zu verdanken. Er hat die Aktion dieser Nacht schon seit drei Wochen vorbereitet.“ Und Harry nickte. „Und die Drachen?“ „Die schlafen, dank Charlie Weasley.“ Harry lächelte Dumbledore an, als dieser auch verschmitzt lächelte und seine hellblauen Augen funkelnd wie Sterne leuchteten.

„Halt! Hier!“ Meinte Harry und war aufgestanden. Der kleine Kahn schaukelte etwas. Sie waren an einem Verlies gelangt, dass eine große Schlange in der Mitte der Tür zeigte und darum viele andere kleinere Schlangen sich rankten. „Wessen Verlies ist das?“ fragte Harry. „Hm, es liegt definitiv auf dem Weg, zu dem von Borgin & Burkes. Es war das der Blacks.“ „Der Familie Black?“ fragte Harry. „Ja, Phineas hat einiges darüber erzählt. Aber mit Sirius Inhaftierung geriet es in Vergessenheit. Sirius hat sein eigenes Verlies. Dies hier ist nur eine Art Abstellkammer geblieben oder so ähnlich.“ Erklärte Dumbledore und lunte zwischen dem Verlies und Harry hin und her.

Harrys Augen erklimm der Eifer. Seine Neugier wuchs. „Dann ist es dieses.“ „Bist du dir sicher?“ fragte Dumbledore. „Ja, bin ich.“ Und sie legten an. „Warum hat es Sirius nie erwähnt. Auch nicht in seinem Testament?“ fragte Harry, als sie anlegten. „Es hat ihn nicht interessiert. Du weißt doch, dass er nicht viel von seiner Familie hielt.“ Murmelte Dumbledore. Harry seufzte. Er erinnerte sich, welche Einstellung sein Patenonkel zu seiner Familie hatte und er konnte es ihm nicht verdenken. Bei den Dursleys würde es Harry nicht anders ergehen, wenn man ihm sagen würde, er würde etwas von ihnen erben. Es wäre ihm ganz und gar egal. Er wollte mit dieser Verwandtschaft nichts mehr zu tun haben.

Langsam kletterten sie aus dem Boot. „Es muss schon lange nicht mehr geöffnet worden sein, Professor.“ „Versuche es doch.“ Ermutigte Dumbledore den jungen Mann. Harry blickte seinen Mentor an und zog den Zauberstab, aber irgendetwas hinderte ihn daran, ihn zu benutzen. Stattdessen ging er auf die dicke Verliestür zu und berührte die große Schlange. Dann murmelte er auf Parsel einige Wort und die zu einem S geformte Schlange zog sich gerade und teilte sich in der Mitte. Die Verliestür öffnete sich mit einem immer größer werdenden Lichtschein, der durch die Öffnung wuchs. „Warum brauchten wir nicht jenen Kobold, der dieses Verlies betreut?“ fragte Harry und Dumbledore lächelte. „Glaubst du, Voldemort würde einem Kobold – einem für ihn niederen Wesen – vertrauen?“ fragte Albus leise.

Harry seufzte. „Natürlich nicht...“ dachte er und nickte dem Schulleiter nur zu. Sie traten vorsichtig ein. Darin lagen Gold und Tafelsilber, alte Teppiche aus dem Orient und aus Sirenenhaar gefertigt, babylonische Kerzen, Edelsteine und Kristalle, Rüstungen, Lederteppiche, Pergamentrollen, Totenschädel verschiedener Tiere mit bizarren Kopfformen, Tränke, Juwelen, die in allen erdenklichen Farben schimmerten und regenbogenartige Schatten an die Wände malten. Langsam tasteten sie sich durch all die Schätze vor. „Aber was ist nun der Horkrux?“ fragte Harry. Dumbledore blickte sich mit ihm um. „Welche Andenken sammelte Tom?“ fragte er und Harry fielen alle Gegenstände wieder ein, die Tom Riddle gierig besitzen wollte und letztendlich Menschen gestohlen hatte.

Bald entdeckte Harry nahe einer Ecke des riesigen Katakombenraumes einen Kelch mit einem Dachs, der umgestoßen auf einem Haufen anderer Kelche lag, die allesamt silbern waren und mit grünen Smaragden besetzt waren. Sein Gold stach förmlich hervor. Langsam griff Harry danach und Dumbledore hob beide Augenbrauen.

Als Harry den Kelch in der Hand hielt und sein Herz raste, weil er einen Horkrux gefunden hatte, polterte der Silberkelchhaufen wie eine Pyramide zu Boden und verstreute sich im gesamten Verlies. Das Geräusch war ohrenbetäubend, als würde jemand Polterhochzeit feiern oder alle Kessel im Zaubertrankunterricht mit einmal in tausende Teile zerbersten und zu Boden knallen. Versteinert hielt Harry inne und Dumbledore drehte sich wie vom Schlag getroffen zu der Verliestür um, die drohte zuzugehen. Das Eisen der Scharniere knirschte langsam. Feuer schoss dazu von draußen in den Raum hinein und schien den einzigen Fluchtweg zu versperren.

„Schnell, raus hier!“ donnerte Dumbledores Stimme und erst jetzt, wo Harry sich auch umdrehte bemerkte er die Gefahr. Dumbledore schoss einen blauen Schutzschild der Verliestür entgegen, der sie weiterhin aufhalten sollte. Harry rannte an Dumbledore vorbei und wollte hinaus, seinen eigenen Zauberstab gezückt und auf alles gefasst. Er projizierte selbst einen Schutzschild um dem Drachenfeuer zu entrinnen, das von draußen eindrang. Hinter sich hörte er plötzlich ein giftiges und schrilles Gackern.

„Zu spät! Niemand wird es ein weiteres Mal wagen, alter Narr, dummer Potter.“ Und ein Avada Kedavra ertönte. Harry drehte sich um und sah – sich halb auf Höhe der schließenden Verliestür befindend und über ihm die Flammen schlagend – nur Voldemorts roterglühende Augen. Harry schoss einen Fluch auf ihn ab, während er sich nach draußen auf den Boden durch einen Hechtsprung rettete und Dumbledore duckte sich und der Avada Kedavra verfehlte ihn nur knapp, traf die Scharniere der Verliestür und diese kippten auf Dumbledore zu, die schon glühend und sich verformend ihn unter sich zu begraben drohten.

Harry brüllte ein lautes „NEIN!“ mit aller Leibeskraft und ein plötzlicher weiterer Blitz – der an Harrys Ohr vorbeipfiff – erfasste Voldemort, der ihn an die Wand schleuderte. Ein weiterer Zauber, schlängelte sich um Albus Körper und zog ihn kurz vor der Erdrückung und Verglühung des dicken Stahles hervor und nach draußen auf den Gang, wo er ins Wasser plumpste und die Verliestüren verschmolzen den Eingang zu einem festen undurchdringbaren Eisenvorhang.

Harry atmete schwer und seine Lungen waren heiß. Doch er konnte sich seiner Gedanken nicht klar werden, denn jemand riss ihm auf die Beine. „Helfen sie mir.“ Zischte eine Stimme tief und eisig. Es war Snape. Am Kracken gepackt, schubste er Harry in den Kahn, holte Albus mit seinen Verbrennungen aus dem kühlen Nass und legte ihn durch einen Schwebenzauber im Boot ab. „Professor...“ flüsterte Harry besorgt und mit zittriger Stimme. Er kroch zu Dumbledore und fühlte dessen Puls nur schwach. Snape drückte Harry eine Phiolen in die Hand. „Geben sie es ihm, schnell.“ Mit zittrigen Händen griff der Junge danach und flößte es Dumbledore regelrecht mit Gewalt ein, dabei verschüttete er die Hälfte. Seinen brennenden Oberschenkel, der Schmerz und den Geruch von verbranntem Fleisch und Haaren ignorierte er. Er stand unter Schock.

Snape wies den Kahn an zurück zu gleiten. Am Ende des Ganges lag leicht verletzt der Drache, der durch das laute Scheppern der Silberkelche von vorhin munter geworden war und jenes Feuer verursacht hatte. „Rauf da! Bewegen sie sich.“ Wies Snape herrisch an. Harry gehorchte blind und half sogar, Dumbledore mit auf den Drachen zu buchsieren. Snape schaute in eine dunkle Ecke des Ganges und Regulus zwinkerte kurz, bevor er durch die Mauer verschwand.

Der Drache wurde mit brachialer Gewalt und durch einen Trank Snapes dazu gezwungen zu fliegen und so gelangten sie aus Gringotts hinaus. Kalt und fröstelnd blickte Harry zu Snape, der mit ausdrucksloser Miene felsenfest auf dem Drachen saß. Als sie sich einer alten Burgruine näherten, landeten sie dort. „Es dämmt. Sie müssen weiter reisen. Ich werde in Hogwarts sein.“ Sagte Snape. Harry verstand nicht. „Aber warum kommen Sie nicht...?“ „Sie Narr! Sie verstehen wie immer gar nichts, nicht wahr? Los, weiter mit ihnen, POTTER!“ keifte Snape hasserfüllt und sein Gesicht war eine hässliche Fratze.

Harry klammerte sich an den Drachen. „Wird er nicht...?“ fragte Harry. „Ein Trank betäubt ihn und ein weiterer gibt ihnen den Gehorsam dazu.“ Sagte Snape, nahm den Flugbesen, der an der Mauer lehnte und flog geschwind mit schwarz flatterndem Umhang davon. Harry blickte noch kurz hinterher und dann zu Dumbledore. Er musste den Direktor schnellsten nach Hogwarts bringen.

Als Harry mit Erschrecken daran dachte, dass der Horkrux ja vernichtet werden musste, stellte er fest, dass der Kelch durch das Drachenfeuer geschmolzen und deformiert in der kleinen Tasche war, die von Feuer zerfressen an seiner Seite baumelte. Das Gold war gar mit der Tasche vollkommen verschmolzen. Auch etwas Haut seines Oberschenkels klebte daran und die Wunde klaffte rötlich leuchtend mit freiem Fleisch und eiterte bereits an einigen Stellen. Die Zähne zusammenbeißend, ignorierte Harry den brennenden Schmerz, der sich zu verstärken schien, wenn er die Wunde ansah. Die Tasche war eine, wie auch Handschuhe aus Drachenleder hergestellt worden waren und somit eigentlich feuerfest. Aber direkte Feuerflammen eines speienden Drachen, konnten selbst diese Lederwaren nicht lange aushalten. Der Horkrux war so mit Sicherheit vernichtet worden.

Harrys Reise im grauen Nebel war einsam und seine Gedanken rasten schneller als der Drache ihn nach Hogwarts bringen konnte. Er fühlte sich einsam und verlassen. Immer wieder blickte er zum Direktor, der leise stöhnte. Alles war so schnell gegangen und Harry ... Er war nicht wirklich richtig vorbereitet gewesen. Er dachte, es würde ein Spaziergang sein, da der Direktor alles sorgsam vorbereitet hatte und beinahe hätte er den Direktor verloren. Snape... wenn er nicht gewesen wäre... Spenglass, wenn sie damals nicht gewesen wäre... Harry fiel es schwer sich einzugestehen, dass er die Hilfe der anderen benötigte. Für ihn gab es immer nur eines: Er und Voldemort und niemand dazwischen. Doch leider sah die Realität anders aus. Es war kein Duell zweier Zauberer, sondern ein Krieg, in dem viele kämpften und jede Hilfe schien wichtig, sehr wichtig sogar.

Der Drache trug sie immer weiter nach Norden in die Berge der schottischen Highlands. „Snape, warum war er da, wo Voldemort war? Snape! Der Verräter!“ dachte Harry plötzlich. Für ihn ergab es Sinn, dass Voldemort es nur erfahren haben konnte, weil Snape es ihm gesteckt haben musste. Wieder einmal verstand er nicht, wieso Dumbledore diesem Mann nur trauen konnte. Eine unsägliche Wut staute sich in dem Jungen auf, der so allein in luftiger Höhe immer bizarrere Erklärungen für Voldemorts Erscheinen erfand.

~oOo~

Die Nacht war kühl und feucht. Das nasse Gras mit seinen glänzenden Tropfen spiegelte glitzernd den Mondschein wider, der vorsichtig hinter vereinzelt dicken dunkelblaugrauen Wolken hervor blinzelte. Eine kleine 1,60 Meter große Schlange strich über die Wiese und verschwand hinter einem morschen umgekippten Baumstumpf am Wegrand. Sie war in Lauerstellung gegangen.

Das Gras beugte sich sanft unter dem Druck der samtigen und weichen Pfoten. Geduckt und mit schlängelndem Schwanz, leicht zuckenden Barthaaren, kroch ein Puma im Unterholz umher. Auch er begab sich in eine wartende Position.

Nicht lange und durch den zarten Wind, der über die ländliche und abgeschiedene Gegend strich, glitt ein Geruch in die Nasen beider Tiere. Die Schlange schlüpfte durch ein von Mäusen gegrabenes Erdloch und kam in einem verwüsteten Garten wieder zum Vorschein. Sie lugte nur mit ihrem kleinen Kopf aus dem Loch und schaute sich fast regungslos um. Ein Silbermond-Käfer huschte über einen Gehweg und wurde sogleich von der Steinplatte in einen riesigen Schlund gezogen.

Der Puma streifte an einer wildwuchernden Hecke entlang und hatte ein gepaddeltes Loch eines wilden Hundes entdeckt, dessen Gerippe noch halb in der Hecke wie erstarrte und steinerne Asche wirkte und sein halbes mit Maden zerfressenes Hinterteil vor sich hin stank. Sie zog an dem Kadaver und baute seine Rippen so auf, dass sie unter dem toten Tier hindurchkriechen konnte, damit sie selbst nicht an die giftige und totbringende Hecke ecken musste.

Zwei grünelbliche Augen beäugten die Umgebung im Inneren des Geländes. Mucksmäuschenstill schaute der hellbraungraue Puma sich um und entdeckte vor einem kleinen wulstigen Grasbüschel ein Loch, aus dem der kleine Kopf der Schlange lugte. Beide warteten und wurden alsbald belohnt.

Eine dicke grüne Schlange kroch durch abgestorbene Sträucher, die wie spinnenartig dürre Gebilde in der Nachtluft zum dunkelblauen bis schwarzen Himmel empor räckelten. Ein leises Zischen war zu vernehmen, wenn sich ihr Kopf flach über den Boden haltend, mal nach rechts und mal nach links bewegte, um ihre Umgebung nach geeigneter Beute abzusuchen.

Langsam glitt sie Zentimeter für Zentimeter an den zwei Lauernden vorüber. Es raschelte kurz. Ein Maulwurf huschte zwischen dem feuchten und gelblichen Gras an der Seite entlang und die Schlange stieß in einem kleinen Bogen mit dem Kopf von oben auf das winzige schwarze und pelzige Tier zu. Er war nur etwas für den hohlen Zahn. Als sie ihren Hals beim Schlucken kurz zur Seite drehte, stieß die kleine Schlange pfeilartig nach vorn und vergrub ihre 3 Zentimeterlangen Giftzähne in den Hals dieser großen Schlange.

Der Puma war mit einem Satz in den Nacken der Riesenschlange gesprungen und hielt sie mit seinen Reißzähnen fest, während er an den Seiten seine ausgefahrenen Krallen in sie bohrte. Er zog sie mit Macht und Gier in eine dunkle, vom Mond nicht beschiene Ecke. Die kleine Schlange blickte in die geweiteten Augen der großen. Schnell verwandelte sich Hadety und Neonas blickte mit seinen leuchtend honiggelben Augen in die grünelben. Sein Kopf war etwas kleiner wie der, der Schlange. "Mutter?" fragte er. Doch die Schlange reagierte nicht. Er runzelte besorgt und ängstlich zugleich die Stirn. 'Mutter, Leanis? Ich bin es, Neonas.' dachte er und sie blinzelte.

Er wusste nicht ob er lachen oder weinen sollte. Er war zu aufgeregt. Sein Puls raste, sein Herz hämmerte gegen seinen Brustkorb. Er schaute kurz zum Puma. '10 Minuten, mehr nicht!' mahnte der Puma. Er nickte. Neonas kommunizierte über seine Gedanken und eine Träne Verlies die Augen der großen Schlange. Er schlang seine Arme um sie und just in diesem Moment der Unachtsamkeit, schleuderte es ihn gegen einen Baumstamm. Die Riesenschlange bäumte sich auf, warf den Puma nach hinten.

Weitere Blitze folgten. Der Puma griff nach der Schulter des bewusstlosen Neonas, an dessen Kopf eine blutende Wunde war. Das Blut verteilte sich über seine Stirn bis zum Gesicht. Einige Flüche trafen Hinterlauf und den langen Schwanz des Pumas, der den Schmerz herunterschluckte, seinen Biss in der Schulter des Mannes verkrampfte und ihn mit Gewalt zu dem Loch transportierte. Er zog ihn brachial durch und schleppte ihn außerhalb des Geländes unter einen Strauch, wo er ihm einen Stoff überwarf. Der Puma bekam wieder einen Fluch ab und flüchtete.

"Wer verdammt noch mal, schleicht hier herum?" fragte einer tief. Selwyn stierte umher. "Seit der dumme Moody hier herum spionierte, ist nichts mehr sicher." knurrte ein anderer. "War es nur eine Katze?" fragte ein weiterer Todesser. "Ein Puma hier in freier Wildbahn? Unsinn!" fuchtelte Selwyn in der Luft umher. "War er allein?" "Weiß nicht. Es war dunkel." knurrte er. "Nagini hätte das gewiss allein geschafft. Sie hatte bestimmt beiden aufgelauert." zischte jetzt Bellatrix Lestrange. "Aber ihr musstet ja dazwischen funken." war sie außer sich vor Wut.

Einige von Voldemorts Anhängern blickten sich komisch an. "Nicht jeder ist wie du Bella und würde sich selbst diesem Monster von Schlange opfern, wenn der dunkle Lord es verlangte. Außerdem haben wir den Angreifer verjagt. Das reicht ja wohl." bellte Selwyn nun zurück. Sie schnaubte verächtlich. "Ich werde..." "Ja, tue es. Indem du nur darauf aus bist, mit großen prunkvollen Taten zu prahlen, erledigen wir wenigstens die Drecksarbeit und kümmern uns um die wichtigen Probleme. Deine Erfolge sind ja schließlich recht bescheiden, nicht wahr?" grinste er hämisch. Ihre Augen wurden so wild wie ihre manische Frisur. Sie knirschte mit den Zähnen und rauschte davon.

Travers trat neben Selwyn. „Komm, lass uns weiterfeiern. Wer weiß, was das war.“ „Wir sollten Wache

schieben.“ „Die Schlange macht das schon.“ Und blickte zu dem Tier, dass mit ihren Zischeln beiden eine Gänsehaut bescherte. Sie gingen wieder in das angeblich verlassene Anwesen.

~oOo~

Erst als es graute war es dem Puma gelungen zu Neonas zurückzukehren. Doch der Puma war nicht allein. Ein Waschbär war mit dabei und schnüffelte sich zu dem Strauch durch, wo Neonas unter dem Tarnumhang liegen musste. Er war noch da, sein Atem schwach. Beide krochen unter den Umhang und zogen ihn langsam unter dem Gestrüpp hervor, über den Weg bis hin zum Waldrand, wo sie hinter einem Baum in einer kleinen Senke sich in ihre menschlichen Gestalten verwandelten.

T'Gai fühlte seinen Puls und Adrianas Zauberstab suchte ihn wie der eines Heilers ab. T'Gai sah zu, wie geschickt sie war. "Welchen Beruf hattest du als Muggel?" fragte er. "Ich war Ärztin, spezialisiert auf Pathologie und Toxikologie." gab sie an. "Dein Zauberstab scheint dafür wie geschaffen zu sein." meinte er. "Ja, er hat besondere Kräfte, wenn man etwas von Heilmethoden versteht." und sie fuhr unbeirrt fort.

Neonas war bleich und er zitterte. Der Schweiß auf seiner Stirn war kalt. Die Wunden hatten sich entzündet und die an seiner Schulter eiterten bereits. T'Gai merkte, das Adriana selbst die Schweißperlen an ihren Schläfen hinab rinnen. Er seufzte. "Du bist verletzt." meinte er kühl. "Das zählt jetzt nicht." sagte sie. "Bringen wir ihn hier weg - in meine Wohnung. Als Schlange kann er sich regenerieren. Doch braucht er Starthilfe. Er ist zu schwach dafür." Spock nickte, nahm Neonas mit einer spielerischen Leichtigkeit hoch, nachdem Adriana die Wunden einigermaßen gereinigt und verbunden hatte und sie klammerte sich mit zitternden Knien an Spock fest. Sie dissapparierten.

In Hogwarts zurück, hatte sich Adriana mit Mühe zum Schloss hinauf geschleppt. Spock trug Neonas Huckepack und unter dem Umhang versteckt in die Privaträume Adrianas. Spock legte seine Hände an Neonas Schläfen und animierte ihn mental durch eine Gedankenverschmelzung dazu seine Schlangenform anzunehmen. Spock nahm die Schlange und legte sie sogleich in sein Terrarium, wo er bei 26 Grad Celsius und 90 Prozent Luftfeuchte sich zusammenrollte. Plötzlich gab es einen dumpfen Knall und Gepolter. Spock drehte sich schwungvoll um und da lag sie. Er rannte zu ihr, sein Gesicht voller Sorge und prüfte ihren Puls. Er presste die Lippen zusammen und hob sie hoch.

Eilend begab er sich auf die Krankenstation und legte sie auf ein freies Bett. Pille, der gerade seinen Dienst zusammen mit Madame Pomfrey anfangen wollte, stierte auf Spock und dann auf die Person auf dem Bett. "Oh, bei Merlin." entkam es der Medihexe und sie steuerte schnell zu Adriana. Pille blickte vorwurfsvoll zu Spock. Doch dessen Gesicht war wie versteinert und seinen Augen undurchdringbar.

Kaum das Poppy und Pille sich daran machten ihr zu helfen, kam Harry mit zerrissenen Roben in den Krankensaal. Snape sah nicht viel besser aus und in der Mitte hatten sie Albus Dumbledore eingekerkelt. Poppy nickte zu Pille und der Heiler deutete auf das nächste freie Bett. Snapes Blick war kalt und verbissen. Harry schaute gar stinksauer drein. Immer wieder warf er regelrecht Giftpfeile zu Snape hinüber. "Was ist geschehen?" fragte McCoy. "Ein Drache versuchte ein Verlies zu schützen, als die glühende und halb geschmolzene Verliestür auf Dumbledores rechte Seite fiel. Dabei hielt er gerade Voldemort von Leibe. Es war nicht zu schaffen." gab Harry hastig an und stierte auf Snape. "Und wenn sie schon viel eher...!" schrie er plötzlich. "Reißen sie sich zusammen Potter!" bellte Snape bedrohlich zurück.

Doch Harry hatte seinen Zauberstab gezogen. Eine Hand hielt ihn plötzlich fest. Dumbledore schaute ihn ,mit einem faltigen und grau wirkenden Gesicht, aber leuchtend blauen Augen an. "Nicht Harry. Er hat sich fast verraten, um uns zu retten." Harry biss die Zähne so fest zusammen, dass ihm Kiefer und Schädel weh taten. Er riss sich von Dumbledore los und stürmte aus dem Krankensaal, seine eigenen Wunden vergessend. Snape schnaubte verächtlich. "Hier, nimm diesen Trank, die Brandwunden kann ich mit der Drachenfeuerheilsalbe binnen von 144 Stunden wieder vollkommen heilen. Aber durch den bestehenden Fluch..." seufzte Pille. "Schon gut, ich weiß." meinte Dumbledore voller Ruhe. Er schluckte den Aufbautrank

und danach einen Schmerztrank. Snape tropfte Blut am Arm herab.

Nachdem der Schulleiter in einen erholsamen Schlaf gefallen war, verband Pille Snapes Wunde. "Die Drachenkralle hat sich tief ins Fleisch gebohrt. Die Salbe hier hilft, die Feuerbakterien rauszuziehen und neues Gewebe zu bilden. Tragen sie es jede Stunde neu auf." sagte der Heiler. Snape nickte. Er blickte zu Adriana, Spock und Poppy. Langsam humpelte er zu ihnen. "Was ist geschehen?" fragte er neutral. „Sie muss sich einen Virus eingefangen haben." sagte Spock.

Poppy, die gerade einen Antischwitz-Umschlag machte und nach unten auf Adriana schaute, verzog das Gesicht zu einem Fragezeichen, aber sie schwieg. "Hm..." meinte der Verteidigungsprofessor. "Es sieht eher nach Fluchschäden aus." brummte er. Spock stellte sich aufrecht hin, verschränkt die Hände hinter dem Rücken und hob eine Augenbraue. "Das ist keine Feststellung, Severus." sagte er ernst.

Snape funkelte Spock an und trat direkt vor ihn. Er musterte dessen Blick genau, doch sah er nichts. Er würde sich bei Voldemorts Scharen erkundigen, ob sie ungewöhnliche Begegnungen gehabt hatten. Er drehte sich ruckartig um 180 Grad und glitt stakselig mit flatterndem Umhang aus dem Saal.

"Warum hast du ihm nicht die Wahrheit gesagt?" fragte Poppy und erneuerte die Umschläge auf Adrianas Stirn. Spock seufzte leise. Es war die erste menschliche Regung, die Poppy an ihm entdeckte. "Es ist noch nicht an der Zeit." murmelte er und ging mit leerem Blick hinaus. Poppy seufzte leise.

Minerva kam kalten Blickes mit wachen Augen und steifem Marschschritten herein, gefolgt von einigen Gryffindors - eigentlich allen inklusive Luna. Tobias und Adrian waren sofort bei Adriana. Tobias nahm ihre Hand und hatte Tränen in den Augen. Adrian stierte sie einfach nur an und war kreidebleich. Snape rauschte wieder herein und hatte einen Korb mit Phiolen dabei. Er knurrte, als er die Belagerung bei Adriana sah. Er stellte Pille McCoy einige Tränke für den Schulleiter hin und huschte dann zu Adriana hinüber. "Platz da!" keifte er tief und dunkel und alle wichen zur Seite.

Mit flinken Händen trat er an ihr Bett. Spock, der heimlich ihre mentale Stärke prüfte wurden die Hände weggeschlagen und er funkelte Snape bitterböse an. Snape ignorierte ihn und drängelte sich zwischen ihn und Adriana. Er hob ihren Kopf an. Zum ersten Mal schien Spock einen wütenden Gesichtsausdruck zu haben und Tobias hielt ihn am Arm fest. Nur zögerlich gab der Bibliothekar nach.

Snape flößte der Verletzten fast schon brachial drei verschiedene Tränke ein. Seine dunklen Augen klebten an ihr. "Was gibst du ihr da eigentlich?" fragte Tobias, als sie den vierten Trank mittlerweile kaum noch schluckte. "Das was sie braucht." wehte es eisig zu ihm zurück und Snapes Lippen verzogen sich zu einem zweideutigen Grinsen. Tobias atmete scharf ein. Dieses Mal hielt ihn Spock fest. "Es wird helfen." beschwichtigte Poppy, nickte Snape mit einem mahnenden Blick zu und ging nun auch zum Schulleiter hinüber.

Sie prüfte mit ihrem Zauberstab den Zustand des angeschlagenen Schulleiters. "Ich habe ihm ein sanftes Beruhigungsmittel gegeben, das herzschonend ist." Erklärte Pille McCoy sanftmütig. Poppy nickte. "Die Nervensalben?" fragte sie, während sie immer noch sorgenvoll den Schulleiter betrachtete. "Ich habe seine Hand vorsichtshalber mit behandelt und wenn die Wundheilung an den Brandwunden einigermaßen in Ordnung ist, können wir mit dem Nerven und dann dem Hautaufbau anfangen." "Sehr gut, danke Pille." und sie schaute Harry, Ron, Hermione und die anderen an. "Wie geht es dir, Harry?" fragte nun die Medihexe. "Gut!" sagte er rasch. "Von wegen! Ihr Bein ist lädiert, also keine Wiederrede und lassen sie sich behandeln, Mr Potter!" kommandierte McGonagall und er schloss seinen Mund. Poppy ergriff seinen Ellbogen und brachte ihn zu einem Bett. "Legen sie die Beine hoch. Ich schaue es mir mal an."

Nur zögerlich ließ er sich behandeln. Er hatte anderes im Sinn. In seinem Kopf raste es und er mochte es nicht, wenn alle um ihn herum standen und auf ihn schauten, als sei er der Verkünder von Hiobs-Botschaften. "Wird es Professor Dumbledore wieder gut gehen?" lenkte Harry besorgt ab und schaute zum Direktor

hinüber. "Ja, das wird er. Er ruht sich nur aus." beruhigte Poppy, aber Harry wollte es nicht wirklich glauben. Er wusste, dass der Schulleiter etwas langsam reagiert hatte. Doch eingestehen wollte er sich eines gewiss nicht. Dass Snapes plötzliches Auftauchen mehr eine Hilfe als ein Fehler war, wollte er sich nicht wirklich eingestehen.

Harry dachte nur Schlechtes von seinem Lehrer, der gierig und gehässig war. Der stets andere drangsalierte und demütigte, um sich selbst in ein gutes Licht zu rücken. Harry glaubte, dass Snape dies alles nur tat, um die Lorbeeren für sich einzuheimsen. Er war der festen Überzeugung, dass Snape seinen Hass auf Harry schüren wollte, indem er ihn weiterhin als dummen Jungen hinstellen wollte, der ohne die großzügige Hilfe von Snape, ein Nichts sei.

So grübelte Harry auf einem Bett sitzend vor sich hin, während Poppy ihn verarztete. Harry bemerkte bei seinen Gedankenkreisen gar nicht, wie sehr Snape innerlich bemüht war, Adriana zu helfen und wie sehr er es genoss, dass Spock und Trummwuziger nur dumm daneben stehen konnten. Es baute Snapes Ego enorm auf.

TBC

~0~0~0~

Ein weiterer Horkrux ist zerstört. Ich weiche hier von der Buchvorlage ab, da es so besser in meine Story passt. Schließlich sind wir hier in einem Parallel-Universum... *ganzgroßgrins*

Und wer schon neugierig ist, der wird demnächst das Kapitel ‚Das Wasserscheue Reh‘ lesen können.

Entschuldigt bitte Fehler (im letzten Kapitel gab es doch sehr viele) aber meine geliebte BETA luscina ist zur Zeit verhindert und ich wollte euch einfach nicht warten lassen. Die Kapitel werden aber noch einmal überarbeitet...!

@luscina: Gute Besserung!

Kapitel 15 - Das wasserscheue Reh

Albus saß in seinem Bett und wurde von Fawkes, der sich auf der flauschigen Bettdecke eingenistet hatte, gut behütet. Severus trat vorsichtig in den Raum hinein. "Ah, Severus." meinte der Schulleiter vergnügt und nahm seine Lesebrille ab. "Guten Morgen, Herr Direktor. Wie geht es ihnen?" fragte der Schwarzhaarige seidig und ruhig. "Danke, es geht besser. Bis zum Festakt für das neue Jahr bin ich wieder fit." Severus seufzte und stellte sich an Dumbledores Bett.

Albus musterte ihn. "Was gibt es zu berichten?" fragte der Schulleiter und hatte eine Schachtel Pralinen geöffnet, die ihm Horace geschenkt hatte. Er bot eine Severus an, doch dieser lehnte kopfschüttelnd ab. "Ich war mir..." Albus Blick wurdenforsch. Snape brach ab und seufzte lauter. "Es tut mir Leid, Sir." Kam es gequält aus Snapes Mund. „Ich sah Ms Spengblass und Mr Spock im Morgengrauen verschwinden und dachte..." Albus blinzelte kein einziges Mal, sein Blick trübte merklich ein und er suchte etwas verloren in der Pralinschachtel nach einer schmackhaften Süßigkeit. Severus fühlte sich daraufhin immer unwohler. Er log den Direktor an und er ahnte, dass Dumbledore dies sehr wohl spürte, denn der Schulleiter kannte seinen Schützling viel zu lange und somit auch viel zu gut.

"Setz dich doch." meinte Albus plötzlich und Severus plumpste auf die Bettdecke an der äußersten rechten Ecke. Er knubbelte schüchtern an seinen gelben und dünnen Fingern. Albus war immer fasziniert davon, wie Severus in Wirklichkeit war und wie er sich in der Öffentlichkeit hinter Arroganz, Neid und Zorn versteckte. Doch leider war Severus nicht einsichtig, wenngleich er es hier so spielte. Innerlich schien er vor Wut zu beben und wahrscheinlich würde er jede kleine Chance nutzen, die sich ihm bot, um Rache an Harry Potter zu nehmen. Auch wenn der Junge so für den Fehler des Verteidigungslehrers herhalten müsste. Severus Snape benutzte andern Menschen als Ventil für seine eigenen Fehler, um sich selbst in ein besseres Licht zu rücken und Dampf abzulassen.

Albus ahnte, worauf dies hinauslaufen würde und er versuchte nun mit aller Macht, seinen älteren Schützling vor den jüngeren zu beschützen und hier musste Snape in den sauren Apfel beißen. "Ich möchte, dass du in Zukunft eines tust." gab Albus kauend an und genoss eine der beschwipsten Trüffelpralinen. Severus blickte durch sein fettiges schwarzes Haar mit einem tiefdunklen Blick zum Schulleiter. "Du wirst in Zukunft, um die Mission nicht zu gefährden, um deiner Aufgabe gerecht zu werden, um auch weiterhin eine Hilfe sein zu können, so wie du es mir vor Jahren einst versprochen hast, Meditationsunterricht sowie dieses Suus Mahna bei Adriana Sprengblass nehmen." Snapes Blick wurde kalt, sein Gesicht wurde rot vor Zorn und seine Augen verloren jene Reumütigkeit, der sich jetzt als ein giftiger Blick entpuppte.

Albus hob mahnend den linken Zeigefinger. "Das ist eine Anordnung und ein guter Rat zugleich. Es geht nicht darum dir weh zu tun, sondern um dich zu schützen. Wenn du selbst es nicht erkennen kannst, was ich doch sehr traurig finde und es enttäuscht mich zutiefst, dann muss ich eben zu diesem Mittel greifen." Plapperte der Schulleiter nebenher und suchte bereits hochkonzentriert und mit leuchtenden Augen nach der nächsten Praline. Snape stand harsch auf, drehte sich seitlich weg und stierte auf eine Kommode im Raum. Seine Fäuste waren geballt. "Ich wiederhole mich nicht - entweder oder." Meißelte Albus seine Worte in eine Endgültigkeit im Ton seiner Stimme ein, die sanft zu Severus Ohren drang. Schnaubend, mechanisch nickend und mit zusammen gebissenen Zähnen presste Snape es nur mit angewiderter Mühe hinaus. "IST DAS ALLES, SIR?" "Ja, du darfst gehen, Severus." antwortete Albus gelassen und sein Schützling rauschte wie eine bitterdunkle Gewitterwolke hinaus.

Im Privatlabor kochte Snape innerlich beinahe über. „Wenn dieser Potterjunge nicht so dämlich wäre. Wenn diese Spengblass nicht so hinterhältig und geheimnisgrämend wäre, wenn dieser Spock nicht immer in ihrer Nähe wäre, wenn dieser Trummwuziger nicht immer Adriana so...“ Er holte so schnell mit seiner Hand aus, die seinen Zauberstab hielt, als wäre es ein Schwert, so dass der Kessel durch den Raum schoss und am anderen Ende der Wand zerberstete. Dicke braungelbe Flüssigkeit tropfte schleimend die grob gehauenen

Kerkerwände hinab. Snape schienen bei diesem Ausbruch seines Hasses geradezu Teufelshörner gewachsen zu sein.

Doch dann, schnaufend und mit einem wilden und fixierten Blick auf das Desaster, kam ihn ein wunderbarer Gedanke. Ein gar so einmaliger Gedanke. ‚Was, wenn ich den Unterricht nehme? Sie muss sich mir nun offenbaren. Sie muss mir die Tricks zeigen. Dann kann ich diesen Spock und diesen Trummwuziger entgegentreten und sie mit ihren eigenen Waffen schlagen.‘ Sein Verstand hatte wieder jene Akribie zurückerlangt, die ihn als Slytherin auszeichneten. List und Tücke mit subtilem Geschicke war hier das richtige Motto und nun galt es, das Ganze in die Tat umzusetzen.

~oOo~

Adriana saß am Morgen – drei Tage vor Schulanfang - wieder auf einem Stein und meditierte. Sie tat es seit dem Angriff der Todesser auf sie sehr häufig. T'Gai saß ihr gegenüber und meditierte wie immer mit. Snape stand an einen Felsen angelehnt da und beobachtete beide. Er fühlte beinahe greifbar die enorme Ruhe und Kraft die die beiden ausstrahlten und das war der rechte Nährboden für wachsende Eifersucht. Beide beherrschten jene Geduld und Ausgewogenheit in Körper und Geist, die ihm seit einigen Monaten fehlten.

Allein seine Verbissenheit, sein Zorn, das Schüren von Hass auf Potter und alle diejenigen, die es in ihren Leben angeblich besser hatten als er – Severus Snape – jene Gehässigkeit reichte nicht mehr aus, Voldemort an der Nase herumzuführen. Snape verfluchte sich selbst und das Projizieren dieses unermesslichen Selbstzornes auf andere half ihm nicht so wundersam wie einst vor Monaten noch. Er war einfach nur weinerlich, ein Wort das schmerzhaft in seinen Knochen vibrierte, wenn er daran dachte, wie die Herumtreiber ihn einst zur Schulzeit nannten.

Es machte ihn innerlich wirklich verletztlich und das wurmte ihn abermals. So strudelte er in eine unendliche Kettenreaktion aus Selbsthass, Eifersucht und Verzweiflung. Alles manifestierte er in Rachegefühle auf seine Umwelt. Wenn er schon nicht jenes Glück der Anerkennung und Erfolges haben könnte, so dann auch kein anderer. Alle sollten mit bluten ohne Gnade auf seelische Verluste. Irgendwann würde dieser Kessel überlaufen, wenn nicht sogar explodieren. Seine geliebte Kontrolle schwand immer mehr und sein Hass und seine Rache schienen ihn mehr und mehr erblinden zu lassen.

Spock stand nach den gemeinsamen Übungen mit Adriana auf und verabschiedete sich, um dann ins Schloss zurück zu gehen und seine Arbeit in der Bibliothek aufzunehmen. Snape versteckte sich hinter einem großen Hinkelstein und sah nun, dass Adriana allein war. Er schlich wie ein schwarzer Panther auf sie zu und sein Gang als auch Blick ähnelten einem Raubtier, das auf Beutezug war. Doch als er gut fünfzig Meter an sie heran war, bemerkte er, wie sie plötzlich aufstand, ihren Umhang ablegte, ihre Roben fallen ließ und er dadurch beide Augen aufriss.

Sie hüpfte mit einem Kopfsprung von dem Stein, auf dem sie soeben noch gesessen hatte, ins Wasser. Snape atmete tief ein, überlegte kurz und wollte zuerst gehen. Aber irgendetwas hielt ihn auf. Sie entfernte sich mehr und mehr durch ihre zügigen Graulbewegungen vom rettenden Ufer. Schluckend ging er näher auf den großen Stein am Wasser zu, zog seinen Zauberstab und schwuppdwupp hatte er ihre Kleidung in seinen Händen. Ein kleines fieses Grinsen umspielte seine Lippen. Als sie gerade zurückschwamm, stand er wie ein schwarzer Lava-Fels auf dem Stein, ihre Kleidung in seinen Armen vor sich haltend und grinste auf sie herablassend hinunter.

Blinzelnd schaute Adriana zu ihm auf. "Wasserscheu, Severus?" "Nein, Adriana. Zudem pflege ich auf meine Sachen besser aufzupassen." Und hob in seiner Hand ihre Kleidung hoch und schaute daran auf und ab, als wären es dreckige Lumpen. "Hm, du bist ein Feigling. So wie du herumläufst, siehst du doch nur alle viertel Jahre mal frisches Wasser. Dein Bad muss einer alten modrigen Tropfsteinhöhle gleichen." Drehte sie sich um, und ließ sich auf dem Rücken jetzt auf dem Wasser gleiten.

Er sog die Luft scharf ein und stierte unverfroren in die Augen und regte sich keinen Zentimeter. "Aussehen ist nicht alles!" zischte er und innerlich schlug ihm das Herz in Halse und die Halsschlagader fing an laut und markant zu pochern. "Tja, ich bin mit mehren Dingen gut gesegnet. Aussehen, Intelligenz..." "Pfff." entkam es ihm und jetzt drehte er seinen Kopf weg und suchte den Horizont ab ohne seinen Blick wirklich auf etwas bestimmtes zu richten. "Oder..." sie platschte Wasser mit ihren Füßen zu ihm und grinste kurz schelmisch. "...warum entwische ich die wohl immer wieder?" Er zog seine Augenbrauen zu einem gefährlichen Balken zusammen, fixierte wieder ihre Augen. Sie graulte auf ihn zu und er beugte sich leicht nach vorn. "Verrätst du mir dein Geheimnis?" fragte er samtig und tief. Seine Augen glitzerten gefährlich.

Ein aufrichtiges Lächeln mit großen bewundernden Augen strahlte ihm entgegen, aber "Nö!" schnippte sie und paddelte weiterhin vor ihm hin und her. Er schnaubte wieder und als sie mit ihren Paddeln der Füße den Professor wieder nass spritzte, schloss er kurz reflexartig seine Augen und hielt sich ihre Kleidung zum Schutze vor das Gesicht und just in dem Moment schnellte ein junger Wassermensch nach oben und beförderte Snape ins Wasser. Durch die Meditation hatte sie sehr wohl mitbekommen, auf was Snape aus war und in welchem Gemütszustand er sich befand. Er ging ihr wieder einmal wie eine Fliege in ihr Spinnennetz.

Adriana war indessen untergetaucht, hatte mit einer Rolle gewendet und war unter Wasser zurückgeschwommen. Sie hatte Snape den Zauberstab abgenommen, während er versuchte an die Oberfläche zu gelangen. Er kam wieder hoch und holte schnell Luft. "Spengbl..." prustete er außer Atem und versuchte sich zu orientieren. "Nein, ein Wassermensch." korrigierte sie neckisch und grinste ihn an. "Das war abgekartet, Spengblass." "Beweis es, Snape!" gab sie zurück. Er war außer sich vor Wut, umfasste ihre Arme, drehte sich mit ihr und presste sie an den Stein. Ihm perlte das Wasser von seinem fettigen Haar herab. Seine Augen bohrten sich wie spitze Nadeln in ihre.

Seine Nasespitze berührte fast ihre. Sie wurde nun zornig und er konnte sich es kaum verkneifen sich diese Emotion auf der Zunge zergehen zu lassen. Sie bot ihm eine Angriffsfläche und er krallte förmlich danach. Mit einem fast schon lüsternen Blick tasteten seine Augen ihr Gesicht Zentimeter für Zentimeter ab. Dann zog er eine Augenbraue fast bis zum Haaransatz hinauf und seine dunklen Augen glitten an ihr tiefer und tiefer hinab. Einer seiner Mundwinkel zuckte und er setzte einen eher gelangweilten bis unbeeindruckten Gesichtsausdruck auf. Nur seine Augen glitzerten vor sich fasziniert hin. Sie hatte aber immer noch seinen Zauberstab und grinste plötzlich. Sie sah Snape nur noch erschrocken und mit leicht geröteten Wangen schlucken. Unter Wasser nahm der Wassermensch Adriana Snapes Zauberstab ab und schwamm wie ein schneller Torpedo damit in eine Grotte.

Adrianas Augen weiteten sich kurz mit einem kleinen Feuer darin. Er presste seine Hände noch mehr um ihre Oberarme, aber nun um sie sich vom Leib zu halten. Doch ihre freien Unterarme nutzte sie, um mit ihren Händen zaghaft über seine Seiten des Oberkörpers bis hin zu den Nieren zu streichen. Diese geradezu liebkosende und zärtliche Berührung war zu viel für ihn. So etwas kannte Snape gar nicht. Er merkte wie das Blut in seinen Kopf schoss und in seinem Nacken ein Kribbeln entstand.

Wenn er sich in gewissen Etablissements vergnügte, dann flößte er den Frauen entweder einen Trank ein oder nahm ihnen das Gedächtnis mittels eines Zauberspruches und immer ging es schnell. Es war nur ein Abreagieren, ohne sich die Kleider vom Leibe zu reißen. Nähe war nicht seine Stärke und Zärtlichkeiten austauschen gleich gar nicht seine Art. Schneller Sex, Druck ablassen, davon eilen und nicht darüber nachdenken. Die perversen Vergnügen gab es in Todesserkreisen, aber auch nur wenn es der Dunkle Lord verlangte. Ansonsten herrschte Zucht und Ordnung unter Voldemorts Gefolge. Jedwede emotionale Nähe war ein Gift der Unsicherheit, welches er verabscheute und lieber die Flucht ergriff. Er wollte nicht länger weinerlich sein. Lieber gab er sich der Gier hin, als Schwäche walten zu lassen. Es bedeutete Kontrollverlust und dies wiederum bedeutete schwach zu sein – ein Feigling.

Für feinfühliges Stelldicheins, romantisches Geplänkel, zarte Berührungen war Snape also nicht geschaffen, von dieser Schwäche wollte er sich nicht infizieren lassen. Er hatte Angst, dass eine ungewollte Schwäche sich in ihm ausbreitete, er sich den Lüsten so sehr hingeben würde, dass er die Kontrolle verlor. Ihm war es wichtig

über den Geist die Kontrolle zu behalten, die fleischlichen Gelüste zu zügeln, indem er es auf das Bitternötigste beschränkte. Er seufzte innerlich. Er betete diese Parolen in seinem Kopf herunter, in der Hoffnung widerstehen zu können. Dabei war die Verlockung doch so groß. Es war eine stille heimliche Sehnsucht in ihm – aber eben nur still und heimlich und nicht real und greifbar.

Er wollte also nicht, dass andere erfuhren, wie unsicher er in Wirklichkeit in Sachen Sex war. Er hatte Angst vor Gelächter, als Schwächling bezeichnet zu werden, dass man ihn nicht als Mann sah. Also war er eher brutal, kalt und emotionslos. Gier und die Sucht nach macht beim Sex über andere zu verfügen, sich nur seinem Vergnügen hinzugeben, war simpel und unkompliziert. Es schmerzte nicht im Herzen, es stürzte ihn in keine Abhängigkeit. Umso mehr empfand er diese Berührung als Explosion. Sein Körper war es nicht gewöhnt und reagierte entsprechend empfindlich und sehr intensiv darauf.

Seine Lippen wurden ganz weiß, so sehr presste er sie zusammen, um krampfhaft Kontrolle über sich zu erlangen. In seiner Halsschlagader schoss das Blut wie eine Fontäne in seinen Kopf und in seinen Ohren rauschte es nur noch. Seine Zehenspitzen und Fingerspitzen schienen Funken zu sprühen. Das komische Kribbeln machte sich vollständig in ihm breit und er klammerte sich an seine mentale Kontrolle mit aller Macht. Aber sein rasendes Herz hämmerte diese Kontrolle hinweg, so wie ein Meißel seine mentale Mauer voller Parolen der Stärke und des Widerstandes einriss.

Mit einem hochroten Kopf, was nunmehr schon ein heißes Glühen war, stierte er sie fixiert und verloren an. "Also an Land passt du auf eng enganliegende, schwarze körperbetonte Kleidung auf, ja? Nur nicht im Wasser, wo du jetzt in deiner natürlichen Beschaffenheit mir gegenüber schwimmst?" säuselte sie honigsüß. Das zärtliche Vibrieren ihrer Stimme ließ ihm eine Gänsehaut vom Nacken bis zum nackten Hintern hinunter in kleinen Wellen pulsieren. Diese erregende Kühle, die seine Hitze kurz unterbrach, lechzte nach mehr Befriedigung. Er hörte ihre Stimme wie ein Singsang aus weiter Ferne, der sirenenähnlich auf ihn wirkte. Seine blasse, käsige Haut wurde leicht rosa, seine Lippen nun leicht geöffnet, wurden dunkelrot und er hatte das Gefühl, dass das kühle Wasser des Sees wie eine Heiße Quelle auf Island zu kochen begann.

Er wollte irgendwie ruhig bleiben, die Luft anhalten, aber er atmete immer kürzer, immer hastiger und sein Mund wurde ganz trocken. Er stierte erst in ihre Augen, dann auf ihre Lippen, dann auf ihre Brüste, um die das Wasser leicht schwabte und dann wieder zu ihren Lippen. Er wollte nur noch eines, nur einmal wollte er es versuchen und schien nicht mehr Herr seiner Selbst und seiner Sinne zu sein. Innerlich bebte er und der Kampf war verloren, so dass es ihm fast schon heiße brennende Tränen des Versagens in die Augen trieb.

Ruckartig war der Spuk vorbei und etwas Kühles zog ihn kurz in die Tiefe des Sees. "Wollen wir mal nicht so sein." sagte sie leicht enttäuscht und er hatte plötzlich seine mit Wasser vollgesogene und jetzt schwer an ihm klebende Robe wieder an, die ihn wie eine lästige und unbewegliche Rüstung einschnürte. Sie lächelte kurz gebrochen, verschloss ihren Geist wieder und er merkte wie ihre Aura erneut erstarkte. Sie schoss wie ein Delphin aus dem Wasser und stand jetzt wieder auf dem Felsen, an dem er sie noch eben gepresst hatte. Sie war ihm wie ein Aal durch die Finger geflutscht.

"Also, ich denke mal, das es durchaus genügen wird, wenn T'Gai deinen Unterricht in Meditation und Suus Mahna begleiten wird." Er starrte auf ihren nackten Körper, der so filigran, schlank und auch muskulös war. "Woher weißt du das?" fragte er mit heißerer Stimme und hielt sich noch schwer atmend und langsam wieder zur Besinnung kommend am Felsen fest. "Mein inneres Augen hat es gesehen." ahmte sie schauspielerisch übertrieben Trelawney nach, schnappte sich ihre Kleidungsstücke, warf sich lässig in diese und ging zum Schloss hinauf. Es machte an der Oberfläche Blubb und ein kleines schwarzes Hölzchen war neben Snape aufgetaucht. Es war sein Zauberstab. Er verzog sein Gesicht zu einer irritierten Fratze.

~oOo~

Spock stand an einem Fenster im Schloss und hatte das Zwischenspiel der beiden mit stoischer Ruhe beobachtet. Albus stellte sich neben ihn. "Du solltest dich noch ausruhen, Albus." meinte Spock ohne den

Blick vom Seeufer zu nehmen. "Nun, ich weiß, dass du es dir wünschst. Doch ich denke, dass..." Spock wusste, das Albus etwas ganz anderes meinte. "Ja, ich weiß." murmelte Spock leise. "Steht die Einladung noch?" fragte der Schulleiter. Spock nickte nur. "Gut, am 30. zum Abendessen, wenn es dir und Pille recht ist." "Ja, gern, Albus." und der Schulleiter ging bedächtigen Schrittes den Gang weiter entlang.

Snape hippelte sich aus dem Wasser, griff nach seinem schwarzen Umhang, der an Land gespült worden war und stapfte mit seinen tropfnassen Haaren und Roben zum Schloss hinauf. Er war innerlich so durcheinander, dass er gar nicht daran dachte, dass ein einfacher Spruch ihn trocknen würde. Er verschwand durch einen Nebeneingang und begab sich in seine Privaträume und auf dem Weg dorthin plante er für seine Schmach, ihr intrigantes Spiel ihm gegenüber, Rache zu nehmen. Es bestärkte ihn darin, dass er sie – die Adriana-Nuss – knacken und sogar zermalmen würde. Er hatte wieder Ansporn und sein Ehrgeiz war feurig entfacht.

Regulus schaute sich den wie einen schwarz begossenen Pudel aussehenden Snape an. "Wer hat dich denn dazu gebracht, mal eine Dusche zu nehmen?" fragte Regulus. Snape sagte gar nichts. Sein Blick war verschlossen, seine Wangen noch rot und er verkroch sich im Bad. Regulus schwebte durch die Tür. Doch Snape warf sofort mit einem Handtuch nach ihm. "Hey, gemacht, gemacht." "ZIEH LEINE!" brüllte Snape außer sich vor Wut und sein Gesicht hatte so eine hässliche Fratze angenommen, dass Regulus als Geist doch sehr erschrocken war. Er war sofort wieder aus dem Bad geschwebt.

Der Professor für Verteidigung gegen die Dunklen Künste war weder zum Abendbrot, noch zum Frühstück am nächsten Tag erschienen. Spock klopfte an die Tür des Privatlabors von Professor Snape und es wurde sehr harsch aufgerissen. "WAS?" brüllte Snape. "Du solltest heute mit deiner Medita..." Tat Spock ruhig, aber da hatte er schon einen Fluch am Hals und war an der Wand zu Boden gegangen. Snape grinste. Zum ersten Mal hatte er diesen Spock überrascht. Die Tür flog wieder zu. Spock rappelte sich auf. Snapes Zorn und Wut waren so stark gewesen, dass er gar nicht dessen Hintergedanken mitbekommen hatte. Etwas verwirrt und doch sehr überrascht stand Spock da, hob eine Augenbraue und gedachte diesen Vorfall heute Abend in einer Privatmeditation in seinem Zimmer in der Cederngasse ganz genau zu analysieren.

Unverrichteter Dinge zog T'Gai durch die Gänge und suchte Adriana auf. Etwas mürrisch war er schon und schritt daher sogleich zur Tat über. „Ich denke, wir sollten die Karten auf den Tisch legen.“ Redete er nicht lange um den heißen Brei. „Ja, welche denn?“ fragte sie und setzte sich jetzt neben ihn auf die Couch. „Du weißt, dass ich ein Telepath bin und ich weiß, dass du ein Telepath bist. Das Buch über Suraks Lehren – jenen Mannes, der die vulkanische Philosophie der Lebensweise meines Volkes beschreibt – hat ein verblüffend ähnliches Symbol wie diese sogenannte Heiligtümer des Todes. Zumindest glaube ich, ist die Ursprungsform die Gleiche. Also, ich biete dir eine Geistesverschmelzung an, in dem ich dir schnell all mein Wissen dazu anbieten kann und du mir deines.“ Sagte er und sah sie erwartungsvollen Blickes mit seinen kastanienbraunen Augen an.

Adriana schluckte. Das ging auf einmal alles so schnell. „Worin ist die Logik dieser plötzlichen Eile?“ fragte sie. „Wir würden effizienter arbeiten, wenn jeder weiß, was der andere weiß.“ Sie nickte. „Kann ich es mir noch überlegen?“ fragte sie. „Ja, natürlich.“ Sagte er und stand auf. Er war plötzlich wieder so unnahbar und reserviert. Als er eben herein gekommen war, war er jedoch entschlossen und sogar regelrecht ungeduldig und beinahe aufgebracht. Jedenfalls hatte Adriana diesen Eindruck gewonnen. „Ich werde jetzt meine Arbeit aufnehmen.“ Sagte er und sie nickte immer noch darüber sinnierend, was Spock zu dieser Entscheidung getrieben hatte.

Neonas kam aus dem Schlafzimmer. „Er hat Hintergedanken.“ Meinte er. „Ja, ich bemerkte es.“ Murmelte sie. „Ich weiß nicht. Wenn du Spock so nahe an dich ran lässt, dann solltest du diesem Snape dies nicht gewähren. Konzentriere dich erst einmal darauf, heraus zu finden, was es mit unserem Ursprung auf sich hat. Snape hat Zeit. Spock kann dies übernehmen. Er ist geübter als du und...“ Er musterte Adriana. Sie wurde rot und ging in die Küche. „Ja, Spock übernimmt es.“ Flüchtete sie.

Uhura schlenderte durch die Winkelgasse. Sie hatte bei Linus Pottins vorgesprochen und war nun Angestellte beim Tagespropheten. Ihre erste Aufgabe bestand darin über einige Vorfälle in Südengland zu berichten, wo drei Muggel-Familien ihren Tod gefunden hatten. Eine davon war die Familie von Dean Thomas, einem Schüler Hogwarts.

Schweren Herzens fand sie sich in der Muggel-Kleinstadt ein. Sie setzte sich in ein Muggel-Café und lauschte den Aussagen der Einwohner, die heimlich tratschten. „Also wie kann man auch nur vergessen, die Gaswartung machen zu lassen. Kein Wunder, dass das Mehrfamilienhaus wie eine Bombe hochgegangen ist.“ Redete eine alte schrunkelige Frau und schlurfte ihren Tee laut. Die andere, die einen kleinen Yorkshire-Terrier auf ihrem Schoß hatte und diesen mit Keksen fütterte, nickte betroffen. „Ja, der Junge ist jetzt ganz allein. Er war zum Fußballspielen mit seine Freunden. Er ist gerade einmal 17 Jahre.“ Murmelte diese.

Uhura stand nach einer Weile auf und begab sich zum Ort des Geschehens. Sie hatte einen Desillusionszauber auf sich gesprochen und betrat das zerbombte Haus. Ein Ministeriumsangestellter stand in einem blaugrauen Umhang da und schaute sich mehr verschlagen als kontrollierend um. Er bemerkte die Reporterin. „Ah, der Tagesprophet.“ Meinte er und seins falsch aufgesetzte Besorgnis erklomm seine Gesichtszüge. Sie nickte und ging auf ihn zu. Uhura holte ihre Kamera hervor und machte einige Fotos. An einer Stelle sah man unter dicken Steinen eine Blutlache, die bereits getrocknet war.

„Nur der Junge hat überlebt. Er ist Zauberer. Er ist bei seinen Freunden untergebracht.“ Meinte der Angestellte und putzte sich seine staubigen Schuhe sauber, als wäre es eine Schande überhaupt hier zu sein und er wolle diesen staubigen Dreck schnell von sich wischen, um erst gar nicht mit den Vorfall in Verbindung gebracht zu werden. „Vielleicht wäre es besser ihn durch das Ministerium in Schutz zu nehmen.“ Meinte Uhura und ließ eine Feder samt Pergament neben sich schweben, die fleißig Notizen machte. Der Mann blickte auf und musterte sie ungläubig. „Warum?“ zuckte er teilnahmslos mit den Schultern. Uhura zuckte jetzt auch mit den Schultern und konzentrierte sich wieder auf ihre Arbeit. Der Mann blickte sich verstohlen um und starrte sie dann bei ihrer Arbeit an. „Es war ein Muggel-Unfall. Nicht immer ist Der-Dessen-Namen-Wir-Nicht-Nennen daran schuld.“ verabschiedete er sich kopfschüttelnd und eilte davon.

Nyota Uhura, die eigentlich die Chef-Kommunikationsoffizierin der U.S.S. Enterprise war, seufzte leise. Dieser Ministeriumsmitarbeiter war bestimmt nicht daran interessiert, die Wahrheit herauszufinden. Ganz im Gegenteil, er war vielleicht hier gewesen, um Spuren zu verwischen. Ihr war übel. Derartige Falschheit, Unmenschlichkeit und Ungerechtigkeit hasste sie zutiefst. Aber sie war nun einmal hier und sie hatte von Jim Kirk den Auftrag, sich innerhalb der Pressewelt ein Bild von der Magier-Welt zu machen – zu schauen, was hinter den geschriebenen Zeilen der größten britischen Tageszeitung der Magier-Riege stand. Also machte sie sich ans Werk und schnüffelte herum.

Uhura drehte sich um und wartete bis der Mann in einiger Ferne dissappariert war. Ihr war es wirklich seltsam, dass er so reagiert hatte. ‚Steht das Ministerium selbst schon hinter dem Dunklen Lord?‘ fragte sie sich, während sie die Trümmer durchstöberte. Sie blickte sich genauer um und eine Windböe brachte ihr ein Blatt vor die Füße und dann noch mehr. Ein Holzschrank war zersplittert und daraus fielen Unterlagen, lose Blätter aus auseinandergerissenen Akten und Ordnern. Mit ihrem Zauberstab ordnete sie alles und suchte darin nach Informationen.

Bald fand sie einen Ordner mit Rechnungen und darin auch jene, die bezeugte, dass die Gaswartung sehr wohl stattgefunden hatte und auch, dass die Gasleitungen erst vor einem halben Jahr erneuert worden waren. Sie machte sich mit ihrer Schreibfeder Notizen, noch ein paar Bilder und lieferte es am späten Nachmittag in der Redaktion in der Winkelgasse ab.

Pottins lief in seinem mit Büchern und Pergamenten überfüllten und mit Pfeifendunst vernebelten Büro mit

großen Schritten auf und ab. An den Wänden hingen Titelblätter und Artikel die allesamt Zeugnis herausragender Storys und Recherchen waren, die um die gesamte Welt gingen und dem Tagespropheten einen festen und renommierten Platz in der internationalen magischen Medienwelt eingebracht hatten. Darunter waren auch Photos von Pottins und dem ehemaligen Minister Fudge, der ihm schulterklopfend und breitlächelnd einen Merlin-Orden überreichte. Dieser Raum strotzte nur so vor lauter Egozentrik und Selbstverherrlichung. Uhura rollte innerlich mit den Augen, aber hatte ihr sanftes und charmantes Lächeln aufgesetzt und schaute dem silberhaarigen Mann aufmerksam nach, wie er hinter seinem Schreibtisch immerzu auf und abschrift.

Er musterte ihre Angaben und ging Pergament für Pergament durch, das er in seinen Händen hielt und stierte immer wieder kurz auf die Photos, die auf seinem Schreibtisch verteilt dalagen. „Nun, wir sollten lieber nicht so sehr auf den Busch klopfen.“ Meinte Pottins und schenkte ihr seitlich einen scharfen Blick, bevor dieser aufweichte und er nun selbst seinen Charme spielen ließ. „Belassen wir es bei dem Unfall. Es wühlt die Bevölkerung nur unnötig auf.“ Sagte er sanft und bot ihr plötzlich – sich in seinen Sessel werfend – Tee und Kekse an. Dazu schleuderte er die Pergamente auf den Schreibtisch und faltete seine Hände aristokratisch zusammen. Er blickte sie mit einem geradezu treudoofen Blick an. Nyota drehte sich innerlich der Magen um. Am liebsten wäre sie sofort wieder gegangen und hätte gekündigt. Aber dieser Job hier war wichtig. Sie erfuhr und sah Dinge so, wie sie wirklich geschahen und was daraus im Endeffekt gemacht wurde.

Mit einem schauspielerhaft gekonnten Lächeln nickte sie. „Natürlich, Sir. Ich werde den Beitrag entsprechend gestalten. Alles andere würde Eltern nur unnötig unruhig schlafen lassen. Was macht schon eine Muggel-Familie aus, die tot ist. Es war mit Sicherheit nur Zufall, dass ihr Sohn ein Zauberer ist.“ Er nickte über ihre wunderbare Einsicht zur Vernunft zufrieden. Doch Tee wollte sie mit ihm nicht trinken. Sie winkte für das nette Angebot seinerseits ab und Uhura begab sich aus dem Büro zu ihrem Schreibtisch und begann die Falschheit aus ihrer Feder fließen zu lassen. Doch am Abend würde sie Jim Kirk, die Wahrheit berichten.

Sie grübelte, als sie auf dem Weg nach Hause war – einer kleinen Wohnung in London, gleich zwei Straßen weiter von der Winkelgasse entfernt. Der Krieg war da und das Ministerium arbeitete entweder immer mehr für den dunklen Lord oder spielte ihm aus Angst ungewollt in die Hände. Allein der Ausbruch von all den Todessern am letzten Wochenende war ein deutliches Zeichen, dass das Ministerium immer schwächer wurde und Scrimgeour die Zügel und seine Macht aus den Händen glitten.

~oOo~

Betrübt wischte Scotty den Tresen blank. Aberforth musterte den Schotten nun schon einige Tage besonders genau. Er wunderte sich, was mit seinem neuen Freund und Geschäftspartner los war. Als die letzten zwei Trunkenbolde sich aus dem Eberkopf verabschiedet hatten, nahm Aberforth eine Flasche Elfenwein und stellte sie auf den Tisch. Dazu ließ er Brot, Käse und etwas Haggis auf einem Holzbrett heranschweben.

„Noch einen Mitternachtsimbiss?“ meinte er und Scotty warf sich regelrecht auf einen Stuhl. Aberforth teilte Portionen auf und goss jedem ein Glas Wein ein. „War ein harter Tag.“ Sagte er leise. „Ja, Ab.“ Sagte der Chefindingenieur der Enterprise und blickte leer auf das Glas mit dem blutroten Alkohol vor sich. „Weißt du, immer wieder sehe ich mir das Bild meiner kleinen Schwester mit stolz an.“ Und er schaute zum Kamin, wo darüber das Bild von ihr hing. „Sie sagt zwar kein Wort, aber sie kann gut zuhören. Das hilft viel und sehr.“ Nuschelte er.

Scotty schaute nun auch zu dem Bild. „Sie war wunderhübsch.“ Klang er wehmütig. „Ja, das war sie. Jetzt bin sogar ich hübscher als mein Bruder.“ Meinte Aberforth lachend. Scotty schaute verwirrt. Seufzend aß Aberforth vom Haggis und dem Brot und spülte es mit Wein hinunter. „Nun, seit ich ihm die Nase gebrochen habe, ist dem so und da war er 18. Leider war es auf der Beerdigung unserer Schwester.“ Scotty kaute auf einem Brotkanten mit Käse. „Ihr ward nicht sonderlich gute Freunde, oder?“ fragte Scotty. „Nein, wir waren immer Konkurrenten. Er der strebsame Gelehrte, das Genie und ich der rüpelhafte Raufbold, der Querdenker.“

Er vollbrachte zauberhafte Kunststücke mit seinem Zauberstab und ich versohlte anderen mit Flüchen ihren Hintern.“ Lachte er bitter. §Er konzentrierte sich auf seine Karriere und war in gehobenen Kreisen unterwegs, ich kümmerte mich um die Familie und genoss das einfache Leben. Er strebte nach Ruhm ich nach Ruhe.“ War Aberforth immer leiser geworden und stierte sein leeres Glas an.

Scotty lehnte sich zurück und blickte sich im Raum um. „Vielleicht werde ich für immer hier bleiben, aber nur vielleicht.“ Murmelte er. Aberforth goss Wein nach und schaute zu Scotty mit einer gewissen Neugier. „Und warum? Du sagtest, ihr seit nie irgendwo lange.“ „Na ja, mein altes zu Hause, es liegt auf ... Grund. So wie deines zerstört ist, so wird meines wohl vielleicht auch nie mehr eines sein.“ Brummte er mit tonloser Stimme. Aberforth schaute sich jetzt auch im Raum um. „Hm, du bist hier willkommen, Scotty. Das weißt du.“ Gab Aberforth an. „Danke, Ab.“ Und er stand auf. „Ich geh‘ jetzt mal, Jim wartet bestimmt schon.“ Und schnappte sich seinen Umhang, um zu gehen.

Aberforth stand auf. „Dieser Jim... stimmt es, was man sagt, dass er und Rosi...?“ Scotty lachte leise. „Jim, war schon immer so. Glaub‘ mir, es stimmt. Aber die zwei verstehen sich auch gut. Gute Nacht.“ Und ging hinaus. „Gute Nacht.“ Sagte Aberforth. Er sinnierte, was mit dem Mann los war. Dann schaute er zu Ariana, die hüpfend und springend sich im Kreise drehte. Ein sanftes und in Erinnerung schwelgendes Augenleuchten umspielte die freudigen Falten Aberforth Dumbledores, als er seiner Schwester so zusah, wie sie glücklich schien. Dann räumte er alles ab, löschte das Licht und zog sich in seine Privaträume zurück.

~oOo~

Pille lachte. Er wischte sich Tränen hinfort und Minerva, die sich bei ihm eingekniet hatte, lachte auch. „Das war ein schöner Abend.“ Meinte sie und wollte nun allein in Richtung Hogwarts aufbrechen. „Na na, ich begleite dich noch.“ Sagte er und hinter ihnen verließen weitere Gäste Rosmertas ‚Drei Besen‘ und verschwanden in die andere Richtung auf der Hauptstraße. „Du musst das nicht tun, Pille.“ Sagte die Gryffindor und versuchte ihre alte Strenge ans nächtliche Laternenlicht zu befördern. „Oh, nein, so entkommst du mir nicht.“ Sagte er, als sie bereits losmarschierte, er sie am Arm packte und fest ihre Hand griff.

Minerva blickte etwas schüchtern zu ihm und bekam rote Flecken auf ihren Wangen. Sie sah verstohlen zu Pille, der fest neben ihr her schritt. „Was ist?“ fragte er. „Ich frage mich...“ „Ja?“ sagte er und blieb stehen. Sie standen auf der Brücke, die aus dem Dorf herausführte. Zweihundert Meter seitlich vor ihnen, waren bereits die Eisentore nach Hogwarts. Er berührte sanft ihre Wange und sie seufzte, ihre Perlenaugen leuchteten auf. „Pille... Leonard, ich...“ „Pscht.“ Sagte er und gab ihr einfach nur einen Kuss an die Schläfe. Dann zog er sie herum und führte sie weiter zum Schloss hin.

Unter ihnen knirschte der Kies des Weges, als sie am Tor waren, Minerva sie quietschend öffnete, hielt sie ihm ihre Hand vor die Brust. „Danke, der Abend war wunderschön.“ Er nickte etwas enttäuscht, aber nickte dann verständnisvoll. „Ja, er war wunderschön, Minerva.“ Und schaute sie intensiv an. Sie lächelte noch einmal, wünschte eine Gute Nacht und ging den geschlungenen Weg zum Schloss hinauf. Pille seufzte. „Du bist verrückt...“ dachte er kopfschüttelnd, als er merkte, dass er Gefühle zu haben schien, wie ein 16 Jähriger Teenager. Mit einem breiten Grinsen und Pfeifen machte er sich auf dem Weg in die Cederngasse.

Kurz vor Mitternacht klopfte es und ein kräftiges und munteres „Herein“, ertönte. Albus blinzelte und sah Minerva in der Tür stehen. „Ah, Minerva. Noch wach?“ fragte er. Sie nickte und ging steif auf ihn zu. „Wie geht es dir?“ fragte sie. Er verzog gespielt die Schnute und strich sich durch den Bart. „Gut, immer besser.“ Und blinzelte sie mit leuchtenden Augen an. Sie setzte sich auf den Bettrand und streichelte Fawkes kurz.

Albus merkte, dass sie etwas auf dem Herzen hatte. Sie schmunzelte und blickte auf die andere Bettseite, da sie seinen forschenden Blick bemerkte. „Du hast wider gestrickt?“ fragte sie. „Ja, ich habe endlich mal Zeit für so etwas.“ Und hielt eine Wollmütze hoch. Sie war giftgrün mit orangenen Sonnenblumen und einer roten Bommel daran. Sie lachte. „Ich schenke sie dir, bitte sehr.“ Gab er an und reichte sie ihr. Sie tat verlegen. „Nun ja, ähm... danke.“ Meinte sie. Er lachte leise. „Ah, kein Karo, ich verstehe.“ „Nein, nein, ist schon gut.“

Es kommt von Herzen.“ Sagte sie leiser. Er nickte und ergriff ihre Hand. „Was hast du?“ fragte er. „Du kennst doch unseren neuen Heiler, Leonard.“ Fing sie prompt an, als hätte sie nur auf das richtige Stichwort gewartet.

Albus nickte. „Ja, er stellt wunderbare Salben her und Poppy sagt, er ist wahrlich eine große Hilfe.“ Füge er ruhig an. „Er ... er hat versucht mich zu küssen. Ich meine er hat es, aber nur auf die Schläfe.“ Brabbelte sie schnell herunter. Albus seufzte. „Du warst wieder einmal zu reserviert.“ Sagte er neutral. „Also reserviert würde ich das nicht nennen.“ Meinte sie schroff und er lachte und strich ihr erneut über die Hand. „Du warst es schon immer, auch damals in der Schule. Und mich bezeichnest du immer als verrückt und durchgeknallt.“ Gluckste er.

Sie nickte und ein sanftes Lächeln stahl sich auf ihre Lippen. „Wäre es...?“ fing sie zweifelnd an. „Man lebt nur einmal, wir alle, Minerva.“ Sagte er ruhig. Sie nickte verlegen. „Ich lese hier gerade ein Buch – ein Muggel-Buch über die Katze Traumjäger, die sich auf eine gefährliche Reise begibt, um die eigene Liebe wieder zu finden. Das Buch ist von Ted Williams. Magst du zuhören?“ fragte er. Sie nickte. Sie stand auf, ging um das Bett und setzte sich darauf. Albus ließ die Decke über sie gleiten und beide lasen sich gegenseitig jeweils ein Kapitel vor, bevor sie nebeneinander einschliefen.

TBC

~0~0~0~

So wie ihr seht oder auch nicht, wurde das Rating geändert. Grund ist, dass ich mein Storyboard umstrukturiert habe und es wohl doch nicht die krasse Version wird.

Im nächstes Kapitel heißt es dann: ‚Mind-O-Holic‘

Kapitel 16 – Mind-O-Holic (Teil 1)

Zwei Tage waren es noch bis zu jenem neuen ersten Schultag im Jahr. Die Sonne schien über dem Schloss friedvoll und hell. Die Tiere im Verbotenen Wald wanderten aufgeweckt zwischen den riesigen Bäumen und Sträuchern oder huschten leise im Unterholz umher. Nur in den Köpfen der Menschen herrschte trübdunkle Angst. Und auch sie huschten verstohlenen und ängstlichen Blickes über Gehwege, Straßen oder apparierten in Windeseile, immer darauf bedacht den Plopp so leise und stumm wie möglich erst gar nicht als Alarmsignal ihrer Ankunft oder Abreise geschehen zu lassen.

Harry, Ron und Hermione saßen im Gemeinschaftsraum. Hermione kaute auf der Unterlippe und schrieb ein Pergament voll. Ron hatte von Fred und George einen Schwarm Farbbomben-Fliegen aus ihrem Laden in der Winkelgasse erhalten und beguckte die kleinen emsigen Biester in einem Glas. Ihre dicken und kugelrunden Hinterleiber waren regenbogenfarben und deuteten auf ihre Gefährlichkeit hin. Denn auf dem Glas stand: 'Farbenecht und unabwaschbar bei Explosion. Genießen Sie den Spaß an farbenfrohen Minibomben. Diese Attraktion darf auf keiner Feier oder Unterrichtsstunde fehlen.' Hermione bäugte seinen schalkhaften Blick mit Argwohn, als er die Beschriftung las. „Du wirst sie nicht hier frei lassen, Ronald!“ sagte sie streng und er riss den Kopf hoch. „Ich... was... niemals!“ gab er beleidigt von sich, stand auf und brachte sie in seinen Schrank im Schlafsaal.

Harry grübelte und saß im Fenster. Er blickte hinaus und über die Ländereien. In der Ferne sah er Ginny mit dem Flugbesen, Adrian Spengblass, Randy Goodloe und Parley Eyon auf dem Quidditch-Feld üben. Über den Rasen liefen Tobias Trummwuziger, Loona und Neville gerade zu Hagrids Hütte hinüber. Amelysa Petrie war auch dabei. Über dem Wald kreisten die Thestrale und warteten sehnsüchtig auf ihre Fütterung und seine Schneeeule Hedwig kreiste mit einigen anderen Eulen um einen Turm herum. Wenn niemand wüsste, dass ein Dunkler Lord versuchte, die Herrschaft über Magier und Muggel an sich zu reißen, so müsste man fest in dem Glauben sein, dass dies hier ein wunderbarer Tag an einem wunderbaren Ort ist. Der Schein, er trog und einige Magier belogen sich selbst, wenn sie glaubten, sie müssten die Augen vor den Ereignissen der letzten Monate schließen - so wie es die Presse im Tagespropheten jedem weis machen wollte.

Es war also ein Tag wie jeder anderer. Doch Harry war seit dem Vorfall in Gringotts nicht mehr derselbe. Er hatte wieder einmal so sehr auf Dumbledores einzigartige Magie und dessen Können sowie Weisheit vertraut, dass alles gut gehen würde, so dass es ihm vollkommen entgangen war, dass jeder Schritt das Leben eines Menschen kosten könnte – selbst das des Direktors - und vielleicht sogar noch vielen mehr.

Harry glaubte felsenfest, dass Snape nur dort gewesen war, weil er es Voldemort gesteckt hatte. Er hasste Snape. „Er hat ihn direkt zu uns geführt. Wegen ihm ist alles erst so gekommen.“ dachte er wütend und sein Gesicht verfinsterte sich augenblicklich. Hermione stand auf und ging zu ihm. „Alles, ok?“ fragte sie. Harry nickte. „Ja, alles ok.“ Gab er trocken und gefühllos an. Sie schaute auf das Buch, das er neben sich liegen hatte. Jenes, was Luna ihm zum 17. Geburtstag geschenkt hatte: 'Die Geschichten von Beedle dem Barden.' "Luna hat manchmal seltsame Ideen." sagte sie leise und versuchte dadurch irgendwie die miserable Stimmung zu brechen. Harry schielte kurz auf das Buch - ein kleines Schmunzeln huschte über seine Lippen hinweg. "Ja, manchmal. Ich finde es gut." gab er an und stierte wieder teilnahmslos aus dem Fenster. Sie seufzte und schnappte sich ein paar Pergamente und Federkiele. „Ich bin in der Bibliothek bei Mr Spock.“ Sagte sie leise und huschte aus dem Portraitloch hinaus.

~oOo~

Noch vor dem Mittagessen in der Großen Halle kam eine Eule in Snapes Büro an. Er schaute auf und war verwundert. Er nahm den Brief aus dem Glöckchen entgegen und versetzte mit zunehmenden Lesen das Pergament mit solch einem stechenden Blick, dass es hätte Brandlöcher bekommen müssen. Er warf es auf den Tisch und eilte sofort zum Direktor.

Dieser saß gerade zum ersten Mal wieder offiziell für alle in seinem Büro und Minerva notierte einiges an Vorbereitungen für das neue Schuljahr. Dazu war auch Professor Flitwick erschienen, der beratend zur Seite stand und gerade mit quiekender Stimme versuchte einen Kommentar zum diesjährigen Fest am 01. September zu geben. Alle Köpfe gingen zu Severus herum, als dieser mit kaltem Blick den Schulleiter fixierte und dieser seelenruhig sich einen Zitronenbrausebonbon in den Mund stopfte und Snape mit einem beinahe amüsierten Augenfunkeln bedachte.

„Sir, ist es definitiv notwendig, dass ich dem soeben erhaltenen Pergament Beachtung schenken soll?“ fragte er leise. Filius und Minerva hatten es gehört und schauten auf Snape, als wäre er soeben vor ihren Augen zu einem Troll mutiert. Schweigen herrschte und in einem Bild sah man Phineas Nigellus grinsend seinen Bart zwirbeln. Albus nickte und sprach die Dinge mit Namen an. „Mr Spock hat mich auf den Zwischenfall von gestern hingewiesen. Daher sehe ich es als durchaus angemessen an, das Ms Spenglass deinen Unterricht begleitet.“ Erklärte Dumbledore ruhig. Die anderen beiden Lehrer schraubten ihre Augenbrauen hoch und weiteten die Augen, die jetzt musternd an ihrem Kollegen aus den Kerkern klebten.

Snape presste die Lippen zusammen und sein Blick blieb starr auf Albus gerichtet, als könne er ihn hypnotisierend zu einer anderen Lösung zwingen. Albus hob seine buschigen Augenbrauen und nahm seine Lesebrille lässig ab. Er blickte geradezu großväterlich von seinem Platz zu Snape hinauf. „Mr Spock garantiert, dass Ms Spenglass voll und ganz die Kompetenz dazu hat, Suus Mahna zu unterrichten.“ Fügte Albus mit fester klarer Stimme an. Snape machte nur eine leicht abgehackte und zur Seite geneigte Kopfbewegung, drehte sich schwungvoll um und wehte samt seiner Kleidung emotional geladen aus dem Büro, ohne auch nur noch ein Wort zu verlieren oder seine Kollegen einen ‚Guten Tag‘ gewünscht zu haben. Die Tür schlug zu.

Minerva und Filius tauschten bedeutende Blicke aus und dann räusperte sich die stellvertretende Schulleiterin. „Ok, weiter. Wie sieht es mit den neuen Vertrauensschülern aus? Wer soll welches Haus vertreten, Albus? Wer soll die Quidditch-Mannschaften leiten – vor allem zu einer so schweren Zeit wie dieser? Macht es da überhaupt noch Sinn Quidditch zu spielen?“ und Albus strich über den Bart. Filius knabberte an einem Keks und sinnierte, starrte aber auf seine Kollegin, als könne der letzte Satz nicht aus ihrem ‚Munde gekommen sein. "Geht es dir gut, Minerva?" fragte er dann. Sie blickte zu ihm. "Ja, Filius." sagte sie barsch und er verkniff sich achselzuckend ein kleines hochtoniges Kichern.

~oOo~

Snape hämmerte kräftig an die Tür von Adrianas Wohnung. Sie öffnete nach kurzer Zeit wie in Zeitlupe und lugte hinaus. „Guten Tag.“ Zischte Snape und grinste falsch. „Guten Tag, Severus.“ Gab sie verblüfft zurück und merkte, dass seine Aura dunkel war. „Ich habe soeben die Information erhalten, dass du mich unterrichten sollst.“ Und in seinen Augen glitzerte es kurz. Sie nickte neutral. „Bitte tritt ein, werter Schüler.“ Meinte sie und Snape wollte gerade seinen Sarkasmus voll ausspielen, als er Horace Slughorn aus dem Wohnzimmer hörte.

Innerlich knurrend - die Bemerkung hinunterschluckend - folgte Snape Adriana und nickte seinem Kollegen kühl zu. Horace saß in einem Sessel recht bequem und mit seinem kugeligen Bauch weit nach vorn ausladend da und hatte einige Bücher vor sich liegen. Die beiden schienen gerade zu fachsimpeln. „Ah, Severus. Du hier? Welch eine Freude.“ Gab der alte Trankbrauer an und sein Walrossbart wackelte dabei hin und her. „Komm, setz‘ dich zu uns. Wir gehen gerade ein paar Methoden zur Gewinnung von Schimmer-Seesternen-Extrakt durch.“ Snape hob eine Augenbraue. „Das ist ein sehr spezielles Thema.“ Meinte Snape kalt. „Ja, ja, das ist es, aber sehr interessant, nicht wahr?“ Murmelte Horace und kramte zwischen einigen Pergamenten hin und her. Dabei nuckelte er gerade eine Süßigkeit, die er schnalzend auf der Zunge im Mund hin und her schob.

Auf dem Tisch standen neben Büchern auch noch eine Schale mit getrockneten Ananas, Tee und kleinen Nussecken. Snape sagte nichts dazu. Er kannte die Schmarotzergewohnheiten seines alten Trankprofessors nur

zu gut und wer glaubte, Slughorn sei kein wahrer Slytherin, der täuschte sich gewaltig. Adriana ließ Severus eine Tasse heißen Karamell-Kakaobohnen-Tee erscheinen. Snape setzte sich und blickte zwischen beiden hin und her, wie sich Adriana neben Horace setzte und ein anderes Pergament nahm. Hierzu nahm sie ihre Brille ab und blickte intensiv darauf. Er merkte sofort, dass die beiden mehr als gut miteinander konnten und wohl neben ihren intensiven Vorbereitungen für den Unterricht und dem Slugh-Club der Assistenten, auch im Privaten des Öfteren die Köpfe zusammenstecken mussten. Warum war ihm das nur noch nicht aufgefallen? Er schluckte es erst einmal hinunter und sein Blick schweifte durch den Raum, dessen Fenster allesamt die Unterwasserwelt des schwarzen Sees in einem schönen Wechselspiel aus Seegrün und Meeresblau widerspiegelten.

„Die Wirkung des Extraktes ist länger konservierbar, wenn wir es im Aquarium lagern oder zumindest einer entsprechenden Flüssigkeit, aber das Extrakt dazu in einem Extrabehälter davon trennen.“ Meinte sie und Severus wurde aus seinen Gedanken gerissen. Er fixierte Adriana wieder, die vertieft in den Unterlagen ein regelrechtes Augenleuchten hatte, als könne man sehen, wie viel Spaß ihr das Denken und Grübeln über derartige komplexe und komplizierte Trankthemen machte. Severus nippte höflich am Tee und trank ihn dann doch in großen Zügen. Er wünschte sich heimlich, dass er ihr Meister der Tränke war. Als ihm das bewusst wurde, zogen sich seine Augenbrauen düster zusammen. Das konnte doch nicht seinen Gedankengängen entsprungen sein, oder?

Snape schnaubte. Beide blickten auf und sahen ihn etwas irritiert an. Er verzog seinen Mund zu einer Welle und setzte dann einen alles wissenden Blick der Langeweile und Überlegenheit auf. „Das bewirkt nichts.“ Meinte er trocken. „Oh, doch. Das muss es. Denn jene liquide Umgebung erzeugt jene spezielle Lichtbrechung, die die natürliche Umgebung der Schimmer-Seesterne nachahmt.“ Erklärte sie ruhig. Snape schlitze die Augen. „Und woher willst du das so genau wissen?“ fragte er. „Ich habe die letzten zwei Wochen in dieser Richtung Experimente gemacht - mit Erfolg.“ erklärte sie und Horace strahlte nickend wie ein Honigkuchenpferd neben ihr. „Ja, eine wunderbare Analyse, die veröffentlichen wir dann.“ Und nahm sich ein Ananasstückchen.

Snape lächelte falsch und sein Blick bohrte sich voller Neid in Adrianas Augen. Aber sie blieb die Ruhe selbst. „Wozu brauchen du das Extrakt eigentlich?“ fragte er fast schon Süßholz raschelnd. „Wir versuchen den ‚Trank des Nachttages‘ zu verbessern.“ Gab sie an. Snape hob beide Augenbrauen. „Hm... wozu brauchst du eigentlich einen Trank, um in der Nacht so gut zu sehen wie bei Tage?“ fragte er. „Es war einfach so eine Idee.“ Meinte sie belanglosen Tones. Snape war argwöhnisch. Er vermutete sofort, dass sie dies aus bestimmten Gründen machen wollte. Er würde es jedenfalls. Oder war sie einfach nur auf einen Preis aus? Auf Anerkennung?

Er stand plötzlich steif und gekünstelt auf. „Ich habe leider nicht die Zeit mit euch beiden darüber zu diskutieren. Meine Prioritäten sind nicht mehr das Brauen.“ Sagte er mit Genugtuung und Horace seufzte. „Ja, natürlich, Severus.“ Und widmete sich wieder den Aufzeichnungen. Adriana stand auf und begleitete Snape in den Flur. „Wann fangen wir an?“ fragte er mit unterkühltem Ton. „Wann möchtest du anfangen?“ fragte sie.

Er war über die plötzliche Offenheit verblüfft, aber glaubte, sie wolle ihn nur etwas vorspielen. „Jederzeit, Spengblass.“ Zischte er. Sie nickte. „Dann werden wir heute Abend den ersten Versuch starten. Sehen wir es als Einführung in die komplizierte und mannigfaltige Wissenschaft der Vereinigung von Körper und Geist.“ Faselte sie singsangartig hinunter und er schenkte ihr nur einen bitteren Blick. Dann verließ er ihre Wohnung.

Zurück seufzte Horace. „Schade, er hätte bestimmt ein paar gute Ideen gehabt. Wir drei wären eigentlich das perfekte Team - zusammen mit T'Gai, Tobias und Pille.“ Meinte er und sie setzte sich stumm daneben. „Er ist in die dunklen Künste vernarrt, Horace. Er hat was er will. Alles andere scheint ihn nicht mehr zu interessieren.“ Aber irgendwie klang es aus ihrem Munde verloren. Horace blickte sie mit seine Glubschaugen verschmitzt an. „Als Schüler war er schon immer vom Ehrgeiz zerfressen. Daher wundert es mich, dass er hier so zurückhaltend war. Normalerweise hätte er sich darauf gestürzt wie ein Drache auf ein frisches Lamm.“ Und blätterte weiter. Ein kaum bemerkbares gebrochenes Lächeln huschte über ihre Lippen. „Ja, vielleicht.“

Aber ich werde, wenn du möchtest gern Tobias und T'Gai mit einbeziehen." Sie schaute ihren Meister an. "Hm, gern. Lass uns sehen, was wir nicht alles bewegen können - gemeinsam." klang er fröhlich und hoffte natürlich, dass er vom Kuchen auch ein saftig großes Stückchen abbekam - wenn es mit der Veröffentlichung in einer renommierten Fachzeitschrift für Zaubertränke dann soweit war.

~oOo~

Snape stand in seinem Wohnzimmer und sortierte die schwarzmagischen Bücher, die er besaß. Er sah das erste Treffen mit Adriana zur Meditation und Suus Mahna als Herausforderung, als wäre es ein Zaubererduell der offenen und freien Kategorie – ohne Regeln. Regulus schwebte heran. Er schien erschöpft und beobachtete Snapes Glühen in den Augen, als dieser einige Flüche durchging und musste sein Gesicht verziehen, als er die schreckliche Auswirkungen anhand der Bilder sah.

„Was hast du vor? In einen Krieg ziehen?“ fragte Regulus gähmend. „Den haben wir bereits.“ Meinte Snape kühl. „Hm, aber der hier scheint von persönlichen Ambitionen geprägt zu sein.“ Snape schnaufte leise. Er stand auf. „Hast du etwas heraus bekommen?“ Regulus schüttelte niedergeschlagen mit dem Kopf. „Nichts. Egal, wohin dieser Draco Malfoy auch verschwunden sein mag, er ist unauffindbar.“ Snape wirkte unzufrieden und besorgt. „Was ist an dem Jungen nur dran und so wichtig?“ fragte der Geist und tat so, als würde er sich auf die Couch legen und vor sich hin dösen.

Snape stierte kurz in das Kaminfeuer. „Damals, als Professor Dumbledore mit Harry und mir aus der Höhle vom Meer zurück kam, war gerade ein Kampf hier in Hogwarts ausgebrochen. Draco hatte es geschafft Todesser über einen magischen Zwei-Wege-Schrank ins Schloss zu bringen. Wir landeten auf dem Astronomieturm, weil dort das Zeichen Voldemorts war. Potter stürmte los, als er Malfoy entdeckte, denn schließlich hatte Potter Draco schon das gesamte Jahr in Verdacht, den Schulleiter umzubringen und sah sich nun durch dessen Anwesenheit bestätigt. Doch Dumbledore ging dazwischen, Draco entwaffnete ausversehen Dumbledore anstatt Harry, Harry entwaffnete daraufhin Draco. Draco schnappte sich wieder seinen Zauberstab und floh, weil ich ihm helfen musste.“ Ratterte er hinunter und hatte sich mit einer Hand auf den Kaminsims gestützt.

Regulus runzelte die Stirn. „Wie du hast Draco geholfen? Warum bist du dann noch hier?“ Snape seufzte und rieb sich die Schläfen. „Ich rannte hinter Draco her, weil er plötzlich vollkommen kopflos schien. Er hatte sich alle so einfach vorgestellt. Doch als ihn die Realität einholte, dass er jemanden - Albus Dumbledore - töten musste, stellte er fest, dass es einen Unterschied zwischen Wunsch und Realität gibt.“ Regulus nickte und blickte leer zur Wand. Ihm selbst war es damals nicht anders ergangen. Er verstand sehr gut, wie sich Malfoy fühlen musste. Es spornte ihn innerlich an, ihn weiter zu suchen.

Derweil fuhr Severus fort. "Erst unten auf dem Schulgelände, als dieser Hippogreif mich niederriss, verlor ich ihn. Indessen kämpften die andern weiter. Ich war ohnmächtig und bekam nichts mehr mit. Ich wachte erst wieder am nächsten Morgen im Krankenflügel auf.“ Regulus rieb sich seinen Bart am Kinn. „Und was hast du dem Lord erzählt?“ Ein kurzes Schweigen trat ein. Severus Blick wurde undurchdringbarer. „Ich habe ihm erzählt, dass ich Dumbledore nicht töten konnte, weil er zu stark war. Das Draco sein Werk nicht vollbringen konnte und ich ihm folgte, ihm doch noch zu seinem Ruhm verhelfen wollte, aber scheiterte.“ „Und das hat er akzeptiert?“ fragte Regulus ungläubwürdig.

Severus drehte sich schnell um und setzte sich in einen Sessel. „Ich habe Narzissa, Dracos Mutter geschworen, dass ich Draco beschütze und notfalls für ihn Dumbledore töte, wenn er es nicht kann. Im Moment ist die Sache auf Eis, aber sie ist unumgänglich. Eines Tages...“ Regulus schwieg, grübelte aber immer noch. Dann blickte er Severus mit Entsetzen an. "Moment Mal, geschworen?" Severus atmete laut aus und nickte nur. "Einen unbrechbaren Schwur?" entkam es dem Geist mit hoher Stimme.

Beide sahen sich kurz an und dann sucht jeder einen fixen Punkt im Raum. Das Feuer im Kamin knisterte, so wie die Gehirnwindungen in beiden Männern rotierten. Langsam schwebte Regulus vor Snapes Nase auf

und ab, immer quer von einem Ende des Raumes zum anderen. Dann nahm er imaginär in einem Sessel Platz. „Hm, der Lord denkt, du hast deine Rolle einfach nur gespielt, die er dir zugehört hat, als du glaubtest, Draco sei gescheitert und es sei klüger dort zu bleiben, wo du Informationen sammeln kannst? Aber du hättest es ihn töten müssen, können, sollen.“ „Nun, der Lord selbst hatte vor zwei Jahren im Ministerium doch sehr mit Dumbledore zu kämpfen gehabt und war über dessen enormen und erfolgreichen Widerstand mehr als verblüfft. Daher zog ich es vor, mich Dumbledore nicht entgegenzustellen, als das Vorhaben scheiterte. Der Lord verstand es, aber war nicht begeistert.“ Snapes Blick wurde jetzt leer.

„Er hat dich einen Crutio spüren lassen, oder?“ Snape ballte die Hände zu Fäusten, sodass das Weiß seiner Knöchel hervortrat. „Du sitzt eigentlich nur noch hier, weil Dumbledore noch da ist und der Lord Informationen aus Hogwarts braucht.“ Erkannte Regulus und hatte damit eine bittere Wahrheit ausgesprochen. Snape blickte aus seinen dunklen Augen auf den Geist, der so hell schimmerte, dass es Snapes Wohnraum eine gewisse Wärme schenkte. „Ja, so ist es. Warum der Lord aber noch an Draco interessiert ist?“ er zuckte mit den Schultern. „Er ist verschwiegen, oder?“ fragte Black. „Mehr denn je. Er reist in letzter Zeit viel. Gibt einzelnen Personen Aufträge, von denen andere nichts wissen sollen und dürfen. Er ist wahnsinniger als sonst.“ „Dann hat er Großes vor. Es wird mehr als nur ernst werden, Severus und das wohl in sehr naher Zukunft“ „Ja.“ „Und dieser Potter?“ fragte er jetzt, was Snapes Gesicht zu einer fahlen kalten Ausdruckslosigkeit verformte. „Das wissen nur der Direktor und Potter.“ Knirschte der Professor und Spion leise und dunkel.

Regulus piff durch die imaginären Zähne. „Sag‘ mir, Severus. Was sagt dir, dass der Direktor nicht genauso seine Schachfiguren hin und her rückt wie Voldemort?“ Snape schwieg, stand auf und ging zu seinem Schreibtisch zurück. „Der Direktor weiß was er tut und er ist vertrauenswürdig.“ Sagte der Lehrer nun mit fester Stimme. Regulus bekam einen kindlich begeisterten Gesichtsausdruck. „Du bist ein Fan von Dumbledore. Das ist es! Du siehst ihn wie eine Vaterfigur und dieser Potter tut es dir gleich. Na, muss der große Bruder auf den Kleinen aufpassen?“ hämte und lachte er. Snapes Kopf schnellte herum. Sein fettiges Haar klebte ihm strähnig im Gesicht. „Du faselst wie eine alte schrullige Wahrsagerin, der man zu viel ‚Traumlostränke‘ eingeflößt hat!“ zischte er bissig. Mit verziehender Schnute schwebte Regulus auf die Schlafzimmertür zu. „Ich mach ein Nickerchen und geb' mich den Illusionen der schönen Traumwelten hin.“ Und war schon weg.

~oOo~

Am Abend begab sich Albus Dumbledore zusammen mit Spock nach Hogsmeade. Jim hatte zum Abendessen geladen und sie wollten jene technische Wunderwaffe diskutieren, die als Sonde über dem Hause Voldemorts auskundschaften sollte.

Währenddessen war im Gemeinschaftsraum Ruhe eingekehrt – eine gespenstische. Es lag etwas in der Luft. Waren es nur die Aufregungen für das neue Schuljahr, das übermorgen beginnen mochte, wäre es glatt gelogen. Es ging um mehr – die Zukunft einer friedlichen Existenz ohne Voldemort. Das neue Schuljahr war demnach nicht so wichtig, wie manch einer sein letztes Jahr gern begehen würde. Harry blätterte wieder einmal jenes Märchenbuch durch, das Magier ihren Kindern vorlasen, Ron tauschte sich mit Ginny über neue Quidditch-Rennbesen aus, die in einer aktuellen Quidditch-Zeitschrift getestet wurden und Hermione hatte mit Loona ein einigermaßen ungezwungenes Gespräch angefangen. Neville saß verträumt da und wälzte die dicken Bände der Kräuterenzyklopädie durch, die er zum Geburtstag erhalten hatte. Jeder lenkte sich mit irgendetwas ab.

Severus Snape sah, wie Filius, Pille, Hagrid und Horace zusammen mit Poppy, Pomona, Rolanda und Minerva nach Hogsmeade aufbrachen. Wahrscheinlich würden die Lehrer noch einmal richtig feiern gehen, bevor das neue Schuljahr begann. Argus Filch und Irma Pince würden heimlich irgendwo Abendessen gehen - jedenfalls glaubten die zwei, keiner würde es bemerken. Dabei wusste jeder, dass die beiden sehr gut miteinander auskamen. Die anderen Lehrerinnen wie Sinistra, Trelawney, Vektor wären auch irgendwo unterwegs. Doch hier wusste keiner so genau, was die drei eigentlich trieben. Sie waren schweigsam und

persönliche Gespräche vermieden sie stets. Sie gingen allen anderen Lehrern eher aus dem Weg. So war es immer - schon jahrelang - und dieses Jahr würde Professor Burbage nicht dabei sein. Einen Lehrer für Muggelkunde hatten sie nicht gefunden, bis jetzt nicht und es sah ganz danach aus, dass es auch keinen neuen für dieses Fach geben würde. Die Angst war zu groß, heutzutage als Magier ein Muggelbefürworter in aller Öffentlichkeit zu sein.

Severus hingegen freute sich auf die erste Stunde bei Adriana Spengblass – jener Chance ihrem Geheimnis der mentalen Verschwiegenheit auf die Schliche zu kommen. Er hoffte ihren Geist nach und nach unterwandern zu können, um so herauszufinden, wie sie es schaffte, dass er in ihrer Gegenwart stets halb gelähmt mit ansehen musste, wie er die Kontrolle über seinen sonst so agilen und präzise funktionierenden Verstand verlor und sie ihn regelrecht vorführte, als wäre er ein schüchterner und unerfahrener Schulbub.

Er wollte anklopfen, als die Tür bereits aufging und sie in der Tür mit einem Reiseumhang stand. Snape hob die Brauen. „Wir haben einen Termin, Spengblass.“ Flüsterte er mahrend. Sie nickte. „Ja, das haben wir. Hole bitte deinen Umhang. Der Unterricht findet im Freien statt, Severus.“ „Ist das von Nöten?“ fragte er leise. „Ja, definitiv ja.“ Und sie marschierte an ihm vorbei. Die Tür ging zu und er stierte auf sie. Dann drehte er sich um und schloss zu ihr auf. Sie wartete an einer Gabelung, wo er schnell den Nebengang langeilte und seinen schwarzen Reiseumhang holte. Als er zurück war, gingen sie schweigsam nebeneinander her. Immer wieder schaute er verstohlen mit kleinen zusammengedrückten bis schlitzenartigen Augen erwartungsvoll auf sie. Seine Haare tief ins Gesicht fallend, umspielten nur große Schatten seine Verwirrtheit, die mit jedem Schritt zunahm. 'Was hat sie vor? Was plant sie?' grübelte er vor sich hin und malte sich wahrlich Böses aus.

Als sie am See waren, nahm sie den Umhang, legte ihn auf einen großen Stein wie eine Decke und setzte sich darauf. „Bitte.“ Wies sie mit einer lässigen Handbewegung an und er tat es ihr gleich. Er schaute sie an und sie ließ zog aus ihrer anthraziten Robentasche eine dicke Meditationskerze heraus, die sie anzündete. Sie präparierte sie so, dass die zarte Seebriese sie nicht löschen mochte. „Bitte schließ deine Augen, konzentriere dich, entledige dich aller Emotionen sowie Gedanken durch langsames Ein- und Ausatmen und öffne dann die Augen direkt und zielgerichtet auf die Kerze. Bleibe auf ihr verharren und lasse dich durch nichts ablenken, egal was um dich herum auch geschehen mag.“ erklärte sie auf eine sehr sanfte Art, die nicht nur durch ihre Stimme sondern durch ihre gesamte Erscheinung geschah. Es war, als wäre sie ein anderer Mensch und nicht jene intrigante und arrogante Person, für die Severus sie hielt. Doch täuschen lassen wollte er sich nicht. Also glaubte er nicht an das, was er sah. Er nickte, spielte mit und schloss die Augen. Als er merkte, dass sie selbst mit dieser Übung anfang, zuckte kurz sein Mundwinkel und ein stummer ‚Legilimens‘ ertönte, gefolgt von einem 'Stupor'.

Sanft fing er sie auf, die Kerze kippte und erlosch. Nunmehr herrschte absolute Dunkelheit am See. Er drang in ihren Geist ein. Selbst er fragte sich, warum er es tat. Ein innerer Drang hatte eine enorme Gier in ihm aufkeimen lassen, der sein gesamtes vernunftbegabtes Denken ausgeschaltet hatte. Er durchforstete ihren Geist geradezu instinktiv. Über ihr kniend sah er Bilder – ungeordnet, wirr, bruchstückhaft. Ihr Geist schien ein Chaos zu sein, als habe er die Dose einer geistigen Pandora geöffnet. Schweißperlen bildeten sich auf seiner Stirn, als er versuchte, die fadenscheinigen Erinnerungen und Bilder wegzuwischen und zumindest einen Gedanken genauer zu erfassen. Aber immer wieder entglitten ihm die Bilder. Sie schien noch jetzt geschickt alles vor ihm verbergen zu wollen. Keine Bilder, keine Ereignisse - nur vage sich ihm entziehende Nebelschwaden glitten an ihm vorüber, formten immer bizarrere gespenstische Gestalten, die wie aus einem Nichts ihres Geistes kamen und dorthin auch wieder verschwanden. Ihre Augen warengeschlossen.

Er hatte sie in ihrer Trance gefangen. War das der Fehler? Musste sie bei vollem Bewusstsein sein und nicht in Trance, um an ihre Gedanken zu kommen? Sie war stark, sehr stark. Ein großer weißer Nebel tat sich wie ein gleißendes Licht in ihrem Kopf auf und in dem Nebel schien in der Mitte jemand zu stehen, noch heller leuchtend. Severus hoffte. Er wollte nach dieser Person greifen, diese Erinnerung näher an sich heran holen. Seine Gier wuchs mit einem Male unermesslich an. Innerlich vollkommen zittrig wie Espenlaub, äußerlich schweißgebadet vor Aufregung, räkelte er seine mentalen Tentakeln blitzartig nach dieser hell erleuchtenden Gestalt aus. Als er versuchte sie zu packen, stach es zuerst in seinem Herzen, dann in den

Schläfen und ein hämmernder und brennender Schmerz breitete sich über seinen gesamten Kopf aus – danach war alles schwarz.

Neonas keuchte. Er blickte zu Snape mit einem abscheulichen Blick voller Hass und wischte sich den Mund ab. Er war erschöpft. Dann rüttelte er Adriana und prüfte ihre geistige Verfassung. ‚Keine Schäden.‘ dachte er erleichtert und hob sie dann mit schwerer Mühe hoch. Schleppend brachte er sie in ihre Räume zurück und gab ihr sofort einen Stärkungstrank. ‚Ihr Geist darf nicht schlafen. Der Geist muss sie heilen.‘ waren seine Gedanken, während er sie beobachtete. Er versuchte sich daran zu erinnern wie die Übungen zur Heilmeditation gingen und leitete sie manuell durch einen Griff seiner Hände mit gespreizten Fingern an ihre Schläfen bei ihr ein.

Nach über zwei Stunden erwachte sie, als wäre sie aus dem Wasser gezogen worden und würde erst jetzt wieder anfangen zu atmen. ‚Wie geht es dir?‘ fragte Neonas und als Adriana sich umblickte, sah sie auch Spock neben sich. Er blickte besorgt auf sie und als sich ihre Blicke trafen, schien er kurz ein kleines Lächeln für sie gezeigt zu haben. ‚Snape?‘ fragte sie und war immer noch benommen, als hätte sie eine Flasche Elfenwein getrunken. ‚Ruhe dich weiter aus.‘ murmelte Spock und strich ihr sanft über die Stirn. ‚Snape...‘ murmelte sie, als die Anstrengung zu groß wurde und sie wieder einschlief.

Spock stand auf. Er blickte zu Neonas, der wutschäumend mit erstarrtem Körper dastand und sie anschaute. ‚Ich werde den Direktor darüber informieren, dass ich den Unterricht doch durchführen werde.‘ Gaber trocken an. Neonas blickte beinahe manisch zu dem Halbvulkanier. ‚Warum nicht gleich? Warum musstest du ihr das antun. Snape hat keine guten Absichten.‘ Schrie er. T’Gai hob eine Augenbraue und seufzte, blieb aber von dem Ausbruch des Avatars unberührt. Er nickte nur verständnisvoll matt. ‚Ich hatte die leise Hoffnung, dass es versöhnlich wäre – für beide.‘ Und ging aus dem Schlafzimmer. Neonas blickte über diese Aussage irritiert hinterher, aber wendete sich wieder Adriana zu. Seine Sorge galt jetzt wieder ihr und so legte er einen kalten Umschlag auf ihre Stirn und streichelte sanft ihre Hand.

~oOo~

Jim Kirk, der heute Abend mit ins Schloss zurück gekehrt war und bei Professor Dumbledore mit im Büro saß und beide bei einem Tässchen Tee sich unterhielten, waren überrascht, als Spock in das Büro trat. ‚Oh, wollen wir schon aufbrechen?‘ fragte Jim gewitzt. ‚Nein nicht ganz, ich habe Professor Snape in sein Quartier gebracht. Er lag bewusstlos am See.‘ Meinte Spock kühl und emotionslos. Albus stand sofort auf. Doch noch bevor er etwas sagen konnte, erklärte Spock es bereits. ‚Die Meditation verlief nicht glücklich. Wie mir scheint, muss Professor Snape versucht haben einen Legilimens auf Adriana anzuwenden, während sie sich auf die Meditation vorbereitete. Er hat sie angegriffen, als sie wehrlos in Trance war und hätte beinahe geistige Schäden verursacht. Sie ist sehr erschöpft, aber ihr geht es gut.‘ ‚Und Severus?‘ fragte Albus, dessen Gesicht plötzlich um Jahre gealtert schien. ‚Heiler McCoy ist bei ihm, Albus.‘ Der Schulleiter nickte.

Jim stand nun auf. Diese Angelegenheit wollte er nicht als Außenstehender beiwohnen, wenngleich er neugierig war. Er hoffte, dass Spock und Pille ihm darüber etwas erzählen mochten. ‚Ms Spengblass ist eine interessante Frau.‘ Stellte er daher nur trocken fest und warf Spock einen komischen Blick zu, aber dieser blieb davon mimisch unberührt. ‚Wir sollten aufbrechen. Es ist bereits nach Mitternacht.‘ Und Jim nickte seufzend. ‚Also, dann Albus. Du bist immer in unserem bescheidenen Heim willkommen.‘ ‚Danke, Jim.‘ Sagte der Schulleiter sanft und die beiden Männer gingen.

Albus grübelte. Er blickte auf seinen Schreibtisch und seine Falten schienen groß und größer zu werden. Phineas räusperte sich. ‚Professor Snape ist manchmal recht ungestüm.‘ Albus schielte zu dem ehemaligen Direktor Hogwarts. ‚Nun, zumindest in letzter Zeit.‘ Brummte der alte Black und huschte aus dem Bild. Albus entblätterte knisternd einen Zitronenbrausebonbon und ließ ihn sich auf der Zunge zergehen. ‚Was geschieht hier nur? Was ist nur mit ihm los?‘ Dachte er und nahm jenes Buch in Augenschein, welches Spock ihm gegeben hatte.

Langsam zog er es näher und holte es aus der kalksteinweißlichen Schatulle heraus, um festzustellen, dass

bei einer Hochglanzpolitur jene Schachtel schwarz wäre. Ein Buch mit der eingestanzten Aufschrift ‚Das Leben und die Lehren Suraks‘ offenbarte sich ihm. Als Albus den Buchdeckel hob und die erste Seite aufschlug, starrte er darauf. Ein Symbol, das ihm auf den ersten Moment hin bekannt schien. Eines, das er bei Spock gesehen hatte und nunmehr auch hier im Buch. 'IDIC... Was bedeutet das?' fragte er sich. Doch dann schaute er genauer hin und dann auf seine Uhr. ‚Es ist schon spät. Vielleicht sehe ich Dinge... Doch T'Gai, er sieht da auch eine Verbindung, oder? Es ähnelt..., ja es ähnelt...!‘ säuselte er in sich hinein und klappte es wieder zu.

Albus hatte soeben für einen Bruchteil eines Herzschlages geglaubt, dass es eindeutig jenes Zeichen war, das ihn seit seinem 18. Lebensjahr verfolgte, das ihm die unsagbar schönsten Träume und Hoffnungen raubte, ihn schmerzlich erwachsen werden ließen und jahrelang vor seinem Alter Ego flüchten und verdrängen ließ, bis es nicht mehr aufzuhalten war. Er berührte in Gedanken seine schwarze Hand. Sie selbst war tot und nur an jener Stelle wo der tödliche Fluch noch dem lebenden Fleisch wich, da schmerzte es. Er öffnete eine Schublade, entnahm eine Phiole und schluckte die bittere Flüssigkeit hinunter. Dann stand er auf und begab sich in seine Gemächer, bevor er seiner Verheißungen wieder erlegen war und sich seiner törichteren Handlungen vor sich selbst schämen musste.

~oOo~

Jim stapfte vergnügt den Pfad hinab. Pille murrte wegen dem, was Snape passiert war. ‚Wenn ich mich nicht irre, können nur Telepathen einen solchen cerebralen Schock verursachen.‘ Und schielte miesepetrig zu Spock hinüber. ‚Tut mir Leid, Pille, aber ich war das nicht gewesen.‘ Klang er ruhig. Pille knurrte. ‚Das müsste LOGISCHERWEISE bedeuten, dass es einen weiteren Telepathen gibt.‘ Und sein Blick klebte jetzt auf Spocks Gesicht, als würde sich dieser jeden Moment freiwillig verraten. Doch Spock tat nicht dergleichen. ‚Magier haben enorme mentale Fähigkeiten. Manche auf dem Gebiet der Legilimentik und Okklumentik sind mit einem Telepathen vergleichbar - jedoch definitiv keine Telepathen. Dazu gehört weitaus mehr, Pille.‘ War seine Antwort. Der Schiffarzt gab es auf und lief unzufrieden neben seinen zwei Freunden her.

Im Haus angekommen, war auch gerade Scotty eingetroffen und hatte die Berichte sortiert, die von den verschiedenen Stationen aus der ganzen Welt eingegangen waren. Hoffnungsvoll blickte man auf ihn. Doch er schüttelte den Kopf. ‚Keine Lösung, noch nicht einmal einen Ansatz.‘ Sagte er. Jim nickte gähnend. Pille und der Chefindgenieur verabschiedeten sich und gingen auf ihre Zimmer.

Im Wohnzimmer machte es sich der Captain mehr schlecht als recht bequem und ging die Berichte der Crewmitglieder durch. Dazu hörte er den eigens eingerichteten Radiosender 'Spaceranger'. Spock setzte sich zu ihm und half ihm die Informationen des Tages auszuwerten. Irgendwann lehnte sich der Captain zurück und musterte seinen Ersten Offizier. ‚Spock, ich habe bemerkt, dass...‘ Der Kopf des Vulkaniers ging hoch. ‚Ja, Jim?‘ fragte er. ‚Spock, diese Adriana...‘ begann der Captain und beugte sich auf seine Ellenbogen stützend nach vorn. ‚So verbissen stur und emotionslos wie du gewirkt hast – im Büro des Schulleiters – wie wichtig ist sie dir?‘ fragte er unverblümt.

Spock stierte seinen Freund an. Dieser grinste plötzlich breit. ‚Was hat mich verraten?‘ fragte er neutral. ‚Das du so bist wie du bist. Immer dann, wenn dir etwas besonders nahe geht, bist du besonders logisch und in dich gekehrt. Andere mögen es als Arroganz und Kaltherzigkeit sehen. Ich und Pille aber wissen genau, dass gerade dann dich etwas sehr intensiv berührt.‘ Spock schnaubte leise und etwas verächtlich. Er verzog sein Gesicht zu einer Nuance von Bedientheit, als würde ein Kind sein Spielzeug nicht bekommen. Er war mit sich selbst unzufrieden und zudem fühlte er sich beleidigt. ‚Das ist unlogisch.‘ War die Antwort prompt. ‚Ach, wirklich?‘ fragte Jim, stand auf, klopfte ihm auf die Schulter und gähnte erneut. ‚Gute Nacht und angenehme Träume.‘ Neckte Kirk ihn und ging zu Bett. ‚Gute Nacht, Jim.‘ Murmelte Spock und lehnte sich mit verlorenem Blick zurück.

Kirk hatte Recht. Spock ging das mit Adriana nahe und für einige Augenblicke hatte er Snape - bevor er ihn ins Schloss brachte - seinen Zauberstab an den Hals gepresst und wutschnaubend angestarrt. Am liebsten hätte er ihn windelweich gehauen, Flüche an den Hals gejagt, gefoltert. Aber er hatte sich besonnen, seine

Logik über seine Wut gestellt, die Emotionen kontrolliert und... 'Bin ich feige?' fragte er sich. Er entschied sich der Sache später anzunehmen, Toleranz zu üben, Snape aufgrund seiner Gefühle für Adriana nicht zu verfluchen und die eigenen zurückzustellen. So widmete er sich aufmerksam den Berichten auf dem Tisch.

~oOo~

Am nächsten Morgen klopfte Spock an die Tür von Professor Snapes Wohnung und die Tür ging harsch auf. Dunkle finstere Augen blickten dem Bibliothekar entgegen. „Dein Unterricht beginnt heute Abend mit mir zu...“ Sagte Spock und hatte den nächsten Fluch am Hals, der ihn an die gegenüberliegende Wand beförderte, an der er schmerzhaft wie mit klebrigen Seilen, beuteähnlich einer Fliege im Netze, klebte...

TBC

~o~o~o~

OK, langsam wird es wirklich wirsch zwischen Snape und Spock und Harry realisiert langsam, dass er erwachsen ist, Hogwarts ihn nicht ewig ein zu Hause sein kann und er derjenige ist, der die Dinge in die Hand nehmen muss. Das tat er ja schon immer, nur sollte er es auch wohlüberlegt tun!

Nächstes Kapitel: 'Mind-O-Holic (Teil 2)'

Kapitel 17 - Mind-O-Holic (Teil 2)

Parley, Adrian, Amelysa und Randy waren in London unterwegs. Genauer, sie waren in der Winkelgasse – jener Shopping-Meile – die die Magier aus dem gesamten Land anzog. Sie wollten noch einmal einen Einkaufsbummel machen, bevor das neue Schuljahr begann. Während Parley und Randy in einem Geschäft für Internationale Quidditch-Fanartikel mit schier übergroß leuchtenden Augen rasch verschwanden, trat Tobias mit großen trottelnden Schritten näher. „Bei Merlins Bart, ihr hättet auch mal warten können.“ war er völlig aus der Puste. „Entschuldige, aber die zwei Herren da drüben hatten es sehr eilig.“ grinste Adrian verschmitzt. Man sah nur die Köpfe der zwei Quidditch-Verrückten durch das Schaufenster leuchten. Amelysa seufzte. „Parley und seine irischen Quidditch-Spieler und der Mannschaft Kenmare. Er hat ganze drei große Ordner voll mit Zeitungsartikeln und Schals und Fahnen, mehrere Besen – davon sogar drei kaputte –, ein paar alte stinkende Quidditch-Schuhe von einem gewissen Darren O’Hare, der sein großes Vorbild ist...“ Sie brach ab und schaute bitter. Adrian legte tröstend einen Arm um ihre Schulter. „Komm’ lasst uns den Tag versüßen und Spaß haben.“ und die drei zogen los.

Nicht lange und sie hatten Fred und Georges Geschäft betreten und schmökerten Regal für Regal durch. Fred klopfte auf den Tresen. „Ich fasse es nicht, die Belegschaft Hogwarts - hier bei uns.“ und ging grinsend auf sie zu. „Na, wollt’ ihr euren alten Meistern mal ein bisschen auf die Sprünge helfen?“ Adrians blaue Augen leuchteten unter seinem braunhaarigen gewellten Kurzhaarschopf auf, Tobias blieb eher verhalten und Amelysa hob nur eine Augenbraue. Adrian drehte sich zu seinen Kollegen um. „Kommt schon, ein bisschen Spaß muss doch auch mal sein.“ „Hm...“ brummte Tobias und strich sich seine silberne Strähne aus dem Gesicht und nahm sein schulterlanges dunkelbraun bis schwarzes Haar zusammen. Amelysa, deren rehbraune Augen unter ihrem dunklen glatten Haar noch etwas unentschlossen und flüchtig durch den Raum huschten, räusperte sich und sah sich noch einmal genauer um. „Na ja, erst mal sehen was ihr so habt.“ gab sie an.

Adrian unterhielt sich mit Fred und ließ sich sogar ins Oberzimmer führen, wo die beiden schalkhaften Zwillinge von Weasleys ihre Experimente machten und ab und zu auch hier übernachteten. Tobias kam lachend auf Amelysa zu. „Hier, schau mal. Eine Woldecke im Schottenkaro, die dich einwickelt und wärmt, so dass du automatisch einschläfst. Aber am nächsten Morgen stinkst du wie ein Stinktief und bekommst es ganze drei Wochen nicht mehr ab.“ Amelysa lachte leise. „Hast du Minerva schon mal im Morgenmantel gesehen.“ murmelte sie. Er nickte bedeutend. Beide lachten. „Ok, das muss Adrian unbedingt kaufen.“ Sie stöberten weiter.

Nach kurzer Zeit hatten alle drei zu ihrer vollen Zufriedenheit jeweils etwas für ihren Lieblingslehrer gefunden. Adrian hatte die Woldecke und eine Schachtel mit Schwarz Zahn-Pralinen mit Ingwer-Gelee-Füllung für Minerva und einen Haarausfallhut sowie einen Ich-Sag-Die-Wahrheit-Schal für Filius gekauft. Tobias hatte für die Professor Vektor und Sinistra gar nichts gekauft. Er wusste nicht, ob die zwei stummen Professoren überhaupt Scherze verstanden - so unscheinbar und zurückhaltend wie sie waren – und allen Angelegenheiten immer nur aus dem Wege gingen. Sie waren Mauerblümchen und beschränkten ihre Konversation auf das Nötigste außer es ging um das Fach, das sie unterrichteten. Aber Albus hatte er etwas gekauft. „Einen alten Lachdudelsack?“ fragte Amelysa verdattert. „Jepp, der sprudelt quietsch-falsche Melodien und ist ein Süßigkeitenspender. Aus den Löchern fliegen sie heraus und regnen herab.“ Adrian runzelte die Stirn. „Passt zu dem verrückten Schulleiter.“ sagte er.

„Und du, Amy?“ fragte Adrian neugierig. „Ich habe eine Blumenvase gekauft in der garantiert alles eingeht und einen Läusefell-Watcher für Hagrid.“ „Einen was?“ fragten die beiden Männer im Duett der Verblüfften. „Hier...“ und sie zeigte es „...es ist eine unsichtbare Leine, mit der man Hunde und andere gefährliche magische Geschöpfe angeblich von Läusen frei hält. Nur dass die Leine dem Tier gehorcht, nicht dem Herrchen – muss das Herrchen ja nicht wissen.“ Alle grinsten. „Habt ihr alles was ihr wolltet und seid nun gut gewappnet?“ fragte Fred gespielt heroisch, als er mit Kartons voller verzauberter Federkiele nach vorn kam. „Ja, wo ist eigentlich George?“ fragte Tobias. „Unterwegs.“ und zwinkerte den Tutoren zu. Sie nickten nur.

„Ihr könnt auch mal zu unseren außerordentlichen Sitzungen kommen.“ gab er an. „Nun, ähm, Albus informiert uns über die Treffen des Ordens in der Schule. Er möchte nicht, dass sie unbewacht bleibt.“ Fred seufzte. „Ja? Und was ist jetzt? Das sagt er auch immer, wenn er mit teilnimmt. Schade, heute Abend vor dem neuen Schuljahr sollte ein ganz großes noch mal sein.“ und die drei blickten sich an. „Ok, wir tun was wir können.“ versprach Adrian und die drei verabschiedeten sich.

Draußen trafen sie auf der Straße auf Randy und Parley, die mit Fanartikeln beladen und großen Tüten die drei schon überall gesucht hatten. „Sagt mal, wo ward ihr denn?“ fragte Parley entgeistert. Amelysa beäugte Parleys Kaufrausch mit Argwohn. Er legte mit seinen türkisfarbenen Augen und schwarzen Lockenkopf ein treudoofes Gesicht auf. „Du fragst nicht nach meinen Sachen und nicht nach deinen.“ sagte sie entschieden scharf. Er nickte etwas zurückhaltend und sagte lieber gar nichts mehr. Tobias schlug vor bei Florean Fortescue einzukehren. Alle fünf trudelten rege in Gespräche vertieft ein und sie bestellten sich heiße Eisbecher mit Früchten und Schokoladensoße.

Amelysa blickte alle Männer am Tisch reihum an. „Sagt mal, warum ist Adriana eigentlich nicht mit gekommen?“ Tobias und Adrian seufzten. „Sie hatte etwas mit T’Gai vor.“ stocherte Tobias im Essen und ein harscher Windzug ließ ihn aufblicken. Es war Professor Snape, der eilig die Eisdiele verließ und die Tutoren wohl absichtlich nicht begrüßt hatte – eigentlich hätte er sie sehen müssen. Parley schaute dem Professor recht verblüfft hinterher. „Was sucht der denn hier?“ „Die düstere Kerkermumie geht in die Eisdiele?“ fragte Adrian und in seinen Augen blitzte es spitzbübisch auf. Die Tür ging zu und alle drehten die Köpfe zum Schaufenster. Draußen lief der Professor gemütlich die Straße entlang. „Sieht nach `nem heißen Minzeis mit bitteren Schokoladenstreuseln aus.“ meinte Tobias bei seiner hohen Statur. „Bitter trifft es gut.“ lachte Parley und Randy tropfte – gedankenverloren in einem Fanmagazin über Quidditch vertieft – schon die Heidelbeersöße vom Löffel. Tobias machte das Gematze mit seinem Zauberstab geschickt weg. „Was, wir gehen schon?“ fragte er und blickte auf. Adrian klopfte ihm auf die Schulter. „Wenn du schon voraus gehen willst, Randy. Wir lassen uns noch etwas Zeit.“ Er seufzte und blätterte weiter.

~oOo~

Adriana war von T’Gai eingeladen worden, mit ihm einen gemütlichen Tag zu verbringen. Sie wartete nun schon geschlagene 22 Minuten auf ihn. Langsam fragte sie sich, warum er sich verspätete und ihr noch nicht einmal eine Nachricht geschickt hatte. Also begab sie sich in die Bibliothek. Doch dort saß nur Hermione Granger zusammen mit Neville Longbottom. „Guten Tag, haben sie Mr Spock gesehen?“ fragte sie. Die beiden schauten auf. Neville starrte sie an. Ein stotterndes „Ähm...“ kam von ihm, als sich ihr Blick in seine Augen bohrte und Hermione strich sich ein paar Locken aus dem Gesicht. „Guten Tag, Tutorin Spengblass. Leider haben wir Mr Spock heute noch nicht gesehen.“ sagte sie entschieden höflich und Adriana nickte, drehte sich um und rauschte davon. „Ich habe sie gar nicht kommen gehört.“ flüsterte Neville leicht rosa im Gesicht. „Ich auch nicht.“ murmelte Hermione und las bereits wieder weiter.

Auf der Krankenstation hatte heute nur Poppy Dienst. „Hallo, ist T’Gai hier?“ fragte sie. „Tut mir Leid, nein.“ meinte die Medi-Hexe, die gerade ihre Vorräte durchging – ein letztes Mal bevor das neue Schuljahr begann. „Hm...“ zog sie eine Augenbraue hoch und wollte gehen. „Ähm, Adriana. Ich bräuchte dringend noch ein paar Tunken für Kühllumschläge und ein paar blutbildende Tränke.“ Adriana hielt inne, drehte sich seitlich kurz zu ihr. „Ja, natürlich. Sie werden in Kürze fertig sein.“ und ging. Poppy seufzte. „Manchmal ist sie wie Severus, komisch.“ und widmete sich wieder ihrer Liste und Vorratsregalen.

Als sie am Wasserspeier vor Albus Büro ankam, öffnete dieser sich nicht, sondern schüttelte mit dem Kopf. „Er ist nicht da. Wo ist er?“ fragte sie sich und gedachte in die Kerker zu gehen. Auf dem Weg dorthin sah sie Horace. „Horace, hast du T’Gai gesehen?“ Er schüttelte mit dem Kopf und sein walrossartiger Bart wippte dabei hin und her. „Nö, ich denke ihr hattet heute etwas vor?“ „Ja, hatten wir. Aber das war schon vor über einer halben Stunde.“ „Ich würde dir gern helfen, aber ich treffe mich heute mit einem alten Freund hier in Hogsmeade. Hagrid bringt mich hin. Sicher ist sicher.“ sagte er und eilte davon.

Als sie sich dazu durchgerungen hatte endlich in Richtung der Gemeinschaftsräume der Slytherins zu gehen – anstatt nach rechts zu den Gemeinschaftsräumen, sich nach links wandte – sah sie etwas Unförmiges an der Wand kleben. Beim näherkommen erkannte sie T’Gai. Er blickte sie aus seinen kastanienbraunen Augen an. ‚Hilfst du mir?‘ fragte er in Gedanken. ‚Ja, natürlich.‘ Sie beäugte sich den Fluch. ‚Interessanter Fluch. Sehr wirksam, wie ich sehe.‘ sinnierte sie. ‚Wir können später darüber debattieren.‘ dachte Spock trocken. Adriana zog ihren Zauberstab, der wie aus dem Nichts in Blitzesschnelle unter ihrem rechten Robenärmel in ihre Hand glitt. Sie murmelte einen Spruch und langsam lösten sich die klebrigen Spinnweben auf, die T’Gai langsam zum Boden führten und dort absetzen.

An die Wand gelehnt, holte er tief Luft. Sein Blick war leer und er starrte Snapes Wohnungstür an. Adriana schaute mit Bange zu T’Gai und trat an ihn heran. Er rührte sich noch nicht. Innerlich kämpfte er mit sich, nicht einem Wutanfall zu erliegen und aus sich heraus zu lassen. Sie berührte sanft seine Hand und strich mit dem Daumen darüber. Er zuckte zurück und sein Blick glitt Hilfe suchend zu ihr. ‚Alles in Ordnung?‘ fragte sie vorsichtig. Er nickte stumm, nahm eine Hand hoch an ihre Wange und ein kleines Lächeln huschte über seine Lippen. Adriana stockte der Atem. So viel Gefühl hätte sie ihm nicht zugetraut. ‚Ja.‘ Sprach er heißer. Dann schloss er langsam die Augen, holte tief Luft und nahm seinen Rücken von der Wand. Voll und ganz aufgerichtet, war er nunmehr wieder ganz der Alte - neutral und reserviert.

‚Lass uns gehen.‘ sagte er und sie nickte. Sie schielte immer wieder zu ihm hinüber und er immer wieder zu ihr. ‚Das mit dem Unterricht hat wohl nicht geklappt?‘ meinte sie. ‚Ja, er ist störrisch.‘ brummte Spock. Sie lachte etwas. ‚Er gefällt dir nicht.‘ Spock hob eine Braue. ‚Ich bin hetero...‘ ‚Ah ja, auch du bist ein Mann und denkst sogleich an jenes.‘ Er sah sie etwas warnend an. Aber ihr sanftes Lächeln ließ ihn irgendwie erweichen und er nickte nur höflich. ‚Wo geht es hin?‘ fragte sie und er tat geheimnisvoll. ‚Lass dich überraschen.‘ sagte er und sie begaben sich zu den Toren Hogwarts. Die eisernen Tore hinter sich lassend, disapparierten sie.

Adriana hatte sich an ihn geklammert und als sie ihre Augen öffnete - sie mochte das Apparieren überhaupt nicht - waren sie in einem schönen kleinen Städtchen angelangt. ‚Wo sind wir hier?‘ schaute sie sich um. ‚Godrics Hollow. Hier gibt es ein kleines Restaurant, das sowohl von Muggeln als auch von Zauberern besucht wird.‘ Adriana sah ihn erschrocken an. ‚Geht da überhaupt noch einer hin?‘ ‚Ich dachte mir, bevor sie es schließen, sollten wir die außerordentliche Küche besuchen, für es berühmt ist.‘ Ein sanftes freudiges Lächeln zauberte sich auf ihre Lippen. ‚Aber vorher machen wir eine Sightseeing-Tour.‘ spielte er eine Verwarnung neckisch aus. Adriana war von derart emotionalen Gesten von T’Gai doch sehr überrascht.

Er jetzt, wo sie losgehen wollten, merkte Adriana, dass sie sich immer noch an Spock festhielt. Doch anstatt sie dieses Mal zurückzuweisen oder den Kontakt zu ihr abubrechen, legte Spock geradezu demonstrativ einen Arm um ihre Hüfte und sie marschierten los. Adriana wusste nicht ganz wie sie dies zu deuten hatte. Aber es war ihr auch nicht unangenehm – nur ungewöhnlich so offen hier in der Öffentlichkeit mit einem Mann, der ihr so nah war, zu bewegen. Sie kamen auf einem kleinen Platz an, wo sich – als sie näher kamen – ein Muggel-Kriegsdenkmal in Form eines großen Obelisken in ein magisches Denkmal verwandelte. Man sah James und Lily Potter mit einem kleinen Baby in ihren Armen. ‚Die Potters.‘ sagte sie. Beide blickten sich um. Auf der einen Seite war ein kleines Pub und eine Straße weiter, sah man – wenn in sie hineinblickte – dass dort jenes kleine Restaurant war. Darauf stand ‚The Rickety Picnicker‘ für die magischen Touristen und für die Muggel stand darauf ‚The Hobbledehoy‘.

Sie schritten weiter und kamen an die Kirche, die am Ende des kleinen Platzes war und daneben gleich der Friedhof lag. Sie betraten es. ‚Wir gehen auf den Friedhof?‘ entkam es ihr fragend. ‚Nun, ich dachte wir verbinden das Nützliche mit dem...‘ und er sah sie intensiv an. Sie legte jetzt ihren Arm auch um seine Hüfte und nickte nur. Sein Gesicht blieb neutral, aber seine Augen glänzten warm an diesem spätsommerlichen Tag, der teils von Wolken, teils von Sonne geprägt war. ‚Suchen wir etwas Bestimmtes?‘ schaute sie ihn fragend an. ‚Dein Zauberstab, wunderst du dich nicht, warum er solch enorme Fähigkeiten hat? Er kann mehr als die meisten, Adriana.‘ Sie seufzte. ‚Ich weiß.‘ murmelte sie. Sie musternd blieb er abrupt stehen. ‚Du hast damals, als ich dir meine Gedankenverschmelzung anbot, wir sie später auch durchführten, etwas vor mir

verborgen?“ „So wie du auch vor mir, T’Gai.“ Er hob eine Augenbraue. „Ich wüsste nicht, was ich vor dir zu verbergen hätte.“ erwiderte er ruhig. „Weder weiß ich, wer du in Wirklichkeit bist, welche Frauen du vorher kanntest, noch weißt du, wer ich bin und welche Männer ich vorher getroffen habe.“ säuselte sie doch recht verlegen und sie hatte das Gefühl, dass ihre Ohren so heiß wie Tauchsieder wurden.

Etwas dem Mund verziehend, nickte er. „Doch das meine ich nicht.“ Sie zog ihn nun mit ihrer anderen Hand direkt zu sich heran. Er schluckte innerlich und sah auf sie herab. „Dein Medaillon ist mir aufgefallen. Aber du trägst es nicht mehr.“ und blickte dabei auf seine Brust. „Ja, es ist besser so. Was ist mit dem Medaillon, Adriana?“ suchte T’Gai intensiv ihre grünbraunen Augen ab. „Es ist auf der Innenseite der Schatulle, worin der Zauberstab lag - im Deckel.“ Er schluckte und musste sich räuspern. „T’Gai, gehört es dir? Ist es das Zeichen oder Wappen deiner Familie? Wenn ja, dann sind wir...“ sie brach ab. Sie wollte es gar nicht erst denken. Er drückte sie an sich und flüsterte in ihr Haar. „Nein, wir sind nicht miteinander verwandt, wenngleich wir uns so sehr ähneln.“ „Bist du dir sicher?“ wollte sie sich unbedingt vergewissern. „Ja, ganz sicher. Ich weiß es.“ Sie löste sich von ihm und sie merkte allein durch den Anblick, dass er seine mentalen Mauern vor ihr hatte fallen lassen, dass dem wirklich so war. Nie hatte Spock sie an seinen Gefühlen teilhaben lassen. Doch jetzt... Er sagte nichts, sondern fühlte und schenkte und teilte sie mit ihr.

Langsam lösten sie sich voneinander und gingen weiter. Plötzlich zog Adriana an Spocks Hand und er drehte sich um. „Schau‘ die Dumbledores?“ fragte sie überrascht und er trat näher. Beide starrten auf den Grabstein. „Scotty hatte es mal von Aberforth mitgebracht, dass die Dumbledores einst hier wohnten.“ sagte Spock. „Ariana... ein schöner Name, fast so schön wie Adriana.“ gab er an. Adriana lachte etwas. „Adriana kommt von der Stadt Hadria, Ariana entstammt der griechischen Mythologie und stammt vom Namen Ariadne ab. Jener roter Faden, der in einer Sage durch das Labyrinth all der Verstrickungen und Geheimnisse führt - jener Grund, jenes Fundament für so viele Dinge.“ Spock hob die Brauen. „Deine Geburtsurkunde ist eine Fälschung.“ sagte er und sie drehte sich mit wirrem Blick – einer Mischung aus Angst und Verblüfftheit – zu ihm um. „Noch etwas, das du mir verschwiegen hast.“ „Ich legte den Namen ab, als ich mein Elternhaus verließ.“ sagte sie plötzlich mit kaltem Ton.

„Du brauchst es nicht zu erklären.“ murmelte er und sah über ihre Schulter hinweg, an ihr vorbei. Wieder gingen sie weiter und Spock grübelte, was ihre Erklärungen zu ihren Namen wohl genauer bedeuten mochten. Bald waren sie an einem Grab, das sehr alt zu sein schien. Auffällig war, dass hier sowohl die Muggel, als auch die Magier sich einen Friedhof teilten. „Ingotus Peverell.“ sagte Spock. Er blickte das Zeichen an. „Der Punkt fehlt.“ meinte Adriana. „Nun es ist vielmehr eine Perle und stellt die Schönheit dar.“ erklärte er. „Insgesamt waren es Drei Brüder. Ich bin darauf gestoßen, als ich Nachforschungen zu deinem Zauberstab machte. Es soll angeblich einen geben, den Holunderstab oder auch Ältestenstab genannt, je nachdem wie man seine Bedeutung herleiten möchte. Dieser Stab hat über viele Jahre auch andere Bezeichnungen erhalten: Schicksalsstab, Todesstab und so weiter. Viele Legenden ranken sich um ihn. Doch ein Funken Wahrheit muss ja darin stecken.“ Adriana schluckte. „Aber meiner ist besonders gut zum Heilen geeignet.“ „Vielleicht weil du seine Macht entsprechend nutzt.“ Sie seufzte. „Es ist wie bei Äskulap, um dessen Stab sich eine Schlange ringelt. Ein Arzt kann heilen, aber auch töten. Die Schlange steht für den Kreis der Erneuerung. Es kann sich nur das erneuern, indem das Alte abgestreift wird. Wiedergeburt. Ein Ouroboros.“ Spock nickte, als sie recht fahrig, sich um die Gefahr des Stabes bewusst wurde, die von ihm ausging.

Wieder huschte ein kleines begeistertes Lächeln über seine Lippen. „Du hast dich selbst schon informiert.“ Sie nickte und wurde daraufhin rot. „Wir sollten vielleicht noch einmal eine Gedankenverschmelzung wagen, meinst du nicht?“ und T’Gais Blick wartete auf eine positive Antwort von ihr. „Ja.“ sagte Adriana, gab ihm einen Kuss auf die Wange, was ihn überraschte und sie zog ihn sogleich weiter. „Ingotus war nicht Träger des Stabes, aber der Träger eines Umhanges. Einem, so wie deiner ist.“ „Ich habe jenes Material nur noch einmal gesehen. Bei Mr Potter.“ sagte sie. „Ja, aber du weißt mehr?“ Sie nickte etwas. „Als Kind, als ich mit diesem Stoff spielte, trug ich ihn immer mit mir herum und bald fand ich gewisse Dinge heraus. Ich stromerte immer durch die Natur, war stundenlang von zu Hause verschwunden und lernte ihn immer besser kennen. Bald wusste ich ihn nur durch meine Gedanken zu kontrollieren.“ Spock hob seine Augenbrauen. „Viel herumgestromert. Hast du Ärger bekommen?“ fragte er mit matter Stimme. „Ja, aber ich war und blieb stur.“

Sie sagte es entschlossen. Er drückte ihre Hand plötzlich fester als zuvor und sie standen jetzt vor den Gräbern der Potters. „Der letzte Feind...?“ Adriana stockte der Atem.

Ein gebrochenes Lächeln umspielte ihre Lippen. „Der Tod ist unumgänglich...“ „...zumindest für die sterbende Hülle.“ warf Spock ein. „Es gehört zu Suraks Lehren.“ stellte sie fest. „Ja, so ist es. Aber der Bewahrer der Katra – der Seele, Natürlichkeit des Herzens, dem Geist und des allgemeinen Ichs der Person – muss intakt sein.“ fügte er an. „Eine komische Religion, die du da hast. Ich habe nie zuvor von ihr gehört, aber sie ist friedvoll und tolerant, T’Gai.“ Spock piffte leise durch seine Zähne. Sie schmunzelte über diese doch sehr menschliche Geste von ihm. „Das war sie nicht immer. Zu Anfangs war jene Gruppe brutal, gierig, machthungrig und auf reine Befriedigung ihrer Gelüste aus. Sie waren sehr leidenschaftlich und impulsiv.“ Sie sah ihn verwirrt an und ihr drängte sich eine Frage auf. „Die magische Welt kenne ich noch nicht sehr lange, aber woher kommst du eigentlich?“ fragte sie und jetzt war der Punkt da, wo Spock nicht wirklich wusste, was er ihr sagen sollte. Es war für ihn immer schwerer sich ihr zu verbergen. Tag für Tag schwanden seine Fluchtmöglichkeiten und Hintertürchen. „Ich...“ und er nahm wieder eine Hand an ihre Wange. „...Lass es mich erklären, wenn wir unseren Geist wieder miteinander teilen. Es macht so Vieles einfacher.“ hörte sie seine Stimme fast schon flehen, anstatt nur zu bitten. „Ja.“ sagte sie mit einem gewissen Nachdruck in ihren Augen.

Sie verließen den Friedhof und begaben sich zu dem Haus, in dem die Potters ihren schrecklichen Tod fanden und jener Dunkle Lord für viele Jahre – und für viele tot geglaubt –, einfach nur spurlos verschwunden war. Die Ruine war mit Efeu überwuchert. Nur an manchen Stellen schauten Teile der Sandsteinmauern hervor und offenbarten Adriana und T’Gai die fehlende Dachhälfte. Der Garten war mit wilden Blumen und Gräsern übersät – aber kein Unkraut – und eine Hecke wucherte wild in alle Himmelsrichtungen aus. Es gab diesem Anwesen eine seltsame und zugleich märchenhafte Idylle. Eine hölzerne Gedenkplatte war am einstigen Haupteingang, dessen eiserne Tore fest verschlossen, die Touristen davon abhielt, einen Fuß auf dieses Mahnmal zu setzen. Dennoch hatten es einige wohl versucht, denn ringsumher waren in dem Brett kleine Sprüche eingeritzt. Beide lasen es und als sie das Tor wieder losließen, verschwand auch diese Platte gleichfalls so, wie sie erschienen war.

Sie gingen weiter. „Es ist seltsam, dass es jemand schaffte, dies zu überleben.“ verwunderte sie die Tatsache, was vor vielen Jahren geschehen war. „Es muss etwas Bedeutendes gewesen sein, sonst wäre es nicht möglich, gar unlogisch.“ entgegnete Spock. „Gerade die unlogischen Ereignisse, erscheinen uns erst dann logisch, wenn sie uns am bizarrsten erscheinen, uns die Gefühle dazu überschwemmen und wir feststellen, dass nicht die Logik die Lösung ist, sondern die Weisheit uns wissen lässt, dass auch Unlogisches die Dinge erklären kann.“ Spock lächelte. „Ja, Logik ist der Anfang der Weisheit, nicht ihr Ende.“ Seufzend henkelte sich Adriana bei Spock ein. „Dein ‚Bedeutendes‘ impliziert jene Irrationalität.“ „Ja, in der Tat. Faszinierend.“ Sie freute es, dass es jemanden gab, der sie zu verstehen schien und umgekehrt. Doch die Freude war nicht überschwänglich – sie war verhalten und reserviert. Spock hingegen bekam innerlich zum ersten Mal das Gefühl, dass alles einfach richtig und gut war. Äußerlich jedoch blieb er reserviert, weil er in seinem Kopf und Herzen jene Emotionen sogleich analysierte, um so zu verhindern, dass er sich ungewollt zu etwas hinreißen lassen könnte.

So schritten sie weiter und Adriana machte sogar ein paar Photos. Als eine ältere Frau, ihr Name war Bagshot, auf sie zukam, baten sie sie, vor dem kleinen Denkmal der Potters auf dem Markt- und Dorfplatz ein Photo von sich zu machen. Sie tat es und schritt gekrümmt und gebeugt weiter. „Das war Bathilda Bagshot, die Autorin...“ „...von ‚Eine Geschichte der Zauberei‘, Adriana.“ vollendete Spock den Satz. Er gab ihr einen Kuss auf die Stirn und bevor Adriana etwas dazu sagen konnte – da sie ihn einfach nur mit großen geweiteten Augen ansah und er sich innerlich dafür schellte, dass er doch emotional gehandelt hatte – zog er sie bereits in Richtung des Gasthauses ‚The Rickety Picnicker‘.

Beide suchten sich einen gemütlichen Platz am Fenster mit einem kleinen Tisch für Zwei. Der Raum war vielleicht für gut 50 Personen gedacht, mit Tischen für zwei bis hin zu acht hungrigen Gaumen. Ein älteres Zaubererpärchen saß wohl mit ihren Enkeln an einem Sechsertisch und speisten - sich nebenher angeregt

unterhaltend. Der Wirt hieß Tridomus Teacartney, war mager, mit einem blass rosa Teint, kurzen grauem Stoppelhaar, knuffigen dunkelhonigfarbigen Augen und kam schlurfend auf sie zu. „Guten Tag, sie wünschen?“ fragte er mit einer weichen Stimme. „Ich nehme den Braten mit den gebackenen Kartoffeln und dazu ein Metbier.“ Er nickte und schaute zu dem jungen Mann hinüber. „Bitte einen Kesselsalat, dazu Folienkartoffel und Kräuterquark.“ „Gern.“ sagte er und ging. Die Getränke schwebten bereits heran. Es betraten weitere Gäste die Gaststube. Als der Wirt in einer Tür verschwand, die einen langen Gang offenbarte, sah man an dessen Ende eine weitere Tür sich öffnen, wo der Gastraum für die Muggel lag. Beide wurden durch die gemeinsame Küche getrennt.

Es war richtig gemütlich hier. Alles aus altem dunklen Holz, die Stühle dunkelrot gepolstert mit einem goldenen Löwen darauf, der genauso auf dem Wappen des Hauses Gryffindor zu sehen war, die Tapete war gelblich mit samteneen weinroten Verzierungen, die doch sehr an das frühe Mittelalter erinnerten und einige Bilder hingen an ihnen. Eines war ein Musikgruppe alter Hexen und Zauberer, die mit Laute, Trommeln, Rassel und Flöten Musik spielten. Als Adriana und Spock ihr Essen bekamen, füllte sich der Raum zusehends und bald war kein einziger Platz mehr frei. Während dem Essen erklärte Spock weiter, was es mit den ‚Heiligtümern des Todes‘ auf sich hatte und welche sagenumwobene Geschichten um den Holunderstab gedichtet wurden.

Gemeinsam verließen sie gesättigt das gemütliche Ambiente. „Geht es jetzt zurück?“ fragte Adriana etwas verloren. „Wünschst du es?“ blickte Spock erwartungsvoll zu ihr. „Nein, nicht wirklich.“ „Wir haben noch Zeit.“ Adrianas Augen leuchteten daraufhin auf. „Einen Spaziergang an der Küste.“ Entwich es spontan aus ihrem Munde. Er nickte und beide apparierten an die Westküste, die um einiges freundlicher und wärmer war, als die kühle - von der Nordsee geprägten – Ostseeküste, da sie mit den atlantischen Strömungen des Golfs von Mexiko gespeist wurde. So wuchsen hier Pflanzen und Blumen, die sonst nur an Orten zu finden waren, die in weiter Ferne der Erde lagen, wo ein subtropisches bis tropisches Klima herrschte.

~oOo~

Adriana zog ihren silbermatten Umhang aus und legte ihn auf den Sand. Sie schwang ihren Zauberstab und er verwandelte sich in eine flauschige Decke. Sie setzten sich darauf und gähnte. „Du solltest mehr schlafen.“ Mahnte T’Gai besorgt. „Nun, ich finde das Brauen so interessant und die Trainingsstunden mit dir gefallen mir.“ „Mit anderen Worten: Du bist ehrgeizig.“ Brummte er etwas tiefer und blickte sie scharf an. Etwas mürrisch legte sie sich hin, verschränkte die Hände hinter ihrem Kopf und beobachtete die Wolken über sich. Er legte sich auf die Seite und musterte sie. „Adriana, es liegt mir fremd, mich dir in irgendeiner Hinsicht zu nähern. Aber...“ „Wie bitte?“ fragte sie harsch und schreckte hoch. „Und warum tust du dann das alles... HIER?!“ setzte sie entrüstet nach. Er hob beide brauen. Sie war auf einmal regelrecht aufgebracht.

„Ich meine...“ „Ja-ha?“ fragte sie sehr gedehnt und Spock wusste, er sollte sich genau überlegen, was er jetzt wie sagen würde. Er räusperte sich und seine Gesicht war plötzlich wie in Stein gemeißelt. „Ich gebe zu, mehr für dich zu empfinden, als ich zulassen möchte. Dennoch ist es nicht förderlich, unsere derzeitige Beziehung zueinander zu ändern.“ klang er gezwungen stoisch. „Dann frage ich mich, warum du emotional wirst.“ schnippte sie. Er holte tief Luft und legte sich jetzt auf den Rücken. In was hatte er sich da verstrickt. Es war so, als hätte er wieder Pon Farr und es machte ihm Angst. Denn es geschah außerhalb seines 7-Jahres-Zyklus. Er wollte dem Ganzen auf den Grund gehen, doch entschied er sich dann anders. ‚Es wäre jetzt Zeitverschwendung. Das kann ich heute Abend auch noch tun, wenn ich meditiere.‘ Er merkte wie Adriana sich etwas an ihn kuschelte. Er nahm seinen Umhang, den er abgelegt hatte und legte ihn über sie und sich – genauso in eine Decke verwandelt wie ihren.

„Warum hast du vorhin das alles gesagt?“ fragte sie. „Ich weiß nicht. Ich...“ er schloss die Augen und öffnete sie dann, um sie anzusehen. „...Ich wollte mir selbst nicht eingestehen, dass ich gern mit dir zusammen bin.“ sagte er warm. Er hatte diese Worte so gehört, als hätte sie ein anderer gesprochen. ‚Es darf nicht sein.‘ dachte er. ‚Warum nicht?‘ fragte sie und er war überrascht, dass sie ihn hatte hören können, trotz, dass er seine mentalen Mauern nicht gänzlich hatte fallen lassen. ‚Du wirst besser.‘ Sie nickte nur. Er zog sie

näher an sich heran, was mit einem stolzen Lächeln einher ging. ‚Ich möchte dich nicht enttäuschen.‘ dachte er trotz des zufriedenstellenden Gefühls ganz anders. ‚T‘Gai, ich fühle mich zwar auch glücklich bei dir - auf eine gewisse Art, aber.. nun ich... irgendetwas fehlt.‘ Er nickte. ‚Ja, ich weiß.‘ Er dachte daran, was er bei der Geistesverschmelzung entdeckt hatte. Das er sich auf sie einlassen könnte, würde die Dinge erschweren. Doch eine innere Sehnsucht wünschte sich zumindest für Momente Befriedigung – im Herzen und in der Seele – wenngleich es nicht die große und einzigartige Liebe war, die er für sie empfand. Aber Adriana war auf solch eine wundersame Art und Weise interessant, dass mehr als nur eine Freundschaft möglich wäre. Sein Verstand versuchte er mit einer Statistik dazu – wie wahrscheinlich eine Liaison mit ihr wäre und sie im Guten auseinander gehen würden – seinen Verstand wieder die komplette Kontrolle übernehmen zu lassen. Doch er scheiterte.

‚Ja, es ist eine bessere Freundschaft, nicht mehr, oder?‘ lächelte sie in seinen Geist sanft hinein. ‚Ja, etwas mehr, als nur Freundschaft.‘ sagte er laut. Sie lächelte jetzt offen und schmiegte sich katzenhaft an ihn. Erst Stunden später – bei Dämmerung – machten sie sich auf den Heimweg nach Hogwarts.

~oOo~

Kaum zurück, wurden Mr Spock und Ms Spengblass auch schon in der Eingangshalle abgefangen. Snape stand da. ‚Ihr seid spät dran.‘ klang er ungehalten und vorwurfsvoll. ‚Warum? Wir sind keine Schüler!‘ sagte Adriana mit böse funkelnden Augen. Snape stellte sich ihr genau gegenüber. ‚Wir treffen uns. Die anderen sind schon alle fort. Nur ihr beide fehlt noch!‘ zischte er. Adriana zog die Augenbrauen zusammen. ‚Ich wüsste nicht, dass du uns rechtzeitig darüber informiert hast, wann wir zurück sein sollten.‘ Stellte sie ihn vor vollendete Tatsachen. ‚Als unser Hauslehrer hättest du das vielleicht tun sollen.‘ meinte sie. Snape hob beide Brauen. ‚Warum? Ihr seid doch so begabt und wissend, versteht euch mit Albus sehr gut. Ich dachte geheime Treffen wie diese würde er euch sofort mitteilen. Oder ist er euch verschwiegener gegenüber, als ihr glaubt?‘ spöttelte er tief triefend. ‚Was verschweigt er dir denn?‘ fragte Spock jetzt und Snape blickte an dem Bibliothekar nur abwertend auf und ab. ‚Nichts! Hast du dich von heute Morgen wieder erholt oder brauchst du Krankenpflege?‘ entgegnete Snape arrogant und grinste hämisch.

Spock bot Adriana einen Arm an. Sie henkelte sich ein. Snape schnaubte innerlich, als würde seine Lunge platzen. ‚Wir sollten aufbrechen, Severus, meinst du nicht?‘ sagte der Halbvulkanier kühl und Snape wehte voran. ‚Wir nehmen einen Portschlüssel. Er ist im Büro des Schulleiters.‘ und sie begaben sich dorthin.

Im Grimmauldplatz Nummer 12 herrschte reger Betrieb. Als sie den schmalen Gang im Hause der Blacks entlang gingen, schrie eine Frau hysterisch und schrill los. Sie wettete mit giftigen Worten vor sich hin. Doch als Adriana zurückging und vor ihr stehen blieb, verstummte sie. ‚Noch ein Wort und das Bild fackelt ab!‘ zischte die Slytherin mit bedrohlich vibrierender Stimme. Spock und Snape schauten verdutzt. Molly und Tonks, die die Treppen hinunter kamen, hielten inne. ‚Ja, selbstverständlich.‘ murmelte die alte Mrs Black und schieg den gesamten Abend über, ohne auch nur den Verdacht ihrer Anwesenheit aufkeimen zu lassen. Die Küche war übervoll. Dädalus Diggel erzählte von weiteren Angriffen auf Muggelgeborene, auch Arabella Figg erzählte, dass man die Durselys suchte, aber sie ja von Moody nach der Abreise von Harry in Sicherheit gebracht worden waren. Diese dürften jetzt irgendwo in Neuseeland einen wunderschönen und wohl sehr langen Urlaub genießen dürfen.

Albus stand am Ende des Raumes. Er musste die eine Seite der Küche erweitert haben, denn dort fehlten die Küchenschränke und waren durch eine zweite Reihe von Stühlen ausgetauscht worden, auf der schon viele Personen wie die Hühner auf der Stange eng aneinander gepfercht saßen. Parley, Amelysa, Randy, Adrian und Tobias winkten beide zu sich. T‘Gai erblickte Jim, Uhura, Scotty und Pille. Er war überrascht. Zwischen Tobias und Jim waren noch zwei Plätze frei. Also setzten sie sich dorthin. Severus hingegen glitt festen Schrittes zu Dumbledores Seite und setzte sich neben ihm, genau gegenüber Arthur Weasley.

Albus lächelte Adriana und Spock kurz zu. ‚So, jetzt sind wir vollzählig.‘ erklärte er. ‚Nun zu dem, was hier viele im Moment neugierig bewegt. Wie ihr sehen könnt, haben wir neue Gesichter unter uns. In Zukunft

wird uns Jim Kirk, manche kennen ihn als Koch und Kellner der ‚Drei Besen‘ bei Rosmerta - Jim grüßte kurz und er erhielt von allen ein Nicken – unterstützen, dann wäre noch Montgomery Scott, er hilft dem Wirt des ‚Hog‘'s Head‘ aus – wieder wurde genickt, um sie zu begrüßen - und dann Nyota Uhura. Alle Köpfe gingen zu ihr herum. „Ja, einige scheinen den Namen zu kennen. Sie ist die neue Reporterin beim Tagespropheten. Zwar wird sie weiterhin all das schreiben, was man von ihr verlangt, aber uns wird sie all die Informationen zukommen lassen, die nicht in der Zeitung stehen.“ Das Gemurmel in der Gruppe wurde augenblicklich lauter.

Plötzlich stand Adriana auf und Albus nickte ihr zu. „Ich bin Adriana Spengblass, viele dürften mich bereits kennen. Es gibt eine Person, die für das Ministerium arbeitet, aber unerkannt bleiben möchte. Sie übermittelt mir Informationen, die sonst nicht jedem zukommen.“ „Und das heißt?“ fragten Arthur und Kingsley im Duett. „Hier geht es um Dinge, die sich direkt im Büro des Zaubereiministers abspielen oder gar in der Mysteriumsabteilung.“ Arthur riss die Augen auf. „Wie ist das möglich?“ fragte er. „Es ist eben so. Das reicht ja wohl.“ gab sie mit arrogant schnarrendem Unterton an. Severus Augen ruhten auf ihr, als wäre sie sein Irrwicht. Sie stahl ihm die Show und er saß brav wie ein Schoßhündchen neben Albus Dumbledore, der Adriana anschaute, als würde sie Heiland verkünden und Voldemort sei gefallen.

„Es gibt etwas Erschreckendes. Der Zaubereiminister Scrimgeour ist zwar noch in seinem Amt, aber immer mehr wird seine Abteilung unterwandert. Der Druck auf ihn wächst nicht minder.“ „Das wissen wir.“ „Nun, Dolores Umbridge geht hier besonders zielstrebig voran. Ab morgen wird es im Tagespropheten – zu seiner Spätausgabe, die Informationen werden erst gegen 17:00 Uhr freigegeben - heißen, dass alle Muggel geborenen Magier sich einer Registrierung zu unterziehen haben. Jede Weigerung es zu tun, wird als stillschweigendes Schuldbekennnis angesehen.“ „Stillschweigendes Schuldbekennnis? In welchem Rechtssystem leben wir denn?“ Minerva geradezu mit löwenhafter Stimme aufgebracht. „In einem, wo Tom Riddle die Kontrolle darüber hat, Minerva.“ antwortete sie bitter und kalt. Alle schluckten. „Aber es sind Erpressungen, die...“ warf jetzt Hestia Jones ein. „Nur?“ blickte Adriana spöttelnd auf diese. „Selbst Scrimgeour beugt sich langsam aber sicher dem langen Arm der dunklen Machenschaften, wenn auch mit leisem Widerstand. Aber wie lange noch und er ist den Posten endgültig los. So lange er Riddle noch nützt wird er bleiben, danach für immer verschwinden.“ Arthur blickte zu Snape, dieser nickte nur stumm.

Adriana setzte sich wieder. „Wir sollten entsprechende Maßnahmen ergreifen. Viele ahnten ja so etwas. Minerva sagte, dass viele Schüler nicht nach Hogwarts zurück kehren, vor allem Halbblüter und Muggelgeborene.“ Fügte die Slytherin noch an. Minerva nickte einvernehmlich. „Doch keiner glaubte, dass es vor Weihnachten umgesetzt werden würde.“ brummte Kingsley Shaklebolt. „Ja, doch alle Angehörigen des Ordens müssen in Sicherheit gebracht werden – egal ob nun muggelstämmig oder nicht. Sie werden genauso verfolgt werden.“ beteiligte sich nun auch Elphias Doge am Gespräch. „Gewiss, ohne Ausnahme und ohne Zweifel.“ stieß Arthur Weasley verloren aus sich heraus.

„Doch wie?“ fragte Molly besorgt. Jim Kirk stand auf. Seine senfgelben Roben leuchteten unter dem schwarzen Umhang. „Ich wüsste da einen Rat.“ sagte er. Albus blickte auf. „Ja, Jim?“ „Eine sehr gute Freundin von mir, leitet ein Unternehmen. Wenn sich die Personen als Frachtware transportieren lassen würden, könnte man sie entsprechend ins Ausland schleusen.“ „Als Transportware?“ fragte Molly Weasley hysterisch. „Das Unternehmen heißt ‚Magic Enterprise Transportation‘ und hat seinen Hauptsitz in San Francisco.“ „Ah, die Werbung ist mir bekannt. Sie liefern seltene Blumen, Orientteppiche. Vor allem Kleinstunternehmen und Familienbetriebe nutzen diesen Verbund, um so ihre Waren günstiger zu verschicken. Es spart Geld und gibt Garantie, sowie als Service einen gesicherten Eulenversand. Wir haben auch schon überlegt, da mit einzusteigen.“ sagte Fred Weasley.

„Das klingt gut.“ rieb sich Diggory sein Kinn. „Wo habt ihr eure Büros?“ fragte Remus Lupin eifrig. „Wir haben in der Winkelgasse 171f ein Büro mit darunter liegender Lagerhalle, eines in Sankt Petersburg, dass von Pavel Chekov geleitet wird. Japan wird von Hikaru Sulu geleitet. In San Francisco von Karana Kaur - der besagte Hauptsitz -, in Südamerika von Arwel Rawlens, in Australien von Betty Withkin und in Persien von Jaavid Rayi, Indien von Kalyan Maheshwari, Afrika bedient in Kenia Lebron Ndemo, Vancouver ist von Cody Jefcoate besetzt und Europa auf dem Festland in der Schweiz Jonas Hubermann und in Tschechien Saskia

Emmerova.“ Jim sah sie warm an. „Warum helfst ihr uns?“ meldete sich Charlie Weasley zu Wort. „Wir haben gleiche Ziele.“ sagte der Captain der Enterprise. „Hm, aber nur Magier?“ sinnierte Lupin noch unschlüssig.

Scotty räusperte sich. „Ich und Christine Chapel, sie hat einen Job in einem irischen Krankenhaus, sind Squibs. Wir sind ein ganzer Haufen und können auch so Einiges bewerkstelligen. Wir kümmern uns um Post, Berichte, liefern Waren aus, nehmen sie entgegen – halt alles ohne Zauberstab.“ Wieder ertönten Stimmen. „Und was besonders wichtig ist, wir fassen die Informationen der Muggelpresse zusammen und geben die Berichte an alle weiter. Vieles, was der Tagesprophet nicht schreibt, wird zumindest in den Muggelzeitungen erwähnt, im Fernsehen übertragen oder über das Radio gesendet und wir können uns in deren Welt so unauffällig bewegen, wie sonst keiner. Oder wissen sie was ein Isolationsgravierer ist?“ Alle runzelten die Stirn. „Ein Isolationsgravierer warten sie...“ dachte Arthur Weasley scharf nach. „Er wird... verdammt noch mal.“ „Diese Ritzstichel sind konische Spezialwerkzeuge, die eigens für eine Firma entwickelt wurden; die Schneidengeometrie ist ein – ‚Geheimrezept‘ der Firma. Das Resultat sind extrem gratfreie und absolut sauber ausgeräumte Fräskanäle, was beispielsweise bei der Leiterplatten-Prototypenfertigung per Isolationsgravur entscheidend für den Erfolg ist.“ „Ah, ja...“ meinte Arthur, aber in seinem Gesicht spiegelte sich eher Verwirrung wider.

Sie stimmten schließlich darüber ab, ob sie dieses Unternehmen dafür nutzen wollten, Leute aus dem Land zu bringen. Jim nickte zufrieden, als ungefähr zwei Drittel dafür waren. „Ok, das sehe ich als Mehrheit an.“ meinte Albus. „Ich werde entsprechende Informationen verteilen lassen.“ Jim blickte zu seinem Schiffsarzt, der jetzt mit einem kleinen ledernen Beutel aufstand. Er öffnete ihn und holte einen dieser kleinen Schnatz-ähnlichen Kugeln, die von vielen Hexen und Zauberern mittlerweile auf den Namen 'Privitch Pellets' getauft waren, heraus. Auf jedem war das typische Zeichen der Enterprise, ein gebogenes Dreieck mit einem Stern an der Spitze und jetzt dahinter einem Vogelähnlichen Wesen, das entflammt war. Nur den Vogel erkannte man nicht wirklich. „Wir haben da schon mal etwas vorbereitet.“ grünte Pille und reichte sie herum. Er verteilte sie an jedes Mitglied. „Wow, die sehen gut aus.“ Freuten sich Fred und George riesig. „Ja, nur all diejenigen, die in den Fidelius eingeweiht sind, können dieses Zeichen erkennen.“ Minerva schaute mit stechend en perlenartigen Augen scharfsinnig über ihre Brille. „Was, wenn derjenige der den Fidelius als Geheimnisträger wahr, uns verrät? Ich denke mir, dass sie selbst einen weiteren Fidelius sprechen mussten.“ Pille lächelte sie sanft an, als würde ihr strenger Blick sie in keiner Weise stören. „Wir sind hier vorsichtiger gewesen. Aber T'Gai kann dies besser erklären. Es hat etwas mit Okklumentik und Legilimentik zu tun.“

Spock stand auf. Severus Augen klebten an dem Mann und als er mit verschränkten Armen vor der Brust durch sein vor dem Gesicht hängendes Haar zu Albus schielte, stellte er fest, dass dieser seelenruhig dasaß. „Er wusste es bereits!“ brummte er innerlich und Albus blinzelte Snape kurz zu. Spock stand jetzt auf. „Der Fidelus wird von mehreren Personen gestützt. Jeder weiß nur einen Teil. Jeder, der in den Fidelius eingeweiht wird, muss durch Legilimentik sich dieses Wissen aneignen. Beherrscht es einer nicht, können wir nachhelfen, in den Geist eindringen und diese Information dort hinterlegen. Sie setzt sich nur dann zusammen, wenn das Zeichen erscheint. Ansonsten kann derjenige, der eingeweiht ist, es nicht verraten – im Falle, wenn alle Geheimnisträger tot wären.“ George warf eine Frage ein. „Aber woher wisst ihr welchen Teil, wer weitergibt. Einer muss doch diesen gesplitteten Fidelius erst einmal kreiern haben.“ Minerva nickte, andere genauso. „Nun, das war ein weiterer Freund, der weit weg von Großbritannien lebt und dem durch einen weiteren Magier, der nicht eingeweiht ist, die Erinnerung daran gelöscht wurde.“ „Ah...“ „Das ist außerordentlich effektiv, Spock.“ klang Albus freudig. Seine Augen leuchteten auf. Snapes Blick wurde bissig und er malte schweigend mit dem Unterkiefer auf seine Zähnen. „Doch wie können wir es jetzt schon sehen?“ fragte der Schulleiter. Spock drehte sich zu Jim und dieser nickte. „Wir haben bereits allen hier Anwesenden, die Informationen klammheimlich zukommen lassen.“ Severus riss die Augen auf und war zudem hochgeschneilt. Remus blickte ihn mit einem komischen Blick an.

„Soll das etwa heißen, dass ihr bereits in unseren Köpfen, den Fidelius ableget habt?“ fragte er spuckend und aufgebracht. Selbst Minerva schaute ihren Kollegen für seinen ungehobelten Ausbruch jetzt säuerlich an. „Ja, so ist es.“ „Ohne Blickkontakt?“ zischte er tief und dunkel. „Ja, Severus.“ „Wie, verdammt noch einmal wie?“ schrie er fast. „Severus...“ wollte Remus schlichten, aber er warf dem Werwolf nur einen bösen Blick

zu. Albus hob seine Hand. „Severus... bitte!“ mahnte er sanft und leise. Der Slytherin saß mit einem Schlage wieder auf seinen vier Buchstaben und schien zu schmollen. Seine Augen funkelten wild vor sich hin. „Ich danke dir T'Gai.“ und der Mann in seinen schwarzen Roben, die sich nur durch die zwei jadedfarbenen Längsstreifen auf ihr von denen von Snape unterschieden, setzte sich wieder. Pille McCoy hatte mittlerweile an alle diese kleinen goldenen ‚Privitch Pellets‘ verteilt.

Alle unterhielten sich noch weit bis nach Mitternacht. Danach machte Molly Weasley die Tür zu und lehnte mit dem Kopf daran. „Das war ein harter Tag.“ meinte Remus. „Ja, war es.“ Tonks kam an. „So ich muss dann auch wieder.“ und blickte zu ihrem Mann, der etwas gebrochen und nur zögerlich in ihre Augen sah. Sie gab ihm sanft einen Kuss auf die Wange, fühlte, dass er kurz mehr wollte, aber sich aus irgendeinem Grund zurück hielt. Etwas schüchtern lächelnd ging sie hinaus. Sie disapparierte sogleich von der ersten Stufe, so dass kein Todesser oder andere sie sehen konnten. Molly schaute zu Lupin, der müde und abgekämpft wirkte. „Du übernachtet heute hier?“ fragte sie. „Ja, gute Nacht Molly.“ sagte er mild und stapfte schweren Fußes die Treppe hinauf. Molly seufzte. ‚Was ist nur mit den beiden?‘ fragte sie sich und ging in die Küche. Albus war so nett, alles gleich so zu zaubern, dass sie picobello sauber war. Sie löschte die Lampen und ging auch zu Bett, wo Arthur bei Kerzenschein auf dem Nachttischchen bereits fleißig in einem Muggelbuch-Lexikon den Begriff Isolationsgravierer nachschlug.

TBC

~0~0~0~

Jepp, das war's mal wieder. Und bald erwartet euch: 'Rote Schwanzfedern'. Was es wohl damit auf sich hat?

Bis dahin...

@luscinia: Sorry das ich schon wieder update. Ich hoffe du nimmst es mir net übel?

duckundvorsichtigschau

Kapitel 18 - Rote Schwanzfedern

Es war der erste September. Heute erwartete man sowohl alte als auch neue Gesichter, die in die alten Hallen der Magierschule Hogwarts zurück kehren würden. Albus war auf dem Weg von seinen Gemächern zum Frühstück, als Minerva ihm entgegen kam. „Guten Morgen, Albus.“ Sprach sie reserviert und schloss sich ihm an. „Guten Morgen, Minerva.“ Lächelte er und pfiff vor sich hin. Sie seufzte nur leise. Nach einigen Metern lachte er heimlich. „Was möchtest du?“ fragte er warm. „Nun, ich habe in den letzten beiden Tagen einen Schwarm von Eulen erhalten, dass viele Schüler nicht zurück kehren werden. Aber jetzt... Albus so viele, es sind so viele!“ Sagte sie verbissen.

Dumbledore nickte vorsichtig. „Ja, das konnte ich mir schon denken. Wie viele sind es denn letztendlich geworden?“ „Zu viele, Albus, viel zu viele. Vor allem Muggelgeborene sind fast keine mehr dabei.“ Klang sie besorgt und suchte in seinen Augen nach einer Lösung. Zwar war ihr als stellvertretende Schulleiterin und als Mitglied des Ordens sehr wohl bekannt, dass es einige Schüler gab, die die Schule nicht mehr besuchen würden. Doch seit letzter Nacht hörte der Schwarm Eulen mit Hiobsbotschaften nicht mehr auf und Minerva war am verzweifeln. Er blieb stehen und musterte seine Kollegin genauer. „Nun denn, wie viele werden zur Einsortierung erscheinen?“ fragte er und schaute dabei über seine Brille zu ihr hinunter. Sie seufzte. „Es sind 24, obwohl wir bei dem starken Jahrgang ganze 14 je Haus erwartet haben, die mit der Schulausbildung beginnen würden.“ Die Stirn des Schulleiters fiel in Falten. „24 neue Schüler.“ Murmelte er leise und Minerva nickte mit schmalen Lippen. „Ja, 24 von eigentlich 56 Schülern.“ Klang sie empört und verloren zugleich.

Dann huschte er weiter, mit kleinen Wirbeln um seine Füße der rotgoldenen Robe mit grünen jugendstilartigen Pflanzenornamenten darauf. Sie eilte im Stechschritt – mit einer grüngrau karierten hochgeschlossenen Robe und schwarzem Umhang sowie schwarzem Spitzhut – neben ihm her. „Das ist eine Katastrophe, Albus.“ Flüsterte sie. „Nun ja, Katastrophen haben schlimmere Ausmaße in ganz anderen Maßstäben. Es ist eher schade, aber auch verständlich – leider.“ Und sie betraten die Große Halle in der Adrian Spengblass und Filius Flitwick inmitten im Raum stehend heftig über die Dekoration zum Schulanfangsfest diskutierten, anstatt ihr Frühstück einzunehmen. „Verständlich, vielleicht.“ Murmelte sie etwas bekiert. „Minerva, ich denke, dass trotz all der angeblich harmlosen Vorfälle – so wie der Tagesprophet es schildert – die Menschen nicht auf den Kopf gefallen sind. Sie lassen sich von der Propaganda des Propheten und des Ministeriums nicht verleiten und in die Irre führen. Das ist doch etwas Gutes, nicht wahr?“ Sie blickte ihn schnaufend an. „Vielleicht haben sie einfach nur Angst.“ Klang sie entrüstet. Er nickte. „Das mit Sicherheit auch. Welche Eltern würden sich hier und jetzt nicht um ihre Kinder sorgen?“ fragte er verloren durch den Saal blickend, als sähe er bereits jetzt all die leeren Plätze an den Haustischen, die heute Abend überwiegen würden und begab sich zu seinem Platz in der Mitte des Podestisches.

Am Frühstückstisch, an dem nun die gesamte Belegschaft saß – sogar Professor Trelawney hatte sich hierher verirrt – verkündete Albus Dumbledore kurzfristig eine heutige Lehrerkonferenz. „Meine werten Kollegen, aufgrund einer unverhofft hohen Zurückhaltung und sorgenvollen Bedenken vieler Eltern, werden in diesem Schuljahr weniger Schüler zurück kehren oder gar für ihr erstes Mal nicht hierher kommen, um ihre Ausbildung zu meistern. Daher bitte ich euch alle nachher in das Konferenzzimmer, um diese Angelegenheit zu besprechen.“ Viele nickten und murmelten, nur die Wahrsagelehrerin beugte sich weit nach vorn und schaute mit riesigen Eulenaugen hinter ihren übergroßen dicken Brillengläsern zum Schulleiter. Dabei verfiel sich ihr wirres, nestartiges Haar in ihrem Kürbissaft. „Falls du es vergessen haben solltest, er liegt gleich neben dem Lehrerzimmer, Sybil.“ Sagte Minerva barsch, als sie sich Rührei auf den Teller aufschaukelte. Trelawney murmelte leise etwas mit ihrer rauchigen Stimme und stopfte sich etwas vom Speck in den Mund.

An dem einzigen Tisch, der unterhalb des Podestes stand, wo Harry und alle anderen saßen und speisten, war die Ansprache nicht ungehört vorüber gegangen. „Wie viele werden es wohl sein?“ fragte Ron. „Die fehlen oder zurückkommen?“ fragte Neville. „Ich denke, das wird egal sein, wenn der Direktor dazu extra eine Konferenz anberaunt.“ Sagte Hermione gelassen und las nebenbei den Tagespropheten, der alles schilderte,

nur nicht die Wahrheit. Alle stocherten, mit den Gedanken daran, dass es hier in Zukunft leerer sein würde, im Essen herum. „Also Malfoy und die Slytherins können komplett weg bleiben.“ Brach Ron die Stille, als er sich eine zweite Portion Würstchen auflud. „Ja, stimmt. Die sind bestimmt alle bei Voldemort und werden Todesser.“ Sagte Harry bitter.

Luna und Hermione schauten komisch, andere zuckten. Harry war es egal, dass er Riddle mit Voldemort ansprach. „Also ich denke nicht, dass jeder von denen ein Todesser werden möchte.“ Verteidigte Hermione jenes Haus, das den größten Rivalen Gryffindors seit eh und je darstellte. „Toll, jetzt nimmst du die auch noch in Schutz.“ Entrüstete sich Ron laut. „Tue ich nicht! Ich denke nur nicht, weil es Leute wie Malfoy gibt, dass alle anderen auch so sind wie er. Oder denken alle anderen, wir sind wie Harry, nur weil wir auch Gryffindors sind?“ Ron sagte nichts mehr. Harry seufzte leise. Er dachte an die DA und Neville warf ihm einen nickenden und verständnisvollen Blick zu. „Ich wünsche mir, dass wenigstens all diejenigen zurückkommen, die in der DA waren.“ Sagte er dann und Luna lächelte ihn an. „Ja, und alle die noch Mitglied werden wollen. Dann sind wir alle Freunde.“ Fügte sie verträumt an. Ein kurzes Lächeln kam über Harrys Lippen. „Ja, das wäre gut.“ Er bewunderte sie immer wieder für ihren ungebrochenen Optimismus.

Plötzlich gingen die Flügeltüren zur großen Halle auf und drei Auroren kamen herein. In der Mitte hatten sie einen großgewachsenen und schlaksigen Jungen. „Dean Thomas.“ Sagte Neville verdattert. Alle schauten auf. „Da sind Tonks, Shaklebolt und Dawlish.“ Meinte Ginny aufgeregt. Alle Köpfe klebten an den vier Personen. Albus blickte über seine – in ein goldenes Gestell gefasste – Halbmondbrille mit leicht wackelnden buschigen Augenbrauen, stand auf und ging ihnen entgegen. „Hallo, Albus.“ Meinte Shaklebolt mit tiefer Stimme. „Das Ministerium hatte entschieden, dass dieser junge Mann, unter dem Schutz der Aurorenabteilung hierher beordert wird.“ Erklärte der große Auror und zwinkerte dem Schulleiter kurz zu. „Scrimgeours Anweisung war es – in letzter Minute.“ Albus seufzte innerlich. ‚Der alte Auror kämpft um jeden Preis und dennoch ist er so uneinsichtig.‘ dachte er an den jetzigen Zaubereiminister.

Dean schaute mit großen Augen zum Schulleiter. „Hallo, Dean. Willkommen zurück. Wie geht es dir?“ fragte der Direktor sanft und lächelte ihn an. „Danke, ganz gut, Sir.“ Aber das Gesicht des jungen Mannes verlor wieder an Glanz und verblasste zunehmend. „Gut, dann setz‘ dich doch zu deinen Freunden. Du hast bestimmt großen Hunger nach dieser Reise.“ Dean nickte und ging zum Tisch, wo Ron sogleich aufstand. „Hey man, wie kommst du denn hier an. Wow.“ Und riss ihn neben sich herunter, so dass er sich setzen musste.

Dawlish hob die Hand zum Abschied, auch Tonks – sie zwinkerte den Schülern kurz zu – und sie gingen hinaus. „Warum das, Kingsley?“ fragte Albus. „Nun, seine Großeltern wollten das Land verlassen. Er aber nicht. Seitdem die Familie Thomas tot ist, war er ein paar Mal von seiner Verwandtschaft weggelaufen und wollte sich selbst nach Hogwarts aufmachen.“ „Ah...“ flüsterte Albus. „Ein Freund von mir hat ihn in der Winkelgasse gesehen und so lange festgehalten bis ich da war. Dann haben wir ihn bei Tom im Tropfenden Kessel untergebracht, gleich neben ihn einen Auror zur Sicherheit.“ Erklärte der große Zauberer des Ministeriums und auch Mitglied des Phönixordens weiter.

Albus dachte nach, man sah es seinem Gesicht an. „Wisst ihr warum man den Angriff auf seine Familie plante?“ Shaklebolt schüttelte mit dem Kopf. „Gut, der Junge ist jetzt hier und seine Großeltern?“ fragte der Schulleiter. „Sie sind zu einer entfernten Verwandten nach Südafrika geflogen. Noch etwas. Im Ministerium werden immer mehr Angestellte beeinflusst. Mir scheint, dass noch nicht einmal der Imperius dazu benötigt wird. Es läuft wohl auf Erpressung und Einschüchterung hinaus. Adriana hatte Recht. Da geht was nicht mit rechten Dingen zu. Die Suche nach dem Werwolf, der diese kleine Gibbons getötet hat, wurde eingestellt. Es wird als Unfall bezeichnet und die Presse verkauft derartige Stories sogar auf der Straße – Tag für Tag. Sie kommen noch nicht einmal direkt vom Zaubereiminister.“ Nickend seufzte Dumbledore ein „Danke.“ und klopfte dem Mann auf die Schulter und dieser ging. „Kein Wunder, ein paar Wochen gehen ins Land und die Leute vergessen es. Wie lange noch, wie lange...?“ dachte der Schulleiter, als er Shaklebolt hinterher sah. Albus hatte eine böse Vorahnung, aber schwieg. Er wollte sich nach einem richtigen Frühstück darum kümmern.

Severus und T'Gai hatten es tatsächlich geschafft die erste Stunde in Meditation zu überleben und ohne sich Flüche an den Hals zu hetzen oder sich in alter Muggelmanier zu prügeln. Sie saßen jetzt mit allen Professoren und den Tutoren im Konferenzraum. Minerva schilderte kurz die Situation, las sogar einige Briefe vor, die die Argumente der Eltern nannten, warum sie ihre Kinder nicht mehr nach Hogwarts schicken wollten. „Viele Eltern haben gar das Land verlassen und haben ihre Kinder auf anderen Schulen eingeschrieben.“ Sagte Pomona. „Ich traf Aletha Claiborne.“ begann Rolanda Hooch zu erzählen und seufzte. „Sie sagte zwar nicht den wahren Grund, aber ich konnte es mir denken, warum sie ihre Tochter nicht mehr hierher schicken wollte. Sie war voller Sorge um ihre kleine Tochter und flüsterte nur. Sie alle haben Angst was noch kommen mag.“ „Ich hatte Mr Pindrock vergangene Woche in einem Laden in der Winkelgasse getroffen. Seine Frau ist mit den beiden Jungen bereits seit Anfang Juli in Finnland bei ihrer Cousine. Sie werden ihre Kinder nach Durmstrang schicken.“ Nickte Pomona daraufhin verständnisvoll ihrer Kollegin zu. Filius quiekte. „Ja, ja. Selbst Durmstrang ist jetzt beliebter als Hogwarts. Das verheißt nichts Gutes.“ Und hatte – auf seinem Stapel Bücher hin und her wackelnd, die auf dem Stuhl gestapelt waren, um mit seinen Kollegen auf einer Augenhöhe zu sein – mahnend einen Zeigefinger gehoben.

Die Stimmung war auf einem Tiefpunkt angelangt. Jeder war in sich gekehrt und es stand ihnen förmlich ins Gesicht geschrieben: Dieses Schuljahr würde eines voller Angst und Sorge werden. Eines, wo die Lehrer die wenig übrig gebliebenen Schüler mehr denn je beschützen und trösten müssten, wenn Voldemort noch mehr Angst und Schrecken durch Grausamkeiten verbreiten würde. Nach und nach starrte man auf den Schulleiter Albus Dumbledore, der genüsslich einen seiner sauren Drops zerkaute. Sein silberner Schnauzbart wackelte etwas auf und ab. „Wir werden jeden willkommen heißen, der uns treu bleibt und ihm den Schutz bieten, für die diese Schule seit ihrer Gründung steht. Niemand wird ausgeschlossen. Wir sollten, wenn auch in kleinerer Zahl der Schüler, zusammen halten. Jetzt mehr denn je, vergesst das bitte nicht.“ Sagte er ruhigen Blickes und mit fester Stimme. Die Lehrer seufzten und nickten. Einige versuchten zu lächeln und zuversichtlich zu schauen. Doch ein bitterer Beigeschmack blieb und wollte sich nicht verflüchtigen. Er hing wie ein dicker undurchsichtiger Dunst im Raum und belegte die Zungen aller.

Horace atmete schwer. „Kann der Betrieb denn eigentlich noch genauso von statten gehen, wie sonst üblich?“ fragte er. „Wir werden es versuchen, alles so normal wie möglich zu gestalten. Um einerseits, den Schülern das Gefühl zu geben, dass sie hier sicher sind, und sie andererseits ein klein wenig von dem abzulenken, was sie in ihren Köpfen zermartert. Aber wir werden nicht die Augen vor der Wahrheit verschließen. Wir werden sie genauso daran erinnern müssen, dass es noch schlimmer kommen kann und dieses Schuljahr ein schweres sein wird. Nicht schwer in Form schulischer Leistungen, aber schwer im Lernen für das Leben. Hoffen wir, dass es für UNS alle gut ausgehen wird.“ festigte Albus seine Aussage mit klarer ruhiger Stimme. Etwas mehr Mut fassend atmeten die Lehrer und Tutoren ächzend aus.

Randy Goodloe, die Augen unter seinem braunen Haarschopf groß und rund, dachte kurz nach und ergriff dann das Wort. „Albus, ich denke wir sollten Quidditch nicht ganz aufgeben. Es mögen vielleicht keine guten Teams zusammen kommen. Aber es gänzlich zu streichen? So lenkt es wenigstens ein wenig ab, lässt die Schüler mal für Momente abschalten.“ Rolandas gelbe Falkenaugen leuchteten scharf auf. „Ja, ich denke auch, dass es für die Schüler eine Abwechslung bietet. Und wenn wir nur offene Teams bilden – Häuser übergreifend.“ Fügte sie energisch an. „Häuser übergreifend...“ murmelte Snape und rollte mit den Augen. Minerva sprang darauf sofort an. „Ja, Severus!“ sagte sie entschieden. „Gerade jetzt wäre es von großer Bedeutung und wir ALLE sollten da mit gutem Beispiel voran gehen, findest du nicht auch?“ Seine dunklen Augen bohrten sich in ihre hellen und sie hob beide Augenbrauen. Seine waren zu einem Balken zusammengezogen. „Ich finde das gut!“ sagte Adriana sanft und Minerva huschte ein kleines Lächeln à la Siehst-Du-Sie-Ist-Auch-Dafür-Und-Du-Stehst-Alleine-Da zu Severus. Er brummte innerlich und unter dem Tisch krallte er seine geballten Fäuste in seine Roben hinein.

Am Nachmittag half Scotty bei Aberforth aus. Er hatte drei Kisten wunderbarsten Kalifornischen Elfenweins ergattert. Aberforth bäugte eine Flasche. „In hohen Kreisen wird der Kalifornische immer beliebter.“ murmelte er. „Den hier kannst du für 8 Galleonen verkaufen.“ sagte der Chefindgenieur verschmitzt. „Ja, aber in meiner Stube trinkt jeder eher viel, als das es gut sein sollte.“ „Nun, dann heb' ihn auf. Wer weiß, wer mal was haben möchte oder braucht.“ zwinkerte Scotty verschmitzt schauend. Aberforth nickte. „Ja, das werde ich.“ Er blickte seinem neuen Freund hinterher, wie er noch 5 Kisten mit Metbier in die Vorratskammer karrte. Auf dem Tisch stand eine alte Milchkanne, aus der es dampfte. Scotty hatte sogar noch etwas von Jim Kirk's leckeren Essen mitgebracht, das beide nachher sich genehmigen konnten.

Nach dem Verladen der Ware saßen sie da und aßen das späte Mittag. „Es wird für dich gefährlicher, Scotty. Du solltest vorsichtiger sein.“ brummte Aberforth. „Da bin ich, Ab.“ meinte er. „Nun, allein wie ein Zauberer herumzulaufen, reicht bald nicht mehr.“ Er blickte ihn bedeutend an. „Du weißt es auch, oder?“ fragte Scotty. „Ja, mein Bruder hat es mir gesteckt. Sie machen regelrecht Jagd auf Muggelgeborene und Squibs.“ „Ich schaffe das schon.“ „Das sagen viele und dann liegen sie schneller unter der Erde, als ihnen lieb ist.“ waren die Worte des alten Zauberers bitter und kalt. Langsam schob Montgomery Scott sein Essen etwas zur Seite und stierte auf Aberforth. „Was ist los?“ fragte er prompt.

Aberforth stand harsch auf. „Weißt du noch, wo anfangs dein Freund T'Gai mit auslieferte?“ „Ja, weiß ich. Was ist mit ihm?“ Doch der Wirt antwortete nicht. Er führte stattdessen stur sein Fragespiel fort, wendete sich aber von ihm ab. „Weißt du noch diese Adriana, die mal mit ausgeliefert hat?“ „Ja, weiß ich. Beide verstehen sich gut.“ plauderte Scotty belanglos herunter. „Gut.“ lachte Dumbledore falsch und hässlich. Scotty runzelte die Stirn. „Ab, was ist denn nur los?“ Mit einem flinken Schwung drehte er sich zu ihm um und blickte Scotty scharf an. „Ich wollte an das Grab meiner Familie Blumen bringen. Meine Mutter hatte Geburtstag. Da sah ich die beiden, wie sie...“ Er brach ab, als wäre ihm plötzlich speiübel geworden.

Jetzt stand Scotty auf. „Ist etwas Schlimmes passiert?“ fragte er, immer noch versuchend, herauszufinden, warum Aberforth Dumbledore plötzlich, wie von der Tarantel gestochen, so verwirrt und außer sich war. „Dein Freund trägt dieses Zeichen. Sie suchen danach. Sie sprachen von einem Tarnumhang. Was wollt ihr wirklich? Macht? Gier nach Unsterblichkeit? Ihr Lügner!“ Scotty verstand die Welt nicht mehr. Seine Mimik im Gesicht hatte sich zu einem großen Fragezeichen verformt. „Was immer die beiden da auch wollten, ich weiß gar nicht von was du da sprichst, Ab.“ Klang Scotty jetzt total verwirrt.

Ein lautes Poltern schlug auf dem Tisch ein und die Gläser samt Teller und Besteck klirrten. „Leugne es nicht!“ schrie Aberforth. „Rate, warum ich meine Schwester verloren habe. Es war Albus Werk oder meines oder das von diesem Grindelwald. Alles nur, weil sie nach Macht strebten, sich für etwas Besseres hielten und ich einfach nur darum bemüht war, das bisschen Familie was uns noch blieb, zusammenzuhalten. Doch Albus scherte das alles nicht. Er war feige, flüchtete sich in Bücher, intellektuelle Herrschaftsszenarien wie man Muggel kontrolliert und Magier als das Grand der Schöpfung preisen sollte. Er stellte sich seiner Verantwortung als Familienoberhaupt nicht wirklich. Er war sich zu schade dafür, hatte größere Pläne und dieser arrogante und überhebliche Grindelwald machte dann alles kaputt, als er nach Godrics Hollow kam. Albus klammerte förmlich an diesem schönen Bastard. Sie waren wie zweieiige Zwillinge – nicht mehr auseinander zu denken... und Ariana? Und unsere Mutter? Im Grabe hätte sie sich umgedreht, wenn sie wüsste, was ihr Ältester für eine Schmach über uns bringen wollte. Wie er seine Schwester, die so zerbrechlich und verwirrt war, links liegen ließ. Ich habe mich um sie gekümmert, habe sie verstanden, habe versucht sie ein wenig glücklich zu machen. Und er? Er hatte keinen Sinn dafür. Sie war ihm lästig und er schämte sich für sie und mich.“ Er sank plötzlich weinerlich auf einen freien Stuhl und senkte den Kopf. Seine Wut war verflogen, er hatte sie aus sich herausgeschrien und war nun am abebbenden Ende seines Zorns angelangt, der wehmütig in Scottys Kopf widerhallte, als er seinen Freund so zu erschlagen dasitzen sah. Seinen Zauberstab in beiden Händen haltend, die Ellbogen auf die Knie gestützt, trübte Aberforth Dumbledore auf den Fußboden starrend vor sich hin.

Scotty schluckte, trat näher und schnappte zwei Gläser, dazu Feuerwhiskey und setzte sich neben Aberforth auf einen Stuhl. Er goss ihm und sich ein. „Hier, trink das.“ stieß er ihn an den Oberarm. Mürrisch etwas

Unverständliches murmelnd, nahm der grauhaarige Zauberer nur zögerlich an. „Tschuldige, Scotty.“ brummte er und blickte immer noch auf den speckigen Fußboden. „Schon gut. Ich glaube jeder hat so seine Dämonen.“ Beide gossen den Alkohol in einem Zug die Kehlen hinab. „Sie hat dir wirklich sehr viel bedeutet.“ suchte Montgomery Scott das Gespräch. „Ja, ich habe mich immer um sie gekümmert und als ich am Grabe war, diesen Spock und Adriana... Sie erinnert mich ein wenig an meine Schwester.“ seufzte er leise und kaum hörbar. „Sie war unser Nesthäkchen.“ grinste er etwas gebrochen und schien gerade wunderbare Erinnerungen an sie zu durchleben.

Dann stand er auf. „Wir sollten schauen, ob noch genug Butterbier da ist.“ und wollte das Weite suchen. „Ab?“ rief Scotty ihm hinterher. Nur langsam drehte er sich um. „Ich vertraue T’Gai. Ich kenne ihn seit vielen Jahren. Er ist vielleicht etwas verschlossen, manchmal komisch wirkend, aber er hat einen großen Sinn für Gerechtigkeit. Urteile nicht falsch. Seine angebliche Arroganz ist nur ein Trugschluss.“ Mit einem Abwinken verschwand Aberforth in der Vorratskammer. Irgendwie lief es nicht so, wie gedacht.

Am späten Abend, so kurz vor Mitternacht, nachdem alle Gäste aus dem Eberkopf gegangen waren – die letzten schlurften trottelnd und torkelnd zur Tür hinaus – hatte sich Scotty noch einmal an Aberforth Dumbledore gewendet. „Wir haben immer einen kleinen Mitternachtsimbiss bei uns. Das ist wie ein Familienessen. Willst’er mit? – Bist eingeladen.“ „Nein, ich...“ tat Aberforth verlegen und wischte den Tresen besonders konzentriert. „Komm schon. Was ist schon dabei.“ klang Scotty warm und seine braunen Augen suchten Aberforths ab. „In Ordnung, aber nicht lange.“ meinte der Zauberer und sie gingen los.

~oOo~

Adriana machte einen Spaziergang am See. Es würde nur noch eine halbe Stunde bis zum Eintreffen der Schüler sein. Am anderen Ufer lagen bereits die Boote an, die die Neuen bald hierher bringen würden, sobald der Hogwarts-Express dampfend und tutend im Hogsmeader Bahnhof einlaufen würde. Die Sonne räkelte die letzten Strahlen über die fernen Bergkämme und sie seufzte laut. Was war nur los. Spocks Andeutungen gingen ihr durch den Kopf. Er berührte sie und sie ihn. War das gut? Ein Kollege? Sie hatte Angst vor Abhängigkeit. ‚Führen die Meditationen zu dieser Nähe?‘ Sie wusste es nicht. Dann dachte sie an Snape. Von dem man selbst in Tschechien gehört hatte, was für ein guter Tränkemeister er sei und dann die Enttäuschung, die sie hier erlebt hatte. ‚Ein Meister seiner Zunft, ein Arschloch als Mensch.‘ sagte ihre innere Stimme sarkastisch. Doch warum war sie dann so enttäuscht von ihm? Warum musste sie ihm gegenüber immer so arrogant und überlegen wirken? Was wollte sie ihm damit nur beweisen? Oder sich? Wieder hatte sie keine Antwort.

Langsam, mit den knirschenden Steinen unter ihren Schuhsohlen, stapfte sie irgendwie verloren wirkend zurück. Ein lautes Pfeifen ertönte und sie drehte ihren Kopf in die Höhe. Wie lange, wie viele Jahre hatte sie diesen Schrei – den eines Rotmilans – schon nicht mehr gehört. Eine einzelne rote Feder flatterte ihr entgegen. Kindlich begeistert streckte sie ihre Hand in die Höhe und fing sie auf. Sie drehte sie langsam in ihrer Hand haltend hin und her. Ein Seufzer verließ ihren Mund und als sie kurz die Augen schloss, blitzte es vor ihren Augenlidern hell auf. Erschrocken öffnete sie hastig wieder ihre Augen und sah den Vogel auf einem Hinkelstein inmitten am Hang sitzen. Er musterte sie und ihr Atem stand für Momente still – ihr Herz lautstark bis zum Halse pochend.

Beide blickten sich scheu und dennoch neugierigen Blickes an. Sie ging mechanisch auf ihn zu. „Hallo.“ flüsterte sie brüchig. Der Milan, dessen jadefarbene Augen sie anblitzten, schien ihr mit seinem Blick bis in die Seele zu schauen. Doch es war ihr nicht unangenehm. Wie in Trance versetzt, steckte sie die rote Feder, kurz noch einmal dankend dem Vogel entgegen, dann in ihre Brusttasche der Robe. Er legte den Kopf schief und gab einen Pfeiflaut von sich. Lächelnd streckte sie die Hand wieder aus und er stiefelte seine Flügel als Balancierstange nutzend darauf herum bis er ihre Schulter erreicht hatte. Er knabberte in ihrem Haar. „Das kitzelt.“ sagte sie kichernd. Er krabbelte weiter darin herum. Freudig, selten so ein Gefühl in sich tragend, ging sie mit ihm zum Schloss und unterhielt sich mit ihm laut. Es war so, als kenne sie den Vogel seitdem sie des bewussten Denkens fähig war und dieser Rotmilan schien sich in ihrer Nähe genauso wohl zu fühlen wie sie in

seiner. Sein rot markant gegabelte Federschwanz leuchtete regelrecht in den dunklen Kerkerhängen, als sie beide auf dem Weg zu ihrer Wohnung waren. Sie wusste, dass dieser Vogel nicht mehr von ihrer Seite weichen würde. Dessen war sie sich gewiss und es machte sie glücklich.

~oOo~

Mit Allem hatten Albus Dumbledore und die restliche Belegschaft gerechnet, aber nicht mit so wenigen Schülern. 24 Neue waren hier – von 56, die hätten eingeschult werden sollen. Und wenn man trotz des festlichen Schmuckes und Prunkes in der Großen Halle in die Gesichter der wieder gekehrten Schüler sah, stellte man fest, dass die tausenden schwebenden Kerzen über ihnen zwar hell schienen, aber das freudige Wiedersehens-Leuchten in den Augen der meisten Schüler fehlte. Die Slytherins fehlten am zahlreichsten. Aus dem siebten Jahrgang waren nur noch Theodore Nott, Blaise Zabini und Pansy Parkinson da. Malfoy, Crabbe und Goyle, sowie die anderen namenlosen – keiner wollte sie wirklich kenne oder hatte sich je dafür interessiert – fehlten. Die drei hockten zusammen, wie kleine Küken, die sich schützend im Nest zusammen kauerten und darauf hofften, dass der große schwarze Rabe sie alle beschützen möge, wenn er kam. Die Flügeltüren öffneten sich mit einem harschen Windzug und da rauschte er auch schon mit festen Schritten spinnenartig stakselnd und halb gleitend wie eine Schlange den Mittelgang entlang und setzte sich. Erleichtert atmeten die Slytherins auf und ihre Blicke klebten förmlich an ihrem Hauslehrer Severus Snape, dessen kühler undurchdringbarer Blick durch den Raum glitt – wie eh und je.

Dann gingen die Flügeltüren erneut auf und Minerva McGonagall führte die winzige Gruppe von Erstklässlern herein, die mit Neugierde und Verhaltenheit verstohlen die Halle mit ihren Augen abmusterten. Die Prozedur begann und der Hut verfasste ein kurzes, aber prägnantes Lied:

Vier waren einst gekommen,
sehr schlau und besonnen,
listig und geschickt
mutig und mit Trick
hilfreich und vertraut
haben jenes Schloss gebaut.

In dem die Kinder lernen
gemeinsam sie aus fernen
Orten und Gemeinden
sich nicht mehr anfeinden.

Gemeinsam sie alle strebten
nach einem freien Leben
nach dem Glück und Freude
zu finden neue Freunde.

Seit Anbeginn
ist Slytherin!
Und immer da
war Ravenclaw!
Und Gryffindor
stürmt mutig vor!
Auch Hufflepuff
ist gut und taff!

Gemeinsam ihr hier seid.
Gemeinsam! Nicht entzweit.
Gemeinsam Seit an Seit,

Die Zukunft ihr aller seid!

Ich teile euch nun ein
in einem Haus zu sein
welches es dann ist
sich an euch alleine misst!

Der Hut wurde stumm und einige murmelten los. Harry blickte auf den Tisch. Hermione seufzte. „Zusammenhalt...“ murmelte Ron. „Ja, mehr denn je.“ gab Hermione an. Harry blickte auf und sah Luna. Sie winkte ihm zu. Sie flüsterte etwas und plötzlich standen einige Ravenclaws auf und sorgten für Tumult. Die meisten waren auch in der DA. Sie setzten sich mit an den Gryffindortisch. Minerva McGonagall, mit dem Pergament in der Hand, stand vor dem Podesttisch und blickte auf dieses seltsame Schauspiel. Sie wollte zuerst jene Störung rügen, doch innerlich wurde ihr Herz weich. Sie nickte stattdessen nur mit einem scharfen Blick den Schülern zu, sich schnell einen Platz zu suchen. Auch einige Hufflepuffs huschten zu dem Tisch. Nur die Slytherins, sie blieben da wo sie waren und schauten verächtlich im Saal umher, nur um sich nicht anmerken zu lassen, dass sie sich doch sehr verloren vorkamen.

Pomona lächelte, dass einige ihrer Schüler so mutig waren, auch Filius freute es, dass seine Ravenclaws genauso dem Rat des Hutes gefolgt waren. Der Gryffindortisch war nun vollbesetzt und strotzte vor glücklichen Gesichtern. Nur Severus Snape saß mit einem kalten Gesichtsausdruck fast regungslos neben Albus Dumbledore und starrte missmutig auf das Hin- und Hergewandere. Als einige seiner Schüler seinen Blick suchten, er diesen kalt erwiderte, blickten sie wieder auf ihre noch leeren goldenen Teller. ‚Es ist eine Schande.‘ dachte sich Adriana und auch Spock gefiel das nicht. Pille seufzte bitter, Albus wahrte die Fassung wie immer mit einer selig ruhigen und jovialen Lässigkeit. Die Sortierung begann mit dem Aufrufen des ersten Namens, der jeder nur halb und in sich gekehrt wahrnahm.

~oOo~

Adriana und T’Gai machten am Abend noch einen gemütlichen Spaziergang über die Ländereien Hogwarts. „Deine Lebensart, der du folgst, die Lehren Suraks...“ T’Gai schaute sie interessiert an und nickte. „Sie erinnern mich an den Buddhismus. Es ist beinahe so, als versuchtet ihr das Nirvana zu erreichen, indem auch ihr alle Begierden von euch abstreift. Aber du widersprichst jetzt dem, oder nicht?“ Er holte tief und laut Luft. „Ich weiß, was du meinst und ich frage mich, ob dies verwerflich ist – das gebe ich zu.“ Er blickte in die weite Ferne, als läge dort die Lösung seiner Fragen, die sich alle um Adriana drehten, seit er sie Tag für Tag näher und besser kennen lernt.

„Es geht in unserer Lebensweise um die absolute Wahrnehmung aller Logik in ihrer reinsten Form und dem Streben die Emotionen vollkommen auszuschalten.“ erklärte er kühl. Sie ergriff seine Hand und musterte ihn. „Aber du sagtest, sie sei nur der Anfang der Weisheit. Worin ist hier jetzt die Logik?“ Er hob eine Augenbraue, riss sich von dem Bergpanorama der schottischen Highlands los und schaute sie warm an. „Wir sind auch Individuen, die durch ihre Autonomie in Eigenverantwortung ihr Bewusstsein trainieren.“ erklärte er weiter. „Also doch eine Art Buddhismus.“ „Ja, so in der Art.“ „Aber wenn ihr Individuen seid, gleichzeitig der Logik folgt... Wo seid ihr da noch Menschen, T’Gai?“ Er schwieg. „Ich meine, alles das, was ihr anstrebt, sagt doch nichts anderes aus, als ein perfekt zu funktionierender Roboter zu sein. Perfekt in Programmierung, das Verfügen über ein enormes Wissen, dass man genauso gut in jeder Bibliothek je nach Bedarf sich aneignen könnte. Was ist daran so erstrebenswert? Wo bleiben da die Gefühle? ... Wo ist da der Sinn für das Schöne und Einzigartige in uns?“ flüsterte sie ihm entgegen. Ihre Augen sprachen glitzernd eine andere Sprache, als würde sie ihm eine Fangfrage stellen.

Er schritt nach vorn, hin zum See und stierte wieder in die Ferne. Etwas verloren stand Adriana in der Dunkelheit da. Hinter ihnen im Schloss gingen die Lichter in den Türmen an, wo die Gryffindors und Ravenclaws untergebracht waren. Das Fest war vorüber und die Schüler suchten ihre Schlafsäle auf. Ruckartig drehte er sich herum. „Ich habe vor einem Jahr in einem Kloster eine Prüfung ablegen wollen. Ich wollte mich

aller Emotionen entsagen und dennoch konnte ich es nicht. Alle die Jahre habe ich nach dieser Perfektion gestrebt und erkannte, dass es nicht das ist, was ich wollte, wünschte. Es ergab keinen Sinn. Es war ... unlogisch!“ Er runzelte über die offen ausgesprochenen Worte selbst die Stirn. Er stellte fest, dass darüber zu meditieren das eine war, es über die Lippen zu bringen, einem Menschen zu sagen, sich jedoch ganz anders anfühlte.

Langsam ging sie auf ihn zu, ließ den Blick kein einziges Mal von ihm, was T’Gai dazu veranlasste etwas schüchtern ihrem Blick ausweichen zu wollen. Doch widerstand er. Sie lächelte als sie bei ihm war und eine Hand an seine Wange führte. „Dein Herz – du hast dein Herz geöffnet und hineingesehen. Du hast erkannt, dass all das Wissen des Universums ein Nichts ist im Vergleich zu dem, was Alles sein kann – nämlich Liebe. Und dennoch bist du dir bewusst, dass es eigentlich Alles und Nichts zugleich ist.“ Er schluckte, bekam weiche Knie. „Öffne dein Herz und der Weg wird sich dir zeigen.“ flüsterte sie wissend. Sein Blick war nun mehr als rätselhaft. Erschrocken über ihre eigenen Worte, nahm sie die Hand von seinem Gesicht, als hätte sie sich daran verbrannt, drehte sich um und begab sich eilend mit flatternden Roben zum Schloss zurück.

Jetzt stand er allein da, blickte ihr verwirrt hinterher und sinnierte. Spock versuchte den tiefsinnigen Hintergrund zu erfassen, jene sanfte Weisheit, die mit ihren Worten mitschwang, aber er wusste nicht, wie er es zu deuten hatte, wenngleich ihm der Sinn an sich bekannt war. Ein Blick auf die Uhr verriet ihm, dass es an der Zeit war zu gehen. Er machte sich auf den Weg zurück nach Hogsmeade in die Cederngasse.

~oOo~

Spock saß noch nach Mitternacht und nach dem Essen, wo auch Aberforth da war, in der Bibliothek und arbeitete an der Datenbank, die alle wichtigen Ereignisse speicherte, die die gesamte Crew sammelte, um Möglichkeiten zu finden, wie man einen Dilithiumkristall mittels Magie herstellen konnte. Gleichzeitig präparierte er die Sonde für die Spionagetätigkeit gegen Voldemort mit magischen Schutzzaubern, die die Technik schützen sollte, ohne dass diese versagte. Scotty spielte mit Jim 3 Dimensionales Schach. Nachdem Pille für Poppy einige weitere Tränke und Salben für den Krankenflügel fertig hergestellt hatte, saß er jetzt abgekämpft und müde im Wohnzimmer und las einen Roman eines magischen Schriftstellers namens Terry Fickles-Fatch, indem es um die Abenteuer eines Zauberers ging, der mit seinem Drachen die erste Erdumrundung schaffte.

Aberforth sah den offenen Spalt der Tür, der die Bibliothek offenbarte. Er trat vorsichtig näher und trat schließlich ein. „Was machst du da?“ fragte er. Spock sah auf. „Ich sortiere Daten.“ gab er ruhig an. Langsam kam er näher und blickte sich um. Überall waren neben einem Labortisch, der zum Brauen diente, fiepende Gegenstände aufgestellt. Es war fast wie bei seinem Bruder im Büro, nur das es so modern und unbekannt schien. „Mir ist aufgefallen, dass du dein Medaillon nicht mehr trägst.“ sagte er etwas ungehalten. „Ja, ich denke, man könnte zu falschen Schlüssen kommen.“ „Welche denn?“ und der große dünne alte Zauberer sah ihn forschend an.

Spock bot ihm einen Platz an. Nachdem Aberforth sich gesetzt hatte, lehnte sich T’Gai zurück. „Ich weiß von den Heiligtümern des Todes. Ich weiß, dass Gellert Grindelwald dieses Zeichen für sein Bestreben nach Macht und Herrschaft aussuchte. Ich weiß, dass dein Bruder dies einst auch anstrebte, aber davon ließ, als er eure Schwester zu Grabe trug.“ Ein lautes Ein- und Ausatmen war zu vernehmen. Die Brillengläser zurechtrückend, räusperte sich Aberforth. „Wie kommst du an dieses Zeichen?“ „Es ist nicht ganz so, wie du es kennst. Es weicht von der Form ein klein wenig ab.“ „Ach wirklich?“ spöttelte Dumbledore schroff. „Das Zeichen, welches ich trage, ist ursprünglicher.“ Ganz genau musterte Spock sein Gegenüber, der jetzt etwas mehr als nur irritiert schien. „Soll das etwa...“ „Nein.“ fuhr im der Halbvulkanier dazwischen. „Du denkst, es könnte etwas heißen, was du glaubst, das es ist. Aber in Wirklichkeit kennst du den Ursprung nicht. Ehrlich gesagt, ich selbst weiß nicht, warum jenes friedvolle Zeichen zu einer so schrecklichen Macht wurde UND ob es überhaupt in einem Zusammenhang steht. Daher forsche ich nach. Ich möchte dem auf den Grund gehen. Ich möchte es korrigieren dürfen, wenn der Ursprung meines Zeichens mit dem der Peverells übereinstimmen

sollte.“ erklärte Spock kühl.

Aberforths blaue Augen röntgen Spock. „Du bist gut in Okklumentik. Lass dieses junge Ding aus Spiel.“ brummte Aberforth vor sich hin. „Sie – Adriana – ist ein Teil davon. Sie entstammt vielleicht jenem Ursprung.“ antwortete Spock trocken und mit hochgezogener Augenbraue. „Ein Teil von was?“ „Von der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Ihre Familie – insofern ich richtig liege – hat dieses Zeichen einst geprägt. Doch das geschah schon vor über 1.800 Erdenjahren.“ erklärte er und bemerkte, dass der graubärtige Zauberer doch sehr erstaunt war. „Und du bist dir da sicher, T’Gai?“ „Nicht ganz. Wie ich schon sagte, forsche ich noch und bevor ich keine Beweise dafür habe, sehe ich keinen Grund, die Leute mit angeblichen Wahrheiten zu füttern, die haltlos sind.“ Schnaubend erhob sich der Wirt. „Du bist wie mein Bruder. Immer alles für sich horten - all das Wissen, jede Wahrheit. Warum fällt es dir so schwer zu teilen? Ist es der Ruhm, der dich reizt? Die Macht des Wissens, anderen so überlegen zu sein? SO ihnen spotten zu können und über ihnen zu stehen?“ entrüstete er sich lautstark mit tiefer grummelnder Stimme. „Mir liegt es fern derartige Reize als sinnvoll zu sehen.“ Stille herrschte, beide starteten sich an.

Aberforth nickte und ging zur Tür. Noch einmal drehte er sich um. „Lass diese junge Frau aus dem Spiel!“ wiederholte er entschlossen. „Warum hast du ein Interesse an ihr, Aberforth?“ „Sie hat ein langes und erfülltes Leben verdient – das ist alles.“ „Haben wir das nicht alle?“ fragte Spock leise. Aberforth versuchte verständnisvoll zu lächeln, aber es erstarb noch auf seinen Lippen und glich eher einer leidverzerrten Maske. „Adriana heißt sie, nicht wahr?“ fragte Aberforth. Spock nickte. „Ihr Geburtsname ist jedoch ein anderer. Sie legte ihn mit 16 Jahren ab. Vielleicht erklärt es, warum das Bild ihrer Schwester und sie sich so gut verstehen.“ echote Spocks Stimme sanft durch den Raum und gesellte sich harmonisch zu den Geräuschen der Gerätschaften. Der Blick von Aberforth Dumbledore wurde suchend. „Ariana.“ beantwortete er sich die Frage selbst. Ein sanftes Nicken von T’Gai bestätigte es ihm und schluckend murmelte Aberforth sich umdrehend und im Hinausgehen. „Danke für das Essen.“ und ging ohne ein weiteres Wort oder sich noch von den anderen zu verabschieden aus dem Haus.

~oOo~

Adriana kam im Schloss an, Severus kam ihr in den Gängen entgegen. Er hatte soeben seine Ansprache an die Schüler gehalten und er funkelte sie wild an. „Ich hätte von dir mehr Unterstützung erwartet.“ sagte er gehässig. „Du bist doch der große Meister. Also wozu brauchst du mich schon?“ hämte sie und wollte in ihre Wohnung. Er hielt sie am Arm fest. „Du ziehst es vor wie ein verträumter Teenager lieber diesem Spock hinterher zu rennen. Denke daran, dass wir hier wichtigere Aufgaben zu erfüllen haben.“ zischte er. Sie riss sich mit Gewalt von ihm los und ihre Augen funkeln böseartig.

„Wage es nicht noch einmal Hand an mich zu legen!“ keifte sie. Er schnaubte verächtlich. „Übe deine Meditationen...“ knurrte sie noch und wollte gehen. Er schloss wütend zu ihr auf und als sie ihre Wohnungstür öffnen wollte, versperrte er ihr den Zutritt. „Heute Morgen bist du mir ins Wort gefallen, zum Festessen hast du anerkennend genickt, als Schüler der Ravenclaws und Hufflepuffs zum Gryffindortisch gingen – du bist eine Slytherin! Verhalte dich gefälligst auch wie eine!“ Sie hatte die gesamte Zeit einen Punkt an der Tür fixiert, der knapp über seiner Schulter lag. Doch jetzt schoss ihr Blick zu ihm und verursachte ein kurzes Stechen in seinen Schläfen.

Langsam holte sie tief Luft. „Severus, du hast deine eigenen Vorstellungen von Loyalität, die sich nur darauf begründen, dass du dich an eine alte Schuld klammerst, die du dir selbst bis heute nicht verzeihen kannst. Und nun verlangst du von allen, dass wir das verstehen – deine Opfer. Aber wissen lassen und daran teilhaben lassen möchtest du niemanden, außer du sprühst deinen giftigen Hass und Neid auf uns. Du bist feige – klammerst an der Vergangenheit, hoffst auf etwas, was nie sein wird. Kein Wunder das dein Leben so leer und öde ist. Ich will kein derartiges Leben führen. ICH NICHT!“ hatte sich eine Gewitterwolke aus Kälte um sie zusammen gezogen und er bekam eine Gänsehaut. Sow wie Albus in einem Anflug von Wut Hitze erzeugte, war es bei ihr bittere Kälte, die bis ins Mark ging.

Er starrte sie an, als wäre sie seine Nemesis. Eine harsche Handbewegung, schob ihn katapultartig zur Seite und sie rauschte mit aufspringender Tür in ihre Wohnung. Die Tür schlug gewaltig zu und es rieselte der Putz aus den Deckenfugen herab. Er hielt sich an der Wand fest. ‚Was? Was hat sie da gesagt? Woher...?‘ Er schlug mit der Faust auf den Sandstein vor sich, biss die Zähne vor Schmerz zusammen und wehte wie ein pechscharzer Geier voller Zorn und gehässigen Gedanken an sie in seine Privaträume.

Adriana lehnte mit dem Kopf an der Wohnungstür. Neonas stand im Durchgang von Wohnzimmer zum Flur. ‚Was ist geschehen?‘ fragte er ersichtlich nervös. ‚Snape.‘ Der Blick des Mannes wurde finster. ‚Was hat er gewollt?‘ Keine Antwort. ‚Hat er dich wieder bedroht?‘ ‚Nein schon gut. Ich habe es teilweise provoziert. Ich weiß nicht, was mit mir los ist. Ich wusste plötzlich Dinge, von denen ich nichts wissen dürfte. Doch woher?‘ säuselte sie matt und ging gähnend ins Wohnzimmer, an Neonas vorbei und ihn ignorierend. Er ging hinterher und nahm auf der Couch neben ihr Platz, wo sie sich hingesetzt hatte und ihr Rotmilan gleich auf sie zugeflogen kam. Er saß auf ihrem Schoß und ließ sich streicheln. ‚Er ist nett.‘ lenkte Neonas ab und hoffte, Adriana würde von allein mit dem Erzählen anfangen. Doch sie nickte nur und hatte einen vollkommen leeren Blick. Betrübt schauend und enttäuscht seufzte der junge Mann. ‚Ich geh’ mal zu Bett.‘ und ging ins Schlafzimmer. ‚Ich nenne dich Tristan. Was hältst du davon?‘ fragte sie und der Rotmilan blinzelte mit seinen jadefarbenen Augen und giggelte an ihrer Robe herum. Es schien ihm zu gefallen. Er war das einzige Wesen, das ihr in diesem Moment ins Herz schauen konnte und ihr gut tat.

TBC

~0~0~0~

Das Schuljahr hat begonnen und nächstes Kapitel lautet: 'Gedankengift'

Kapitel 19 - Gedankengift

Der September wärmte tagsüber mit einzelnen Sonnenstrahlen die Gemüter – zumindest versuchten die Schüler positive Gedanken zu fassen. Harry hatte immer noch Privatstunden bei Professor Dumbledore. Ginny hoffte auf eine diesjährige Quidditch-Saison an der Schule – zur Ablenkung. Und Ron half zunehmend Hermione in Sachen Horkruxe. Allein der Name Spock, insofern Hermione von dem Bibliothekar sprach, implizierte ihm, dass es für Hermione besser wäre, sie würde sich mit dieser unterkühlten und emotionslosen Person erst gar nicht abgeben – was sie einerseits überraschte, andererseits auch freute.

Luna und Neville trafen sich sporadisch, wenn sie nicht gerade dem Tutor Tobias Trummwuziger ständig mit Fragen auflauerte. Und Neville schien immer mehr Feuer und Flamme zu sein, die DA wieder ins Leben zu rufen. Dean und Seamus wollten es auch und alle drei schwärmten von heldenhaften und atemberaubenden Angriffs- und Verteidigungszaubern. Bis auf sie waren wie schon zuvor noch ein paar Ravenclaws und Hufflepuffs dabei, die auch wieder mitmachen wollten. Doch Slytherins? Gewiss nicht. Sie mieden die drei anderen Häuser in einem großen Bogen und waren zudem die wenigsten. „Wer hätte das gedacht, dass vom hochgelobten – am meisten von Reinblütern vertretene – Haus der Schule dieses Jahr so wenige auf der Schule sind.“ grinste Ron mit schnarrender und überheblich akkurat hochenglischer Stimme im Gemeinschaftsraum, um seinen Spott zu untermalen. „Vielleicht sind sie doch alle Todesser geworden. Du-Weißt-Schon-Wer rekrutiert bestimmt immer noch viele.“ warf Seamus ein. „Das glaube ich nicht. Es ist vielmehr eine Protestaktion.“ meinte Dean. „Ja, denke ich auch.“ sagte Pavarti.

~oOo~

Zwischen Snape und Spock herrschte im September, der noch ein paar letzte wärmende Spätsommer-Sonnenstrahlen schenkte, bereits jetzt ein eisiger Winter des Schweigens und gegenseitigen Ignorierens. Seit den Meditationen schienen die beiden sich darin angeblich so intensiv auszutauschen, dass sie keinerlei Bedürfnis verspürten, auch noch anderweitig Kontakt zu haben. Stattdessen hatten es beide sich zum Hobby erklärt, um die Gunst von Adriana zu wetteifern, bei dem Severus jedes Mal den Kürzeren zog. Seine Laune hatte demnach einen entsprechenden Tiefpunkt erreicht, der dem Glutherd eines Vulkan-Inneren entsprach.

Albus seufzte leise, als er auf dem Weg zum Mittagessen war, an dem Bad der Vertrauensschüler vorbeihuschte und Severus davor nervös auf und ab tigerte. „Severus?“ fragte Albus. „Ja, Herr Direktor.“ blieb Severus sofort stehen, suchte mit seinen Augen die des Schulleiters ab und knubbelte nervös an seinen Fingerspitzen herum. „Ist alles in Ordnung?“ fragte der alte Mann und schielte unübersehbar direkt auf die Flügeltüren des Badezimmers. Severus Blick ging kurz über seine Schulter, registrierte, dass niemand aus dem Badezimmer kam und drehte sich erleichtert wieder zum Schulleiter hin. „Ja, Herr Direktor.“ Albus nickte langsam. „Gut und iss etwas.“ und in seinen Augen blitzte es kurz auf. Er nahm den Weg wieder auf und hielt dann inne. Severus, der gehofft hatte, dass sein Mentor einfach weitergehen würde, schluckte jetzt. „Mit deinem Badezimmer stimmt noch alles?“ „Ja, ich bin zufrieden.“ erwiderte Severus hastig. „Zufrieden...“ murmelte Albus leise, dass es im großen langen Gang, blechern und verloren widerhallte und er huschte weiter.

Severus atmete tief ein und wieder aus. Er wurde leicht rosa im Gesicht. Er blickte sich um, hörte nach allen Seiten des Ganges, dass auch niemand weiteres hier oben umher schlich und alle zum Mittagessen waren und lugte dann durch das Schlüsselloch. In seinen Augen funkelte es wild. Seine Lippen waren schmal. Dann riss er die dunklen sonst so leeren Augen auf und gleichzeitig hoben sich seine schwarzen Augenbrauen bis zum fettigen Haaransatz. Seine Wangen glühten und er schluckte, versuchte so den dicken Kloß im Halse herunter zu würgen, der sich vor seinem Kehlkopf festgesetzt hatte. „Ist es nur ein Traum oder nicht?“ fragte er sich. Doch bevor er sich vergewissern konnte, ertönten Stimmen – Schüler näherten sich.

Schnell richtete er sich auf, setzte sein kalt und leer wirkendes Gesicht auf, dem die eben noch gesunde Farbe entwich und wieder dem blassen Teint sein allseits bekanntes Aussehen bescherte. Einige Viert- und Fünftklässler kamen ihm entgegen, die recht mit Essen vollgestopft entspannt lachten und redeten. Er warf ihnen einen bitteren Blick zu und die Schüler verstummten schlagartig und musterten sofort den kalten steinernen Fußboden vor sich. Mit gesenkten Köpfen gingen sie an ihm eilend und recht steif vorbei und schwatzten erst wieder, als sie einen passablen Sicherheitsabstand zu dem Professor aufgebaut hatten – was kurz vor der nächsten Biegung in den angrenzenden Gang war.

Severus kam kurze Zeit später in die Große Halle. Die wenigen Slytherins beäugten ihn akribisch mit gesenkten Köpfen aus den Augenwinkeln. Er glitt mit seinem wehendem schwarzen Umhang auf den Podesttisch zu und nahm Platz. Es gab wie immer herrliche Speisen und jeder labte sich an ihnen. Nur Severus aß geradezu mechanisch, als wäre Nahrungszufuhr etwas Abartiges und Ekelerregendes, das man durch einen wohlschmeckenden Zaubertrank ersetzen könnte. Als er sich umblickte, stellte er zu seinen eigenen Erstaunen erst jetzt fest, dass neben Adriana auch T’Gai fehlte. „Die beiden haben manchmal verrückte Ideen.“ meinte Tobias und diese Worte fanden den Weg schleichend ins Snapes Gehör. „Nun verrückt würde ich es nicht nennen – sie genießen es nur.“ entgegnete Adrian. „Was du nur schon wieder denkst.“ brummte Tobias. „Ist doch so. Sage nicht, dass die beiden nicht irgendwas miteinander haben. Das sieht doch jeder Blinde.“ säuselte Adrian spitz. „Na ja, T’Gai ist annehmbar.“ meinte Tobias mit zusammengebissenen Zähnen und hatte seine Gabel fest umklammert. Er sorgte sich um Adriana und jeder, der sie schlecht behandeln würde, hätte bald ein großes Problem – da legte Tobias schnell seine ruhige und tolerante Art ab und seine Brummbär-artige Statur ließ alle erzittern – bei dem Tobias’ Bruderherz beschützend für seine große Halbschwester schlug.

„Du weißt, dass ihr eigentlich jeder vernünftige Kerl hinterher schaut. Lass sie es genießen. Wird Zeit, dass sie mal auftaut.“ stocherte Adrian in der Wunde des besorgten Brüderchen und goss ihm und sich demonstrativ langsam und genießerisch Kürbissaft nach. „Das ist es ja. Sie sieht zu gut aus.“ Adrian lachte leise. „Sie lässt nicht jeden an sich ran. Sie steht nur auf intelligente und gewitzte Typen, Tobias. So gesehen hat sie einen guten Geschmack und schlecht sieht er auch nicht aus – schlank, groß, elegante ruhige Art und Gang, sanfte tiefe Stimme und ist Gentleman-like. Was will Frau mehr?“ „Hm...“ kaute sein Bruder sich schon Böses ausmalend auf seinem Schnitzel herum.

Pille hatte das Gespräch mit angehört. „T’Gai ist ein zurückhaltender ... ähm ... Mensch.“ sagte er und wollte sich an dem durchaus interessanten Gespräch gern beteiligen, denn wann konnte Doktor Pille McCoy schon von sich behaupten, er hätte Spock mal verliebt gesehen oder mit einer Freundin. Dies könnte er ihm noch Jahre später unter die grünblütige Nase reiben. „Da hast du die beiden noch nicht zusammen gesehen, wenn sie glauben allein zu sein?“ säuselte Horace jetzt mit dazwischen und Adrian und Tobias aber auch der Heiler schauten neugierig. „Wieso?“ fragten sie alle drei gleichzeitig. „Na, die vergessen einfach alles, wenn sie zusammen brauen, Verteidigungszauber üben, diese Figuren am See machen und so. Das knistert richtig.“ „Aha.“ meinte McCoy schon mürrischer.

Horace Bart flatterte kurz, als er sich eine zweite Portion vom Essen nahm. „Soweit ich weiß, machen sie gerade ein Entspannungsprogramm, Wellness nennen sie das oder so ähnlich. Eine neumodische Sache.“ Alle Köpfe gingen erneut zum Trankmeister herum, der sein zartes Kalbsschnitzel in die Bratensoße tunkte, um dann genüsslich seinen Gaumen damit zu verwöhnen. Severus legte seine Gabel auf den Teller. Innerlich wurde ihm plötzlich noch schlechter. „Ja, das gehört mit zu diesem Suus Mantra – oder wie das heißt – es dient der Entspannung von Körper und Geist. Sie reiben sich gegenseitig mit Duftölen ein, die in einer bestimmten Reihenfolge aufgetragen werden. Dazu eine ruhige Musik oder sanftes Meeresrauschen und massieren ihre Körper.“ Pille schnaubte. „Akupressur nennt sich das im Genaueren.“ sagte er kalt und die Köpfe gingen wie bei einem Tennisspiel jetzt auf die andere Seite des Tisches, wo Pille bitteren Blickes saß. „Es wird von den mir bekannten Personen, die derartige Übungen machen, nackt vollführt. Man kann dabei vollkommen wegtreten, wenn man es richtig durchführt. Es soll eine ÄUSSERST stimulierende Wirkung haben.“ fügte er orakelnd hinzu und schien sich gewisse Phantasiebilder dazu vor seinem geistigen Auge auszumalen. Severus verschluckte sich, schnappte seinen Becher Kürbissaft und trank ihn hastig in einem Zug aus. Den anderen erging es nicht minder anders.

Tobias stierte zum Heiler. „Nackt?!“ zog er das Wort in die Tiefe. „Ja, Tobias. Du hast richtig gehört, nackt.“ flüsterte sein Bruder mit einem breiten Grinsen in dessen Ohr. Adrian klopfte seinem Bruder dazu demonstrativ auf den Rücken. „He-he, siehst du, sie genießt das Leben.“ „Halt den Mund, Ad.“ keifte Tobias ungehalten. „Was noch?“ blickte er mit seinen graublauen und warmen Augen zum alten kugeligen Slughorn. „Ähm, wie was noch?“ fragte dieser, der sich gar nicht bewusst war, dass er nun wieder der Mittelpunkt neuester Informationen in Sachen T’Gai und Adriana war. „Was machen sie noch?“ klang Tobias Stimme scharf.

Horace gluckste und hippelte mit seiner Körpermasse auf dem Stuhl von rechts nach links. „Nun, also mir ist nichts Genaueres bekannt. Es steht mir schließlich auch nicht zu und so direkt fragen, also das ist nicht höflich, nein das ist es gewiss nicht.“ plauderte er. „Es sind Vermutungen. Beweise habe ich keine. Ich denke, jeder Mensch hat da so seine eigene Phantasie, was er glauben möchte – egal ob die beiden sich nun intensiver kennen oder nicht.“ schwang Horace Slughorns Stimme belanglos und schaute zunehmend gieriger auf die Leckereien, die auf seinem Teller lagen.

Tobias wollte aufstehen, aber er konnte es nicht. Adrian neben ihn saß locker da und hatte seine Mundwinkel weit nach oben geschraubt, dabei aber auf seinen Teller blickend. „Ad, was soll das?“ „Lass sie! Du bist der Jüngste. Sie weiß was sie tut. Oder quatscht sie dir rein, wen du wann abschleppst?“ Tobias sog die Luft scharf ein und sein Blick wurde nur noch eisiger, als plötzlich jemand in schwarzen Roben an ihnen vorbei rauschte und zur Hintertür die Halle eilend verließ. Albus runzelte die Stirn, blickte zu dem Männertratsch-Klub, der sich um Horace gebildet hatte, die jetzt schnell allesamt Unschuldsmienen aufsetzten und sein Schnurbart zitterte kurz. Dann unterhielt er sich mit Poppy, Minerva und Rolanda weiter.

Severus eilte in den 5. Stock, sah von weiten schon die Flügeltüren und in seinem Kopf formte sich das Bild, wie er sie aufsprengte und diesen Hurensohn von Spock zum Fenster hinaus beförderte. Die Türen schnellten auseinander, er blickte hinein und alles war leer. Mit gezogenem Zauberstab, wütend, schwer atmend und auf alles gefasst, stand er da und blickte in das leere Becken, in dem noch kleine kalte Wasserpfützen – jenen für Severus quälenden Rest von dem offenbarte, welch’ Zügellosigkeit hier noch Minuten zuvor gefrönt wurde - waren und seine Nase nahm den wunderbaren Duft von Jasmin wahr. Lustlos und enttäuscht senkte er seine Arme, die verloren an seinem dünnen Körper baumelten. Es klopfte und er drehte sich wirbelnd herum. Albus Dumbledore lugte mit neugierig suchenden und leuchtend blauen Augen hinein. „Hhhmmm, hier riecht es aber gut. Hier muss jemand ein sehr wohltuendes Bad genommen haben, wenn ich mich nicht irre.“ schwärmte er. Severus Augen verengten sich zu Schlitzen. „Wer hat hier denn in so einem wunderbar duftenden Badeschaum gebadet?“ fragte er, als Snape ihn wie auf frischer Tat ertappt anstierte. Albus musterte den Slytherin auf seine Reaktion.

Severus schnaubte und es triefte voller kalter Wut aus ihm die Worte „Wahrscheinlich Schüler und wenn ich sie erwische, dass sie während der Unterrichtszeit...“ „Ach Severus,...“ unterbrach ihn der Schulleiter mit jovialem Ton. „...so sind die jungen Leute eben. Wir haben doch alle schon einmal einen Streich gespielt, etwas Verbotenes gemacht und die Regeln ein klein wenig zurechtgebogen. Das war doch der Reiz an der Sache und es war so prickelnd und aufregend. Nimm es nicht so schwer. Es wird schon gut werden. Habe vertrauen und Geduld.“ zwinkerte er und schloss wieder die Flügeltüren. Severus seufzte. „Nichts wird gut. Man hält mich zum Narren! Sie alle tun es und spotten über mich – hinter meinem Rücken. So war es doch schon immer!“ wettete er innerlich düster vor sich hin und malte alles so schwarz, dass er – Severus Snape – das größte schwarze Einhorn auf Erden zu sein schien. Er drehte sie noch einmal zu dem Becken und die Bilder taten sich ihm auf, die er vor dem Mittagessen gesehen hatte. Doch war ihm T’Gai nicht aufgefallen. ‚Wo war er gewesen?’ Er hatte nur Adriana gesehen. ‚Wer weiß wo er war? Unter Wasser?’ Er wurde knallrot und seine Wut wurde zu purem Hass auf Spock, als seine Phantasie solch enorme Flügel bekam, dass es ihm innerlich beinahe jedweden klaren Gedanken raubte.

~oOo~

Ein grauer Morgen begann und Harry stand mit hämmernden Kopfschmerzen auf. Er hatte einen Traum gehabt. Einen, von dem er glaubte, er komme nie wieder. Doch jetzt war es so gewesen, als wäre es so passiert und er mochte es nicht, wenn Traum und Realität miteinander verschwommen. Es entriss ihm die Kontrolle, die er so bitter nötig hatte, um alles irgendwie eines Tages zu einem Ende kommen zu lassen. Doch welches Ende es war, darüber war er sich im Moment nicht mehr so sicher. Immer häufiger spielte in diesem Traum Voldemort eine Rolle darin. Das ging nun schon den gesamten September so – seit Schulanfang – und er glaubte, dass zunehmender Stress und Druck, die Horkruxe zu finden, den Krieg zu beenden, Voldemort zu töten, all diese wirren Gedanken auslösten, die ihm eine ruhige Nacht raubten.

Er hatte von jemandem geträumt, der durch dicken Schnee stapfend in ein kleines Dorf einkehrte, dort an die Tür einer kleinen Hütte klopfte, in dessen kleinem Wohnzimmer der Kamin ein warmes und rotglühendes Feuer prasselte. Doch dann bedrohte diese Person den Mann, den Harry im Kindesalter bestimmt für den Weihnachtsmann gehalten hätte und tötete ihn sogar. Hier war er aufgeschreckt und hatte realisiert, dass er wiederum in Voldemorts Gedanken gewesen war. ‚Ich denke, er meidet mich, weil er Angst vor Liebe hat, weil es ihn zerstört, schmerzt, Qualen verursacht.‘ Harry verstand das nicht. Warum dann hatte er Zugang zu den Gedanken Voldemorts? Er sah auf den Nachtschrank, wollte etwas trinken, doch die Glaskanne war leer. Seufzend schwang er sich aus dem Bett, trat in den kalten Raum, zog sich etwas über, schnappte sich seinen Tarnumhang und stapfte gähmend und mit besonders strubbligem Haar aus dem Jungenschlafsaal hinaus.

In der Küche der Schule, die genau unter der Großen Halle lag, machte er sich einen großen Heißen Tee und ging zurück. Mit einem Zauber, den Duft des Getränkes kaschierend, glaubte er unentdeckt davon zu kommen. Jedoch hielt ihn alsbald eine Hand an der Schulter fest und er schluckte. Die Person hatte ihren Zauberstab in seinen Rücken gebohrt und drängte ihn in einen leeren Klassenraum. Er traute sich nicht, auch nur eine Silbe über seine Lippen zu bringen. Leise klackte die Tür hinter ihm zu. Ein Lumos wurde nonverbal gesprochen und der staubige und ungenutzte Raum erhellte sich. Harry traute sich nicht umzudrehen und er wunderte sich, wie es denn möglich sei, ihn unter dem Tarnumhang erkannt zu haben. Am Tee lag es nicht, den konnte man nicht riechen. ‚Morgen, Harry. Dreh’ dich um.‘ Harry erkannte die kühle Stimme. Langsam drehte er sich ihr entgegen und sah niemanden. Er runzelte die Stirn. Dann nahm sie die Kapuze ihres Umhangs ab und er erblickte sie. Sie hatte genauso einen Tarnumhang wie er. Das verblüffte ihn ein wenig. ‚Warum schleichst du halb fünf Uhr morgens durch die Gänge?’ fragte sie. ‚Ich hatte Durst.‘ sagte er und zeigte auf den riesigen Pott dampfenden Tees. ‚Hm, der Tee bekämpft nur die Symptome. Die Alpträume hören dadurch nicht auf, die Schmerzen auch nicht.‘ sagte sie unspektakulär, als würde sie über den Fahrplan der Londoner U-Bahn reden.

Harry stierte sie an, aber versuchte sich nichts anmerken zu lassen. ‚Ich habe keine Alpträume.‘ sagte er. ‚Nun, Voldemorts Geist ist für dich wieder zugänglich. Ich bezweifle jedoch, dass er erneut wissen könnte, dass du seinen Gedanken und Gefühlen wieder beiwohnt.‘ ‚Ich weiß nicht was sie meinen.‘ wurde er reservierter. Mit einer lässigen Armbewegung stand eine bequeme Couch da und ein Feuer des ungenutzten und verstaubten Kamins war entfacht. Es knisterte flammenfroh vor sich hin. Sie setzte sich und zauberte belegte Brötchen und Heißen Kakao herbei. Nicht ganz sicher, ob er nun einfach gehen sollte oder nicht, blickte Harry sich eine Weile um und blieb schlussendlich an Adriana Spenglass Gesichtsausdruck hängen. Er war unlesbar. Zwar hatte sie nicht jene dunklen Augen, wie Snape, aber auch ihre waren unergründlich. Sie konnten einen lebendigen bis zu einen totbringenden Ausdruck erzeugen, oder gar selbst tot wirken. Es war einfach nur unheimlich und sie ein Mysterium. Aber Harry war neugierig und dies verleitete ihn dazu zu bleiben. Er setzte sich also neben sie und wartete ab, was sie zu sagen hatte.

‚Dein Okklumentik-Unterricht war zwar bei Severus Snape nicht erfolgreich, aber die Grundkenntnisse hast du verinnerlicht. Du weißt, wie es ist, wenn jemand mit aller Macht in deinen Geist eindringen möchte. So ein Gefühl ist es nicht, nicht wahr?’ Harry schwieg und Adriana wartete in aller Seelenruhe, bis er zu einer Antwort fand. ‚Weiß nicht?’ tat er unschlüssig. Sie lächelte, trank etwas Kakao und nahm sich ein Brötchen mit Wurst. Harry widerstand nicht lange und griff auch zu. ‚Nutze diesen Vorteil, aber sei genauso auf der Hut. Voldemort ist immer noch stark genug, deinen Geist zu penetrieren und nur das, was deine Mutter in dir hinterließ, ist der wirklich real existente Schutz gegen ihn. Provoziere nicht, aber vernachlässige diese

Verbindung auch nicht. Nutze sie weise - denke hier wie ein Slytherin und sie wird dir von größerem Nutzen sein, als du denkst.“ sprach sie ruhig. Er aß und hörte zu. „Adriana, nicht wahr?“ fragte er und war sich nicht sicher, aber er sie einfach so nennen dürfte. Doch schließlich war sie im Orden und sprach ihn seit dem Ersten des Monats – insofern sie allein aufeinander trafen – immer mit Du an. „Ja, Harry.“ sagte sie. "Warum bist du ein so kalter Mensch?“ fragte er geradewegs heraus.

Er merkte, dass ihr die Frage unangenehm schien, sie aber nicht ausweichen wollte. „Nun, vielleicht liegt es daran, dass ich jahrelang mehr schlechte als gute Seiten im Leben erfahren habe. Es ist eine Art Schutzmantel, so wie dein Tarnumhang, verstehst du?“ Harry nickte leicht. „Ja, ich glaube schon. Aber die dunklen Flüche, warum nutzt du sie so brutal?“ Jetzt hob sie eine Augenbraue. „Es ist etwas, was mit dem eigenen Gewissen vereinbart werden muss, wie weit man bereit ist zu gehen, ohne auf die dunkle Seite zu wechseln. Es ist eine Frage der Moral und wir und noch viele nach uns, könnten sich darüber unendlich lange auslassen. Im Endeffekt geht es nur um Macht. Doch nicht jeder Zweck heiligt alle Mittel. Es gibt Grenzen und ich gehe einen sehr dünnen Pfad entlang. Eifere mir nicht nach, hörst du! Gehe deinen eigenen, den du auch gehen möchtest.“ Harry trank seinen Tee und ein Schauer lief ihm über den Rücken. „Nur Macht existiert wirklich. Etwas anderes ist nicht von Bedeutung. Das sagte Voldemort auch einmal zu mir.“ und seine Stimme klang fremd, kalt und angewidert. „Alles unterliegt dem Kreislauf der Dinge – der Evolution. Manche nutzen die Macht der Liebe, manche die Macht des Bösen. Andere wiederum nur Macht, aber verpflichten sich moralisch korrekt zu handeln. Und selbst aus Liebe kann Hass entstehen. Aber das schlimmste ist, wenn Gleichgültigkeit herrscht. Das ist meines Erachtens unverzeihlich.“ Harry verstand ihre Worte nur teilweise.

Adriana seufzte leise. „Hm, aber wenn Voldemort nur reine Macht nutzt, was nutzt du dann?“ fragte er etwas unsicher. „Er glaubt nur reine Macht zu nutzen. Doch was macht er daraus? Welchen Zweck verfolgt er, wenn sein Fundament der Macht sich auf Dunkelheit, Hass und Intoleranz, Verachtung der Evolution gegenüber aufbaut? Umfasst das die gesamte Macht? Oder ist es doch wieder nur ein Teil des Ganzen?“ „Keinen guten zumindest.“ „Ja! Er baut etwas auf dem Status Quo auf und will diesen auch halten: Verderben, kein Fortschritt, tote Menschen, Unterdrückung, Herrschsucht – ohne die Regeneration zuzulassen. Nichts kann neu geschaffen und zu Leben erweckt werden, wenn es den Tod ignoriert.“ Sie lachte bitter und Harry grübelte über ihre Worte. „Schon komisch, dass er dabei den Tod so sehr fürchtet, wenngleich er genau auf dem Pfad der Nemesis wandelt und diesen durch sein Tun und Streben immer mehr befestigt. Dabei ist Evolution – Leben so schön, wenn man Geburt und Tod als eine differente Beschreibung ein und desselben Zustandes sieht.“ und sie bekam einen verträumten Blick.

Harry seufzte und nahm sich ein zweites Brötchen. „Geburt und Tod?“ fragte Harry. „Ja, so in etwa. Geburt - Leben - Tod. Der Kreislauf ist der Schlüssel. So wie ein Ouroboros und ein Phönix auch ein Teil dieser wunderbaren Magien sind. Fawkes kennst du ja, oder?“ Er nickte und dachte daran, wie er ihn einmal in Flammen hatte aufgehen sehen und daraus ein Küken aus der Asche wieder auferstanden war. Sie stand auf und schritt gleitend sanft zur Tür hin. Harry war auch aufgestanden und sah ihr verwundert nach. Sie hatte bei diesem – auf ihn so seltsam wirkenden Gespräch – irgendwie etwas Luna-haftes an sich gehabt. „Woher hast du so einen Umhang?“ fragte er, als sie ihre Kapuze wieder überzog und darunter verschwand. „Och, der ist schon lange in unserem Familienbesitz, wenn man den Aussagen meiner Eltern Glauben schenken mag. Aber vielleicht hat er sich auch nur zu uns verirrt. Das weiß wohl keiner mehr so genau. Jedenfalls hüten wir beide wohl dieses Geheimnis, dass keiner erfährt, wie gut sie doch gearbeitet sind, nicht wahr?“ Sie schloss die Tür hinter sich.

Mit gemischten Gefühlen kam Harry zurück im Jungenschlafsaal an. Kaum, dass er sich wieder hingelegt hatte, erklang ein „Pst.“ Harry drehte sich um. Ron war munter und schaute neugierig zu ihm. „Wo warst du?“ fragte er. „Ich konnte nicht schlafen und war in der Küche. Ich hatte Durst.“ „Durst? Hast du auch was zu Essen mitgebracht?“ fragte er gähmend mit verwuscheltem Rotschopf. „Nein, Ron. Leider nicht.“ „Hm, schade.“ und mit halb geschlossenen Augenlidern drehte sich Ron wieder um und schlief weiter.

~oOo~

Adriana übte mit Neonas jetzt jeden Morgen in ihrem Schlafzimmer die Meditationen und beide machten enorme Fortschritte. Spock und Snape übten in Snapes Wohnung. Als Horace noch vor dem Frühstück auf dem Weg zu Severus war – er brauchte dringend Schrumpelknöterichwurzeln – hörte er ein lautes Zischen und einen Knall. Zuerst glaubte er, es sei aus Severus Privatlabor gekommen, welches ja gegenüber der Wohnung des Slytherins lag. Doch weitaus gefehlt. Das Geräusch hatte seinen Ursprung in der Wohnung selbst. Horace war alarmiert, seine Stirn wurde schwitzig. Schnell wischte er sich sein Gesicht mit einem Taschentuch ab und murmelte etwas wie. „Lass es nur nichts Ernstes sein.“ und wollte mit gezogenem Zauberstab gerade anklopfen, als die Tür aufschnellte und ein zornfunkelnder T’Gai Spock heraus eilte.

„T’Gai, du ...?“ legte Horace mit rätselhaftem Blick sein Gesicht in fragende Falten und lugte dann vorsichtig in den Raum hinein. Severus war wie ein Päckchen zusammengeschnürt worden und lag auf seinem dunkelgrünen Teppich, der vor dem Kamin war. „Severus?“ fragte Horace und trat näher. „Was machst du denn nur für Sachen.“ und löste den Zauber. Snape herrschte wütend hoch, seine Augen erstachen Slughorn förmlich und er schnaubte wild. „Alles, alles Ok?“ fragte Horace. „Ja!“ wehte Snape bitter und eisig auf den kleinen runden Mann zu. Horace lachte mit schwabbelndem Bauch. „Ok, wenn du so drauf bist, ist für deine Verhältnisse wirklich alles in Ordnung. Ich bräuchte bitte etwas Schrumpelknöterichwurzeln – getrocknete wenn es geht. Hast du welche da?“ Severus sog die Luft scharf ein, als könnte es seine Laune verbessern. Er nickte nur und rauschte zu seinem Privatlabor.

Watschelnd tapste Horace gemütlich hinterher. „Ihr versteht euch nicht wirklich, oder?“ fragte Horace. Severus presste die Lippen zusammen und suchte die Wurzeln. „Warum gehst du nicht offen auf sie zu und sagst ihr einfach, dass...“ Schnell ging der Kopf zum Tränkemeister herum. Snapes fettiges Haar klebte ihm im Gesicht. „Unterstehe dich, dich in mein Privatleben einzumischen.“ zischte er. „Ist ja gut. Dein Ehrgeiz in allen Ehren, aber hier scheinst du es mit Verbissenheit zu verwechseln, Severus.“ Snape presste dem alten Mann ein Glas mit den Wurzeln auf die Brust. Im Hinausgehen meinte Horace – mit einem verschmitzten und recht amüsierten Blick – „So Zaghafte sanft und einführend, wie du mit den dunklen Künsten umgehst oder dem Rührstab im Kessel, solltest du auch Frauen behandeln und sie werden es dir danken.“ zwinkerte ihm zu und huschte gemächlich davon. Severus schlug mit der Faust auf einen Tisch. Er kochte innerlich.

Er hatte einen vagen Gedanken erfasst gehabt, indem er sah, wie Spock und Adriana gemeinsam aneinander gekuschelt dalagen. Spock lachte und sie ihn mit so lebendigen Augen ansah, dass seine Eifersucht zu einer hasserfüllten Explosion führte und er Spock den Legilimens aufzwingen wollte, dieser sich jedoch geschickt gewehrt hatte. Das Ergebnis war jenes, was Horace vorhin auf dem Teppich in Severus Wohnung gefunden hatte. Und wieder spotteten sie ihm alle – ihm Severus Snape!

~oOo~

Die eingeschworene Clique der DA saß im Gryffindor-Gemeinschaftsraum und hatte gewartet, bis die restlichen Schüler in ihren Räumen waren. Es waren dieses Jahr so wenige Schüler zurückgekehrt und einige verließen nach weiteren Vorfällen in Großbritannien – aus Sorge ihrer Eltern – die Schule. Nur wenige hielten die Stellung. Es war offensichtlicher denn je, dass ein magischer Krieg in Großbritannien herrschte. Die erste Schulwoche neigte sich dem Ende zu und ganze 12 Schüler hatten es sich doch anders überlegt und waren wieder von der Schule gegangen.

Harry lief nervös auf und ab. Er überlegte fieberhaft. „Also ich finde es gut, dass Dumbledore sich mit diesen Assistenten, also Tutoren, Verstärkung geholt hat.“ Sagte Ron. „Ja, ich auch. Ms Spengblass unterrichtet sehr praxisnah.“ Fügte Hermione an. Harry grummelte etwas. Hermione musterte ihn. „Komm, sag‘ es. Ich weiß, was du denkst.“ Er blickte stur. „Sie ist eine...“ „Slytherin...“ fiel sie tonlos in seine Worte. „Und? Was macht das schon. Du selbst sagtest, dass sie die Todesser sehr gut in Schach gehalten hat, als sie dich mit begleitete.“ „Aber es ist doch schon komisch, dass sie Zaubertränke und Verteidigung unterrichtet und das als Slytherin.“ Mahnte Ron. „Glaubst du... pfff...“ verschränkte Hermione die Arme vor der Brust. „Mine, es ist doch schon komisch. Sie ist kalt, arrogant und steht Snape in Nichts nach. Slughorn lobt sie mehr

als mich und sie ist eine Slytherin und sie selbst gab mir gegenüber zu, dass sie dunkle Flüche abgibt. Sie versuchte es beinahe zu rechtfertigen.“ Gab Harry jetzt fest an. „Genau, weil sie eine Slytherin ist, gehen ihr alle auf den Leim.“ Fügte Ron an. „Ihr spinnt doch. Dumbledore würde niemals jemanden hier her kommen lassen, dem er nicht vertrauen könnte.“ hielt sie energisch dagegen. „Und der falsche Moody? Quirrel?“ fragte Harry scharf und hob eine Augenbraue. Sie blickte weg.

Ron seufzte. „Versteh‘ doch. Da muss was faul sein. Dieser Spock ist auch nicht viel anders.“ „Was?“ riss Hermione die Augen weit auf. „Hey, nur weil er in der Bibliothek arbeitet, dir immer hübsch sagen kann, wo du welches Buch findest, heißt das nicht gleich, dass er ein Heiliger ist.“ Brummte Ron recht säuerlich. „Er ist eben sehr intelligent.“ Hob sie die Nase. „Ah, intelligent und? ... Noch lange nicht mutig!“ Wurde Ron regelrecht bissig zu ihr. „Hört auf, streitet euch woanders.“ Warf Ginny ihnen ein Kissen dazwischen, als sich beide zornig anfunkten. Sie war gerade hereingetreten und lächelte Harry an. Er lächelte etwas zurück, aber schaute sogleich woanders hin.

Neville schaute von seinem Buch auf. „Du willst also die DA endlich wieder aufbauen?“ fragte er und seine Augen strahlten heimlich. „Ja, das ist das Beste.“ Sagte Harry überzeugt. „Aber die Assistenten, sie könnten uns vieles beibringen?“ hielt Hermione energisch dagegen. „Natürlich können sie das. Aber dann wissen sie genau, was wir drauf haben. Somit spielen wir ihnen in die Hände.“ Klang Harry mehr als misstrauisch. Hermione sprang auf, ballte ihre Fäuste. „Harry! Du klingst schlimmer wie Snape. Du denkst doch nicht wirklich, dass die Tutoren sich gegen uns stellen. Du schließt von Ms Spengblass auf andere, so wie Snape von deinem Vater auf dich schließt und du weißt, dass du nicht dein Vater bist, sondern du selbst.“ Schrie sie. Ginny sagte nichts, Ron klappte der Mund auf, aber er entschied ihn wieder zu schließen und Neville nickte kaum deutlich. Dean schaute nur verwirrt hin und er, als Harry zuerst seine Freundin und dann alle anderen der Reihe nach anschaute, als wolle er Unterstützung suchen. Seamus räusperte sich leise und steckte seinen Kopf mit bei Pavarti in die Hausaufgaben hinein.

„Wir müssen vorsichtig sein.“ Sprach er dunkel. „Vorsichtig, ja. Aber auch an der richtigen Stelle. Es bringt nichts, wenn wir uns wieder gegenseitig aufreiben. Du kennst die Worte, die Dumbledore am Ende des 4. Schuljahres gesagt hat. Voldemort weiß die Menschen zu spalten.“ Klang sie erinnernd und mahnend. Ihre Lockenpracht wippte bei ihren Worten energisch hin und her und Ron stierte zu ihr auf. „Das wissen wir doch, Hermione. Es ist doch nur...“ griff er nach ihrer Hand, um sie zu trösten. „Ach, Ron. Lass mich!“ sagte sie kalt und ging die Treppen in den Schlafsaal hinauf. Neville klappte nach einigen Momenten das Buch laut zu und stand auf. „Also ich bin dafür, dass wir die DA wieder aufbauen. Aber Harry, du sagtest, dass du besondere Aufgaben wahrnimmst. Nun, dann nimm sie wahr und lass Ginny und mich die DA aufbauen, aber auch auf unsere Art und Weise.“ Harry blickte Neville leicht verworren an. Noch nie hatte er diese Entschlossenheit in seinem Schulkameraden gesehen. Doch die letzten Wochen hatten derartiges schon vermuten lassen. Neville wurde immer ungehaltener, immer mutiger, wollte etwas riskieren, seinen Stein zum Widerstand beitragen.

Harry überlegte. Ron zuckte mit den Schultern. „Es klingt ganz passabel.“ Murmelte er. Harry nickte nach weiteren Momenten des Schweigens. „Ja, vielleicht ist es besser so.“ gab er kraftlos zu, wenngleich er diese Niederlage als schmerzlich empfand. Ginny trat an ihn heran. Er schaute sie zögernd seitlich an. Sie lächelte und er nickte auch zaghaft lächelnd. „Wir alle schaffen das. Du weißt, dass wir beide nicht zusammen einen Weg gehen können – nicht jetzt. Aber wir haben die gleichen Ziele. Du, Ron und Hermione ihr erfüllt Dumbledores Auftrag und Neville und ich kümmern uns um die DA.“ Sie schaute ihn erwartungsvoll und zuversichtlich an. „Ja, ich weiß.“ Murmelte er und griff nach ihrer Hand. Sie lächelte und er zurück. „Und ihr zieht die Assistenten mit ein?“ fragte er sich noch einmal vergewissernd. „Ja, das tun wir, Harry.“ „Auch die Spengblass?“ fragte Ron leicht abwertend. „Ja, auch sie, Ron.“ Bebe Ginneys Stimme. Er verleierte die Augen. „Schon gut, Schwesterchen.“ Winkte er ab. Erzürnt wurden ihre Lippen schmal. „SCHWESTER!“ wiederholte er harsch. „Schon besser.“ Meinte sie etwas schnippisch und ging nun auch in den Mädchenschlafsaal. „Weiber.“ Flüsterte Ron heimlich. Harry lachte leise.

Neville, der auch zu Bett gehen wollte, wurde von Harry zurückgehalten. „Neville...“ „Lass mal, Harry.

Ich weiß zum ersten Mal, was ich tue und das ich das Richtige tue und das ich es auch kann.“ Klopfte ihm auf die Schulter und ging die Treppen hinauf, genauso Seamus und Pavarti. Dean blieb sitzen und sagte nichts. Keiner hatte sich bis jetzt getraut ihn auf seine Eltern anzusprechen und Dean wollte es wohl auch noch nicht. Harry dachte, dass sein Kamerad einfach nur hier sein wollte, um sich abzulenken, was nicht ging, aber er versuchte es. Er würde schon von allein ankommen und reden wollen, oder?

Ron stierte ins Feuer. „Ob das gut geht, Harry?“ Dieser riss sich aus seinen Gedanken, warf sich neben ihm auf die Couch und blickte auch ins Feuer. „Keine Ahnung. Aber irgendwie haben sie recht. Wir haben so viel um die Ohren mit den Horkruxen, sie zu finden und Dumbledores Anweisungen zu folgen, dass wir selbst keinen Unterricht geben könnten.“ Flüsterte Harry seinem Freund ins Ohr. Ron nickte. „Du hast nicht die Zeit.“ „Wir, Ron. Wir drei haben sie nicht.“ „Aber...“ „Nein, wir drei werden gemeinsam losziehen und die anderen hier alles wappnen.“ „Ja, das werden wir – gemeinsam.“ Wiederholte Ron.

Zum ersten Mal gestand Harry es sich ein, dass er nicht länger allein kämpfen konnte. Er war immer dieser Frage und auch Entscheidung aus dem Wege gegangen. Ron und Hermione hatten noch nichts dazu gesagt, aber dass die beiden immer ihre Köpfe zusammen steckten, wenn er bei Dumbledore Unterricht hatte und dann so taten, als wäre nichts, wenn er zurück kam, war ihm nicht entgangen. Mit einem stolzen Blick klopfte Ron Harry auf die Schulter. „Nacht, Harry.“ sagte er und ging.

Noch eine halbe Stunde saß Harry da und wollte gehen als Dean plötzlich ein Gespräch anfang. „Sie haben sie hochgebombt – ohne Vorwarnung. Das ganze Haus liegt in Schutt und Asche.“ sagte er tonlos. „Ich... ich bin froh zu wissen, dass wir weitermachen. Ich bin auch froh, dass wir die Tutoren haben, die kämpfen – um jeden Preis. Und ich bin froh, dass es solche wie Ms Spengblase gibt, die furchtlos ihren Job machen, ohne darauf zu achten, ob sie selbst lebendig davon kommen.“ wurde seine Stimme immer kräftiger, als spreche er sich so selbst Mut zu. Harry nickte etwas. „Jetzt wo Mad Eye Moody nicht mehr ist, muss doch einer seinen Part übernehmen oder nicht?“ warf Dean sarkastisch trocken hinterher. Seine Augen – traurig und verloren wirkend – suchten in Harrys Bestätigung. „Ja, Dean. Aber alles hat auch seine Grenzen.“ „Du überschreitest sie auch des Öfteren.“ meinte Dean und ging zu Bett. Das war ein Schlag. Es war Harry nie aufgefallen, aber er hatte Recht und dies stieß ihm bitter auf. Niedergeschlagen suchte auch er jetzt etwas Ruhe.

~oOo~

Die ersten Verteidigungsstunden stand am nächsten Morgen – dem ersten Donnerstag im September – gleich nach dem Frühstück dem siebten Jahrgang der Gryffindors und Slytherins bevor. Man hatte den Unterrichtsplan so gelegt, dass sie vier Stunden am Stück – also zwei Doppelstunden – absolvieren sollten. Harry, Ron, Hermione, Neville, Dean, Seamus und Pavarti waren die einzigen Gryffindors in ihrem Jahrgang. Die Slytherins standen noch viel schlechter da. Pansy Parkinson, Theodor Nott und Blaise Zabini waren die einzigen Schüler ihres Hauses. Crabbe und Goyle fehlten und Malfoy galt als verschollen. Milicent Bulstrode war auch weit und breit nicht zu erblicken. Die Gryffindors standen schweigsam da und wunderten sich, wie wenige die Slytherins doch waren – ganze 3 Mann – und die Slytherins blickten zusammenstehend betrübt und starr auf den steinernen Fußboden vor sich.

Snape rauschte um die Ecke. Sein Blick war stetig kühl und wie in Stein gemeißelt, seine Augen dunkel und auf die Gruppe von Schülern fixiert. Er öffnete schweigsam, ohne jemanden auch nur einen Blick zuzuwerfen, den Klassenraum und blieb vor diesem stehen. Alle marschierten brav hinein und nahmen schweigend Platz. Die Tür klackte leise ins Schloss und er begab sich mit typisch wehendem Umhang direkt zu seinen angestammten Platz am Lehrerpult. Harry lunte verstohlen zu ihm, die anderen Gryffindors genauso. Nur die Slytherins blieben ruhig und stumm, geradezu wie festgewachsen auf ihren Stühlen, taten unbeeindruckt und wirkten teilnahmslos.

Am Lehrertisch angelangt, blätterte der Professor durch ein Buch, hob eine Augenbraue und klappte es dann laut zu. Er blickte jetzt auf und schaute jeden einzelnen an – nur für kurze Augenblicke. Ein eisiges Schweigen hatte sich im Raum ausgebreitet und festgesetzt. Man hörte den Herbstwind leise durch die

Fensterritze pfeifen und es übertünchte die neugierigen Gedanken der Gryffindors, was wohl dieses Jahr zu erwarten sei, als diese lauthals Fragen schrien. Nicht wenige waren wie ‚Wird er uns sagen, wie wir die Todesser wirklich bekämpfen können? Wird er als Mitglied des Ordens uns besondere Tipps geben? Steht er auf Seiten Voldemorts?‘

Die grausigen Gestalten in den Bilderrahmen jammerten oder stöhnten markerschütternd vor sich hin und verdeutlichten nur allzu fürchterlich, die starke Präsenz des Krieges und die Folgen, wenn man in die Hände von Voldemorts Scharen geriet. Dann zog Snape seinen Zauberstab und seine Augen funkelten kurz auf, während seine Lippen eine hämisch überheblich wirkende Welle der Genugtuung vollzogen. Er spielte mit ihm zwischen seine Fingern. ‚In diesem Schuljahr – ihrem Letzten wohlgemerkt –...‘ und das Funkeln seiner tiefdunklen Augen wurde größer als er Harry kurz ansah ‚...werden wir uns auf jene Verteidigungs- und Angriffszauber konzentrieren, die sie im Falle eines Angriffes von dunklen Mächten in Form von Todesserangriffen unverhofft zu erwarten haben.‘ klang seine Stimme tief und samtig leise durch den Raum. Neville schluckte und seine Hände verkrampften in seinem Umhang unter dem Tisch.

Wieder blitzten Snapes Augen kurz auf als er Nevilles eingeschüchtertes Gesicht bemerkte. ‚Schlagen sie ihr Buch auf Seite 269 auf. Lesen sie das Kapitel, verinnerlichen sie es und machen sie sich entsprechend Notizen dazu.‘ Dann setzte er sich und begann mit seiner Feder, vorgebeugtem Gesicht und tiefhängenden schwarzen Haaren auf ein Pergament zu kritzeln.

Verwundert sahen sich die Gryffindors an und die Slytherins stöhnten leise, aber fingen an das Kapitel durchzulesen. Ron blätterte das Kapitel bis zum Ende mürrisch dreinschauend durch. ‚Das ist Wahnsinn. Da ist die gesamte erste Doppelstunde hinüber.‘ flüsterte er. Hermione hob die Augenbrauen und Harry schnaubte leise. ‚Und wenn es geht noch einen Riesenstapel Hausaufgaben geben.‘ brummte er. Snape blickte scharf auf. ‚Haben sie irgendetwas zu verkünden, Mr Potter?‘ fragte er tieftriefend. ‚Sir, warum arbeiten wir nur Theorie aus? Die Praxis ist doch viel wichtiger.‘ und er starrte den Lehrer an. Snape starrte zurück.

Er legte die Feder langsam zur Seite, faltete seine Hände ineinander und legte sie auf dem Pult ab. Alles geschah wie in Zeitlupe. ‚Wenn sie nicht wissen, womit sie es zu tun haben, wie wollen sie darauf entsprechend wirksam und schnell reagieren?‘ fragte Snape leise und gedehnt. ‚Ich lasse mir eben etwas einfallen.‘ antwortete Harry prompt. Snape grinste böse und Harry bemerkte, wie hitzköpfig er wieder einmal war. Bei allen Dingen konnte sein Verstand mitarbeiten, ging es jedoch um Snape, so hatte er ein rotes Tuch vor den Augen, das so dick wie ein Brett war. ‚Dann erklären sie mir, wenn sie angeblich so einfallsreich und geschickt sind, warum sie nicht nur sich - was kaum zu bedauern ist, bei ihrer Überheblichkeit - sondern und vor allem andere Menschen ständig sinnlos in Gefahr bringen?‘ Harry funkelte ihn böse an und die drei Slytherins grinnten breit. ‚Erklären sie mir das doch bitte, Mr Potter.‘ Harry schwieg mit malmendem Unterkiefer.

Snape fuhr vollster Zufriedenheit fort. ‚Ihre angebliche Aufopferungsbereitschaft und heldenhafter Mut scheinen eher von gefährlicher Natur zu sein, als von schützender und nützlicher, oder nicht?‘ Snape siegessicherer Blick, der auf seinem Stuhl am liebsten aufgesprungen wäre, würde Hermione ihn nicht an seinem Unterarm gepackt haben, bohrte sich in Harrys grüne Augen, die vor Zorn regelrecht glühten. Doch er sagte nichts und fing an weiter im Buch das Kapitel zu lesen, Snape ignorierend. Dieser hob nun nach dem Motto Ich-hatte-wieder-und-wie-immer-einmal-recht beide Augenbrauen und widmete sich dann seinem Pergament und krakelte weiter.

Mit müden Augen, vor denen die Zeilen mittlerweile verschwommen und verkrampften schmerzenden Fingern die Zeile für Zeile aus dem Buch abschrieben, legten die Schülr stöhnend und ächzend ihre Federkiele zur Seite. Nach den zwei Stunden blickten alle auf und Snapes Blick huschte nur kurz zu den Schülern hinunter. Ohne sein eigenes Schreiben zu unterbrechen, gab er nur beiläufig ein "Das war's, die Stunde ist beendet." Alle räumten ein. Nur Hermione war verwirrt. Sie öffnete bereits den Mund, aber Ron zog sie sofort am Arm mit hinaus. Ihr klappte der Mund wieder zu.

Als alle draußen waren und die Tür zu, grinste Snape kurz breit. Doch dann trübte sein Blick sich merklich ein. Er lehnte sich zurück und rieb sich kurz den Nasenrücken. Er starrte durch den leeren Klassenraum, schielte auf das Pergament, tippte mit der Feder neben dem Blatt aufs Pult. Einige Minuten herrschte jene rhythmisch klackende Stille. Er sog plötzlich die Luft scharf ein. Dann wurde sein Gesichtsausdruck immer finsterer. Harsch schnellte er hoch und wehte mit einem Gang zwischen stakseliger Spinne und gleitender Schlange aus dem Zimmer hinaus.

Er klopfte an. "Herein." sagte eine Stimme tief und ruhig. Snape trat ein und blickte auf den großen Schreibtisch, hinter dem Albus Dumbledore in tiefem nachtblau schimmernden Roben saß, die verschiedene Muster von Palmenblättern in grün mit silbernen Lianenschlingen als Stickmuster hatten. Er hatte mehrere Dokumente und einige Muggelzeitungen vor sich liegen und schien sie sorgfältig zu studieren. "Severus, wie läuft der erste Schultag mit dem 7.Jahrgang und Verteidigung?" fragte er munter und neugierig. "Wie man es nimmt, Sir." sprach er etwas provokativ.

Dumbledores Blick verharrte auf Snape und wurde von fröhlich zu ernst. Er nahm seine Lesebrille ab, legte sie auf den Stapel Tageszeitungen und schaute wieder zu Snape. "Severus, wir hatten heute Morgen bereits diese Diskussion." Severus schnaubte verächtlich. Der mahnende Blick des Schulleiters ließ Snape nicht davon ab, es hier und jetzt noch einmal zu versuchen. "Warum?" fragte er stoisch. Seine Augen klebten förmlich an seinem Mentor. "Weil du genug und viel Stress hast. Voldemort verhält sich laut deinen Beschreibungen sehr merkwürdig und..." Albus seufzte leise. Severus wurde etwas ungehaltener. "Herr Direktor" begann er zwanghaft ruhig, aber Dumbledore hob seinen linken Zeigefinger und tippte sich auf seine Lippen. "Pscht." Severus biss seine Zähne und zog die Augenbrauen zusammen.

"Bitte verstehe, dass ich aufgrund deines Verhaltens Adriana und T'Gai gegenüber und auch Tobias - du hast ihm heute Morgen den Stuhl im Lehrerzimmer weggezogen, als er sich setzen wollte - ich es nicht gutheißen kann, dass du in diesem Zustand auch noch praktischen Unterricht in dunkler Magie gibst." Jetzt glitzerte es gefährlich in Snapes Augen. "Sir, sie gaben mir diesen Posten, um die Schüler darauf vorzubereiten, was sie da draußen erwartet." ereiferte sich lauter. Albus nickte und Snape runzelte die Stirn. "Ja, aber ist dir schon einmal aufgefallen, wie du dich in letzter Zeit verhältst? Du hast nicht mehr jene Kontrolle wie es sein sollte. Daher ist es besser, wenn du dich voll und ganz auf deine Spionagetätigkeit konzentrierst." Severus Augen weiteten sich. "Was heißt das genau?" Albus hatte plötzlich mit leuchtblauen Augen kleine feine Grübchen und Severus atmete lauter und ungehaltener. "Du wirst allein in Theorie unterrichten und Ms Spengblass..." "Nein!" rief Severus und ballte seine Fäuste.

Der sanfte Blick verschwand auf Albus Gesicht. "Severus, bitte." meinte er. Severus drehte sich zur Seite weg. Er suchte den Blick nach draußen, um seinen Zorn und seine Schmach die er gleichzeitig in sich fühlte, nicht dem Schulleiter entgegen zu schleudern. Langsam stand der alte silberbärtige Mann auf und begab sich zu dem Slytherin. "Du reagierst über und du weißt, dass Mr Nott es gewiss seinem Vater stecken wird, wie der Unterricht bei dir läuft." Snape wusste, was Dumbledore meinte. Dennoch hätte selbst sowohl die Theorie als auch die Praxis unterrichten können und auch sollen. „Also, auch die jetzige 2. Doppelstunde wird nur Theorie sein.“ Ja, Sir.“ Zischte Snape.

Jetzt drehte sich der Tränkemeister seitlich zum Schulleiter. Nur schwer kam er von seiner Aufgebrachtheit und verletztem Stolz herunter. "Ich kann beides und möchte auch beides unterrichten?" "Sicher?" fragte Albus mild. In einem flinken Wirbel drehte sich Snape direkt in Dumbledores Augen blickend um. Er stierte an. "Ja, Sir, ich bin mir vollkommen sicher." Aber der Schulleiter schüttelte den Kopf. "Du konzentrierst dich auf das Suus Mahna." "Aber wieso?" Albus blickte auf diese Frage hin seinen Schützling merkwürdig an. Snape rollte mit den Augen. Er merkte selbst, dass er wie ein Kleinkind klang. "Ok, deine Mission ist wichtiger denn je. Berichte mir einfach alles, was du siehst. einfach alles was in den Kreisen Voldemorts vorgeht." Snape nickte. "Du weißt, dass ich mir immer Sorgen mache, wenn du dich dorthin begibst." klang er jetzt wieder väterlich. Snape nickte mit gesenktem Kopf und fettigen Haaren vor dem Gesicht. Als Albus ihn kurz auf die Schulter klopfte, drehte sich Snape nur um und ging hinaus, ohne seinen Mentor noch einmal angesehen zu haben.

Etwas enttäuscht blickte Albus hinterher. Er wusste, wie sehr sich Severus auch jedesmal bemühte, er immer wieder an sich scheiterte. Nicht, weil ihm andere Steine in den Weg legte - diese gab es meist nicht - aber weil er sich selbst der größte Stein durch seine Verbissenheit und Engstirnigkeit war. Severus Snape konnte nie über den eigenen Schatten springen, außer es ging um jene Person, die er bis heute nachtrauerte.

TBC

~o~o~o~

Sorry, dass es so lang wurde...

Nächstes Kapitel: 'Es geschah im September!'

Kapitel 20 - Es geschah im September

Die zweite Septemberwoche war ohne weitere Vorkommnisse vorüber gegangen und das Wochenende war eingeläutet. Neonas blickte sich in der geschäftigen Straße Londons um. Sein Gesicht voller Stolz, die Menschen beobachtend, grübelte er darüber, wie er seine neue Wohnung in Muggel-London einrichten würde. Sie war klein und hatte gerade einmal zwei Zimmer, sowie Bad, Küche und Flur in einem Dachgeschoss. Seine erste Wohnung – als Mensch. Er seufzte und nippte am Karamell-Vanille-Eisshake – vollkommen verträumt – sich in seinem neuen zu Hause schon auf der Couch bequem liegend und relaxen sehend.

Doch im Moment saß er mit einem Umhang, einem schnieken dunkelgrauen Nadelstreifenanzug und falsch geschnitztem Zauberstab an einem kleinen Tisch bei Florean Fortesque in der Winkelgasse. Florean hatte unter den Markisen vor seiner Eisdielen einen Schutzzauber gesprochen, so dass man trotz kalter Luft, den Sonnenschein noch draußen genießen konnte – in einer gemütlichen Wärme wie am schönsten Sommertag. Er wartete auf Adriana, die heute im Gringotts-Verlies ein Konto eröffnen wollte, um so die Transfergebühren zwischen der Zwergenbank in Tschechien und der britischen der Kobolde nicht mehr löhnen zu müssen. Zudem musste sie nachweisen reinblütig zu sein. Necto Beranek – Adrianas Großonkel – hatte über seinen Freund der Hetaeroren entsprechende Unterlagen besorgt – jener, der auch an der Fälschung ihrer Geburtsurkunde und dem Lebenslauf beteiligt war.

Es war nicht leicht, ein in Tschechien von Schwarzzwergen kontrolliertes Finanzsystem, mit dem der britischen und irischen Kobolde zu verbinden. Hierzu gab es ein internationales Abkommen, indem zum Beispiel die Reinheit je Gold-, Silber- und Bronzegeldstück genauestens festgelegt war. Jedes magische Land hatte das Recht, eine eigene Prägestätte zu haben. In Großbritannien war es die Bank Gringotts, auf den Geldstücken ein Koboldkopf eingestanz, in Deutschland hießen die Goldstücke anders und ein Berg aus dem Erzgebirge mit einem Kopf eines Twargs war darauf und in Tschechien war ein Bergkristall zu sehen sowie die Zipfelmütze eines Schwarzzwerges mit Laterne.

Albus schlenderte die Winkelgasse entlang und wurde gar von vielen an ihm vorbei schreitenden fröhlich begrüßt und grüßte entsprechend vergnügt zurück. Heutzutage traute man sich nur bei hellichtem Tage hinaus auf die Straßen, denn nachts waren nicht nur die Katzen grau, sondern auch die düsteren Schatten und Gestalten, die gut und gerne einen Todesser darstellen konnten – bisweilen waren sie gar unheimlich in schwarze Gewänder mit Kapuzen und Masken gehüllt – kein gute Zeichen für jeden rechtschaffenden Magier. So wollte keiner auf Teufel komm raus am eigenen Leibe herausfinden, zu was jene Scharen des Dunklen Lords fähig waren und mieden dunkle, nächtliche Stunden an der frischen klaren Herbstluft. Selbst die Wachen, die das Ministerium sicherheitshalber abgestellt hatte – die nächtlich alle halbe Stunde die Winkelgasse hinauf und hinab patrouillierten – konnten die Angst in der magischen Bevölkerung nicht mindern. Die Straße war zu jenen Stunden wie leergefegt und jeder hatte sich am heimischen Kamin verweilend hinter seinen Türen verschanzt und hoffte innständig darauf, die Aufmerksamkeit des Von-Dem-Dessen-Name-Nicht-Genannt-Wird bloß nicht auf sich und die eigene Familie zu lenken.

Doch Hier und Jetzt zur nachmittäglichen Stunde mit einem sonnigem Herbsttag im September und löffelte Neonas – er wartete noch immer auf Adriana – mittlerweile seinen Waldfruchtbecher mit Genuss und Liebe. Als ein kleines Kind am Nebentisch seinen Löffel fallen ließ, sich seitlich danach ausrückelte und die Mutter es nicht mitbekam, weil sie mit einer Bekannten, die mit Einkaufstüten beladen gerade vorbeigekommen war, sich angeregt unterhielt, blitzte es in Neonas Augen auf. ‚Vielleicht...?‘ er konzentrierte sich auf den Löffel und dieser schien sich plötzlich zu verbiegen. ‚Telekinese!‘ grinste er innerlich und sein Herz sprang vor Freude stark gegen seinen Brustkorb. Er zog seinen Zauberstab, richtete ihn auf den Löffel und seine Augen fixierten den Gegenstand weiter. Der Löffel hob vom Boden ab und schwebte zum Kind hinüber. Beide strahlten sich zufrieden an, als das kleine Mädchen den Löffel in die Hand nahm und Neonas voller Stolz seine außergewöhnliche Fähigkeit langsam bewusst wurde.

Albus hatte das gesehen und schmunzelte. Er trat näher und blickte sich um. Es war kein Tisch mehr frei. „Hm...“ murmelte er und drehte sich gerade zu Neonas um. „Wenn sie einen Platz suchen, so ist hier noch einer frei.“ meinte Neonas und war höflicherweise sogar aufgestanden. „Guten Tag, sie müssen nicht...“ „Guten Tag. Doch bitte, ich habe nicht vor, die Flucht zu ergreifen. Ich biete ihnen nur einen Platz an, Sir.“ Albus nickte und setzte sich. „Ich bin Albus Dumbledore und danke...“ „Ich bin Neonas Luckins.“ Albus bestellte sich Vanille-Eis mit heißen Himbeeren. „Arbeiten sie im Ministerium, Mr Luckins?“ Neonas hob eine Augenbraue. Sein makellostes Gesicht, die schwarzen Haare, gegelt und zu kleinen Spitzen aufgerichtet, seine perfekte Statur, seine langen und gepflegten Hände, die honiggelben Augen und sein Nadelstreifenanzug mit den auf Hochglanz polierten italienischen Schuhen hatten eine beeindruckende Wirkung, wenn man seine warme und wohlige Aura, die er verströmte mit hinzunahm.

Einige junge Frauen, die an ihm vorbei gingen, warfen ihm lächelnde Blicke zu, aber er nickte nur höflich zurück. Neonas hatte sein Interesse eigentlich auf eine ganz andere Person gerichtet gehabt. „Nein, Sir. Ich bin freiberuflich tätig.“ „Ach so.“ merkte Albus an, der erkannte, dass der junge Mann nicht auf weitere Fragen eingehen wollte. Plötzlich stand Adriana hinter Albus. „Das ist ja eine Überraschung, Albus.“ meinte sie und Albus drehte sich um. „Adriana, schön dich hier zu sehen.“ sagte er und war aufgestanden. „Darf ich?“ fragte sie und Albus schaute Neonas an. „Gern doch Adriana.“ und sie setzte sich, während Neonas ihr einen fetten Schmatzer auf die Wange gab und gerade zwei junge Hexen von ihren verführerischen Blicken und Zuzwinkern zu Neonas in eher enttäuscht dreinblickende umschlugen und schnell weiter gingen. „Ihr kennt euch?“ glitzerte Neugier in Dumbledore Augen auf. „Ja, wir haben uns in den Alpen getroffen.“ meinte der junge Mann und seufzte. Adriana schielte kurz zur Seite. „Du bist nun jedes Wochenende hier. Warum fragst du ihn nicht mal?“ „Ich weiß nicht.“ brummte Neonas und zählte seine Brombeeren im Eisbecher. Sie bestellte sich nur einen Eiskaffee. „Dann wird das nie was.“ „Danke für den netten Hinweis, Adriana!“

Albus blickte um sich. Doch wusste er nicht, wen die beiden meinten. Es war jetzt keine hübsche Frau weit und breit zu sehen. „Wie heißt er denn?“ fragte sie und lunte mit einem hungrigen und neckischen Blick zu ihren Freund. „Keine Ahnung.“ zuckte der junge modelgleiche Mann und wollte es herunterspielen. „Komm schon.“ grinste sie nachhakend. „Dain Bloom.“ sagte Neonas hastig. „Und weiter?“ „Was weiter?“ fragte er. „Ich dachte, dass er auch...“ „Ja ist er auch.“ wurde er ungehaltener. „Hat er dich schon bemerkt?“ flüsterte sie verführerisch. „Vielleicht.“ und bekam rote Ohren. „Ich glaube ich bräuchte noch ein schönen Strauß Blumen.“ sagte sie jetzt entschlossen und schaute zu dem Blumenladen. „Wozu denn das?“ keifte Neonas. „So ein paar Blümchen in meiner Wohnung...“ murmelte sie Süßholz. Er holte tief Luft. „Würdest du für mich einen schönen Strauß kaufen?“ „Ich? Niemals.“ entrüstete er sich. „Ok, wie du meinst.“ sagte sie leicht enttäuscht und schlurfte ihren Eiskaffee weiter.

Albus drehte sich zu dem jungen blondhaarigen und drahtig wirkenden Blumenverkäufer um. Neonas seufzte wieder. „Recht hübscher Bursche.“ meinte Albus. „Neonas hat einen guten Geschmack.“ sagte Adriana. Albus nickte nur, warf aber Neonas einen seltsamen Blick zu. Neonas hob beide Augenbrauen. „Ich kaufe dir einen, aber nur weil du es wünschst.“ Er stand resolut auf und marschierte hinüber. „Wie lange geht das schon so?“ fragte Albus leicht kichernd. „Den gesamten August. Das ist die 6. Woche.“ sagte sie verschwörerisch. „Oh, und noch kein bisschen weiter?“ fragte er. „Neonas ist eben sehr schüchtern.“ „Ja, das ist verständlich.“ Adriana blickte Albus an, der genüsslich sein Eis mit Himbeeren auf den Löffel schaufelte und es sich dann auf der Zunge zergehen ließ.

Irgendwann fing er an. „Ich hatte nie jenes Glück, aber habe beinahe dem Falschen vertraut.“ „Das kenne ich.“ gab sie tonlos an, als wäre sie gerade in jene bittere Erinnerung wieder eingetaucht. „Du bist auch noch solo. Kein Mann, der dich interessiert?“ fragte er. „Nun, die mich interessieren würden, die sind Weicheier, die ich hatte grausam. Ich halte zudem nichts von klassischer Rollenverteilung. Viele Männer stört das.“ haspelte sie in ihr Glas. „Außer ... es ist kompliziert. Und den, den ich jetzt etwas besser kenne, nun ja...“ Sie trank hastig ihren Eiskaffee. Albus blickte sie sie unverhohlen genau an. Er wartete bis sie fortfuhr. „Wir kommen gut miteinander klar. Es ist wie eine gemeinsame geistige Ebene – im wissenschaftlichen Sinne – und dann ... ja, also ... ähm...“ Sie blickte sich hastig um, und tippte nervös mit den Fingern auf dem Tisch. „Für's Leben reicht es nicht. Da fehlt etwas.“ ratterte sie flux herunter und rückte schnell ihre Brille zurecht,

wengleich sie nicht schief auf ihrem Nasenrücken ruhte.

Mit einem sanften Nicken seufzte Albus. „Wer hat dich denn enttäuscht gehabt?“ fragte er leise und ruhig. „Eigentlich hat er es nicht. Er ist nur ... ich bin von seiner Art enttäuscht und irgendwie... ich weiß auch nicht. Ich bin in seiner Nähe immer so auf Abblocken, Abwehrstellung – ich wünschte, ich würde es verstehen.“ Sein Blick wurde forschend. „Du verstehst es nicht?“ fragte er eher ungläubig. Ihre Blicke trafen sich kurz. „Eigentlich schon. Nur mag ich selbst es noch gern verdrängen wollen.“ „Hm, man lebt nur einmal.“ sagte Albus. Adriana hob die Augenbrauen. „Na ja, das ist relativ.“ sagte sie trocken und Albus runzelte kurz mit zitterndem Schnurbart die Stirn. Die Art und Schnelligkeit wie sie es sagte, als sei es ein Statement, ein Factum – verwirrte ihn.

Adriana bekam durch die Aura von Albus mit, dass ihn etwas an ihr beschäftigte und so wie sie es kannte, lenkte sie von sich auf ihr gegenüber ab. "Warum interessiert dich plötzlich Minerva?" fragte sie und Albus verschlug es fast die Sprache, wenn er soeben etwas gesagt hätte. „Ich Sorge mich nur um sie. Ihr Mann hat sie verlassen, nachdem Riddle wieder an die Macht kam. Er wollte das alles nicht wieder durchmachen. Er versteht die magische Welt nicht sonderlich gut. Und Minerva ist nach außen zwar sehr resolut, aber sie hat doch einen sehr, sehr sanften und einfühlsamen Kern in sich.“ sagte er leise. „Nun, etwas mehr ist es schon. Es ist eine – sagen wir mal – innige Freundschaft. Du magst zwar keinen Sex mit ihr haben wollen - ist ja auch klar warum - aber dennoch wäre es dir lieb, wenn du mit ihr zumindest über alles reden könntest. Du kannst es weder mit deinem Bruder, noch würde eine andere Frau dich verstehen. Sie jedoch ist genauso wenig richtig verliebt in dich, wie du in sie und ihr kämpft schon sehr lange Seite an Seite für eine gemeinsame Sache. Also wo ist das Problem?“ Albus kaute harsch die Himbeerkerne, die er zuerst nur auf seiner Zunge hin und her geschoben hatte. „Deine gute Menschenkenntnis ist erschreckend.“ sagte er brummend. „Tja, irgendwann findet jeder seinen Meister.“ grinste sie.

Albus seufzte, Neonas kam mit den Blumen wieder und strahlte wie ein Honigkuchenpferd bis zu den Ohren. „Oh, die Blumen. Danke.“ sagte sie und ihre Augen funkelten freudig. „Ich habe angegeben, dass ich dein Privatsekretär bin.“ sagte er schnell. „Bist du doch auch.“ „Ja, aber er dachte erst, du seiest meine Frau oder Freundin.“ „Und?“ fragte sie. „Aber jetzt... nun wir gehen nächsten Samstag zusammen aus.“ „Sehr schön.“ strich sie sanft über seinen Unterarm und Albus nickte dazu, wobei sein Oberlippenbart wieder kurz zuckte.

Als alle drei fertig waren, verabschiedete sich Neonas. „Wir sehen uns.“ und war durch den Tropfenden Kessel auf die Muggel-Seite der Stadt verschwunden. „Wo wohnt er?“ fragte Albus. „Hier in London.“ Albus bot Adriana einen Arm an. „Fawkes holt uns ab.“ erklärte er. „Danke, das ist nett.“ und beide waren durch ein kleines rotes Flammenmeer kurz darauf zurück in Hogwarts.

~oOo~

Am Abendbrottisch erzählte Albus von Neonas und Snape und Spock spitzten beide die Ohren. „Du hast einen Privatsekretär?“ zischte Snape eisig und seine Stimme kroch in die Tiefen der Kerker hinab. Adriana drehte sich langsam zu ihm um. „Ja, SEVERUS.“ sagte sie und er schnaubte in sein Glas Kürbissaft. „DU scheinst wohl deines eigenen Lebens nicht Herr der Lage zu sein, wenn du Unterstützung brauchst.“ gab er dann gehässig zurück. Adriana grinste etwas und Spock warf Snape giftige Blicke zu, was Minerva dazu veranlasste – genauso Pille McCoy – T’Gai mit einem mehr als nur erstaunten Blick zu bedenken. „Sagen wir es mal so, ich weiß die belanglosen Aufgaben entsprechend an andere zu verteilen.“ und widmete sich nun Horace Aussagen zu Drachenblut und deren Anwendungen, die er mit Albus diskutierte.

Spocks Mundwinkel zuckte kurz und er schielte zu Snape, wie Snape zu ihm. Snape gefiel es nicht, immer wieder den Kürzeren zu ziehen und um weiteren Hass zu vermeiden, stand er auf und zog selbst von dannen – durch die Hintertür. „Wie sieht es mit dem Seminaren zu Verteidigung aus?“ fragte Minerva und blinzelte streng dreinschauend über ihre quadratischen Brillengläser zu Adriana hinüber. „Severus zieht es vor, alles selbst zu erledigen.“ sagte Adriana. „Und was machst du?“ „Ich drehe Däumchen.“ Minerva schnaubte. „Du

sollst ihn unterstützen. Das war so vorgesehen.“ wurde sie härter im Ton. „Oh, das würde ich ja gern. Nur leider vertraut er mir nicht. Er ist wie eine giftige Spinne, der man die fette Beute abspenstig machen könnte.“ schnarrte Adriana nun ölig. Minervas Nasenlöcher flatterten kurz. „Typisch! Albus, du solltest mal mit Severus sprechen. SO war das NICHT gedacht.“ Albus nickte gelassen. „Ja, zu gegebenem Zeitpunkt werde ich das tun.“ sagte er gelassen und schaute zu Adriana, die jetzt wieder krampfhaft schnell ein Gespräch mit Spock suchte, um seinen Blicken auszuweichen.

~oOo~

Am späten Abend saß Albus in seinem hohen Bürostuhl, hörte Georg Friedrich Händels Wassermusik, summt brummend dazu und schrieb nebenher ein paar Briefe. Minerva trat herein. „Hast du Severus gesprochen?“ fragte sie streng. „Noch nicht.“ sagte er und rieb sich seinen Nacken. Sie trat an ihn heran. „Das sollst du aber. Er spioniert, unterrichtet und bräuchte die Unterstützung. Irgendwann bricht er mal zusammen. Die Belastung ist zu groß auf Dauer – selbst wenn er bis zu einem bitteren Ende leugnen würde. Er ist ein sturer Thestral.“ mahnte sie. Er nickte müde. „Geht es dir gut?“ fragte sie. „Ja, Minerva.“ gab er an und log ein wenig.

Albus hatte fest damit gerechnet, jetzt schon längst das Zeitliche gesegnet zu haben. Doch er lebte und seine Angst wuchs immer mehr, dass er langsam vor sich hinsiechend sterben würde. Das war seine größte Angst. Für ihn gab es nur ein ‚Kurz und Schmerzlos‘. Alles andere, die Fähigkeit seinen Geist zu verlieren, seine Umwelt nicht mehr mit allen Sinnen wahrnehmen zu können, seine Unabhängigkeit zu verlieren – das alles wollte er nicht.

Minerva setzte sich mit angewinkelter Bein seitlich auf dem Tisch und blickte zu ihm hinab. „Irgendetwas ist doch los.“ meinte sie und ihre Stimme war nicht mehr so streng, wie es die Schüler Tag für Tag erlebten. Albus hatte mit Schreiben aufgehört und starrte nur das Pergament an. Wenn es um eigene tiefe Gefühle und Beweggründe ging, war Albus verschlossen und in sich gekehrt. Ging es um Liebe und das Glück im Philosophischen konnte er plaudern bis zum umfallen und verspürte in seinem Inneren auch jenes hohe Gefühl, wofür die Liebe alles stehen konnte – Liebe war fest verknüpft mit Freude und Leid zugleich. Ein seltsamer Mensch war er, müsste man meinen. Dabei war er doch nur einsam und diese Einsamkeit wurde für ihn immer offensichtlicher. So sehr Fawkes, sein Herz auch immer wieder erwärmen oder gar entflammen konnte, blieb ein Mensch die Erfahrungen des Lebens sich selbst schuldig – durch Selbsterfahrung und wo möglicher Weisheit – wenn dieser Mensch auch daran Interesse hatte und sich in Toleranz übte – sich und seiner Umwelt gegenüber.

Minerva stand auf, zauberte eine Heiße Schokolade und einen Ingwer-Honig-Tee herbei. „Komm, es ist genug der Dinge für heute Abend.“ sagte sie und er blickte sie aus seinen hellblauen Augen gespannt an. Er gab schweigend nach. Insgeheim war er froh, dass sie die Entscheidung getroffen hatte. Als sie vor ihren Räumen waren, hielt sie die Tür auf. Er schaute sie an und die sonst so strenge Hauslehrerin Gryffindors zeigte verständlich und warmen Blickes mit dem Kopf zu ihrer Wohnung. Er trat ein. Sie setzten sich auf die Couch in ihrem Wohnraum und genossen – jeder für sich – sein Lieblingsgetränk. Dabei schauten sie ins Feuer. Irgendwann stellte Albus seine Tasse ab und strich sich ein paar Mal über seinen langen silber glänzenden Bart. Minerva musterte ihn. „Heute möchte ich noch nicht darüber reden.“ sagte er ruhig. Sie nickte nur, zauberte eine Decke und er legte einen Arm um sie. Beide waren einfach nur füreinander da – nicht mehr und nicht weniger.

~oOo~

Adriana wachte auf und sie hörte jemanden etwas Prickelndes zerkauen. Sie blinzelte, gähnte und hob den Kopf etwas. Ihr Haar war strubblig und stand in sämtliche bekannte Himmelsrichtungen ab. Es war Albus, er saß auf ihrem Bett. „Guten Morgen.“ sagte er warm. Sie schlug nach links und jemand stöhnte. Neona blickte auf. Er stierte Albus an. „Du wohnst also in London.“ „Moin, ich habe eine Wohnung dort - zur Tarnung.“ gab er an, richtete sich sitzend auf und streckte seine Arme in die Höhe. Als Albus ihn musterte, zog er sofort seine

Bettdecke bis über die Brust. Adriana gähnte abermals. „Wir sind manchmal ungern allein.“ gab sie leicht pikiert an. Neonas nickte. „Es ist nicht so, wie es aussieht.“ sagte er schnell. „Schon gut. Jeder Mensch ist ungern allein. Dennoch wundert mich eines. Wo ist Hadety?“ Der Schulleiter musterte beide röntgenartig.

Adriana war wie versteinert und Neonas seufzte. Er verwandelte sich. Albus atmete tief ein und aus. „Ein Tatzelwurm der besonderen Art.“ gab er geradezu wissend an. „Seit wann ahnst du es?“ fragte sie. „Du hattest in der Winkelgasse gesagt, dass er jedes Wochenende dort sei. Nun, das war das Auffälligste. Aber sicher war ich mir nicht.“ Hadety zischelte etwas. „Eine weitere Frage.“ „Ja?“ dehnte Adriana das Wort. „Wie kann es sein, dass T’Gai gesagt hat, er habe Parsel gelernt?“ Adriana schaute auf ihren Schoß. „Weiß nicht. Parsel ist doch angeboren.“ murmelte sie. Nickend stand Albus auf. „Ich habe mit Severus gesprochen. Ihr habt ab Morgen, der dritten Schulwoche, die Möglichkeit besonderen Verteidigungsunterricht zu geben. Ich denke, Severus wird genug in Anspruch genommen, zu spionieren und Lehrer zu sein. Deine Unterstützung ist also wichtig – auch die der anderen Assistenten. Für dich wird es dein Verteidigungsseminar sein, das du als Tutor unterrichten solltest.“ Sie nickte und verstand seine Andeutungen. „Er war sauer, oder?“ fragte sie plötzlich etwas kindlich wirkend. „Nun ja, Severus ist da eben ein klein wenig eigen.“ flötete der Schulleiter und huschte aus dem Schlafzimmer.

Adriana fiel wieder in die Kissen. ‚Prima.‘ dachte sie und drehte sich auf die Seite. Plötzlich schauten sie wieder honiggelbe Augen an. „Wird er schweigen?“ fragte er. „Ja, das wird er. Er schweigt im Prinzip sein gesamtes Leben schon.“ sagte sie und drehte sich auf den Bauch. Neonas stand auf und ging ins Bad, um zu duschen. Er wusste genau, dass es weder ihr noch ihm selbst gefiel, dass Albus Dumbledore etwas über Neonas oder auch Hadety herausgefunden hatte. Und er ahnte, dass Adriana es als Ansporn nehmen würde, besser zu sein als der Schulleiter. Wenn es um Geheimnisse ging – das Bewahren von Informationen – sie nur dann auszuspielen, wenn es nötig war, war sie sehr gut und leider auch Albus Dumbledore. „Das wird einen Wettstreit zwischen beiden geben.“ dachte er und wickelte sich ein Handtuch um seine Hüften.

Mit seiner Modelfigur tapste er in die Küche und setzte Kaffee auf. Adriana schlurfte in Boxershorts und T-Shirt herein und plumpste auf einen Küchenstuhl. Sie gähnte und Neonas stellte einen heißen dampfenden Pott mit schwarzer koffeinhaltiger Brühe vor sie. Sie roch daran und nahm erste kleine Schlucke. Diesen Morgen wechselten sie kein einziges Wort. Sie grübelten vor sich hin, wie sie ihre eigenen Ziele mit denen des Albus Dumbledore vereinen konnten und dabei dachte jeder recht slytherinhaf – tückisch und listig zugleich.

Nicht lange und es klopfte. „Ich geh’ schon.“ murmelte Neonas und ging zur Tür. Zu so früher Stunde vermochte nur Spock Adrianas Wohnung aufsuchen. Doch zu Neonas Überraschung stand ein Mann mit großer Hakennase, fettig schwarzem Haar, das krausig und schulterlang war vor der Tür. Beide starrten sich an. Severus Augen schienen schlagartig Giftpfeile auszustoßen, als er diesen Schönling mit einem Handtuch als Röckchen vor sich sah. „Sie sind...?“ zischte er und hatte seinen Zauberstab griffbereit. „Neonas Luckins, Professor Snape.“ grinste Neonas und innerlich wäre er diesem Professor am liebsten an die Kehle gesprungen, weil er schon wieder jene Hasstriaden schreiende Aura erzeugte.

„WO IST ADRIANA?“ fragte der Slytherin mit aufgeblähten Nasenlöchern. „In der Küche, frühstücken!“ schnippte Neonas nun überheblich. Severus rempelte sich an Neonas vorbei, der die Tür ins Schloss warf und ihn an der Schulter packen wollte, um ihn dann einen Kinnhaken verpassen zu können. Doch Adrianas Blick und ihre Worte heilten ihn in letzter Sekunde davon ab. „SEVERUS, möchtest du mit uns frühstücken?“ fragte sie sanft. „Nein!“ keifte er und blieb kurz vor ihr stehen. Sie trug nur eine kurze karierte Hose, ein schwarzes ärmelloses und eng anliegendes T-Shirt. „Du hast also, was du wolltest!“ sagte er. „Was meinst du?“ fragte sie. Er schaute kurz über seine Schulter und drehte sich grinsend zu ihr um. „Du weißt genau, was ich meine, Spengblass. Herzlichen Glückwunsch.“ und rauschte wieder hinaus. Die Tür flog mit einem so lauten Knallen zu, dass Neonas mit knirschenden Zähnen gegen die Wand schlug. „Bastard!“ spukte er. „Neonas, bitte. Nicht jetzt.“ sagte sie gelangweilt. „Na und? Schau ihn dir an, was er für einer ist. Hass, Wut, Neid – er ist wahrlich das größte Ekel dieser Schule und du...?“ Er fand keine Worte, war selbst vollkommen wütend und wollte diese doch eigentlich nicht an ihr, sondern an diesem Snape auslassen. Er winkte barsch ab und verschwand Tür knallend im Bad. „Welch ein Start in den Tag.“ dachte sie etwas verloren und ging in ihr Wohnzimmer,

wo auf dem Schreibtisch ein paar Aufsätze lagen, die die Schüler in den Seminarstunden für Zaubertänke gemacht hatten.

~oOo~

Harry stöhnte. Die ersten beiden Unterrichtswochen war um und bereits jetzt war zu erkennen, dass der Krieg nicht nur ihn und seine Freunde begleitete, sondern alle anderen auch. Es waren dieses Schuljahr ja nicht alle Schüler zurückgekehrt, außer sie waren reinblütig und wurden in Slytherin einsortiert. Aber selbst hier waren wohl nur all diejenigen da, die aus Protest heraus, nicht auf Seiten Voldemorts standen – und jene konnte man an den Fingern abzählen. Über all die 1.000 Jahre, in Hogwarts langer Geschichte, waren noch nie so wenige auf die Schule als Erstklässler gekommen oder zu einem weiteren Schuljahr zurückgekehrt.

Hermione schaute sich am Montagmorgen in der Großen Halle zum Frühstück um. „Einige sind gar nicht erst hierher zurück gekommen. Aber jetzt sind die letzten beiden Wochen auch noch einige wieder abgereist.“ Ginny nickte. „Die anderen europäischen Schulen sollen dagegen einen regen Zuspruch haben.“ sagte sie leise. „Unser Vater hat es uns gestern geault, als wir ihn dazu befragten.“ murmelte Ron. „Nehmt ihr auch diese Eulen mit den ‚Privitch Pellets‘?“ fragte Hermione und Harry nickte, genauso die anderen. „Anders geht es ja nicht. Sonst kann ja jeder die Botschaft lesen.“ sagte Seamus. Sie seufzte. „Eines verstehe ich nicht. Wir sollen uns gegen Voldemort wappnen, aber wir haben keinen einzigen Unterricht bei dieser Spengbläss. Ich denke, die kennt viele dunkle Flüche und ist gut. Das sagtest du doch, Harry.“ kaute Neville sein Buttertoast. Einige zuckten zusammen. Harry sah Neville mit einem kleinen grünen Augenleuchten an. Neville verstand sofort. „Ist doch so, oder?“ „Ja, Neville.“ und klopfte ihm kurz auf die Schulter. Ron hatte sich an seinem Würstchen verschluckt und Ginny hämmerte stark auf dessen Rücken. „Eh, du sollst mir nicht die Rippen brechen.“ keuchte er nach einer Weile. „Komm schon, du bist doch hart im nehmen.“ grinste sie und seine Ohren wurden rot. Harry und die anderen grinnten auf ihre Teller schauend.

„Ja, aber vielleicht war Spengbläss zu dunkel und er lässt sie den Job jetzt nicht mehr machen.“ warf Ron ein, noch bevor Harry was sagen konnte, einfach nur, um von seiner Niederlage als großer Bruder abzulenken. Doch Harry glaubte nicht daran. Er wusste, dass ihm Albus sagte, dass er ihr vertraute. Und langsam hatte er es aufgegeben sie schlechter hinzustellen als sie war – selbst für eine Slytherin. Doch Snape? Dem lag wahrer Hass zu Grunde, der sich über seine gesamte Schulzeit hinweg hatte gut nähren können. Severus Snape konnte und wollte er einfach nicht vertrauen. Es war zu viel geschehen, es einfach zu ignorieren.

Harry seufzte in seinen Kakao. Hermione trank einen Schluck und sah zu Ron. „Ich denke eher, dass Snape aufgrund seiner Erfahrungen mit den Todessern uns besser beibringen kann, wie man sich zu wehren hat.“ Seamus blickte Hermione komisch an. „Snape und BESSER?“ entkam es ihm ungläubig. „Er kennt den Feind, weiß wie ihre Hierarchie ist, wie sie bei ihren Angriffen vorgehen – das ist wichtig und nützlich.“ erklärte sie. Seamus knurrte nur. Seine Mutter war dagegen gewesen, ihn wieder hierher nach Hogwarts gehen zu lassen. Aber er hatte darauf bestanden. Er wollte nicht noch einmal wie in Harrys fünftem Jahr, seinen Freund aus Feigheit und falschem Glauben heraus im Stich lassen. Er wollte es wieder gut machen und mit in der DA sein. Seine Mutter hatte nur zögerlich und nach einem heftigen Streit eingesehen, dass Seamus sich davon nicht abbringen lassen wollte. Also willigte sie ein und nun war er hier.

Alle blickten zum Podest hinauf. Dort saß Ms Spengbläss zwischen Mr Spock und Snape und Snape saß direkt neben Dumbledore. Snape hatte wie immer seinen leeren und zugleich bitteren Blick drauf. Spock und Adriana schienen dagegen etwas freundlicher auszusehen, als es vor Wochen noch der Fall war. Weiter rechts von Spock waren die schweigsamen Lehrerinnen der Astronomie, Arithmantik und Alte Runen, gefolgt von Hagrid und Tobias Trummwuziger. Auf der anderen Seite vom Schulleiter waren Minerva, dann Adrian Spengbläss, Heiler McCoy, Poppy, Randy Goodloe, Parley Eyon, Amelysa Petrie, Pomona Sprout, Rolanda Hooch und Madame Pince. „Sie haben immer noch keinen neuen Professor für Muggelkunde.“ sagte Colin Creevy nachdenklich. Alle nickten etwas. „Wer verdankt es denen, die es gern machen würden. Sie alle haben Angst so zu enden wie Burbage. Das war eine eindeutige Ansage der Todesser. Wenn diese neue Reporterin Uhura nicht wäre, wäre der Minister wohl nie mit der Wahrheit herausgerückt.“ säuselte Ernie Macmillan im

vorbeigehen. Harry drehte sich zu ihm um. „Ja, aber sie berichtet nur dem Orden die Wahrheit. Warum Scrimgeour sie heraus gab, wissen wir nicht. Das er überhaupt noch auf seinem Posten ist. Ich glaube sie unterwandern mehr und mehr das Ministerium.“ meinte Ginny ganz, ganz leise und hatte sich etwas vorgebeugt.

Auf den Gängen war niemand allein unterwegs. Immer waren mindestens drei Schüler zusammen und die ersten vier Klassenstufen mussten in der Großen Halle so lange warten, bis die Lehrer sie zum Unterricht abholten. Ansonsten hatten die Vertrauensschüler die Aufgabe diese zu begleiten. Hermione und Ron waren ihr Amt dieses Jahr los. Mythil Furbaggen und Cascan Culpeper - aus Ginnys Jahrgang hatten dies für die Gryffindors übernommen und Ginny selbst war nun der Mannschaftskapitän der Gryffindor-Mannschaft. Aber bis jetzt hatten sie noch keine Erlaubnis zu trainieren. Als Harry, Ron und Hermione und zum Unterricht wollten, seufzte Ginny – mit einer Schar Zweitklässler an ihnen vorbeigehend. „Ich glaube, dieses Jahr gibt es kein Quidditch.“ murmelte sie. „Wartet ab. Wenn dieser Randy Goodloe dabei ist, wird das schon was.“ sagte Ron. Ginny blickte Ron daraufhin an. „Und wer soll die Mannschaft sein?“ fragte sie schnippisch. „Ähm wir könnten aushelfen.“ sagte er. „Nun, ihr solltet euch um Wichtigeres kümmern.“ klang sie wie ihre Mutter Molly. Ron verzog das Gesicht und schwieg.

Die Woche ging schleppend vorüber und am Freitagnachmittag war endlich das heiß ersehnte Pergament am schwarzen Brett. „Morgen treffen wir uns mit Madame Hooch und Randy Goodloe.“ rief Ginny in den Gemeinschaftsraum. „Jeder, der beim Quidditch mitspielen möchte, kann sich hier in eine Liste eintragen. Ich treffe eine Vorauswahl und dann gehen die Kandidaten und ich morgen zum Treffen.“ alle nickte oder murmelten leise vor sich hin. Einige würde sich sicherlich finden, im Team zu spielen. Sei es nur deshalb, weil sie nun endlich eine Chance haben würden, da so gute wie Harry und Ron nicht mehr mitspielten, oder sei es darum dass es sie von der Bedrohung durch Du-Weißt-Schon-Wer ablenken könnte.

~oOo~

Albus wollte mit Adriana reden und war am Abend auf dem Weg in ihre Wohnung, als sie gerade Pille und Horace von ihr kommen sah. „Flieger Wechsel, Albus?“ fragte Horace und schob sich mit seiner rundlichen Figur durch den Gang. „Ja, ist sie da?“ „Ja, gewiss. Spock ist bei ihr. knurrte Pille etwas. Albus nickte freundlich und schritt weiter. Am Gangende blickte Snape hervor und Pille grüßte ihn kurz. Severus ging mit Horace weiter zu den Räumlichkeiten der Slytherins. „Ms Parkinson ist heute Abend abgereist. Ihre Mutter hat sie abgeholt.“ sagte er leise. Schniefend, mit leichtem Asthma und flatternden großen Schnurbarthälften, brummte der alte Trankmeister los. „Schade. Damit sind es noch insgesamt zwei aus dem letzten Jahrgang und insgesamt 22 Schüler, die aus Slytherin geblieben sind.“ „Ja, so ist es.“ sagte der Hauslehrer. Horace musterte ihn. „Slytherins waren nie dafür berühmt zu bleiben, wenn es brenzlich wurde, Severus. Viele nehmen sich zu sehr der List und Tücke an und die Worte des Alten Hutes über wahre Freundschaft zu schnell zu vergessen.“ und begab sich in Richtung seines Quartier. „Ich dachte wir sollten gemeinsam mal eine Ansprache halten.“ meinte Severus lauter und Slughorn hielt inne.

Er drehte sich langsam um und schaute ihn mit seinen Glubschaugen fragend an. Severus glitt sanft auf ihn zu, wenngleich er immer noch etwas stakselnd wirkte, als würde er High-Heels tragen. „Findest du?“ klang der kleine Professor kleinlaut. „Ja, sonst rennen uns die letzten auch noch weg.“ und man sah, dass es Severus als Schmach ansah, dass gerade sein Haus so ein kläglicher Haufen aus aufgeblasenen Feiglingen war. Etwas grübelnd, sich dabei den Bauch reibend, schnarrte Horace los. „Na, wenn du meinst. Aber versprechen kann ich dir nichts, lieber Severus.“ und beide ging jetzt direkt in den Gemeinschaftsraum, der wiederum eine breite Treppe hinab tief unter dem See lag.

Als Snape zusammen mit Horace Slughorn ein Statement in Treue gegenüber dem Hause Slytherin an die Schüler manifestiert und die niedergeschlagenen Gesichter der noch Dagebliebenen proklamiert hatte, wollte er einen nächtlichen Spaziergang wagen, um sich Gedanken darüber zu machen, wie lange der Dunkle Lord seine Dienste noch bräuchte. Denn ansonsten würde sein Leben abrupt enden. Er verließ durch den Nebengang, der zu den Gewächshäusern führte, das Schloss und bemerkte ein Gemurmel. Zuerst dachte er an

Horace, der zusammen mit Pomona in der Nacht Kräuter sammelte oder sogar diesen Randy Goodloe, der wieder mit Firenze über Sterne philosophierte, doch es waren Adriana und Spock.

Er stellte sich in eine dunkle Ecke, murmelte einen Desillusionszauber nonverbal auf sich und lauschte heimlich. „Wenn du es mir erlaubst?“ sagte er. „Gern. Albus wird kein zweites Mal aufkreuzen.“ sagte sie. T’Gai nickte. Er führte eine Hand an ihre Wange. „Gern.“ und sie gingen hinein. „Dich wird auch keiner vermissen?“ „Nein, ich habe Pille Bescheid gegeben, dass ich vielleicht nicht in der Cederngasse übernachten werde.“ gab er trocken an. „Du hast darauf spekuliert?“ neckte sie ihn. Er hob in einer Welle seine Augenbraue und schaute sie aus seinen braunen Augen treudoof an. Sie lächelte und dann bogen beide um die Ecke. Snape sah es mit Entsetzen. Es war, als wäre ihm sein Irrwicht soeben vor Augen geführt worden.

Schwer atmend, wie ein Drache, der jeden Moment ein ganzes Dorf niederbrennen wollte, machte er sich auf den Weg zum See, setzte sich auf einen umgekippten Baumstumpf und starrte erstarrt vor sich hin. Nach einer Weile schoss er mit seinem Zauberstab Kiessteine pitschend aus ihrer Position platschend in den See. Innerlich wusste er nicht genau, was er nun denken oder fühlen sollte. Es war verwirrend. Nichts ergab einen Sinn. Und wenn doch, dann wollte er es stur ignorieren. ‚Verrat. Es wäre eine Schande... All die Jahre... Ich werde niemals aufgeben... Nie und nimmer darf es passieren. Niemals...‘ sagte er sich immer wieder in Gedanken und irgendwann hielt er es einfach nicht mehr aus und der Schmerz überrollte ihn und ein paar Tränen liefen seine Wangen stumm hinab – sein Gesicht dabei in Bitterkeit und Aussichtslosigkeit gemeißelt.

~oOo~

Pille trommelte mit den Fingern auf den Tisch. Scotty hatte Aberforth wieder einmal zum Essen eingeladen und schenkte gerade für jeden einen Feuerwhiskey aus. Jim und Shirley Hamnett – die neue Küchengehilfin der Drei Besen und Crewman in der Kombüse auf der Enterprise – redeten über den heutigen Tag bei Rosmerta. „Sag mal, wo treibst dich T’Gai eigentlich rum?“ fragte der Cheffingenieur. „Rate mal.“ knurrte Pille. „Er ist bei Adriana?“ fragte er und schaute verschmitzt. Der Arzt nickte nur, schob lautstark den Stuhl nach hinten und ging die Treppen hinauf. „Nacht.“ und seine Tür war zu. „Ich glaube ihm fehlen die Neckereien.“ meinte Scotty und sie kippten ihren Whiskey hinunter. Jim grinste. „Du kennst doch Pille.“ „Ja, aber, dass er so ist?“ Aberforth hörte nur zu. Er beteiligte sie nie wirklich an den Gesprächen – er war ein Einzelgänger – aber ihm gefiel das Essen hier und das alle ehrlich miteinander umzugehen schienen und wenn Probleme anstanden, sie auch diskutiert wurden.

„Kennst du 3 Dimensionales Schach?“ fragte der Weltraumschotte. „Nein, aber ich könnte es mal versuchen.“ Brummte Aberforth. Scotty nickte und holte das Spiel. Jim stand auf. „Ich lese noch etwas.“ meinte er, ging in das Wohnzimmer und jeder der Enterprise-Crew verstand den Wink. Die junge Shirley gesellte sich auch zum Captain. Es bedeutete Berichte zu lesen – Berichte, die wieder einmal in der Sache ‚Heimflug ins eigene Universum‘ keinen einzigen Schritt vorwärts führten.

~oOo~

Voldemort war die letzten drei Wochen sehr viel gereist, war ungehalten, sauer, bestrafte sogar jene Todesser, bei Kleinigkeiten – selbst wenn sie seinem inneren Kreis angehörten – die ihm gute Dienste erbrachten. Nagini war stets um ihn herum und er behütete sie, wie seinen eigenen Augapfel. Bellatrix war neben den Elfendienst Pettigrews, die einzige Person, die überhaupt noch etwas Genaueres wusste. Selbst Severus erfuhr immer weniger Bruchstücke über die Vorhaben Voldemorts.

Seitdem der dritte Horkrux weg war, hatte der Dunkle Lord alles Erdenkliche in die Wege geleitet, was seine schwarzmagischen Künste hergaben, um die restlichen Versicherungen seines angeblich unsterblichen Lebens bewahren zu können. Er hatte sie an ferne und fremde Orte gebracht, hatte die Zauber um und auf sie erneuert und weitere hinzugefügt. Doch an einen Horkrux kam er nicht heran – an jenen, der noch in Hogwarts schlummerte. ‚Sie werden ihn nicht finden können. Keiner kennt den Ort – keiner außer mir. Ich kenne sein Geheimnis allein. Keiner wird es finden können – keiner...‘ dachte er in seiner Selbstüberschätzung und

redete es sich mehr und mehr ein. ‚Snape!‘ dachte er. Doch verwarf er jenen Gedanken wieder so schnell, wie er ihm gekommen war. Seine roten Augen glühten in dem dunklen Raum vor sich hin, starrten ins Feuer und sprühten jenen Wahnsinn in die Flammen, so dass sie wie ein Hochofenfeuer loderten und seinen irre Dunkelheit – die seinen genialen Geist umgab – schlangenartig empor züngelten.

‚Snape!‘ dachte Voldemort erneut. Er wollte, nein, er musste sicher gehen, dass in Hogwarts alles in Ordnung war. Es war wichtig – lebenswichtig für ihn. Sein Lebenswerk, jenes, mit dem er sich an das Materielle Sein klammerte wie kein zweiter auf diesem Planeten, es bröckelte, bekam Risse wurde für andere gläsern. ‚Dafür könnte ich ihn... Doch wie...?‘ Ihm kam wieder diese Spengblass in den Sinn. ‚Ja, er begehrt sie. Er möchte sie – sie ist der Preis. Das wäre meine Sicherheit.‘ dachte er und die Flammen schlugen im Kamin augenblicklich höher, so dass seine Augen, mit ihrer roten Glut das größte Unheil selbst darstellten, dass je lebend hier in diesem Raum verweilte.

TBC

Nächstes Kapitel: ‚Die hintere Halle‘